JANE AUSTEN

STOLZ UND VORURTEIL

PRIDE AND PREJUDICE



1813 ERSTAUSGABE

EDITION ZULU-EBOOKS.COM

Jane Austen

Stolz und Vorurteil · Pride and Prejudice

Ein Roman in drei Bänden

Basierend auf

Deutsche Erstübersetzung (1830): *Stolz und Vorurtheil. Ein Roman.*
Frei nach dem Englischen von **Louise Marezoll**. Leipzig: C. H. F. Hartmann, 1830. 3 Bände (190/178/227 S.); Errata in den Text eingearbeitet.

Erstausgabe (1813): *Pride and Prejudice. A Novel. In Three Volumes.*
By the Author of *"Sense and Sensibility."* London: Printed for T. Egerton, Military Library, Whitehall, 1813.

Edition Zulu-Ebooks.com · November 2025

Jane Austen

Stolz und Vorurtheil

Ein Roman

frei nach dem Englischen von Louise Marezoll

Leipzig, bei C. H. F. Hartmann

1830

3 Bde., 190, 178 & 227 S.

Originalausgabe: ›Pride and Prejudice‹ (Anonym, 1813)

Die *Errata* (Bd. 3, S. 227) sind im Text eingearbeitet.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Nichts ist leichter vorauszusetzen, als daß ein junger, reicher, unverheiratheter Mann vor allen andern Dingen eine Frau bedarf.

So wenig nun auch die Bewohner der Grafschaft Hertfordshire von den Neigungen und Aussichten eines solchen, eben unter ihnen auftretenden fremden Mannes wußten und wissen konnten, hatte sich obige Voraussetzung dennoch der Gemüther der ganzen Nachbarschaft dergestalt bemeistert, daß man ihn schon als das rechtmäßige Eigenthum dieser oder jener ihrer Töchter betrachtete.

»Lieber Bennet! weißt Du schon, daß Netherfield-Park nun endlich verpachtet ist?« Mit dieser Frage leitete Mrß. Bennet eines Tages die Unterhaltung ein.

»Nein!«

»Ja, so ist es. Mrß. Long war so eben hier, mir die Neuigkeit mitzutheilen.«

Herr Bennet schwieg.

»Verlangt Dich nicht zu wissen, *wer* es gepachtet hat?« rief die Frau mit einiger Ungeduld.

»Dich verlangt darnach, mir es zu erzählen. Wohlan! ich bin zum Hören bereit.«

»Nun so höre denn. Am Montag ist ein junger, reicher Mann aus dem nördlichen England in einem vierspännigen Wagen nach Netherfield gekommen, hat das Gut besehen und so viel Wohlgefallen daran gefunden, daß er auf der Stelle mit Herrn Morris einig geworden. Noch vor Michaelis wird er Besitz davon

nehmen, und ein Theil seiner Leute schon zu Ende nächster Woche im Hause eintreffen.«

»Wie heißt er?«

»Bingley.«

»Ist er verheirathet oder unverheirathet?«

»O natürlich unverheirathet, und reich. Vier bis fünftausend jährlich. Welch eine schöne Aussicht für unsre Töchter!«

»Wie so! Was können die mit seinem Reichthum zu thun haben?«

»Mein Gott! welch eine abgeschmackte Frage! So wisse denn, daß ich gesonnen bin, eine meiner Töchter mit Herrn Bingley zu verheirathen.«

»Ist dieß der Zweck seiner Niederlassung in hiesiger Gegend?«

»Zweck? Unsinn, wie kannst Du nur so schwatzen! Aber es ist doch sehr wahrscheinlich, daß unsre Töchter ihm vor allen andern jungen Damen in der Nachbarschaft gefallen werden; und deshalb mußt Du ihn besuchen, so bald er angekommen ist.«

»Dazu sehe ich keinen Grund. Du magst mit den Mädchen hingehen, oder sie allein hinschicken, was vielleicht noch rathsamer sein möchte: denn da Du es im Punkte der Schönheit immer noch mit ihnen aufnimmst, könnte sich der unglückliche Fall ereignen, daß Du Herrn Bingley am Besten gefielst.«

»Wozu die unzeitige Schmeichelei! Ich habe mich früher allerdings einiger Schönheit rühmen können, doch solche Ansprüche längst schon aufgegeben. Eine Mutter von fünf erwachsenen Töchtern darf nicht mehr an ihre eigene Schönheit denken!«

»Und es wird wenige Frauen geben, die in diesen Jahren noch Ursache dazu haben.«

»Schon gut, liebster Mann! Aber Du mußt nicht versäumen, Herrn Bingley Deine Aufwartung zu machen, sobald er in Netherfield angekommen.«

»Das will ich nicht versprechen.«

»Bedenke nur Deine Töchter und welche Versorgung einer von ihnen daraus entstehen kann. Sir William und Lady Lukas sind auch entschlossen, ihm aufzuwarten, bloß aus diesem Grunde; denn Du weißt, daß sie sonst keinem neuen Ankömmling den ersten Besuch zu machen pflegen. Also darfst Du auch nicht zurückbleiben – und für uns würde es sich doch warlich nicht schicken, ihn aufzusuchen.«

»Liebe Frau! Du bist in diesem Punkt wirklich zu scrupulös. Ich bin überzeugt, Herr Bingley wird sich sehr freuen, Dich zu sehen; und ich will Dir einige Zeilen an ihn mit geben, worin ich ihm im Voraus meiner vollkommenen Zustimmung zu seiner Verheirathung, mit welcher von meinen Töchtern es ihm gefällt, versichern; obgleich ich ein gutes Wort für meine kleine Lizzy einlegen möchte.«

»Dergleichen muß ich mir verbitten. Lizzy ist nicht im Mindesten besser als die Andern: im Gegentheil nicht halb so schön wie Johanne, und nicht halb so aufgeweckt und lustig wie Lydie. Aber ich weiß, Du giebst ihr immer den Vorzug.«

»Keine ihrer Schwestern zeichnet sich durch irgend etwas aus. Sie sind nicht minder einfältig und unwissend wie alle die andern jungen Mädchen ihrer Bekanntschaft. Lizzy aber hat mehr Verstand und Einsicht.«

»Bennet, wie kannst Du Deine eigenen Töchter so herabsetzen! Es macht Dir Freude, mich zu kränken. Du hast kein Mitleid mit meinen armen Nerven.«

»Bitte um Vergebung! ich habe den größten Respekt vor Deinen Nerven. Wie sollte ich auch anders! Es sind ja meine alten Bekannten, die ich wenigstens 20 Jahre in dieser Beziehung habe von Dir nennen hören.«

»Ach, Du weißt nicht, was ich leide!«

»Aber ich hoffe, Du wirst es überstehen, und lange genug leben, um noch mehr junge, reiche Männer in unsre Nachbarschaft einziehen zu sehen.«

»Und was könnte es mir helfen, wenn auch noch zwanzig solcher Phönixe kämen, da Du sie nicht besuchen willst.«

»Verlaß Dich darauf, daß ich sie alle besuchen werde, sobald die Zahl zwanzig nur erst voll ist.«

Herr Bennet war eine so seltsame Mischung von Lebhaftigkeit, sarkastischer Laune, Zurückhaltung und Eigensinn, daß eine drei und zwanzigjährige Erfahrung nicht hinreichte, die Gattin mit seinem Charakter bekannt zu machen. Der ihrige war leichter zu ergründen. Sie war eine Frau von geringem Verstand, wenig Bildung und ungleichem Temperament. Bei der geringsten Unzufriedenheit hielt sie sich für nervenschwach. Das Geschäfft ihres Lebens war, ihre Töchter zu verheirathen, ihre größte Freude Gesellschaften und Neuigkeiten.

Zweites Capitel.

Bennet war einer der Ersten, welcher dem neuen Ankömmling die Aufwartung machte, und obgleich dieß vom Anfang an sein Vorsatz gewesen, hatte er doch nicht unterlassen, seine Frau fortwährend vom Gegentheil zu versichern, so daß sie am Abend, nachdem der Besuch schon so abgestattet war, noch nichts davon wußte. Um sie auf eine überraschende Weise davon in Kenntniß zu setzen, wandte er sich an Elisabeth, die mit der Ausschmückung eines Huts beschäfftigt war, und sagte –

»Lizzy! ich hoffe, Herr Bingley wird diesen Hut geschmackvoll finden.«

»Wir haben keine Aussicht, Herrn Bingley's Geschmack auf die Probe zu stellen,« entgegnete die Mutter empfindlich, »da wir nicht erwarten können, einen Besuch von ihm zu erhalten.«

»Aber Mama, Sie vergessen« – sagte Elisabeth – »daß wir ihn in den Gesellschaften sehen werden, und daß Mrß. Long versprochen hat, ihn uns vorzustellen.«

»Ich zweifle, ob Mrß. Long es thun wird; sie hat selbst zwei Nichten und ich kenne sie als eine eigennützige, heuchlerische Frau.«

»Auch ich möchte an ihrer Bereitwilligkeit zweifeln.« sagte Bennet, »und freue mich deshalb, daß Ihr diesen Liebesdienst nicht von ihr zu erbitten nöthig habt.«

Mrß. Bennet würdigte ihn keiner Antwort; doch unfähig ihren Unmuth länger zu verbergen, wandte sie sich zu Kitty, und rief –

»Ums Himmelswillen höre auf zu husten! Habe Erbarmen mit meinen Nerven. Du zerreißest sie in Stücken.«

»Kitty hat ihren Husten nicht gut gezogen,« sagte der Vater, »er kömmt immer zur Unzeit.«

»Ich huste nicht zu meinem Vergnügen,« erwiederte Kitty ärgerlich. »Lizzy, wann wird der nächste Ball sein?«

»Morgen über vierzehn Tage.«

»Ja, so ist es!« rief die Mutter, »und da Mrß. Long erst den Tag vorher zurückkommt, kann sie ihn freilich nicht bei uns einführen.«

»Dann, meine Liebe, steht Dir das Glück bevor, Herrn Bingley Deiner Freundin vorzustellen.«

»Unmöglich! rein unmöglich, wenn ich ihn selbst noch nicht kenne! Wie kannst Du mich so quälen?«

»Ich ehre Deine Vorsicht. Eine vierzehntägige Bekanntschaft ist allerdings sehr kurz, nicht hinreichend die Vorzüge und Fehler eines Mannes gründlich kennen zu lernen. Aber wenn wir es nicht wagen, thun es Andere; und Mrß. Long und ihre Nichten müssen es darauf ankommen lassen, von irgend einem andern Bekannten vorgestellt zu werden. Wenn Du ihr daher diesen Freundschaftsdienst abschlägst, bin ich entschlossen, ihr ihn selbst zu leisten.«

Die Töchter sahen ihren Vater voll Erstaunen an. Mrß. Bennet rief – »Unsinn! Unsinn!«

»Was soll dieser nachdrückliche Ausruf bedeuten?« fragte er. »Betrachtest Du den Gebrauch der Vorstellung und Einführung, und das Gewicht was darauf, gelegt wird, als Unsinn? Hierin stimme ich nicht ganz mit Dir überein. Was sagst Du dazu, Marie? denn ich weiß, Du bist eine junge Dame von tiefer Gelehrsamkeit, die in dicken Büchern liest und Auszüge daraus macht.«

Marie wünschte etwas sehr Verständiges zu sagen, wußte aber nicht was.

»Laßt uns, während Marie ihre Ideen ordnet, zu Herrn Bingley zurückkehren,« fuhr der Vater Fort.

»Ich mag nichts mehr von Herrn Bingley hören!« rief Mrß. Bennet.

»Das thut mir sehr leid. Ich wollte, ich hätte dieß früher gewußt, wenigstens diesen Morgen, bevor ich ihm meinen Besuch gemacht. Es ist mir wirklich höchst unangenehm: denn da dieser erste Schritt nun ein Mal geschehen ist, können wir eine nähere Bekanntschaft mit ihm nicht mehr vermeiden.«

Das Erstaunen der Damen war gerade, was er wünschte; Mrß. Bennet übertraf ihre Töchter noch darin; obgleich sie, nachdem der erste Tumult der Freude vorüber war, wiederholt versicherte, daß sie nichts anderes von ihm erwartet hätte.

»Nun, Kitty, kannst Du wieder husten, so viel es Dir gefällt,« sagte Bennet und verließ, ermüdet durch der Gattin laute Ausbrüche des Entzückens, das Zimmer.

»Kinder! welch einen vortrefflichen Vater habt Ihr!« rief die Mutter. »Ich weiß nicht, wie Ihr ihm diese Güte vergelten wollt, und auch mir: denn in unsern Jahren, müßt Ihr wissen, sind neue Bekanntschaften keine Freude mehr; und nur Eurentwegen entschließen wir uns dazu, wie zu manchen andern Dingen. Meine liebe Lydia! Du bist zwar die Jüngste, doch bezweifle ich nicht, daß Herr Bingley auf den nächsten Ball zuerst mit Dir tanzen wird.«

»O!« entgegnete Lydia stolz,« deshalb ist mir nicht bange. Denn bin ich gleich die Jüngste, so bin ich doch auch die Schlankeste Im Original betrachtet sie sich allerdings nur als die Größte (» «)..«

Der Rest des Abends ward in Vermuthungen, wie bald Herr Bingley den Besuch erwiedern, und wie bald man ihn zum Mittagessen einladen könnte, hingebracht.

Drittes Capitel.

Weder Mrß. Bennets noch ihrer fünf Töchter Bemühungen waren im Stande, eine genauere Beschreibung des neuen Ankömmlings von Herrn Bennet zu erhalten. Sie versuchten es auf alle Weise, durch gerade Fragen, durch spitzfündige Voraussetzungen und hingeworfene Vermuthungen; aber er wußte allen Angriffen geschickt auszuweichen, so daß sie endlich genöthigt waren, sich mit dem Bericht aus der zweiten Hand, von ihrer Nachbarin Lady Lukas zu begnügen: Sir William war entzückt von dem neuen Nachbar; er beschrieb ihn als einen jungen, hübschen, sehr angenehmen Mann, und was allen Vorzügen die Krone aufsetzte, war die Nachricht, daß er versprochen, die nächste Gesellschaft mit einigen Freunden aus der Stadt zu besuchen. Nichts konnte erfreulicher sein!

»Wenn ich es nur erlebe, eine meiner Töchter glücklich in Netherfield etablirt zu sehen, und die andern ebenfalls gut verheirathet,« sagte Mrß. Bennet zu ihrem Gemahl, »so bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig.«

Nach einigen Tagen erwiederte Bingley Herrn Bennets Besuch und verweilte ungefähr zehn Minuten bei ihm in seinem Studirzimmer. Er hatte gehofft, die jungen Damen zu sehen, von deren Schönheit er bereits viel gehört, fand aber nur den Vater. Die Töchter waren etwas glücklicher gewesen; sie hatten ihn unbemerkt aus einem obern Fenster beobachtet und wenigstens so viel gesehen, daß er einen blauen Rock trug und ein dunkles Pferd ritt.

Bald darauf ward eine Einladung zum Mittagessen an ihn erlassen; und schon ordnete Mrß. Bennet im Geist die Schüsseln, welches ihre Kochkunst im glänzendsten Licht zeigen sollte, als er die Ehre ablehnte, weil Geschäffte ihn in die Stadt beriefen.

Mrß. Bennet war einiger Maaßen trostlos. Sie konnte nicht begreifen, welches Geschäfft ihn sobald nach seiner Ankunft in

Hertfordshire in die Stadt zurückrufen sollte, und schon begann sie zu fürchten, daß er immer von einem Ort zum andern flattern, und nie so recht, wie sie es wünschte, in Netherfield ansäßig werden würde, als Lady Lukas sie durch die Nachricht beruhigte, daß er nur in der Absicht, eine Gesellschaft Freunde zur Verherrlichung des Balls abzuholen, nach London gegangen sei. Sehr bald verbreitete sich auch das Gerücht, daß Bingley zwölf Damen und sieben Herren aus der Stadt mitgebracht. Mrß. Bennet und ihre Töchter trauerten über die große Anzahl von Tänzerinnen, wurden jedoch Tages vor dem Ball durch die Nachricht getröstet, daß sich die Zahl bis auf sechs vermindert und bloß aus seinen fünf Schwestern und einer Cousine bestände. Und beim Eintreten in den Saal ergab sich, daß Bingley der Hauptstadt nur seine beiden Schwestern, den Mann der ältesten und noch einen andern jungen Herrn entführt hatte.

Bingley verband mit einem angenehmen Aeußern, und einem leichten gefälligen Wesen den Anstand eines Mannes von Welt. Seine Schwestern waren hübsch und trugen deutlich das Gepräge des neuesten, besten Geschmacks. Herr Hurst, sein Schwager, verrieth nur im Aeußern den Gentleman; aber sein Freund, Herr Darcy, zog sehr bald die Aufmerksamkeit aller Anwesenden durch seine schlanke, schöne Gestalt, durch seine edlen Züge und stolze Haltung auf sich, und wenige Minuten reichten hin, das Gerücht zu verbreiten, daß er unumschränkter Gebieter eines jährlichen Einkommens von zehntausend Pfund sei. Die Herrn erklärten ihn für einen schönen Mann, die Damen für noch interessanter als seinen Freund Bingley, und Alles zollte ihm Bewunderung. Doch nur eine kurze Zeit sollte er sich dieser Gunst erfreuen. Sein abstoßendes, hochmüthiges Betragen konnte nicht lange verborgen bleiben: und noch war der Ball nicht halb zu Ende, als man entdeckte, daß er über alle Begriffe stolz sei, sich viel zu gut für diese Gesellschaft dünke, und keinesweges die Absicht habe, Vergnügen in derselben zu finden. Und nach solchen Bemerkungen konnte ihn selbst sein großes Besitzthum in Derbyshire nicht mehr retten; man fand sein Aeußeres höchst unangenehm und zurückstoßend, gar nicht mit dem seines Freundes zu vergleichen. Dieser verstand die Kunst, sich sehr bald

mit den Hauptpersonen der Gesellschaft bekannt zu machen; er war lebhaft und freimüthig, tanzte alle Tänze, klagte über die Kürze des Balls und versprach nächstens einen längern in Netherfield zu geben. Solche liebenswürdige Eigenschaften empfehlen sich selbst. Welch ein Unterschied zwischen ihm und seinem Freund. Darcy tanzte nur ein Mal mit Mrß. Hurst und ein Mal mit Miß Bingley, lehnte die Ehre, den andern Damen vorgestellt zu werden, ab, und brachte den übrigen Theil des Abends damit zu, im Saal auf und abzuschreiten, dann und wann ein Paar Worte mit einem von seiner Gesellschaft zu sprechen, oder stumm zu beobachten. Sein Charakter war leicht zu ergründen; man erkannte ihn für den stolzesten, unangenehmsten Mann von der Welt, und Jedermann hoffte, daß er nie wieder in diese Gesellschaft kommen würde. Am Heftigsten äußerte sich Mrß. Bennet, deren Mißfallen seines allgemeinen Betragens noch durch die Vernachläßigung einer ihrer Töchter zum besondern Groll gesteigert worden war. Elisabeth hatte wegen Mangel an Herren zwei Tänze unbeschäfftigt sitzen müssen, während Darcy ihr nahe genug gestanden, um folgendes Gespräch zwischen ihm und Bingley, der aus dem Tanz getreten war, ihn zur Nachfolge aufzumuntern, mit anzuhören.

»Komm Darcy, Du mußt tanzen. Es ist mir ein widerlicher Anblick, Dich so unbeschäfftigt stehen zu sehen. Warlich, Du thätest besser zu tanzen.«

»Ich will nicht. Du weißt ja, wie ich dieses Vergnügen verabscheue, wenn ich nicht genau mit meiner Tänzerin bekannt bin, und in dieser Gesellschaft würde es mir vollends unerträglich sein. Deine Schwestern sind engagirt, und übrigens finde ich im ganzen Ballsaal kein Gesicht, mit dem es mir nicht eine Strafe wäre zu tanzen.«

»Nun warlich!« rief Bingley – »nicht um ein Königreich möchte ich so wählerisch und eigensinnig sein! Ich kann auf Ehre versichern, noch nie so viele hübsche Mädchen beisammen gesehen zu haben, wie diesen Abend, und einige unter ihnen sind sogar schön zu nennen.«

»Du tanzst mit dem einzigen hübschen Mädchen im ganzen Saal,« sagte Darcy, Johannen durchs Glas betrachtend.

»O, meine Tänzerin ist das reizendste Geschöpf, das meine Augen je erblickt!« rief Bingley begeistert. »Aber sieh! Hier sitzt eine ihrer Schwestern, die auch recht hübsch ist und recht pikant dazu. Erlaube, daß ich meine Tänzerin bitte, Dich ihr vorzustellen.«

»Welche meinst Du?« fragte Darcy, indem er sich herumdrehte, Elisen einige Augenblicke unverwandt anstarrte, und sich dann wieder zu seinem Freund wendend, kalt erwiederte:

– »Sie ist leidlich, aber nicht hübsch genug, mich zu reizen. Auch bin ich gerade nicht aufgelegt, mich der übriggebliebenen jungen Damen anzunehmen. Du thätest indeß auf jeden Fall besser, zu Deiner Tänzerin zurückzukehren und Dich an ihrem Lächeln zu ergötzen, als Deine Zeit mit mir zu verschwenden.«

Bingley folgte seinem Rath. Darcy ging wieder auf und ab, und Elisabeth sah ihm mit nicht sehr wohlwollenden Empfindungen nach. Doch von Natur heiter und fröhlich, und alles Komische leicht auffassend, theilte sie ihren Schwestern und Freundinnen unter vielem Lachen das eben angehörte Gespräch mit.

Der Abend verstrich der ganzen Familie höchst angenehm. Mrß. Bennet hatte den Triumph gehabt, ihre älteste Tochter von der Netherfielder Gesellschaft sehr bewundert zu sehen. Bingley hatte zwei Mal mit ihr getanzt und seine Schwestern sie sehr ausgezeichnet. Johanne fühlte sich nicht minder dadurch geschmeichelt als ihre Mutter, äußerte ihre Freude jedoch auf eine ruhigere Weise. Elisabeth nahm den wärmsten Antheil an ihrer Schwester Sieg. Maria war Miß Bingley als das unterrichtetste junge Mädchen im ganzen Umkreis vorgestellt worden, und Catharine und Lydia hatten immer Tänzer gehabt! Was konnten sie auf einem Ball mehr verlangen! Sie kehrten daher sämmtlich in sehr guter Laune nach Longbourn, dem Dorfe, worin sie die hauptsächlichsten Bewohner waren, zurück und fanden Herrn Bennet noch auf. Bei einem guten Buch pflegte er gewöhnlich Zeit und Stunde zu vergessen, und Neugier über den Ausgang des

heutigen, mit so hohen Erwartungen begonnenen Abends kam jetzt noch dazu, ihn wach zu erhalten. Er hatte gehofft, Mrß. Bennets vielversprechende Hoffnungen auf den Fremden getäuscht zu sehen, fand aber nun leider das Gegentheil.

»O mein lieber Bennet!« rief sie schon beim Eintreten ins Zimmer – »welch einen herrlichen Ball haben wir gehabt! Ich wünschte, Du wärst mit dort gewesen. Johanne ist bewundert worden, wie noch nie. Jedermann war entzückt von ihrer Schönheit, und Herr Bingley erklärte sie nicht allein für die Schönste im ganzen Saal, sondern tanzte auch zwei Mal mit ihr, was er mit keiner andern gethan. Zuerst forderte er Miß Lukas auf. Ich war einiger Maaßen ärgerlich darüber, sah aber bald, daß es weiter keine Bedeutung hatte. Wie könnte es auch! Hierauf sah er Johannen aufstehen und ihrem Tänzer durch den Saal folgen. Er war frappirt von ihrer Schönheit, erkundigte sich nach ihrem Namen, ließ sich ihr vorstellen und bat gleich um die beiden nächsten Tänze. Dann tanzte er die beiden Dritten mit Miß King, die beiden Vierten mit Marie Lukas, die beiden Fünften mit Johannen und die beiden Sechsten mit Lizzy.«

»Wenn er einiges Mitleid mit mir gehabt hätte,« rief Bennet ungeduldig aus, »würde er nicht halb so viel getanzt haben. Um Gotteswillen! erzähle mir nichts mehr von seinen Tänzerinnen! ich wollte, er hätte sich beim ersten Tanz den Fuß versprungen!«

»O,« fuhr Mrß. Bennet fort, »ich bin ganz entzückt von ihm. Er ist so hübsch, und seine Schwestern so liebenswürdig! In meinem Leben sah ich noch keine so eleganten Anzüge. Ich behaupte, Mrß. Hursts Besatzung am Kleide« –

Hier unterbrach sie der Gemahl abermals, und protestirte gegen alle Beschreibungen der Anzüge. Sie sah sich deshalb genöthigt, einen andern Zweig der Unterhaltung zu wählen, und berichtete mit großer Erbitterung und einiger Uebertreibung Herrn Darcy's empörende Rohheit.

»Aber Du kannst es glauben,« fuhr sie fort, »daß Lizzy nur dadurch gewinnt, einem solchen Geschmack nicht zuzusagen:

denn er ist ein höchst unangenehmer, schrecklicher Mensch – nicht zum Ertragen stolz und hochmüthig. Er ging auf und ab mit einer Miene, als ob er der Vornehmste gewesen wäre. Nicht hübsch genug, um mit *ihr* zu tanzen! Es ist zu arg! Ich wollte, Du wärst dabei gewesen, um ihm gehörig darauf zu antworten. Ich verabscheue den Mann!«

Viertes Capitel.

Sobald Johanne und Elisabeth allein waren, sprach sich Erstere, die bis jetzt sehr vorsichtig in Bingley's Lob gewesen, freimüthig über seine liebenswürdigen Eigenschaften aus, und gestand, daß sie sich durch sein nochmaliges Engagement sehr geschmeichelt gefühlt, indem sie eine solche Auszeichnung nimmermehr erwartet hätte. Elisabeth dagegen versicherte, daß es nicht anders hätte kommen können, da sie unstreitig die Schönste in der ganzen Gesellschaft gewesen, und daher nothwendig seine Aufmerksamkeit auf sich hätte ziehen müssen. Uebrigens stimmte sie in sein Lob mit ein, und gab ihrer Schwester vollkommne Erlaubniß, ihn charmant und liebenswürdig zu finden.

Als Johanne nun aber auch Bingley's Schwestern erhob, ihre Unterhaltung anziehend, ihr Wesen gefällig und fein nannte und sich freute, Miß Bingley, welche einige Zeit in Netherfield bei ihrem Bruder zu leben gedachte, in der Nähe zu behalten und öfterer zu sehen; da konnte Elisabeth ihr unmöglich beistimmen. Sie beschuldigte Johannen, aus angebohrner Gutmüthigkeit blind gegen die Fehler und Thorheiten ihrer Nebenmenschen zu sein, überall nur Gutes zu sehen oder das Böse zum Guten zu wenden, und bewies ihr, daß das Benehmen beider Damen an diesem Abend keinesweges geeignet gewesen sei, sie zum Besten zu beurtheilen. Ihr Scharfsinn und richtiger Tackt hatte sie tiefern Blick in das Innere des Schwesternpaars thun lassen. Sie erkannte sie allerdings für hübsch, nicht ohne gute Laune, wenn sie sich gefielen, auch im Stande sehr angenehm zu sein, sobald sie Lust hatten; dabei aber auch stolz und hochmüthig.

In einer der ersten Pensionen der Hauptstadt erzogen, im Besitz eines Vermögens von 20000 Pfund, gewohnt noch etwas mehr zu verthun als sie hatten, und mit Menschen vom höchsten Rang umzugehen, war es ihnen denn freilich zur andern Natur geworden, hoch von sich selbst, und gering von ihren Nebenmenschen zu denken. Sie stammten von einer achtungswerthen Familie aus dem nördlichen England ab, welcher

Umstand sich ihrem Gedächtniß tiefer eingeprägt hatte, als daß ihres Bruders Vermögen, so wie das Ihrige, durch den Handel erworben worden war.

Bingley hatte ein Vermögen von beinahe hunderttausend Pfund von seinem Vater geerbt, welcher immer die Absicht gehabt, sich ein Gut zu kaufen, aber noch vor Ausführung dieses Plans gestorben war. Denselben Entschluß hatte der Sohn nun zwar auch gefaßt, und zu diesem Zweck die Grafschaft, worin sein Vater gelebt, auserkohren; da er aber jetzt die Pachtung in Netherfield übernommen, zweifelten Alle, die ihn und seinen leichten Sinn kannten, daß es je dazu kommen würde.

Niemand betrübte sich hierüber mehr, als seine Schwestern, deren sehnlichster Wunsch es war, ihn als Gutsbesitzer zu sehen. Demohngeachtet bezeigte sich Miß Bingley auch jetzt nicht abgeneigt, die Honneurs in seinem Hause zu machen; und selbst Mrß. Hurst, deren Gemahl mehr Fashion als Vermögen besaß, beschloß Netherfield, falls ihr der Aufenthalt daselbst zusagen sollte, als ihr Eigenthum zu betrachten.

Durch eine zufällige Empfehlung veranlaßt, dieses Gut in Augenschein zu nehmen, hatte es bei dem jungen, raschen, kaum seit zwei Jahren mündig gewordenen Bingley nur einer halbstündigen Besichtigung bedurft, um ihn von den Vorzügen des Grundstückes, von der vortheilhaften Lage und den wohlerhaltenen Gebäuden zu überzeugen. Die Umgebungen gefielen ihm, Haus und Garten waren schön, und so pachtete er Netherfield ohne weitere Ueberlegung.

Zwischen ihm und Darcy bestand, trotz der großen Verschiedenheit ihrer Charaktere, eine innige Freundschaft. Darcy fühlte sich zu Bingley gezogen wegen seines freimüthigen, offnen, lenksamen Wesen, weil ihm diese Eigenschaften ganz abgingen; und Bingley hegte die größte Achtung vor seines Freundes Festigkeit, Verstand und richtigem Urtheil. In geistiger Hinsicht stand Darcy weit höher, obgleich es dem Andern keineswegs an Verstand fehlte. Dagegen gebührte Bingley'n der Vorzug im Betreff häuslicher und geselliger Tugenden. Darcy war stolz,

hochmüthig und zurückhaltend, und sein Benehmen, wenn gleich das eines wohlgezogenen Mannes, hatte durchaus nichts Einnehmendes und stieß meistens ab. Bingley gewann alle Herzen, wo er sich zeigte, Darcy beleidigte stets.

Die Art und Weise, sich über die Meryton'sche Gesellschaft zu äußern, charakterisirte sie vollkommen. Bingley hatte nie angenehmere Leute und hübschere Mädchen gesehen; Jedermann war artig und zuvorkommend gegen ihn gewesen. Es hatte gar keine Förmlichkeit und Steifheit in der Gesellschaft geherrscht, so daß er sehr bald mit allen Anwesenden bekannt geworden – und Miß Bennet! Kein Engel konnte schöner sein, als sie! Darcy hingegen hatte eine Menge Menschen gesehen, die weder Anspruch auf Schönheit noch auf Fashion machen konnten; von denen Niemand geeignet gewesen war, ihm auch nur das geringste Interesse einzuflößen, und die ihm weder Vergnügen gemacht, noch Aufmerksamkeiten erwiesen hatten. Er gab zwar zu, daß Miß Bennet schon sei, tadelte aber, daß sie zu viel lächelte.

Miß Bingley und ihre Schwester stimmten seiner Meinung ganz bei, wagten jedoch, Johannen allerliebst, ihres Beifalls würdig zu finden und sie ein süßes Mädchen zu nennen. Miß Bennets Ruf als ein süßes Mädchen war daher gegründet, und Bingley fühlte sich durch diesen Ausspruch berechtigt, von ihr zu denken, wie es ihm beliebte.

Fünftes Capitel.

In geringer Entfernung von Longbourn wohnte eine Familie, mit welcher Bennets sehr vertraut waren. Sir William Lukas hatte früher als Kaufmann in Meryton gelebt, und sich als solcher ein bedeutendes Vermögen erworben. Auch würde er Stand und Aufenthalt wohl schwerlich verlassen haben, wenn er nicht während seiner Würde als Maire, in Folge einer dem Könige überreichten Addresse, in den Ritterstand erhoben worden wäre. Eine solche Auszeichnung war mehr als er ertragen konnte. Sie hatte ihm sein Geschäfft und das Leben in dem kleinen Marktstädtchen zuwider gemacht, weshalb er Beides aufgab, und mit seiner Familie ein Haus, ungefähr eine Meile von Meryton bezog, welches von diesem Augenblick an Lukas-Lodge genannt wurde. Hier konnte er ungestört über seine eigene Wichtigkeit nachdenken, und frei von den Lasten der Handelsgeschäffte seine Zeit einzig dem schönen Beruf, höflich gegen alle Welt zu sein, widmen. Denn wenn gleich im Rang erhöht, war er dennoch nicht anmaaßend geworden – im Gegentheil nur noch aufmerksamer gegen Jedermann. Von Natur harmlos, freundlich und verbindlich, hatte ihn seine Vorstellung am Hof nur noch geschmeidiger gemacht.

Lady Lukas war eine sehr gute Frau, nicht übermäßig sein, und hinsichtlich ihrer Denkungsart vollkommen würdig, Mrß. Bennets Nachbarin zu sein. Sie hatten mehrere Kinder, von denen das älteste, ein verständiges, braves Mädchen von 27 Jahren, Elisabeths vertraute Freundin war.

Es verstand sich von selbst, daß die jungen Damen am andern Morgen nothwendig zusammen kommen mußten, die Freuden des gestrigen Balls zu recapituliren; und so fanden sich denn die beiden Miß Lukas in Longbourn ein, um zu hören und zu erzählen.

»Liebe Charlotte,« begann Mrß. Bennet mit höflicher Selbstüberwindung – »Sie fingen den Abend gut an. Sie waren Herrn Bingley's erste Wahl.«

»Ja, aber er schien mehr Geschmack an der Zweiten zu finden.«

»Sie meinen wohl Johannen, weil er zwei Mal mit ihr getanzt. Ja, es hatte allerdings den Anschein, als ob sie einigen Eindruck auf ihn gemacht hätte. Ich vermuthe es, theils nach dem was ich gesehen, theils nach seinem Gespräch mit Herrn Robinson, was Sie gestern mit angehört und nachher die Güte hatten, mir mitzutheilen. Sagte er nicht, Miß Bennet wäre unbestritten die Schönste im ganzen Ballsaal?«

»So etwas Aehnliches. Auf jeden Fall war es belohnender, Ohrenzeuge seines Gesprächs zu sein, als Herrn Darcy's Unterhaltung mit anzuhören. Arme Elise! nur *leidlich* zu sein!«

»Ich hoffe, Lizzy hat sich nicht über sein unartiges Betragen geärgert: denn er ist so unaussprechlich fatal, daß es ein Unglück seyn würde, ihm zu gefallen. Mrß. Long erzählte mir gestern Abend, daß er eine halbe Stunde neben ihr gesessen, ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen.«

»Liebe Mutter, sollten Sie sich hierin nicht irren?« sagte Johanne. »Ich selbst sah Herrn Darcy mit ihr sprechen.«

»Ja, nachdem sie ihn gefragt, wie es ihm in Netherfield gefalle? und er eine Antwort nicht vermeiden konnte. Aber sie sagte, daß es ihm sehr ärgerlich gewesen, reden zu müssen.«

»Miß Bingley erzählte mir,« fuhr Johanne fort, »daß er immer nur mit seinen genauern Bekannten zu sprechen pflegte, in der Unterhaltung mit diesen aber sehr angenehm wäre.«

»Das glaube ich nimmermehr. Wenn er so außerordentlich angenehm sein kann, hätte er wohl auch mit Mrß. Long gesprochen. Aber ich kann mir die Sache allenfalls erklären. Er gilt allgemein für erschrecklich stolz, und da braucht er nur erfahren zu haben, daß Mrß. Long keine eigne Equipage hat, und in einem Miethwagen auf den Ball gekommen ist.«

»Es ist mir einerlei, ob er mit Mrß. Long gesprochen oder nicht,« sagte Miß Lukas; »aber ich wünschte, er hätte mit Elisen

getanzt.«

»Und ich in Lizzy's Stelle,« sagte die Mutter, »würde ein andres Mal nun auch nicht mit *ihm* tanzen.«

»Dieses Versprechen glaube ich Ihnen geben zu können,« entgegnete Elisabeth ruhig.

»Sein Stolz,« fuhr Miß Lukas fort, »beleidigt mich weniger, als vieler andrer Menschen Stolz, weil er zu entschuldigen ist. Man darf sich nicht wundern, wenn ein junger, schöner Mann, aus guter Familie, reich, und im Besitz aller wünschenswerthen Dinge, eine hohe Meinung vor sich bekömmt. Er hat gewissermaaßen ein Recht, stolz zu sein.«

»Sehr wahr,« entgegnete Elisabeth – »und ich würde ihm auch *seinen* Stolz vergeben wenn er den *meinigen* nicht gekränkt hatte.«

Maria benutzte diese Gelegenheit, ihre Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen des Stolzes mit schönen Worten darzulegen, und da sich niemand aufgelegt fühlte, ihr zu widersprechen, endigte die Unterhaltung mit dem Aufbruch der Gäste.

Sechstes Capitel.

Die Damen von Longbourn säumten nicht lange, den weiblichen Bewohnern von Netherfield ihre Aufwartung zu machen, und der Besuch ward in aller Form erwiedert. Miß Bennets Anmuth übte fortwährend einen Zauber über die Herzen des Bingley'schen Schwesternpaars aus; und obgleich sie die Mutter unerträglich, und die jüngern Töchter nicht der Erwähnung werth fanden, sprachen sie doch den Wunsch, mit den beiden ältern Schwestern genauer bekannt zu werden, aus. Johanne freute sich dieser Auszeichnung, Elisabeth hingegen sah immer nur Stolz und Uebermuth in ihrem Benehmen gegen Andre, selbst gegen ihre Schwester, und konnte sich daher nicht recht mit ihnen befreunden. daß Bingley großes Wohlgefallen an Johannen fand, entging Elisens scharfem Blick nicht; eben so wenig aber such der Eindruck, den er auf der Schwester Herz gemacht. Letztere Entdeckung würde sie vielleicht beunruhigt haben, hauptsächlich aus Furcht, daß die Welt diese Neigung zu früh entdecken könnte; aber sie wußte, daß Johanne eine gewisse Ruhe des Gemüths, eine stets gleiche Heiterkeit mit aller Kraft der Empfindung verband, wodurch sie ihre Umgebung über ihr wahres Gefühl irre leiten, und sich gegen die Neckereien der Zudringlichen sicher stellen würde.

Mit der Beobachtung Bingley's und ihrer Schwester beschäfftigt, ahnete Elisabeth nicht, daß sie selbst im Begriff stand, einiges Interesse in den Augen seines hochmüthigen Freundes zu erlangen. Darcy hatte anfänglich kaum zugeben wollen, daß sie hübsch sei, und sich auf dem Ball geweigert, ihr auch nur die geringste. Höflichkeit zu erzeigen. Beim nächsten Zusammentreffen beobachtete er sie bloß in der Absicht, etwas zu tadeln an ihr zu finden; aber kaum hatte er sich selbst und seine Freundinnen davon überzeugt, daß auch nicht ein hübscher Zug in ihrem Gesicht zu entdecken sei, als er die Bemerkung machte, daß es dennoch durch den schönen Ausdruck der dunkeln Augen einen eignen Reiz erhalte. Dieser Entdeckung folgten noch mehrere Andre. Obgleich sein streng richtendes Auge ihre Gestalt

den Regeln der vollkommnen Symmetrie nicht ganz entsprechend gefunden, mußte er sich doch selbst gestehen, daß sie leicht und gefällig sei und ihr Benehmen, wenn auch seinem eigenen Geständniß zu Folge, durchaus nicht fashionable, zog ihn doch durch eine gewisse liebenswürdige Unbefangenheit an. Von dieser Veränderung hatte sie indessen keine Ahnung; sie sah in ihm nur den Mann, der sich nirgends beliebt zu machen wußte, und dem sie nicht hübsch genug erschienen war, um mit ihr zu tanzen.

Nach und nach regte sich der Wunsch in ihm, etwas mehr von ihr zu erfahren, und als ersten Schritt zur Unterhaltung mit ihr selbst begann er ihren Gesprächen mit andern ein aufmerksames Ohr zu leihen. Sie machte diese Bemerkung zuerst in einer großen Gesellschaft bei Sir William Lukas und sagte zu Charlotten –

»Was will Herr Darcy damit sagen, daß er meine Unterhaltung mit Oberst Forster belauscht?«

»Das ist eine Frage, die Herr Darcy allein tu beantworten im Stande ist.«

»Aber wenn er es noch öfterer thut, werde ich ihm zu verstehen geben, daß ich seine Absichten durchschaue. Er hat einen so spöttischen Blick, daß ich anfangen muß, mich entweder vor ihm zu fürchten, oder meinerseits auch impertinent zu werden.«

Indem näherte sich Darcy den Sprechenden, anscheinend nicht in der Absicht, selbst Theil an dem Gespräch zu nehmen. Miß Lukas forderte ihre Freundin durch Blicke und Worte auf, ihren Vorsatz auszuführen, und Elisabeth wandte sich rasch zu ihm mit den Frage –

»Herr Darcy, haben Sie nicht gefunden, daß ich mich ungemein wohl ausgedrückt, als ich den Oberst Forster gebeten, uns einen Ball in Meryton zu geben?«

»Mit vieler Energie; – aber es ist freilich ein Gegenstand, der alle junge Damen energisch zu machen pflegt.«

»Sie verfahren sehr streng gegen uns.«

»Die Reihe gebeten zu werden, wird nun an Dich kommen,« sagte Miß Lukas. »Ich mache jetzt das Instrument auf und dann weißt Du, Elise, was darauf folgt.«

»Du bist eine sonderbare Freundin! Immer forderst Du mich auf, vor aller Welt zu singen und zu spielen. Wenn meine Eitelkeit eine musikalische Richtung genommen hätte, würdest Du mir unschätzbar sein; da dieß aber nicht der Fall ist, weiß ich es Dir keinen Dank, daß Du mich veranlaßt, mein Licht vor einem Publikum leuchten zu lassen, das an die besten Künstler gewöhnt ist.«

Als Miß Lukas aber dem ohngeachtet fort fuhr, sie mit Bitten zu bestürmen, sagte sie »Nun wohl! wenn es sein muß, soll es geschehen,« und einen ernsten Seitenblick auf Darcy werfend, fuhr sie fort – »Es giebt ein alter Sprichwort, was einem Jeden unter uns bekannt sein wird. Es heißt: Spar deinen Athem, deine Suppe damit zu blasen. Und ich will den meinigen sparen, damit ich singen kann.«

Ihr Gesang war angenehm, jedoch keineswegs vortrefflich. Nachdem sie ein Paar Lieder gesungen, und ehe sie noch auf die an sie ergangenen Bitten, mehr zu singen, antworten konnte, hatte Marie Platz am Instrument genommen. Sie war sich bewußt, ihre Schwestern in der edlen Tonkunst, so wie in allen andern schulmeisterischen Beschäfftigungen weit zu übertreffen; und da sie in der That ihre ganze Zeit an die Ausbildung solcher Talente wendete, ergriff sie nun auch freudig jede Gelegenheit, damit zu glänzen. Zur Musik fehlte es ihr an Talent und Geschmack; und nur der Eitelkeit verdankte sie einige Fertigkeit, die aber mit so viel Pedanterie und Affektation vermischt war, daß sie einen noch höhern Grad von Vollkommenheit unangenehm gemacht haben würden. Elisens leichter und ungezwungener Manier war mehr Aufmerksamkeit gezollt worden, obgleich sie nicht halb so fertig spielte; und Maria mußte am Schluß eines langen Concerts noch froh sein, Lob und Dank für einige schottische und irländische Lieder einzuärndten, wornach ihre jüngern Schwestern nebst einigen andern jungen Damen und mehreren Officieren am entgegengesetzten Ende des Zimmers tanzten.

Schweigerd, voll Unwillen über diese Art und Weise, den Abend zuzubringen, über das Ausschließen aller Conversation, stand Darcy, in Betrachtung der verschiedenen Gruppen verloren, und bemerkte nicht, daß Sir William zu ihm getreten, bis dieser ihn anredete. – »Für Junge Leute giebt es doch keine charmantere Unterhaltung, als den Tanz; ich betrachte ihn als eine der wesentlichsten Verbesserungen der feinern, höhern Cirkel. Sie nicht auch, Herr Darcy?«

»Gewiß, Sir! und er hat nebenbei den Vorzug, auch in den wenigst verfeinerten Gesellschaften der Welt sein Glück zu machen. Jeder Wilde kann tanzen!« Sir William lächelte. »Ihr Freund tanzt vortrefflich,« fuhr er nach einer Pause fort, als er Bingley in die Reihen treten sah – »und ich zweifle nicht, daß auch Sie, Herr Darcy! Meister in dieser Kunst sind.«

»Ich glaube, Sir, Sie sahen mich in Meryton tanzen.«

»Allerdings, und erfreute mich dieses Anblicks. Tanzen Sie oft in ?«

»Nein, Sir!«

»Ich sollte meinen, es wäre dieß ein diesem Ort angemessenes Compliment.«

»Es ist ein Compliment, was ich keinem Ort erzeige, wenn ich es vermeiden kann.«

»Sie besitzen vermuthlich ein eignes Haus in der Stadt?«

Darcy bejahte durch eine schweigende Verbeugung.

»Ich hatte einst auch die Idee, mich in der Stadt, niederzulassen, hauptsächlich der guten Gesellschaft wegen; doch gab ich den Gedanken nachher wieder auf, aus Furcht die Luft in London möchte Lady Lukas nicht zusagen.«

Er schwieg in Erwartung einer Antwort. Darcy fühlte sich jedoch nicht aufgelegt, sie zu geben, und als Elisabeth in diesem

Augenblick zufällig in seine Nähe kam, erfaßte ihn der Drang, eine Galanterie auszuüben.

»Warum tanzen Sie nicht, liebste Miß Elise?« rief er ihr zu. »Herr Darcy, erlauben Sie mir, Ihnen diese junge Dame als eine vorzügliche Tänzerin zu präsentiren. Einer solchen Schönheit gegenüber können Sie es nicht abschlagen, ein Mal zu tanzen.« – Hiermit ergriff er ihre Hand, sie in Darcy's, zu legen, der, obgleich ungemein erstaunt, dennoch nicht abgeneigt war, sie anzunehmen, als Elisabeth, sich rasch zurückziehend, sich mit einigem Unmuth zu Sir William wendete –

»Sir! es war keineswegs meine Absicht zu tanzen und ich muß Sie sehr bitten, von der irrigen Meinung, als ob ich mich nach einem Tänzer umgesehen, zurück zu kommen.«

Darcy ersuchte sie mit vielem Anstand um die Ehre ihrer Hand; aber vergebens. Elisabeth beharrte fest auf ihrem Entschluß, trotz Sir Williams dringenden Bitten und seiner Versicherung, daß Herr Darcy, obgleich im Allgemeinen kein Liebhaber des Tanzes, jetzt doch erbötig sei, seine Abneigung auf kurze Zeit zu überwinden.

»Herr Darcy ist die Höflichkeit selbst,« entgegnete Elise schalkhaft lächelnd und entfernte sich. Ihre Weigerung hatte den stolzen Mann nicht beleidigt, und er gedachte ihrer eben mit großem Wohlgefallen, als er sich durch Miß Bingley gestört sah.

»Ich glaube den Gegenstand Ihrer Betrachtungen errathen zu können.«

»Das möchte ich fast bezweifeln.«

»Sie denken darüber nach, wie unerträglich es Ihnen sein würde, noch mehrere Abende auf solche Weise, in solcher Gesellschaft zubringen zu müssen. Und ich bin ganz Ihrer Meinung. Ich fühlte mich noch nie so wenig an meinem Platz. Welch ein Lärm und welch eine abgeschmackte Unterhaltung! Ueberall nichts, und doch ein unerhörtes Wichtigthun! Ich gäbe was drum, Ihr Urtheil über dieses alles zu hören.«

»Ihre Vermuthungen sind ganz falsch; mein Gemüth war auf das Angenehmste beschäfftigt. Ich stellte nämlich Betrachtungen über die Wirkungen an, die ein Paar schöne Augen nothwendig in uns hervorbringen müssen.«

Miß Bingley verwunderte sich und äußerte den Wunsch, den Gegenstand solcher tiefen Betrachtungen genauer bezeichnet zu hören, worauf Darcy mit großer Unerschrockenheit erwiederte – »Miß Elisabeth Bennet.«

»Miß Elisabeth Bennet! Ich bin erstaunt. Darf ich fragen, wie lange sie das Glück hat, zu Ihren Lieblingen zu gehören? und welchen Tag Sie zur Annahme der Gratulationen bestimmt haben?«

»Diese Frage konnte ich mir von Ihnen erwarten. Die Einbildungskraft der Damen liebt den rascher Flug; sie bedarf nur weniger Augenblicke, um von der Bewundrung zur Liebe, und von der Liebe zur Heirath überzugehen. Ich wußte, daß Sie mir Glück wünschen würden.«

»Nein, wenn sie die Sache so ernsthaft behandeln, werde ich sie als völlig abgeschlossen betrachten müssen. Sie bekommen eine allerliebste Schwiegermutter, die natürlich immer bei Ihnen in Pemberley leben wird – auch dazu muß man Ihnen Glück wünschen.«

Darcy hörte ihr mit der höchsten Gleichgültigkeit zu, als sie in dieser Art noch eine Zeitlang fort fuhr; und da diese Ruhe sie überzeugte; daß sie nichts zu fürchten habe, ließ sie ihrem Witz freien Lauf.

Siebentes Capitel.

Herrn Bennets ganzes Vermögen bestand in einer jährlichen Einnahme von zweitausend Pfund, den Ertrag eines Guts, welches unglücklicher Weise für seine fünf Tochter, in Ermangelung männlicher Erben, nach seinem Tode an einen entfernten Verwandten fiel; und der Mutter Vermögen, für ihre Verhältnisse zwar nicht unbedeutend, war jedoch nicht hinreichend, den Mangel des Seinigen zu ersetzen. Ihr Vater, ein Advokat in Meryton, hatte ihr viertausend Pfund hinterlassen; ihre Schwester, an einen Herrn Philips verheirathet, der früher Schreiber bei ihrem Vater gewesen, späterhin in sein Geschäfft eingetreten war, lebte nun daselbst und ihr einziger Bruder hatte sich als Kaufmann in London etablirt,

Das Dorf Longbourn war nur eine Meile von Meryton entfernt, und diese geringe Distanz veranlaßte die jungen Damen, wenigstens drei bis vier Mal die Woche einen Besuch bei ihrer Tante Philips, und in einem ihrem Hause gegenüberliegenden Kaufladen, abzustatten. Besonders die beiden jüngsten Töchter, Katharine und Lydia versäumten nie, ihr diese Aufmerksamkeit zu erweisen. Nicht aufgelegt, sich mit etwas Ernstem, Nützlichem zu beschäfftigen, viel leichtsinniger wie ihre ältern Schwestern, gehörte ein Spaziergang nach Meryton, in Ermanglung etwas Bessern, dazu, ihre müßigen Morgenstunden auszufüllen und ihnen Stoff zur Unterhaltung für den Abend zu gewähren. Und fiel im Ganzen auch nicht viel Neues auf dem Lande vor, so waren sie doch sicher, das Wenige von ihrer Tante zu erfahren. Im gegenwärtigen Augenblick eröffnete sich ihnen indeß eine reiche Aussicht für Neuigkeiten und Vergnügungen, indem ein Regiment Landwehr für den ganzen Winker in die umliegende Gegend verlegt, und Meryton zum Hauptquartier ernannt worden war. Nun erst gewährten die Besuche bei Mrß. Philips großes Interesse. Jeder Tag fügte etwas zu ihrer Kenntniß der Namen und Verhältnisse der Officiere hinzu; die Wohnungen derselben blieben ihnen nicht lange ein Geheimniß und sehr bald lernten sie die Officiere selbst kennen. Herr Philips hatte nicht ermangelt,

denselben seine Aufwartung zu machen, welche Höflichkeit seinen Nichten eine Quelle bis jetzt noch nicht geahneter Seligkeit eröffnete. Sie sprachen von nichts als von den Officieren; und Bingley's großes Vermögen, bei dessen bloßer Erwähnung die Mutter sich begeistert fühlte, erschien ihnen, im Vergleich mit einer Fähndrichsuniform, als ein unbedeutender Gegenstand.

Nachdem Herr Bennet eines Morgens ihre entzückten Ausbrüche über dieses Lieblingsthema einige Zeit mit angehört hatte, sagte er kaltblütig –

»Nach der Art und dem Gegenstand Eurer Unterhaltung zu urtheilen, müßt Ihr die beiden albernsten, einfältigsten Mädchen im ganzen Umkreise sein. Ich habe solche Vermuthung längst schon im Stillen gehegt, bin aber nun zur vollkommenen Ueberzeugung gelangt.«

Katharine wurde verlegen und schwieg; Lydia aber fuhr fort, ihr Wohlgefallen an Capitain Carter an den Tag zu legen, so wie die Hoffnung, ihn im Lauf des heutigen Tages noch ein Mal zu sehen, da er den andern Morgen nach London reisen wollte.

»Es setzt mich in Erstaunen,« begann: Mrß. Bennet, zu ihrem Gatten gewendet, »daß Du so bereit bist, Deine Kinder einfältig zu nennen. Ich muß gestehen, wenn ich geneigt wäre, irgend Jemands Kinder dafür zu halten, so wären es doch am wenigsten meine eigenen.«

»Ich hoffe immer ein offnes Auge für die Albernheiten meiner Kinder zu behalten.«

»Sehr wohl, aber wenn sie nun, wie es hier der Fall ist, alle verständig sind?«

»Und wenn ich auch bis jetzt gehofft, in allen Hauptsachen Deiner Meinung beitreten zu können, so muß ich doch nun mit Bedauern bemerken, daß unsre Ansichten in diesem Punkt differiren, indem ich unsre beiden jüngsten Töchter, für ungewöhnlich thöricht erkläre.«

»Liebster Bennet! Du darfst von solchen jungen Dingern nicht die Einsicht des Vaters und der Mutter verlangen. Wenn sie erst in unser Alter kommen, werden sie eben so wenig an die Officiere denken wie wir. Ich erinnere mich der Zeiten, wo auch mir ein Rothrock sehr wohl gefiel, und wenn ein muntrer junger Oberst mit fünf oder sechstausend des Jahres eine meiner Töchter verlangen sollte, würde ich nicht nein sagen. Oberst Forster nahm sich gestern Abend bei Sir William sehr hübsch in der Uniform aus.«

»Mama!« rief Lydia – »Tante Philips erzählte mir gestern, daß Oberst Forster und Capitain Forster nicht mehr so oft zu Miß Watson gingen, wie im Anfang ihres Hierseins; sie sieht sie jetzt häufig in Clarke's Buchladen.«

Mrß. Bennets Antwort ward durch den Eintritt eines Bedienten aus Netherfield unterbrochen. Er brachte ein Billet von Miß Bingley an Miß Bennet, und sollte Antwort zurückbringen. Der Mutter Augen glänzten vor Freude und Erwartung, und auf ihre wiederholten Fragen las Johanne wie folgt –

»Liebste Freundin!

Wenn Sie unsere Bitte, heute Mittag mit mir und Louisen zu essen, nicht erfüllen, gerathen wir in Gefahr, uns das ganze übrige Leben hindurch anfeinden zu müssen; denn ein zwölfstündiges zwischen zwei Schwestern kann nur mit Streit endigen. Kommen Sie daher gleich nach Empfang dieser Zeilen. Mein Bruder und die andern Herrn essen in Meryton mit den Officieren.

Ergebenste

Caroline Bingley.«

»Mit den Officieren!« rief Lydia, »es wundert mich, daß die Tante uns nichts davon gesagt hat.«

»Die Herren essen nicht zu Hause! Das ist Schade!« bemerkte. Mrß. Bennet.

»Kann ich den Wagen bekommen?« fragte Johanne.

»Nein, Kind! es ist besser, Du reitest, weil es regnicht aussieht und Du dann nicht wieder zurück kannst.«

»Ein feiner Plan!« rief Elisabeth – »Als ob Johanne nicht darauf rechnen könnte, daß sie sie nach Hause fahren lassen würden.«

»Das geht nicht so leicht; die Herrn nehmen wahrscheinlich Bingley's Equipage nach Meryton, und Hursts haben keine eigenen Pferde.«

»Ich hätte lieber den Wagen.«

»Aber Du kannst ihn nicht bekommen, weil die Pferde auf dem Felde sind.«

Johanne mußte sich also zum Reiten bequemen und die Mutter begleitete sie, unter steten Prophezeihungen baldigen schlechten Wetters, bis an die Thür; und wirklich war sie auch kaum eine Viertelstunde fort, als es stark zu regnen begann. Die Schwestern äußerten sich besorgt wegen ihrer Gesundheit; aber die Mutter freute sich ihres glücklichen Einfalls, besonders als der Regen ununterbrochen anhielt und Johannens Zurückkommen unmöglich machte. Doch erst am andern Morgen sollte sie erfahren, wie über alle Erwartung gut ihre List gelungen war. Die Familie saß eben beim Frühstück, als ein Bote aus Netherfield Elisen folgende Zeilen von ihrer Schwester brachte:

»Liebste Lizzy!

Ich befinde mich diesen Morgen sehr unwohl, wahrscheinlich in Folge der gestrigen Erkältung. Meine gütigen Freundinnen wollen mich nicht zurücklassen, bis ich vollkommen hergestellt bin, und bestehen darauf, Herrn Jonas kommen zu lassen; deshalb beunruhige Dich nicht, falls Du hören solltest, daß er bei mir gewesen. Ich leide an Kopfschmerzen und bösem Hals, sonst fehlt nichts

Deiner Johanne.«

»Vortrefflich eingerichtet!« sagte Bennet, nachdem Elise das Billet vorgelesen, zu seiner Frau. »Wenn Johanne nun gefährlich krank werden, oder gar sterben sollte, so hast Du doch die Beruhigung, daß dieser aberwitzige Ritt wegen Bingley, und auf Deinen Befehl unternommen worden ist.«

»Man stirbt nicht gleich an einer kleinen Erkältung. Sie werden sie schon pflegen, und dort ist sie auf jeden Fall gut aufgehoben. Wenn ich nur den Wagen haben könnte, wollte ich selbst nach ihr sehen.«

Elisabeth war wirklich sehr besorgt und deshalb entschlossen, die Schwester auch ohne Wagen zu besuchen; und da sie keine große Reiterin war, mußte der Weg zu Fuß zurückgelegt werden.

»Wie kannst Du so thöricht sein, bei solchem Schmutz gehen zu wollen!« rief die Mutter, nachdem Elise ihren Vorsatz ausgesprochen. »Du würdest ja in einem Zustand ankommen, daß Du Dich nicht sehen lassen könntest.«

»Vor Johannen werde ich mich auf jeden Fall sehen lassen können, und weiter verlange ich nichts.«

»Lizzy, ist dieß ein Wink für mich, nach den Pferden zu schicken?« fragte der Vater.

»Keineswegs! ich gehe sehr gern zu Fuß, und drei Meilen ist eine unbedeutende Entfernung, wenn man einen Zweck hat. Zu Mittag bin ich wieder zurück.«

»Ich bewundere Deine Bereitwilligkeit,« bemerkte Maria – »doch jeder Impuls des Gefühls sollte durch die Vernunft geleitet werden, und nach meiner Meinung muß die Anstrengung doch immer in einer gewissen Uebereinstimmung mit der Veranlassung stehen.«

»Wir wollen Dich bis Meryton begleiten,« sagten Katharine und Lydia, und letztere fügte noch hinzu – »wenn wir eilen, können wir Capitain Carter vielleicht noch sehen, ehe er abreist.«

Und somit begaben sie sich gleich auf den Weg.

In Meryton trennte sich die kleine Gesellschaft; die jüngern Schwestern suchten die Frau eines Officiers auf, und Elise setzte eiligen Schritts ihren Weg fort. Mit ungeduldiger Hast durchstrich sie Feld und Wald, sprang über Gräben und Pfützen, und fand sich bald, mit beschmutzten Schuhen, Strümpfen und Unterrock und mit hochglühenden Wangen vor dem Hause.

Man wies sie ins Frühstückszimmer; die ganze Gesellschaft bis auf Johanne war hier versammelt und staunte über ihre Erscheinung. daß sie so früh am Morgen drei Meilen, allein, bei so schmutzigem Weg zurückgelegt haben sollte, erschien Mrß. Hurst und Miß Bingley fast unglaublich, und Elisen entging es nicht, daß sie deshalb etwas verächtlich auf sie herabblickten; doch war ihr Empfang sehr höflich, und in des Bruders Betragen sprach sich etwas Besseres als bloße Höflichkeit, Gutmüthigkeit und Theilnahme aus. Herr Darcy sagte sehr wenig und Herr Hurst gar nichts. Ersterer kämpfte zwischen Bewundrung ihrer, durch die Bewegung in freier Luft erhöhten Reize und Unwillen, sich ohne die äußerste Noth so weit allein hinausgewagt zu haben. Letzterer war bloß mit seinem Frühstück beschäfftigt.

Auf ihre Fragen nach Johannens Befinden erhielt sie keine günstige Antwort. Sie hatte schlecht geschlafen, war jetzt zwar außer Bette, aber in einem fieberhaften Zustand und nicht wohl genug, das Zimmer zu verlassen. Elisabeth eilte zu ihr hinauf und fand sich für die Beschwerden des weiten Wegs reichlich durch Johannens Freude belohnt; denn nur aus Furcht, den Ihrigen Sorge zu machen, hatte sie das Verlangen nach der Schwester nicht ausgesprochen. Nachdem die ersten Freudensbezeugungen vorüber waren, fühlte sich Johanne sehr matt, und konnte der allein zurückgebliebenen Elise nur mit schwacher Stimme die außerordentliche Güte und Freundlichkeit ihrer Wirthinnen rühmen.

Nach aufgehobenem Frühstück fanden sich diese wieder bei der Kranken ein, und als Elise nun selbst sah, wie sorgsam und liebevoll sie um ihre Schwester bemüht waren, begannen mildere

Gesinnungen dem frühern Widerwillen Platz zu machen. Der Arzt kam, fand die Patientin von einem Erkältungsfieber befallen, verordnete Arznei und Ruhe, und rieth ihr, sich wieder zu Bett zu legen, da sie an heftigen Kopfschmerzen litt. Elisabeth verließ das Krankenzimmer keinen Augenblick, und auch die andern Damen entfernten sich nur selten, da die Herrn abwesend waren, und sie also unten nichts zu versäumen hatten.

Um drei Uhr machte sich Elisabeth mit innerm Widerstreben zum Aufbruch bereit. Miß Bingley bot ihr höflich den Wagen an, den sie anzunehmen eben im Begriff stand, als Johanne ihr Bedauern, sich von der Schwester zu trennen, so laut äußerte, daß sich Miß Bingley genöthigt sah, das Anerbieten, sie zurückfahren zu lassen, in die Einladung, fürs Erste in Netherfield zu bleiben zu verwandeln. Elisabeth nahm sie dankbar an und ein Bote ward, augenblicklich nach Longbourn gesandt, ihr Ausbleiben zu melden, und die nothwendigsten Kleidungsstücke mit zurück zu bringen.

Achtes Capitel.

Um fünf Uhr entfernten sich die Damen, Toilette zu machen, und einige Zeit darauf ward Elisabeth zum Mittagsessen gerufen. Bingley's Besorgniß über Johannens Befinden konnte sie durch ihre Berichte nicht vermindern; der Zustand war noch derselbe wie am Morgen. Die Schwestern wiederholten einige Mal, wie sehr sie sie bedauerten, wie unerträglich eine Erkältung sei, wie ungern sie selbst krank wären und dann dachten sie nicht mehr daran. Elisabeth sah jetzt deutlich, daß nur Johannens unmittelbare Nähe ihre Freundlichkeit und Theilnahme zu erregen im Stande war, und diese Bemerkung berechtigte sie, zum frühern Urtheil zurück zu kehren. Der Bruder war der Einzige in der ganzen Gesellschaft, den sie mit wohlwollenden Blicken betrachtete. Seine Angst um Johannen war augenscheinlich, und die zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr bei jeder Gelegenheit zu beweisen strebte, drängten das unangenehme Gefühl, sich als eine Ueberlästige zu betrachten, (wofür sie die andern unfehlbar hielten) einiger Maaßen wieder zurück. Von ihm allein sah sie sich bemerkt. Miß Bingley und ihre Schwestern waren mit Darcy beschäfftigt; Hurst, ihr Tischnachbar, ein indolenter Mensch, der nur essen, trinken und Karte spielen konnte, wußte nichts mit ihr zu sprechen, nachdem er gesehen, daß sie einer einfachen Schüssel den Vorzug vor einem köstlichen Ragout gegeben.

Nach dem Essen kehrte sie gleich zu Johannen zurück und Miß Bingley benutzte ihre Abwesenheit, um schonungslos über sie herzufallen. Sie nannte ihr Benehmen roh und ungebildet, ihr Wesen halb stolz, halb impertinent; sie sprach ihr die Gabe der Unterhaltung ganz ab, und fand, daß sie weder Ausdruck, Geschmack noch Schönheit besitze. Mrß. Hurst war derselben Meinung und fügte noch hinzu –

»Kurz, sie hat nichts Empfehlendes als den Vorzug, eine vortreffliche Fußgängerin zu sein. Ich werde ihren Aufzug von diesem Morgen nie vergessen. Sie sah ordentlich wild aus.«

»Das fand ich auch und hatte Mühe, mich der Lachens zu erwehren. Wahrer Unsinn, so weit daher zu laufen, weil ihre Schwester sich erkältet hat! Und wie zerzaußt und chiffonirt waren ihre Haare!«

»Ja, und ihr Unterrock! ich hoffe, Du sahst die sechs Zoll lange Schmutzkante daran. Das Kleid war nicht lang genug, diesen Makel zu verdecken.«

»Deine Beschreibung mag allerdings sehr treu sein, liebe Louise!« sagte Bingley – »aber alle diese Dinge sind an mir vorüber gegangen. Ich fand Miß Elisabeth Bennet ungewöhnlich hübsch aussehend, als sie diesen Morgen ins Zimmer trat. Ihr schmutziger Unterrock entging meinen Blicken gänzlich.«

» *Sie* bemerkten ihn gewiß, Herr Darcy!« sagte Miß Bingley – »ich bin überzeugt, Sie werden nie wünschen, Ihre Schwester so auftreten zu sehen.«

»Gewiß nicht.«.

»Drei Meilen, oder gar vier oder fünf Meilen bis an die Knöchel im Schmutz zu gehen, und allein, ganz allein! Was kann sie sich nur dabei gedacht haben? In diesem Betragen spricht sich eine unerträgliche Art erkünstelter Gleichgültigkeit, eine wahrhaft dorfmäßige Verachtung des Dekorums aus.«

»Ich sah darin nur eine aufopfernde Liebe für ihre Schwester,« entgegnete Bingley,

»Herr Darcy, fast muß ich befürchten, daß dieses Abentheuer Ihrer Bewundrung der schönen Augen Miß Bennets Schaden gethan.«

»Keineswegs. Ich fand sie im Gegentheil noch schöner und lebendiger durch den raschen Gang.« –

Es erfolgte eine kleine Pause.

»Ich fühle mich sehr zu Johannen gezogen,« begann Miß Hurst wieder – »sie ist wirklich ein liebes, gutes Mädchen, und ich wünsche von Herzen, sie anständig versorgt zu sehen. Doch bei solchen Eltern und solcher gemeinen Verwandscht ist die Aussicht hierzu sehr gering.«

»Ich meinte von Dir gehört zu haben, daß ihr Onkel als Advokat in Meryton lebt,« sagte Bingley,

»Ja, und sie haben noch einen Onkel, der irgendwo in der Nähe von Cheapside wohnt.«

»Das ist göttlich!« rief die Schwester und Beide lachten laut auf.

»Und wenn sie der Onkels so viele hätten, ganz Cheapside damit zu bevölkern,« sagte Bingley – »so macht dieser Umstand Johannen auch nicht um ein Tüttelchen weniger liebenswürdig.«

»Aber er trägt doch dazu bei, ihre Aussicht auf eine Verbindung mit einem Mann von Ansehen und Bedeutung zu verringern,« bemerkte Darcy.

Bingley schwieg; seine Schwestern hingegen stimmten ihm von ganzem Herzen bei und erschöpften sich in Witz und Spott über die gemeine Verwandscht ihrer lieben Freundin. Dieser kleine Angriff hinter ihrem Rüden hinderte sie jedoch nicht, nach dem Essen mit erneuerter Zärtlichkeit zu Johannen zurück zu kehren, und bei ihr zu bleiben, bis sie zum Caffee gerufen wurden. Die Kranke befand sich fortwährend sehr leidend, und Elisabeth verließ sie nicht eher, bis sie, am Abend in einen sanften Schlaf gefallen, ihren Beistand entbehren konnte. Nun erforderte die Höflichkeit, herunter zu kommen. Sie fand die Gesellschaft am Spieltisch beschäfftigt und ward sogleich aufgefordert, Theil daran zu nehmen; doch in der Voraussetzung eines hohen, ihre Kasse übersteigenden Spiels lehnte sie es, unter dem Vorwand, wegen ihrer Schwester nicht lange unten verweilen zu können, ab und versicherte, sich die Zeit mit einem Buch vertreiben zu wollen. Hurst sah sie mit nicht geringem Erstaunen an und fragte –

»Ziehen Sie wirklich das Lesen dem Kartenspiel vor? Das wäre doch in der That höchst sonderbar.«

»Miß Elise Bennet,« nahm Caroline das Wort, »verachtet die Karten. Sie ist eine große Freundin der Lektüre und findet nur an Büchern Freude.«

»Ich verdiene weder dieses Lob, noch diesen Tadel, indem ich keine eifrige Leserin bin, und noch an manchen andern Dingen Freude finde.«

»Zum Beispiel an dem süßen Geschäfft, Ihre liebe Schwester zu pflegen, was hoffentlich nun bald durch Miß Bennets völlige Herstellung beendigt sein wird,« sagte Bingley.

Elise dankte ihm für diesen Wunsch und trat an den Tisch, sich ein Buch auszusuchen. Er erbot sich, ihr noch einige andere zur Auswahl zu holen, und bedauerte, ihrentwegen keine größere Sammlung zu besitzen. »Für mich,« fügte er hinzu, »ist sie vollkommen groß genug, denn ich bin ein fauler Mensch und muß gestehen, diese wenigen noch nicht alle gelesen zu haben.«

Elisabeth versicherte, ein passendes gefunden zu haben, und setzte sich in einiger Entfernung von dem Spieltisch damit hin.

Miß Bingley benutzte diese Gelegenheit, Darcy's herrlicher und vollständiger Büchersammlung in Pemberley zu erwähnen, und ihm viel Schmeichelhaftes über seinen ästhetischen Sinn so wie über seinen Geschmack zu sagen. Sie pries Pemberley als das Paradies von Derbyshire, und forderte ihren Bruder auf, sich in dieser Gegend anzukaufen, und des Freundes Besitzthum als Modell zu nehmen.

Elisabeths Aufmerksamkeit ward durch den Gegenstand der Unterhaltung so sehr in Anspruch genommen, daß sie nicht im Zusammenhang bleiben konnte; deshalb legte sie ihr Buch bei Seite und setzte sich zwischen Bingley und seiner ältesten Schwester an den Spieltisch, das Spiel zu beobachten:

»Ist Miß Darcy noch gewachsen, seit ich sie zuletzt gesehen? ist sie wohl so groß wie ich?«

»Sie ist ungefähr in Miß Elisabeth Bennets Größe, oder vielleicht noch etwas größer.«

»Wie sehne ich mich darnach, sie wieder zu sehen! Noch nie hat mich ein weibliches Wesen so angezogen. Welche Lieblichkeit der Züge, welche Anmuth der Bewegungen und wie talentvoll für ihr Alter. Ihre Fertigkeit auf dem Clavier ist außerordentlich.«

»Ich wundre mich nur, wo die jungen Damen die Geduld hernehmen, so vollkommen und gebildet zu sein, wie sie doch alle sind.

»Alle? Lieber Carl, was denkst Du?«

»Je nun, ich halte sie Alle dafür. Da gibt es keine, die nicht auf Holz zu malen, Teppiche zu nähen oder Geldbörsen zu häkeln versteht, und noch mehr andre Vollkommenheiten besitzt. Und nie hört man zuerst von einer jungen Dame sprechen, ohne zu erfahren, daß sie sehr gebildet, und voller Talente ist.«

»Im Allgemeinen magst Du Recht haben,« sagt Darcy, »aber das Wort gebildet wird nur zu oft gemißbraucht und manchem weiblichen Wesen beigelegt, was in der That nichts weiter versteht, als auf Holz zu malen und Geldbörsen zu arbeiten. Ich kann mich nicht rühmen, mehr als höchstens sechs junge Damen zu kennen, die es verdienen, gebildet genannt zu werden.«

»Ich auch nicht,« sagte Miß Bingley.

»Dann,« bemerkte Elisabeth, »machen Sie wohl sehr große Ansprüche an weibliche Bildung.«

»Ich fordere allerdings viel.«

»O gewiß!«, rief Miß Bingley, sein getreuer Beistand – »Niemand kann für wahrhaft gebildet erklärt worden, der nicht das Gewöhnliche weit übertrifft. Eine junge Dame von Bildung muß

eine gründliche Kenntniß der Musik besitzen, im Zeichnen, Tanzen und allen lebenden Sprache bewandert sein, und sich außerdem noch durch ein gewisses Etwas in ihrem Wesen, Gang, Ton der Stimme, in ihren Bewegungen und Ausdrücken auszeichnen, ohne welches sie den ehrenvollen Beinamen nur halb verdienen würde.«

»Und fügen wir zu allem schon genannten,« sagte Darcy, »noch einige wesentliche, gediegene Eigenschaften hinzu; so ist die Bildung vollkommen.«

»Ich wundere mich nun nicht mehr, daß Sie nur sechs solcher weiblichen Vollkommenheiten in Ihrer Bekanntschaft zählen,« sagte Elisabeth. »Es sollte mir schwer werden, eine Einzige aufzuweisen.«

»Sind Sie so streng gegen Ihr eigenes Geschlecht, um die Möglichkeit solcher Vereinigung zu bezweifeln?«

»Mir ist noch kein weibliches Wesen vorgekommen, das solche Kenntnisse, Talente und gründliches Wissen mit so viel Geschmack und Eleganz verbunden hätte.«

Mrß. Hurst und Miß Bingley erhoben sich laut gegen die Ungerechtigkeit ihres Zweifels, und versicherten Beide, mehrere dieser Beschreibung entsprechende junge Damen zu kennen. Hurst unterbrach endlich das Gespräch durch gerechte Klagen über die Unaufmerksamkeit seiner Mitspieler, und so kehrten die Spieler sämmtlich zu ihren Karten zurück, Elise aber zu ihrer kranken Schwester.

»Miß Bennet Die Anrede »Miss« im Zusammenhang mit dem Nachnamen gebührt zu dieser Zeit ausschließlich der ältesten Tochter; die übrigen Töchter führen den Miss-Titel nur zusammen mit ihrem Vornamen. Richtig müsste es an dieser Stelle also heißen »Miss Elisabeth«. Im Original sagt Caroline nur: » «, was eine zusätzliche Herabsetzung einschließt.,« bemerkte Caroline, sobald sie das Zimmer verlassen, »gehört zu den jungen Damen, die sich bei dem andern Geschlecht durch Herabsetzung ihres

eigenen zu empfehlen suchen, welcher Kunstgriff allerdings bei manchen Männern anschlägt. Nach meiner Ansicht jedoch eine armselige List, ein gemeine Kunstgriff.«

»So möchte ich,« entgegnete Darcy, dem die Bemerkung hauptsächlich galt, »jede geflissentliche Bemühung zu gefallen nennen. Alle List ist verächtlich.«

Nicht ganz zufrieden mit dieser Antwort, ließ Miß Bingley das Gespräch fallen.

Indem kehrte Elise zurück, um zu melden, daß sich der Zustand ihrer Schwester verschlimmert und sie sie daher nicht verlassen könnte. Bingley schlug vor, Herrn Jonas augenblicklich kommen zu lassen; seine Schwestern aber, welche die Geschicklichkeit dieses Arztes bezweifelten, wollten einen Expressen an einen der berühmtesten Aerzte in London schicken. Dieß verbot Elisabeth, nahm jedoch den Vorschlag des Bruders an, und so ward verabredet, Herrn Jonas mit dem anbrechenden Morgen holen zu lassen, falls Miß Bennets Zustand sich bis dahin nicht bedeutend gebessert haben sollte.

Bingley fühlte sich höchst unbehaglich; seine Schwestern erklärten, sehr unglücklich durch das Leiden der Freundin zu sein, suchten jedoch nach dem Abendessen ihren Jammer durch Musik zu vertreiben, während Bingley seine Empfindungen in sich verschloß und seine Sorge nur durch verdoppelte Aufmerksamkeit und zarte Vorkehrungen für die Ruhe des kranken Gasts verrieth.

Neuntes Capitel.

Elisabeth brachte den größten Theil der Nacht am Bette ihrer Schwester zu, und freute sich, dem Herrn des Hauses am andern Morgen auf seine Fragen nach ihrem Befinden eine leidliche Antwort zurückschicken zu können. Trotz dieser Besserung ließ sie ihn aber doch um einen Boten nach Longbourn bitten, der Mutter Kunde von Johannens Befinden zu geben, und sie zu ersuchen, selbst zu kommen und ihren Zustand zu prüfen. Das Billet ward augenblicklich abgeschickt, und Mrß. Bennet, begleitet von ihren beiden jüngsten Töchtern, langte gleich nach dem Frühstück in Netherfield an.

Hätte sie Johannen bedeutend krank gefunden, würde sie sich gewiß sehr unglücklich gefühlt haben, nachdem sie aber gesehen, daß die Erkältung zwar heftig, jedoch keineswegs gefährlich war, konnte sie den geheimen Wunsch nicht unterdrücken, daß die Besserung nicht allzurasch vor sich sehen möge, um ihren Aufenthalt so lange als möglich auszudehnen. Des hinzugekommenen Arztes Erklärung, die Patientin in diesem Zustand nicht zu transportiren, veranlaßte Mrß. Bennet, die Gastfreiheit der Bingley'schen Familie noch auf einige Zeit für ihre beiden ältesten Töchter in Anspruch zu nehmen, worauf Bingley mit vieler Wärme, seine Schwestern mit kalter Höflichkeit antworteten.

Die Gesellschaft hatte sich jetzt im Frühstückszimmer versammelt und Mrß. Bennet unterließ nicht, sich in Bewundrung und Lobeserhebungen der Einrichtung des Hauses, der schönen Lage und Aussicht und dergleichen mehr zu ergießen. So lange das Gespräch noch allgemeinen Innhalts war, und hauptsächlich zwischen Bingley und Mrß. Bennet geführt wurde, ging alles gut, und Elisabeth, wenn gleich in steter Angst, hatte doch keine Ursache zu erröthen, und sich ihrer Mutter zu schämen. Als diese nun aber, durch Bingley's Höflichkeit ermuthigt, immer weiter ging und in ihren gewöhnlichen schwatzenden Ton verfiel, da glaubte sie vor Schaam in die Erde sinken zu müssen. Vergebens bemühte

sie sich, durch dazwischen geworfene Fragen der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben. Mrß. Bennet erzählte rücksichtslos, was ihr einfiel; erst von ihren Kindern und deren Vorzügen, bei welcher Gelegenheit Johannens Sanftmuth und Bescheidenheit hervorgehoben wurde; dann von den Freuden und Annehmlichkeiten des Landlebens.

»Hoffentlich sind Sie, Herr Bingley, in diesem Punkt meiner Meinung,« so schloß sie ihre Rede - »und gedenken Netherfield nicht sobald wieder zu verlassen?«

»Dafür kann ich nicht einstehen. Solche Entschlüsse wechseln schnell, und die Ausführung folgt ihnen immer auf dem Fuß. Deshalb würde ich, falls es mir einfallen sollte, Netherfield zu verlassen, in fünf Minuten fort sein. In diesem Augenblick betrachte ich mich jedoch als völlig ansässig hier.«

»So habe ich Sie also ganz richtig beurtheilt,« sagte Elisabeth.

»Sie fangen an mich zu verstehen« – rief Bingley, sich zu ihr wendend.

»O ja, ich verstehe Sie vollkommen.«

»Ich wünschte dieß als ein Compliment betrachten zu können; aber so leicht durchschaut zu werden, ist leider nicht sehr rühmlich.«

»Das kommt auf Umstände an. Ein tiefer, schwer zu ergründender Charakter ist nicht immer dem offnen, freimüthigen vorzuziehen.«

»Ich habe nicht gewußt, daß Sie sich mit dem Studium der Charaktere beschäftigen; es muß dieß sehr unterhaltend sein.«

»Das Leben auf dem Lande ist demselben nur nicht günstig,« bemerkte Darcy. »Man bewegt sich hier in einem so engen und beschränkten Kreis.«

»Aber die Menschen in diesem Kreise verändern sich mitunter so auffallend, daß immer etwas Neues an ihnen zu bemerken ist,«

sagte Elisabeth.

Mrß. Bennet, durch Darcy's Geringschätzung des Landlebens beleidigt, erhob jetzt ihre Stimme zum Lob der ländlichen Geselligkeit, besonders in einer so anziehenden Nachbarschaft, wie sich Longbourn zu erfreuen hätte, und zählte wenigstens vier und zwanzig Familien her, mit denen sie im freundschaftlichen Verkehr ständen.

Alle sahen sie erstaunt an, und Darcy wandte sich, nachdem er sie einige Augenblicke schweigend betrachtet, lächelnd ab. Es erfolgte eine Pause, und Elisabeth zitterte, daß ihre Mutter noch ein Mal den Faden des Gesprächs wieder aufnehmen und sich von Neuem Preis geben könnte. Sie wünschte dem Unglück vorzubeugen, wußte aber nicht wie, und war daher sehr froh, als Mrß. Bennet, nachdem sie nochmals um Entschuldigung wegen Johannens und Lizzy's längerm Bleiben gemacht, ihren Wagen bestellte. Auf dieses Signal erhoben sich die beiden jüngsten Töchter. Sie hatten die ganze Zeit leise mit einander geflüstert und das Resultat dieses Gesprächs war, daß die Jüngste Herrn Bingley an sein Versprechen, einen Ball in Netherfield zu geben, erinnern sollte.

Lydia war zwar erst funfzehn Jahre, aber schon vollkommen erwachsen. Sie verband mit einer schlanken Taille eine feine, weiße Haut und einen muntern, hübschen Ausdruck des Gesichts. Von Jugend auf der Liebling ihrer Mutter, hatte diese nicht gesäumt, sie sehr früh in die Welt einzuführen. Mit einem gewissen Selbstvertrauen, was sich durch die Aufmerksamkeiten der Herrn Officiere bis zur Selbstzufriedenheit gesteigert hatte, wandte sie sich an Bingley, und erinnerte ihn ohne Umschweife an sein Versprechen. Er erklärte sich bereit, es zu halten, sobald Miß In der Vorlage: »Mrß.« Bennet wieder hergestellt wäre, und forderte sie auf, alsdann den Tag des Balls selbst zu bestimmen.

Hiermit schien Lydia sehr zufrieden und meinte, bis dahin wurde Capitain Carter auch wohl wieder in Meryton sein. »Und wenn Sie dann Ihren Ball gegeben haben,« fuhr sie fort, »Werde ich dem Oberst Forster begreiflich zu machen suchen, daß die Reihe nun

an ihm ist, und daß es eine Schande sein würde, zurück zu bleiben.«

Mrß. Bennet und ihre jüngern Töchter empfahlen sich hiermit der Gesellschaft und kehrten nach Longbourn zurück. Elisabeth begab sich wieder zu ihrer Schwester, und überließ ihr eigenes, und ihrer Angehörigen Betragen den Bemerkungen der beiden Damen und Herrn Darcy's. Letzterer konnte sich jedoch, trotz Miß Bingley's Spöttereien über Lizzy's schöne Augen, nicht überwinden, in des Schwesterpaares strenges Urtheil über sie mit einzustimmen.

Zehntes Capitel.

Der Tag verstrich wie der vorhergegangene. Mrß. Hurst und Miß Bingley brachten einige Morgenstunden bei der Kranken zu, deren Zustand sich langsam zu bessern begann, und gegen Abend fand sich Elisabeth im Gesellschaftszimmer ein. Der allgemeine Spieltisch erschien jedoch heute nicht. Darcy schrieb, und Miß Bingley, neben ihm sitzend, beobachtete den Fortgang seines Briefs, und wurde nicht müde, ihm immer wieder neue Aufträge an seine Schwester zu geben. Hurst und Bingley saßen beim Piquet, und Mrß. Hurst sah ihrem Spiele zu.

Elisabeth ergriff eine weibliche Arbeit und ergötzte sich an der Beobachtung dessen, was zwischen Darcy und seiner Nachbarin vorging. Miß Bingley erschöpfte sich in lobenden Ausrufungen über die Zierlichkeit seiner Handschrift, über die Gleichheit seiner Zeilen und über die Länge seines Briefs, worauf er, ohne sich stören zu lassen, sehr lakonisch antwortete. Auf diese Weise ging die Unterhaltung fort, bis Darcy seinen Brief beendet und gesiegelt hatte. Hiermit fertig, ersuchte er Miß Bingley und Elisabeth, etwas Musik zu machen. Erstere bewegte sich eiligst zum Instrument, und nachdem sie Elisen höflichst gebeten, den Anfang zu machen, was diese eben so höflich als ernstlich abgelehnt, nahm sie am Flügel Platz.

Mrß. Hurst sang mit ihrer Schwester, und Elisabeth bemerkte, während sie in einem Notenbuche blätterte, daß Darcy's Augen häufig auf sie gerichtet waren. Sie konnte es sich kaum vorstellen, ein Gegenstand der Bewundrung des großen Mannes zu sein, und aus Mißfallen betrachtet zu werden, war eben so unglaublich. Seine Aufmerksamkeit auf sie mußte also wohl durch irgend etwas, seinen Ansichten Widersprechendes erregt worden sein. Diese Vermuthung kümmerte sie indeß wenig, da er ihr nicht angenehm genug war, um Werth auf seinen Beifall zu legen.

Nachdem Miß Bingley einige italienische Arien gesungen, ging sie zu einem muntern schottischen Liedchen über. Darcy hatte sich

unterdessen Elisen genähert, und sagte zu ihr – »Miß Bennet, fühlen Sie keine Neigung, einen Walzer nach dieser Melodie zu tanzen?«

Sie lächelte, antwortete jedoch nicht; und so wiederholte er seine Frage mit einigen Erstaunen über ihr Schweigen. »Ich verstand Sie schon das erste Mal,« entgegnete sie – »konnte mich aber nicht recht entschließen, was ich Ihnen darauf antworten sollte. Sie hörten mich gern Ja sagen, um die Freude zu haben, sich über meinen Geschmack lustig zu machen; aber dergleichen Vorsätze zu vereiteln, macht mir immer Spaß, und so erkläre ich denn auch jetzt, daß ich keine Lust zum Walzen fühle – und nun verachten Sie mich, wenn Sie es wagen.«

»Ich wage es nicht!«

Elisabeth staunte über seine Galanterie. Sie glaubte ihn beleidigt zu haben; aber es lag eine solche Mischung von Lieblichkeit und Muthwillen in ihrem Wesen, daß sie Andere nicht leicht beleidigen konnte; und Darcy mußte sich gestehen, daß er sich noch nie von einem Weibe so angezogen gefühlt, wie von ihr, und daß nur ihre schreckliche Verwandscht und Bekanntschaft ihn vor der Gefahr, sie zu lieben, schützen konnte.

Miß Bingley sah und vermuthete genug, um eifersüchtig zu werden, und ihre zärtliche Sorge für die Wiederherstellung der geliebten Johanne erhielt noch einigen Beistand durch den Wunsch, Elisabeth auf diese Weise los zu werden.

»Ich hoffe,« sagte sie, als sie den folgenden Tag mit Darcy in den Anlagen spazieren ging – »ich hoffe, Sie werden Ihrer Schwiegermutter einige wohlmeinende Winke geben, nicht gar zu dumm zu schwatzen; auch würde es rathsam sein, die jüngern Schwestern von der Sucht, den Officieren nachzulaufen, zu heilen. Und, wenn man einen so zarten Gegenstand berühren darf, möchte ich noch hinzufügen, das gewisse, an Geringschätzung und Impertinenz grenzende Etwas Ihrer Zukünftigen zu mildern.«

»Haben Sie sonst noch etwas zur Beförderung und Erhaltung meines häuslichen Glücks vorzuschlagen?«

»O Ja! ich würde rathen, die Portraits Ihres zukünftigen Herrn Onkels und Ihrer Frau Tante Philips in der Gallerie zu Pemberley aufhängen zu lassen, zunächst bei Ihrem Großonkel, dem Richter. Sie treiben einerlei Geschäfft, nur in verschiedenen Zweigen. Was das Bildniß Ihrer Elisabeth betrifft, so möchte es schwer halten, einen Maler zu finden, der im Stande wäre, diesen schönen Zügen ihr Recht widerfahren zu lassen.«.

»Es würde in der That keine leichte Aufgabe sein, den Ausdruck treu wiederzugeben, wenn auch Farbe und Form, so wie die schönen Augenlieder zu copiren wären.«.

In diesem Augenblick traten Mrß. Hurst und Elisabeth den Sprechenden aus einem andern Gang entgegen.

»Ich wußte nicht, daß Sie auch die Absicht hatten, spazieren zu gehen,« sagte Miß Bingley etwas verlegen.

»Es war nicht sein, so fortzulaufen, ohne uns etwas davon zu sagen,« entgegnete Mrß. Hurst. Und somit ergriff sie Darcy's freien Arm, und ließ Elisabeth hinterher gehen, da der Weg nur drei Personen faßte.

Darcy fühlte ihre Unart und sagte –

»Dieser Weg ist nicht breit genug für unsre Gesellschaft. Wir thun besser, einen andern einzuschlagen.«

Elisabeth aber, die keine Lust hatte, sich ihnen anzuschließen, rief lachend, – »nein, nein! bleiben Sie nur. Die Gruppe ist zu romantisch und kann sich nirgends vortheilhafter entwickeln. Das Pittoreske würde durch einen Vierten in diesem Bunde gänzlich verloren gehen. Leben Sie wohl!«

Damit lief sie eiligst fort, sich freuend, nach einigen Tagen wieder in die Heimath zurückkehren zu können. Johanne war so weit

hergestellt, daß sie ihr Zimmer diesen Abend auf einige Stunden verlassen konnte.

Elftes Capitel.

Sobald die Damen vom Tisch aufgestanden waren, führte Elisabeth ihre Schwester wohl verhüllt und eingepackt hinunter in das Gesellschaftszimmer, wo sie von ihren beiden Freundinnen mit vielen Freudensversicherungen empfangen wurde. Elisabeth hatte sie noch nie so angenehm und liebenswürdig gefunden, als in dieser Stunde, ehe die Herrn erschienen. Ihre Unterhaltungsgabe war wirklich außerordentlich; sie konnten eine Gesellschaft mit allen Nuancen beschreiben, eine Anekdote mit vieler Laune erzählen und über die Lächerlichkeiten ihrer Bekannten mit Geist lachen.

Doch sobald die Herrn eintraten, hörte Johanne auf, die Hauptperson zu sein. Miß Bingley hatte Darcy'n etwas zu sagen, noch ehe er sich ihr genähert. Er begrüßte Miß Bennet mit einem höflichen Glückwunsch zu ihrer Genesung: Hurst machte ebenfalls eine leichte Verbeugung und freute sich, sie wieder wohl zu sehen; aber Bingley's Empfang drückte die Wärme seiner Empfindung aus. Er war ganz Freude und Aufmerksamkeit, sorgte für Erhaltung des Kaminfeuers, suchte ihr den besten, vor Zug gesicherten Platz aus, rückte dann seinen Stuhl zu ihr hin und sprach nur mit ihr. Elisabeth, im andern Ende des Zimmers mit einer weiblichen Arbeit beschäfftigt, sah diesem Treiben mit Vergnügen zu.

Nach eingenommenem Thee erinnerte Hurst seine Schwägerin an die Karten. Doch vergebens. Sie hatte geheime Nachricht, daß Darcy nicht zum Spiel aufgelegt war, und so wurde selbst Hursts laut ausgesprochener Wunsch unbeachtet gelassen. Ihm blieb daher nichts anderes übrig, als sich auf ein Sofa zu strecken und zu schlafen. Darcy ergriff ein Buch, Miß Bingley that ein Gleiches und Mrß. Hurst, mit ihren Ringen und Armbändern spielend, mischte sich dann und wann in die Unterhaltung ihres Bruders mit Johannen. Doch nicht lange ertrug Miß Bingley das Einförmige dieses Zeitvertreibs, und nachdem sie einige Mal laut gegähnt,

legte sie ihr Buch zur Seite und sagte zu ihrem Bruder, der eben mit Johannen von dem projektirten Ball in Netherfield sprach –

» , Carl! bist Du wirklich gesonnen, einen Ball zu geben? Ich würde Dir doch rathen, erst die Wünsche Deiner Hausgenossen über diesen Punkt zu erforschen, bevor Du dergleichen fest setzst. Es möchte vielleicht Manchem unter uns dieser Ball mehr zur Strafe als zum Vergnügen gereichen.«

»Wenn Du Darcy meinst, rief Bingley lachend – »so steht es ihm frei zu Bette zu gehen, ehe Der Ball beginnt. Aber gegeben wird er, und sobald die nöthigen Vorkehrungen von Seiten meiner Haushälterin getroffen sind, werde ich die Karten herumschicken.«

Miß Bingley sagte noch Mancherlei über die Einförmigkeit eines solchen Vergnügens, und wie es weit unterhaltender gemacht werden könnte, wenn der Tanz mit Conversation abwechselte. Als sie aber bemerkte, daß ihr Bruder fest entschlossen war, ließ sie den Gegenstand fallen, stand auf und ging im Zimmer auf und ab. Ihre Gestalt war schön und sie bewegte sich mit Grazie. Doch Darcy, auf welchen dieser Angriff gerichtet war, verwandte keinen Blick von seinem Buch. In der Verzweiflung forderte sie jetzt Elisen auf, ihrem Beispiel zu folgen, indem eine solche Bewegung nach langem Stillsitzen sehr heilsam sei.

Elisabeth staunte, willigte jedoch ein, und Miß Bingley erreichte ihren Zweck in so fern, daß Darcy, durch diese ungewöhnliche Höflichkeit aufmerksam geworden, sein Buch weglegte. Nun ward er sogleich aufgefordert, Theil an dem Spaziergang zu nehmen, lehnte die Einladung indeß ab, weil die Damen, wie er sagte, nur zwei Gründe zu diesem Auf- und Abgehen haben könnten, welche Beide durch sein Hinzutreten gestört werden müßten.

Miß Bingley bat sich eine Erklärung dieser beiden Gründe aus.

»Ich nehme keinen Anstand, sie auszusprechen,« sagte er. »Sie erwählen diese Weise, den Abend zuzubringen, entweder um sich ungestört über geheime Gegenstände unterhalten zu können, oder weil sie überzeugt sind, ihre Gestalten beim Auf- und

Abgehen im vortheilhaftesten Licht zu zeigen. Im erstern Fall würde ich völlig überflüssig sein; im zweiten – kann ich sie aus einiger Entfernung besser bewundern.«

»O wie abscheulich!« rief Miß Bingley. »Kann man sich so etwas vorstellen! Wie züchtigen wir ihn für diese Sprache?«

»Nichts ist leichter, wenn Sie Lust dazu haben,« entgegnete. Elisabeth. »Aergern Sie ihn – zanken Sie ihn aus – lachen Sie ihn aus. Bei Ihrer genauen Kenntniß seines Charakters werden Sie wohl wissen, wie dieß am Besten anzufangen ist.«

»Ja, wenn ich das wüßte! aber so weit ergründet habe ich ihn trotz unserer längern Bekanntschaft noch nicht. Auch sind Gemüthsruhe und Geistesgegenwart nicht leicht außer Fassung zu bringen. Nein, nein! ich fühle, er wird uns Trotz bieten. Und was das Auslachen betrifft, so bedarf es dazu eines Grundes, und diesen giebt uns Herr Darcy nicht.«

»Herr Darcy ist also ein Gegenstand, über den man nicht lachen kann!« rief Elisabeth. »Das ist allerdings ein ungewöhnlicher Vorzug; und ungewöhnlich wird er auch hoffentlich bleiben. Wenigstens für mich würde es ein großer Verlust sein, viel solche Bekanntschaften zu haben, indem ich ungemein gern lache.«

»Miß Bingley,« sagte er, »traut mir zu viel zu. Die weisesten und besten Menschen, ja sogar die weisesten und besten ihrer Handlungen können von solchen, denen ein Scherz der höchste Zweck des Lebens ist, lächerlich gemacht werden.«

»Es giebt allerdings solche Menschen,« entgegnete Elisabeth – »doch hoffe ich nicht in diese Klasse zu gehören. Was weise und gut ist, werde ich nie lächerlich machen. Thorheiten und Unsinn, Launen und Unbeständigkeiten unterhalten mich und reizen mich zum Lachen, wo ich sie finde; aber ich sehe voraus, daß Sie über solche Dinge erhaben sind.«

»Das möchte vielleicht kein Mensch mit Recht von sich behaupten können; doch habe ich es zum Studium meines Lebens gemacht,

mich vor solchen Schwachheiten zu bewahren, die einen Menschen, bei dem aufgeklärtesten Verstand, oft lächerlich machen.«

»Als da sind Stolz und Eitelkeit.«

»Die Eitelkeit erkenne ich allerdings für eine Schwachheit; aber der Stolz – wenn er auf wahre Vorzüge gegründet ist – verdient diesen Namen nicht.«

Elise wandte sich ab, ein Lächeln zu verbergen.

»Ihre Untersuchung der Schwachheiten des Herrn Darcy scheint zu Ende zu sein,« sagte Miß Bingley. »Darf man nach dem Resultat fragen?«

»Ich bin vollkommen überzeugt, daß Herr Darcy keine Schwachheiten hat. Er gesteht es selbst ein.«

»Sie mißverstehen mich,« entgegnete Darcy. »Ich habe Schwachheiten genug, aber hoffentlich keine Verstandesschwachheiten. Für mein Temperament kann ich nicht einstehen. Ich fürchte, es ist zu wenig nachgiebig, zu wenig geeignet, sich in die Welt zu fügen. Ich kann die Thorheiten und Laster Anderer nicht so leicht vergessen, als ich sollte, eben so wenig erlittene Beleidigungen. Mein Gefühl ist nicht durch jede Kleinigkeit zu rühren. Ich verdiene vielleicht den Vorwurf, empfindlich, zum Groll geneigt genannt zu werden. Wer meine gute Meinung einmal verloren hat, gewinnt sie nie wieder.«

»Das ist in der That mehr wie Schwachheit!« rief Elisabeth. »Unversöhnlicher Groll ist ein Flecken im Charakter. Doch Sie haben Ihre Fehler im Ganzen gut gewählt; sie sind sämmtlich von der Beschaffenheit, daß man mit dem besten Willen nicht darüber lachen kann.«

»Ich glaube, es findet sich in jedem Menschen eine Neigung zum Bösen, so eine Art Naturfehler, den selbst die beste Erziehung nicht auszurotten vermag.«

»Der Ihrige ist die Neigung, jedermann zu hassen.«

Und Ihr Fehler,« entgegnete er lächelnd, »besteht darin, alle Menschen geflissentlich unrecht verstehen zu wollen.«

»Lassen Sie uns ein Wenig Musik machen,« rief Miß Bingley, ermüdet von einer Unterhaltung, an der sie keinen Antheil hatte. – »Louise, Du fürchtest Dich nicht, Deinen Mann dadurch aufzuwecken?«

Mrß. Hurst schien keine so zarten Rücksichten nehmen zu wollen. Der Flügel ward geöffnet, und Darcy freute sich dieser Störung, indem er nach einiger Ueberlegung die Gefahr, Elisen zu viel Aufmerksamkeit zu widmen, erkannte.

Zwölftes Capitel.

Da Johanne nun wieder, vollkommen hergestellt war, schrieb Elisabeth den folgenden Morgen an ihre Mutter, und bat sie, den Wagen zu ihrer Abholung noch denselben Nachmittag zu schicken. Diese Aufforderung kam ihr sehr ungelegen. Sie hatte gewünscht, die Zurückkunft ihrer Tochter wenigstens noch zwei Tage verschoben zu sehen, um sagen zu können, daß sie eine ganze Woche in Netherfield gewesen; und da sie nicht gesonnen war, diesen Wunsch aufzugeben, meldete sie Elisen, ›daß der Wagen vor dem Dienstag nicht geschickt werden könnte, und daß sie, falls Bingley und seine Schwestern sie zum längern Bleiben nöthigen sollten, zu Hause recht gut noch einige Tage entbehrt werden könnten.‹

Zu einem abermaligen Aufschub konnte sich Elisabeth indeß nicht entschließen, und da sie eher befürchten mußte, als eine Ueberlästige betrachtet zu werden, als eine neue Einladung von den Damen zu erhalten, bat sie Johannen, den gefälligen Bingley, um seinen Wagen anzusprechen.

Dieses Zeichen zum Aufbruch ward von Mrß. Hurst und Miß Bingley mit vielen Versicherungen des Bedauerns aufgenommen, und die Schwestern dringend gebeten, die Abreise wenigstens bis morgen zu verschieben, welchen Vorschlag Caroline jedoch sehr, bald wieder bereute, indem ihr aus Eifersucht entstandener Widerwille gegen Elisen die Liebe zu Johannen weit übertraf. Den Herrn des Hauses erfüllte die Kunde ihrer nahen Abreise mit vieler Bekümmerniß, und er wandte alle Beredsamkeit an, Johannen zum längern Verweilen zu vermögen: doch fest in dem, was sie ein Mal für recht erkannte, ließ sie sich auch jetzt nicht umstimmen.

Darcy vernahm die Nachricht mit Vergnügen. Elisabeth war schon zu lange in Netherfield gewesen. Sie hatte ihn mehr angezogen, als er wünschte – und Miß Bingley war unhöflich gegen *sie*, und zudringlicher als gewöhnlich gegen ihn gewesen. Er beschloß

sorgfältig über sich zu wachen, um ihr den möglichen Gedanken, als ob sie Eindruck auf ihn gemacht haben könnte, wieder zu benehmen. In dieser Absicht sprach er auch den ganzen Sonnabend nicht zehn Worte mit ihr und blieb selbst, als Beide zufällig eine halbe Stunde allein im Zimmer waren, stumm und unbeweglich bei seinem Buch sitzen.

Sonntag Morgen nach dem Gottesdienst fand endlich die von den meisten so ersehnte Trennung Statt. Miß Bingley's Höflichkeit gegen Elisen nahm zum Schluß in demselben Grade zu, wie ihre Zärtlichkeit gegen Johannen; und nachdem sie Letztere umarmt und ihr mehrmals versichert, daß es ihr viel Freude machen würde, sie wieder zu sehen, reichte sie auch Elisen die Hand zum Abschied.

Der Empfang von der Mutter war nicht sehr herzlich. Sie wunderte sich über ihr frisches Kommen, fand es nicht artig, die Netherfielder Gesellschaft des Wagens zu berauben und äußerte große Sorge, daß Johanne sich abermals erkältet, haben könnte. Der Vater hingegen, obgleich sehr lakonisch in seinen Freudensbezeugungen, war augenscheinlich froh, sie wieder zu sehen. Er hatte ihre Unentbehrlichkeit in dem Familienkreis hinlänglich erkannt, und die Abendunterhaltung ohne ihren Beistand unerträglich gefunden.

Marie war wie gewöhnlich mit dem ernsten Studium des Generalbasses und der menschlichen Natur beschäfftigt, und hatte ihren Schwestern neue Ausarbeitungen zu zeigen und scharfsinnige Bemerkungen mitzutheilen. Kitty's und Lydiens Nachrichten waren andrer Art. Viel war von den Officieren gethan und noch mehr gesagt worden seit vorigen Freitag; einige dieser Herrn hatten kürzlich beim Onkel Philips gegessen, und es ging ein unverbürgtes Gerücht, daß Oberst Forster sich nächstens verheirathen würde.

Dreizehntes Capitel.

Am folgenden Morgen beim Frühstück kündigte Bennet der versammelten Familie einen Gast zum Mittag an. Mutter und Töchter waren natürlich sehr begierig, Namen und Stand des Kommenden zu erfahren. Es konnte niemand anderes als Bingley sein, und Mrß. Bennet zog die Klingel, um eiligst noch einige Veränderungen und Verbesserungen des Mahls anzuordnen; als Bennet versicherte, daß sie nicht Herrn Bingley, sondern einen ganz fremden Herrn zu erwarten hätten. Und nachdem er sich einige Zeit an ihrem Erstaunen und ihrer Neugier ergötzt, erzählte er, daß er vor vier Wochen einen Brief von seinem Vetter Collins, demselben, der nach seinem Tode Frau und Töchter, sobald es ihm beliebte, zum Hause hinausweisen könnte, erhalten hatte, worin er seinen Besuch auf den heutigen Tag angekündigt.

Mrß. Bennet erschöpfte sich zum hundertsten Mal in Klagen und Verwünschungen über die ungerechte und grausame Einrichtung, einer Wittwe und ihren fünf Töchtern das Gut nach des Mannes Tode zu nehmen, um es einem wildfremden Vetter zu geben. Johanne und Elisabeth bemühten sich ebenfalls zum hundertsten Mal, jedoch vergeblich, ihr die Sache begreiflich zu machen; der Versuch überstieg ihr Fassungsvermögen, und so blieb sie bei ihrer Meinung.

»Es ist allerdings ein höchst unbilliges Verlangen,« sagte Bennet mit erkünsteltem Ernst – »und nichts kann Herrn Collins von der Schuld, Longbourn zu erben, freisprechen. Aber ich hoffe, wenn Du seinen Brief gelesen hast, wirst Du durch seine Art, sich hierüber auszudrücken, milder gegen ihn gestimmt werden.«

»Gewiß nicht; ich finde es im Gegentheil sehr unverschämt und heuchlerisch, daß er schreibt. Solche falsche Freunde sind mir höchst zuwider. Warum fährt er nicht fort, mit uns im Streit zu leben, wie es sein seliger Vater that?«

»Hierüber scheint er selbst einige kindliche Skrupel zu hegen. Doch hört:

Hunsford bei Westerham Grafschaft Kent 15. October.

Verehrter Herr!

Die zwischen Ihnen und meinem verstorbenen Vater obwaltende Mißhelligkeit hat mir, seit ich so unglücklich war, ihn zu verlieren, schon manche trübe Stunde bereitet. Der Wunsch, den Bruch zu heilen, ist zwar oft in mir aufgestiegen, doch immer wieder durch die Besorgniß zurückgedrängt worden, dem Willen meines seligen Herrn Vaters zuwider zu handeln, da es ihm doch gefallen hatte, auf diesem Fuß mit Ihnen zu leben. Seit Kurzem bin ich indeß über diesen Punkt mit mir selbst ins Reine gekommen, indem ich Ostern ordinirt worden und jetzt glücklich gewesen bin, die Pfarrei dieses Kirchspiels, durch die außerordentliche Huld und Gnade der hochgebornen Lady Katharine von Bourgh Bei den ersten Erwähnungen findet sich in der Vorlage irrtümlich »Borough«; die Stellen wurden sämtlich zu »Bourgh« berichtigt., Wittwe des Sir Louis von Bourgh zu erhalten. Mit der dankbarsten Hochachtung gegen Ihro Herrlichkeit erfüllt, wird es von nun an mein ernstliches Bestreben sein, alle Pflichten eines Geistlichen gewissenhaft zu erfüllen; und da es einem solchen vor allen andern Dingen zukommt, den Segen des Friedens in den Familien seines Bereichs zu befördern: so darf ich mir wohl schmeicheln, daß Sie meinen guten Willen anerkennen und Ihrerseits den Umstand, daß ich der rechtmäßige Erbe des Longbournschen Guts bin, vergessen und den dargereichten Oelzweig nicht verschmähen werden. Es betrübt mich innigst, das unschuldige Werkzeug zu sein, Ihre liebenswürdigen Töchter zu beeinträchtigen; und ich bitte um Erlaubniß, ihnen selbst meine Entschuldigung deshalb machen zu dürfen, so wie sie von meiner Bereitwilligkeit, ihnen jeden möglichen Ersatz zu geben, zu versichern. In der angenehmen Hoffnung, eine freundliche Aufnahme in Ihrem Hause zu finden, bin ich so frei, Ihnen und Ihrer verehrten Familie meine Aufwartung Montag den 18ten November Mittags 4 Uhr zu machen, und bis zum Sonnabend über acht Tage unter Ihrem gastfreien Dach zu verweilen, was ohne

Bedenken von meiner Seite geschehen kann, da Lady Katharine mir gütigst gestattet, einen Sonntag abwesend zu sein, wenn ich einen andern Geistlichen zur Verrichtung des Gottesdienstes stelle. Mit den ehrfurchtsvollsten Empfehlungen an Ihr schätzbare Familie habe ich die Ehre zu zeichnen.

Ew. Wohlgeboren ergebenster Freund und Diener William Collins.«

Punkt vier Uhr also können wir diesen Vetter mit dem Oelzweig erwarten,« sagte Bennet; indem er den Brief wieder zusammenfaltete – »denn es versteht sich von selbst, daß ich gebührend darauf geantwortet, und ihm im Namen der ganzen Familie die freundlichste Aufnahme zugesichert habe. Er scheint ein sehr gewissenhafter, höflicher, junger Mann zu sein und ich freue mich auf seine nähere Bekanntschaft, besonders wenn Lady Katharine so huldvoll ist, sein öfteres Wiederkommen zu erlauben.«

»Was er über die Mädchen sagt, klingt ganz vernünftig, und wenn er geneigt ist, ihnen irgend einen Ersatz zu geben, werde ich ihn warlich nicht davon abhalten.«

»Der Vorschlag macht seinem Herzen Ehre,« sagte Johanne, »doch sehe ich nicht ein, auf welche Weise er uns entschädigen will.«

Elisabeth konnte nicht aufhören, sich über seine außerordentliche Unterwürfigkeit gegen Lady Katharine zu verwundern, und die Erwähnung seiner Bereitwilligkeit, alle vorfallenden Berufspflichten zu erfüllen, reitzte sie zum Lachen, da es sich ja von selbst verstände, daß ein Pfarrer taufen, confirmiren, copuliren und begraben müßte, so oft es vorfiele. »Es muß ein wunderlicher Kauz sein,« sagte sie – »ich kann mich nicht mit ihm und seinem pomphaften Styl befreunden; und was soll denn die Entschuldigung wegen des Lehns bedeuten? Er kann die Sache ja doch nicht ändern; und würde sie nicht ändern, falls er es auch könnte. Was halten Sie von ihm, lieber Vater?«

»Ich habe die größte Hoffnung, ihn abgeschmackt zu finden. Sein Brief enthält eine so viel versprechende Mischung von Kriecherei und Selbstgefühl, daß ich es kaum erwarten kann, ihn zu sehen.«

»Hinsichtlich der Composition,« bemerkte Marie, »erscheint mir sein Brief nicht fehlerhaft. Die Idee mit dem Oelzweig ist freilich nicht ganz neu, doch hier sehr passend angebracht.

Katharine und Lydia interessirten sich weder für den Brief noch für den Schreiber. Es war höchst unwahrscheinlich, ja fast unmöglich, daß der Vetter in einem rothen Rock kommen sollte, und seit mehreren Wochen gewohnt, ihr Vergnügen einzig in der Gesellschaft der Officiere zu finden, erwarteten sie jetzt gar nichts von einem, in einer andern Farbe gekleideten Mann.

Mrß. Bennet fühlte sich durch den Brief viel milder gegen den Vetter gestimmt und bereitete sich, zum Erstaunen ihres Mannes und ihrer Töchter, vor, ihn mit Ruhe und ohne Empfindlichkeit zu empfangen.

Herr Collins erschien pünktlich zur bestimmten Stunde und ward von der ganzen Familie mit großer Höflichkeit bewillkommt. Bennet sprach sehr wenig, die Damen desto mehr und Herr Collins bedurfte ebenfalls keiner Aufmunterung zum Sprechen. Er war ein langer, etwas linkisch aussehender junger Mann von 25 Jahren, von ernstem, steifem Aeußern und förmlichem Wesen. Nachdem die ersten Begrüssungen vorüber waren, wandte er sich an Mrß. Bennet und pries sie glücklich, die Mutter solcher schönen Tochter zu sein, von denen der Ruf bei Weitem noch nicht genug gesagt hätte. Hierauf begann er seine Entschuldigungen wegen dem Lehn und fuhr dann fort –

»Ich beklage das harte Schicksal meiner schönen Cousinen und würde noch mehr über diesen Gegenstand sagen, wenn ich nicht befürchten müßte, voreilig und übereilt zu erscheinen. Doch kann ich den jungen Damen versichern, daß ich nur in der Absicht gekommen bin, ihnen meine Verehrung zu bezeigen. In diesem Augenblick etwas Mehreres darüber zu sagen, würde ihr Zartgefühl beleidigen; vielleicht aber, wenn wir uns nach einigen

Tagen durch eine genauere Bekanntschaft näher getreten, konnte –«

Hier ward er durch den Eintritt des Bedienten unterbrochen, der das aufgetragene Mittagsessen meldete. Die Mädchen sahen sich verwundert an und lachten. Im Eßzimmer fand er reichen Stoff zum Bewundern und Loben, und Mrß. Bennets Eitelkeit würde sich höchlich dadurch geschmeichelt gefühlt haben, hätte sie den niederschlagenden Gedanken, daß er alle diese Herrlichkeit als sein künftiges Eigenthum betrachtete, verbannen können. Auch den aufgetragenen Speisen ward das gebührende Lob gezollt und er wünschte zu wissen, welcher von seinen schönen Cousinen der Dank für diese vortreffliche Zubereitung gebührte? worauf die Mutter mit einiger Empfindlichkeit erwiederte, ›daß sie Gott lob! in den Umständen wäre, einen Koch halten zu können, und daß ihre Töchter sich nicht um die Küche zu bekümmern hätten.‹ – Er bat um Verzeihung, sie erzürnt zu haben, und obgleich sie hierauf in einem sanftern Ton versicherte, sich nicht beleidigt zu fühlen, fuhr er doch noch eine halbe Stunde fort, sich zu entschuldigen.

Vierzehntes Capitel.

Während der Mahlzeit verhielt sich Herr Bennet fortwährend schweigsam; als aber die Bedienten hinausgegangen waren, glaubte er doch auch einigen Theil an der Unterhaltung nehmen zu müssen, und wählte hierzu einen Gegenstand, bei welchem sich sein Gast, wie er hoffte, in seiner ganzen Größe zeigen würde. Er pries ihn nämlich glücklich, in Lady Katharine eine so vortreffliche Gönnerin gefunden zu haben. Collins war unerschöpflich in ihrem Lobe, und versicherte mit etwas mehr Feierlichkeit als gewöhnlich, noch nie ein solches Betragen von einer Dame dieses Rangs gesehen, nie so viel Herablassung und Huld erfahren zu haben, wie von Lady Katharine. Sie hatte seine beiden in Hunsford gehaltenen Predigten anzuhören geruht, ihr bereits zwei Mal zu Tisch nach Rosings eingeladen, und ihn sogar am vorigen Sonnabend holen lassen, um den vierten Mann am Spieltisch abzugeben. Lady Katharine galt bei vielen Menschen für stolz; er aber hatte noch keine Gelegenheit gehabt, dieß zu bemerken, da sie mit ihm wie mit jedem andern Gentleman zu sprechen pflegte. Sie gestand ihm gern die Erlaubniß zu, an den Gesellschaften in der Nachbarschaft Theil zu nehmen, oder seine ferner lebenden Verwandten auf längere Zeit zu besuchen; ja, sie hatte sich herabgelassen, ihm den Rath zu ertheilen, sobald als möglich zu heirathen (nur mit Vernunft zu wählen) und war in ihrer Huld so weit gegangen, seine demüthige Wohnung mit ihrem Besuch zu beehren, und einige kleine Aenderungen daselbst anzuordnen.

Mrß. Bennet war erstaunt über solche seltne Artigkeit und Collins fuhr mit großer Wichtigkeit zu erzählen fort.

»Der Garten, in welchem meine Wohnung steht, ist nur durch einen Beckengang von Rosings-Park, dem Wohnsitz ihrer Herrlichkeit, getrennt, und ich habe täglich die Freude, sie, oder ihre einzige Tochter, die Erbin von Rosings und mehrerer anderer bedeutender Güter, vorbeifahren zu sehen.«

»Einzige Tochter und Erbin mehrerer Güter!« seufzte Mrß. Bennet. »Ist sie hübsch?«

»Eine äußerst liebenswürdige junge Dame. Lady Katharine sagt selbst, daß Miß Bourgh im Punkte wahrer Schönheit die Schönsten ihres Geschlechts durch ein gewisses Etwas in ihren Zügen, durch den Ausdruck hoher Geburt übertrifft. Leider ist sie sehr kränklich, wodurch sie verhindert worden ist, den Grad von Vollkommenheit zu erreichen, den sie sonst ohne Zweifel erlangt haben würde – wie mir ihre Gouvernante, die noch bei ihr ist, gesagt hat. Aber an Liebenswürdigkeit sucht sie ihres Gleichen, so wie an Herablassung, welche sie unter anderm dadurch beweißt, daß sie manchmal in ihrem Phäton Diese Schreibweise ist zu jener teilweise üblich; im dritten Theil findet sich aber auch Phaeton, was etymologisch gesehen die richtige Form darstellt (von griech. Phaëthon). bei mir vorfährt.«

»Ist sie bei Hof vorgestellt? Ich erinnere mich nicht, ihren Namen gelesen zu haben.«

»Ihre schwächliche Gesundheit gestattet ihr leider nicht, in London zu leben, wodurch der Hof von England, wie ich neulich schon gegen Lady Katharine erwähnte, einer seiner schönsten Zierden beraubt worden ist, indem Miß Bourgh alle die erhabenen Eigenschaften einer Herzogin besitzt, und dem höchsten Rang Ehre machen würde. Ihro Herrlichkeit schien Wohlgefallen an dieser Idee zu finden und ich versäume keine Gelegenheit, ihr edles Mutterherz durch solche zarte Complimente zu erfreuen.«

»Wohl Ihnen,« sagte Bennet, »daß Sie das Talent besitzen, auf eine feine Weise zu schmeicheln. Darf ich fragen, ob solche gern gesehene Aufmerksamkeiten ihre Entstehung dem Eindruck des Augenblicks verdanken, oder das Resultat vorhergegangenen Nachdenkens sind?«

»Sie entstehen meistens im Moment des Gebrauchs; und obgleich ich mich manchmal damit beschäfftige, solche kleine, elegante Complimente für die gewöhnlich vorkommenden Fälle in

Bereitschaft zu halten, so suche ich ihnen doch immer so viel als möglich ein ungesuchtes Ansehen zu geben.«

Collins entsprach Herrn Bennets Erwartungen vollkommen; er war in der That so absurd, als er sich ihn vorgestellt. Doch nicht lange war er im Stande, sich an diesem Geschwätz zu ergötzen, und nach eingenommenem Thee forderte er ihn auf, den Damen etwas vorzulesen. Dazu ließ sich Herr Collins nicht bitten und ein Buch ward sogleich herbeigeholt, bei dessen Anblick (es trug alle Kennzeichen einer Leihbibliothek) er sich jedoch mit Abscheu abwandte und mit vielen Entschuldigungen versicherte, daß er niemals Romane läse. Kitty staunte ihn an und Lydia schrie laut auf. Es wurden andere Bücher gebracht, und nach einigem Ueberlegen erwählte er Fordyce's Predigten *James Fordyce*, (1720-1796), schottischer presbyterianischer Geistlicher und Poet. Am bekanntesten ist seine 1766 veröffentlichte Sammlung von Predigten ( ).. Lydien überfiel ein Entsetzen, als er das Buch öffnete, und ehe er noch drei Zeilen gelesen, unterbrach sie ihn mit –

»Mama, wissen Sie schon, daß Onkel Philips davon spricht, seinen Richard wegzuschicken, und daß ihn Oberst Forster auf diesen Fall miethen will? Die Tante erzählte mir es am Sonntag. Ich muß morgen nur ein Mal nach Meryton gehen, um zu hören, wie die Sache abgelaufen ist, und ob Herr Denny bald aus der Stadt zurückkehrt.«

Lydia ward von ihren beiden ältesten Schwestern zur Ruhe verwiesen; Collins aber legte höchst beleidigt sein Buch zur Seite, und sagte –

»Ich habe schon oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß junge Damen so wenig Interesse an ernsten Schriften finden, obgleich sie doch hauptsächlich zu ihrem Besten geschrieben sind. Ich muß gestehen, es setzt mich in Erstaunen; denn gewiß kann ihnen nichts vortheilhafter sein als Belehrung. Ich will indeß meinen schönen Cousinen nicht beschwerlich damit fallen.«

Hierauf wandte er sich zu Herrn Bennet und forderte ihn zu einer Parthie Tricktrack auf, welche dieser bereitwillig annahm, und ihm den Rath ertheilte, die leichtsinnigen Mädchen ihrer eigenen läppischen Unterhaltung zu überlassen. Die Mutter nebst Johanne und Elisabeth bemühten sich, Lydiens unartige Unterbrechung zu entschuldigen und versicherten, daß dergleichen nicht wieder vorfallen sollte, wenn er die Güte haben wollte, noch ein Mal mit Lesen anzufangen. Herr Collins aber verharrte mit aller Höflichkeit auf seiner Verneinung, indem er jedoch wiederholt betheuerte, daß er dem Cousinchen die Beleidigung längst vergeben hätte. Und somit begann er sein Spiel.

Fünfzehntes Capitel.

Herr Collins war kein sehr geistreicher Mann, und die fehlenden Naturgaben hatten bei ihm weder durch eine sorgfältige Erziehung noch durch den Umgang der Welt ersetzt werden können, da er den größten Theil seines Lebens unter der Leitung eines unwissenden und geizigen Vaters zugebracht, und späterhin auf der Universität keine Gelegenheit gehabt hatte, sich durch geselligen Verkehr auszubilden. Die Unterwürfigkeit, in welcher ihn sein Vater auferzogen, hatte ihm eine gewisse äußere Demuth gegeben, die jedoch schlecht mit dem Eigendünkel übereinstimmte, den er, wie alle schwachen Köpfe in hohem Grabe besaß. Durch einen glücklichen Zufall hatte er Lady Katharinens Bekanntschaft gerade in dem Augenblicke gemacht, als die Pfarre von Hunsford eben erledigt gewesen und da er ihr besonders empfohlen worden war, und sich durch seinen unbegrenzten Respekt vor ihrem hohen Rang selbst zu empfehlen wußte, so erhielt er die Stelle.

Sehr begreiflich also, daß dieses frühe, unverdiente Glück seine hohe Meinung von sich selbst um ein Beträchtliches vermehren, so wie seine Dankbarkeit und Verehrung für die erhabene Gebieterin erhöhen mußte, und dieses Gefühl seiner Würde, verbunden mit der angebohrnen Unterwürfigkeit seiner kleinlichen Seele machten ihn zu dem seltsamsten Gemisch von Stolz und Gehorsam, Selbstgefühl und Demuth.

Im Besitz einer einträglichen Stelle und eines bequemen Hauses dachte, er jetzt ernstlich daran, sich zu vermählen; und da er längst schon eine Aussöhnung mit der Familie Bennet gewünscht, beschloß er nun eine ihrer Tochter zur Gattin zu erwählen, falls sie nämlich wirklich so schön und liebenswürdig sein sollten, als der Ruf sie geschildert.

Darauf bezogen sich seine Anspielungen auf Vergütung und Ersatz für das Erbe ihres Vaters; und das Glück, an seiner Seite zu leben, erschien ihm selbst so groß, daß er den Vorschlag zur Vergütung

nicht allein als sehr passend erkannte, sondern sich im Stillen auch wegen seiner Großmuth und Uneigennützigkeit pries.

Der erste Anblick der versammelten Schwestern entschied seine Wahl. Miß Bennets Schönheit so wie der glückliche Umstand ihrer Erstgeburt, bestimmten ihn augenblicklich; und bis zum folgenden Morgen betrachtete er sie im Geheimen als die Auserkohrene seines Herzens. Doch ein kurzes mit Mrß. Bennet vor dem Frühstück, welches er geschickt dazu benutzte, seine Wünsche vorläufig zu erkennen zu geben, belehrte ihn, daß er wegen Johannen zu spät gekommen. Mit schlauem Lächeln bedeutete ihn die Mutter, daß Johanne so gut als versagt sei, die übrigen Töchter hingegen, so viel sie wisse, alle noch frei wären und über Herz und Hand gebieten könnten.

Dem heirathslustigen Pfarrherrn genügte dieser Wink, und auf Elisabeth, dieser Johannen hinsichtlich der Geburt und Schönheit zunächststehenden Schwester, richtete er jetzt sein Augenmerk. Die Wahl war getroffen, während Mrß.. Bennet das Feuer im Kamine anschürte, und der Mutter abermals mitgetheilt. Die erfreuliche Aussicht, zwei Töchter in kurzer Zeit verheirathet zu sehen, beglückte sie ausnehmend; und derselbe Mann, von dem sie noch den Tag vorher nicht ohne Verachtung und Widerwillen hatte sprechen können, war jetzt plötzlich hoch in ihrer Gunst gestiegen.

Lydiens Vorschlag, nach Meryton zu gehen, war nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Sämmtliche Schwestern, Marie ausgenommen, fanden sich zum Mitgehen bereit und Herr Collins mußte sie auf des Vaters Bitte begleiten.

Gewohnt sein Studirzimmer für sich allein zu behalten und dort ungestört von dem Lärm und Geschwätz seiner Frau und jüngern Töchter der Lieblingsbeschäfftigung zu leben, war es ihm jetzt sehr lästig geworden, Herrn Collins bei sich zu dulden, der ihn nach dem Frühstück dorthin begleitet und so lange von seinem Haus und Garten vorerzählt hatte, bis er ihn endlich durch den dicksten Folianten seiner Bibliothek zum Schweigen gebracht. Da er jedoch bald gewahrte, daß der würdige Vetter keinen großen

Geschmack an solcher Art Unterhaltung fand, lud er ihn höflichst ein, seine Töchter auf ihrem Spaziergang zu begleiten, welchen Vorschlag er freudig einging.

Unter nichtssagenden Gesprächen von seiner Seite und höflichen Erwiederungen von Seiten der jungen Damen hatten sie Meryton erreicht. Kitty und Lydia konnten ihm nun ferner keine Aufmerksamkeit mehr schenken, indem sie jetzt andere Dinge zu beachten gefunden. Ein junger, ihnen ganz unbekannter Mann wandelte Arm in Arm mit Herrn Denny, von dessen Zurückkunft aus London Lydia sich zu überzeugen gekommen war, am andern Ende der Straße. Unter dem Vorwand, einige kleine Einkäufe in dem gegenüber befindlichen Kaufladen zu machen, führten die beiden jüngern Schwestern den Zug dahin an; in demselben Augenblick kehrten auch die Spaziergänger um und begrüßten die Damen, als diese eben den Laden erreicht hatten. Der Fremde mußte einem Jeden angenehm auffallen, sowohl wegen seiner schönen Gestalt, als wegen seines feinen, edlen Anstands. Herr Denny bat um Erlaubniß, den Damen seinen Freund, Herrn Wickham, vorstellen zu dürfen, den er gestern mit aus der Stadt hierhergebracht, und der zu seiner größten Freude eingewilligt hatte, eine Officierstelle in ihrem Corps anzunehmen. Und wirklich fehlte ihm nur die Uniform, um ihn ganz unwiderstehlich zu machen.

Mit jener feinen Leichtigkeit, die jedem, selbst dem gleichgültigsten Gespräch ein gewisses Interesse verleiht, knüpfte er eine Unterhaltung mit den Damen an, die oft durch das Geräusch nahender Pferde unterbrochen wurde. Darcy und Bingley ritten durch die Straße, anfänglich ohne die Gruppe zu beachten, bis sie Miß Bennet und Elisabeth erkannten. Hierauf kamen sie näher, und Bingley berichtete, daß sie auf dem Weg nach Longbourn begriffen gewesen, sich nach Mit Bennets Befinden zu erkundigen. Darcy bestätigte dieß durch eine Verbeugung und bemühte sich eben, seine Blicke von Elisen abzuwenden, als sie auf den Fremden fielen und ihr, die beide Männer zufällig im Auge behaltend, den tiefen Eindruck verrieth, den das unerwartete Zusammentreffen auf beide Theile gemacht: Der Eine wurde roth, der Andre blaß. Nach wenigen Augenblicken

lüftete Wickham seinen Hut, welche Begrüssung Darcy kalt erwiederte. Was konnte dieß zu bedeuten haben? Lizzy fand keine Auflösung zu dem unerklärlichen Räthsel. Gleich darauf empfahl sich Bingley, der von dem Vorgegangenen nichts bemerkt zu haben schien und ritt mit seinem Freund weiter.

Denny und Wickham begleiteten die Damen bis an das Haus ihrer Tante, waren aber weder durch Lydiens dringende Einladung, noch durch Mrß. Philips freundlichen Nachruf zu vermögen, ihren Geschäfftsgang aufzugeben und die Gesellschaft zu vermehren.

Mrß. Philips erfreute sich immer des Besuchs ihrer Nichten, aber besonders angenehm waren ihr jetzt die beiden Aeltesten, deren längerer Aufenthalt in Netherfield ihr reichen Stoff zu neugierigen Fragen bot. Auch Herr Collins, den ihr Johanne sogleich als einen Vetter und Gast des Hauses vorgestellt, ward mit der äußersten Höflichkeit aufgenommen, und sie erwiederte seine wortreichen Entschuldigungen, sich als Fremder hier einzudrängen, mit gleicher Artigkeit. Doch über den einen Fremden durfte der andere nicht vergessen werden, und ihre jüngern Nichten brannten vor Verlangen, nähere Nachrichten über Herrn Wickham einzuziehen. Leider wußte sie indeß nicht mehr, als was ihnen Denny schon mitgetheilt hatte; und ihre Beobachtungen durch das Fenster waren ohne Erfolg geblieben. Lydia und Kitty bemühten sich dieselben fortzusetzen; doch unglücklicher Weise passirten nur einige andere Officiere vorüber, die ihnen im Vergleich mit dem Fremden unbedeutend und albern erschienen. Einige derselben waren zum folgenden Mittag zu Herrn Philips eingeladen und seine Gattin versprach ihren Nichten, ihn zu vermögen, den Neuangekommenen noch heute zu besuchen und ihn ebenfalls einzuladen, wenn die Longbourn'sche Familie sich den Abend einstellen wollte. Dieß versprachen sie sämmtlich, und Mrß. Philips verhieß ihnen ein lustiges Spiel mit kleinen Lotterieloosen und zum Beschluß ein einfaches Abendessen. Somit trennte sich die kleine Gesellschaft glücklich in Erwartung der bevorstehenden Freude.

Auf dem Rückweg theilte Elisabeth Johannen ihre Bemerkungen über das seltsame Betragen der beiden Herrn mit und so geneigt

die gutmüthige Schwester auch war, beide Theile zu entschuldigen, so konnte sie deren Betragen doch eben so wenig ergründen wie Lizzy.

Collins war voll des Lobes und der Bewundrung der höflichen Aufnahme, die er bei Mrß. Philips gefunden. Er versicherte, außer bei Lady Katharinen und ihrer Tochter noch nie so viel Artigkeit und feine Bildung vereinigt gesehen zu haben, wie bei Mr. Philips; und obgleich er manche ihrer höflichen Redensarten auf Rechnung der Verwandscht setzte, meinte er doch auch viele seinem eignen Werth zuschreiben zu können; denn sie hatte ihn nicht allein mit äußerster Artigkeit empfangen, sondern ihn, den ganz Fremden, auch in die morgende Einladung mit eingeschlossen. Und solch eine Aufmerksamkeit war ihm im ganzen Leben noch nicht widerfahren.

Sechzehntes Capitel.

Da Herr und Mrß. Bennet keine Einwendungen gegen die erhaltene Einladung der jungen Leute machten, und des Vetters höfliches Anerbieten, ihnen zur Gesellschaft zu Hause zu bleiben, standhaft ablehnten, fuhr er mit seinen schönen Cousinen nach Meryton, woselbst Lydia sogleich mit der angenehmen Nachricht empfangen wurde, daß Herr Wickham ihres Onkels Einladung angenommen habe und sich im Hause befinde.

Bis die Tischgäste erschienen, hatte Collins Muße, seine Umgebungen zu mustern und zu bewundern; und er war so frappirt von der geschmackvollen Ausstaffirung des Gesellschaftszimmers, daß er erklärte, sich nach Rosings, in eins der schönsten Sommergemächer versetzt zu sehen geglaubt. Eine Vergleichung, die zwar anfänglich nicht die erwünschte Wirkung hervorbrachte; später aber nachdem er berichtet, daß Rosings der Aufenthalt Lady Katharinens, und die Zimmer daselbst im geschmackvollsten, kostbarsten Styl eingerichtet, sehr huldvoll aufgenommen wurde. Durch dieses wohlangebrachte Compliment in die beste Laune versetzt, widmete Mrß. Philips dem gesprächigen Collins nun ihre ganze Aufmerksamkeit und lernte nicht allein die herrlichen Gemächer seiner hohen Beschützerin, sondern auch seine eigne demüthige Wohnung von innen und außen, so weit es durch Beschreibung möglich war, kennen.

Endlich erschienen die Herrn, und Wickham trat mit so viel Anstand in das Zimmer, daß Elisabeth nicht umhin konnte, im Stillen die Bemerkung zu machen, daß er sich sehr vortheilhaft vor den Uebrigen auszeichnete, obgleich die Officiere dieses Regiments meistens sehr feine, gebildete Leute waren und die heutige Gesellschaft aus der Elite bestand.

Wickham war der Glückliche, dem alle Augen sich zuwandten, und Elisabeth die Glückliche, an deren Seite er endlich Platz nahm. Mit der Leichtigkeit und Gewandheit eines Mannes von Welt wußte er dem gleichgültigsten Gespräch eine interessante Wendung zu

geben und die Aufmerksamkeit der Zuhörerinnen auf sich zu ziehen.

Der arme Collins war seit dem Eintritt der Officiere in seine eigenthümliche Unbedeutendheit zurückgesunken. An die jungen Damen wagte er sich gar nicht mehr, da sie ihre Ungeduld über die Breite seines Vortrags kaum zu verbergen im Stande waren. Nur Mrß.. Philips lieh ihm dann und wann ein geneigtes Ohr, und versah ihn in den Zwischenzeiten sehr reichlich mit Caffee und Kuchen.

Jetzt wurden die Spieltische arrangirt und Herrn Collins sein Platz beim Whist angewiesen. Wickham, der kein Whistspieler war, fand am andern Tisch zwischen Elisabeth und Lydia eine willige Aufnahme. Anfänglich schien es, als ob Letztere ihn ganz in Beschlag nehmen würde; denn sie besaß eine unerschöpfliche Unterhaltungsgabe und ließ den gefaßten Gegenstand schwer wieder los. Sobald aber das Lotteriespiel begann, theilte sich ihre Aufmerksamkeit; und sie war so sehr beschäfftigt mit den Gewinnen und Wetten, daß sie sich keinem Einzelnen widmen konnte. Wickham benutzte ihren Spielenthusiasmus, sich Elisen wieder zuzuwenden, und diese war bereit ihn anzuhören. Am Liebsten hätte sie die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Darcy gehört; – wagte aber nicht den Namen dieses Mannes zu nennen. Doch Wickham selbst leitete die Unterhaltung darauf hin, indem er fragte, wie weit Netherfield von Meryton entfernt sei? und wie lange Herr Darcy sich dort aufgehalten habe? –

»Ungefähr einen Monat,« entgegnete Elisabeth und fuhr dann, das Gespräch festhaltend, fort – »er soll, wie ich höre, ein schönes Gut in Derbyshire besitzen?«

»Ja,« erwiederte Wickham – »Sein Besitzthum ist eins der einträglichsten in der ganzen Gegend; man taxirt es auf 10,000 des Jahrs. Sie hätten sich an niemand wenden können, der Ihnen darüber so genaue Auskunft zu geben vermag, als ich, da ich von meiner Kindheit an mit seiner Familie bekannt bin.«

Elisabeth sah ihn voll Erstaunen an.

»Diese Versicherung scheint Sie in Erstaunen zu setzen, Miß Bennet, und ich finde es sehr begreiflich, nachdem Sie gestern Zeuge unseres kalten Zusammentreffens gewesen sind. Kennen Sie Herrn Darcy genauer?«

»So genau, wie ich ihn kennen zu lernen wünsche,« rief Elisabeth mit Wärme. – »Ich habe vier Tage mit ihm in einem Hause gelebt, und ihn sehr unangenehm gefunden.«

»Ich habe kein Recht zu entscheiden, ob er angenehm oder unangenehm ist,« sagte Wickham. »Ich kenne ihn zu lange und zu genau, um über ihn richten zu dürfen, auch ist es mir unmöglich, ihn unpartheiisch zu beurtheilen; aber ich glaube, Ihre Meinung würde im Allgemeinen Erstaunen erregen – und vielleicht sprächen Sie sie auch nicht überall mit gleicher Wärme aus. – Hier sind Sie unter Ihrer eigenen Familie.«

»Ich sage hier nicht mehr, als ich in jedem andern Hause, Netherfield ausgenommen, sagen würde,« entgegnete Elisabeth rasch. »Er ist in Hertfordshire durchaus nicht beliebt. Jedermann ist empört über seinen Stolz, und Sie werden nirgends ein günstigeres Urtheil über ihn hören.«

»Das ist allerdings wunderbar, so wenig er auch ein günstigeres verdient. Aber ich bin gewohnt, die Welt durch sein großes Vermögen geblendet, oder durch sein hochmüthiges und gebieterisches Wesen eingeschüchtert zu sehen.«

»Und ich bin geneigt, ihn trotz meiner geringen Bekanntschaft seines Charakters, für keinen guten Menschen zu erklären.«

Wickham schüttelte den Kopf, und fuhr dann nach einer Pause fort – »Ich möchte wohl wissen, ob er noch lange in hiesiger Gegend zu bleiben gedenkt?«

»Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben, aber ich hörte nichts von seiner baldigen Abreise, als ich in Netherfield war. Ich hoffe, Ihre Pläne werden durch seine Gegenwart keine Umänderung erleiden?«

»O, nein! Ich bin nicht gesonnen, mich durch Herrn Darcy vertreiben zu lassen. Wenn er mich zu vermeiden wünscht, mag er gehen. Wir stehen nicht auf dem freundschaftlichsten Fuß, und es giebt mir alle Mal einen Stich durchs Herz, wenn ich ihn sehe; aber ich habe keinen Grund, ihn zu vermeiden, und das will ich der ganzen Welt beweisen. Er hat mich unverantwortlich schlecht behandelt. Sein Vater war ein vortrefflicher Mann, und der treueste Freund, den ich je besessen. Der Anblick des Sohnes erweckt tausend Erinnerungen in meiner Seele; alles, was er mir gethan, wollte ich ihm gern verzeihen, nur nicht, daß er meine schönsten Hoffnungen getäuscht, und dadurch das Andenken seines Vaters entehrt hat.«

Elisabeth hörte dem Sprecher mit steigendem Interesse zu, wagte, aber nicht weiter zu fragen.

Wickham ging nun auf allgemeinere Gegenstände über, rühmte die angenehme Lage von Meryton, den Vorzug der guten Gesellschaft und fuhr dann fort: »Diese Gründe haben mich auch bewogen, in das Corps einzutreten. Geselliger Umgang ist mir unentbehrlich. Ich bin in meinen schönsten Erwartungen getäuscht worden, und kann jetzt die Stille der Einsamkeit nicht mehr ertragen. Ich muß Beschäfftigung und Zerstreuung haben, und nur die Notwendigkeit macht mir das militairische Leben, für welches ich nicht erzogen worden bin, erträglich. Zum Geistlichen war ich bestimmt und hätte jetzt im Besitz einer einträglichen Stelle sein können, wenn es dem Herrn, von dem wir eben sprachen, beliebt hätte.«

»Wie so?« –

»Der verstorbene Herr Darcy, mein Pathe und theuerster Wohlthäter, der mir nur Gutes und Liebes im Leben erwiesen, wollte auch noch nach seinem Tode für mich sorgen, und verhieß mir die erste erledigte Stelle in seinem Kirchspiel. Es wäre eine angemessene Versorgung gewesen; sie wurde mir aber nicht zu Theil – der Sohn bestimmte sie einem Andern.«.

»Gütiger Gott!« rief Elisabeth – »ist es möglich, dem letzten Willen des Vaters so entgegen zu handeln? Warum suchten Sie Ihre Ansprüche nicht auf dem Wege des Rechts geltend zu machen?«

»Leider machte dieß eine kleine Unregelmäßigkeit in der Form unmöglich. Die Absicht meines verstorbenen Wohlthäters war mir und jedem rechtlichen Mann klar; aber dem jungen Herrn Darcy beliebte es sie zu bezweifeln, oder als eine bedingungsweise Belohnung zu betrachten, die ich durch Unverstand, Thorheit oder dergleichen verscherzt haben sollte. Genug, die, Stelle ward einem andern gegeben, obgleich ich mir bewußt bin, nichts gethan zu haben, was mich ihrer unwürdig gemacht hätte – es mußte denn eine zu freimüthige Aeußerung über sein Betragen ihn erzürnt haben. Ich bin zwar von lebhaftem Temperament, kann mir aber nichts Böses in dieser Art vorwerfen. Soviel ist gewiß, daß wir ganz verschiedene Gesinnungen und Ansichten haben, und daß er mich haßt.«

‚Schrecklich! Sein Betragen verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden.«

»Früher oder später wird es ans Tageslicht kommen, doch nicht durch mich. So lange mir das Andenken des Vaters noch so theuer und werth ist, kann ich den Sohn nicht Preis geben.«

Elisabeth lobte seinen Edelmuth, und fand ihn in diesem Augenblick hübscher und anziehender als je.

»Aber,« fuhr sie nach einer Pause fort – »was kann ihn dazu bewogen haben, so grausam gegen Sie zu verfahren?

»Nichts weiter als Abneigung – eine Abneigung, die ich nur aus Eifersucht erklären kann. Seines Vaters Liebe zu mir hat ihm schon als Kind eine Bitterkeit gegen mich eingeflößt, die in spätern Jahren dadurch, daß ich ihm oft vorgezogen worden, in Haß ausgeartet ist.«

»Ich hätte Herrn Darcy nicht für so böse gehalten. Obgleich er mir nie gefallen, hielt ich ihn doch nicht für schlecht; nur für hochmüthig und vorurtheilsvoll; aber solcher Ungerechtigkeit, solcher Grausamkeit glaubte ich ihn nicht fähig. Und doch,« fuhr sie nach einigem Nachdenken fort, »begreife ich die Möglichkeit, wenn ich mich an ein Gespräch in Netherfield erinnere, wo er selbst eingestand, einen unversöhnlichen Charakter zu haben. Es muß wirklich ein schrecklicher Mensch sein!«

»Ich kann nicht über ihn urtheilen,« entgegnete Wickham mit Bescheidenheit, »mir wird es schwer, gerecht gegen ihn zu sein.«

Elisabeth schwieg einige Augenblicke in Gedanken verloren, und rief dann mit Wärme: »den Freund, den Pathen, den Liebling seines Vaters auf eine solche Weise zu behandeln, ist wirklich schrecklich! Und wahrscheinlich sind Sie doch mit einander aufgewachsen?«

»Allerdings. In einem Kirchspiel geboren, brachten wir unsre ganze Jugendzeit unter einem Dach zu, Freud und Leid, Unterricht und Erholung mit einander theilend. Mein Vater hatte früher dasselbe Geschäfft getrieben, wie Ihr Herr Onkel Philips, es jedoch bald aufgegeben, um sich ganz der Sorge für das Pemberley'sche Gut zu weihen. Der verstorbene Herr Darcy erkannte seinen Eifer und äußerte oft, daß er ihm den größten Dank schuldig sei. Er behandelte ihn ganz als Freund, und fühlte sich glücklich, ihm durch das Versprechen meiner künftigen Versorgung für die thätige und zweckmäßige Verwaltung seiner Güter belohnen zu können.«

»Unbegreiflich und abscheulich zugleich,« sagte Elisabeth mit Unwillen, »daß der Sohn nicht wenigstens aus Stolz gerecht gegen Sie gewesen ist. Wenn auch nicht aus einem bessern Motiv, mußte ihn doch sein Stolz vor solcher Unredlichkeit bewahren.«

»Das ist mir selbst ein Räthsel geblieben,« entgegnete Wickham, »da der Stolz alle seine Handlungen leitet, sein bester Freund ist, und ihn oft zur Ausübung der Tugend veranlaßt. Aber wir Menschen sind nun ein Mal nicht immer consequent, und aus

seinem Betragen gegen mich sprechen noch stärkere Leidenschaften als der Stolz.«

»Kann ein so abscheulicher Stolz jemals zu etwas Gutem führen?« fragte Elisabeth

»Ja. Er hat ihn oft veranlaßt, freigebig und großmüthig zu handeln – reichlich Geld zu spenden, eine edle Gastfreiheit auszuüben, seinen Unterthanen beizustehen und Arme zu unterstützen. Das hat er aus Familienstolz und Sohnesstolz gethan, um nicht hinter seinem Vater zurückzubleiben, den Einfluß des Pemberley'schen Hauses nicht zu verlieren, und sich so populär zu beweisen, wie diese Familie es immer gethan. Er hat auch brüderlichen Stolz, der ihn in Verbindung mit einiger brüderlichen Liebe zu einem gütigen und sorgsamen Aufseher seiner Schwester macht; und Sie werden ihn gewiß schon als den aufmerksamsten und besten Bruder rühmen gehört haben.«

»Und wie ist seine Schwester?«

»Es thut mir leid, sie nicht liebenswürdig nennen zu können; aber sie ist ihrem Bruder zu ähnlich, stolz, sehr stolz. Als Kind war sie gut und gefällig und mir sehr zugethan, weshalb ich ihr denn auch mit Freuden jede müßige Stunde widmete. Jetzt aber ist sie mir nichts mehr. Sie ist ungefähr 15 bis 16 Jahr alt, und wie man sagt sehr hübsch und auch außerordentlich unterrichtet. Seit ihres Vaters Tode lebt sie in London bei einer ältlichen Dame, die ihre Erziehung leitet.«

Nach mehreren Pausen und Versuchen, die Unterhaltung auf andere Gegenstände zu leiten, kam Elise noch ein Mal auf den ersten zurück. »Ich bin erstaunt,« sagte sie, »über seine genaue Freundschaft mit Herrn Bingley. Wie kann dieser liebenswürdige, gutmüthige Mann sein Freund sein und Gefallen an ihm finden? – Kennen Sie Herrn Bingley?«

»Durchaus nicht.«

»Er ist sanft, liebenswürdig und gut – er kann Herrn Darcy unmöglich kennen.«

»Wahrscheinlich nicht. Herr Darcy kann übrigens sehr liebenswürdig sein, so bald es ihm beliebt. Er besitzt alle dazu erforderlichen Eigenschaften, und ist sogar ein unterhaltender Gesellschafter, wenn er es der Mühe werth hält. Unter seines Gleichen benimmt er sich ganz anders; sein Stolz verläßt ihn zwar nie, aber er ist zugleich freimüthig, unbefangen, verständig und hinsichtlich des Vermögens und der Figur auch vielleicht angenehm.«

Indem erhob sich die Whistparthie; die Spieler mischten sich unter die andere Gesellschaft, und Collins nahm zwischen Elisabeth und Mrß. Philips Platz, welche Letztere ihm ihr Bedauern über seinen Spielverlust an den Tag legte. Er erwiederte sehr ernsthaft, daß ihm ein so geringer Verlust als fünf Schillinge durchaus nicht inkommodire; und daß er, Dank sei es Lady Katharine von Bourgh's Freigebigkeit, solche Kleinigkeiten nicht zu beachten nöthig habe.

Wickham wurde aufmerksam bei Erwähnung des Namens, und nachdem er Collins einige Augenblicke beobachtet, fragte er Elisen leise, ›ob ihr Vetter genau mit der Familie von Bourgh bekannt sei?‹

»Lady Katharine hat ihn vor Kurzem mit einer Pfarre beschenkt,« entgegnete sie, »auf welche Weise es ihm gelungen ist, sich ihr bemerkbar zu machen, weiß ich nicht; aber daß er sie noch nicht lange kennt, hat er erzählt.«

»Es wird Ihnen bekannt sein, daß Lady Katharine von Bourgh und Lady Anne Darcy Schwestern waren, und Erstere deshalb des jetzigen Herrn Darcy's Tante ist.«

»Nein, ich hörte nie davon; überhaupt nichts von Lady Katharinens Bekanntschaft und Verwandschaft; und selbst von ihrer Existenz nicht eher als vorgestern.«

»Ihre Tochter, Miß von Bourgh, wird einst ein beträchtliches Vermögen bekommen, und man glaubt, daß sie für ihren Vetter bestimmt ist.«

Diese Nachricht entlockte Elisen ein Lächeln, indem sie an die arme Miß Bingley dachte. Vergebens also waren ihre Aufmerksamkeiten, ihr Bestreben ihm zu gefallen, ihr Lob seiner Schwester!

»Herr Collins,« sagte sie, »spricht mit großer Verehrung von Lady Katharine und ihrer Tochter; doch vermuthe ich aus einigen kleinen Schilderungen, daß die Dankbarkeit sein Urtheil besticht, und diese hochgepriesene Gönnerin und Patronin eine anmaaßende, hochmüthige Frau sein muß.«

»Sie besitzt beide Eigenschaften in einem hohen Grade,« erwiederte Wickham. »Ich habe sie zwar in mehreren Jahren nicht gesehen, erinnere mich aber sehr wohl, daß ich sie nie leiden mochte, und daß ihr Wesen sehr gebieterisch und hochfahrend war. Sie gilt für außerordentlich fein und gebildet; ich glaube aber, daß sie diesen Ruf theils ihrem Rang und Vermögen, theils ihrem absprechenden Benehmen, und endlich dem Stolz ihres Neffen verdankt, welcher jedem Gliede seiner Familie einen Verstand erster Classe beizulegen für gut findet.«

Elisabeth fand diese Schilderung sehr treffend und charakteristisch; und sie fuhr fort, sich mit Wickham zu unterhalten, bis das Abendessen dem Spiel ein Ende machte, und den andern Damen Gelegenheit gab, ihre Ansprüche an ihn und seine Artigkeiten geltend zu machen. Durch eine allgemeine interessante Unterhaltung konnte sich niemand in Mrß. Philips lärmenden Gesellschaften auszeichnen; aber alles, was Herr Wickham sagte, war gut gesagt, und alles, was er that, mit Anstand gethan. Elisabeth blieb nicht ungerührt von so vielen innern und äußern Vorzügen; sie dachte auf dem Rückweg nur an das, was er ihr gesagt, fand aber keinen Augenblick Muße, seiner zu erwähnen, indem Lydia und Collins ohne Aufhören schwatzten. Erstere von ihren Gewinnsten, von verlornen und gewonnenen Marken, letzterer von Mrß. Philips außerordentlicher Artigkeit und

Höflichkeit, die ihn selbst seinen Verlust im Spiel vergessen ließ; und beide waren noch nicht fertig, als der Wagen in Longbourn hielt.

Siebzehnte Capitel.

Elisabeth theilte Johannen am andern Morgen den Innhalt ihres Gespräche mit Wickham mit, und diese hörte ihr voll Erstaunen und Betrübniß zu. Es war ihr unmöglich, Darcy'n so schlecht, Bingley's Freundschaft so unwürdig zu halten; und doch lag es nicht in ihrem Charakter, die Wahrheitsliebe eines so liebenswürdigen Mannes, wie Wickham, zu bezweifeln. Die Möglichkeit, daß er alle die genannten Härten und Täuschungen erlitten haben sollte, war schon hinreichend, Johannens Interesse und Mitleid zu erregen, aber unfähig den Angeklagten zu verdammen, suchte sie den Grund seines Betragens in andern Ursachen und bemühte sich, ihre Schwester davon zu überzeugen, daß Beide vielleicht unschuldig, und nur durch Mißverständnisse, fremde Einmischung und andre widrige Umstände veranlaßt worden waren, gegenseitig schlecht von einander zu denken.

Elisabeth bestritt lachend die wohlwollende Meinung ihrer weichherzigen Schwester, und das reichhaltige Thema war noch lange nicht erschöpft, als sie durch der Mutter Stimme herabbeschieden wurden. Besuch zu empfangen. Bingley und seine Schwestern kamen selbst, die Familie zu dem lang erwarteten Ball in Netherfield für den nächsten Dienstag einzuladen. Die Damen waren höchst erfreut, ihre geliebte Johanne wiederzusehen, nannten es eine Ewigkeit, seit sie von einander geschieden, und überhäuften sie mit Zärtlichkeit. Desto weniger Aufmerksamkeit wurde den übrigen Gliedern geschenkt, Mrß. Bennet so viel als möglich vermieden, mit Elisabeth sehr wenig, mit den andern Schwestern, gar nicht gesprochen und der Aufbruch so plötzlich bewerkstelligt, als ob sie den zudringlichen Höflichkeiten der Mutter hätten entfliehen wollen. Die Aussicht auf den Ball in Netherfield erfüllte die weiblichen Herzen der Bennet'schen Familie mit freudiger Erwartung. Mrß. Bennet betrachtete ihn als ein ihrer ältesten Tochter gezolltes Compliment, und fühlte sich sehr durch die persönliche Einladung geschmeichelt. Johanne malte sich im Geist einen glücklichen

Abend in der Gesellschaft ihrer Freundinnen und deren Bruder aus; und Elisabeth dachte mit Vergnügen daran, die meisten Tänze mit Wickham zu tanzen, und in Darcy's Blicken und Betragen alles bestätigt zu finden, was er ihr von ihm erzählt hatte. Katharinens und Lydiens erwartete Glückseligkeit hing nicht von einzelnen Umständen oder Personen ab; und obgleich sie wie Elisabeth voraussetzten, den halben Abend mit Wickham zu tanzen; so war es doch keineswegs der einzige wünschenswerte Gegenstand, und ein Ball schon als Ball ein lichter Punkt im Leben. Selbst Marie versicherte den Ihrigen, daß sie nicht abgeneigt sei, Theil an diesem Feste zu nehmen, indem die Gesellschaft an Jedermann Anspruch machen könne; und daß sie, wenn sie den Morgen der Arbeit gewidmet, sich Abends gern eine Erholung in gebildeten geselligen Kreisen zu gönnen pflege.

Elisabeth, sonst nicht aufgelegt unnöthiger Weise mit dem Vetter Collins zu sprechen, konnte jetzt doch im Uebermuth der guten Laune nicht umhin, ihn zu fragen: ›ob er auch gesonnen sei, Herrn Bingley's Einladung anzunehmen, und wie er sich auf diesen Fall hinsichtlich des Tanzens zu verhalten gedenke?‹ Zu ihrem größten Erstaunen vernahm sie hierauf, daß er den Tanz für ein unschuldiges Vergnügen halte, welches ihm weder der Erzbischoff noch Lady Katharine von Bourgh je untersagt habe.

»Ich bin keineswegs der Meinung,« fuhr er fort, »daß ein solcher Ball, von einem jungen Mann von Stande einer auserwählten Gesellschaft gegeben, meiner Reputation schaden kann; und selbst ein thätiger Antheil an dem allgemeinen Vergnügen scheint mir im gegenwärtigen Fall so erlaubt, ja geziemend, daß ich mir mit der Hoffnung schmeichele, von meinen sämmtlichen schönen Cousinen als Tänzer angenommen zu werden. Und so benutze ich denn die günstige Gelegenheit, Sie, Miß Elisabeth, um die beiden ersten Tänze zu ersuchen – ein Vorzug, den meine Cousine Johanne hoffentlich dem wahren Grund, und nicht dem Mangel an Achtung zuschreiben wird.«

Elisabeth war wie vom Donner gerührt. Sie hatte gehofft, diese beiden ersten Tänze mit Wickham zu tanzen, und statt dessen fiel sie nun dem unerträglichen Collins anheim. Ihr Vorwitz war ihr

noch nie so schlecht bekommen; aber hier half keine Reue. Wickham's Glück mußte wider Willen noch etwas weiter hinausgeschoben, und Collins Engagement angenommen werden. Doch mehr noch als seine allgemeine Galanterie inkommodirte sie die Anspielung in dem Schluß seiner Rede. Zum ersten Mal wurde es ihr klar, daß er sie unter ihren Schwestern als die Würdigste erwählt hatte, Gebieterin der Pfarrwohnung von Hunsford zu werden, und in Ermangelung standesmäßigerer Gesellschaft den Spieltisch in Rosings zu zieren. Die Idee bildete sich bald zur völligen Gewißheit aus, als sie ihn nun genauer beobachtete, seine häufigen Complimente über ihren Witz, ihre Lebhaftigkeit und gute Laune vernahm, und seine zunehmende Galanterie gewahrte. Kaum hatte sie diese Entdeckung gemacht, die mehr Erstaunen als Freude in ihr erregte, als ihr auch die Mutter schon zu verstehen gab, daß sie sehr einverstanden mit seinen Wünschen und Hoffnungen sei. Elisabeth ließ diesen Wink jedoch unbeachtet, wohl wissend, daß ihre Antwort einen ernstlichen Streit herbeiführen würde. Collins hatte ja seinen Antrag noch nicht gemacht; und bis es so weit kam, war es unnöthig, darüber zu sprechen.

Ohne die Aussicht auf den Ball und die dazu gehörigen Vorbereitungen würden die jüngern Miß Bennets sich in einem kläglichen Zustand befunden haben. Denn von dem Tage der Einladung bis zum Balltag selbst regnete es so unaufhaltsam, daß sie nicht daran denken konnten, nach Meryton zu gehen. Ohne Tante, ohne Officiere, ohne Neuigkeiten mußte der lange Zwischenraum verlebt und selbst die Schuhschleifen für Netherfield durch Boten besorgt werden. Nur die Erwartung des Dienstags konnte Katharinen und Lydien einen solchen Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag überstehen helfen.

Achtzehntes Capitel.

Bis Elisabeth in den Ballsaal eintrat und den ersehnten Wickham vergebens unter dem dichten Haufen der Rothröcke suchte, war kein Zweifel, ihn nicht hier zu finden, in ihr aufgestiegen. Sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, die heiterste Laune für den Ball mitgebracht, und sich im Stillen mit der Hoffnung geschmeichelt, den letzten Rest seines uneroberten Herzens an diesem Abend zu gewinnen. Jetzt stieg plötzlich der schreckliche Argwohn, daß Bingley ihn aus Rücksicht für Darcy nicht mit eingeladen, in ihr auf. Dieß war jedoch nicht der Fall, wie sie sehr bald erfuhr; sondern Wickham hatte, so berichtete sein Freund Denny auf Lydiens angelegentliche Nachfrage, Geschäffte halber Tages vorher nach London reisen müssen, und war noch nicht zurückgekehrt. »Ich glaube nicht,« fügte er mit schlauem Lächeln hinzu, »daß das Geschäfft so dringend ist, ihn gerade heute entfernen zu müssen, und vermuthe eher, daß er einen gewissen Herrn hier zu vermeiden wünschte.«

Dieser von Lydien unbeachtete Zusatz entging Elisen nicht; und da sie daraus ersah, daß Darcy doch gewisser Maaßen die Schuld seiner Abwesenheit trug, vermehrte sich ihr Widerwillen gegen denselben so sehr, daß sie seine höflichen Fragen nach ihrem Befinden kaum mit der erforderlichen Artigkeit erwiederte. Aufmerksamkeit, Nachsicht, Geduld gegen Darcy war Beleidigung für Wickham. Sie war entschlossen, sich in keine längere Unterhaftung mit ihm einzulassen, und äußerte sogar einige üble Laune gegen Bingley, dessen blinde Partheilichkeit sie empörte. Doch ihr heiterer Sinn war nicht für die üble Laune geschaffen, und obgleich alle Aussicht auf Freude für diesen Abend verloren schien, kehrte ihre natürliche Fröhlichkeit doch bald zurück. Und nachdem sie ihrer Freundin, Charlotte Lukas, die sie eine ganze Woche nicht gesehen, ihre Leiden geklagt, machte sie sie auf ihren Vetter und dessen Umständlichkeit und Albernheit aufmerksam, und berichtete, wie sehr er die Familie, und vor allen ihren Vater langweilte.

Jetzt begann der Ball, und die beiden ersten Tänze erneuerten ihren Gram; es waren Tänze der Qual und Demüthigung. Collins, linkisch und feierlich, machte Entschuldigungen statt Touren, drehte sich verkehrt um, ohne es zu wissen, und machte ihr so viel Schande und Kummer, als ein schlechter Tänzer möglicher Weise vermag. Der Augenblick der Erlösung war ein ersehnter, und erfüllte sie mit Freude.

Hierauf tanzte sie mit einem Officier und hörte von Wickham erzählen, und wie er so allgemein beliebt sei. Nach Beendigung der Tänze kehrte sie zu Charlotten zurück und war eben im tiefen Gespräch mit dieser begriffen, als Darcy sich ihr mit der Bitte um die nächsten beiden Tänze näherte, und sie dergestalt dadurch in Erstaunen setzte, daß sie sie ihm, ohne zu wissen was sie that, zusagte. Kaum hatte er sich indeß wieder entfernt, als sie sich über ihren eigenen Mangel an Geistesgegenwart beklagte, und das Geschehene gern ungeschehen gemacht hätte. Charlotte suchte sie zu trösten und sagte –

»Du wirft ihn gewiß noch recht angenehm finden.«

»Das verhüte der Himmel! – Den Mann angenehm zu finden, den ich zu hassen entschlossen bin, würde mir als das größte Unglück erscheinen. Wünsche mir nicht das Schlimmste.«

Elisabeth folgte ihrem Tänzer in die Reihen, selbst erstaunt sich ihm gegenüber zu erblicken, und Erstaunen in den Augen aller Umstehenden lesend. Anfänglich standen sie Beide ohne ein Wort zu sprechen, und sie bereitete sich schon vor, in diesem schweigsamen Zustand zu verharren, so langweilig er ihr auch erschien, als ihr einfiel, daß es ihm eine größere Strafe sei zu sprechen als zu schweigen, und deshalb warf sie eine leichte Bemerkung über den Tanz hin. Er erwiederte das unumgänglich Nothwendige, und schwieg dann wiede4r. Nach einer kleinen Pause begann sie zum zweiten Mal –

»Jetzt ist die Reihe etwas zu sagen an Ihnen, Herr Darcy. – Ich sprach über den Tanz, und Sie können nun einige Bemerkungen

über das Lokal, und über die Anzahl der tanzenden Paare machen.«

Er lächelte, und versicherte, daß er alles sagen würde, was sie gesagt zu haben wünschte.

»Sehr wohl. – Diese Antwort genügt für den Augenblick, – Vielleicht mache ich nun gelegentlich die Bemerkung, daß Privatbälle viel unterhaltender sind als öffentliche. Aber dann schweigen wir wieder Beide.«

»Ist es bei Ihnen Gesetz, während des Tanzes zu sprechen?«

»Zuweilen. Sie wissen ja, man muß mitunter ein Paar Worte reden, es sieht gar zu seltsam aus, eine halbe Stunde schweigend neben einander zu stehen, und die Unterhaltung kann so eingerichtet werden, daß man so wenig wie möglich sagt.«

»Berücksichtigen Sie bei diesem Vorschlag Ihre Gefühle, oder glauben Sie den meinigen dadurch zu willfahren?«

»Beides vereinigt,« entgegnete Elisabeth muthwillig; »denn ich habe längst schon eine große Aehnlichkeit in unsrer beiderseitigen Denkungsart bemerkt. Wir sind beide ungeselliger, schweigsamer Natur; nicht aufgelegt zum Sprechen, als wenn wir uns bewußt sind, etwas zu sagen, was alle Anwesende in Erstaunen setzt, und werth ist, gleich einem Sprüchwort auf die Nachwelt überzugehen.«

»Dieß ist keine getreue Schilderung Ihres eignen Charakters,« sagte er. »In wie fern sie dem meinigen gleicht, kann *ich* nicht entscheiden. – Sie halten sie aber vermuthlich für getroffen?«

»Ich darf nicht über meine eigne Arbeit urtheilen.«

Er antwortete nicht, und so schwiegen sie wieder Beide bis zu Ende des Tanzes, wo er sie fragte, ob sie und ihre Schwestern noch oft nach Meryton gingen?

Sie bejahte, und konnte der Versuchung nicht widerstehen, hinzuzufügen – »Als Sie uns neulich dort sahen, hatten wir eben eine neue Bekanntschaft gemacht.«

Der Eindruck dieser Worte war sichtbar. Ein höherer Ausdruck des Selbstgefühls überflog seine Züge, drückte sich in seiner Haltung aus; aber er sagte nichts, und Elisabeth, ihre Schwäche verdammend, schwieg ebenfalls. Endlich begann Darcy wieder im gezwungenen Ton –

»Herr Wickham ist so glücklich, im Besitz eines so anziehenden Wesens zu sein, daß es ihm leicht wird, sich Freunde zu *erwerben* – ob er auch die Gabe hat, sich solche zu *erhalten*, ist nicht so gewiß.«

»Er ist so unglücklich gewesen, *Ihre* Freundschaft zu verlieren,« entgegnete Elisabeth mit Nachdruck, »und dieser Umstand äußert sich auf eine für sein ganzes Leben nachtheilige Weise.«

Darcy erwiederte hierauf nichts, und schien einen andern Gegenstand der Unterhaltung zu wünschen. In diesem bedrängten Augenblick erlöste ihn Sir William Lukas, dessen Höflichkeit ihm nicht erlaubte, schweigend an dem Paar vorbei zu gehen. Mit der ihm zur andern Natur gewordenen Verbindlichkeit sagte er Herrn Darcy viel Schmeichelhaftes über sein vorzügliches Tanzen und über die Wahl seiner Tänzerin, wodurch er einen nicht minder vortrefflichen Geschmack als sein Freund Bingley verriethe. Diese Worte begleitete er mit einem vielsagenden Blick auf Bingley, der mit Johannen im tiefen Gespräch verloren stand. »Doch,« so schloß er seine Rede – »ich muß um Entschuldigung bitten, Sie so lange der geistreichen Unterhaltung Ihrer schönen Tänzerin entzogen zu haben, die mir diese Unterbrechung ebenfalls nicht danken wird.« –Hiermit ging er weiter.

Darcy hatte die letzten Worte kaum gehört, Sir William's Anspielung und Blick auf seinen Freund hingegen schienen großen Eindruck gemacht zu haben, und sein Auge wandte sich mit einem ernsten Ausdruck zu Bingley und Johannen, welche eben wieder

zu tanzen begannen. Doch faßte er sich bald und sagte, sich zu Elisen wendend –

»Ueber Sir Williams Dazwischenkunft habe ich ganz vergessen, wovon wir sprachen.«

»So viel ich weiß, von nichts, Sir William hätte kein Paar im ganzen Saal unterbrechen können, welches weniger mit einander zu reden gewußt, wie wir. Wir haben bereits zwei bis drei vergebliche Unterhaltungsversuche gemacht, und wovon wir nun sprechen werden, kann ich nicht errathen.«

»Was halten Sie von Büchern?«, fragte er lächelnd.

»Bücher!« wiederholte sie »Wir lesen gewiß nie dieselben, wenigstens nicht mit demselben Gefühl.«

»Es thut mir leid, daß Sie so denken; aber wenn dieß der Fall ist, kann es uns wenigstens nicht an Stoff zur Unterhaltung fehlen. Wir können nun unsre verschiedenen Meinungen vergleichen.«

»Nein – in einem Tanzsaal kann ich nicht über Bücher sprechen; mein Kopf ist dann immer mit andern Dingen angefüllt.«

»Die Gegenwart beschäfftigt Sie wohl allzusehr?« fragte er mit zweifelhaftem Blick.

»Ja, immer,« entgegnete sie, ohne zu wissen, was sie sagte; denn ihre Gedanken hatten einen weiten Flug genommen, wie sich gleich darauf aus ihrem plötzlichen Ausruf ergab. »Herr Darcy, ich erinnere mich, Sie einst sagen gehört zu haben, daß Sie nicht leicht vergeben könnten, und in Ihrem Zorn unversöhnlich wären. Deshalb sind Sie vermuthlich auch sehr vorsichtig, ihn nicht ungerechter Weise auf einen Gegenstand fallen zu lassen.«

»So bin ich«, erwiederte er mit fester Stimme.

»Und lassen sich nie durch Vorurtheile irre leiten?«

»Ich hoffe nicht.«

»Für diejenigen Menschen, welche eine vorgefaßte Meinung nie ändern, ist es hauptsächlich Pflicht, sie nicht ohne reife Ueberlegung zu fassen.«

»‚Darf ich fragen, worauf diese Fragen abzwecken?«

»Bloß zur bessern Erkenntniß Ihres Charakters,« sagte sie, indem sie sich bemühte weniger ernst zu scheinen. »Ich versuche Sie zu durchschauen.«

»Und gelingt Ihnen dieser Versuch?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich komme nicht aufs Reine. Man hört so viele verschiedene Urtheile über Sie, daß man nicht klug daraus wird.«

»Ich kann mir leicht vorstellen,« sagte er sehr ernsthaft, »daß das Gerücht sich verschieden über mich ausspricht; und ich wünschte, daß Miß Bennet Zu dieser Anrede s. Anm. 2. nicht gerade den gegenwärtigen Augenblick erwählte, sich ein richtiges Bild von mir zu entwerfen, da ich hinreichenden Grund zu der Vermuthung habe, daß es nicht sehr vortheilhaft ausfallen wird.«

»Aber wenn ich es jetzt nicht thue, finde ich vielleicht nie wieder die Gelegenheit dazu.«

»Ich will Ihr Vergnügen keineswegs stören,« entgegnete er kalt.

Hierauf schwiegen sie beide während des folgenden Tanzes und trennten sich, ohne etwas zu sagen, gegenseitig unzufrieden mit einander, wenn gleich nicht in demselben Grade: denn in Darcy's Brust erhob sich eine laute Stimme für sie, die ihr bald Verzeihung erwarb, und seinen Unwillen auf einen Andern lenkte.

Gleich darauf kam Miß Bingley auf sie zu, und sagte mit dem Ausdruck höflicher Geringschätzung –

»Miß Elise, wie ich so eben höre, sind Sie ganz entzückt von Georg Wickham! Ihre Schwester hat mir von ihm erzählt und tausend Fragen über ihn gethan. Der junge Mann scheint *einen*

Umstand unerwähnt gelassen zu haben, nämlich daß er der Sohn des Verwalters des verstorbenen Herrn Darcy ist. Uebrigens möchte ich Ihnen als Freundin rathen, seinen Versicherungen nicht unbedingt zu vertrauen; denn wenn er sagt, daß ihn Herr Darcy schlecht behandelt hat, so ist das eine Unwahrheit, da er im Gegentheil sehr gütig gegen ihn gewesen ist, trotz dem, daß Wickham sich auf eine abscheuliche Weise gegen ihn benommen hat. Ich weiß die Details nicht genau; nur so viel, daß Darcy durchaus nicht zu tadeln ist, wenn er Wickham's Namen nicht ohne Zorn aussprechen hören kann. Mein Bruder glaubte ihn nicht ausschließen zu können, da er die übrigen Officiere einlud, war aber sehr froh, daß er selbst dem Ball aus dem Wege gegangen. Sein Auftreten in hiesiger Gegend zeugt schon von seiner Insolenz, und es ist unbegreiflich, wie er es wagen konnte. Ich bedauere Sie, Miß Elise! es ist sehr niederschlagend, solche Fehler an seinen Lieblingen entdecken zu müssen; aber wenn man seine Herkunft bedenkt, ist nichts anderes zu erwarten.«

»Sein Vergehen und seine Herkunft scheinen in Ihrem Bericht über ihn eins zu sein, erwiederte Elisabeth erzürnt, »denn ich habe Sie ihn nichts Schlimmeres beschuldigen hören, als daß er der Sohn des Verwalters des Herrn Darcy ist, und davon hat er mich selbst unterrichtet.«

»Ich bitte um Verzeihung,« sagte Miß Bingley, sich mit spöttischer Miene abwendend. »Entschuldigen Sie meine Einmischung, – Es war gut gemeint.«

»Unverschämtes Mädchen!« sagte Elisabeth zu sich selbst, als die falsche Freundin sie verlassen. »Dieß ist nicht die rechte Weise, mich andrer Meinung zu machen, und ich ersehe daraus nichts als vorsätzliche Unwissenheit von ihrer, und Bosheit von Darcy's Seite.«

Sie suchte nun ihre älteste Schwester auf, um zu hören, was diese über denselben Gegenstand von Bingley erfahren. Johanne sah so fröhlich und glücklich aus, daß Elisabeth die eben erlittene Kränkung vergessend mit lächelndem Munde fragte, was sie über Wickham gehört?

Johanne berichtete, daß Bingley nicht mit den nähern Umständen bekannt sei, und nicht wisse, wodurch Wickham seinen Freund beleidigt habe; daß er aber für dessen untadeliges Betragen hafte, und fest überzeugt sei, daß Wickham sich sehr gröblich gegen Darcy vergangen haben müsse. – »Und,« fügte sie hinzu – »nach dem, was ich sowohl von ihm als von seiner Schwester erfahren habe, scheint Wickham unsre Vorliebe keineswegs zu verdienen, vielmehr ein sehr leichtsinniger, unbesonnener junger Mann zu sein, der Herrn Darcy's Unwillen reichlich verdient hat.«

»Sagtest Du nicht, daß Bingley Wickham nicht persönlich kennt?«

»Ja, er sah ihn an jenem Morgen in Meryton zum ersten Mal.«

»So weiß er also nur, was ihm Darcy gesagt. Dann bin ich zufrieden.«

Johanne bemühte sich, ihrer Schwester eine bessere Meinung von Bingley's Freund beizubringen; aber vergebens. Und da Bingley jetzt selbst hinzutrat, setzte sich Elise zu Miß Lukas, deren Fragen über ihren letzten Tänzer sie noch nicht beantwortet hatte, als Collins sich ihr näherte und mit großer Freude berichtete, daß er so eben eine wichtige Entdeckung gemacht.

»Ich habe durch einen sonderbaren Zufall erfahren, daß sich in diesem Zimmer ein naher Verwandter, vielleicht ein Neffe von Lady Katharine von Bourgh befinden soll, und ich eile nun, ihm meine Hochachtung zu bezeigen. Er wird verzeihen, daß es nicht schon früher geschehen ist; aber meine gänzliche Unkenntniß dieses Umstands muß mir zur Entschuldigung dienen.«

»Sie werden sich Herrn Darcy doch nicht selbst vorstellen wollen?«

»Dazu bin ich entschlossen. Lady Katharinens Neffe wird es hoffentlich nicht übel deuten, daß ich es bis jetzt versäumt.«

Elisabeth versuchte ihn von diesem Vorhaben abzubringen; sie versicherte, daß Herr Darcy diese Selbstintroduction eher als eine unziemliche Freiheit als ein, seiner Tante erwiesenes Compliment

betrachten würde; daß es durchaus nicht nöthig sei, und daß, falls es wirklich nöthig sein sollte, Herr Darcy als der Vornehmere die Bekanntschaft anknüpfen müßte. Collins hörte ihre Auseinandersetzungen mit der Miene eines Mannes, welcher entschlossen ist, seinem eignen Rath zu folgen, an, und erwiederte: ›daß er zwar die höchste Achtung für ihre Meinung hegte, in diesem Fall aber dennoch seinem eignen Urtheil folgen müßte.‹ Und mit einer tiefen Verbeugung verließ er sie, seinen Angriff auf Darcy zu wagen.

Elisabeth verfolgte ihn mit den Augen und bemerkte des stolzen Mannes Erstaunen, als er sich so unerwartet aus seinen Träumereien gerissen sah. Ihr Vetter eröffnete die Unterhaltung mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, und obgleich sie von dem darauf folgenden Gespräch kein Wort verstehen konnte, glaubte, sie doch in seinen Mienen die Ausdrücke »Entschuldigung,« »Hunsford,« »Lady Katharine von Bourgh« zu lesen. Darcy betrachtete ihn mit augenscheinlicher Verwundrung, und erwiederte seine lange Rede mit kalter Höflichkeit. Dadurch ließ sich Collins jedoch nicht abschrecken, einen zweiten Angriff zu riskiren, der indessen Darcy's Geduld zu übersteigen schien: denn nachdem er die abermalige Rede mit dem Ausdruck zunehmender Verachtung angehört, machte er ihm eine leichte Verbeugung und ging dann weiter. Collins kehrte zu Elisabeth zurück, und sagte –

»Ich habe die größte Ursache, mit meiner Aufnahme zufrieden zu sein; Herr Darcy schien die Aufmerksamkeit wohl aufzunehmen. Er antwortete mir mit äußerster Höflichkeit und schloß mit dem Compliment, daß er fest überzeugt sei, Lady Katharine besitze zu viel Scharfsinn, um ihre Gunst an einen Unwürdigen zu verschwenden. Ein allerliebster Gedanke. Ich bin sehr erfreut über diese Bekanntschaft!«

Elisabeth wandte jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit Johannen und Bingley'n zu, und verlor sich in glücklichen Voraussetzungen für deren Zukunft. Die Mienen ihrer Mutter verriethen einen ähnlichen Gedankenflug, und sie vermied dieselbe deshalb so viel als möglich, um nur keine laute Aeußerung zu hören. Aber das Schicksal hatte ihr an diesem Abend noch harte Prüfungen

vorbehalten. Ein unglücklicher Zufall führte sie beim Souper der Mutter gegenüber, und dieser zur Seite Lady Lukas. Herzlich froh, ihre mütterlichen Erwartungen aussprechen zu können, begann sie ihrer Nachbarin die beglückende Hoffnung, Johannen bald glänzend versorgt zu sehen, mitzutheilen. Es war ein unerschöpflicher Gegenstand, und sie erschöpfte ihn bis auf den Grund. Vergebens beschwor Elise sie, etwas leiser zu sprechen, indem Herr Darcy, der nicht weit von ihnen saß, alles hören konnte. Mrß. Bennet versicherte, daß sie auf ihn durchaus keine Rücksicht zu nehmen brauchte, und fuhr unbarmherzig fort, ihr Glück zu preisen. Elisabeth erröthete zu wiederholten Malen, und hätte vor Schaam in die Erde sinken mögen. Dann und wann wagte sie einen Blick auf Darcy zu werfen; aber ein jeder bestätigte nur ihre Furcht: denn obgleich er ihre Mutter nicht zu beobachten schien, bemerkte sie doch, daß ihm kein Wort entging. Der Ausdruck seiner Züge zeugte von Unwillen und Verachtung und verlor sich endlich in unerschütterlichen Ernst.

Endlich wußte Mrß. Bennet nichts mehr zu sagen; und Lady Lukas, die ihren steten Wiederholungen nichts als ein Gähnen entgegengesetzt, fand nun Muße, sich an dem Souper zu erholen.

Elisabeth schöpfte wieder Athem. Doch nicht lange sollte sie das Glück der Ruhe genießen. Denn kaum war das Mahl beendet, als sie zu ihren größten Schrecken gewahrte, daß Marie auf die leicht hingeworfene Bitte, etwas zu singen, aufstand und sich darauf vorbereitete. Durch bittende Blicke und Zeichen suchte sie sie davon zurück zu halten – aber vergebens. Marie *wollte* sie nicht verstehen; eine solche Gelegenheit sich zu zeigen durfte nicht unbenutzt vorüber gehen, und sie begann ihren Gesang. Elisabeths Augen ruhten mit dem Ausdruck innerer Angst auf der Sängerin, und ihre Ungeduld nahm mit jeder Strophe zu. Endlich war das Lied zu Ende, aber Mariens Athem nicht; denn kaum hörte sie den Wunsch aussprechen, die Gesellschaft noch durch ein zweites Lied zu erfreuen, als sie auch mit der größten Bereitwilligkeit wieder anhub. Ihre schwache Stimme war keineswegs geeignet, sich vor einem so großen Publikum hören zu lassen, und ihre Manier verrieth weit mehr Affektation als Kunst.

Elisabeth saß in Todesangst. Ihre Blicke suchten Johannen, um zu sehen, wie diese das Schreckliche ertrug; aber mit Bingley im eifrigen Gespräch begriffen, schien sie nicht auf ihre Umgebung zu achten. Seine Schwestern hingegen waren aufmerksamer, und sie bemerkte, daß sie sich spöttische Blicke zuwarfen und auch Darcy'n dazu aufforderten, der jedoch unerschütterlich ernst blieb. Jetzt trug sie die Qual nicht länger, und gab ihrem Vater einen Wink, welcher ihn auch verstand und laut sagte, nachdem Marie zum zweiten Male geendet – »Nun laß es gut sein, liebes Kind! Das längere Singen nach dem Tanzen möchte Deiner Gesundheit schaden; auch ist es jetzt Zeit, andere junge Damen auftreten zu lassen.«

Marie wurde etwas verlegen, und obgleich sie nicht that, als ob sie des Vaters Ermahnung vernommen, hörte sie doch auf, und andere wurden nun aufgefordert. Collins benutzte die günstige Gelegenheit, seine Meinung über die Musik, über die Wirkung, die sie auf das menschliche Herz hervorzubringen im Stande u. d. m. auszusprechen, und äußerte sein Bedauern, nicht selbst musikalisch zu sein, da es auch ihm als Geistlichen sehr wohl anstehen würde, die Gesellschaft durch einen Gesang zu erfreuen, so wie sich durch dieses Talent solchen Personen angenehm zu machen, die ihm vom Schicksal als Gönner und Beschützer angewiesen, indem es eines jeden Menschen Pflicht sei, sich dankbar gegen diejenigen zu beweisen, denen man sein Glück und seine Anstellung verdankte.

»Ich wenigstens« – so schloß er seine Rede – »halte mich dazu verpflichtet, und werde keine Gelegenheit versäumen, meiner hohen Gebieterin, so wie allen mit dieser edlen Familie verwandten Personen meinen tiefen Respekt auf jede nur mögliche Weise an den Tag zu legen.«

Die letzten Worte wurden mit einem Seitenblick auf Darcy und einer ehrfurchtsvollen Verbeugung begleitet. – Alle Anwesenden staunten; einige lächelten, andere sahen sich verwundert an; doch Niemand ergötzte sich mehr an Herrn Collins Lächerlichkeiten, als sein eigner Vetter, Herr Bennet; während

dessen Frau dem Sprecher beifällig zunickte, und ihn laut als einen sehr vernünftigen, gebildeten Mann pries.

Elisabeth allein empfand das Peinliche, ein Glied ihrer Familie nach dem andern sich selbst Preis geben zu sehen. Und wenn auch Bingley, zu sehr mit Johannen beschäftigt, nicht alles bemerkt hatte, so war sie doch fest überzeugt, daß seine Schwestern und Darcy nicht versäumen würden, jede kleine Lächerlichkeit herauszuheben, und ihre Angehörigen zum Ziel ihres Witzes und Spottes zu machen. Im gegenwärtigen Augenblicke wurde es ihr schwer, zu entscheiden, ob sie mehr durch das ungezogene Lächeln der Damen, oder durch die schweigende Verachtung Darcy's litt.

Der übrige Theil des Abends gewährte ihr wenig Freude. Collins quälte und langweilte sie durch seine beharrliche Ausdauer. Er wich nicht von ihrer Seite, und wenn es ihm gleich nicht gelang, sie zu bewegen, noch ein Mal mit ihm zu tanzen, so machte er es ihr doch unmöglich, mit einem Andern zu tanzen. Vergebens bat sie ihn, dem Vergnügen des Balls nicht zu entsagen, und erbot sich, ihn zu diesem Zweck einigen jungen Damen vorzustellen. Er versicherte, daß der Tanz als Tanz kein Interesse für ihn hätte, daß er sich *ihr* nur angenehm zu machen wünschte, und deshalb den ganzen Abend an ihrer Seite bleiben würde. Ein solcher Vorsatz war nicht durch Gegenreden umzustoßen. Es mußte ausgehalten werden, und Elisabeth erkannte es dankbar, daß Charlotte Lukas sich oft zu ihr setzte und sie auf Augenblicke von des Vetters Unterhaltung erlößte. Fühlte sie sich doch einiger Maaßen erleichtert, Darcy's forschenden und beobachtenden Blicken entgangen zu sein, denn obgleich er, völlig unbeschäftigt, nicht sehr weit von ihr stand, schien er sie doch nicht zu beachten, und machte keinen Versuch, eine zweite Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen. Sie erkannte darin die Folgen ihrer Anspielungen auf Wickham, und freute sich derselben.

Der Ball war zu Ende, und die ganze Gesellschaft fort; nur die Bennet'sche Familie wartete noch auf die Ankunft ihrer Wägen, die durch Mrß. Bennets Veranstaltung eine Viertelstunde später erschienen. Mrß. Hurst und ihre Schwester konnten ihren Verdruß

über diese Verzögerung kaum verbergen, und öffneten den Mund nur, um über grenzenlose Müdigkeit zu klagen. Mrß. Bennets Versuche, eine allgemeine Unterhaltung anzuknüpfen, blieben ganz ohne Aufmunterung, und es entstanden daher peinliche Pausen, nur durch Collins Ausrufungen der Bewunderung über die Eleganz der Gemächer, über die geschmackvolle Einrichtung des Festes u. d. m. unterbrochen. Darcy sagte gar nichts, Bennet ergötzte sich ebenfalls schweigend an der Scene. Bingley und Johanne standen seitwärts und sprachen halb leise mit einander. Elisabeth verhielt sich nicht minder stumm, als Mrß. Hurst und Miß Bingley, und selbst Lydia fühlte sich zu erschöpft, um mehr als ein – »Ach Gott! wie bin ich so müde!« unter lautem Gähnen hervorzubringen.

Endlich wurden die Wägen gemeldet, und Mrß. Bennet erhob sich, um Abschied zu nehmen. Mit einem Schwall höflicher Worte sprach sie den Wunsch, die ganze Familie recht bald bei sich in Longbourn zu sehen, aus, und versicherte besonders Bingley'n, daß sie sich sehr glücklich fühlen würde, wenn er, ohne eine förmliche Einladung abzuwarten, ihr die Ehre erzeigen wollte, ein frugales Mittagsessen in ihrem Hause einzunehmen.

Hierzu äußerte er sich sehr bereit, und versprach, sich einzustellen, sobald er von London, wohin er den folgenden Tag zu reisen genöthigt, zurückgekehrt sein würde.

Mrß. Bennet verließ Netherfield in der heitersten Laune, vollkommen überzeugt, ihre älteste Tochter sehr bald daselbst als Gebieterin begrüssen zu können, und im Geiste die nöthigen Anstalten zur Anschaffung der Equipagen, hochzeitlichen Kleider und dergleichen Nebendingen treffend. Die Verheirathung ihrer zweiten Tochter mit dem Vetter Collins betrachtete sie als eine eben so ausgemachte Sache, die ihr jedoch weniger Freude machte. Elisabeth war das am wenigsten geliebte Kind, und dieser Mann für sie deshalb gut genug.

Neunzehntes Capitel.

Den folgenden Tag eröffnete sich eine neue Scene in Longbourn; Herr Collins machte seinen Antrag in aller Form. Nachdem sein Entschluß fest geworden, sah er kein Hinderniß, ihn auszusprechen, und bereitete sich dazu vor, wie es ein so wichtiges Geschäfft erforderte. Nach eingenommenem Frühstück, als er sich mit Mrß. Bennet, Elisabeth und einer der jüngern Schwestern allein im Zimmer befand, redete er die Mutter folgender Maßen an:

»Madam, darf ich auf Ihre Einwilligung hoffen, wenn ich um eine Privataudienz bei Miß Elisabeth bitte?«

Ehe diese Zeit hatte, durch etwas anderes als ein Erröthen des Erstaunens zu antworten, erwiederte Mrß. Bennet:

»O, sehr gern. – Ich bin überzeugt, Lizzy wird sich glücklich fühlen – sie kann nichts dagegen einzuwenden haben. Komm, Kitty! ich brauche Dich im obern Stock.« Hiermit raffte sie ihre Arbeit zusammen und wollte eiligst das Zimmer verlassen, als Elisabeth ausrief:

»Liebe Mutter, gehen Sie nicht! ich bitte Sie darum. Herr Collins wird mich entschuldigen. Er kann mir nichts zu sagen haben, was Sie nicht Alle hören dürften. Ich gehe selbst.«

»Nein, nein, Lizzy! – Ich wünsche, daß Du da bleibst!« – Und als sie sah, daß Elisabeth mit Blicken der höchsten Verzweiflung wirklich Anstalt zur Flucht machte, fügte sie hinzu:

»Lizzy! ich *befehle* Dir, dazubleiben, und Herrn Collins anzuhören.«

Solch einem Machtspruch durfte Elisabeth nicht entgegen handeln – und eine augenblickliche Ueberlegung machte ihr begreiflich, daß es am Besten sein würde, die Sache auf diese Weise abzumachen, jetzt, wo es in ihrer Macht stand, sie mit einem Mal

zu beendigen. Sie ergab sich deshalb in das Unabänderliche, und Collins begann, sobald die Mutter und Schwester das Zimmer verlassen hatten:

»Seien Sie versichert, theure Miß Elisabeth! daß Ihre Bescheidenheit, weit davon entfernt, Ihnen in meinen Augen Nachtheil zu bringen, Ihre Vorzüge nur noch vermehrt. Ich würde Sie ohne diese kleine Abgeneigtheit minder liebenswürdig gefunden haben. Doch bevor ich mit der Hauptsache beginne, sei es mir vergönnt, Ihnen zu versichern, das ich zu meinem Vorhaben die Einwilligung Ihrer geehrten Frau Mutter habe. Ueber meine Gesinnungen können Sie nicht länger in Zweifel sein, indem ich sie Ihnen bereits durch unzählige kleine Aufmerksamkeiten verrathen. Der erste Eintritt in dieses Haus entschied mein Schicksal, und bestimmte mir Sie als die auserwählte Gefährtin meiner Zukunft. Doch ehe ich mich von meinem Gefühl hinreißen lasse, wird es angemessen sein, Ihnen die Gründe, weshalb ich mich zu verheirathen gedenke, auseinander zu setzen, so wie warum ich in dieser Absicht nach Longbourn gekommen.«

Die Idee, daß sich Herr Collins mit aller ihm eigenthümlichen Ruhe und Feierlichkeit von seinen Gefühlen hinreißen lassen sollte, erschien Elfen so lächerlich, daß sie nicht im Stande war, die kurze, zum Athemholen nöthige Pause dazu anzuwenden, den Lauf seiner Rede zu unterbrechen, und so fuhr er fort –

»Die Gründe, die mich zum Heirathen bestimmen, sind erstlich: weil ich es für Pflicht eines jeden Geistlichen, der, wie ich, sich in guten Umständen befindet, halte, seiner Gemeinde auch in diesem Punkt mit gutem Beispiel vorzugehen. Zweitens, weil ich überzeugt bin, durch diesen Schritt an Glückseligkeit zu gewinnen; und drittens endlich, welchen Umstand ich eigentlich zuerst hätte anführen müssen, weil es der Rath meiner erhabenen Gönnerin und Gebieterin ist. Zwei Mal hat sie sich herabgelassen, unaufgefordert ihre Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen; und erst noch am letzten Sonntag, bevor sie Hunsford verließ, sagte sie: ›Herr Collins, Sie müssen heirathen. Ein Geistlicher in Ihren Umständen muß heirathen. Wählen Sie vernünftig; ein gebildetes Frauenzimmer in Rücksicht auf mich,

aber zugleich Ihren eigenen Verhältnissen angemessen. Ihre künftige Frau muß thätig, verständig, sparsam und wirthschaftlich sein. Dieß ist mein Rath. Und haben Sie eine solche gefunden, so bringen Sie sie, sobald es geht, nach Hunsford, und ich will sie besuchen.‹ – Erlauben Sie mir, meine schöne Cousine, beiläufig zu bemerken, daß ich die mir von Lady Katharine bewiesene Güte und Auszeichnung als einen der größten Vorzüge meiner Lage betrachte. Sie werden ihr Betragen noch weit liebenswürdiger und herablassender finden, als ich es zu beschreiben im Stande bin; und meiner theuren Elisabeth Witz und Lebhaftigkeit wird ihrem Wesen sehr zusagen, besonders wenn diese angenehmen Eigenschaften etwas gemildert werden durch den Respekt, den Ihrer Herrlichkeit Nähe einem Jeden unwillkührlich einflößt. So viel im Allgemeinen über meine Ansichten in Bezug auf die Ehe; es bleibt mir nun nur noch zu sagen übrig, weshalb ich mich in dieser Absicht nach Longbourn gewendet anstatt in meiner Nachbarschaft eine Wahl zu treffen, woselbst, wie ich Ihnen versichern kann, sehr viel hübsche, junge und liebenswürdige Mädchen zu finden sind. Da mir aber nach dem Tode Ihres verehrten Herrn Vaters (Gott erhalte ihn noch manches Jahr!) sein Gut als rechtmäßigem Erben zufällt, konnte ich nicht umhin, die künftige Lebensgefährtin unter seinen Töchtern zu erwählen, um den Uebrigbleibenden den Verlust weniger schmerzlich zu machen. Dieß, schönste Cousine! mein Beweggrund, der mich hoffentlich in Ihrer Achtung noch mehr befestigen wird. Und nun die Versicherung, daß mein Herz Ihnen mit heißer Liebe zugethan ist, und nur für Sie schlägt. Auf Vermögen mache ich durchaus keine Ansprüche, wohl wissend, daß Ihr Herr Vater nicht in der Lage ist, Ihnen solches mitzugeben, und daß Sie auf den geringen Antheil des Unvermögens Ihrer Frau Mutter erst nach deren Tode rechnen können. Deshalb bescheide ich mich über diesen Punkt und versichere im Voraus, daß kein unzarter Vorwurf deshalb während unseres Ehestandes über meine Lippen kommen soll.«

Jetzt war es die höchste Zeit, ihn zu unterbrochen, und Elisabeth sagte: »Sie sind zu rasch Herr Collins! Sie vergessen, daß Sie mir noch gar nicht Zeit gelassen haben, Ihnen zu antworten. Empfangen Sie meinen Dank für ihre gute Meinung. Ich erkenne

den vollen Werth der mir zugedachten Ehre, fühle mich aber unfähig, sie anzunehmen.«

»Ich sehe,« entgegnete Collins mit einer feierlichen Bewegung, der rechten Hand, »daß auch Sie das gewöhnliche Herkommen beobachten, und die Anträge, welche Sie im Stillen entschlossen sind anzunehmen, das erste Mal ablehnen. Ich weiß die Fälle, wo es einer zwei und dreimaligen Wiederholung bedurfte; deshalb fühle ich mich durch Ihre eben ausgesprochenen Worte keineswegs abgeschreckt, hoffe vielmehr Sie in Kurzem zum Altar führen zu dürfen.«

»Sie mißverstehen mich, Sir!« rief Elisabeth entsetzt, nach meiner deutlichen Erklärung kann keine Hoffnung mehr Statt finden. Ich gehöre nicht zu den jungen Damen (wenn es wirklich solche geben sollte), welche so kühn sind, ihre Glückseligkeit von einer zweiten Anfrage abhängig zu machen. Meine Verweigerung ist ernstlich gemeint. Ich bin fest überzeuge, daß *Sie* mich nicht glücklich machen werden, und daß ich die letzte Person auf der Welt bin, Sie zu beglücken. Und, wenn Lady Katharine mich kennte, würde sie mich in jeder Hinsicht unpassend für die mir zugedachte Lage erklären.«

»Sollte Lady Katharine wirklich so denken!« sagte Collins mit bedächtigem Ernst – »nein! ich kann es nicht glauben! Seien Sie auch versichert, daß ich nicht versäumen werde, in den höchsten Ausdrücken von Ihrer Bescheidenheit, Wirtschaftlichkeit und von Ihren andern liebenswürdigen Eigenschaften zu sprechen.«

»Herr Collins! Ich muß nochmals versichern, daß alle Ihre Lobsprüche vergeblich sein würden. Ertauben Sie mir die Bitte, über mich selbst zu entscheiden, und meinem Ausspruch Glauben beizumessen. Durch das Anerbieten Ihrer Hand haben Sie Ihr Zartgefühl hinsichtlich unsrer Familie beruhigt, und können ohne Gewissensbisse Besitz von Longbourn nehmen, so bald es Ihnen zufällt. Diese Sache wäre also abgemacht.«

Bei den letzten Worten war sie aufgestanden und wollte das Zimmer verlassen, als Collins sie zurückhielt.

»Sobald ich wieder die Ehre haben werde, über diesen Gegenstand mit Ihnen zu sprechen, hoffe ich eine günstigere Antwort zu erhalten, als mir jetzt zu Theil geworden, obgleich ich weit davon entfernt bin, Sie der Grausamkeit zu beschuldigen. Ich weiß, daß es bei Ihrem Geschlecht zur festen Regel geworden ist, die Anträge eines annehmlichen Mannes zum ersten Mal abzuweisen, und erkenne, daß Ihre Antwort so viel Hoffnung enthalten hat, als der weiblichen Delikatesse zu geben erlaubt ist.«

»In der That, Herr Collins!« rief Elisabeth mit einiger Wärme, »Sie quälen mich unbeschreiblich. Wenn meine Antwort Ihnen als Aufmunterung erschienen ist, weiß ich warlich nicht, wie ich mich ausdrücken soll, um Ihnen meine Gesinnungen begreiflich zu machen.«

»Ich schmeichele mir, verehrte Cousine! daß Ihre Verweigerung nur gewesen ist, und das aus folgenden Gründen. Erstlich halte ich das Anerbieten meiner Hand und meines Herzens Ihrer Annahme nicht unwürdig, indem ich mir bewußt bin, Ihnen dadurch ein wünschenswerthes Loos zu bereiten. Meine Verhältnisse, meine Verbindungen mit der Familie von Bourgh und meine Verwandscht mit der Ihrigen sind Umstände, die sehr zu meinem Gunsten sprechen. Zweitens muß ich bemerken, daß Sie, trotz Ihrer mannigfachen Vorzüge, wegen des mangelnden Vermögens, vielleicht nicht oft Gelegenheit haben werden, den ernstlichen Absichten eines heiratsfähigen Mannes zu begegnen. Deshalb habe ich Grund zu vermuthen, daß Ihre erste Verweigerung meiner Hand nicht wörtlich genommen werden darf, und daß Sie, dem Gebrauch junger eleganter Damen zu Folge, meine Liebe nur durch Hindernisse zu steigern gesonnen sind.«

»Ich aber versichere auf mein Wort,« erwiederte Elisabeth, »daß ich nicht gesonnen bin, den Gebrauch junger eleganter Damen nachzuahmen und einen rechtschaffenen Mann zu quälen. Ich danke Ihnen nochmals, und recht von Herzen für die mir zugedachte Ehre, die ich aber unmöglich annehmen kann, da sie meinen Gefühlen in jeder Hinsicht widerspricht. Kann ich mich deutlicher ausdrücken? Betrachten Sie mich nicht als eines jener

eleganten weiblichen Wesen, die nur darauf ausgehen, einen ehrlichen Mann zu plagen, vielmehr als ein bloß vernünftiges Geschöpf, das Ihnen die Wahrheit so schonend wie möglich zu sagen wünscht.«

»Sie sind unwiderstehlich!« rief er mit dem Ausdruck unbeholfener Galanterie; »und ich bin überzeugt, daß mein Antrag seine Wirkung nicht verfehlen wird, sobald ich erst die ausdrückliche Einwilligung Ihrer verehrten Eltern dazu erhalten habe.«

Einer solchen beharrlichen Selbsttäuschung wußte Elisabeth nichts mehr entgegen zu setzen. Sie schwieg und verließ das Zimmer, fest entschlossen sich an ihren Vater zu wenden, falls Collins fortfahren sollte, ihre wiederholte Verneinung als schmeichelhafte Aufmunterung zu betrachten. Das kräftige, bestimmte Nein des Vaters konnte wenigstens nicht für weibliche Affektation und Coquetterie gehalten werden.

Zwanzigstes Capitel.

Mrß. Bennet ließ dem Bewerber nicht lange Zeit, über den glücklichen Erfolg seines Antrages nachzudenken: denn kaum hörte sie Elisen die Thüre öffnen und raschen Schritts die Treppe hinanlaufen, als sie wieder in das Zimmer trat und sich und Herrn Collins in den wärmsten Ausdrücken Glück zu der erfreulichen Aussicht ihrer nähern Verwandschaft wünschte. Der Vetter empfing und erwiederte die Glückwünsche mit selbstgefälliger Freude, und berichtete, dann die Details der Unterhaltung, mit welchen er sehr zufrieden zu sein versicherte, indem er die abschlägige Antwort seiner schönen Cousine einzig und allein auf Rechnung weiblicher Bescheidenheit und Delikatesse setzte.

Diese Nachricht erschreckte Mrß. Bennet; sie kannte ihre Tochter zu gut, um an der Wahrheit ihrer Versicherung zu zweifeln, und konnte nicht umhin, den Bewerber darüber aufzuklären. »Aber verlassen Sie sich auf mich Herr Collins,« fügte sie hinzu, »daß Lizzy zur Vernunft gebracht werden soll. Ich werde gleich selbst mit ihr sprechen. Sie ist ein halsstarriges, albernes Mädchen, das seinen eignen Vortheil nicht kennt; aber ich will ihr ihn schon begreiflich machen.«

»Verzeihen Sie mir die Unterbrechung, Madame!« rief Collins in einiger Angst; »aber wenn Miß Elisabeth wirklich so halsstarrig und albern ist, wie Sie sie schildern, möchte ich es selbst bezweifeln, ob sie eine wünschenswerthe Gefährtin für einen Mann in meinen Verhältnissen ist. Sollte sie deshalb fortfahren, meinen Antrag zu verwerfen, so halte ich es für rathsam, sie nicht zur Annahme desselben zu zwingen, indem sie bei solchen Fehlern des Charakters keineswegs geeignet sein würde, meine Glückseligkeit zu erhöhen.«

»Sie mißverstehen mich gänzlich,« rief Mrß. Bennet alarmirt. »Lizzy ist bloß halsstarrig in solchen Dingen, sonst aber das gutmüthigste Geschöpf auf Erden. Ich gehe sogleich zu meinem Mann, die Sache abzumachen.«

Ehe Collins hierauf erwiedern konnte, hatte sie schon das Zimmer verlassen.

»Ach, liebster Bennet!« rief sie beim Eintreten in sein Heiligthum, »wir bedürfen Deines Beistandes. Du mußt Elisen sagen, daß sie Herrn Collins heirathet; sie besteht darauf, ihn nicht zu nehmen, und wenn sie sich noch lange besinnt, möchte der Umstand eintreten, daß *er* sie nicht will.«

Bennet erhob den Blick von seinem Buch, als sie hereintrat, und hörte ihr mit dem Ausdruck der höchsten Gemüthsruhe zu. »Ich habe nicht das Vergnügen, Dich zu verstehen,« sagte er, nachdem sie geendet. »wovon sprichst Du eigentlich?«

»Von Herrn Collins und von unsrer Elisabeth. Lizzy erklärt, daß sie Herrn Collins nicht haben will, und Herr Collins fängt jetzt auch an zu sagen, daß er Lizzy nicht haben will.«

»Und was kann ich dazu thun? es scheint mir eine hoffnungslose Sache zu sein.«

»Sprich mit Lizzy. Sage ihr, daß sie ihn heirathen *soll*.«

»Sie soll kommen; ich werde ihr meine Meinung sagen.«

Mrß. Bennet zog die Klingel, und Elisabeth ward in die Bibliothek zu ihrem Vater beschieden.

»Komm näher, Kind!« sagte er, als sie hereintrat. »Ich habe über wichtige Gegenstände mit Dir zu sprechen. Ist es wahr, daß Herr Collins Dir einen Heirathsantrag gemacht?« Elisabeth bejahte – »und daß Du diesen Antrag abgewiesen?«

»So ist es, mein Vater!«

»Sehr wohl. Wir kommen nun zu dem Hauptpunkt. Deine Mutter besteht darauf, daß Du Herrn Collins heirathen sollst.«

»Ja, oder ich will Dich nie wieder sehen.«

»Eine unglückliche Alternative steht Dir, meine arme Elisabeth! bevor. Von diesem Tage an wirst Du einem Deiner Eltern entsagen müssen; – Deine Mutter will Dich nie wieder sehen, wenn Du Herrn Collins *nicht* heirathest, und ich verbanne Dich aus meinem Angesicht, wenn Du ihn heirathest.«

Elisabeth konnte ein Lächeln über diesen Schluß der Verhandlung nicht unterdrücken; Mrß. Bennet aber, die fest auf den Beistand ihres Gatten gerechnet hatte, rief im Gefühl bitterer Täuschung:

»Was sollen diese Reden bedeuten? Du versprachst mir ja, darauf zu bestehen, daß Lizzy den Vetter heirathen sollte.«

»Meine Liebe,« entgegnete Herr Bennet ruhig, »ich muß Dich um zwei Gefälligkeiten ersuchen. Erstlich daß Du mir bei dieser Gelegenheit den freien Gebrauch meines Verstandes, und zweitens den ungestörten Besitz meiner Stube erlauben mögest. Ich wünsche mein Studirzimmer so bald als möglich wieder für mich allein zu haben.«

Mrß. Bennet konnte sich, trotz des verweigerten Beistandes ihres Gatten, doch noch nicht entschließen, die Sache aufzugeben. Sie wendete bei Elisen abwechselnd Bitten und Drohungen an, suchte Johannen für ihr Interesse zu gewinnen; aber alles vergebens. Lizzy blieb fest bei ihrem Vorsatz, und Johanne verweigerte mit der größten Freundlichkeit ihre Einmischung.

Herr Collins stellte unterdessen in der Einsamkeit Betrachtungen über das so eben Vorgefallene an. Er hatte eine zu gute Meinung von sich selbst, um den wahren Grund, weshalb ihn seine Cousine verworfen, zu ahnen; und obgleich sein Stolz etwas beleidigt war, litt er doch übrigens nicht. Seine Neigung bestand nur in der Einbildung, und die Möglichkeit, daß Elise der Mutter Vorwürfe verdienen könnte, ließ kein Bedauern in ihm aufkommen.

In diesem Augenblick allgemeiner Verwirrung betrat Charlotte Lukas das Haus, um den Tag bei ihrer Freundin zuzubringen. Lydia begegnete ihr auf dem Vorsaal, und flüsterte ihr zu:

»Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, Hier giebts nichts als Spektakel! Stellen Sie Sich vor, daß Herr Collins Elisen einen Heirathsantrag gemacht, und daß sie ihn nicht angenommen hat!«

Ehe Charlotte noch darauf antworten konnte, kam Kitty und erzählte dieselbe Neuigkeit; und beim Eintreten in das Frühstückszimmer, woselbst sich Mrß. Bennet allein befand, ward sie mit Klagen über Elisens Eigensinn empfangen. Nachdem das Mutterherz sich entledigt, forderte sie die Freundschaft auf, ihre Rechte geltend zu machen, und beschwor Charlotten, alles zu versuchen, um Lizzy ihren Wünschen willfährig zu machen.

Die ältern Schwestern traten so eben herein und ersparten der Freundin die Antwort. Nochmals versuchte die Mutter auf gutem und bösem Wege ihren Zweck zu erreichen; Elisabeth erwiederte nur wenig, erklärte sich aber so bestimmt, daß selbst Herrn Collins der letzte Hoffnungsstrahl geschwunden sein würde, wenn er die Unterredung mit angehört hätte. Aber er kam erst nach dem Schluß derselben und Lizzy eilte, der letzten mütterlichen Erklärung aus dem Wege zu gehen. Johanne und Kitty folgten ihr bald nach; Lydia aber war entschlossen, die Sache mir anzuhören, und schien deshalb Mrß. Bennets Blicke und Winke nicht zu verstehen. Charlotte sah sich noch durch Herrn Collins zurückgehalten, dessen höfliche Fragen nach jedem einzelnen Gliede ihrer Familie sie erst beantworten mußte. Nachdem dieß geschehen, zog sie sich mit Lydien in eine Fenstervertiefung zurück, und Mrß. Bennet begann im klagenden Ton:

»Ach! Herr Collins!«

»Lassen Sie uns, verehrte Mr. Bennet! für immer über diesen Gegenstand schweigen. Fern sei es von mir, mich durch das Betragen Ihrer Tochter beleidigt zu fühlen. Ergebung in unvermeidliche Uebel ist unsrer Aller Pflicht; und vor allen die Pflicht eines jungen Mannes, der wie ich so glücklich gewesen ist, früh ein Amt zu erhalten. Auch hat der Zweifel, ob ich durch die Hand meiner schönen Cousine an häuslicher Glückseligkeit gewonnen haben würde, vielleicht etwas dazu beigetragen, mir das Entsagen leichter zu machen. daß ich meine Ansprüche an

Miß Elisabeths Hand zurücknehme, ohne vorher um Ihre und Herrn Bennets Fürsprache gebeten zu haben, werden Sie hoffentlich nicht als Mangel an Respekt betrachten. Ich habe allerdings darin gefehlt, die abschlägige Antwort von Ihrer Tochter Lippen, anstatt von den Ihrigen zu empfangen. Aber als Menschen sind wir alle des Irrthums fähig, und ich kann mich nur mit der guten Absicht entschuldigen. Ich hatte gehofft, mir eine liebenswürdige Lebensgefährtin zu sichern, indem ich durch diese Wahl zu gleicher Zeit der übrigen Familie einen Ersatz für die zukünftige Beschränkung ihrer Umstände zu geben gedachte. Wenn meine Verfahrungsweise hierbei tadelhaft gewesen sein sollte, bitte ich mir zu verzeihen. Der Wille war gut.«

Ein und zwanzigstes Capitel.

So weit war die Verhandlung über Herrn Collins Antrag zu Ende, und Elisabeth hatte nur noch durch seine Gegenwart und durch die häufigen Anspielungen ihrer Mutter zu leiden. Er selbst drückte seine Gefühle weder durch Verlegenheit oder Niedergeschlagenheit, noch durch Vermeidung ihrer Gesellschaft aus; sondern einzig durch vermehrte Steifheit und Schweigen gegen sie. Er sprach gar nicht mehr mit ihr; und alle die kleinen zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr bis jetzt zu beweisen bemüht gewesen, wurden nun Miß Lukas zugewendet, deren Höflichkeit und geduldiges Anhören seiner langen Reden der ganzen Familie, und besonders Elisen große Erleichterung gewährte. Man hatte gehofft, ihn nach dieser Katastrophe früher scheiden zu sehen, aber er war entschlossen bis zum Sonnabend zu bleiben, wie es gleich anfänglich bestimmt gewesen.

Nach dem Frühstück schlug Lydia einen Spaziergang nach Meryton vor, um Erkundigungen über Herrn Wickham's Zurückkunft einzuziehen und ihm, falls sie ihn sehen sollte, ihr Bedauern über seine Abwesenheit vom letzten Ball zu erkennen zu geben. Er begegnete den Damen am Eingang des Städtchens und begleitete sie zu ihrer Tante, woselbst der Ball und alles was dahin gehört, ausführlich besprochen wurde. Gegen Elisen äußerte er halb laut, ›daß er sich die Entsagung selbst aufgelegt, indem er es für besser gehalten, Herrn Darcy nicht in dem engen Raum eines Ballsaals zu begegnen, da er nicht für sich einstehen könne, und doch um keinen Preis eine unangenehme Scene hätte herbeiführen mögen.‹

Sie pries seine Vorsicht und fand auf dem Rückweg Gelegenheit, die Sache weitläuftiger mit ihm zu besprechen, da er, nebst noch einem andern Officier, die Damen nach Longbourn zurückbegleitete. Diese Artigkeit gewährte, außer der Annehmlichkeit seiner Unterhaltung, noch den Vortheil, ihn ihren Eltern vorstellen, und dadurch im Hause einführen zu können.

Gleich nach ihrer Zurückkunft bekam Johanne einen Brief aus Netherfield. Der Umschlag enthielt einen zierlich gepreßten, von einer leichten Damenhand beschriebenen Briefbogen. Elisabeth bemerkte, daß ihre Schwester beim Durchlesen desselben die Farbe wechselte, und mit besonderer Aufmerksamkeit auf einigen Zeilen ruhte; und obgleich Johanne sich bald wieder faßte, und mit ihrer gewohnten Heiterkeit an dem allgemeinen Gespräch Theil zu nehmen versuchte, konnte Elisabeth dennoch ihre Angst nicht bemeistern, so daß selbst Wickham keine aufmerksame Zuhörerin mehr an ihr fand. Kaum hatten sich die Herren entfernt, als die Schwestern hinauf in ihr Zimmer eilten.

»Der Brief ist von Caroline Bingley,« sagte Johanne, »sein Inhalt hat mich sehr in Erstaunen gesetzt. Die ganze Gesellschaft hat Netherfield verlassen und ist jetzt auf dem Weg nach London. Von Wiederkommen ist nicht die Rede. Doch Du sollst selbst hören.«

Der Anfang enthielt die Nachricht ihrer schleunigen Abreise, dann hieß es:

»Außer Ihrer Gesellschaft, meine theuerste Freundin! lasse ich nichts in Hertfordshire zurück, woran ich mit Bedauern und Sehnsucht denken werde. Und bis ein günstiges Geschick uns wieder zusammenführt, und uns Gelegenheit giebt, jene schönen Stunden des Beisammenseins noch ein Mal zu wiederholen, möge eine ununterbrochene Correspondenz den Schmerz der Trennung versüßen.«

Diese hochtrabenden Versicherungen entlockten Elisen ein spöttisches Lächeln, und wenn gleich durch die unerwartete und schnelle Abreise der Bingley'schen Gesellschaft nicht minder in Erstaunen gesetzt wie ihre Schwester, sah sie doch in diesem Vorfall nichts Beklagenswerthes. daß der Bruder sich durch die Abwesenheit seiner Schwestern abhalten lassen sollte, nach Netherfield zurückzukehren, schien ihr nicht wahrscheinlich; und die Entbehrung ihrer Gesellschaft würde Johanne in der Seinigen minder schmerzlich empfinden.

»Es ist allerdings zu bedauern«, sagte sie nach einer kurzen Pause, »daß Du Deine Freunde nicht noch ein Mal hast sehen können, bevor sie diese Gegend verließen. Wir wollen uns indessen mit der Hoffnung trösten, daß die schöne Zeit des Beisammenseins, welche Miß Bingley in der Ferne sucht, früher, als sie erwartet, zurückkehren, und daß ein günstiges Geschick Euch bald als Schwestern zusammenführen möge. Bingley wird sich gewiß nicht durch seine Schwestern in London zurückhalten lassen.«

»Caroline erklärt aber ganz bestimmt, daß *Keiner* von ihnen diesen Winter nach Hertfordshire zurückkehren wird. Höre was sie darüber schreibt:

›Als mein Bruder uns gestern verließ, meinte er, das Geschäft, welches ihn in die Stadt berief, in drei bis vier Tagen beendigen zu können; da wir aber überzeugt sind, daß er hierzu eine längere Zeit bedarf, haben wir beschlossen, ihm dorthin nachzufolgen, um ihm die Unannehmlichkeit zu ersparen, seine freien Stunden allein in seiner Wohnung zubringen zu müssen. Viele meiner Bekannten sind schon nach London zurückgekehrt; ich wünschte Sie, meine theure Freundin, unter diese Zahl rechnen zu können, sehe aber leider keine Aussicht dazu. Ich hoffe, daß Sie Ihre Weihnachten in Hertfordshire fröhlich begehen werden, und daß die Anzahl Ihrer hinreichend genug ist, Sie über den Verlust der drei, die wir Ihnen entzogen haben, zu trösten.‹

Du siehst daraus«, sagte Johanne »daß er diesen Winter nicht hieher zurück kommen wird.«

»Ich sehe nur daraus, daß Miß Bingley sein Zurückkommen nicht *wünscht*.«

»Was könnte ihr dieser Wunsch helfen? Er ist ja sein eigner Herr und Herr seiner Handlungen. Aber Du weißt noch nicht *alles*; ich will kein Geheimniß vor Dir haben, und Dir auch die Stelle vorlesen, die mich am tiefsten gekränkt hat.

Herr Darcy brennt vor Begierde, seine Schwester wieder zu sehen, und auch wir verlangen sehr nach ihrer Gesellschaft. Georgine Darcy findet nirgends ihres Gleichen an Schönheit, Zierlichkeit und Bildung; sie ist wahrhaft liebenswürdig, und Louise und ich schmeicheln uns mit der angenehmen Hoffnung, sie bald als Schwester begrüssen zu können. Ich weiß nicht, ob ich schon früher über diesen, für mich so wichtigen Gegenstand mit Ihnen gesprochen habe; auf jeden Fall will ich diese Gegend nicht verlassen, ohne Sie darüber zur Vertrauten gemacht zu haben, und Sie werden meine Wünsche begreiflich finden. Mein Bruder verehrt Georginen außerordentlich, und die häufige Gelegenheit, sie im häuslichen Kreise zu sehen, wird diese Verehrung sehr bald in Liebe verwandeln. Was Carl betrifft, so hoffe ich nicht bloß die Partheilichkeit einer Schwester zu verrathen, wenn ich behaupte, daß er ganz dazu gemacht ist, ein weibliches Herz zu fesseln. Bei allen diesen günstigen Umständen und fehlenden Hindernissen werden Sie, meine theure Johanne! mir gewiß vollkommen Recht geben, wenn ich mich zu den schönsten Hoffnungen berechtigt halte.

Was sagst Du zu dieser Nachricht, meine liebste Lizzy?« fragte Johanne, nachdem sie mit Lesen geendet. »Ist sie nicht deutlich genug? Spricht sie es nicht unumwunden aus, daß sie weder wünscht noch hofft, mich je als Schwester zu begrüssen; daß sie von ihres Bruders Gleichgültigkeit gegen mich vollkommen überzeugt ist, und dieß alles vielleicht nur gesagt hat, um mich zu warnen, mein Gefühl für ihn nicht allzu mächtig werden zu lassen. Kannst Du ihre Worte anders deuten?«

»Sie wünscht sie allerdings auf diese Weise von Dir gedeutet zu wissen; doch wenn Du *meine* Meinung hören willst, sollst Du gleich eines Andern belehrt werden. Miß Bingley sieht, daß ihr Bruder auf dem besten Wege ist, sein Herz in Longbourn zu verlieren und dieß kann sie nicht zugeben, weil sie ihn für Miß Darcy bestimmt hat. Sie folgt ihm in die Stadt nach um ihn dort festzuhalten, und versucht unterdessen, Dich davon zu überzeugen, daß Du ihm ganz gleichgültig seist.«

Johanne schüttelte schweigend den Kopf.

»Ja, so ist es,« fuhr Elisabeth fort. »Wer Euch zusammen gesehen hat, kann an seiner Meinung nicht zweifeln; und Miß Bingley ist klug genug, dieß zu bemerken. Hätte sich Darcy ihr nur halb so viel genähert, wie Bingley Dir, so würde sie die hochzeitlichen Gewänder schon bestellt haben. Aber wir sind ihr nicht reich und vornehm genug; und sie hofft, wenn nur erst die Heirath mit ihrem Bruder und Miß Darcy zu Stande gebracht ist, die zweite alsdenn weit leichter bewerkstelligen zu können – was vielleicht auch möglich wäre, wenn Miß von Bourgh ihr nicht im Wege stünde. Doch weil Miß Bingley Dir erzählt, daß ihr Bruder Miß Darcy höchlichst bewundert und sie nächstens lieben wird, kannst Du Doch unmöglich glauben, daß seine Gesinnungen sich seit vorigen Dienstag so urplötzlich verändert haben sollten?«

»Wenn ich Carolinen so beurtheilte, wie Du,« entgegnete Johanne, »würde mich Deine Ansicht sehr beruhigen; aber ich weiß, daß Du ihr unrecht thust. Caroline ist nicht fähig, irgend Jemand geflissentlich zu betrügen, und so muß ich eher glauben, daß sie in dieser Sache selbst betrogen worden ist.«

»Ganz recht. Du hättest keinen glücklichern Gedanken fassen können, da Du nun ein Mal entschlossen bist, meine Ansicht zu verwerfen. Halte Miß Bingley immerhin für den betrogenen Theil; so hast Du Dein Gewissen beruhigt und kannst sie ohne Bedenken fortlieben, wie Du es bisher gethan.«

Johanne äußerte noch manche Besorgnis über das Unerklärliche der schnellen Abreise Bingley's ohne vorhergegangenen Abschied; über die Ungewißheit seiner Zurückkunft, und über die mögliche Erfüllung des Wunsches seiner Schwestern; doch Elisabeth kannte das gläubige Gemüth Johannens, und wußte es durch mancherlei Trostgründe zu beruhigen. Sie kamen darin überein, die Mutter nur von der Abreise der Familie, und nicht von den übrigen Mittheilungen in Kenntniß zu setzen. Mrß. Bennet bedauerte es unendlich, daß die Damen jetzt gerade hätten Netherfield verlassen müssen, wo sie alle auf dem besten Wege gewesen wären, genauer mit einander bekannt zu werden. Nachdem sie ihren Klagen freien Lauf gelassen, suchte sie sich mit der Versicherung zu trösten, daß Bingley doch wenigstens allein

zurückkehren und dann eine Mittagsmahlzeit in Longbourn einnehmen würde – das bewußte Familienmahl, wozu sie ihn schon früher eingeladen hatte und welches sie in Gedanken höchst splendid und reich einrichtete.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Die Familie Bennet folgte den nächsten Tage einer Einladung des Sir William Lukas; und Charlotte bezeigte sich abermals so gefällig und aufmerksam gegen Herrn Collins, daß Elisabeth ihr herzlich dafür dankte. Charlotte versicherte der Freundin, dieses kleine Opfer gern zu bringen, und Elisens argloses Gemüth war weit davon entfernt, den wahren Grund ihrer zuvorkommenden Freundlichkeit zu ahnen. Wie hätte sie es auch nur für möglich halten können, daß sie damit umging, Herrn Collins in ihren eigenen Netzen zu fangen! Und wirklich waren alle Anzeichen so günstig, daß Miß Lukas, als die Gesellschaft am Abend auseinanderging, völlig überzeugt war, daß es nur eines längern Aufenthaltes in Hertfordshire bedürft hätte, um seinen Entschluß zur Reife zu bringen. Aber hierin that sie ihm unrecht: denn schon am folgenden Morgen trieb ihn das mächtig lodernde Feuer seiner Liebe nach Lukas-Lodge, um sich ihr zu Füßen zu werfen. Er hatte seine Flucht von Longbourn mit schlauer Vorsicht ausgeführt, um seinen Cousinen keinen Grund zum Verdacht zu geben. Der Vorsatz sollte nicht eher bekannt werden, als bis er ihn zugleich mit dem glücklichen Erfolg anzeigen konnte; und obgleich ihn Charlottens Betragen Veranlassung gegeben hatte, das Beste zu hoffen, so war er doch seit der Verhandlung am Freitag etwas vorsichtiger geworden. Der Empfang war höchst schmeichelhaft. Miß Lukas hatte ihn von fern kommen sehen und trat ihm jetzt, wie zufällig, vor dem Hause entgegen, nicht ahnend, welch eine Fluth von Liebe athmender Beredsamkeit ihrer wartete. –

In so kurzer Zeit, als es die langen Reden des Herrn Collins gestatteten, ward alles zur vollkommensten Zufriedenheit beider Theile abgemacht; und beim Eintreten in das Haus bat er sie dringend, den Tag zu bestimmen, der ihn zum glücklichsten Sterblichen machen sollte. Charlotten, die bei dieser Verbindung einzig und allein eine gute Versorgung vor Augen gehabt, war es ziemlich gleichgültig, wie früh oder wie spät sie dieses Ziel erreichte. So eilig, wie der Bräutigam wünschte, konnte es jedoch nicht geschehen, doch ward ihm der süße Trost gegeben, daß sein

Glück nicht muthwillig oder grundlos hinausgeschoben werden sollte. Sie fühlte selbst, daß ein längerer Brautstand nur dazu dienen würde, sein einfältig linkisches Wesen in das hellste Licht zu stellen, und ihm Veranlassung zu geben, sich noch lächerlicher zu machen.

Sir William und Lady Lukas ertheilten ihre Zustimmung zu der schnell geschlossenen Verbindung mit der größten Bereitwilligkeit. Da sie ihrer Tochter nur ein geringes Vermögen mitgeben konnten, war Herr Collins schon für den gegenwärtigen Augenblick eine wünschenswerthe Parthie; und seine Aussichten auf zukünftigen Wohlstand machten sie noch annehmlicher. Lady Lukas überrechnete, wie lange Herr Bennet möglicher und wahrscheinlicher Weise noch unter den Lebenden wandeln könnte; und Sir William erklärte seinen Entschluß, sobald Herr Collins im Besitz des Longbournschen Gutes sein würde, keinen Augenblick anzustehen, sich samt seiner Gemahlin zu St. James vorstellen zu lassen. Freude herrschte in der ganzen Familie. Die jüngern Töchter schmeichelten sich mit der Hoffnung, jetzt nun ein oder zwei Jahre früher in die Welt zu treten, und die Sohne fühlten sich von der Angst, Charlotten als alte Jungfer sterben zu sehen, befreit.

Sie selbst war sehr ruhig; sie hatte ihren Zwecke erreicht, und konnte mit Muße über ihre Zukunft nachdenken. Und diese Betrachtungen fielen im Allgemeinen ziemlich befriedigend aus. Herr Collins war zwar weder geistreich noch angenehm, seine Unterhaltung langweilig und seine Liebe konnte nur in der Einbildung bestehen. Aber sein Charakter war gutmüthig, und er bot ihr eine sorgenfreie Existenz. Ohne hübsch oder reich zu sein, glaubte sie in einem Alter von sieben und zwanzig Jahren keine höhern Ansprüche machen zu dürfen.

Der schwierigste Punkt war jetzt ihrer Freundin Elisabeth, deren Urtheil und Meinung ihr über alles galt, den gefaßten Entschluß mitzutheilen. Sie fühlte, daß diese sich höchlich darüber verwundern, ja sie wahrscheinlich deshalb tadeln würde; und obgleich fest entschlossen, sich dadurch nicht in ihrem Vorhaben irre machen zu lassen, litt ihr Gefühl doch sehr durch diese

vorausgesetzte Mißbilligung. Sie beschloß, Elisen selbst davon in Kenntniß zu setzen, und bat daher Herrn Collins, in Longbourn nicht zu verrathen, was sich unterdessen hier zugetragen. Mit großer Feierlichkeit legte er das Versprechen eines pflichtvollen Schweigens ab, was ihm jedoch schwer zu halten wurde, indem seine lange Abwesenheit die Neugier des weiblichen Theils der Familie im höchsten Grade erregt hatte. Er ward mit offnen Fragen über sein heimliches Entweichen und langes Außenbleiben von allen Seiten bestürmt, und mußte seine ganze Schlauheit zusammennehmen, um sich nicht zu verrathen. Doppelt schwer, da seine Eitelkeit sich nach dem Triumph sehnte, die schnelle Erwiederung seiner Liebe auszuposaunen.

Mit Anbruch des folgenden Tages wollte er die Rückreise antreten und fand denn die Ceremonie des Abschiednehmens noch am selbigen Abend Statt. Mrß. Bennet versicherte ihm mit vieler Höflichkeit, daß sich die Familie sehr freuen würde, ihn in Longbourn wieder zu sehen, sobald ihm seine Verhältnisse erlaubten, dahin zurück zu kehren.

»Ihre gütig ertheilte Erlaubniß,« entgegnete er mit einer tiefen Verbeugung, »entspricht meiner Erwartung vollkommen. Ich lebte der schönen Hoffnung, eine solche von Ihnen zu erhalten, und Sie können überzeugt sein, daß ich sobald als möglich Gebrauch davon machen werde.«

Alle sahen sich erstaunt an, und Herr Bennet, der keineswegs eine so schnelle Wiederholung des Besuchs wünschte, erwiederte:

»Nur nicht auf die Gefahr, Lady Katharine dadurch zu beleidigen. Nein, verehrtester Herr Vetter! Lieber, ihre Verwandten vernachlässigt, als ihre Gönnerin und Gebieterin.«

»Ich bin Ihnen sehr verbunden für diese freundschaftliche Warnung; und Sie können sich darauf verlassen, daß ich keinen so wichtigen Schritt ohne Ihrer Herrlichkeit Zustimmung thun werde.«

»Sie müssen auch sehr vorsichtig in diesem Punkt sein, und dürfen alles andere eher riskiren, als sich ihr Mißfallen zuzuziehen. Sollte sie es deshalb nicht gern sehen, wenn Sie Ihre Besuche bei uns wiederholen, so bitte ich Sie, ruhig zu Hause zu bleiben, und überzeugt zu sein, daß *wir* uns dadurch nicht beleidigt fühlen werden.«

»Ihre Güte und Sorgfalt, bester Herr Bennet! heischt meine wärmste Dankbarkeit, die ich Ihnen auch gleich nach meiner Zurückkunft in einem Brief auszudrücken entschlossen bin. Meinen schönen Cousinen, Miß Elisabeth nicht ausgenommen, wünsche ich von ganzem Herzen viel Gesundheit und Glück, obgleich meine Abwesenheit nicht lang genug sein wird, solche Wünsche nöthig zu machen.«

Nach gehöriger Erwiederung dieser Höflichkeit entfernten sich die Damen, nicht wenig erstaunt über die beabsichtigte Wiederholung seines Besuchs. Mrß. Bennet konnte sie nur dadurch erklären, daß sie ihn gesonnen glaubte, eine ihrer jüngern Töchter zu erwählen, von denen Marie wohl zu bereden gewesen wäre, ihn zu heirathen. Sie erkannte seine guten Eigenschaften und wußte sie zu würdigen; die Gründlichkeit seiner Betrachtungen gefiel ihr, und obgleich fest überzeugt, ihm in geistiger Hinsicht weit überlegen zu sein, glaubte sie ihn doch durch ihr Beispiel und ihre Aufmunterung zu einem angenehmen Lebensgefährten umwandeln zu können. Doch schon am andern Morgen sollten Mutter und Tochter jede Hoffnung dieser Art aufgeben; denn gleich nach dem Frühstück erschien Miß Lukas, um Elisen in einer geheimen Unterredung die Begebenheit des gestrigen Tages mitzutheilen.

Die Idee, daß Collins sich einbilden konnte, in ihre Freundin verliebt zu sein, war ihr zwar in den letzten beiden Tagen manchmal als möglich erschienen; daß aber Charlotte ihn aufmuntern sollte, kam ihr eben so unwahrscheinlich vor, als ob sie selbst ihn aufgemuntert hätte. Ihr Erstaunen deshalb bei dieser Nachricht war so groß, daß sie, die Grenzen des Dekorums überschreitend, laut ausrief:

»Versprochen mit Herrn Collins! unmöglich, liebste Charlotte – rein unmöglich!«

Die erkünstelte Ruhe, mit welcher Miß Lukas ihrer Freundin den Vorfall mitgetheilt hatte, machte durch diesen unverholenen Vorwurf einer augenblicklichen Verwirrung Platz; aber sie hatte von Elisen nicht viel weniger erwartet, und sich schnell wieder fassend erwiederte sie mit Ruhe:

»Warum so erstaunt, liebste Elisabeth? – Hältst Du Herrn Collins für unfähig, ein weibliches Herz zu besiegen, weil er nicht so glücklich war, das Deinige zu erobern?«

Elisabeth hatte sich unterdessen von ihrem Erstaunen erholt, und ihre ganze Selbstbeherrschung aufbietend, fühlte sie sich stark genug, ihr von Herzen Glück zu wünschen, und sich über die Aussicht ihrer künftigen Verwandscht zu freuen.

»Ich kann Deine Gefühle erkennen,« entgegnete Charlotte – »diese Nachricht mußte Dich nothwendig in Verwundrung setzen, da Herr Collins erst noch so kürzlich den Wunsch, Dich zu heirathen, ausgesprochen. Wenn Du aber alle Umstände genau erwogen haben wirst, hoffe ich, auf Deine Zustimmung rechnen zu dürfen. Ich gehöre und gehörte nie zu den romantischen Gemüthern, und strebe nur nach einer behaglichen Existenz. Diese hoffe ich zu erlangen; und Herrn Collins Charakter, so wie seine Verbindungen und seine Stellung im Leben gewähren mir eine so zuversichtliche Aussicht auf Glück, wie es wenige andere Heirathen thun.«

Elisabeth konnte hierauf nichts anders antworten, als: »ohne Zweifel;« - und nach einer verlegenen Pause kehrten sie zu der Familie zurück. Charlotte entfernte sich sehr bald, und Elise hatte nun Zeit über das Gehörte nachzudenken. Es dauerte lange, bis sie sich mit dem Gedanken dieser unpassenden Verbindung vertraut machen konnte. daß Collins zwei Heirathsanträge binnen drei Tagen zu machen im Stande gewesen, erschien ihr weniger wunderbar, als daß der zweite angenommen worden war. In ihren und Charlottens Ansichten über den Ehestand hatte sich immer

eine große Verschiedenheit geäußert; demohngeachtet hatte sie nicht geglaubt, daß ihre Freundin in dem entscheidenden Augenblick fähig sein würde, ihr besseres Gefühl dem irdischen Vortheil aufzuopfern. Charlotte als Collins Frau war in ihren Augen ein höchst erniedrigendes Bild! – Und zu dem Gram, die theure Freundin nach dieser Handlung nicht mehr so achten zu können, wie vorher, gesellte sich die trostlose Ueberzeugung, daß sie unmöglich glücklich in der selbsterwählten Lage werden würde.

[<< zurück]() [weiter >>]()

Drei und zwanzigstes Capitel.

Elisabeth saß bei ihrer Mutter und ihren Schwestern in stillen Betrachtungen verloren, nicht wissend, ob sie berechtigt sei, das mitgetheilte Geheimniß weiter zu verbreiten, als Sir William als Abgesandter seiner Tochter erschien, der versa?nmelten Familie die bevorstehende Verbindung anzukündigen. Mit vielen Complimenten, und sich selbst Glück wünschend zu der erfreulichen Aussicht einer nähern Verwandscht mit dem Hause Bennet, entledigte er sich des Auftrags, und fand nicht allein ein höchst erstauntes, sondern auch ein sehr ungläubiges Publikum. Mrß. Bennet, mit mehr Beharrlichkeit als Höflichkeit, behauptete wiederholt, daß er sich hierin irre und Lydia rief in ihrer gewohnten und unüberlegten Weise:

»Großer Gott! Sir William, wie können Sie uns nur so etwas weiß machen wollen? Wissen Sie denn nicht, daß Herr Collins um Lizzy angehalten hat?«

Nur die Artigkeit eines Hofmanns vermochte ohne Zorn eine solche Behandlung zu ertragen; Sir William's feine Lebensart führte ihn aber über alles hinweg, und nachdem er dringend gebeten, seiner Nachricht Glauben beizumessen, hörte er alle ihre Unarten mit äußerster Verbindlichkeit an.

Elisabeth fühlte, daß es jetzt an ihr sei, ihn aus dieser unangenehmen Lage zu reißen; sie bestätigte daher Sir Williams Bericht durch Erzählung dessen, was ihr Charlotte selbst darüber mitgetheilt hatte, und suchte den Ausrufungen des Erstaunens ihrer Mutter und jüngern Schwestern durch den Ernst ihrer Glückwünsche ein Ende zu machen, in welche Johanne mit einstimmte. Sie fügten noch einige Bemerkungen über das in dieser Ehe zu erwartende Glück, über Herrn Collins vortrefflichen Charakter, und über die angenehme Lage Hunsfords, so wie die Nähe von London hinzu. Mrß. Bennet fühlte sich zu sehr durch diese Neuigkeit überwältigt, um viel sagen zu können, so lange Sir William noch da war; aber kaum hatte er das Zimmer verlassen,

als sie ihren Gefühlen freien Lauf ließ. Zuerst beharrte sie in ihrer frühern Ungläubigkeit; dann war sie fest überzeugt, daß Herr Collins überlistet worden sei; hierauf versicherte sie, daß sie nie glücklich zusammen werden konnten, und endlich daß die Heirath schwerlich zu Stande kommen würde. Zweierlei Folgerungen zog sie aus dem Ganzen; erstlich daß Elisabeth die einzige Ursache alle dieses Unglücks sei, und zweitens daß man sie selbst sehr schlecht behandelt habe, auf welchen Behauptungen sie den Rest des Tages fest beharrte. Nichts vermochte sie zu trösten oder zu beruhigen; auch endigte ihr Unwillen nicht mit diesem einen Tage. Eine Woche verstrich, ehe sie Elisen sehen konnte, ohne sie auszuzanken; ein Monat, ehe sie wieder artig mit Sir William oder Lady Lukas reden, und mehrere Monate, ehe sie Charlotten alles vergeben konnte.

Herrn Bennets Empfindungen bei dieser Gelegenheit waren minder stürmisch und beunruhigten ihn auf keine Weise. Er freute sich vielmehr; eine neue Erfahrung gemacht zu haben, die in der Entdeckung bestand, daß Charlotte Lukas, die er bisher für eine ziemlich vernünftige Person gehalten, eben so einfältig wie seine Frau, und noch einfältiger wie seine Töchter sei!

Johanne konnte ihr Erstaunen über diese Heirath nicht ganz verbergen; doch sprach sie es nicht laut aus. Kitty und Lydia waren weit entfernt, Miß Lukas zu beneiden; denn Herr Collins war nur ein Geistlicher, und so diente ihnen diese Neuigkeit bloß als Gegenstand der Unterhaltung in Meryton.

Zwischen Elisabeth und Charlotte trat eine gewisse Zurückhaltung ein, die Beiden Schweigen über diesen Gegenstand auflegte, und Erstere fühlte, daß kein wahres Vertrauen je wieder zwischen ihnen Statt finden könnte. Sie sah sich in ihren Erwartungen von der Freundin getäuscht, und wandte sich nun mit vermehrter Zärtlichkeit ihrer Schwester zu, von deren richtigem Gefühl und Urtheil sie keine Täuschung dieser Art zu befürchten hatte. Bange Sorge für das Glück dieser geliebten Schwester erfüllte ihr Herz, da Bingley, nun bereits eine ganze Woche fort war, ohne daß man das Geringste von seiner Zurückkunft gehört hatte. Sie befürchtete keine Gleichgültigkeit von seiner Seite; wohl aber daß

die vereinten Bemühungen seiner gefühllosen Schwestern und seines allmächtigen Freundes, in Verbindung mit Miß Darcy's Vollkommenheit und den verführerischen Freuden der großen Stadt, ihn in London zurückzuhalten, und seine Neigung zu schwächen im Stande sein würden.

Johanne hatte Carolinens Brief sogleich beantwortet, und zählte nun die Tage, bis sie wieder auf Nachricht von ihr hoffen konnte. Diese blieb aus; dahingegen langte der verheißene Danksagungsbrief von Herrn Collins an Herrn Bennet an, und enthielt eine so überschwengliche Fülle von Erkenntlichkeit, als ob er wenigstens ein ganzes Jahr als Gast in Longbourn gelebt hätte. Nachdem er sich dieser Pflicht entledigt, ging er auf seinen Bräutigamstand über, und sprach in Ausdrücken des Entzückens von dem Glück, Miß Charlottens Liebe gewonnen zu haben. Schließlich versicherte er, daß er hauptsächlich in Rücksicht auf die erfreuliche Aussicht, die geliebte Braut bald wieder zu sehen, Mr. Bennets gütige Einladung, nächstens zurückzukehren, angenommen hätte; und daß er Montag über 14 Tage in Longbourn eintreffen würde, da Lady Katharine nicht allein seine Wahl gebilligt, sondern auch den Wunsch, daß die Verbindung so bald als möglich stattfinden möchte, gnädigst ausgesprochen hatte, welcher Umstand seine liebenswürdige Charlotte ohne Zweifel bestimmen würde, seinen glücklichsten Tag zu beschleunigen.

Der schnell wiederholte Besuch des Vetters gewährte selbst Mrß. Bennet keine Freude mehr; im Gegentheil klagte sie jetzt lauter darüber als ihr Mann, und versicherte, daß sie es sehr sonderbar von ihm fände, nach Longbourn statt nach Lukas-Lodge zu kommen, daß alle Gäste im Hause ihr bei dem schwachen Zustand ihrer Gesundheit beschwerlich fielen, und daß besonders Liebhaber die unerträglichsten Gäste wären. Solche Klagen wechselten mit lautem Jammer über Bingley's Ausbleiben ab; und die arme Johanne, deren Herz im Stillen schon mehr litt, als irgend Jemand, Elisabeth ausgenommen, ahnete, mußte noch die unzarten Aeußerungen und Vermuthungen ihrer heftigen Mutter ertragen.

Herr Collins traf pünktlich zur bestimmten Stunde in Longbourn ein, ward jedoch dieses Mal nicht so gnädig empfangen, wie bei seinem ersten Erscheinen. Doch zu glücklich, um fremder Aufmerksamkeit zu bedürfen, schien er den Mangel derselben nicht zu empfinden; auch blieb ihm dazu wenig Zeit, indem er zur großen Erleichterung seiner Wirthe fast den ganzen Tag in Lukas-Lodge zubrachte, und oft so spät nach Longbourn zurückkehrte, daß er kaum noch seine Entschuldigung deshalb machen konnte, ehe die Familie sich zur Ruhe verfügte.

Mrß. Bennet befand sich in einem wahrhaft bejammernswerthen Zustand. Die bloße Erwähnung der Heirath oder eines dahin gehörigen Umstandes versetzte sie in die übelste Laune; und wohin sie sich wendete, hörte sie von nichts anderm sprechen. Charlottens Anblick war ihr höchst zuwider; als Nachfolgerin in ihrem Hause betrachtete sie sie mit Eifersucht und Abscheu. Jeder ihrer Besuche ward als Anmaaßung oder Hohn betrachtet; und bemerkte sie vollends, daß sie ein Paar Worte leise mit Herrn Collins sprach, so konnten diese nur den Wunsch, recht bald Besitz von Longbourn zu nehmen, enthalten. Alle ihre eigenen sanguinischen Aussichten auf künftigen Glanz und Herrlichkeit zerstört zu sehen, während ihre, sonst von der Höhe herab betrachtete Nachbarin Lady Lukas mit geschäfftiger Eile die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Tochter Verbindung traf, war mehr, als Mrß. Bennet mit Anstand zu ertragen vermochte, und ihre ältesten Töchter mußten es leider mit ansehen und anhören, wie sie es ohne Anstand that.

Ende des ersten Theils.

Zweiter Theil.

Erstes Capitel.

Miß Bingley's Brief kam endlich, und machte allen Zweifeln ein Ende. Er bestätigte die Nachricht, daß sie sich sämtlich in London für den Winter eingerichtet, und schloß mit der Versicherung, daß ihr Bruder es sehr bedauert hätte, Netherfield verlassen zu müssen, ohne sich seinen dortigen Freunden vorher zu empfehlen.

Die Hoffnung ihn wiederzusehen war verschwunden; und Carolinens Freundschaftsversicherungen, obgleich Johannens Herzen wohlthuend, waren doch nicht im Stande, ihr Ersatz für die erlittene Täuschung zu gewähren. Der Rest des Briefs enthielt abermals Miß Darcy's Lob, und Caroline erzählte von ihrer täglich zunehmenden Vertraulichkeit, die sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Auch erwähnte sie mit großer Freude des Umstandes, daß ihr Bruder jetzt im Hause seines Freundes Darcy lebe, und dessen Einrichtung zum Modell zu der eignen genommen habe.

Elisabeth vernahm diese Nachrichten mit schweigendem Unwillen. Ihr Herz war getheilt zwischen Mitleid mit ihrer Schwester und Verachtung gegen die Urheber ihrer Leiden. Carolinens Versicherung von ihres Bruders wachsender Neigung zu Miß Darcy maaß sie keinen Glauben bei. daß er Johannen noch eben so zärtlich liebte, wie vorher, bezweifelte sie keinen Augenblick; diese Ueberzeugung vermehrte aber nur ihren Zorn, und so lieb er ihr früher gewesen, so hart beurtheilte sie ihn jetzt. Dieses schwankende Wesen, dieser Mangel an Festigkeit und Entschluß, und vor allem diese Bereitwilligkeit, den Eingebungen seiner Schwestern und seines herrschsüchtigen Freundes zu folgen, setzten ihn in ihren Augen tief herab. Mochte er immerhin ihr Sclave sein, und das eigne Glück ihren Launen aufopfern. daß er aber die Ruhe ihrer vielgeliebten Schwester dabei auf das Spiel setzte, dieses engelreine, arglose Gemüth so bitter täuschte –

dieß konnte sie ihm nicht vergeben. Und so oft und lange sie auch über diesen Gegenstand nachdachte, blieb das Resultat doch immer dasselbe.

Mehrere Tage verstrichen, bis Johanne so viel Muth gefaßt hatte, mit Elisen hierüber zu sprechen. Dann erklärte sie ihr mit anscheinender Ruhe, daß sie die Bekanntschaft Bingley's wie einen schönen Traum betrachtete, der sie auf kurze Zeit beglückt, und ihr auch noch in der Erinnerung manche Freude gewähren würde.

»Er wird noch lange als der liebenswürdigste Mann, den ich je gekannt, in meinem Andenken fortleben,« sagte sie; »aber dieß ist auch alles. Wohl uns, daß wir uns Beide nichts vorzuwerfen haben. Von einem lebhaften jungen Mann ist nicht immer die gehörige Vorsicht im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht zu erwarten, und dieses ist oft nur zu geneigt, jede flüchtige Aufmerksamkeit für dauernde Neigung zu erkennen. Der Irrthum war auf meiner Seite, und mir bleibt der Trost, daß niemand, außer ich selbst, darunter gelitten hat.«

»Du bist zu gut!« rief Elisabeth mit Wärme. »Deine uneigennützige Liebe und Deine Sanftmuth sind wahrhaft engelgleich. Ich weiß nicht, was ich hierauf erwiedern soll, und fühle nur, daß ich weit unter Dir stehe und Dich noch lange nicht so liebe und ehre, wie Du es verdienst. Aber meine arme Johanne! mit solchen Gesinnungen wird es Dir im Leben nicht an bittern Täuschungen fehlen! Du hältst die Welt für vollkommen und traust jedem Deiner Mitmenschen so viel Güte, Nachsicht und Langmuth zu, als Du selbst besitzest. *Meine* Ansichten sind andrer Art. Es giebt nur wenig Menschen, die ich wahrhaft liebe, und noch weniger, von denen ich gut denke. Je mehr ich von der Welt und ihrem Treiben sehe, desto einleuchtender wird mir die Unbeständigkeit des menschlichen Charakters, der Mangel an festem Willen und an Vernunft. Erst kürzlich habe ich wieder zwei, mich in diesem Glauben bestärkende, Beispiele erlebt. Von dem Einen will ich nicht sprechen; das Andre ist Charlottens schneller Heirathsentschluß. Kann man sich etwas Unerklärlicheres, Vernunftwidrigeres vorstellen?«

»Liebste Lizzy! Nur nicht solchen Gefühlen Raum gegeben, oder Du untergräbst Deine ganze Glückseligkeit. Man muß bei diesem Fall doch auch Rücksicht auf Verhältnisse und Temperament nehmen. Bedenke Herrn Collins achtbaren Charakter und Charlottens Klugheit. Vergiß nicht, daß sie die älteste Tochter einer großen Familie ist, daß diese Heirath in pekuniärer Hinsicht bedeutende Vortheile bietet; und hoffe mit mir, daß sie unsern Cousin mit andern Augen ansieht, wie wir, und wenn auch nicht Liebe, doch Achtung für ihn fühlt.«

»Dich zu befriedigen, möchte ich gern alles glauben, was Du wünschest; aber gesetzt auch daß Charlotte ihn wirklich achtet, so sehe ich mich dadurch nur genöthigt, eben so gering von ihrem Verstand zu denken, als ich es schon von ihrem Herzen thue. Es ist doch nicht zu läugnen, daß Herr Collins ein sehr eingebildeter, hochtrabender und unbeschreiblich einfältiger Mann ist, den niemand heirathen kann, der seinen Verstand nur einiger Maaßen beisammen hat.«

»Du beurtheilst sie alle Beide zu streng«, entgegnete Johanne, »und ich hoffe, Du wirst Dich noch selbst davon überzeugen, wenn Du sie glücklich siehst. Aber Du sprachst noch von einem zweiten Beispiel, dessen Erwähnung mich noch weit mehr kränkt. Wir dürfen uns nicht gleich für zurückgesetzt halten, wenn auch der Anschein solchen Glauben manchmal bestärkt. Bingley hat gewiß nicht die Absicht gehabt, mit weh zu thun.«

»Solche Absicht setze auch ich nicht in ihm voraus«, erwiederte Elisabeth; »aber selbst ohne bösen Willen kann viel Unheil angerichtet werden. Gedankenlosigkeit, Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst, und vor dem Mangel an eignem festen Entschluß sind hierzu allein schon hinreichend.«

»Du beharrst also in dem Glauben, daß seine Schwestern ihn beherrschen, und einen verderblichen Einfluß auf ihn ausüben?«

»Ja; und daß sein Freund ihnen hierbei treulich beisteht.«

»Ich kann es nicht glauben! Weshalb sollten sie es thun? Sie wünschen ja doch nur sein Glück, und wenn er mich wahrhaft liebt, wird ihn kein andres Mädchen glücklich machen.«

»Sein Glück ist in ihren Augen nicht das wünschenswert beste Gut, nicht das Einzige, wornach sie streben. Reichthum, Rang, Macht und Ehre gelten ihnen höher.«

»daß sie Miß Darcy für ihn bestimmt haben, gebe ich zu, nur aus bessern Motiven, als Du vermuthest. Sie kennen Georginen viel länger und genauer als mich, und so finde ich es sehr natürlich, daß sie sie mir vorziehen. Doch ihre Wünsche mögen sein wie sie wollen, so halte ich sie nicht für fähig, sie ihm aufdringen zu wollen. Welche Schwester würde sich auch dazu berechtigt halten! Wenn sie Liebe zu mir in ihm voraussetzten, würden sie gewiß nicht versuchen, uns zu trennen – auch könnte es ihnen ja dann nicht gelingen. Deine Voraussetzung einer solchen Neigung macht Dich aber hart und ungerecht gegen seine Umgebungen, und mich dadurch unglücklich. Betrübe mich nicht durch eine solche herabsetzende Meinung. Ich schäme mich nicht, meinen Irrthum selbst einzugestehen, und finde ihn weit leichter zu ertragen, als die Nothwendigkeit, schlecht von seinen Schwestern denken zu müssen. Laß mir meinen Glauben; laß mich die Sache im besten Lichte betrachten.«

Einem solchen Wunsche konnte Elisabeth nichts entgegenstellen, und von dem Augenblicke an ward Bingley's Namen sehr selten, und nicht mehr in dieser Beziehung von ihnen genannt.

Wickham's angenehme Gesellschaft und Unterhaltung eignete sich ganz dazu, die kleine Verstimmung, in welche einige Glieder der Bennet'schen Familie durch die letzten Nachrichten versetzt worden waren [In der Vorlage: »war«.], zu verbannen. Man sah ihn häufig in Longbourn und Meryton, und was er bis jetzt nur Elisen mitgetheilt, seine Ansprüche an Darcy und alles was er durch diesen erlitten und geduldet, ward jetzt ohne Rückhalt erzählt und öffentlich besprochen. Ein jeder freute sich des gerechten Vorwands, Herrn Darcy unangenehm und abstoßend nennen zu können, und Alle versicherten, diese schlechte

Gemüthsart gleich Anfangs durchschaut zu haben. Nur Johanne vermochte es nicht, Bingley's Freund ungehört zu verdammen. Ihre Güte, ihre allgemeine Menschenliebe konnte einen solchen Grad von Schlechtigkeit nicht fassen; und wenn gleich unfähig, ihre Vertheidigung durch wahrscheinliche Gründe zu unterstützen, hielt sie doch fest an dem Glauben, daß nur Mißverständnisse, oder sonstige ungünstige Umstände den bösen Schein veranlaßt hätten.

Zweites Capitel.

Nachdem Herr Collins acht Tage lang den zärtlichen Liebhaber gespielt, und seiner theuren Braut mit bekannter Weitschweifigkeit die künftige häusliche Glückseligkeit mit brennenden Farben ausgemalt hatte, mußte er sich abermals von ihr losreißen. Doch wurde ihm der schwere Abschied dadurch einiger Maaßen versüßt, daß er die kurze Zwischenzeit bis zu seinem nächsten Besuch in Hertfordshire mit Vorbereitungen zum Empfang der geliebten Charlotte ausfüllen, und nach seiner baldigen Zurückkunft hoffen konnte, dieselbe zum Altar führen zu dürfen. Er nahm von seinen Verwandten in Longbourn mit derselben Förmlichkeit, wie das erste Mal, Abschied, wünschte seinen Cousinen von Neuem viel Glück und Gesundheit, und versprach ihrem Vater einen abermaligen Danksagungsbrief.

Wenige Tage darauf hatte Mrß.. Bennet die Freude, ihren Bruder und dessen Frau in Longbourn zu sehen, welche das Weihnachtsfest gewöhnlich daselbst zuzubringen pflegten. Herr Gardiner, ganz das Gegentheil von seiner Schwester, war ein so feiner, gebildeter Mann, daß selbst die Damen in Netherfield ihn nicht für einen, Angesichts feines Waarenlagers wohnenden Kaufmann gehalten haben würden, eben so wenig, wie Mrß. Gardiner für die Frau eines Mannes aus diesem Stande. Sie war mehrere Jahre jünger als Mrß. Bennet und Mrß. Philips, höchst liebenswürdig, unterrichtet und lebendig, und besaß die Gunst ihrer Nichten in einem sehr hohen Grade. Zwischen ihr und den beiden Aeltesten, welche häufig in der Stadt bei ihr gewesen, fand ein wahrhaft freundschaftliches Verhältniß Statt.

Nachdem Mrß. Gardiner die mitgebrachten Geschenke ausgetheilt und die neuesten Moden beschrieben hatte, wartete ihrer eine weniger angenehme Unterhaltung. Mrß. Bennet hatte viel zu berichten, und noch mehr zu klagen. Zwei ihrer Töchter waren auf dem Punkt gewesen, sich zu verheirathen; sie hatte die Sache schon als gewiß betrachtet, im Geist bereits alle Vorkehrungen

getroffen, als ein ungünstiges Geschick ihre schönsten Hoffnungen zerstörte.

»Johanne ist hierbei nicht zu tadeln,« sagte sie mit Heftigkeit, »wohl aber Lizzy, dieses eigensinnige, halsstarrige Geschöpf! Ach, Schwester! Du kennst es nicht das bittre Gefühl der Täuschung. Sie hätte in diesem Augenblick schon Mrß. Collins sein können, wenn sie gewollt. Hier in diesem Zimmer, auf demselben Platz, wo Du jetzt sitzest, bot er ihr Herz und Hand, und sie verwarf den Antrag so schonungs- und rücksichtslos, daß auch jede Aussicht auf eine mögliche Wiederholung verschwand. Was ist die Folge hiervon? daß ich das Herzeleid erleben muß, Charlotte Lukas früher als meine eignen Töchter verheirathet – und was noch schlimmer ist – künftig als Besitzerin von Longbourn zu sehen! Der Gram über diese vielen unverdienten Unglücksfälle hat meine armen Nerven gänzlich zerrüttet; ich fühle mich über alle Beschreibung schwach und angegriffen, und nur Dein erheiternder Besuch, liebe Schwester! und was Du mir so eben von den jetzigen langen Ermeln erzählt hast, sind im Stande, mich einiger Maaßen zu zerstreuen.«

Mrß. Gardiner, schon früher durch ihre ältesten Nichten brieflich von allen diesen Umständen, so wie von der Mutter Betrübniß darüber in Kenntnis gesetzt, erwiederte ihre Klagen nur oberflächlich, und bemühte sich dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Doch suchte sie später, theils durch genaue Beobachtung, theils durch Elisens Beistand, den wahren Zustand von Johannens Herz zu ergründen. Ihre Ruhe hatte offenbar einen Stoß erlitten; und so sehr sie auch an sich arbeitete, das verlorne innere Gleichgewicht wieder herzustellen, wollte es ihr doch nicht sogleich gelingen.

»Arme Johanne!« sagte Mrß. Gardiner zu Elisen, nachdem sie ihre Schwester beobachtet und durchschaut, »arme Johanne! Deine weiche Seele ist nicht für solche bittre Erfahrungen geschaffen, und wird sie schwerlich so bald verwinden können. Du, meine Lizzy! würdest leichter über dergleichen hinweggehen und Dich wahrscheinlich bald wieder aus dem liebenden Zustand herauslachen, falls Du auf Augenblicke hineingerathen wärst.

Nicht so Johanne mit ihrem reizbaren Gemüth und tiefem Gefühl. Ich erkenne die Nothwendigkeit, sie aus dieser Lage herauszureißen, und werde das Meinige dazu thun. Glaubst Du, daß eine Ortsveränderung wohlthätig auf sie wirken und sie zerstreuen würde?«

Elisabeth freute sich über diesen Vorschlag und war im Voraus der Einstimmung ihrer Schwester gewiß.

»Ich hoffe,« fügte Mrß. Gardiner hinzu, »daß sie sich nicht aus Rücksicht für Bingley abhalten lassen wird, uns nach London zu begleiten. Wir leben in einem ganz andern Theil der Stadt, verkehren mit lauter Menschen, die ihm unbekannt sind, und gehen im Ganzen so wenig aus, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß sie ihn sehen sollte, falls er nicht in dieser Absicht zu uns käme.«

»Für diesen Fall glaube ich einstehen zu können,« entgegnete Elisabeth mit einiger Wärme; denn jetzt lebt er ganz unter der Herrschaft seines Freundes, und Herr Darcy würde ihm nimmermehr gestatten, Johannen in diesem Theil der Stadt aufzusuchen. Er hat vielleicht kaum von der Existenz einer solchen Straße als der *gehört*, und würde sich feiner höhern Cirkel auf längere Zeit für unwürdig halten, wenn er sie jemals betreten. Und Bingley wagt gewiß nicht, ohne seinen Mentor auszugehen.«

»Desto besser. Aber correspondirt Johanne nicht mit seiner Schwester? In diesem Fall würde Miß Bingley doch nicht umhin können, sie zu besuchen.«

»Da haben Sie nichts zu befürchten!« erwiederte Elise mit Bitterkeit. »Miß Bingley wird die Bekanntschaft wahrscheinlich ganz fallen lassen.«

Doch so bestimmt sie sich auch über die Unwahrscheinlichkeit eines Zusammentreffens zwischen Johannen und Bingley aussprach, hoffte sie dennoch im Geheim, daß ein günstiger Zufall hierzu behülflich sein würde. Und von des jungen Mannes Neigung zu ihrer Schwester war sie so fest überzeugt, daß es,

ihrer Meinung nach, nur eines Wiedersehens bedurfte, um ihn zu ihren Füßen zurückzuführen.

Miß Bennet nahm ihrer Tante Einladung mit Freuden an. Der Gedanke an Bingley's hatte hieran nur in so fern Theil, daß sie hoffte, bei Carolinen, welche nicht dasselbe Haus mit ihrem Bruder bewohnte, dann und wann einige Morgenstunden zubringen zu können, ohne Gefahr ihn dort zu treffen.

Die Familie Gardiner blieb eine Woche in Longbourn und Mrß. Bennet trug Sorge, daß kein Tag einsam verlebt wurde. Wenn nicht nach Meryton oder Lukas-Lodge eingeladen, unterbrachen einige Officiere die Einförmigkeit des Familienmahls, und unter dieser Anzahl befand sich fast immer Herr Wickham. Durch Elisens wiederholtes Lob seiner liebenswürdigen Eigenschaften aufmerksam geworden, begann Mrß. Gardiner die jungen Leute genauer zu beobachten. An eine ernstliche Neigung schienen beide Theile für den Augenblick nicht zu denken; doch war ein gegenseitiges Wohlgefallen und Auszeichnen nicht zu verkennen, welche Bemerkung schon hinreichte, die sorgsame Tante zu beunruhigen. Sie beschloß noch vor ihrer Abreise mit Elisen darüber zu sprechen, und ihr die Thorheit, ein näheres Verhältniß anzuknüpfen, vorzustellen. Wickham hatte zwar auch auf sie den angenehmen Eindruck gemacht, den er selten zu machen verfehlte; aber seine Lage war nicht von der Art, eine Verbindung mit einem unbemittelten Mädchen zu gestatten, und so wünschte sie dem Uebel vorzubeugen, ehe es zu weit um sich gegriffen. Außer seiner allgemeinen Liebenswürdigkeit hatte er in ihren Augen noch einen Vorzug, der ihr besonders seine Unterhaltung sehr angenehm machte. In demselben Theil von Derbyshire; wo sie mehrere Jahre vor ihrer Verheirathung gelebt und viel liebe Freunde zurückgelassen, war er geboren und erzogen; und wenn gleich nicht kürzlich von dort hergekommen, konnte er ihr doch neuere Nachrichten mittheilen. – Auch in Pemberley war Mrß. Gardiner oft gewesen, und hatte den verstorbenen Herrn Darcy persönlich gekannt, bei dessen Erwähnung Wickham nicht versäumte, sein Klagelied über die vom Sohn erlittene unwürdige Behandlung anzustimmen: Sie hatte den jungen Darcy nie

gesehen, erinnerte sich jedoch seiner als eines stolzen, hochmüthigen Knaben erwähnt gehört zu haben.

Drittes Capitel.

Der Tag der Abreise kam, und Mrß. Gardiner benutzte eine Stunde des Alleinseins mit Elisen, um sie auf die ihr bevorstehende Gefahr aufmerksam zu machen. Sie lobte Wickhams Charakter, fand es begreiflich, daß er ein junges Gemüth zu beschäfftigen im Stande sei; warnte jedoch ein solches Gefühl nicht überhand nehmen zu lassen, indem der gänzliche Mangel des Vermögens von seiner wie von ihrer Seite eine Verbindung unmöglich machte.

»Ich baue auf Deinen Verstand,« fuhr sie fort, »und hoffe, daß Herz und Fantasie ihm nicht allzusehr entgegen handeln mögen. Dieß erwartet auch Dein Vater. Es ist ein ernster Punkt, und Du wirst seine Erwartungen doch gewiß nicht täuschen wollen!«

»Liebste Tante, Sie behandeln die Sache so wichtig, daß ich fast selbst ernst dabei werde.«

»Dich so zu stimmen, ist auch meine Absicht.«

»Wohlan! Ich bin jetzt so ernsthaft wie Vetter Collins in dem wichtigen Augenblick, als er um mich anhielt, und gelobe in dieser Stimmung über mich und Herrn Wickham zu wachen. Er soll sich nicht in mich verlieben, wenn ich es verhindern kann.«

»Elisabeth! das ist noch nicht der rechte Ton.«

»Verzeihen Sie, wenn es nicht so schnell gelingen will; aber nun bin ich wirklich ernsthaft und versichere, daß ich Herrn Wickham noch nicht liebe, obgleich ich eingestehen muß, daß er der angenehmste, liebenswürdigste Mann ist, den ich bis jetzt kennen gelernt. Und wenn er sich wirklich zu mir gezogen fühlen sollte, möchte ich lieber wünschen, daß wir uns nie gesehen. O, über den abscheulichen Herrn Darcy! Wie so ganz anders könnte manches sein! Meines Vaters gute Meinung von meinem Verstand ehrt und freut mich, und ich werde alles thun, sie zu erhalten. Uebrigens ist Herr Wickham sein wie der ganzen Familie Liebling, und die Aufgabe, ihn mit gleichgültigen Augen zu betrachten,

deshalb nicht ganz leicht. Jedoch verspreche ich zu Ihrer Beruhigung, alles zu thun, was in meinen Kräften steht. Da aber die tägliche Erfahrung lehrt, daß ein Paar junge, auf dem Wege der Liebe begriffenen Leute sich selten durch den Mangel irdischer Güter abhalten lassen, in ein näheres Verhältniß zu treten: so würde es Anmaaßung von mir sein, mich weiser und stärker als meine Nebenmenschen dünken zu wollen. Deshalb kann ich nichts unbedingt versprechen und nur versichern, daß ich mich nicht übereilen, und mich nicht zu früh für den erwählten Gegenstand halten will. Mehr können Sie nicht verlangen.«

»Es möchte vielleicht rathsam sein, ihn nicht zum öftern Kommen aufzufordern – die Mutter wenigstens nicht daran zu *erinnern*, ihn einzuladen.«

»Wie ich es gestern gethan,« entgegnete Elisabeth lächelnd. »Sie mögen wohl Recht haben, liebste Tante! und es soll auch nicht wieder geschehen. Uebrigens muß ich bemerken, daß er früher nie so oft hier gewesen, und daß die wiederholten Einladungen nur Ihretwegen erfolgt sind. Sie kennen ja der Mutter Begriffe von guter Unterhaltung ihrer Gäste, und so glaubte sie sich Ihnen hierdurch gefällig zu bezeigen. Doch genug. Ich gebe Ihnen mein Wort, mich möglichst vernünftig und weise zu benehmen, und so werden Sie hoffentlich beruhigt sein.«

Mrß. Gardiner fühlte sich durch diese Versicherungen befriedigt, und beide Theile trennten sich gegenseitig zufrieden mit einander.

Herr Collins kehrte, gleich nach Gardiners und Johannens Abreise, nach Hertfordshire zurück; da er aber dieses Mal den Aufenthalt in Lukas-Lodge vorgezogen, verursachte sein Besuch der Bennet'schen Familie keine große Unbequemlichkeit. Der Tag seiner Verbindung rückte heran, und Mrß. Bennet war doch endlich so weit gediehen, die Sache als unvermeidlich zu betrachten und dem Brautpaar, wenn gleich nicht mit der besten Art, doch leidlich höflich alles mögliche Glück zu wünschen.

Als aber Miß Lukas am Tage vor der Hochzeit nach Longbourn kam, Abschied von der Familie zu nehmen, hielt die mühsam

errungene Fassung nicht länger aus, und Elisabeth mußte ihrer Mutter kaltes, unfreundliches Benehmen durch verdoppelte Herzlichkeit wieder gut zu machen suchen. Der Gedanke einer längern Trennung von der Jugendgefährtin ergriff sie mächtig, und wenn Charlotte ihrem Herzen auch nicht mehr so nahe stand, wie sonst, fühlte sie den Verlust doch schmerzlich. In dieser weichen Stimmung konnte sie ihr daher auch nicht die Bitte, sie im März, wenn Vater und Mutter nach Hunsford kämen, zu besuchen, abschlagen, so wenig Freude sie sich auch von diesem Aufenthalt versprach.

Gleich nach vollzogener Trauung reisten Braut und Bräutigam ab, und Mrß. Bennet genoß nun wenigstens, in so fern Ruhe, daß sie die verhaßten Gegenstände nicht mehr in ihrer Nähe zu dulden brauchte.

Die erstern Briefe von Mrß. Collins, an Elisen wurden von der Bennet'schen Familie mit großer Ungeduld erwartet. Man wünschte zu erfahren, wie sie sich über ihre neue Heimath aussprechen, wie ihr Lady Katharine gefallen, und was sie über ihr eheliches Glück sagen wurde, Charlottens Aeußerungen entsprachen Elisens Erwartungen in jeder Hinsicht; sie schrieb sehr heiter, schien alles so gefunden zu haben, wie sie gehofft, und pries ihr Loos glücklich. Haus, Garten, Einrichtung, Nachbarschaft, Wege – kurz alles entsprach ihren Wünschen, und Lady Katharinens Aufnahme war äußerst freundlich und huldreich gewesen. Ihre Beschreibung von Hunsford und Rosings lieferte mit schwächern Farben dasselbe Bild, was Collins mit den lebhaftesten ausgemalt hatte.

Johanne hatte ihre glückliche Ankunft in London mit wenigen Worten gemeldet, und Elisabeth sah ihrem nächsten Brief mit ungeduldiger Erwartung entgegen. Endlich kam er und berichtete, daß sie eine ganze Woche in der Stadt gewesen, ohne Carolinen zu sehen, oder von ihr zu hören, welchen Umstand sie sich nur dadurch zu erklären vermochte, daß ihr letzter, von Longbourn geschriebener Brief verloren gegangen sein mußte.

»Meine Tante,« so fuhr sie fort; »hat morgen ein Geschäft in diesem Theil der Stadt, und so werde ich die Gelegenheit benutzen, meinen Besuch in Grosvenor-street zu machen.«

Nachdem sie von dort zurückgekehrt, schloß sie ihren Brief:

»Ich fand Caroline nicht recht heiter; doch freute sie sich, mich wieder zu sehen und machte mir Vorwürfe, ihr nicht vorher Nachricht von meiner Ankunft in London gegeben zu haben. So hatte ich also doch Recht, daß mein Brief verloren gegangen war. Auf meine Fragen nach ihrem Bruder erfuhr ich, daß er sehr wohl sei und fast beständig in Darcy's Gesellschaft, so daß sie ihn selten zu sehen bekäme. Miß Darcy wurde zum Mittagsessen erwartet; und da Caroline und Mrß. Hurst im Begriff standen, auszugehen, kürzte ich meinen Besuch sehr ab. Ich hoffe nun die Damen bald bei mir zu sehen.«

Elisabeth schüttelte den Kopf beim Lesen dieses Briefs. Sein Innhalt bestärkte sie in ihrem Glauben, daß nur ein glücklicher Zufall Bingley'n ihrer Schwester Anwesenheit in London verrathen könne.

Vier Wochen verstrichen, ohne daß Johanne ihn oder seine Schwestern gesehen. Sie suchte sich selbst zu überreden, daß sie sich durch diese Vernachlässigung nicht gekränkt fühlte, konnte aber doch nicht länger in ihrer Verblendung über Miß Bingley's Unhöflichkeit verharren. Nachdem sie 14 Tage lang jeden Morgen in Erwartung des Besuchs zu Hause geblieben, und jeden Abend eine neue Entschuldigung für das Ausbleiben desselben erfunden, stellte sich Miß Bingley endlich ein. Aber die Kürze dieser Visite, und noch mehr die sichtbare Veränderung in Carolinens Benehmen, benahmen Johannen jeden noch übriggebliebenen Zweifel. Sie schrieb an Elisen:

»Caroline erwiederte meinen Besuch nicht eher als gestern, und in dieser langen Zwischenzeit hörte ich kein Wort, erhielt ich keine Zeile von ihr. daß sie auch jetzt nur aus Pflichtgefühl und nicht aus freier Wahl zu mir kam, sprach sich deutlich genug aus. Sie machte eine leichte Entschuldigung, nicht früher gekommen zu

sein, sagte aber nicht, daß sie mich öfterer zu sehen wünschte und erschien mir im Ganzen so verändert, daß ich fest beschloß, diesen Umgang ganz aufzugeben. Ich bedauere und tadle sie zugleich. Es war offenbar Unrecht von ihr, mich so auszuzeichnen, wie sie es gethan, mir mit so vieler Freundlichkeit und Liebe entgegen zu kommen. Und doch muß ich sie auch bedauern, weil sie ihr Unrecht gewiß später erkennen wird. Es geschieht alles nur aus Angst für ihren Bruder; und wenn *wir* diese Angst auch als völlig grundlos erkennen, müssen wir sie doch in der liebenden Schwester verzeihlich finden. Er weiß, daß ich hier bin – so muß ich wenigstens aus ihren Aeußerungen schließen – und hat dennoch keinen Versuch gemacht, mich aufzusuchen. Caroline ist bemüht, sich und mich fortwährend von ihres Bruders aufkeimender Liebe zu Miß Darcy zu überzeugen, und erwähnt ihrer häufig in dieser Beziehung. Zu welchem Zweck? Ich kann ihn nicht ergründen. Fürchtete ich mich nicht zu streng zu urtheilen, so möchte ich fast sagen, daß aus diesem Allen eine gewisse Absichtlichkeit, ein gewisses zweideutiges Wesen spricht. Doch ich will jeden schmerzlichen Gedanken zu verbannen suchen, und nur an das denken, was mich beglückt, an Deine aufopfernde, treue Schwesterliebe, meine theuerste Lizzy! und an die stets gleichbleibende Güte meines Onkels und meiner Tante. Laß bald von Dir hören. MiB Bingley erwähnte beiläufig, daß ihr Bruder schwerlich wieder nach Netherfield zurückkehren und wahrscheinlich die Pachtung ganz aufgeben würde. Sprich lieber hiervon nicht gegen die Mutter. Es freut mich, daß die Nachrichten von unsern Freunden aus Hunsford gut lauten. Ich rathe Dir sehr, Charlottens Einladung zu folgen und Sir William zu begleiten. Du wirst Dich gewiß recht wohl dort befinden.«

Dieser Brief erfüllte Elisens Herz mit Betrübniß, aber zugleich auch mit Freude über Johannens endlicher Erkenntniß des Unwerths ihrer vermeintlichen Freundin. Von Bingley hoffte und erwartete sie nichts mehr; ja, sie wünschte selbst eine Erneuerung seiner Aufmerksamkeiten nicht mehr. Ihr Glaube an seine Vortrefflichkeit hatte einen bedeutenden Stoß erlitten; sie konnte seinen Charakter nicht mehr achten und sah seine bevorstehende

Verbindung mit Miß Darcy (eingedenk Wickhams Schilderung dieser jungen Dame) für eine wohlverdiente Strafe an.

Unterdessen hatte Mrß. Gardiner nicht versäumt, Elisen an das Versprechen ihr Nachricht über Wickhams ferneres Benehmen zu geben zu erinnern; und die Nichte konnte der Tante befriedigend darauf antworten. Seine anscheinende Vorliebe für Elisen war vorüber, er zollte seine zarten Aufmerksamkeiten einer Andern. Sie hatte sich ihre Unbefangenheit, in so weit zu erhalten gewußt, um diesen Wechsel bemerken, und ihn ihrer Tante ohne Schmerz melden zu können. Ihr Herz war nur leicht berührt gewesen und ihre Eitelkeit flüsterte ihr zu, daß sie unstreitig von ihm erwählt worden wäre, wenn sie Vermögen besessen. Eine unerwartete Erbschaft von zehntausend Pfund war der hauptsächlichste Reiz derjenigen jungen Dame, welcher er jetzt sein Herz zugewendet. Doch zeigte sich Elisabeth bei diesem Fall weniger hellsehend als bei Charlotten, und verzieh ihm den Wunsch, sich durch diese Verbindung einige Unabhängigkeit zu sichern, großmüthig. Nichts konnte natürlicher sein! In der festen Ueberzeugung, daß ihm dieser Entschluß hinsichtlich seiner Vorliebe für sie schwer geworden, war sie sogar im Stande, die Wahl vernünftig zu finden, und ihm von Herzen Glück dazu zu wünschen.

Nachdem sie ihrer Tante alles dieses mitgetheilt, fuhr sie fort –

»Ich bin fest überzeugt, ihn nicht wahrhaft geliebt zu haben: denn wäre dieß der Fall gewesen, würde ich jetzt seinen Namen nicht mit Ruhe aussprechen hören, und ihm nicht alles Gute wünschen können. Aber mein Gefühl für ihn ist nicht allein herzlich geblieben, auch Miß King wird mit unpartheiischen Blicken von mir beurtheilt, und für ein harmloses, gutmüthiges Geschöpf erklärt, gegen welches ich keinen Groll hege. Kitty und Lydia nehmen sich die Sache mehr zu Herzen, als ich. Sie sind noch zu jung und unerfahren in der Welt, um es zu begreifen, daß die hübschen und liebenswürdigen Jungen Männer (wenn sie leben wollen) eben so gut auf Vermögen Rücksicht nehmen müssen, als die häßlichen und unliebenswürdigen.«

Viertes Capitel.

Ohne merkwürdige Ereignisse und besondere Vorfälle, nur durch Besuche und keine Feste in Meryton und Longbourn unterbrochen, waren die Monate Januar und Februar verstrichen und der März herangekommen, welcher Zeitpunkt für Elisens Reise nach Hunsford bestimmt war. Sie hatte anfänglich zwar nicht ernstlich an deren Ausführung gedacht; als sie aber gehört, daß Charlotte die Idee mit großer Beharrlichkeit fest hielt, und sich durch ihre Weigerung sehr gekränkt fühlen würde, eingewilligt. Die Entbehrung der Freundin hatte den Wunsch, sie wieder zu sehen, in ihr erregt, und die längere Abwesenheit Herrn Collins Unerträglichkeit etwas gemildert. Ueberdieß gewährte die Reise eine kleine Abwechselung, und sie sehnte sich, die Gesellschaft der stets verstimmten ewig klagenden Mutter, so wie der thörichten Schwestern auf einige Zeit mit einer andern zu vertauschen. Nebenbei stand ihr die große Freude, Johannen auf der Durchreise in London zu sehen, bevor, und je näher der Zeitpunkt heranrückte, desto mehr wuchs ihre Sehnsucht. Nur der Gedanke an den zurückbleibenden Vater trübte ihre Freude: Sie wußte, daß er sie schmerzlich vermissen würde; und wirklich that ihm der Abschied so weh daß er sie aufforderte, ihm zu schreiben, und ihr zu antworten versprach.

Der Abschied von Wickham war ihrerseits ganz freundschaftlich, von seiner Seite noch etwas mehr. Seine gegenwärtige Huldigung ließ ihn nicht vergessen, daß Elisabeth die Erste gewesen, die seine Aufmerksamkeit erregt, die ihm ein williges Ohr geliehen und Mitleid geschenkt, der er gehuldigt, und die Art, wie er ihr Lebewohl sagte, ihr viel Glück und Freude wünschte, sie auf Lady Katharine von Bourgh und alles was sie in Rosings finden würde, aufmerksam machte, überzeugte sie, daß er immer noch ein warmes Interesse an ihrem Schicksal nähme. So schied sie von ihm in dem festen Glauben, daß er, verheirathet oder unverheirathet, in ihren Augen stets das Muster eines liebenswürdigen, angenehmen Mannes bleiben würde.

Früh am andern Morgen trat sie die Reise in Gesellschaft Sir Williams und seiner Tochter Marie, eines gutmüthigen aber ihrem Vater hinsichtlich der Geistesarmuth sehr ähnlichen Mädchens, deren Unterhaltung, keine größere Wirkung als das Gerassel des Wagens auf sie hervorbrachte. So sehr Elisabeth eine absurde Conversation zu würdigen, und sich daran zu ergötzen verstand: so kannte sie Sir William und alles, was er zu sagen hatte, doch zu genau, um etwas Neues, noch nicht Gehörtes in dieser Art erwarten zu können. Die nähern Details seiner Vorstellung in St. James, so wie seiner Erhebung in den Ritterstand wußte sie auswendig, und der enge Raum im Wagen gestattete ihm nicht, seine unermüdliche Höflichkeit in ihrer ganzen Ausdehnung zu zeigen.

Schon gegen Mittag erreichten sie London und fanden Johannen, die ihre Ankunft an einem untern Fenster erwartet hatte, zu ihrem Empfang bereit. Elisabeth blickte ihr nach der ersten herzlichen Begrüssung forschend ins Gesicht, und freute sich ihres heitern, blühenden Aussehens. Auf der Treppe begegnete ihnen ein Trupp rothwangiger Knaben und Mädchen, deren Neugier, die andre Cousine zu sehen, sie nicht länger am Zimmer geduldet hatte. Freude erfüllte das ganze Haus. Der Tag verstrich wie ein glücklicher Augenblick, der Rest des Morgens ward Geschäfften und Einkaufen gewidmet, der Abend dem Theater.

Erst spät gelang es Elisen, zu einer ruhigen Unterredung, mit ihrer Tante zu gelangen, deren Hauptgegenstand Johanne war. Sie erfuhr zu ihrer Betrübniß, daß die Schwester, trotz aller Anstrengung, die vorige Seelen- und Gemüthsruhe wieder zu erlangen, dennoch oft sehr niedergeschlagen, und nicht immer gleich heiter sei. Doch tröstete sie Mrß. Gardiner mit der Versicherung, daß auch diese kleine Ungleichheit sich bald wieder verlieren, und die frühere Unbefangenheit in ihr Herz zurückkehren würde, indem sie hierzu schon den ersten großen Schritt gethan, und den Umgang mit Bingley's aufgehoben habe. Hierauf neckte die muthtwllige Tante ihre Nichte über Wickhams plötzliche Entweichung, und wünschte ihr Glück, Diesen Verlust so heldenmüthig ertragen zu haben.

»Doch sage mir nur,« fuhr sie fort, »in welcher Art Miß King ist. Es sollte mir in der That sehr leid thun, unsern Freund bloß merkantilische Absichten zutrauen zu müssen.«

»Als Sie vorige Weihnachten bei uns in Longbourn waren, beunruhigte Sie der Gedanke, daß er mich heirathen könnte, welches Unternehmen Sie für unvernünftig erklärten, weil ich arm bin. Und nun nennen Sie ihn merkantilisch, weil er sich um ein Mädchen bemüht, das zehntausend Pfund besitzt. Ist das nicht ungerecht?«

»Ich will ja nur wissen, welche Vorzüge Miß King außer ihren zehntausend Pfund besitzt.«

»Sie ist ein gutes, harmloses Geschöpf, das keinem Menschen etwas zu Leide thut.«

»Und er zeichnete sie nicht eher aus, bis sie durch ihres Großvaters Tod in Besitz dieses Vermögens gelangte?«

»Weshalb hätte er es auch früher thun sollen? Wenn ihm nicht gestattet wurde, sich ernstlich um mich zu bewerben, weil ich arm war, sehe ich auch nicht ein, weshalb er nöthig gehabt, sich um Miß King zu bemühen, so lange sie ebenfalls nichts hatte.«

»Aber sich ihr sogleich nach einem solchen Vorfall huldigend zu nähern, erscheint mir doch etwas unzart.«

»Ein Mann in schlechten Vermögensumständen hat nicht so viel Zeit, alle jene kleinen, eleganten Decorums zu beobachten, die von wohlhabenden Männern geheischt werden. Und wenn Miß King keinen Anstoß daran genommen, warum sollten wir es thun?«

» *Ihr* Nichtachten dieses Umstandes rechtfertigt *ihn* nicht. Es beweißt höchstens ihren Mangel an Gefühl und Verstand.«

»Erklären Sie sich die Sache, wie Sie Lust haben, liebste Tante! Meinetwegen mögen Sie ihn merkantilisch und sie einfältig nennen.«

»Nein, Lizzy! so streng will ich nicht urtheilen. Im Gegentheil sollte es mir sehr leid thun, schlecht von einem jungen Mann denken zu müssen, der so lange in Derbyshire gelebt hat.«

»Wenn das sein größter Vorzug ist, bedauere ich ihn sehr. Ich habe eine äußerst geringe Meinung, sowohl von den jungen Männern aus Derbyshire, als auch von ihren in Hertfordshire lebenden Freunden. Dem Himmel sei gedankt, daß ich morgen einem Mann entgegen gehe, der auch keine einzige angenehme Eigenschaft besitzt, und sich weder durch äußere noch durch innere Vorzüge auszeichnet. Dumme Männer sind die einzigen, deren Bekanntschaft sich im Leben noch der Mühe verlohnt!«

»Lizzy, Lizzy! Nimm Dich in Acht! Diese bittre Aeußerung macht Dich verdächtig – sie zeugt von getäuschter Erwartung.

Elisabeth widerlegte Mrß. Gardiners Verdacht durch ein herzliches Lachen, und somit schloß die Unterhaltung. Am selben Abend stand ihr noch die unerwartete Freude bevor, die Einladung zu erhalten, Onkel und Tante nächsten Sommer auf einer Reise zu begleiten. Wie weit sich dieselbe erstrecken sollte, war noch nicht bestimmt, jedoch ging der Plan bis zu den nördlich gelegenen Landseen,

»Geliebteste Tante!« rief Elisabeth voll Entzücken – »welch eine Aussicht auf Seligkeit und Sonne! Sie erfüllt mich mit neuem Leben und neuer Kraft. Fahre hin, getäuschte Hoffnung, trüber Sinn! Was sind die Männer im Vergleich mit Berg und Fels? Wie viel schöne, reiche Stunden stehen mir bevor! Wie wollen wir genießen und einsammeln! nicht nur oberflächlich sehen und hören, wie es die meisten Reisenden thun. Und wenn wir dann glücklich zurückgekehrt sind mit einem reichen Schatz der Erinnerung, Seen, Berge, Thäler und Flüsse noch klar und deutlich vor unsrer Fantasie – dann wollen wir allen denen, die uns nur im Geiste begleiten konnten, ein treues Bild der genossenen Herrlichkeiten entwerfen!«

Fünftes Capitel.

Am folgenden Morgen setzten die Reisenden ihren Weg weiter fort, und alle Gegenstände erschienen Elisen jetzt neu und anziehend. Sie befand sich in der heitersten Stimmung, denn sie hatte ihre Schwester besser gefunden als sie gehofft, und die Aussicht auf die schöne Sommerreise erfüllte ihr Gemüth mit freudiger Erwartung.

Jetzt wandte sich der Wagen von der Landstraße ab, und jedes Auge war von Sehnsucht vorwärts gerichtet, die Pfarrwohnung zu entdecken. Der Park von Rosings trat ihnen zuerst entgegen, und Elisabeth lächelte in der Erinnerung alles dessen, was sie von den Bewohnern dieser Besitzung gehört hatte. Endlich erblickten sie das, mitten im Garten stehende Pfarrhaus, und Herrn Collins nebst Charlotten in der offnen Thür, ihre Gäste zu empfangen. Letztere äußerte eine so lebhafte Freude, Elisen wieder zu sehen, daß sie des Vetters Förmlichkeit im ersten Augenblick darüber vergaß. Doch wurde es ihr bald klar, daß er sich seit seiner Verheirathung noch nicht verändert hatte, und noch eben so unerträglich wie vorher war. Er hielt sie an der Thür mit Erkundigungen nach dem Befinden eines jeden einzelnen Familiengliedes auf, und bewillkommte sie, nachdem sie das Zimmer erreicht, nochmals mit pomphafter Förmlichkeit und gebührenden Danksagungen, daß sie seine demüthige Wohnung mit ihrem Besuch beehrt.

Elisabeth hatte sich darauf vorbereitet, ihn in seiner ganzen Glorie zu sehen, und fand sich jetzt nicht getäuscht. An sie wandte er sich hauptsächlich mit Lob und Preis seines Glückes; ihr zeigte er die Vorzüge und Bequemlichkeiten seines Hauses, und machte sie auf alle Vortheile seiner Lage aufmerksam. Aber kein Seufzer, ein solches Glück muthwillig verscherzt zu haben, entwand sich ihrer Brust; und wenn sie gleich Wohnung und Einrichtung hübsch und zierlich fand, konnte sie doch nicht umhin, ihre Freundin voll Erstaunen, über die Möglichkeit mit diesen Gefährten zu leben, zu betrachten. Unwillkührlich richtete sie ihre Blicke auf Charlotten, wenn Collins, was nicht selten geschah, etwas Albernes sagte.

Einige Mal glaubte sie ein leichtes Erröthen bei ihr wahrzunehmen; gewöhnlich aber that sie klüglich, als hörte sie nichts.

Nachdem die Reisenden sich gehörig ausgeruht, jedes im Zimmer befindliche Stück Möbel sattsam bewundert, und genauen Bericht von ihrer Reise und dem Aufenthalt in London abgestattet, forderte Herr Collins sie auf, nun auch den Garten in Augenschein zu nehmen, an dessen Bearbeitung er selbst thätigen Antheil nahm. Er erklärte dieses Geschäfft für eine seiner größten Freuden, und Elisabeth bewunderte Charlottens Fassung, mit welcher sie solche Leibesübung als der Gesundheit förderlich rühmte. Der Garten ward nun in allen Richtungen durchstrichen, auf jeden merkwürdigen Punkt, auf jede Baumgruppe aufmerksam gemacht. Doch keine Aussicht in der ganzen Grafschaft, ja selbst im ganzen Königreich war zu vergleichen mit dem, durch Aushauung einiger Bäume erlangten Blick auf Rosings. Es war ein hübsches, modernes, auf einer Anhöhe errichtetes Gebäude.

Aus dem Garten wollte Herr Collins seine Gäste nun auch hinaus auf seine beiden Wiesen führen; da aber die Damen nicht mit dem gehörigen Fußwert versehen waren, um dem aufgezogenen Frost damit Trotz bieten zu können, mußte er sich mit Sir Williams Begleitung begnügen, während Charlotte die Schwester und Freundin im Hause herum führte. Dieses war zwar klein, aber so bequem und geschmackvoll eingerichtet, daß Elise Charlottens Wert darin erkannte. Ohne Collins lästige Gesellschaft würde sie selbst den Aufenthalt darin angenehm gefunden haben, und Charlottens Heiterkeit bewies, daß sie seine Nähe manchmal zu vergessen im Stande sei.

Von Lady Katharinens Anwesenheit in Rosings hatte Collins seine Gäste gleich beim Empfang unterrichtet; während des Mittagessens nahm er den Gegenstand wieder auf und versicherte Elisen, daß sie nächsten Sonntag in der Kirche Gelegenheit haben würde, diese unvergleichliche Dame kennen zu lernen, deren Herablassung und Freundlichkeit alles überträfe, was man je in dieser Art gesehen.

»Ihr Benehmen gegen meine theure Charlotte,« sagte er, »ist wahrhaft huldreich. Wir speisen regelmäßig zwei Mal die Woche in Rosings und werden jedes Mal in einer ihrer Equipagen nach Hause gefahren. Auch bezweifle ich nicht, daß wir nächstens eine Einladung zum Thee, mit Einschluß unsrer lieben Gäste, erhalten werden.«

»Lady Katharine ist in der That eine sehr achtenswerthe, verständige Dame, und eine sehr aufmerksame Nachbarin,« fügte Charlotte hinzu.

Der Rest des Abends ward mit Gesprächen über Hertfordshire und allen daselbst vorgefallenen Neuigkeiten ausgefüllt, und erst in der Einsamkeit ihres eignen Zimmers fand Elisabeth Muße, über alles Gehörte und Geschehene nachzudenken, und daraus auf die Freuden und Langweiligkeiten ihres Aufenthaltes in Hunsford zu schließen.

Am folgenden Morgen, als sie eben in ihr Zimmer gegangen war, sich zu einem Spaziergange zu rüsten, hörte sie unten ein Geräusch und gleich darauf Jemanden die Treppe schnell hinauflaufen und ihren Namen rufen. Sie öffnete die Thür und begegnete Marien, die ihr athemlos zurief – »Kommen Sie schnell herunter, liebste Elise! es giebt unten etwas Merkwürdiges zu sehen.«

Da sie auf ihre Fragen keinen Aufschluß über die zu erwartende Merkwürdigkeit erhielt, eilte Elisabeth ihrem Vorläufer nach und fand einen Phäton mit zwei Damen am Gartenthor halten.

»Und ist dieß alles?« fragte Elisabeth. »Ich glaubte wenigstens sämmtliche kleinen Schweine in dem Garten wühlen zu sehen und nun erblicke ich nur Lady Katharine und ihre Tochter!«

»Die ältliche Dame ist nicht Lady Katharine,« entgegnete Marie, fast erschrocken über den Irrthum, »sondern Mrß. Jenkinson, die bei der Lady lebt. Die Andre aber ist Miß von Bourgh, und diese wollte ich Ihnen eben zeigen. Sehen Sie nur ein Mal, wie klein und mager sie ist! Wer hätte sie sich so vorgestellt!«

Es ist unverantwortlich, Charlotten bei diesem Wind so lange vor der Thür aufzuhalten,« sagte Elisabeth. »Warum kommen sie nicht herein?«

»O, das geschieht sehr selten, wie mir Charlotte gesagt hat. Es ist eine große Vergünstigung, wenn Miß von Bourgh ein Mal aussteigt.«

»Ihr Aeußeres gefällt mir,« sagte Elisabeth, mit andern Ideen beschäfftigt. »Sie sieht kränklich und widerspenstig aus. – Ja, sie paßt für ihn und wird eine würdige Lebensgefährtin für ihn sein.«

Collins und Charlotte standen Beide am Wagen in Unterhaltung mit den Damen begriffen, während Sir William zu Elisens größter Ergötzlichkeit in ernstlicher Betrachtung der vor ihm haltenden Sonnen in der offnen Thüre stand, und jedes Mal, wenn Miß von Bourgh ihre Blicke nach ihm richtete, einen tiefen Bückling machte.

Endlich hatten die Damen nichts mehr zu sagen und fuhren weiter. Collins aber kehrte triumphirend ins Haus zurück und verkündete Elisen und Marien, daß die ganze Gesellschaft auf den folgenden Tag zum Mittagsessen eingeladen sei.

Sechstes Capitel.

Der Gedanke, welchen Eindruck die Huld und Gnade seiner hohen Gönnerin, der Anblick ihrer Wohnung, Dienerschaft und übrigen Umgebung auf seine Gäste machen würde, beschäfftigte Herrn Collins seit dem Augenblick der Einladung ausschließend; und am andern Morgen beim Frühstück war nur von diesem einen Gegenstand die Rede. Er bemühte sich, sie auf den Glanz der Zimmer, auf die reichgekleideten Bedienten und auf das splendide Mittagsmahl vorzubereiten, damit sie alles würdig erkennen, und nicht dadurch aus der Fassung gebracht werden möchten. Und als die Damen sich entfernten, um Toilette zu machen, sagte er zu Elisen:

»Liebste Cousine, beunruhigen Sie sich nicht wegen Ihres Anzugs. Lady Katharine ist weit davon entfernt, von ihren Untergebenen dieselbe Pracht und Eleganz der Kleidung zu erwarten, die ihr und ihrer Tochter zukommt. Ich rathe Ihnen nur, das Beste anzuziehen, was Sie mit hergebracht, und sich übrigens keine Sorge zu machen. Lady Katharine wird nicht geringer von Ihnen denken, weil Sie einfach gekleidet sind. Im Gegentheil, sie liebt es, den Rang auch im Aeußern ausgedrückt zu sehen.«

Während des Anziehens kam er mehrere Mal an ihre Thüren, um sie zur Eile zu ermahnen, indem Lady Katharine nicht gewöhnt sei, auch nur einen Augenblick später zu essen, Alle diese wichtigen Vorbereitungen, und ehrfurchtsvollen Rücksichten versetzten die arme, nicht sehr an vornehme Gesellschaft gewohnte Marie Lukas in eine solche Furcht, daß sie dem ersten Besuch in Rosings mit nicht geringerer Angst entgegenging, als ihr Vater seiner Vorstellung in St. James.

Das Wetter war schön, und Collins führte seine Gäste durch den Park, der wie jeder andre Park Schönheiten und herrliche Punkte enthielt, dennoch aber auf Elisen nicht den eminenten Eindruck machte, den ihr Vetter vorausgesetzt.

Jetzt stiegen sie die Treppen zum Vorzimmer hinan. Mariens Angst nahm mit jedem Augenblick zu, und selbst Sir William, der Hofmann, schien nicht ganz ruhig zu sein. Elisabeths Muth verließ sie nicht. Sie hatte nichts Außerordentliches von Lady Katharinens Talenten, Kenntnissen oder Tugenden gehört, und Rang und Reichthum waren nicht hinreichend, ihr Ehrfurcht einzuflößen.

Durch das Vorzimmer, in welchem Collins nicht versäumte, die Fremden mit entzückten Blicken auf alle Schönheiten aufmerksam zu machen, folgten sie den Dienern noch durch mehrere andere Gemächer bis in das innerste Heiligthum, woselbst sich Lady Katharine mit ihrer Tochter und Mrß. Jenkinson befand. – Ihro Herrlichkeit erhob sich, ihre Gäste zu empfangen, und da sich Charlotte im Voraus das Geschäfft des Vorstellens ausbedungen, ging diese erste Ceremonie ohne Weitläuftigkeit ab. – Trotz der so oft erwähnten Vorstellung in St. James fühlte sich Sir William durch die ihn umgebende Größe dennoch so niedergedrückt, daß er keines Wortes mächtig war und nur mit einem unendlich tiefen Bückling den ihm angewiesenen Platz einnahm, während Marie, ihrer Sinne kaum bewußt, sich auf die Ecke eines Stuhls niederließ und nicht wußte, wohin sie ihre Blicke richten sollte. Elisabeth fühlte nichts von diesem allen, und hatte Ruhe und Muße genug, das Kleeblatt zu beobachten.

Lady Katharine war eine große, schlanke Frau mit starken Gesichtszügen, die früher wohl ein Mal schön gewesen sein konnten. Ihr Wesen war nicht einnehmend, und die Art und Weise, ihre Gäste zu empfangen, nicht von der Beschaffenheit, ihnen ihren geringern Rang vergessen zu machen. Sie imponirte nicht durch Schweigen, wohl aber durch den absprechenden Ton, wodurch sie ihr Selbstgefühl deutlich an den Tag legte. Elise gedachte augenblicklich Wickhams Schilderung und fand im Verlauf des Tages noch öfterer Gelegenheit, die Treue derselben zu erkennen. Nachdem sie die Mutter genau betrachtet, und sowohl im Gesicht als auch in der stolzen Haltung einige Aehnlichkeit mit Darcy entdeckt hatte, wandte sie ihre Blicke auf die Tochter und stimmte beinah in Mariens Erstaunen über ihre Kleinheit und Magerkeit ein. Sie hatte weder ihrer Mutter Ausdruck noch Gestalt. Ohne gerade häßlich zu sein, waren ihre Züge

höchst unbedeutend; sie sprach sehr wenig, und das Wenige nur im leisen Ton zu Mrß. Jenkinson, die einzig und allein für sie da zu sein schien, nur auf ihre Worte lauschte und stets bemüht war, den Lichtschirm in der gehörigen Richtung zu stellen.

Jetzt wurde gemeldet, daß das Mittagsmahl aufgetragen sei, und Elisabeth fand alles so, wie es Herr Collins vorausgesagt. Er erhielt seinen Platz, wie er ebenfalls prophezeit, neben Ihrer Herrlichkeit am obern Ende der Tafel, und sah so glücklich und zufrieden aus, als ob ihm das Leben nichts herrlicheres bieten könnte. Er aß und trank und lobte mit ergötzlicher Heiterkeit; und jede Schüssel ward erst von ihm, und dann von Sir William, welcher sich endlich so weit erholt hatte, alles, was sein Schwiegersohn sagte, zu wiederholen, auf eine Weise gepriesen, die Elise mit Verwundrung erfüllte. Sie begriff nicht, wie Lady Katharine eine solche Unterhaltung, ein so übertriebenes Lob, solche grobe Schmeicheleien ertragen konnte. Aber sie schien erfreut durch die unmäßige Bewundrung, und lächelte höchst wohlgefällig, besonders wenn irgend ein Gericht den Herrn neu war und Collins Erstaunen steigerte. Die übrige Gesellschaft nahm wenig Theil an der Unterhaltung: Elisabeth war zwar bereit zum Sprechen, fand jedoch keine Gelegenheit hierzu, indem sie zwischen Charlotten und Miß von Bourgh saß, welche Erstere beschäfftigt war, Lady Katharine anzuhören, und Letztere während der ganzen Mahlzeit gar nicht sprach. Mrß. Jenkinson bewachte ihres Pfleglings Bewegungen, nöthigte denselben zum Essen, und pries bald dieses bald jenes Gericht. Marie dachte nicht daran, etwas zu sagen, und die Herrn hatten nur Zeit zu essen und zu bewundern.

Nach aufgehobener Tafel, als die Damen sich wieder in Lady Katharinens Wohnzimmer versammelt, blieb ihnen nichts zu thun übrig, als dieser Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sprach, bis der Kaffee gebracht wurde, ohne Aufhören, und äußerte ihre Meinung auf eine so bestimmte Weise, daß man deutlich sah, wie wenig Widerspruch sie gewohnt sein mochte. Charlottens häusliche Angelegenheiten schienen sie sehr zu interessiren; sie ging in die Details ein und ließ sich so weit herab, ihr ihren Rath selbst bei den unbedeutendsten Kleinigkeiten zu ertheilen. In den Zwischenräumen des Gesprächs richtete sie eine Menge Fragen an

Marien und Elisen, hauptsächlich aber an Letztere, von deren Verhältnissen sie am wenigsten wußte, und die sie für ein sehr wohlgezogenes, artiges Mädchen erklärte. Sie erkundigte sich, wie viel Schwestern sie noch habe, ob sie jünger oder älter wie sie selbst, ob sie hübsch oder häßlich, verheirathet oder versprochen, woselbst sie erzogen, ob ihr Vater Equipage halte, und welches der Familienname ihrer Mutter sei? – Elisabeth fühlte das Unverschämte dieser Fragen, beantwortete sie jedoch mit der höchsten Gemüthsruhe. – Lady Katharine fuhr fort –

»Ihres Vaters Gut wird einst Herrn Collins zufallen, nicht wahr? Ihretwegen (zu Charlotten gewendet) freue ich mich darüber; sonst sehe ich keinen Grund, weshalb die weiblichen Glieder einer Familie von der Erbschaft des väterlichen Guts ausgeschlossen werden. In unsrer Familie ist dieser Gebrauch nicht eingeführt. – Singen und spielen Sie, Miß Bennet?«

»Etwas.«

»O, dann wird es mich freuen, Sie zu hören. Wir besitzen ein sehr vorzügliches Instrument, was Sie gelegentlich versuchen können. Sind Ihre Schwestern alle musikalisch?«.

»Nur eine von ihnen.«

»Warum nichts alle? Miß Webbs spielen alle, obgleich ihr Vater keine so gute Einnahme hat als Herr Bennet. Zeichnen Sie?«

»Nein, gar nicht.«

»Keine von ihnen?«

»Nein.

»Das ist sehr sonderbar. Aber ich vermuthe, Sie hatten keine Gelegenheit, es zu lernen. Ihre Mutter hätte Sie jedes Frühjahr in die Stadt schicken müssen, um Ihnen dort die besten Lehrer zu verschaffen.«

»Meine Mutter würde nichts dagegen eins zuwenden gehabt haben, aber mein Vater haßt London.«

»Haben Sie noch eine Gouvernante im Hause?«

»Wir hatten nie eine.«

»Keine Gouvernante! Wie ist das möglich? Fünf Tochter auf dem Lande erzogen ohne Gouvernante! Das ist unbegreiflich. Da muß sich Ihre Mutter wohl für die Erziehung ihrer Töchter ganz aufgeopfert haben?«

Elisabeth konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als sie dieser Vermuthung widersprach.

»Aber wer unterrichtete Sie denn? wer hatte die Aufsicht über Sie? Ohne eine Gouvernante müssen Sie ja nothwendig vernachlässigt worden sein.«

»Im Vergleich mit andern Familien sind wir es auch vielleicht; aber denjenigen unter uns, denen es ums Lernen zu thun war, fehlte es nie an Mitteln und Gelegenheit dazu. Wir wurden immer zum Lesen aufgemuntert und hatten stets die nöthigen Lehrer. Diejenigen, welche den Müssiggang vorzogen, mögen vielleicht vernachlässigt sein.«

»Ohne Zweifel, und das hätte eine Gouvernante verhindert. Wäre ich mit Ihrer Mutter bekannt gewesen, würde ich ihr auch gerathen haben, eine solche anzunehmen, indem ich jede Erziehung ohne weibliche Hilfe und Aufsicht für unvollkommen erkläre. Sind einige Ihr er jüngern Schwestern schon in der Welt aufgetreten?«

»Ja, Madam, alle.«

»Alle! – Was, alle fünf auf ein Mal? Sonderbar! – Und Sie sind die zweite! – Die Jüngern im Publikum erschienen, ehe die Aeltern verheirathet sind! – Ihre jüngsten Schwestern müssen ohne Zweifel sehr jung sein?«

»Die Jüngste ist noch nicht 16 Jahre alt – vielleicht *zu jung*, um schon in Gesellschaften aufzutreten. Aber ich halte es doch für eine Ungerechtigkeit, den jüngern Kindern ihren Antheil an den öffentlichen Vergnügungen und Gesellschaften zu entziehen, weil es den ältern entweder an Gelegenheit oder Neigung gefehlt, sich früh zu verheirathen. Die zuletzt Gekommenen haben dieselben Ansprüche an den Freuden der Jugend, als die Erstgeborenen. – Und bloß aus solchen Gründen zurückgehalten zu werden, möchte wenig Zartgefühl verrathen, und der schwesterlichen Liebe gewaltigen Abbruch thun.«

»Sie sprechen Ihre Meinung sehr bestimmt aus,« sagte Ihro Herrlichkeit einiger Maaßen erstaunt, »ich hörte noch nie eine so junge Dame in diesem Ton reden. Wie alt sind Sie?«

»Da ich noch drei jüngere erwachsene Schwestern habe,« entgegnete Elisabeth lächelnd, »können Ihro Herrlichkeit nicht erwarten, daß ich mein Alter bekenne.«

Lady Katharine schien mehr denn erstaunt, keine direkte Antwort auf ihre Frage zu erhalten; und Elisabeth fühlte in diesem Augenblick, daß sie vielleicht die Erste sei, die es gewagt, solcher vornehmen Unverschämtheit Trotz zu bieten.

»Sie können nicht wohl älter als zwanzig Jahr sein,« fuhr Lady Katharine fort, »und brauchen deshalb Ihr Alter nicht zu verhehlen.«

»Ich bin noch nicht ein und zwanzig.«

Der Eintritt der Herrn unterbrach das Verhör. Nach eingenommenem Thee wurden die Spieltische arrangirt; Lady Katharine, Sir William, Herr und Mrß. Collins setzten sich zur Quadrille nieder, und da Miß von Bourgh Cassino zu spielen beliebte, hatten die beiden jungen Damen die Ehre, nebst Mrß. Jenkinson ihre Parthie auszufüllen. Etwas Langweiligeres in dieser Art war Elisen noch nie vorgekommen. Außer den zum Spiel gehörigen Worten hörte man nur Mrß. Jenkinson's Besorgnisse über der jungen Miß Gesundheit, und Fragen ob der Lichtschirm

sie hinlänglich vor den Lichtstrahlen schütze. Am andern Tisch trug sich mehr zu. Lady Katharine sprach beständig, bald im erzählenden, bald im verweisenden Ton, wenn ihre Mitspieler kleine Fehler begingen. Herr Collins versäumte auch hier nicht, sich unterwürfig zu bezeigen, für jeden gewonnenen Fisch zu danken, und Ihrer Herrlichkeit Meisterschaft im Spiel preisend anzuerkennen. Sir William sagte nicht viel; er war beschäfftigt, sein Gedächtniß mit Anekdoten und vornehmen Namen zu bereichern.

Nachdem Lady Katharine und ihre Tochter lange genug gespielt, wurden die Spieltische aufgehoben, der Wagen angeboten, von Charlotten dankbarlichst angenommen und sogleich bestellt. Die kleine Gesellschaft trat ans Feuer um Lady Katharine herum, welche sich über das morgen zu erwartende Wetter mit vieler Bestimmtheit äußerte. Hierauf empfahl sich Herr Collins mit einer langen Tirade voll Dankes und schöner Worte, Sir William mit unzähligen Verbeugungen, die Damen schweigend. Kaum waren sie in den Wagen gestiegen, als Elisabeth von ihrem Vetter aufgefordert wurde, ihr Urtheil aber alles, was sie in Rosings gesehen und gehört, auszusprechen, welches aus Rücksicht für Charlotten günstiger ausfiel, als es sonst wohl geschehen. Doch selbst dieses, gegen ihre Ueberzeugung ausgesprochene Lob genügte dem entzückten Pfarrherrn nicht, und er sah sich daher genöthigt, das Geschäfft des Lobens und Preisens mit gewohnter Wortfülle selbst zu übernehmen.

Siebentes Capitel.

Sir William blieb nur eine Woche in Hunsford; doch war dieser Aufenthalt vollkommen hinreichend, ihn von dem Glück seiner Tochter zu überzeugen, deren eheliche wie nachbarliche Verhältnisse ihm unverbesserlich erschienen. Während seiner Anwesenheit hatte sich Herr Collins ihm hauptsächlich gewidmet, und besonders die Morgenstunden dazu benutzt, den Schwiegervater in seinem Gig auszufahren, um ihm die Schönheiten der Gegend zu zeigen. Jetzt aber kehrte die Familie zu ihren gewöhnlichen Beschäfftigungen zurück, und Elisabeth erkannte es dankbar, daß sie durch diese Veränderung nicht mehr von der Gesellschaft ihres Vetters zu ertragen hatte als vorher. Die Vormittagsstunden zwischen dem Frühstück und Mittagsessen brachte er entweder im Garten arbeitend, oder lesend und schreibend, auch wohl zur Abwechslung zum Fenster hinaus auf die Landstraße schauend, zu.

Das Zimmer der Damen hatte die Aussicht nach dem Hof hinaus, welche Einrichtung Elisen anfänglich auffiel, indem das Eßzimmer nicht allein schöner und größer, sondern auch freundlicher gelegen war. Nachdem sie aber bemerkt, welchen Werth ihr würdiger Vetter auf die größere Frequenz legte, und daß er seine geliebte Charlotte, wenn sie in diesem Zimmer gewohnt, häufiger mit seiner Gesellschaft beehrt haben würde, konnte sie nicht umhin, ihre Klugheit im Stillen zu preisen. Von ihrem Wohnzimmer aus konnte sie weder die Straße noch den Eingang in den Park übersehen, weshalb denn auch Herr Collins nicht versäumte, jedes Mal zu melden, wenn Miß von Bourgh in ihrem Phäton vorbeigefahren. Dann und wann hielt sie vor der Pfarrwohnung an, um sich einige Minuten mit Charlotten zu unterhalten, war jedoch selten zum Aussteigen zu bewegen.

Es verging selten ein Tag, an welchem Herr Collins nicht nach Rosings gegangen wäre, und nicht sehr viele, wo seine Gattin es nicht für nöthig befunden, ihn zu begleiten; so daß Elisabeth, bis sie zu der Erkenntniß gekommen, daß Lady Katharine vielleicht

noch einträglichere Stellen zu vergeben haben könnte, das Aufopfern so mancher Stunden nicht recht begreifen konnte. Als eine große Auszeichnung ward es betrachtet, wenn Ihro Herrlichkeit sich zuweilen herabließ, in der demüthigen Pfarrwohnung vorzusprechen. Nichts entging bei solchen kurzen Besuchen ihrer Aufmerksamkeit; sie forschte nach den Arbeiten der Damen, sagte ihnen, wie sie dieses und jenes anders machen mußten, tadelte die Einrichtung des Hauses, und wenn sie sich erbitten ließ, einige Erfrischungen anzunehmen, auch diese.

Das Vergnügen in Rosings zu Mittag zu speisen, wiederholte sich wöchentlich zwei Mal; und abgerechnet den Umstand, daß jetzt nach Sir Williams Abreise nur ein Spieltisch zusammengebracht werden konnte, glichen sich diese Feste wie ein Ei dem andern. Auswärtige Vergnügungen gab es außerdem nur wenige, weil die übrige Nachbarschaft zu fern lebte; doch die beklagte Elisabeth durchaus nicht, da sie ihre Zeit im Ganzen ziemlich angenehm verlebte. Die vertrauliche Unterhaltung mit ihrer Freundin gewährte ihr Freude, und der kommende Frühling lockte sie oft ins Freie. Ihr liebster Spaziergang, den sie meistens immer aufsuchte, während Herr und Mrß. Collins ihre Aufwartung in Rosings machten, war ein entlegener Theil des Parks, wo sie ungesehen und ungestört von Lady Katharinens Neugier lustwandeln und ihren Gedanken nachhängen konnte.

Auf diese ruhige Weise waren die ersten 14 Tage verstrichen. Ostern rückte heran und mit diesem Fest die Aussicht auf einen Zuwachs der Gesellschaft in Rosings, der in einem so kleinen Cirkel nothwendig von großer Wichtigkeit erschien. Elisabeth hatte schon gleich nach ihrer Ankunft in Hunsford gehört, daß Herr Darcy nächstens daselbst erwartet würde, und obgleich es nur wenige Menschen in ihrer Bekanntschaft gab, die sie ihm nicht vorgezogen hätte, versprach sie sich dennoch von seinem Kommen eine kleine Abwechslung in den einförmigen Rosingsparthien. Außerdem hoffte sie durch Beobachtung seines Benehmens gegen Miß von Bourgh, der ihm von Lady Katharinen bestimmten Braut, manche Unterhaltung zu finden, und zugleich die Hoffnungslosigkeit von Miß Bingley's augenscheinlichen Bemühungen nochmals bestätigt zu sehen. Lady Katharine schien

sehr erfreut über den verheißenen Besuch; sie sprach mit Ausdrücken der höchsten Bewundrung von diesem Neffen, und konnte es kaum begreifen, daß Elisabeth und Marie schon öfterer das Glück gehabt, ihn zu sehen.

Seine Ankunft ward sehr bald im Pfarrhaus bekannt, indem sich Collins den ganzen Morgen in der Gegend des Parks aufgehalten hatte, um die erste Nachricht von dieser außerordentlichen Begebenheit zu erhalten und seinen Damen zu bringen. Am folgenden Morgen eilte er nach Rosings, seine schuldige Aufwartung zu machen, und fand daselbst noch einen zweiten Neffen Ihrer Herrlichkeit, welchen Darcy mitgebracht, Oberst Fitzwilliam, den jüngern Sohn seines Onkels, Lord ***. Nachdem er auch diesen die ihm gebührende Ehrfurcht erwiesen und sich zum Aufbruch gerüstet hatte, äußerten die Herrn, zu Lady Katharinens größtem Erstaunen, den Wunsch, ihn nach Hause zu begleiten, um die Damen zu begrüssen. Charlotte, die aus ihres Mannes Zimmer das Kleeblatt ankommen gesehen, lief eiligst in das ihrige zurück und verkündete den beiden Mädchen die ihnen bevorstehende Ehre.

»Diese Höflichkeit habe ich einzig und allein Elisen zu verdanken,« sagte sie lachend. »Es würde Herrn Darcy gewiß nicht eingefallen sein, mir seinen Besuch so bald zu machen.«

Ehe Elisabeth noch Zeit hatte, ihren Antheil daran abzulehnen, verkündete das Klingeln der Hausthür die Ankunft der Herrn.

Oberst Fitzwilliam, ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, nicht hübsch, aber in Anstand und Haltung den Gentleman verrathend, führte den Zug an. Darcy sah noch eben so aus, wie er in Hertfordshire auszusehen pflegte; er begrüßte Mrß. Collins mit seiner gewöhnlichen Zurückhaltung und deren Freundin mit dem Anschein der höchsten Ruhe. Elisabeth erwiederte seinen Gruß nur durch eine schweigende Verbeugung.

Oberst Fitzwilliam begann sogleich mit der Leichtigkeit und Gewandtheit des Weltmanns eine Unterhaltung anzuknüpfen; sein Vetter aber verfiel, nachdem er eine Bemerkung über das Haus

und den Garten gemacht, in seine bekannte Schweigsamkeit und saß eine geraume Zeit, ohne den Mund zu öffnen. Endlich erwachte seine Höflichkeit, und er wandte sich an Elisen mit der Frage nach dem Befinden ihrer Familie, worauf sie ganz kurz antwortete und gleich darauf hinzufügte:

»Meine älteste Schwester ist jetzt drei Monate in der Stadt gewesen. Haben Sie sie nicht zufällig dort gesehen?«

Obgleich fest überzeugt, daß dieß nicht der Fall gewesen, konnte sie die Frage doch nicht unterlassen, um zu sehen, ob er von dem, was zwischen Bingley's und Johannen vorgefallen, unterrichtet war. Seine Antwort, daß er nicht das Glück gehabt, Miß Bennet dort zu treffen, erschien ihr etwas befangen; sie ließ jedoch das Gespräch fallen, worauf die Herren sich sehr bald empfahlen.

Achtes Capitel.

Oberst Fitzwilliams Liebenswürdigkeit fand vollkommene Anerkennung in der Pfarrwohnung, und die Damen freuten sich des angenehmen Zuwachses der Gesellschaft in Rosings. Es verstrichen indessen mehrere Tage, ohne daß sie eine Einladung dorthin erhalten hätten; (ein Zeichen, daß sie sonst nur in Ermangelung besserer Gesellschaft geheischt wurden) und erst am Osterfeiertag, beinah eine Woche nach der Ankunft der Neffen, erfolgte beim Herausgehen aus der Kirche eine Einladung, den Nachmittag nach Rosings zu kommen. Lady Katharine und ihre Tochter hatten sich während dieser Zeit gar nicht sehen lassen, so wie auch Darcy; Fitzwilliam hingegen war mehrere Mal im Pfarrhause gewesen.

Die Gesellschaft stellte sich zur bestimmten Stunde ein und ward von Lady Katharine zwar sehr höflich empfangen, doch nicht so herablassend wie sonst. Man merkte, daß sie jetzt nicht allein auf den Umgang mit ihrem Geistlichen und dessen Familie reducirt war, und sie unterhielt sich weit mehr mit den jungen Männern, besonders mit Darcy, als mit Herrn Collins oder den Damen.

Oberst Fitzwilliam schien sehr erfreut, sie zu sehen, jede Abwechselung war ihm in Rosings erwünscht, und Elisabeth hatte ihm gleich anfangs außerordentlich gut gefallen. Er setzte sich jetzt zu ihr und unterhielt sie so angenehm von Kent und Hertfordshire, von seinen Reisen, von neuen Büchern und Musik, daß Elisabeth sich selbst gestehen mußte, in diesen Zimmern noch nie so gut unterhalten worden zu sein; und das Gespräch wurde so lebhaft geführt, daß es nicht allein Lady Katharinens, sondern auch Herrn Darcy's Aufmerksamkeit auf sich zog. Er hatte Elisen schon eine längere Zeit beobachtet und ihre Bewegungen mit einer gewissen Neugier verfolgt, ohne es jedoch zu wagen, sich unberufen in die Unterhaltung zu mischen. Lady Katharine hingegen kannte solche zarte Rücksichten nicht und rief, nachdem sie sich vergebens bemüht, aus der Ferne Antheil zu nehmen:

»Wovon ist die Rede, Fitzwilliam? Was erzählen Sie Miß Bennet? Lassen Sie mich es auch hören.«

»Wir sprachen von Musik, Madame,« sagte er, nicht länger im Stande, einer Antwort auszuweichen.

»Von Musik! dann muß ich bitten, laut zu sprechen – es ist mein liebstes Thema. Es giebt gewiß nur wenig Menschen in England, die so viel Freude an der Musik haben, und zu gleicher Zeit so vielen natürlichen Geschmack verrathen, als ich. Hätte ich mich früher damit beschäfftigt, würde ich ohne Zweifel einen hohen Grad von Virtuosität erreicht haben, so wie auch Anna, wenn es ihre Gesundheit gestattet hätte. Wie geht es in diesem Punkt mit Georginen, lieber Darcy?«

Er freute sich, versichern zu können, daß seine Schwester bedeutende Fortschritte gemacht.

»Das ist mir lieb zu hören;« fuhr Lady Katharine fort. »Sagen Sie ihr von mir, daß sie in diesem Punkt nicht zu viel thun könne, und daß ich ihr den Rath gebe, sich fleißig zu üben.«

»Ich kann versichern, Madam,« entgegnete er kalt, »daß sie eines solchen Raths nicht bedarf und ohne denselben aus freiem Antrieb sehr fleißig in der Musik ist.«

»Desto besser. Man kann hierin nicht zu viel thun. Ich werde es ihr nächstens selbst schreiben, daß ohne anhaltenden Fleiß keine Meisterschaft in der Musik zu erlangen ist. Miß Bennet habe ich schon mehrere Mal versichert, daß sie es auf dem Clavier nie weit bringen wird aus Mangel an Uebung. Nun fehlt es ihr freilich bei Herrn Collins an einem Instrument; doch habe ich ihr schon oft gesagt, daß sie jeden Tag nach Rosings kommen kann, sich dort zu üben. In Mrß. Jenkinson's Zimmer steht ein Instrument, und in diesem Theil des Hauses ist sie keinem Menschen in Wege.«

Darcy blickte beschämt über seiner Tante Unart nach einer andern Richtung und antwortete nicht.

Nach eingenommenem Kaffee erinnerte Fitzwilliam Elisen an ihr Versprechen, ihm etwas vorzuspielen. Sie setzte sich ans Clavier, und er rückte seinen Stuhl näher heran. Lady Katharine hörte einige Minuten zu, fuhr dann aber mit ihrem andern Neffen zu sprechen fort, bis dieser sich auch dem Instrumente näherte und seinen Platz so nahm, daß er der anmuthigen Spielerin gerade ins Angesicht schauen konnte. Elisabeth bemerkte es und wandte sich mit einem schlauen Lächeln zu ihm:

»Sie versuchen mich durch Ihr aufmerksames Zuhören aus der Fassung zu bringen, Herr Darcy; aber es wird Ihnen nicht gelingen. Es ist eine gewisse Hartnäckigkeit in mir, die sich alle Mal widersetzt, wenn ich bei andern den Willen, mich zu intimidiren, bemerke. In solchen Fällen nimmt mein Muth eher zu, als ab.«

»Ich sollte Ihnen eigentlich nicht widersprechen, wenn Sie mir solche bösliche Absichten zutrauen, indem ich, seit ich die Ehre habe Sie zu kennen, bereits oft zu bemerken Gelegenheit fand, daß es Ihnen Vergnügen macht, Meinungen auszusprechen, die im Grunde nicht die Ihrigen sind.«

Elisabeth lachte über diese Schilderung ihrer selbst und sagte zu Fitzwilliam: »Ihr Vetter wird Ihnen eine vortreffliche Beschreibung von mir liefern und Ihnen rathen, nicht ein Wort von dem, was ich sage, zu glauben. Ich betrachte es als einen unglücklichen Umstand in diesem Theil der Welt, wo ich hoffen konnte, mich in den besten Credit zu setzen, mit einem Manne zusammen zu treffen, der aus alter Bekanntschaft im Stande ist, meinen wahren Charakter zu entwickeln. In der That, Herr Darcy, es ist nicht edel von Ihnen gehandelt, alles zu berichten, was Sie Nachtheiliges von mir aus Hertfordshire wissen – und unhöflich dazu. Auch möchte mich ein solches Verfahren reizen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, bei welcher Gelegenheit Dinge an den Tag kommen könnten, die Ihre Verwandten nicht ohne Entsetzen anhören würden.«

»Ich fürchte Ihre Anklagen nicht,« sagte er lächelnd.

»Lassen Sie hören, welcher Unthaten er beschuldigt werden kann,« rief Oberst Fitzwilliam. »Ich brenne vor Begierde zu erfahren, wie er sich unter Fremden benimmt.«

»Sie sollen alles wissen – aber bereiten Sie sich auf etwas Schreckliches vor. Unser erstes Zusammentreffen war auf einem Ball – und was glauben Sie wohl, was er auf diesem Ball that? Er tanzte nicht mehr als vier Tänze! Es thut mir leid; solche unglaubliche Dinge berichten zu müssen; aber er tanzte wirklich nur vier Tänze, obgleich es sehr an Tänzern fehlte, und mehr wie eine junge Dame in Erwartung eines solchen da saß. Herr Darcy, können Sie es läugnen?«

»Ich hatte damals noch nicht die Ehre, mit irgend einer andern Dame außer meiner Gesellschaft bekannt zu sein.«

»Sehr richtig, und in einem Ballsaal giebt es auch keine Gelegenheit, sich den Tänzerinnen vorstellen zu lassen. Oberst Fitzwilliam, was soll ich nun spielen? Meine Finger erwarten Ihre Befehle.«

Vielleicht,« sagte Darcy, »würde ich milder beurtheilt worden sein, wenn ich Bekanntschaften zu machen gesucht; aber ich habe nicht die Gabe, mich bei Fremden zu empfehlen.«

»Sollten wir Ihren Herrn Vetter um die Ursache befragen?« sagte Elisabeth, sich fortwährend an Fitzwilliam wendend. »Sollen wir ihn fragen: weshalb ein gebildeter, wohlgezogener Mann, welcher lange genug in der großen Welt gelebt, sich nicht bei Fremden empfehlen kann?«

»Diese Frage kann ich Ihnen ohne seine Hülfe beantworten. Weil er es nicht will, und es meistens nicht der Mühe werth hält.«

»Mir geht,« sagte Darcy, »allerdings das Talent gewisser Personen ab, mich mit Leichtigkeit mit Menschen zu unterhalten, die ich nie vorher gesehen. Ich kann mich nicht gleich in Jedermanns Ton finden, oder mich für seine Angelegenheiten zu interessiren scheinen, wie ich so viele thun sehe.«

»Meine Finger,« sagte Elisabeth, »behandeln dieses Instrument nicht so meisterhaft, wie so manche andre junge Damen. Sie haben nicht dieselbe Kraft und Fertigkeit, verstehen auch nicht den Tönen den rechten Ausdruck zu geben; aber dieses mangelhafte Spiel betrachte ich nur als eigne Schuld, als Folge versäumter Uebung, und glaube nicht, daß meine Finger unfähiger als andre sind, eine gewisse Virtuosität zu erlangen.«

Darcy erwiederte lächelnd: »Sie haben Recht. Sie haben Ihre Zeit besser angewendet. Wer das Glück hat, Ihnen zuzuhören, wird sicher nichts vermissen.«

Er schien noch mehr sagen zu wollen, ward aber durch Lady Katharine unterbrochen, welche laut nach dem Gegenstand ihrer Unterhaltung fragte. Elisabeth begann wieder zu spielen und Ihro Herrlichkeit sagte zu Darcy, nachdem sie einige Minuten zugehört:

»Miß Bennet würde ungleich besser spielen, wenn sie sich mehr übte und einen guten Londoner Lehrer haben könnte. Ihre Fingersatzung ist nicht übel, obgleich sie hinsichtlich des Geschmacks und Vortrags Annen weit nachsteht. Diese wäre gewiß eine ausgezeichnete Clavierspielerin geworden, wenn ihre Gesundheit ihr gestattet hätte fortzufahren.«

Elisabeth warf einen Blick auf Darcy, um den Eindruck zu sehen, den das freigebige mütterliche Lob seiner Braut auf ihn gemacht; aber er verrieth weder bei dieser, noch bei irgend einer andern Veranlassung das geringste Zeichen von Liebe; und aus seinem ganzen Benehmen gegen Miß von Bourgh schöpfte sie für Miß Bingley den Trost, daß er sie, wenn sie seine Verwandte gewesen, eben so gern oder ungern heirathen würde, als seine Cousine Anne.

Lady Katharine fuhr fort, Bemerkungen über Elisens Spiel zu machen, und sie mit manchen guten Lehren in Betreff des Ausdrucks und Vortrags zu beehren, die sie mit höflicher Nachsicht ertrug. Auf Bitten der beiden Herrn blieb sie am Flügel sitzen, bis der Wagen die Gesellschaft nach Hunsford führte.

Neuntes Capitel.

Als Elisabeth am folgenden Morgen, während Mrß. Collins und Marie einen Geschäfftsgang im Dorf machten, an Johannen schreibend ganz allein zu Hause war, verkündete ein Klingeln an der Thür Besuch. Aus Furcht, von Lady Katharine überrascht zu werden und deren indiscrete Fragen aushalten zu müssen, verbarg sie ihren halbbeendeten Brief, als die Thür aufging und zu ihrem großen Erstaunen Herr Darcy allein hereintrat.

Er schien selbst verwundert, sie allein zu finden, und entschuldigte sein Kommen durch die Versicherung, daß er geglaubt, sämmtliche Damen zu Hause zu treffen. Hierauf nahm er Platz, und nachdem Elise die gewöhnlichen Fragen nach dem Befinden der Bewohner von Rosings gethan, die er auf seine bekannte lakonische Manier beantwortete, schien eine gänzliche Stille eintreten zu wollen. Diesem Unglück vorzubeugen, sann Elise auf einen Gegenstand der Unterhaltung; sie gedachte ihres letzten Zusammentreffens in Hertfordshire und neugierig zu erfahren, was er über die schnelle Abreise der Netherfielder Gesellschaft sagen würde, begann sie:

»Sie verließen Netherfield im November vorigen Jahrs sehr plötzlich, Herr Darcy. Es muß für Herrn Bingley eine angenehme Ueberraschung gewesen sein, Sie und seine Schwestern so bald in London zu sehen, wohin er, wie ich mich erinnere, selbst erst den Tag vorher abgegangen war. Ich hoffe, Sie verließen ihn und die Seinigen wohl?«

»Ganz wohl.«

Da sie keine andre Antwort zu erwarten hatte, fuhr sie nach einer kleinen Pause fort:

»Wie ich gehört habe, gedenkt Herr Bingley nicht wieder nach Netherfield zurück zu kehren.«

»Er sprach diesen Vorsatz nie gegen mich aus; doch ist es nicht wahrscheinlich, daß er eine längere Zeit dort zubringen wird. Er hat so viele Freunde in der Stadt, und ist in einem Alter, wo man täglich neue Freundschaften und Verbindungen schließt.«

»Wenn er wirklich nicht die Absicht hat, nach Netherfield zurückzukehren, würde es für die Nachbarschaft besser sein, die Pachtung ganz aufzugeben, damit wir die Freude hätten, eine ansässige Familie dorthin zu bekommen. Aber es ist freilich auch nicht von Herrn Bingley zu erwarten, daß er solche Rücksichten nehmen sollte.«.

»Ich glaube, daß er nicht abgeneigt ist, die Pachtung wieder aufzugeben, sobald es unter annehmlichen Bedingungen geschehen kann,« entgegnete Darcy.

Elisabeth schwieg. Sie wagte nichts mehr über seinen Freund zu sagen, und da sie keinen andern Gegenstand wußte, überließ sie ihm die Mühe, einen aufzufinden.

Er verstand den Wink und begann: »Dieß scheint ein sehr bequemes Haus. Ich glaube, Lady Katharine hat viel dazu beigetragen, es für Herrn Collins bestmöglichst einzurichten.«

»So glaube ich auch, und bin zugleich überzeugt, daß sie diese Wohlthat keinem dankbareren Gegenstand erweisen konnte.«

»Herr Collins scheint sehr glücklich in der Wahl seiner Gattin gewesen zu sein.«

»Allerdings. Seine Freunde haben alle Ursache, ihm hierzu Glück zu wünschen; es wird nicht viel Frauen in dieser Art geben, die ihn geheirathet, oder wenn auch dieß, die ihn so glücklich gemacht hätten, wie Charlotte. Ich erkenne ihren vortrefflichen Verstand an, obgleich ich ihre Wahl nicht für das Klügste, was sie je gethan, erkläre. Doch sie scheint glücklich zu sein, und von Seiten der Vernunft betrachtet, ist diese Heirath allerdings sehr vortheilhaft für sie.«

»Es muß ihr sehr angenehm sein, in einer so geringen Entfernung von Familie und Freunden zu leben.«

»Nennen Sie die Entfernung von fünfzig Meilen gering?«

»Was sind fünfzig Meilen guten Wegs? Nicht viel mehr als eine halbe Tagereise. Ja, das nenne ich eine *sehr geringe* Entfernung.«

»Diesen Umstand würde ich nimmermehr unter die Vortheile oder Vorzüge der Heirath gezählt haben,« rief Elisabeth. »Ich würde niemals sagen, daß Mrß. Collins in der Nähe ihrer Familie lebt.«

»Sie geben dadurch einen Beweis Ihrer eignen Anhänglichkeit und Vorliebe für Hertfordshire. Alles, was nicht zur nächsten Nachbarschaft von Longbourn gehört, erscheint Ihnen fern.«

Diese Worte sprach er mit einem Lächeln aus, welches Elisabeth zu verstehen glaubte; er hatte dabei an Johannen und Netherfield gedacht, und sie erwiederte erröthend:

»Ich will damit nicht sagen, daß eine junge Frau nicht auch zu nahe bei ihrer Familie leben kann. Das Nahe und Ferne ist relativ und hängt von mannichfachen Umständen ab. Wo Vermögen genug ist, um die Ausgaben einer Reise nicht fühlbar zu machen, hört die Entfernung auf, ein Nebel zu sein. Aber das ist *hier* nicht der Fall. Herr Collins hat zwar sein reichliches Auskommen, aber dennoch nicht genug, um häufig solche Reisen machen zu können; und ich bin überzeugt, daß meine Freundin selbst die Hälfte des Wegs kaum für eine geringe Entfernung von ihrer Familie gelten lassen würde.«

Darcy rückte seinen Stuhl näher an den ihrigen und sagte: » *Sie* können unmöglich eine solche Anhänglichkeit an Ihre Heimath haben. *Sie* können nicht immer in Longbourn gewesen sein.«

Elisabeth sah ihn erstaunt an. In seinem Innern ging augenscheinlich eine Aenderung vor; er zog seinen Stuhl wieder zurück, ergriff ein auf dem Tisch liegendes Zeitungsblatt, überflog es rasch und sagte hierauf im kältern Ton:

»Wie gefällt es Ihnen in Kent?«

Hierauf folgte eine kurze, von beiden Seiten sehr ruhig und lakonisch geführte Unterhaltung über das Leben in dieser Grafschaft, welche zum Glück bald durch Charlottens und ihrer Schwester Zurückkunft unterbrochen wurde. Das schien sie in Erstaunen zu setzen. Darcy berichtete, daß er aus einem Mißverständniß Miß Bennets Einsamkeit unterbrochen hätte, und stand, nachdem er noch ein paar Minuten schweigend da gesessen, auf, sich zu empfehlen.

»Was kann seine Absicht sein!« sagte Charlotte, als er das Zimmer verlassen. »Liebste Elise! Du mußt nothwendig Eindruck auf sein Herz gemacht haben, sonst würde er uns nimmermehr auf diese familiäre Weise mit seinem Besuch beehren.«

Als Elise aber hierauf erzählte, wie stumm er neben ihr gesessen, und wie viel Mühe sie sich gegeben, nur eine ganz gewöhnliche Unterhaltung im Gang zu bringen, mußte Charlotte gegen ihre Wünsche selbst eingestehen, daß ihn nur der Mangel anderer Beschäftigung hierher getrieben. Die Zeit der Jagd war vorüber. Im Schloß gab es Lady Katharine, Bücher und ein Billiard; aber Männer können nicht immer zu Hause bleiben, und die Nähe der Pfarrwohnung, oder der angenehme Weg dahin durch den Park, oder vielleicht auch die darin wohnenden Personen veranlaßten die beiden Vettern, fast täglich dort vorzusprechen. Sie kamen zu verschiedenen Zeiten des Vormittags, bald einzeln, bald zusammen, zuweilen auch in Gesellschaft ihrer Tante. Oberst Fitzwilliam augenscheinlich, weil er Gefallen an ihnen fand, welche Ueberzeugung sehr zu seinem Gunsten ausgelegt wurde, und ihn allen noch mehr empfahl. Elisabeth ward, sowohl durch sein deutlich ausgesprochenes Wohlgefallen an ihr, als wie auch durch ihre eigne Freude an seinem Umgang, wieder lebhaft an ihren frühern Liebling Georg Wickham erinnert; und wenn Oberst Fitzwilliam diesem auch an äußerer Schönheit und einnehmendem Wesen nicht gleich kam, übertraf er ihn dafür an Bildung und gründlichem Wissen.

Aber weshalb Darcy seine Besuche im Pfarrhause so oft wiederholte, blieb allen ein unergründliches Räthsel. Aus Liebe zur Geselligkeit konnte es nicht geschehen: denn er saß oft zehn Minuten, ohne den Mund zu öffnen, und wenn er sprach, geschah es offenbar mehr aus Gefühl der Nothwendigkeit, denn aus Wahl oder Freude an der Unterhaltung. Er schien selten belebt. Mrß. Collins wußte nicht, was sie aus ihm machen sollte. Fitzwilliam lachte oft über seine vielsagende Schweigsamkeit, und suchte den Damen begreiflich zu machen, daß sie aus verschiedenen Gründen entstehe; aber so viel Mühe Charlotte sich auch gab zu erforschen, ob Liebe, nämlich Liebe zu ihrer Freundin Elisabeth einer dieser Gründe sei, konnte sie doch nie ins Reine darüber kommen. Sie beobachtete ihn nun genauer, wenn sie in Rosings, oder er in Hunsford war; jedoch ohne ihrem Ziel näher zu kommen. Er betrachtete sie oft lange und anhaltend, aber der Ausdruck dieses Blicks war zweifelhaft, verrieth mehr Geistesabwesenheit und Zerstreutheit als Bewundrung und Liebe.

Sie hatte einige Mal der Möglichkeit einer solchen Neigung von seiner Seite gegen Elisen erwähnt, war aber von dieser darüber ausgelacht worden; und da Mrß. Collins es für unrecht hielt, Erwartungen in ihr zu erregen, die aller Wahrscheinlichkeit zu Folge nur mit Täuschung endigen konnten, schwieg sie selbst darüber. daß ihrer Freundin Abneigung gegen ihn augenblicklich verschwinden würde, so bald er wirklich ernstliche Absichten äußern sollte, bezweifelte sie keinen Augenblick; wohl aber daß er sich je so weit herablassen sollte, ihr Herz und Hand zu bieten. Deshalb gab sie ihn in diesem Sinn bald ganz auf, und richtete nun ihr Augenmerk auf Fitzwilliam. Er war unbezweifelt viel liebenswürdiger als Darcy, bemühte sich augenscheinlich um Elisens Gunst, und seine Verhältnisse, wenn gleich nicht so vortheilhaft und glänzend wie die seines Vetters, waren immer noch glänzend genug für ein armes Mädchen.

Zehntes Capitel.

Es hatte sich jetzt mehrere Mal hintereinander getroffen, daß Elisabeth Herrn Darcy auf ihren einsamen Spaziergängen in den abgelegenern Theil des Parks begegnet war. Sie fühlte das Peinliche eines solchen Zusammentreffens, und um es für die Zukunft zu verhindern, erzählte sie ihm beiläufig, daß dieß ihr Lieblingsspaziergang sei. Wie es nun möglich war, ihn dennoch wieder dort zu finden, begriff sie nicht; aber dieser Fall ereignete sich nicht ein Mal, sondern zwei und drei Mal. Es schien als ob er ihr geflissentlich, aus bösem Vorsatz oder aus selbstaufgelegter Buße in den Weg träte; denn er ließ es alsdann nicht bei bloßen Höflichkeitsfragen und stummen Pausen bewenden, sondern hielt es sogar für nothwendig, mit ihr umzukehren und sie nach Hause zu begleiten. Er pflegte bei solchen Gelegenheiten nicht mehr zu sprechen wie sonst; und auch sie war jetzt auf den Punkt gekommen, sich nicht anzustrengen, und die Unterhaltung ihren langsamen Gang gehen zu lassen. Desto auffallender erschienen ihr beim dritten Zusammentreffen einige seltsame Fragen über die Freuden ihres Aufenthalts in Hunsford, über ihre Vorliebe für die einsamen Spaziergänge, und über Herrn und Mrß. Collins eheliches Glück. Ferner sprach er von der innern Einrichtung des Schlosses von Rosings, die ihr noch nicht ganz bekannt war, und setzte voraus, daß sie bei ihren nächsten Besuch in Kent dort, statt in Hunsford wohnen würde. Seine Worte ließen sich nicht anders deuten. Sollte er an Fitzwilliam dabei denken? Diese Anspielungen kamen ihr höchst unerwartet, und sie freute sich, das Pfarrhaus erreicht zu haben, einer solchen Unterhaltung ein Ende zu machen.

Als sie eines Tages mit dem Lesen eines Briefs von Johannen, der nicht von ihrer gewöhnlichen Heiterkeit zeugte, beschäfftigt, den geliebten einsamen Spaziergang wieder aufgesucht hatte, ward sie abermals durch ein Geräusch gestört. Sie verbarg eiligst ihren Brief und erzwang ein Lächeln, um Herrn Darcy (denn niemand anders konnte sie hier erwarten) unbefangen entgegen zu treten, als ihr Auge Oberst Fitzwilliam erblickte.

»Ich wußte nicht, daß auch Sie diesen einsamen Spaziergang zuweilen aufsuchen,« sagte sie gezwungen.

»Ich habe eben die Tour durch den ganzen Park gemacht, was gewöhnlich jedes Jahr ein Mal geschieht,« entgegnete er unbefangen; »und jetzt war es meine Absicht, einen Besuch im Pfarrhause abzustatten. Gedenken Sie noch weiter zu gehen?«

»Nein, ich war im Begriff dahin zurückzukehren.«

Und somit kehrten sie zusammen um.

»Wollen Sie Kent wirklich nächsten Sonnabend verlassen?« fragte sie.

»Ja – wenn Darcy die Abreise nicht abermals verschiebt. Ich hänge hier von seinem Willen ab, und er richtet alles nach seinem Gefallen ein.«

»Und wenn er sich auch selbst seinen Gefallen dadurch erzeigt, genießt er doch wenigstens die Freude, alles nach eigner Wahl einrichten zu können. Ich kenne keinen Menschen, der so viel Werth auf den Vorzug, nur dem eignen Willen zu folgen, legt, als Herr Darcy.«

»Er liebt es, seinen eignen Weg zu gehen,« entgegnete Oberst Fitzwilliam, »und das thun wir im Grunde alle. Nur mit dem Unterschied, daß er es in Folge seines Reichthums öfterer so haben kann, als andre ärmere Menschenkinder. Ich spreche aus eigner Erfahrung. Die jüngern Söhne sind, wie Sie wissen, an Entsagung und Abhängigkeit gewöhnt.«

»Ich sollte meinen, der jüngere Sohn eines Grafen müßte wenig davon empfinden. Sie werden gewiß die Härte der Entsagung und Abhängigkeit noch nicht gefühlt haben; durch Mangel an Geld nicht abgehalten worden sein, so viel von der Welt zu sehen, als Ihnen gefällt, oder sich alles zu verschaffen, wornach Ihr Sinn strebt.«

»Wohl möglich, daß ich in dieser Art noch nichts zu entbehren und zu entsagen nöthig gehabt habe; aber in wichtigern Punkten leide ich allerdings durch meine beschränktern Vermögensumstände. Die jüngern Söhne können nicht heirathen, *wann* und *wen* sie wollen.«

»Wenn sie nicht reiche Frauen erwählen, wie es doch meistens der Fall ist.«

»Unsere Lebensweise macht uns nur zu abhängig von den irdischen Gütern; deshalb können nur wenige Männer meines Standes und Vermögens ohne solche Nebenrücksichten wählen.«

»Soll dieß ein Wink für mich dein?« dachte Elisabeth und erröthete bei der bloßen Idee; doch sich schnell wieder fassend, sagte sie im scherzhaften Ton: »wie viel bedarf denn der jüngere Sohn eines Grafen? sollten 50,000 Pfund ihm wohl genügen?«

Er antwortete ihr in demselben Ton; und nachdem das Gespräch eine Zeit lang so fortgegangen, erfolgte eine kleine Pause, die Elise jedoch, aus Furcht mißverstanden zu werden, sehr bald wieder unterbrach.

»Ich bilde mir ein, Ihr Herr Vetter hat Sie hauptsächlich aus dem Grunde mit hierher gebracht, um immer jemanden zu haben, der ihm zu Gebote steht. Es wundert mich, daß er noch nicht verheirathet ist; eine Frau, wenigstens *seine* Frau, sicherte ihm doch dieses Vergnügen auf die Dauer; doch bis jetzt hat wohl die Schwester diese Lücke ausgefüllt, und da er ihr alleiniger Aufseher ist, muß sie wohl thun, was ihm beliebt.«

»Die Aufsicht über seine Schwester hat er bis jetzt noch mit mir theilen müssen,« entgegnete Fitzwilliam, »da ich ihm als Vormund von Miß Darcy zur Seite gestellt worden bin.«

»Sie?« fragte Elisabeth voll Erstaunen. »Und wie benehmen Sie sich als solcher? Hat Ihnen dieses Amt schon Sorge gemacht? Junge Damen in dem Alter sind manchmal schwer zu leiten, und

wenn Miß Georgine von dem ächten Darcy'schen Geist beseelt ist, liebt sie vielleicht auch ihren eignen Weg zu gehen.«

Bei diesen Worten wurde Fitzwilliam auffallend ernst; und die Art, wie er Elisen fragte, was sie zu solcher Vermuthung berechtigte? überzeugte sie, daß sie wirklich der Wahrheit nahe gekommen war. Sie erwiederte rasch:

»Erschrecken Sie nur nicht. Ich habe nie etwas Beunruhigendes von Miß Darcy gehört, sie vielmehr immer als eins der lenksamsten Geschöpfe rühmen hören. Sie ist ein großer Liebling einiger Damen meiner Bekanntschaft, Mrß. Hurst und Miß Bingley's. Wenn ich nicht irre, haben sie auch das Glück, von Ihnen gekannt zu sein.«

»Ich habe sie einige Mal gesehen. Ihr Bruder ist ein angenehmer Mann, Darcy's genauer Freund.«

»O, ja!« sagte Elisabeth trocken, »Herr Darcy ist außerordentlich gütig gegen Herrn Bingley, und sorgt wahrhaft brüderlich für ihn.«

»Sorgt für ihn? – Ja, ich glaube Darcy sorgt für ihn in solchen Punkten, wo er fremder Sorge und Aufsicht bedarf. Nach einigen, auf der Reise hingeworfenen Aeußerungen zu schließen, muß ich glauben, daß Bingley ihm vielen Dank schuldig ist. Doch kann ich mich auch in der Person irren, da er keinen Namen genannt hat. Es ist bloße Vermuthung.«

»Was meinen Sie?«

»Ich spreche von einem Umstand, den Darcy natürlich nicht gern bekannt gemacht sieht, weil er der Familie der jungen Damen unmöglich angenehm sein kann.«

»Verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit.«

»Gut, aber bedenken Sie auch, daß Bingley nur in meiner Vermuthung die bewußte Person ist. Darcy pries sich nämlich glücklich, kürzlich einen Freund von einer thörichten Heirath abgehalten zu haben, jedoch ohne Namen oder andre näher

bezeichnende Umstände zu nennen; und ich glaube nur deshalb, daß es Bingley sein muß, weil er mir ihn als leicht zu fesseln geschildert, und weil ich weiß, daß sie fast den ganzen letzten Sommer zusammen verlebt haben.«

»Gab Herr Darcy Ihnen seine Gründe, diese Verbindung zu hintertreiben, an?«

»Wenn ich nicht irre, waren manche Einwendungen gegen die junge Dame zu machen.«

»Und welcher Kunstgriffe bediente er sich, das Paar zu trennen?«

»Er erwähnte dieser Kunstgriffe nicht,« sagte Fitzwilliam lächelnd, »und erzählte mir nur, was ich Ihnen so eben mitgetheilt.«

Elisabeth war keiner Antwort fähig; das Herz voll Unmuth und Verachtung, ging sie einige Augenblicke schweigend neben dem Obersten her, bis dieser sie fragte, ›weshalb sie plötzlich so gedankenvoll geworden?‹

»Ich denke über das nach, was Sie mir eben erzählt haben. Ihres Vetters Benehmen bei dieser Gelegenheit kann ich nicht gut heißen. Wer hatte ihn zum Richter gemacht?«.

»Sie möchten seine Einmischung viel eher für Zudringlichkeit erklären!«

»Ich sehe wenigstens nicht ein, mit welchem Recht er über seines Freundes Herzensangelegenheiten entscheidet, und warum er sich zutraut, besser zu wissen, was zu Herrn Bingley's Glück erforderlich ist, als dieser selbst. Doch,« setzte sie, sich schnell fassend, hinzu: »da wir die nähern Umstände nicht wissen, kommt es uns auch nicht zu, ihn zu verdammen. Man muß voraussetzen, daß die Liebe bei diesem Fall keine große Stimme gehabt hat.«

»Das ist allerdings keine unnatürliche Vermuthung,« entgegnete Fitzwilliam, »die jedoch meines Wetters Triumph bedeutend schmälert.«

Diese im Scherz hingeworfene Aeußerung erschien ihr so ganz in Darcy's Geist, daß sie nichts mehr darauf zu erwiedern wagte, und schnell ein andres Gespräch begann. Jetzt hatten sie die Pfarrwohnung erreicht, und nachdem der Oberst sich empfohlen, konnte sie ohne Störung über das Gehörte nachdenken. Es war nicht wahrscheinlich, daß er andre, als die ihr bekannten Personen gemeint haben sollte; es konnten nicht *zwei* Menschen in der Welt existiren, über welche Darcy solchen unbegrenzten Einfluß ausübte. daß er geschäfftig gewesen, Bingley von Johannen zu entfernen, hatte sie keinen Augenblick bezweifelt, jedoch Miß Bingley die größere Schuld beigemessen. Nun aber ward ihr mit einem Male klar, daß *er* die Ursache war, daß Johanne durch seinen Stolz und Eigensinn so viel gelitten hatte, und noch leiden würde. Er hatte das zärtlichste, edelste Herz um seine schönsten Hoffnungen betrogen, vielleicht auf ewig unglücklich gemacht.

»Es waren bedeutende Einwendungen gegen die junge Dame zu machen gewesen,« hatte Oberst Fitzwilliam gesagt; und diese bestanden vermuthlich darin, daß einer ihrer Onkels Advokat in einem Landstädtchen war, und der andre Kaufmann in London.

»Gegen Johannen selbst konnte er doch unmöglich Einwendungen zu machen haben,« sagte sie zu sich selbst. »Sie ist ja die Güte und Liebenswürdigkeit selbst, voll Verstand, Anmuth und Liebreiz. Auch hoffentlich nicht gegen meinen Vater, der, obgleich nicht ganz frei von Eigenheiten, dennoch Vorzüge besitzt, die Herrn Darcy Achtung abnöthigen müssen.«

Der Gedanke an ihre Mutter verminderte ihr Selbstvertrauen allerdings etwas; doch konnte sie unmöglich zugeben, daß diese im Stande gewesen sein sollte, ein Hinderniß zu werden. Nein! Darcy's Stolz hatte es nicht ertragen, seinen Freund mit einer, hinsichtlich des Ranges und Vermögens so weit unter ihm stehenden Familie näher verbunden zu sehen. Dieser unwürdige Stolz, und der Wunsch der Schwester, den Freund als zukünftigen Gatten zu erhalten, hatten ihn zu einer so unedlen Handlung veranlaßt.

Das längere Verweilen bei diesen kränkenden Gedanken und die hierbei vergossenen Thränen hatten ihr heftige Kopfschmerzen zugezogen, die gegen Abend noch zunahmen und sie, verbunden mit dem Widerwillen Herrn Darcy zu sehen, bestimmten, nicht mit nach Rosings zu gehen, wohin die ganze Gesellschaft zum Thee eingeladen war. Charlotte widersetzte sich diesem Vorhaben nicht, nachdem sie gesehen, daß ihre Freundin wirklich unwohl war, und verhinderte so viel als möglich, daß ihr Mann sie ebenfalls mit Zureden verschonte; doch konnte Herr Collins seine Besorgniß, daß Lady Katharine ihr Zurückbleiben nicht wohl aufnehmen würde, nicht ganz verhehlen.

Eilftes Capitel.

Kaum sah sich Elisabeth allein, als sie, ordentlich um ihren Zorn gegen Darcy noch zu vermehren, alle seit ihrem Aufenthalt in Kent von Johannen erhaltenen Briefe noch einmal durchlas. Sie enthielten weder wirkliche Klagen, noch Anspielungen auf vergangene Zeiten, oder Erwähnung jetziger Leiden. Aber Elise vermißte darin jene Heiterkeit eines mit sich selbst einigen Gemüths, jene Genügsamkeit und Zufriedenheit mit der Außenwelt, welche ihre Briefe in frühern Zeiten charakterisirt hatten. Sie studirte jede Zeile mit der größten Aufmerksamkeit durch, und fand auf diese Weise allerdings mehr als beim ersten Durchlesen. Darcy's übermüthige Prahlerei gegen seinen Vetter, sein Selbstlob, etwas Gutes gestiftet zu haben, steigerte ihr Gefühl für der Schwester Leiden. Der Gedanke, daß sein Aufenthalt in Rosings nur noch bis übermorgen dauerte, gewährte ihr eine gewisse Beruhigung; und sie freute sich, spätestens in vierzehn Tagen wieder mit Johannen vereint zu sein, und ihr durch zarte Sorgfalt und schwesterliche Liebe die Unbeständigkeit der Männer vergessen zu machen.

An die Trennung von Fitzwilliam dachte sie mit mehr Betrübniß; sein Umgang, seine angenehme Unterhaltung hatten ihr den Aufenthalt in Hunsford verschönert; doch ihr Herz war glücklicher Weise frei geblieben, und so konnte sie auch nach der letzten Unterredung mit Unbefangenheit an ihn denken.

Während sie noch mit diesen und ähnlichen Betrachtungen beschäfftigt war, hörte sie die Hausthür rasch öffnen. Es konnte niemand anders sein als Fitzwilliam, der schon öfterer in der Abendstunde gekommen war, und sich jetzt vermuthlich selbst nach ihrem Befinden erkundigen wollte. In dieser festen Ueberzeugung richtete sie den Blick auf die Thür, und sah zu ihrem größten Erstaunen Herrn Darcy eintreten. Er begann mit ungeduldiger Eile nach ihrem Befinden zu fragen und fügte hinzu, daß nur der Wunsch, sich selbst von ihrem Bessersein zu überzeugen, ihn zu diesem späten Besuch veranlaßt, Sie

antwortete hierauf mit kalter Höflichkeit. Er setzte sich einige Augenblicke nieder, stand dann rasch wieder auf und ging ungleichen Schritts das Zimmer auf und ab. Elisabeth sah ihn verwundert an, sagte aber kein Wort. Nach einem kurzen Schweigen näherte er sich ihr mit dem Ausdruck innerer heftiger Bewegung und sagte:

»Vergebens habe ich gekämpft! Ich vermag es nicht länger! Meine Empfindungen lassen sich nicht unterdrücken. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich Sie heiß und innig liebe.«

Elisabeths Erstaunen schildern keine Sorte. Sie fuhr erschrocken zusammen; hohe Röthe wechselte mit Todesblässe auf ihren Wangen – sie war keiner Antwort fähig. Diese Symptome reichten hin, seinen Muth zu beleben, und es erfolgte das Geständniß alles dessen, was er fühlte und schon lange gefühlt hatte. Er sprach mit Wärme und Innigkeit; doch nicht allein von den Empfindungen seines Herzens, sondern auch von den Hindernissen, die sich dem Aussprechen derselben entgegengesetzt, und war über den letzten Punkt nicht minder beredt, wie über den ersten. Er erwähnte seiner Verhältnisse und der ihrigen, seines innern Kampfes, sich von ihr loszureißen, der mannigfachen Schwierigkeiten, die er hinsichtlich seiner Familie zu überwinden hätte, und sprach mit einer Wärme, die nicht dazu geeignet war, seinen Antrag annehmlicher zu machen.

Trotz ihres tiefgewurzelten Widerwillens konnte Elisabeth doch nicht unempfindlich bei der Liebeserklärung dieses Mannes bleiben; und wenn gleich keinen Augenblick unschlüssig, verursachte es ihr dennoch ein unangenehmes Gefühl, seine Hoffnungen zerstören zu müssen. Als er aber schonungslos fortfuhr, – sie auf die Ungleichheit ihrer Verhältnisse, auf das, jedes Zartgefühl verletzende Benehmen ihrer Mutter und jüngern Schwestern aufmerksam zu machen, verwandelte sich ihr Mitleid in Zorn; und sie mußte alle Kräfte der Selbstüberwindung aufbieten, sich zu einer ruhigen Antwort vorzubereiten. Er schloß sein Bekenntniß mit der Hoffnung, daß sie seine unbesiegbare Liebe erwiedern und ihn durch das Geschenk ihrer Hand belohnen würde,

Der Ausdruck seiner Züge verrieth auch nicht den leisesten Zweifel einer günstigen Antwort; und obgleich sein Mund die Worte »Angst und Besorgniß« aussprachen, war die Ueberzeugung gewisser Annahme dennoch deutlich in seinen Blicken zu lesen. Diesen hohen Grad von Uebermuth konnte sie nicht länger ertragen. Im Gefühl tiefen Unwillens sagte sie, nachdem er geendet:

»Der Gebrauch erfordert eine Art Dank für das Aussprechen solcher günstigen Besinnungen, selbst wenn sie keine Erwiederung finden. Ich fühle, daß ich Ihnen dadurch eine gewisse Verbindlichkeit schuldig bin, und möchte Ihnen gern für Ihre gute Meinung danken; aber ich kann es nicht. Sie zu erlangen, war nie mein Wunsch und Streben, und Sie haben sie mir so höchst ungern zugestanden, daß Ihr Bekenntniß dadurch zur Beleidigung geworden ist. Es thut mir leid, Ihnen eine unangenehme Empfindung verursachen zu müssen; doch habe ich alle Hoffnung zu vermuthen, daß sie nicht von langer Dauer sein wird. Dieselben Gründe, welche Sie, nach eignem Bericht, bis jetzt abgehalten, mir Ihre Liebe zu gestehen, werden stark genug sein, Ihnen die Bekämpfung derselben zu erleichtern.«

Darcy, mit dem Rücken an den Ofen gelehnt, die Blicke fest auf Elisen gerichtet, schien ihre Worte mit nicht geringerem Unwillen als Staunen zu vernehmen. Die Blässe des Zorns überzog sein Gesicht, und in jedem Zug desselben drückte sich eine gewaltsame innere Erschütterung aus. Er rang nach äußerer Fassung und wollte nicht eher sprechen, bis er sie erlangt. Diese Pause dünkte Elisen schrecklich, kaum zu ertragen. Endlich sagte er mit erzwungener Ruhe:

»Und ist dieß die ganze Antwort, die ich von Ihnen zu erwarten habe? Der Wunsch zu erfahren, weshalb ich mit so geringer Berücksichtigung der Höflichkeit auf solche Weise abgewiesen worden bin, möchte vielleicht verzeihlich sein.«

»Und ich möchte dagegen fragen,« erwiederte sie, »warum Sie mir, augenscheinlich in der Absicht mich zu kränken und zu beleidigen, erzählen, daß Sie mich gegen Ihren Willen, gegen Ihre

Vernunft, gegen Ihre Ueberzeugung, ja sogar den Grundsätzen ihres Charakters entgegen lieben? War dieses mich erniedrigende Geständniß nicht eine Entschuldigung meiner Unhöflichkeit, wenn ich wirklich unhöflich gewesen? Doch ich habe auch noch andre Gründe hierzu, und diese sind Ihnen bekannt. Sie können Sie mich fähig halten, die Anträge eines Mannes anzunehmen, den ich mit vollem Recht beschuldige, die Ruhe und das Glück einer innigst geliebten Schwester vielleicht auf ewig gestört zu haben? Nein! Und wenn mein Herz, auch keine Abneigung gegen Sie empfunden, wenn es gleichgültig, ja sogar wenn es günstig für Sie gewesen, würde diese Erinnerung allein schon hinreichen, mich für immer von Ihnen zu entfernen.«

Bei diesen Worten wechselte Darcy die Farbe, die Bewegung schien jedoch vorübergehend, und er hörte ihr, ohne Versuch sie zu unterbrechen, mit scheinbarer Ruhe zu, als sie folgender Maaßen fortfuhr:

»Ich habe alle mögliche Gründe, schlecht von Ihnen zu denken. Nichts ist im Stande, diese ungerechte und unedle Handlung zu entschuldigen. Sie können und werden es nicht läugnen wollen, daß Sie die Hauptursache, wenn nicht die Einzige gewesen sind, dieses Paar zu trennen; den Einen wegen Laune und Unbeständigkeit dem gerechten Tadel der Welt auszusetzen, die Andre wegen getäuschter Erwartung zum Gegenstand des Spotts und Hohns zu machen, und beide Theile ins Elend zu stürzen.«

Sie hielt hier inne und gewahrte mit Unwillen, daß er ihr ohne das geringste Zeichen von Reue zuhörte, ja sie sogar mit einem Lächeln erkünstelter Ungläubigkeit anblickte.

»Können Sie es läugnen, dieß gethan zu haben?« fragte sie.

Mit mühsam errungener Rune erwiederte er: »Ich läugne weder, daß ich alles, was in meiner Macht stand, that, um meinen Freund von Ihrer Schwester zu trennen, noch daß ich mich über das Gelingen dieses Werks freute. Mit ihm habe ich es besser gemeint, wie mit mir selbst.«

Elisabeth würdigte würdigte dieser höflichen Bemerkung keine Antwort In Band I sind Wendungen dieser Art nicht zu finden, wohl aber hier und in Bd. II. In Bd. III werden dagegen Wendungen mit »würdigen« plus Genitivobjekt parallel zu jenem mit Dativ verwendet. Es muss offen bleiben, ob hier unterschiedliche Setzer arbeiteten oder die Übersetzerin für beide Sprachgebräuche verantwortlich ist. In ihrer Übersetzung von Chatherine Cuthbertsons »Adelaide« war jedenfalls die Dativ-Version nicht zu beobachten.; aber der Sinn derselben war ihr nicht entgangen, und diente nicht dazu, sie milder gegen ihn zu stimmen.

»Doch nicht hierauf allein,« fuhr sie fort, »gründet sich meine Abneigung. Lange vorher schon war mein Urtheil über Sie entschieden, ich lernte Ihren Charakter vor einigen Monaten aus Herrn Wickhams Erzählungen kennen. Was haben Sie in dieser Angelegenheit zu Ihrer Entschuldigung zu sagen? Können Sie Thatsachen abläugnen? oder haben Sie auch hierbei irgend Jemandem einen Freundschaftsdienst erwiesen?«

»Sie nehmen ein sehr lebhaftes Interesse an dieses jungen Mannes Angelegenheiten,« sagte Darcy in einem weniger ruhigen Ton, und mit erhöhtem Colorit:

»Wer mit seinem unglücklichen Schicksal bekannt ist, muß ihm inniges Mitleid zollen.«

»Mit seinem unglücklichen Schicksal!« wiederholte Darcy verächtlich, »ja! er hat freilich viel Unglück zu ertragen gehabt.«

»Und durch *Ihre* Schuld,« rief Elisabeth mit Nachdruck. » *Sie* haben ihn in seinen jetzigen Zustand der Armuth versetzt, ihn dessen beraubt, worauf er gerechte Ansprüche machen konnte. Sie haben ihm seine schönsten Jahre verkümmert, ihn um seine zu erwartende Unabhängigkeit gebracht. Dieß alles haben *Sie* gethan, und können dennoch seiner Unglücksfalle mit dem Lächeln der Verachtung erwähnen!«

»Und ist dieß,« rief Darcy, mit großen Schritten das Zimmer messend, »ist dieß Ihre Meinung von mir! Dieß Ihre Ansicht meiner Handlungen! Ich danke Ihnen für das unverhohlene Aussprechen derselben. Das Gewicht meiner Schuld ist nach solcher Berechnung allerdings sehr schwer! Doch vielleicht,« fuhr er, in seinem raschen Gang innehaltend, zu ihr gewendet fort, »würden diese Beleidigungen übersehen worden sein, wenn ich Ihren Stolz nicht durch mein ehrliches Bekenntniß der Bedenklichkeiten, die sich meinen ernsten Absichten entgegengestellt, beleidigt hätte. Diese harten Anklagen wären vermuthlich unterdrückt worden, wenn ich meine Bedenklichkeiten mit größerer Politik verschwiegen und Ihnen dagegen versichert hatte, daß nicht allein Liebe, sondern auch Vernunft und Ueberlegung mich zu diesem Schritt bewogen. Doch jede Art von Verstellung ist meiner Natur zuwider. Auch schäme ich mich der ausgesprochenen Gefühle nicht, da sie natürlich und gerecht sind. Konnten Sie Freude von mir erwarten, über die Aussicht mit Menschen verwandt zu werden, die so tief unter mir stehen?«

Elisabeth fühlte ihren Zorn mit jedem Augenblick zunehmen, versuchte jedoch einen ruhigen Ton zu erzwingen und erwiederte so leidenschaftlos als möglich:

»Sie irren, Herr Darcy! wenn Sie der Art und Weise Ihrer Erklärung die Schuld meiner Antwort beimessen. Sie hat höchstens dazu beigetragen, mir das Bedauern zu ersparen, welches ich nothwendig bei Ablehnung Ihres Antrags empfunden haben würde, wenn dieser mir auf eine geziemendere Weise gemacht worden wäre.«

Er fuhr bei diesen Worten, wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zusammen, sagte aber nichts und so fügte sie hinzu:

»Seien Sie indeß versichert, daß ich das Anerbieten Ihrer Hand selbst nicht unter den ehrenvollsten Bedingungen, und mit Hinweglassung aller störenden Geständnisse, angenommen haben würde.«

Sein Erstaunen ward abermals sichtbar, und er schaute sie an mit einem Ausdruck, worin sich Ungläubigkeit und gekränkte Eitelkeit zugleich abspiegelten.

»Vom Anbeginn, ja ich möchte sagen vom ersten Augenblick unsrer Bekanntschaft, erfüllte mich Ihr Betragen mit dem Glauben an Ihren Dünkel und Ihren Hochmuth, und die egoistische Verachtung der Gefühle Andrer legte den ersten Grundstein zu dem Mißfallen, welches durch die darauf folgenden Begebenheiten sehr bald in völlige Abneigung ausartete; und als ich Sie kaum einen Monat kannte, fühlte ich, daß Sie der letzte Mann in der Welt wären, den zu heirathen ich mich je entschließen könnte.«

»Sie haben genug gesagt. Ich kenne jetzt Ihre Gesinnungen und schäme mich, die meinigen ausgesprochen zu haben. Verzeihen Sie den Raub, den ich an Ihrer kostbaren Zeit begangen, und empfangen Sie meine besten Wünsche für Ihr Wohl und Glück.«

Nach diesen Worten verließ er schnell das Zimmer, und Elisabeth hörte ihn im nächsten Augenblick aus dem Hause eilen.

Ihr Gemüth war schmerzlich aufgeregt; sie fühlte sich im höchsten Grade angegriffen und machte dem gepreßten Herzen durch einen heißen Thränenstrom Luft. Ihr Erstaunen über das eben Gehörte nahm mit jedem Augenblick zu. Einen Heirathsantrag von Darcy zu erhalten, von ihm selbst zu hören, daß er sie schon seit mehreren Monaten liebte, und in einem solchen Grade liebte, daß er sie, trotz dem daß er seines Freundes Verbindung mit ihrer Schwester zu hintertreiben gesucht, jetzt selbst heirathen wollte, war ein fast unglaublicher Gedanke. Sie konnte es sich kaum vorstellen, eine solche Leidenschaft erweckt zu haben. Aber sein Stolz, sein abscheulicher Stolz, sein unverschämtes Eingestehen dessen, was er hinsichtlich Johannens gethan, ohne sich jedoch deshalb rechtfertigen zu können, und die gefühllose Art Wickham's zu erwähnen, so wie die von ihm nicht abgeläugnete Grausamkeit gegen denselben, überwogen sehr bald das flüchtige Gefühl des Mitleids, welches seine unglückliche Liebe ihr für den Augenblick eingeflößt hatte.

In diesem aufgeregten Zustand blieb sie, bis das Rollen des Wagens sie in die Wirklichkeit zurückrief In der Vorlage: »zurief«.. Unfähig Charlottens forschende Blicke zu ertragen, eilte sie in ihr Zimmer, und ließ sich durch heftiger gewordene Kopfschmerzen entschuldigen.

Zwölftes Capitel.

Elisabeth erwachte am folgenden Morgen mit denselben Gedanken und Betrachtungen, womit sie am Abend vorher die Augen geschlossen. Sie konnte sich immer noch nicht von ihrem Erstaunen erholen, es schien ihr unmöglich, an etwas Andres zu denken, und unfähig sich auf die gewöhnliche Weise zu beschäfftigen, beschloß sie nach dem Frühstück einen weitern Spaziergang zu machen. Schon war sie auf dem Wege zu ihrem Lieblingsplätzchen, als ihr plötzlich einfiel, daß auch Darcy manchmal hierher zu gehen pflegte; deshalb kehrte sie am Eingang des Parks wieder um und schlug einen Seitenpfad ein, der sie weiter von der Landstraße abführte. Nachdem sie diesen einige Mal auf und abgegangen war, lockte sie der schöne Morgen und das frische Grün der Bäume, noch einen Gang durch den Park zu machen, welcher jeden Tag an Pracht und Lieblichkeit zunahm. Vorsichtig schaute sie um sich, und als sie das Terrain sicher gefunden, schritt sie muthig vorwärts.

Doch nicht lange sollte sie sich dieser wohlthuenden Einsamkeit erfreuen: denn kaum war sie einige Schritte tiefer in das junge Gehölz hineingegangen, als sie von fern eine männliche Gestalt auf sich zukommen sah. Sie wandte schnell um, war jedoch schon gesehen und erkannt worden, und hörte jetzt zu ihrem nicht geringen Schrecken ihren Namen laut von Darcy rufen. Hier, half kein Widerstreben. Sie blieb stehen und erwartete den Gefürchteten, der ihr mit einem Brief in der Hand entgegentrat. Sie griff mechanisch nach dem ihr dargebotenen Blatt.

»Ich bin,« so hub er mit einem Blick stolzer Ruhe an, »schon einige Zeit hier auf und abgegangen, in der Hoffnung, Ihnen zu begegnen. Wollen Sie mir die Ehre erzeigen, diesen Brief zu lesen?«

Und hierauf wandte er sich nach einer leichten Verbeugung wieder in das Gehölz, und war bald aus ihren Augen verschwunden.

Ohne freudige Erwartung, doch voll Neugier eröffnete Elisabeth den Brief, und fand zu ihrer größten Verwundrung nicht allein zwei ganze Bogen, sondern auch sogar das Couvert eng vollgeschrieben. Sie las wie folgt:

»Rosings. 8 Uhr des Morgens.

Beunruhigen Sie sich nicht über den Anblick dieser Zeilen, welche weder eine Wiederholung meiner Gefühle, noch eine Erneuerung des Ihnen gestern Abend so unangenehm gewesenen Antrags enthalten. Auch geschieht es nicht in der Absicht, Sie zu kränken, oder mich zu demüthigen, daß ich noch ein Mal auf jene Wünsche zurückkomme, die zu unserm beiderseitigen Glück nicht zu bald vergessen werden können. Gern hätte ich mir die Anstrengung, diesen Brief zu schreiben, und Ihnen die Unbequemlichkeit ihn zu lesen, erspart; doch zur Rechtfertigung meines Charakters mußte er geschrieben und gelesen werden. Verzeihen Sie deshalb meiner Bitte um gütige Aufmerksamkeit; Ihr Gefühl wird sie mir ungern bewilligen, aber ich fordre sie von Ihrer Gerechtigkeit,

Sie haben mir gestern zwei Beleidigungen von sehr verschiedener Natur, und keineswegs von gleicher Wichtigkeit, zur Last gelegt. Die Erste bestand in dem Vorwurf, meinen Freund Bingley von Ihrer Schwester getrennt zu haben, ohne Rücksicht auf ihre beiderseitige Neigung; und die zweite, daß ich, der Ehre und Menschlichkeit zum Trotz, Herrn Wickhams gerechte Ansprüche an jetziges Glück und zukünftige Aussichten muthwillig zerstört hätte. – Muthwillig und grundlos den Gefährten meiner Kindheit, den anerkannten Liebling meines Vaters, einen jungen Menschen, der keine andre Stütze als unsre Gunst besaß, und in dem Glauben an unsern fernern Beistand aufgewachsen war – einen solchen Jüngling aus Laune oder Uebermuth von mir zu stoßen und meinem Schutz zu entziehen, würde einen Grad von Schlechtigkeit verrathen, der keinen Vergleich mit dem Vergehen, ein Liebespaar, dessen Neigung nur erst einige Wochen alt, zu trennen, aushält. – Doch diesen schweren Vorwurf, den Sie mir gestern so schonungslos machten, hoffe ich in Zukunft von mir abgewälzt zu sehen, wenn Sie folgenden Bericht meiner Handlungen und deren Motive gelesen haben werden. Sollte ich zu meiner eignen

Rechtfertigung manchmal genöthigt sein, Empfindungen auszusprechen, welche den Ihrigen entgegen sind, oder sie sogar beleidigen: so kann ich nur versichern, daß mir diese Umstände sehr leid thun. Ich muß der Nothwendigkeit gehorchen, und allzugroße Schonung würde hier nicht am rechten Ort sein.

Ich war noch nicht lange in Hertfordshire gewesen, als auch ich, wie so viele Andre, die Bemerkung machte, daß Bingley Ihre älteste Schwester sehr auszeichnete. Doch nicht eher als am Abend des Balls in Netherfield erkannte ich sein Gefühl für eine ernstere Neigung, als manche frühere. Auf diesem Ball, während ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu tanzen, ward ich zuerst durch Sir William Lukas darauf aufmerksam gemacht, daß Bingley's Galanterien gegen Ihre Schwester Veranlassung zu der Vermuthung einer daraus entstehenden Heirath gegeben hatte. Er sprach davon als von einer ausgemachten Sache, die nächstens bekannt werden würde. Von diesem Augenblick an beobachtete ich meinen Freund genauer, und bemerkte, daß seine Vorliebe für Miß Bennet tiefern Grund gefaßt hatte, als es sonst bei ihm der Fall zu sein pflegte. Auch Ihre Schwester ward nun von mir beobachtet; aber ihr offner Blick und ruhiges Wesen, die sich stets gleich bleibende heitre, liebenswürdige Unbefangenheit verriethen auch nicht das kleinste Symptom einer ernsten Neigung, und nach den Bemerkungen dieses Abends zu schließen, war ich fest überzeugt, daß ihr seine Huldigungen zwar Vergnügen machten, aber ihr Herz nicht tiefer berührten. Wenn *Sie* sich also in diesem Punkt nicht geirrt haben, muß ich mich selbst des Irrthums anklagen, und ich erkenne Ihre gründlichere Kenntniß des schwesterlichen Herzens. Wenn dem wirklich so ist, wenn ich, durch meinen Irrthum verleitet, Ihnen Summer verursacht habe, ist Ihre Erbitterung gegen mich nicht ohne Grund, Aber ich versichere nochmals, daß die gleiche Heiterkeit Ihrer Schwester den schärfsten Beobachter über den wahren Zustand ihres Herzens irre führen mußte. daß ich es wünschte, sie gleichgültig zu finden, läugne ich nicht; wohl aber, daß ich mich durch Furcht oder Hoffnung zu einem solchen Glauben bestimmen ließ. Ich glaubte es aus unpartheiischer Ueberzeugung, so gewiß als ich es aus Vernunft wünschte. Meine Einwendungen gegen diese Heirath

waren nicht bloß die, welche ich gestern Abend im eignen Fall nur durch die Gewalt der Leidenschaft möglicher Weise zu überwinden im Stande erklärte; (der Mangel an Connectionen konnte meinem Freunde nicht so nachtheilig werden wie mir) ich hatte andre Gründe für meine Abneigung – Gründe, die zwar immer noch, und für beide Fälle im gleichen Grade fortdauern, die ich aber zu vergessen gesucht hatte, weil sie mir für den Augenblick ferner lagen. Diese Gründe muß ich leider genauer zergliedern. Der Stand Ihrer Mutter so wie deren Familie, obgleich ein großes Hinderniß, war doch nichts im Vergleich mit dem gänzlichen Mangel des Gefühls für Schicklichkeit, den ich sowohl bei Ihrer Mutter, als auch bei ihren jüngsten Schwestern und selbst zuweilen bei Ihrem Vater oft zu bemerken Gelegenheit hatte. – Verzeihen Sie. – Es thut mir leid, Sie zu beleidigen. Möge das tröstende, Sie und Ihre älteste Schwester durch das Leben begleitende Gefühl sich, umgeben von den Mängeln und Fehlern Ihrer nächsten Verwandten, frei von denselben erhalten zu haben, und sich in jeder Hinsicht höchst vortheilhaft vor ihnen auszuzeichnen, Ihnen eine Art Beruhigung gewähren, und meine willenlose Härte einiger Maaßen mildern! Ich habe nur noch hinzu zu fügen, daß meine Meinung durch alles, was an diesem Abend vorging, noch mehr Bestätigung erhielt, und daß ich es für heilige Pflicht erkannte, meinen Freund aus der, seiner in dieser Verbindung wartenden Gefahr zu erretten. – Er reiste am folgenden Tag nach London, wie Sie sich erinnern werden, in der Absicht, bald nach Netherfield zurückzukehren. – Was hierauf meinerseits geschah, sollen Sie nun erfahren, Bingley's Schwestern theilten meine Furcht hinsichtlich seiner Verbindung mit Miß Bennet. Unsre Uebereinstimmung that sich bald kund; und da keine Zeit zu verlieren war, beschlossen wir, ihm gleich nach London nachzufolgen. Dort angekommen, bemühte ich mich meinem Freunde die nachtheiligen Folgen einer solchen Wahl anschaulich zu machen. Ich schilderte sie mit nachdrücklichem Ernst. Doch, wenn gleich sein Entschluß durch meine dringenden Vorstellungen etwas wankend geworden war, würden sie ihm dennoch schwerlich von der Heirath abgehalten haben, hätte ich sie nicht durch die Versicherung von der Gleichgültigkeit Ihrer Schwester (an welch ich damals selbst keinen Augenblick

zweifelte) unterstützt. Bis jetzt hatte er sich mit der Hoffnung geschmeichelt, Erwiederung seiner Liebe bei Ihrer Schwester zu finden; aber bei seiner großen natürlichen Bescheidenheit, und dem unbedingten Vertrauen zu meiner richtigern Erkenntniß ward es mir nicht schwer, ihn zu überzeugen, daß er sich in diesem Punkt geirrt. daß es nach solcher Aufklärung nur eines Wortes bedurfte, um seine Rückkehr nach Netherfield zu verhindern, werden Sie bei greifen. Ich kann mein Verfahren im Ganzen nicht tadelnswerth finden. Nur an einen einzigen Punkt denke ich mit Mißbilligung zurück, und dieser besteht darin, daß ich mich zu dem niedrigen Kunstgriff herabließ, ihm Ihrer Schwester Anwesenheit in der Stadt zu verheimlichen. Ich erfuhr sie sogleich durch Miß Bingley; ihr Bruder weiß aber noch jetzt nichts davon Vielleicht hätten sie sich ohne Gefahr sehen können; doch möchte ich fast das Gegentheil behaupten, da es mir schien, als ob seine Neigung noch nicht verflogen wäre. – Diese Verheimlichung, dieses Eingehen in den fremden Plan, war unter meiner Würde. Es ist indeß geschehen, und ich kann wohl sagen, daß ich die beste. Absicht dabei gehabt. Und somit bliebe mir über diesen Gegenstand nichts weiter zu sagen, keine Entschuldigung mehr zu machen übrig. Wenn ich so unglücklich gewesen bin, das Gefühl Ihrer Schwester zu verwunden, so versichere ich nochmals, daß es ohne meinen Willen geschah; und wenn die mich hierzu bestimmenden Gründe Ihnen auch nicht hinreichend erscheinen, habe ich doch nicht gelernt, sie zu verdammen.

Was nun die andre, ohne Zweifel viel wichtigere Beschuldigung, Herrn Wickham unverantwortlich behandelt zu haben, betrifft; so kann ich sie nur durch den treuen Bericht seiner Bekanntschaft und seines Benehmens gegen unsre Familie widerlegen. Ob er mich noch besonderer Unthaten beschuldigt hat, weiß ich nicht; doch von der Wahrheit dessen, was ich Ihnen jetzt erzählen werde, können Sie sich durch das Zeugnis mehrerer wahrheitsliebender Männer überzeugen. Herr Wickham ist der Sohn eines sehr achtbaren Mannes, der mehrere Jahre die Verwaltung der Pemberley'schen Güter treu und redlich besorgt hat, wofür mein Vater sich ihm verpflichtet fühlte und seine Erkenntlichkeit an Georg Wickham, seinem Pathen zu beweisen

suchte. Durch die Verschwendung seiner Frau außer Stand gesetzt, dem Sohn eine anständige Erziehung zu geben, erkannte er dankbar meines Vaters Beistand, der den jungen Menschen erst auf Schulen, und dann auf der Universität erhielt. Sein angenehmes Aeußeres, seine geselligen Tugenden so wie sein einschmeichelndes Wesen hatten ihn meinem Vater sehr empfohlen; er liebte ihn wie einen Sohn, hatte die beste Meinung von seinem Charakter und war entschlossen, ihm, falls er den geistlichen Stand erwählen sollte, in demselben beförderlich zu sein. Meine Ansichten über ihn waren schon seit mehreren Jahren verschieden von denen meines Vaters. Sein Hang zur Ausschweifung, der gänzliche Mangel an guten Grundsätzen, die er sorgfältig vor den Augen seines besten Freundes zu verheimlichen suchte, konnten mir, einem jungen, fast im gleichen Alter mit ihm stehenden Mann, der Gelegenheit hatte, ihn in unbewachten Augenblicken zu beobachten, nicht lange verborgen bleiben. Schon wieder muß ich Ihnen Schmerz verursachen – in welchem Grad kann ich nicht beurtheilen – doch von welcher Art die Gefühle auch sein mögen, die Herr Wickham so glücklich gewesen ist in Ihnen zu erregen, soll und darf diese Rücksicht mich doch nicht abhalten, seinen wahren Charakter zu enthüllen. Fünf Jahre darauf starb mein vortrefflicher Vater; und seine Vorliebe für Wickham hatte in dieser Zeit so zugenommen, daß er es mir in seinem letzten Willen zur Pflicht machte, ferner auf die beste Art für Georg zu sorgen und ihm, falls er wirklich noch das Studium der Theologie ergreifen sollte, bei der nächsten Vakanz eine sehr einträgliche Familienpfründe zu geben. Außerdem hinterließ er ihm noch ein Legat von tausend Pfund. Sein Vater überlebte den meinigen nicht lange, und ein halbes Jahr darauf erhielt ich einen Brief von Wickham, in welchem er mir seinen Entschluß, den geistlichen Stand aufzugeben, mittheilte und die Hoffnung aussprach, daß ich es unter solchen Umständen begreiflich finden würde, wenn er, zum Ersatz für die verheißene Pfründe, der er hierdurch förmlich entsagte, Anspruch auf eine Unterstützung in Geld machte. Schließlich fügte er noch hinzu, daß er sich nun entschlossen, Jura zu studiren, was indeß von den Interessen [Damals auch in der Bedeutung »Zinsen«.] von tausend Pfund unmöglich geschehen könne. Der Wunsch, diesen

Plan ernsthaft von ihm verfolgt zu sehen, war größer, als mein Glaube daran, doch willigte ich mit Freuden in seinen Vorschlag. Ich glaubte ihn nicht für den geistlichen Stand geschaffen, und somit war das Geschäfft abgemacht. Er erhielt drei tausend Pfund und entsagte dagegen für die Zukunft allen Ansprüchen auf Beförderung im geistlichen Stand, falls er sich diesem wieder zuwenden sollte. Alle Verbindung zwischen uns schien nun aufgelößt. Meine Meinung von ihm war zu gering, um ihn nach Pemberley einzuladen, oder seine Gesellschaft in der Stadt zu suchen. Hier hielt er sich hauptsächlich auf, doch keineswegs studirend; sondern um frei von jedem Zwang ein müssiges, zügelloses Leben zu führen. Drei Jahre verstrichen, ohne daß ich viel von ihm gehört. Da starb der alte Prediger, dessen Stelle ihm in früherer Zeit versprochen gewesen, und nun wandte er sich wieder schriftlich an mich, und bat um dieselbe. Seine Versicherung, daß er sich in sehr schlechten Umständen befinde, glaubte ich gern. Er hatte das erwählte Fach nicht sehr einträglich gefunden, und sich nun entschlossen, sich ordiniren zu lassen, falls ich ihm mit der erwähnten Pfründe beschenken wollte, woran er nicht zweifelte, erstlich weil, wie er wohl wisse, Niemand auf meine Versorgung rechnete, und zweitens, weil ich meines ehrwürdigen Vaters Bestimmung darüber wohl nicht vergessen haben würde. Können Sie mich tadeln, daß ich diese Bitte, so wie alle Wiederholungen derselben unerfüllt ließ? Sein Zorn gegen mich nahm in dem Grade zu, als sich seine Umstände verschlimmerten, und seine Urtheile über mich waren, ohne Zweifel eben so ungerecht und hart, als die Vorwürfe, die er mir selbst darüber machte. Jeder Schein von Bekanntschaft hörte nach diesem Vorfall natürlich auf, und ich wußte lange nicht, wie und wo er lebte, bis die Gewißheit seiner Existenz mir vorigen Sommer auf eine sehr schmerzliche Weise kund gethan wurde. Ich muß nun eines Umstandes erwähnen, den zu vergessen ich mich schon länger bestrebe, und den ich nur durch diese Veranlassung bestimmt werden konnte, einem menschlichen Wesen mitzutheilen. Nach dieser Einleitung bedarf es keiner besondern Bitte um Ihre Verschwiegenheit. Meine Schwester, welche zehn Jahre jünger als ich ist, ward nach unsers Vaters Tode meiner und Oberst Fitzwilliams (Neffen meiner Mutter)

Vormundschaft übergeben, Ungefähr vor einem Jahr verließ sie die Pension, um unter der Aufsicht von Mrß. Younge, einer ältern Dame, ihre Ausbildung in London zu vollenden. Mit dieser ging sie vorigen Sommer nach Ramsgate, wohin ihr Wickham bald nachfolgte, wahrscheinlich absichtlich, wie sich später ergab. Zwischen ihm und Mrß. Younge, über deren Charakter wir uns unglücklicher Weise sehr getäuscht hatten, schien schon früher eine Bekanntschaft Statt gefunden zu haben. Durch ihren Beistand gelang es ihm, sich Georginen, deren zärtliches Herz ihm noch aus der Kinderzeit, wo er sich viel mit ihr beschäfftigt hatte, gewogen war, zu nähern, und sie dergestalt zu bethören, daß sie ihn zu lieben glaubte und einwilligte, mit ihm zu entfliehen. Zu ihrer Entschuldigung, sage ich, daß sie damals erst funfzehn Jahr alt war, und freue mich hinzufügen zu können, daß ich aus ihrem Munde die erste Nachricht davon erhielt. Als ich nämlich ein Paar Tage vor der verabredeten Flucht unerwartet in Ramsgate eintraf, erkannte Georgine ihr Vorhaben, wodurch sie einen geliebten Bruder, den sie bis jetzt als Vater zu betrachten gewohnt gewesen, tief gekränkt haben würde, für schweres Unrecht und gestand mir das Ganze. Was ich dabei empfand, und wie ich verfuhr, können Sie sich leicht vorstellen. Aus Rücksicht für den Ruf meiner Schwester und um ihr Gefühl zu schonen, mußte ich vorsichtig auftreten und durfte Wickham nicht, wie er es verdiente, öffentlich zur Strafe ziehen. Aber ich schrieb ihm in ernsten Ausdrücken, worauf er Ramsgate sogleich verließ. Auch Mrß. Younge ward natürlich ihres Amts augenblicklich entsetzt. Wickhams Hauptzweck bei dieser Intrigue war ohne Zweifel meiner Schwester Vermögen, bestehend in 30,000 Pfund; doch kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß er nebenbei die Absicht gehabt, sich auf das Empfindlichste an mir zu rächen. Und wäre es ihm gelungen, so würde sein Triumph allerdings vollständig gewesen sein. – Somit hätte ich Ihnen also getreuen Bericht über alles, was vom Anbeginn unsrer Bekanntschaft zwischen mir und Wickham vorgefallen, abgestattet; und wenn Sie denselben nicht als falsch verwerfen, darf ich hoffen, in Zukunft nicht wieder der Grausamkeit gegen meinen Jugendfreund beschuldigt zu werden. In welcher Art, unter welcher Form der Falschheit er mich bei Ihnen angeklagt, ist mir unbekannt; doch

wundre ich mich nicht über seinen glücklichen Erfolg, da Sie von dem Vorhergegangenen keine Kenntniß hatten und haben konnten. Ein solches Ahnungsvermögen war nicht in Ihnen vorauszusetzen, ebenso wenig wie Argwohn von Ihnen zu erwarten. Sie werden sich vermuthlich wundern, daß ich Ihnen diese Umstände nicht schon gestern Abend erzählt habe, aber in dem ersten Augenblick war ich noch nicht so vollkommen Herr meiner selbst, um entscheiden zu können, was hierauf erwiedert oder entdeckt werden mußte. Hinsichtlich der Wahrheit der so eben erzählten Begebenheiten berufe ich mich auf das Zeugniß des Obersten Fitzwilliam, der theils als naher Verwandter und genauer Freund, theils aber auch als einer der Vollstrecker des letzten Willens meines verstorbenen Vaters nothwendig von allen diesen Verhandlungen unterrichtet werden mußte. Sollte Ihr Widerwillen gegen *mich* Sie abgeneigt machen, *meinen* Versicherungen Glauben beizumessen, so kann derselbe Grund Sie doch nicht abhalten, meinem Vetter zu vertrauen. Und um Ihnen die Möglichkeit, sich mit ihm hierüber zu besprechen, zu verschaffen, werde ich mich bemühen, diesen Brief noch heute Morgen in Ihre Hände zu bringen. Gott segne Sie.

Fitzwilliam Darcy,«

Dreizehntes Capitel.

Wenn Elisabeth, als Darcy ihr den Brief einhändigte, auch keine Erneuerung seines Antrags darin erwartet hatte, konnte sie sich doch nicht vorstellen, was er sonst möglicher Weise enthalten mochte. Sein Innhalt ward daher mit eiligen Blicken durchflogen. Er erregte die verschiedenartigsten Bewegungen in ihrem Innern, und ihre Gefühle beim ersten Lesen desselben waren schwer zu beschreiben. Mit Staunen ersah sie aus dem Anfang, daß er eine Entschuldigung seines Benehmens nicht allein beabsichtigte, sondern auch für möglich hielt, während sie fest überzeugt war, daß er keine Erklärung geben könnte, welche ein richtiges Gefühl der Schaam nicht verschweigen würde. Mit dem stärksten Vorurtheil gegen alles, was er zu sagen haben mochte, begann sie die Erzählung der Vorfälle in Netherfield. Sie las mit einem Eifer und einer Schnelligkeit, die ihr kaum einen Begriff von der Sache gaben, und aus Ungeduld, den nächsten Satz zu erfahren, gönnte sie sich nicht die nöthige Zeit, den Sinn des frühern richtig aufzufassen. Seinen Glauben an die Gleichgültigkeit ihrer Schwester wollte sie nicht für Wahrheit erkennen; und sein unverhohlenes Aussprechen des wahren, schlimmsten Hindernisses ihrer Verbindung mit Bingley erfüllte sie dergestalt mit Zorn, daß sie auch nicht den Wunsch hatte, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er äußerte kein Bedauern über das Geschehene; sein Styl war nicht reuig, sondern hochmüthig. – Stolz und Verachtung sprachen sich durchgängig darin aus.

Doch als er nun, nachdem dieser Gegenstand abgehandelt war, seine Erzählung von Wickham begann, als sie, mit etwas mehr Aufmerksamkeit einen Bericht von Begebenheiten las, die, wenn sie wirklich wahr, ihre gute Meinung von Wickham's Werth nothwendig umstoßen mußten und die unläugbar die größte Aehnlichkeit mit seiner eignen Geschichte von sich selbst hatten – da wurden ihre Empfindungen noch schmerzlicher, und noch schwerer zu beschreiben. Erstaunen, Furcht, ja selbst Schrecken drückten sie nieder. Sie wünschte die ganze Sache bezweifeln zu können, und rief wiederholt: »Es muß falsch sein! Es kann nicht

so sein! Der Brief enthält die gröbsten Unwahrheiten!« Dann las sie ihn wieder durch, jedoch kaum wissend, was sie gelesen, sann von Neuem nach, steckte ihn ein und versicherte, daß sie nicht mehr darüber nachdenken, ihn nie wieder ansehen wollte.

In diesem aufgeregten Gemüthszustand, unfähig ihre Gedanken fest auf einen Punkt zu richten, ging sie immer rascher fort; aber auch die körperliche Bewegung vermochte den Aufruhr in ihrem Innern nicht zu stillen. Sie zog den Brief wieder hervor, suchte ihre Lebensgeister zu sammeln und begann Wickham's Geschichte noch ein Mal mit angestrengter Aufmerksamkeit zu lesen. Die Erzählung seiner Bekanntschaft mit der Familie in Pemberley stimmte genau mit dem überein, was er ihr früher selbst darüber mitgetheilt; und des verstorbenen Herrn Darcy's Güte gegen ihn, deren weite Ausdehnung sie bis jetzt noch nicht gekannt hatte, ließ sich ebenfalls sehr gut mit seinen eignen Worten verbinden. Bis so weit trafen die Berichte zusammen. Doch schon beim Testament zeigte sich eine große Verschiedenheit. Alles, was Wickham ihr über die Pfründe gesagt hatte, war noch deutlich in ihrem Gedächtniß, und indem sie sich seine Worte hierüber wiederholte, ward es ihr nur zu klar, daß der eine oder der andre Theil einer unerhörten Falschheit beschuldigt werden mußte. Eine kurze Zeit schmeichelte sie sich mit Hoffnung, Wickham von solchem schmählichen Verdacht gereinigt zu sehen; doch beim Weiterlesen ward diese immer geringer, und als sie an die Stelle kam, wo er, gegen Erhaltung der beträchtlichen Summe von dreitausend Pfund, allen Ansprüchen an die Pfründe entsagt, sah sie sich zu neuen Zweifeln berechtigt. Sie wog jeden Umstand mit vermeintlicher Unpartheilichkeit ab, überlegte die Wahrscheinlichkeit der einzelnen Thatsachen, jedoch ohne zu einer gewissen Ueberzeugung zu gelangen. Es waren und blieben immer nur Behauptungen von beiden Seiten. Sie las den Brief zum dritten Mal, und mußte sich jetzt gestehen, daß das, was sie anfänglich dem größten Scharfsinn nicht auszuführen zugetraut, die Möglichkeit, Darcy's Benehmen in einem minder schlechten Licht betrachten zu können, ihr nun deutlich aus jeder Zeile entgegen leuchtete, daß er Wickham so schonungslos der Ausschweifung und eines schlechten Lebenswandels beschuldigte,

empörte sie doppelt, weil sie keine Beweise von der Ungerechtigkeit dieser Anklage aufzuweisen hatte. Bevor er, auf Zureden eines Bekannten, den er zufällig in der Stadt getroffen, in das Landwehrbataillon in *** getreten war, hatte sie ihn nie gesehen, oder von ihm gehört. Von seiner frühern Lebensweise wußte man in Hertfordshire nichts, als was er selbst davon zu erzählen für gut befunden; und genauer nach seinem wahren Charakter zu forschen, würde ihr, wenn sie auch Gelegenheit dazu gehabt, nie eingefallen sein. Sein gefälliges Aeußere, seine wohlklingende Stimme, und sein einschmeichelndes Wesen waren hinreichend, ihn im Besitz jeder andern Tugend zu glauben. Sie versuchte sich Beispiele von Gutmüthigkeit, von Offenherzigkeit, von Gefühl ins Gedächtniß zurück zu rufen, um ihn von Darcy's Anklagen zu befreien, oder wenigstens diese guten Eigenschaften den ihn gemachten Vorwürfen eines früher müssigen, unordentlichen Lebens entgegen zu setzen. Aber keine solche Erinnerung kam ihr zu Hülfe. Sie sah ihn vor sich mit allem Zauber der männlichen Schönheit und Anmuth, konnte sich aber auf keine, seinen Charakter bezeichnende Handlung besinnen und wußte nur, daß er sich durch seine geselligen Tugenden, wie durch sein bescheidenes Wesen die ganze Umgegend zu Freunden gemacht hatte.

Nachdem sie ziemlich lange über diesen Punkt nachgedacht, fuhr sie mit Lesen fort. Doch ach! die darauf folgende Geschichte seiner niedrigen Absichten auf Miß Darcy erhielt einige Bestätigung durch das am vorigen Morgen Statt gefundene Gespräch zwischen ihr und Oberst Fitzwilliam. Und an diesen Mann, dessen Charakter offen vor ihr lag, von dem sie kürzlich selbst erfahren, daß er genau mit allen Angelegenheiten seines Vetters bekannt war, hatte Darcy sie verwiesen, falls sie ferner noch an der Wahrheit seiner Aussprüche zweifeln sollte. Einen Augenblick schwankte sie; doch nur einen Augenblick. Das Unpassende einer solchen Frage, – und die feste Ueberzeugung, daß Darcy diesen Vorschlag nimmermehr zu machen gewagt hätte, wenn er der Beistimmung seines Vetters nicht gewiß gewesen wäre, leuchtete ihr ein.

Sie erinnerte sich genau jedes Worts ihrer ersten Unterhaltung mit Wickham bei Mrß. Philips. Jetzt erst fiel ihr die Unschicklichkeit einer solchen Mittheilung gegen eine völlig Fremde auf; und sie begriff nicht, wie es zugegangen, daß sie nicht früher zu dieser Erkenntniß gelangt. Sie fühlte die Unzartheit, sich; wie er es gethan, auf solche Weise hervor zu thun, und ärgerte sich über die wenige Uebereinstimmung zwischen seinen Versicherungen und seinem Betragen. Er hatte sich gerühmt, sich nicht zu fürchten, mit Herrn Darcy zusammen zu treffen, und dabei gesagt, daß dieser eher *seinetwegen* die Gegend verlassen müsse, aber nicht umgekehrt: und doch war er gleich darauf dem Ball in Netherfield aus dem Wege gereist. Auch erinnerte die sich, daß er, so lange Bingley's mit ihrem Gast in Hertfordshire geblieben, die Geschichte seiner Leiden nur ihr allein mitgetheilt; nach deren Abreise aber überall davon gesprochen, und sich nicht gescheut hatte, Darcy's Charakter von der schwärzesten Seite zu schildern, obgleich er ihr früher gesagt, daß Achtung für den Vater ihn stets abhalten würde, den Sohn Preis zu geben.

Wie verschieden erschienen ihr nun mit einem Male alle Dinge, worin er verflochten war! Auch seine Aufmerksamkeiten gegen Miß King betrachtete sie jetzt in einem andern Licht, und sah darin nicht mehr die Nothwendigkeit, bei der Wahl seiner Gattin Rücksicht auf einiges Vermögen zu nehmen; sondern nichts als merkantilische Habsucht, eifriges Verlangen nach dem schnöden Metall. Sein Benehmen gegen sie selbst konnte auch keinen edlen Beweggrund gehabt haben, entweder war er hinsichtlich ihres Vermögens auf der unrechten Spur gewesen, oder es hatte ihm geschmeichelt, daß sie so unvorsichtig ihm ihr Wohlgefallen an seiner Unterhaltung gezeigt. Das Bestreben, ihn zu vertheidigen, ward immer schwächer und schwächer, erlitt einen Stoß nach dem andern. Dagegen trat Darcy immer mehr gerechtfertigt hervor, Sie gedachte des Balls in Netherfield, wo Bingley, auf Johannens Fragen nach den nähern Umständen der Bekanntschaft der beiden Herrn, versichert hatte, daß sein Freund sich bei dieser Geschichte tadellos benommen habe und frei von jedem Vorwurf sei. Ferner daß, so stolz und abschreckend sein Wesen im Ganzen auch gewesen, sie doch nie im Lauf ihrer Bekanntschaft Gelegenheit

gehabt zu bemerken, daß er irgend etwas gesagt oder gethan, was auf Ungerechtigkeit und Härte, oder auf unmoralische, irreligiöse Sitten schließen ließe. Sie mußte sich selbst sagen, daß er von seinen genauern Bekannten sehr geliebt und geachtet wurde, daß sogar Wickham ihm das Lob eines guten Bruders gegeben, und daß sie ihn oft mit einer Zärtlichkeit von dieser Schwester sprechen gehört, die nothwendig Herz und Gefühl voraussetzten. daß, wenn seine Handlungen wirklich so gewesen, wie sie Wickham geschildert, eine solche Verletzung des Rechts unmöglich der Welt verborgen geblieben [In der Vorlage: »verborgen geblieben worden«.] wäre, und die Freundschaft eines so liebenswürdigen Mannes wie Bingley unfehlbar zerstört haben müßte.

Sie fing an, sich ihres Benehmens gegen Darcy und Wickham zu schämen, und konnte weder an den einen noch an den andern denken, ohne zu fühlen, wie blind, wie partheiisch, wie vorurtheilsvoll, wie albern sie gewesen war.

»Wie verächtlich habe ich gehandelt!« rief sie aus. »Ich, die ich mir so viel auf meinen Scharfsinn einbildete, die ich eine so hohe Meinung von meiner Klugheit hatte, die edle Offenheit meiner Schwester tadelte und meiner Eitelkeit in unnützem und tadelnswerthem Mißtrauen nachgab. – Wie demüthigend ist diese Entdeckung! aber wie gerecht diese Demüthigung! Wäre ich von Liebe befangen gewesen, hätte ich nicht verblendeter sein können. Aber Eitelkeit; nicht Liebe war meine Thorheit. – Geschmeichelt durch die Auszeichnung des Einen, und beleidigt durch die Vernachlässigung des Andern habe ich vom Anfang dieser Bekanntschaft an Vorurtheil und Unwissenheit gehegt, und die Stimme der Vernunft überhört. Jetzt erst habe ich mich selbst kennen lernen.«

Ihre Gedanken kehrten nach diesem Monolog zu Johannen und Bingley zurück. Darcy's Erklärung über diesen Punkt erschien ihr höchst unbefriedigend und sie las die Stelle des Briefs noch ein Mal durch. Doch welch einen verschiedenen Eindruck machte sie jetzt. Wie konnte sie seinen Versicherungen in dem einen Fall mißtrauen, wenn sie genöthigt war, ihnen in dem andern

unbedingten Glauben beizumessen? Er betheuerte, keine Ahnung von Johannens Neigung gehabt zu haben; und sie gedachte eines frühern Gesprächs mit Charlotten, die ebenfalls dieser Meinung gewesen. Auch konnte sie nicht läugnen, daß Johanne nie ein Symptom der Liebe verrathen, und immer dieselbe gleichmäßige Heiterkeit gezeigt hatte.

Als sie an den Theil des Briefs kam, in welchem er ihrer Familie mit so kränkenden, aber gerechten Beschuldigungen, erwähnte, stieg die Röthe der Schaam in ihre Wangen. Die Wahrheit seiner Worte litt keinen Zweifel, dieß fühlte sie deutlich, und die Erwähnung der einzelnen Umstände auf dem Ball in Netherfield erinnerte sie an alle ausgestandenen Qualen dieses Abends, an alle jene kleinen Verletzungen des Anstands, die auf ihn keinen stärkern Eindruck gemacht haben konnten, wie auf sie.

Das Compliment, welches er ihr und ihrer Schwester zollte, verfehlte seinen Zweck nicht ganz. Es schmeichelte ihr, wenn es sie auch nicht über die Verachtung trösten konnte, die sich der übrige Theil der Familie durch eignes Betragen zugezogen. Und als sie nun nach genauerer Ueberlegung zu der Erkenntniß gelangte, daß eben dieses unwürdige Betragen ihrer nächsten Verwandten hauptsächlich, und fast allein Schuld an Johannens getäuschter Hoffnung war – da fühlte sie sich so gebeugt und niedergedrückt, wie vorher noch nie im Leben.

Nachdem sie mit so verschiedenartigen Gedanken beschäfftigt; wohl gegen zwei Stunden in dem Heckengang auf und abgegangen war, mahnte sie endlich körperliche Ermüdung und die Erinnerung ihrer langen Abwesenheit hart an die Rückkehr; und sie betrat das Haus mit dem Bestreben, so heiter wie gewöhnlich auszusehen, und alle fremdartigen Gedankten zu verbannen, um Theil an der allgemeinen Unterhaltung nehmen zu können.

Sie ward mit der Nachricht empfangen, daß die beiden Herrn aus Rosings während ihrer Abwesenheit da gewesen; Darcy hatte nur Abschied genommen und sich wenige Minuten aufgehalten, Fitzwilliam hingegen länger als eine halbe Stunde auf ihre

Rückkehr gewartet und dann das Haus verlassen, um sie im Park aufzusuchen. Elisabeth freute sich dieses Versehens, und war kaum im Stande, das erwartete Bedauern darüber auszusprechen. Sie hatte jetzt nur einen Gedanken, und dieser beschäfftigte sie mehr als ihr lieb war.

Vierzehntes Capitel.

Die beiden Herrn verließen Rosings am nächsten Morgen, und Collins, der am Eingang des Parks Wache gehalten, um seine Abschiedsreverenz zu machen, konnte die erfreuliche Nachricht zu Hause bringen, daß die Reisenden so wohl und heiter ausgesehen, wie es nach einer so traurigen Scene, als der Abschied in Rosings, möglich sei. Hierauf eilte er selbst aufs Schloß, Lady Katharine und ihre Tochter zu trösten, und brachte zu seiner größten Freude eine Einladung von Ihrer Herrlichkeit von dort mit zurück. Sie fühlte sich so einsam und niedergeschlagen, daß sie den Mittag unmöglich allein zubringen konnte.

Lady Katharinens Anblick weckte mannigfache Erinnerungen in Elisabeths Seele. Sie lächelte bei dem Gedanken an den Zorn Ihrer Herrlichkeit, wenn sie ihr heute als zukünftige Nichte vorgestellt worden wäre. »Was würde sie gesagt, wie würde, sie sich hierbei benommen haben?«

Lady Katharine sprach zuerst von der Verminderung der Gesellschaft in Rosings. »Ich empfinde diesen Verlust schmerzlich; niemand leidet vielleicht so viel bei der Trennung von seinen Freunden, wie ich. Und bei dieser hauptsächlich, weil ich meine Neffen ungemein liebe, und auch weiß, daß sie mir von Herzen zugethan sind. Es that ihnen so leid, gehen zu müssen; aber das ist jedesmal der Fall. Der arme Oberst strengte sich an, heiter zu scheinen bis auf den letzten Augenblick; doch Darcy kam mir noch betrübter vor, wie im letzten Jahr. Seine Anhänglichkeit an Rosings nimmt immer zu.«

Collins benutzte die Pause, um ein Compliment und eine zarte Anspielung anzubringen, die von Mutter und Tochter mit huldreichem Lächeln aufgenommen wurden.

Lady Katharine machte nach dem Essen, die Bemerkung, daß Miß Bennet nicht heiter sei, welchen Umstand sie sich selbst durch ihre baldige Abreise zu erklären suchte

»Doch,« fügte sie hinzu, »wenn dieß die Ursache Ihrer Niedergeschlagenheit ist, so brauchen Sie ja nur um Verlängerung Ihres Urlaubs zu schreiben. Mrß. Collins wird sich gewiß freuen, Sie noch länger bei sich zusehen.«

»Ich bin Ihnen sehr verbunden für diese gütige Einladung,« erwiederte Elisabeth, »doch steht es nicht in meiner Macht, Gebrauch davon zu machen. – Ich muß nächsten Sonnabend in der Stadt sein.«

»Dann wären Sie ja nur sechs Wochen hier gewesen! Ich glaubte, Sie würden zwei Monate bleiben, und äußerte dieß schon vor Ihrer Ankunft gegen Mrß. Collins. Ihre Abreise wird sich auch wohl noch 14 Tage verschieben lassen, indem Mrß. Bennet Sie gewiß noch so lange entbehren kann.«

»Meine Mutter wohl, aber mein Vater nicht. Er schrieb mir kürzlich, um meine Rückreise zu beschleunigen.«

»Pah! Ihr Vater wird Sie schon entbehren können, wenn es die Mutter kann. Die Gesellschaft der Töchter ist den Vätern gewöhnlich ziemlich gleichgültig. Und wenn Sie noch einen ganzen Monat zugeben wollen, kann ich eine von Ihnen bis London mitnehmen, wohin ich Anfang Juni auf 8 Tage zu gehen gedenke. Wenigstens glaube ich nicht, daß es hinsichtlich des Platzes Schwierigkeiten machen wird; und sollte kühle Witterung eintreten, könnte ich Sie vielleicht alle Beide mitnehmen, da Sie weder schwer sind, noch vielen Platz einnehmen.«

»Sie sind außerordentlich gütig, Madam; aber ich glaube, wir müssen dennoch bei unserm ersten Plan bleiben.«

Lady Katharine schien resignirt. – »Mrß. Collins, Sie werden doch den Damen einen Bedienten mitgeben? Ich kann den Gedanken nicht ertragen, zwei junge Mädchen allein mit der Post reisen zu lasen. Es ist höchst unschicklich. Sie müssen es möglich machen, ihnen Jemand mitzuschicken. Ich habe den größten Widerwillen gegen ein solches Hinwegsehen über das Decorum. Junge Damen sollten eigentlich nie anders, als in passender Gesellschaft reisen.

Als mich meine Nichte, Georgine Darcy, vorigen Sommer besuchte, machte ich vorher aus, daß sie von zwei männlichen Bedienten begleitet sein sollte. – Miß Darcy, die Tochter Herrn Darcy's von Pemberley und Lady Annens, konnte schicklicher Weise nicht ohne geringere Begleitung reisen. – Ich bin sehr aufmerksam auf solche Dinge. Mrß. Collins, Sie müssen den jungen Damen Ihren Johann mitgeben. Es freut mich, daß ich noch in Zeiten daran dachte, es würde Ihnen übel ausgelegt worden sein, wenn Sie sie hätten allein fahren lassen.«

»Mein Onkel wird uns einen Bedienten mitschicken.«

»Ihr Onkel! – Ihr Onkel hält also einen Bedienten, das ist mir lieb zu hören, und ich freue mich, daß er daran gedacht hat. So werden Sie Pferde wechseln? Wahrscheinlich in Bromley. – Wenn Sie meinen Namen dort nennen, wird man Sie gut und schnell bedienen.«

Lady Katharine hatte noch manche Frage in Betreff ihrer Reise zu thun; und da sie sie nicht alle selbst beantwortete, mußte ihr einige Aufmerksamkeit gewidmet werden, welchen Zwang Elisabeth für gut erkannte, indem sie sonst mit ihrem zerstreuten Sinn leicht vergessen haben könnte, wo sie war. Das Geschäft, Betrachtungen und Ueberlegungen anzustellen, behielt sie sich für einsame Stunden vor; und so oft sie sich allein sah, wurde dasselbe immer wieder von Neuem vorgenommen. Kein Tag verging, an dem sie nicht einen abgelegenen Spaziergang gesucht, und sich in trüben Erinnerungen verloren hätte.

Darcy's Brief war sie auf dem besten Wege auswendig zu lernen. Sie studirte jeden Satz darin, und ihre Empfindungen gegen den Schreiber wechselten so oft wie ihre Stimmung. Wenn sie an den Ton und die Art und Weise seines Antrags dachte, fühlte sie ihr Herz immer noch von Unwillen erfüllt. Doch wenn sie dagegen überlegte, wie ungerecht sie ihn verdammt und angeklagt hatte, fiel ihr Zorn auf sie selbst zurück, und seine getäuschten Erwartungen wurden ein Gegenstand ihres Mitleids. Seine Liebe heischte Dankbarkeit, sein Charakter Achtung; aber sie konnte sein Verfahren nicht billigen. Auch empfand sie keinen Augenblick

Reue über ihre abschlägige Antwort, noch hatte sie den Wunsch, ihn je wieder zu sehen. Die Rückerinnerung an ihr eignes Betragen ward ihr zur steten Quelle des Grams und des Aergers, und der Gedanke an die unverbesserlichen Fehler ihrer Familie erfüllte sie mit banger Sorge für die Zukunft. Ihr Vater begnügte sich damit, über die Thorheiten der Seinigen zu lachen, und that nichts dazu, den grenzenlosen Leichtsinn seiner jüngern Töchter zu steuern; und ihre Mutter, deren eignes Benehmen so weit vom rechten Weg abwich, ahnete nicht, daß irgend etwas Unrechtes geschah. Elisabeth hatte schon oft, von Johannen unterstützt, versucht, Katharinen und Lydien auf ihre unvernünftige Handlungsweise aufmerksam zu machen. Doch was ließ sich hiervon bei der mütterlichen Nachsicht und Verblendung erwarten? Katharine, schwach, empfindlich und ganz von Lydiens Willen abhängend, hatte sich immer durch ihre Rathschläge und Warnungen beleidigt gefühlt, während die eigensinnige, leichtfertige Lydia sie kaum angehört. Sie waren unwissend, faul und eitel – fest entschlossen, sich so lange die Cour machen zu lassen, als noch ein Offizier in Meryton war, und dieser Lieblingsort ihnen erreichbar blieb.

Auch der Gedanke an Johannen erfüllte Elisens Gemüth mit Sorge und Betrübniß; und Darcy's Erklärung, wodurch Bingley in ein helleres Licht getreten, und ihre frühere gute Meinung von Neuem erlangt hatte, machte seinen Werth und Johannens Verlust erst recht fühlbar. daß seine Liebe aufrichtig gewesen, war jetzt unbezweifelt; auch stand sein späteres Betragen, die große Nachgiebigkeit in den Willen seines Freundes abgerechnet, tadellos und gerechtfertigt vor ihren Augen, wie niederschlagend war daher der Gedanke, daß Johanne durch die Thorheiten und Unziemlichkeiten ihrer eignen Familie um das Glück ihres Lebens gebracht worden war!

Gesellen wir noch zu diesen Betrachtungen das schmerzliche Gefühl über die Enthüllung von Wickhams Charakter; so ist es leicht begreiflich, daß die fröhliche Laune unsrer Elisabeth, die sonst nicht leicht durch etwas getrübt werden konnte, jetzt manchmal von ihr wich, und es ihr schwer wurde, nur einiger Maaßen heiter zu scheinen,

Die Gesellschaften in Rosings erfolgten die letzte Woche ihres Aufenthalts in Hunsford eben so oft, wie vor dem Besuch der Neffen. Sogar der letzte Abend ward daselbst zugebracht, und Lady Katharine unterließ nicht, sich nochmals nach den geringfügigsten Umständen ihrer Reise zu erkundigen, so wie ihnen die beste Methode des Einpackens zu lehren. Ja, sie sprach so eindringlich von der Nothwendigkeit, die Kleider auf die einzig rechte Manier einzupacken, daß sich Marie verpflichtet hielt, das Werk des Morgens nach ihrer Zurückkunft zu zerstören, und ihren Koffer nach der vorgeschriebenen Weise umzupacken.

Beim Abschied wünschte Lady Katharine ihnen mit großer Herablassung eine glückliche Reise, und lud sie ein, nächstes Jahr wieder nach Hunsford zu kommen; und Miß von Bourgh strengte sich so weit an, eine Verbeugung zu machen, und ihnen die Hand beim Scheiden zu reichen.

Funfzehntes Capitel.

Am Morgen des Sonnabends, als Elisabeth vor dem Frühstück einige Minuten allein mit Herrn Collins zusammentraf, benutzte er die Gelegenheit, ihr diejenigen Abschiedshöflichkeiten zu erzeigen, die er für unumgänglich nöthig hielt.

»Ich weiß nicht, Miß Elisabeth,« hub er an, »ob Mrß. Collins Ihnen schon unsern Dank für Ihre Güte, uns zu besuchen, abgestattet hat; wo nicht, wird sie sicher nicht unterlassen, es zu thun, bevor Sie aus unserm Hause scheiden. Wir erkennen Beide, welch ein Opfer Sie uns gebracht haben, indem unsre demüthige Wohnung nichts enthält, was eine junge Dame anzuziehen vermöchte. Unsre einfache Lebensweise, unsre kleinen Zimmer, unsre geringe Dienerschaft und wenige Nachbarschaft machen Hunsford allerdings zu einem etwas einförmigen Aufenthalt; doch hoffe ich, daß Sie von unsrer Erkenntlichkeit überzeugt sind, so wie von unserm guten Willen, nach besten Kräften für Ihr Vergnügen gesorgt zu haben.«

Elisabeth benutzte die Pause, welche sich ihr Vetter zum Athemholen gestattete, um ihn mit Versicherungen ihres Danks und ihrer Zufriedenheit zu erfreuen. Sie hatte sechs Wochen in Charlottens angenehmer Gesellschaft zugebracht, und die von ihr erhaltenen Beweise zarter Aufmerksamkeit verpflichteten sie zum herzlichsten Dank. Collins fühlte sich befriedigt, und fuhr mit zunehmender Feierlichkeit fort:

»Es macht mich sehr glücklich, zu hören, daß Sie Ihre Zeit nicht unangenehm hier verlebt haben. Es war unser Bestreben, das Mögliche hierzu beizutragen, und glücklicher Weise stand es in unsrer Macht, Sie in die beste, vornehmste Gesellschaft einzuführen. Unsre Bekanntschaft mit der Familie von Bourgh, die häufige Gelegenheit, unsre geringe Wohnung mit den Prachtgemächern von Rosings zu vertauschen, gewährt mir die schmeichelhafte Versicherung, daß Ihr Aufenthalt in Hunsford nicht ganz traurig gewesen sein kann. Unsre Stellung zu Ihrer

Herrlichkeit und deren Familie ist in der That ein so seltner Vorzug, eine solche Auszeichnung, wie wenig Andre sich rühmen können. Sie sehen, auf welchem Fuß wir mit Lady Katharine stehen, wie oft wir nach Rosings eingeladen werden! Solche Vortheile sind wohl im Stande, uns für die wenigen kleinen Nachtheile unsrer Lage zu entschädigen.«

Er fand keine Worte mehr für seine Gefühle, und ging, sich zu erholen, mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, während sich Elisabeth bemühte, Höflichkeit und Wahrheit auf einige wenige kurze Sentenzen zu vereinigen.

Collins hatte sich unterdessen erholt und fuhr nun fort;

»Sie können hoffentlich einen günstigen Bericht von unserm Leben in Hertfordshire abstatten, meine theure Cousine! wenigstens schmeichele ich mir, daß Sie es thun werden. Von Lady Katharinens außerordentlicher Aufmerksamkeit gegen Mrß. Collins sind Sie täglich Zeuge gewesen; überhaupt wird es Ihnen gewiß deutlich geworden sein, daß Ihre Freundin in keiner Hinsicht ein unglückliches – doch über diesen Punkt möchte es rathsamer sein zu schweigen. Erlauben Sie mir nur, verehrteste Miß Elisabeth! hinzuzufügen, daß mein Herz keinen sehnlicheren Wunsch hegt, als Sie eben so glücklich verheirathet zu sehen. Meine theure Charlotte und ich haben ganz gleiche Wünsche und gleiche Gesinnungen, sind so zu sagen ein Herz und eine Seele. Es findet eine so merkwürdige Aehnlichkeit des Charakters und der Ideen bei uns Statt, daß es mir immer klarer wird, wie wir so ganz für einander geschaffen sind.«

Elisabeth konnte leichten Herzens ihre Freude über solche Uebereinstimmung und häusliche Glückseligkeit aussprechen; doch war sie im Grunde froh, als ihre eintretende Freundin dem Wortschwall ihres Vetters ein Ende machte. Arme Charlotte! – Es war ein trauriger Gedanke, sie in dieser Gesellschaft allein zurückzulassen! Aber sie hatte ihr Loos selbst, und mit offnen Augen erwählt, und obgleich es ihr leid that, Elisens Gesellschaft zu verlieren, schien sie doch nicht des Mitleids zu bedürfen. Ihr Haus und ihre Wirthschaft, ihr Kirchspiel und ihr Federvieh, und

alle ihre andern wichtigen oder unwichtigen Angelegenheiten hatten den Reiz der Neuheit noch nicht für sie verloren.

Endlich war der Wagen vorgefahren, die Koffer und Packete aufgebunden, die Schachteln auf dem Rücksitz befestigt. Nach einem herzlichen Abschied von Charlotten begleitete Herr Collins seine Gäste an den Wagen, indem er Elisen noch seine achtungsvollsten Grüsse an ihre ganze Familie, an Herrn und Mrß. Gardiner unbekannter Weise, und eine Wiederholung seines herzlichsten Danks für alle frühere, ihm in Longbourn erwiesene Güte und Freundlichkeit auftrug. Dann hob er erst sie, hierauf Marien in den Wagen und machte die Thür mit einer tiefen Verbeugung zu, als ihm plötzlich mit Schrecken einfiel, daß sie vergessen, ihm ihre Aufträge an die Damen in Rosings zu hinterlassen.

Sie werden mir unfehlbar auftragen, Lady Katharine und Miß von Bourgh Ihre unterthänigsten Empfehlungen, nebst dem verbindlichsten Dank für die Ihnen während ihres hiesigen Aufenthaltes bezeigte Güte, zu hinterbringen.«

Elisabeth hatte nichts dagegen einzuwenden, und somit setzte sich der Wagen in Bewegung.

»Mein Gott!« rief Marie nach einem kurzen Schweigen, »kommt es mir doch vor, als wenn wir erst vor zwei Tagen hier angelangt wären und wie vieles hat sich doch in dieser Zeit zugetragen!«

»Allerdings sehr viel!« entgegnete ihre Reisegefährtin mit einem Seufzer – »Wir haben neunmal in Rosings zu Mittage gespeist, und außerdem noch zwei Mal Thee dort getrunken! – Wie viel werden sich zu erzählen haben! Und wie viel zu verschweigen!« fügte sie leise hinzu.

Ohne viel Worte von beiden Seiten und ohne irgend einen Anstoß erreichten sie nach einer vierstündigen Fahrt Herrn Gardiners Haus, woselbst sie einige Tage zu bleiben gedachten.

Johanne sah wohl aus, und Elisabeth fand in dem steten Wirbel der Zerstreuungen, welche ihre gütige Tante zu ihrer Unterhaltung angeordnet, wenig Gelegenheit, ihr Inneres zu ergründen. Aber Johanne sollte sie in die Heimath zurückbegleiten, und in Longbourn blieb ihr Zeit und Muße genug zu solchen Beobachtungen.

Nicht ohne Anstrengung wartete sie ihre Ankunft in Longbourn ab, um der Schwester Herrn Darcy's Antrag mitzutheilen. Im Besitz eines Geheimnisses zu sein, welches, wie sie wohl wußte, Johannen in das höchste Erstaunen versetzen würde, und das zu gleicher Zeit dem Rest ihrer Eitelkeit, den sie noch nicht hinweg zu vernünfteln im Stande gewesen, so wohl that, ein solches Geheimniß mehrere Tage mit sich herumzutragen, war wirklich keine Kleinigkeit. Aber erstlich fand sich zu dieser Mittheilung weder eine passende Stunde noch Stimmung, und dann war sie noch nicht selbst mit sich übereingekommen, ob und wieviel sie der Schwester von Bingley und dessen Unschuld verkünden sollte.

Sechzehntes Capitel.

Es war in der zweiten Woche des May's, als die drei jungen Damen London verließen. In einer kleinen Stadt in Hertfordshire sollten sie die Bennet'sche Equipage finden, und als sie sich dem bezeichneten Wirthshause näherten, fanden sie Kitty und Lydia ihrer wartend an einem Fenster in der obern Etage stehen. Sie waren schon vor einer Stunde angelangt, und hatten sich die Zeit unterdessen durch einen Besuch in dem nächsten Kaufladen, und mit der Zubereitung eines Sallats zu vertreiben gesucht.

Nachdem sie die Schwestern bewillkommt, zeigten sie ihnen triumphirend einen gedeckten Tisch mit allerhand kalten Speisen. »Ist das nicht eine allerliebste Ueberraschung?« sagte Lydia. »Und wir hatten die Absicht, Euch Alle zu bewirthen; nun aber müßt Ihr uns das Geld zu diesem Gastmahl borgen, denn wir haben das unsrige eben in dem nächsten Laden ausgegeben. Schaut her, was wir gekauft. Diese Haube ist zwar nicht sehr schön, ich habe sie aber doch genommen, und will sie nun zu Hause auseinander nehmen, und ihr eine andre Gestalt geben.«

Und als die Schwestern sie für ausnehmend häßlich erklärten, fügte sie lachend hinzu: »O, es waren noch viel häßlichere im Laden. Ich denke, wenn ich neuen Atlas kaufe und sie damit aufputze, kann sie doch noch recht leidlich werden. Auch kömmt ja nichts darauf an, wie man diesen Sommer aussieht, wenn das Landwehrregiment Meryton verlassen hat, was in 14 Tagen geschieht.«

»Ist das gewiß?« rief Elisabeth mit dem Ausdruck der Freude.

»Es ist in die Nähe von Brighton verlegt; und ich werde Papa bitten, daß er diesen Sommer mit uns dorthin geht! Es ist ein charmanter Plan, der auch wenig oder gar nichts kosten kann. Ich bin überzeugt, Mamma geht gern mit. Bedenkt nur, was für einen elenden Sommer wir hier verleben würden!«

»Ja,« dachte Elisabeth, » *das* wäre ein charmanter Plan, ganz für uns gemacht. Großer Gott! Brighton und ein ganzes Lager voll Offiziere für uns, deren Köpfe schon durch ein einziges armes Landwehrregiment und einige wenige Bälle in Meryton verrückt worden sind.«

»Ich habe noch einige andre Neuigkeiten für Euch,« sagte Lydia, indem sie sich zu Tisch setzten. »Was glaubt Ihr wohl? Herrliche, vortreffliche Neuigkeiten! und von einer gewissen Person, die wir alle sehr lieben.«

Johanne und Elisabeth sahen sie an, und geboten hierauf dem Aufwärter fortzugehen, Lydia sagte lachend:

»Daran erkenne ich Deine Förmlichkeit und Vorsicht. Der Aufwärter sollte wohl nicht hören, was ich eben erzählen will! Mir ist es lieb, daß er fort ist – ich sah noch nie ein so häßliches Gesicht, ein solches ellenlanges Kinn! Doch wieder auf meine Nachrichten zu kommen, sie betreffen unsern Liebling, Wickham. Merk wohl auf, Lizzy! Er ist der Gefahr, Marie King zu heirathen, entgangen. Sie ist nach Liverpool zu ihrem Onkel gereist, um dort zu bleiben. Wickham ist gerettet.«

»Und Maria King ist gerettet!« fügte Elisabeth hinzu; »gerettet aus der Gefahr, eine unvernünftige Heirath zu schließen.«

»Wenn sie ihn wirklich gern hat, ist sie eine große Thörin, jetzt gerade wegzureisen.«

»Hoffentlich findet von beiden Seiten keine besondere Neigung Statt,« bemerkte Johanne.

»Von seiner Seite gewiß nicht,« entgegnete Lydia. »Dafür will ich einstehen; er bekümmerte sich nie viel um sie. Wer kann sich auch um solch ein kleines, garstiges, dickes Ding bekümmern?«

Elisabeth entsetzte sich über die Rohheit ihrer Schwester, schwieg jedoch, um dem Gespräch keine neue Nahrung zu geben. Nachdem die kleine Gesellschaft ihre Mahlzeit beendet, und die älteren Schwestern die Zeche bezahlt hatten, wurden alle Packete

und Schachteln, nebst der unwillkommenen Zugabe von Kitty's und Lydiens Einkäufen, wieder eingepackt, worauf der Wagen fortfuhr.

»Wie eng sitzen wir hier eingepreßt!« sagte Lydia. »Es ist nur gut, daß ich die Haube kaufte, damit wir noch eine Schachtel mehr mit im Wagen haben. Jetzt wollen wir aber recht lustig sein, und schwatzen, und lachen, bis wir nach Longbourn kommen. Zuerst müßt Ihr erzählen, was sich mit Euch zugetragen, seit Ihr fort seid. Habt Ihr liebenswürdige junge Herrn kennen gelernt? Ist Euch die Cour gemacht worden? Ich glaubte, Johanne würde sich vielleicht unterdessen in London verheirathen und uns damit überraschen, daß sie als junge Frau zurückkäme. Das wäre ein Spaß gewesen! Alt genug ist sie dazu – schon 23 Jahr! – Meine Tante Philips sagte neulich, Lizzy würde besser gethan haben, den Vetter Collins zu heirathen! aber ich sehe nicht ein, was das für ein Glück gewesen wäre! Himmel! wenn ich mich früher verheirathete als Ihr, und Euch dann unter meinem Schutz mit auf die Bälle nähme! ich könnte mir keinen größern Spas denken! – Neulich hatten wir einen sehr vergnügten Tag bei Oberst Forsters – Ihr müßt nämlich wissen, daß Mrß. Forster und ich intime Freundinnen sind – Kitty und ich waren erst allein dort; da uns Mrß. Forster aber zum Abend einen kleinen Tanz versprochen hatte, lud sie noch die beiden Harringtons ein. Henriette war krank und so mußte ihre Schwester allein kommen. Um uns die Zeit zu vertreiben bis zur Ankunft der Herrn, verkleideten wir den einzigen, der bei uns war, Chamberleyne, als Dame. Niemand wußte um das Geheimniß als Oberst Forster und seine Frau, Kitty und ich und die Tante Philips, die ihre Kleider dazu hergeben mußte. Er sah allerliebst aus, und als nun Denny, Wickham, Pratt und noch mehrere andre Officiere kamen, begriffen sie ihn als eine Dame, und würden ihn sicher nicht so bald erkannt haben, wenn wir nicht fast vor Lachen gestorben wären, und dadurch den Spas verrathen hätten.«

Mit diesen und ähnlichen Geschichten suchte Lydia, von Kitty unterstützt, ihre Schwestern zu unterhalten, bis sie Longbourn erreichten. Elisabeth achtete so wenig wie möglich auf ihr

Geschwätz, ward aber dennoch oft unangenehm durch die Erwähnung von Wickhams Namen berührt.

Der Empfang im älterlichen Hause war sehr liebevoll. Mrß. Bennet freute sich, Johannen in unverminderter Schönheit wieder zu sehen, und Herr Bennet äußerte während des Mittagsessens mehrere Mal seine Freude über Elisens Zurückkunft.

Die Gesellschaft im Eßzimmer war ziemlich groß geworden, indem sich fast die ganze Familie Lukas eingefunden hatte, Marien abzuholen, und die neuesten Nachrichten von Charlotten zu hören. Lady Lukas fragte Marien über den Tisch herüber nach dem Befinden ihrer ältesten Tochter und ihres Federviehs; Mrß. Bennet war auf doppelte Weise beschäfftigt. Auf der einen Seite erforschte sie von Johannen die neuesten Moden, und auf der andern theilte sie das eben Gehörte der jüngern Miß Lukas mit, während Lydia, alle andern überschreiend, die Abentheuer und Freuden des heutigen Morgens berichtete.

»Marie!« sagte sie zu ihrer Schwester, »ich wollte, Du wärst mit uns gewesen! Erstlich machten Kitty und ich alle Fenster zu, damit man glauben sollte, es sei niemand im Wagen; und wäre Kitty nicht übel geworden, hätten wir den Spas noch länger fortgetrieben. Im Gasthof bewirtheten wir die drei Ankömmlinge mit dem ausgesuchtesten kalten Frühstück, wovon Du ebenfalls Deinen Antheil bekommen hättest, wenn Du mit gewesen wärst. Als es nun zum Einsteigen kam, war der Wagen so voll Schachteln und Pakete, daß wir kaum sitzen konnten; wir zwängten uns aber doch hinein, und waren unterwegs so lustig, erzählten und lachten so laut, daß man uns gewiß zehn Meilen weit gehört hat.«

»Fern sei es von mir, meine liebe Schwester!« entgegnete Marie mit feierlichem Ernst, »solche Vergnügungen herabsetzen zu wollen; sie sind ohne Zweifel von der Beschaffenheit, dem gewöhnlichen weiblichen Charakter zuzusagen. Doch muß ich für meinen Theil gestehen, daß Freuden dieser Art keinen Reiz für mich haben, und daß ich ein gutes Buch weit vorziehe.«

Von dieser salbungsreichen Antwort hörte Lydia indessen kein Wort. Sie pflegte selten länger als eine halbe Minute zuzuhören, und Mariens Reden nie.

Nach dem Essen schlug sie einen Spaziergang nach Meryton vor, den die andern jungen Mädchen auch bereitwillig annahmen. Elisabeth aber widersetzte sich demselben standhaft; es sollte nicht heißen, daß die Miß Bennets kaum einen halben Tag zurückgekehrt sein konnten, ohne die Gesellschaft der Officiere zu suchen. Auch hatte sie noch einen geheimen Grund. Sie fürchtete, Wickham wieder zu sehen, und wollte dies so lange als möglich vermeiden. Die bevorstehende Verlegung des Regiments erfüllte sie mit Freude. Nur noch 14 Tage sollte es in Meryton bleiben, und diese, kurze Frist hoffte sie glücklich zu überstehen.

Ehe der Tag zu Ende ging, hatte sie schon Gelegenheit zu bemerken, daß der Plan mit Brighton, dessen Lydia schon unterwegs erwähnt, bereits mehrere Mal zwischen ihren Eltern zur Sprache gekommen war. Sie sah deutlich, daß ihr Vater keineswegs gesonnen schien, darauf einzugehen; doch pflegte er seine Antworten immer so unbestimmt und zweideutig einzurichten, daß Mrß. Bennet, obgleich manchmal muthlos gemacht, dennoch die Hoffnung, ihn endlich noch dazu zu bestimmen, nicht ganz aufgegeben hatte.

Siebzehntes Capitel.

Jetzt trug Elisabeth die Ungeduld, Johannen von allem Vorgefallenen zu unterrichten, nicht länger. Entschlossen ihr nichts von dem mitzutheilen, was Bezug auf sie und Bingley hatte, erzählte sie ihr am folgenden Morgen nur, was sich zwischen ihr und Darcy zugetragen.

Miß Bennets Erstaunen war anfänglich zwar groß; jedoch vermöge ihrer schwesterlichen Vorliebe, die jede, Elisen bezeigte Huldigung natürlich fand, nicht von langer Dauer. Sie beklagte, daß Darcy seine Empfindungen auf eine so wenig empfehlende Weise ausgesprochen, und betrübte sich noch mehr über den Gram, welchen ihrer Schwester Antwort ihm nothwendig gemacht haben müßte.

»Sein Sicherheitsgefühl, die feste Ueberzeugung einer günstigen Aufnahme seines Antrags, waren allerdings tadelnswerth;« sagte Johanne, »wenigstens hätte er solche Voraussetzung nicht durch Mienen und Worte verrathen dürfen, aber bedenke nun auch, wie viel empfindlicher ihn Deine Antwort schmerzen, die getäuschte Erwartung niederschlagen mußte.«

»Freilich,« entgegnete Elisabeth, »es thut mir in dieser Hinsicht auch leid; aber in ihm sind dagegen manche andre Gefühle, die ihm die erlittene Kränkung bald vergessen machen werden. Du kannst mich doch nicht tadeln, seinen Antrag abgewiesen zu haben?«

»Tadeln! O, nein.«

»Aber Du tadelst mich darüber, daß ich mit so viel Wärme von Wickham gesprochen.«

»Auch nicht – ich glaube nicht, daß Du Unrecht thatest, darüber zu sprechen.«

»Aber Du wirst Dich davon überzeugen, wenn ich Dir erzählt habe, was sich Tages drauf zugetragen.«

Und somit theilte sie ihr alle, Georg Wickham betreffende Umstände aus dem Briefe mit.

Johanne war wie vom Schlag getroffen. Ihr so kindlich frommer Sinn hatte es nicht für möglich gehalten, eine solche Masse von Schlechtigkeit in einem Individuum vereinigt zu sehen. Auch war Darcy's Rechtfertigung, obgleich ihrem Gefühl sehr wohlthätig, keineswegs im Stande, sie über diese Entdeckung zu trösten. Mit dem Ernst eines festen Willens versuchte sie nun, die Wahrscheinlichkeit irgend eines obwaltenden Mißverständnisses darzuthun, und bemühte sich, den einen zu *ent*schuldigen, ohne den andern zu *be*schuldigen.

»Das wird Dir nicht gelingen,« sagte Elisabeth, »es ist unmöglich, sie Beide für unschuldig zu erklären. Wähle daher, aber laß es bei dem Einen bewenden. Hier ist gerade Verdienst genug, um einen guten Mann daraus zu machen; für zwei wäre es schon nicht hinreichend. Ich meinerseits fühle mich nun geneigt, es Herrn Darcy zuzuschreiben, doch Du kannst es damit halten, wie Du Lust hast.«

Es dauerte eine geraume Weile, ehe es Elisen wieder gelang, ihrer Schwester ein Lächeln abzugewinnen.

»Ich kann mich nicht erinnern, jemals so erschrocken gewesen zu sein, wie bei dieser Nachricht. Wickham so schlecht! so über alle Begriffe schlecht! Und der arme Darcy! – Bedenke nur, Lizzy! wie viel er gelitten haben muß. Solch eine bittre Täuschung! Und dazu noch die Ueberzeugung Deiner schlechten Meinung von ihm, und die traurige Nothwendigkeit, die Verirrung seiner Schwester einzugestehen! Armer; armer Darcy! Seine Lage ist wirklich schrecklich – das fühlst Du doch gewiß auch?«

»O, nein! mein Bedauern und mein Mitleid sind jetzt ganz vorüber, da ich Dich so voll davon sehe. Du wirst ihm gewiß so vollkommne Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich immer ruhiger und

gleichgültiger darüber denken kann. Das Uebermaaß Deines Gefühls läßt mich das meinige sparen; und wenn ich Dich noch länger über ihn jammern höre, wird mein Herz bald so leicht wie eine Feder sein.«

»Armer Wickham! es ist solch ein Ausdruck von Güte in seinen Zügen! so viel Offenheit und Sanftmuth in seinem Wesen.«

»Bei der Erziehung dieser beiden jungen Leute hat offenbar eine schlechte und ungerechte Vertheilung der guten Eigenschaften Statt gefunden. Der eine hat alle Güte, und der andre nur den Schein derselben erhalten.«

»Ich habe Herrn Darcy nie des Scheins so sehr mangelnd gefunden, wie Du.«

»Und ich meinte mich ungewöhnlich klug zu bezeigen durch den grundlosen Widerwillen gegen ihn. Du glaubst nicht, welch ein Sporn für den Geist, welch eine Veranlassung zum Witz es ist, eine Abneigung dieser Art zu haben. Man kann immer anzüglich sein, ohne etwas Wahres zu sagen; aber man kann nicht immer über einen Mann lachen, ohne dann und wann auf den rechten Punkt zu stoßen, und etwas sehr Witziges zu sagen.«

»Lizzy, beim ersten Lesen des Briefs hast Du die Sache doch gewiß nicht auf diese Weise behandelt.«

»Nein, wahrlich nicht! Ich war sehr unglücklich darüber. Und wie verlassen fühlte ich mich! Du fehltest mir, meine theure Schwester! Ich sehnte mich nach Deinem Trost, und war fest überzeugt, daß Du mich für weit weniger schwach, eitel und albern erklären würdest, als ich nach eigner Ueberzeugung gewesen bin.«

»Es ist allerdings sehr unangenehm, daß Du Dich so starker Ausdrücke im Gespräch aber Wickham gegen Darcy bedientest, da sie jetzt nun ganz unverdient erscheinen.«

»Gewiß. Aber die Bitterkeit meiner Worte war die natürliche Folge der Vorurtheile, die mir beigebracht worden waren. Ueber einen

Punkt wünschte ich Deinen Rath zu hören. Ich möchte wissen, ob ich unsern Bekannten mittheilen soll, was ich von Wickhams Charakter erfahren habe, oder nicht?«

Johanne überlegte einige Augenblicke und erwiederte dann: »Ich sehe nicht ein, wozu es nützen soll, ihn auf diese schreckliche Weise Preis zu geben. Doch, was ist Deine Meinung?«

»daß es besser sein wird, ganz darüber zu schweigen. Darcy hat mich nicht beauftragt, seine Mittheilungen öffentlich bekannt zu machen, im Gegentheil dringend gebeten, die seine Schwester betreffenden Umstände als Geheimniß zu bewahren. Und wenn ich es ohne dieselben versuchen wollte, die Menschen aus ihrem Irrthum zu ziehen, würden sie mir am Ende nicht glauben. Darcy hat die allgemeine Stimme so sehr gegen sich, daß es den guten Einwohnern von Meryton den Tod bringen würde, sich ihn in einem liebenswürdigen Licht vorstellen zu müssen. Einem solchen Unternehmen fühle ich mich nicht gewachsen. Ueberdem wird Wickham diese Gegend nun bald verlassen; und dann geht es ja keinen Menschen mehr etwas an, ob sein Charakter gut oder schlecht ist. Früher oder später muß die Wahrheit doch ans Licht kommen, und dann wollen wir über der Leute geringen Scharfsinn, dieß nicht früher bemerkt zu haben, lachen, für den Augenblick aber schweigen.«

»Du hast Recht. Eine unzeitige Publicität würde ihn völlig ins Verderben stürzen. Jetzt bereut er vielleicht, was er gethan, und bemüht sich, es wieder gut zu machen. – Wir dürfen ihn nicht zum Aeußersten bringen.«

Elisabeth fühlte sich beruhigter in ihrem Innern nach dieser Unterredung. Zwei Geheimnisse hatten während der letzten 14 Tage wie eine drückende Last auf ihrem Herzen gelegen; diese waren jetzt abgewälzt, und sie fand in Johannen eine stets bereitwillige Hörerin, so oft sie über diese Gegenstände mit ihr zu sprechen wünschte. Nur ein Umstand störte ihre vertrauliche Unterhaltung. Die Klugheit verbot ihr, der Schwester die andre Hälfte von Darcy's Brief mitzutheilen. Sie durfte nicht erfahren, wie herzlich und innig sie von Bingley geliebt gewesen, ja

vielleicht noch immer geliebt wurde. Eine solche Entdeckung konnte ihrer Ruhe gefährlich werden. Vielleicht war ihr vom Schicksal noch die Freude beschieden, eine solche Erklärung aus seinem eignen Munde zu hören; aber bis zu diesem glücklichen Augenblick mußte Elisabeth schweigen, und sie that es mit Widerstreben.

Sie war nun wieder vollkommen in der Heimath eingewohnt, und im Stande, ihre Schwester genauer zu beobachten. Johanne schien nicht glücklich zu sein, die Erinnerung an Bingley störte ihren Frieden. Mit ihm hatte sie die Liebe kennen gelernt; in ihm sah sie das Ideal männlicher Vollkommenheit; und selbst sein unerklärliches Benehmen, seine anscheinende Gleichgültigkeit vermochten nicht sein Andenken zu schwächen. Konnte sie ihn auch nicht mehr entschuldigen, so fühlte sie sich doch unfähig, sein Bild aus ihrem Herzen zu reißen; und eine innere leise Stimme flüsterte ihr zu, daß er einst noch gerechtfertigt vor ihr stehen würde.

Mrß. Bennet äußerte sich mehrere Mal in ihrer bekannten Manier gegen Elisen über den Herzenszustand ihrer ältesten Tochter, erlangte jedoch von dieser keine befriedigende Auskunft, und hörte nur die trostlosen Umstände bestätigt, daß Johanne Herrn Bingley in London nicht gesehen, und daß derselbe schwerlich je wieder nach Netherfield zurückkehren würde.

Achtzehntes Capitel.

Die erste Woche nach ihrer Zurückkunft war auf diese Weise vergangen. Das Regiment hatte nochmals Ordre bekommen, Meryton binnen 8 Tagen zu verlassen, und alle jungen Damen in der ganzen Nachbarschaft härmten sich zusehends. Es herrschte eine allgemeine Betrübniß. Nur die beiden ältesten Miß Bennets waren noch im Stande zu essen, zu trinken, zu schlafen, und ihren gewöhnlichen Beschäfftigungen nachzugehen. Dafür wurden sie aber auch oft der Gefühllosigkeit von Kitty und Lydia beschuldigt, deren Jammer keine Gränzen kannte, und die einen solchen Grad von Hartherzigkeit nicht zu fassen vermochten.

»Barmherziger Himmel! Was soll aus uns werden! Was sollen wir beginnen!« riefen sie oft im Uebermaaß ihres Schmerzes. »Lizzy! wie kannst Du nur noch lachen?« – Die zärtliche Mutter theilte ihren Gram; sie gedachte ihrer eignen Jugend und erinnerte sich vor 25 Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit eben so viel gelitten zu haben. »Ich weiß noch ganz genau,« sagte sie, »daß ich zwei Tage geweint habe, als Oberst Millar's Regiment wegging. Ich glaubte, mein Herz würde brechen.«

»Ich bin überzeugt, daß das meinige brechen wird,« sagte Lydia.

»Wenn man nur den Trost hätte, nach Brighton zu gehen,« bemerkte die Mutter.

»Ja, freilich – wenn wir nach Brighton gingen,« seufzte Lydia. »Aber Papa ist so eigensinnig!«

»Das Seebad würde meinen armen Nerven sehr heilsam sein.«

»Und Tante Philips ist überzeugt, daß es mir ebenfalls gut thun würde,« fügte Kitty hinzu.

Solche Klagelieder ertönten jetzt häufig in Longbourn. Elisabeth bemühte sich, die Sache von der lächerlichen Seite zu betrachten; aber das Gefühl der Schaam war überwiegend. Noch nie hatte sie

die Richtigkeit von Darcy's Einwendungen in diesem Grade erkannt, sich noch nie so geneigt gefühlt, ihm Verzeihung wegen seiner Einmischung in Bingley's Angelegenheiten zu gewähren.

Die dunklen Wolken, die sich über Lydiens sonst so heitern Horizont gezogen hatten, sollten nicht von langer Dauer sein. Sie erhielt eine Einladung von Mrß. Forster, der Frau des Obersten des Regiments, sie nach Brighton zu begleiten. Diese unschätzbare Freundin war eine ganz junge, erst kürzlich verheirathete Frau. Eine gewisse Aehnlichkeit der Gesinnungen und des Temperaments hatte Beide zu einander geführt, und sie nach einer dreimonatlichen Bekanntschaft zu unzertrennlichen Gefährtinnen gemacht.

Lydiens Entzücken, ihr Lobpreisen der unvergleichlichen Freundin, Mrß. Bennets Freude und Kitty's Verdruß waren nicht zu beschreiben. Ohne Rücksicht auf die Gefühle ihrer Schwester stürmte sie mit lauten Ausbrüchen der Wonne durch das ganze Haus, alle Glieder desselben zu Glückwünschen auffordernd, heftiger lachend und dümmer schwatzend wie je; während die trostlose Kitty, still brütend über ihr trauriges Geschick, bei ihren Schwestern saß, und nur dann und wann ihren Unmuth durch Worte verrieth.

»Ich sehe doch nicht ein, weshalb Mrß. Forster mich nicht eben so gut wie Lydien zum Mitreisen aufgefordert hat,« klagte sie, »obgleich ich nicht ihre vertraute Freundin bin. Ich habe gerade eben so viel Recht dazu, wie sie, und wohl noch mehr, da ich zwei Jahr älter bin.«

Vergebens versuchte Elisabeth, sie vernünftig, und Johanne, sie ergeben in ihr Schicksal zu machen. Sie wollte und konnte sich nicht fassen. Elisabeth betrachtete diese Einladung mit ganz andern Blicken als Lydia und ihre thörichte Mutter. Sie erkannte sie für das Grab des letzten Restes ihrer Vernunft, für das sicherte Mittel, noch leichtsinniger und kopfloser zu werden, als sie bis jetzt gewesen; und so schwer ihr auch der Schritt wurde, konnte sie doch nicht umhin, ihrem Vater ins Geheim den Rath zu geben, sie nicht gehen zu lassen. Sie stellte ihm vor; wie unbesonnen und

unschicklich Lydia sich schon im gewöhnlichen Leben benähme, welchen geringen Vortheil ihr die Freundschaft einer solchen Frau wie Mrß. Forster gewähren könne, welchen Versuchungen sie unter dieser Leitung an einem Ort wie Brighton ausgesetzt sein würde. Er hörte ihr aufmerksam zu und erwiederte dann:

»Lydia wird nicht eher ruhen, bis sie sich an diesem oder jenem öffentlichen Ort gehörig blamirt hat und so kann es nirgends anders mit weniger Kosten und Unbequemlichkeit für ihre Familie geschehen, als gerade dort.«

»Wenn Sie wüßten,« sagte Elisabeth, »welchen Nachtheil aus diesem öffentlichen Darlegen eines so leichtsinnigen Betragens, wie es von Lydien zu erwarten steht, für uns Alle entstehen kann, ja schon entstanden ist; so wurden Sie gewiß anders verfahren.«

»Schon entstanden ist!« wiederholte Herr Bennet. »Was, hat sie vielleicht einige Eurer Liebhaber dadurch verscheucht? Arme, kleine Lydia! Doch sei nur nicht so niedergeschlagen. Solche zarte Jünglinge, die nicht ein Bischen Absurdität vertragen können, sind des Bedauerns nicht werth. Komm, laß mich die Liste der bemitleidenswerthen Knaben sehen, die sich durch Lydiens Thorheit haben abschrecken lassen.«

»Sie irren, lieber Vater. Ich habe keine solchen Klagen zu führen. Ich spreche nicht von einzelnen bestimmten, sondern von den allgemeinen Uebeln, die daraus entstehen. Unser Ansehen, unsre Würde in der Welt muß durch Lydiens ungezügelte Ausgelassenheit, durch ihr Selbstvertrauen und durch ihre gänzliche Nichtachtung alles Anstandes, leiden. Verzeihen Sie, daß ich so rücksichtslos spreche; aber, lieber Vater! wenn Sie sich nicht die Mühe nehmen wollen, ihrem Leichtsinn Gränzen zu setzen, und ihr begreiflich zu machen, daß ihr gegenwärtiges Streben sie nicht zum Zweck des Lebens führt, wird bald keine Besserung mehr von ihr zu erwarten sein. Nur noch eine kurze Zeit auf diesem Wege fortgewandelt und ihr Charakter hat sich im 16ten Jahre vollkommen ausgebildet; ausgebildet zur gewöhnlichsten Coquetterie, die ohne irgend einen andern Reiz als Jugend und ein leidliches Aeußeres sehr bald ihrer Hülfsmittel beraubt sein wird,

um dann, bei einer unbezähmbaren Sucht zu gefallen und Bewundrung zu erregen, zum Gegenstand des Gespötts und der Verachtung der Welt zu werden. Dieselbe Gefahr droht unsrer Kitty, welche Lydien in allem unbedingt folgt. Eitel, unwissend, träge und ganz ohne alle Aufsicht! O, geliebter Vater! glauben Sie nicht, daß sie überall, und mit Recht getadelt und verachtet werden, und daß ihre Schwestern auch mit darunter leiden?«

Bennet sah, wie sehr ihr die Sache am Herzen lag, und zärtlich ihre Hand ergreifend, sagte er:

»Beunruhige Dich hierüber nicht, meine Liebe. Wer Dich und Johannen kennt, wird Euch achten und ehren; und es kann Euch nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß Ihr ein Paar, nein, drei alberne Schwestern habt. Da nun aber kein Frieden in Longbourn zu erwarten ist, wenn Lydia nicht nach Brighton geht, so mag sie in Gottes Namen hinziehen. Oberst Forster ist ein vernünftiger Mann und wird über sie wachen; auch ist sie glücklicher Weise zu arm, um die Beute eines Glücksritters zu werden. In Brighton wird sie als gewöhnliche Coquette von geringerer Bedeutung sein als hier, indem die Officiere dort würdigere Gegenstände ihrer Bewundrung finden. Laß uns daher hoffen, daß dieser erste Ausflug sie von ihrer eignen Unbedeutendheit überzeuge. Auf jeden Fall kann sie nicht viele Grade schlimmer werden, ohne uns zu berechtigen, sie für den Rest ihres Lebens einzuschließen.«

Mit dieser Antwort mußte sich Elisabeth beruhigen, obgleich sie ihr den erwarteten Trost keineswegs gewährte. Sie verließ ihren Vater in sehr betrübter Stimmung; doch nicht gewohnt, über unabänderliche Dinge zu grübeln, tröstete sie sich mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben, und überließ die Folgen dieses Schritts ihrem Vater.

Hätten Lydia und Mrß. Bennet den Innhalt dieser Unterhaltung geahnt, würde ihre vereinigte Rednergabe nicht ausgereicht haben, ihren Zorn auszudrücken. Lydiens Fantasie malte sich den Aufenthalt in Brighton mit allem, was irdische Glückseligkeit zu bieten im Stande ist, aus. Sie sah die Straßen des belebten Badeorts mit Officieren angefüllt, sich selbst als Gegenstand der

Bewundrung von Hunderten. Sie sah das Lager in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit; lange Reihen glänzender Zelte, in welchen sich alles, was jung und schön, angethan in rothen Uniformen, lustig bewegte; und um den Anblick vollständig zu machen, sah sie sich selbst unter dem reichsten Zelt sitzen, zärtlich tändelnd mit wenigstens sechs Officieren auf einmal. Mit solchen entzückenden Bildern suchte sie die Tage bis zu ihrer Abreise auszufüllen.

Elisabeth rollte Herrn Wickham nun zum letzten Mal sehen. Da sie seit ihrer Zurückkunft schon öfterer mit ihm in Gesellschaft gewesen, war das erste unangenehme Gefühl längst übers wunden, so wie auch ihre frühere Vorliebe gänzlich verschwunden. Sie hatte sogar gelernt, die Sanftmuth, welche sie bei seinem ersten Erscheinen so sehr an ihn gefesselt, für Affektation, und die allgemeine Artigkeit, wodurch er sich bei Jedermann empfahl, für geflissentliches Streben nach Beifall zu erkennen. Sein jetziges Benehmen gegen sie erregte ebenfalls ihr Mißfallen. Es beleidigte ihren Stolz zum zweiten Mal, als Gegenstand einer so frivolen und leichten Galanterie auserkoren zu sein; und während sie dieselbe mit einiger Strenge von sich wies, fühlte sie dennoch den innern Vorwurf, den er ihr durch die Erneuerung seiner Huldigung machte. Sie sah daraus, daß ihre frühere Eitelkeit und die ihm bewiesene Auszeichnung ihn zu dem Glauben berechtigten, daß es, trotz seines Abfalls, nur eines einleitenden Schritts von seiner Seite bedürfe, um das alte Verhältniß wieder herzustellen.

Er war mit einigen andern Officieren den letzten Tag ihres Aufenthaltes in Meryton, nach Longbourn eingeladen; und so sehr er sich auch bemühte, Elisens gute Meinung in dem frühern Grade wieder zu erlangen, wollte es ihm doch nicht gelingen. Ja, sie war so wenig aufgelegt, in guter Stimmung von ihm zu scheiden, daß sie auf seine Fragen, wie sie ihre Zeit in Hunsford zugebracht, beiläufig erwähnte, daß Oberst Fitzwilliam und Herr Darcy drei Wochen in Rosings gewesen, und ihn fragte, ob er mit Ersterm bekannt sei?

Seine Blicke drückten unverkennbar Erstaunen, Unruhe und Mißvergnügen aus; doch reichste ein Augenblick hin, das gewohnte Lächeln auf sein Gesicht zurückzubringen. Er erwiederte mit scheinbarer Fassung, daß er ihn früher öfterer gesehen; und nachdem er die Bemerkung gemacht, daß er ein sehr feiner, gebildeter Mann sei, fragte er, wie er ihr gefallen habe? Ihre Antwort lautete sehr günstig. Mit gleichgültiger Miene fügte er nach einiger Zeit hinzu: »Wie lange waren die Herrn in Rosings?«

»Beinah drei Wochen.«

»Sahen Sie Oberst Fitzwilliam oft?«

»Ja, fast jeden Tag.«

»Sein Wesen ist sehr verschieden von dem seines Vetters.«

»Ja, sehr verschieden. Doch habe ich gefunden, daß Herr Darcy bei näherer Bekanntschaft gewinnt.«

»Wirklich!« rief Wickham mit einem Blick, der ihr nicht entging. »Und darf ich fragen?« – aber sich schnell fassend, fügte er in einem heiterern Ton hinzu – »gewinnt er durch vermehrte Lebensart? hält er es der Mühe werth, seiner gewohnten Weise einige Höflichkeit zuzufügen? denn ich wage nicht zu hoffen,« fuhr er im leisern und ernstern Ton fort, »daß er sich im Wesentlichen, in der Hauptsache gebessert haben sollte.«

»O, nein!« entgegnete Elisabeth. »In der Hauptsache ist er, wie ich glaube, immer noch so, wie er früher war.«

Während sie so sprach, sah Wickham aus, als ob er nicht wisse, ob er sich über ihre Worte freuen, oder betrüben solle. Es lag ein gewisser Ausdruck in ihrem Gesicht, der ihn ganz irre machte, und mit ängstlicher Aufmerksamkeit hörte er ihr zu, als sie hinzufügte:

»Wenn ich behaupte, daß er bei näherer Bekanntschaft gewinnt, will ich damit nicht gesagt haben, daß sein Inneres oder sein Wesen der Verbesserung bedarf; sondern daß man seine

Gesinnungen durch öfteres Sehen und Sprechen besser verstehen lernt.«

Wickhams Unruhe drückte sich immer deutlicher in seinen Zügen aus. Mehrere Minuten schwieg er ganz still, dann, nachdem er seine Verlegenheit bemeistert, wandte er sich wieder zu Elisen und sagte im einschmeichelndsten Ton:

»Sie, die meine Empfindungen in Betreff Herrn Darcy's so genau kennen, werden leicht begreifen, wie aufrichtig ich mich freue, daß er jetzt wenigstens so klug ist, den *Schein* des Rechts zu beobachten. Sein Stolz wird auf diese Weise, wenn auch nicht ihm selbst, doch Andern zum Nutzen gereichen, indem er ihn abhält, sich gegen seine Nebenmenschen auf eine so unverantwortliche Art zu benehmen, wie gegen mich. Ich fürchte nur, daß diese Vorsicht, worauf Sie anspielen, bloß Folge der Gegenwart seiner Tante gewesen ist, auf deren gute Meinung er großen Werth legt. Seine Furcht vor ihr hat, wie ich weiß, alle Mal auf sein Betragen gewirkt, wenn sie zusammen waren; auch mag viel auf Rechnung seines Wunsches, in Beziehung auf die beabsichtigte Verbindung mit Miß von Bourgh geschrieben werden, die ihm außerordentlich am Herzen liegt.«

Elisabeth konnte ein Lächeln bei dieser Bemerkung nicht unterdrücken, doch antwortete sie hierauf nur mit einer leichten Bewegung des Kopfes. Sie sah, daß er gern das alte Capitel seiner Klagen wieder anstimmen wollte, fühlte aber keine Neigung, darauf einzugehen. Der Rest des Abends verging in Bemühungen, den *Schein* zu beobachten, von seiner Seite den Schein unbefangener Heiterkeit, von der ihrigen, als ob sie in Hunsford nichts Aufklärendes erfahren. Er versuchte nicht wieder, sie auszuzeichnen, und so schieden sie mit gegenseitiger Höflichkeit, beide im Stillen wünschend, sich nie wieder zu begegnen.

Lydia kehrte mit Mrß. Forster nach Meryton zurück, von wo sie den nächsten Morgen sehr früh abreisen wollten. Der Aktus des Scheidens von der Familie war eher lärmend als feierlich zu nennen. Kitty allein vergoß Thränen, doch nicht des Schmerzes, sondern des Unmuths und des Neids. Mrß. Bennet war

unerschöpflich in guten Wünschen für das Glück ihrer Tochter, so wie in Ermahnungen, keine Gelegenheit zu versäumen, sich zu amüsiren, welchen Rath zu befolgen Lydia so laut und geräuschvoll versprach, daß sie darüber die ruhigern Abschiedswünsche ihrer ältern Schwestern überhörte.

Neunzehntes Capitel.

Hätte Elisabeth sich nach dem, was sie in der eignen Familie sah, ein Bild ähnlicher Glückseligkeit und häuslichen Lebensgenusses machen wollen, würde sie ein sehr trauriges erhalten haben. Ihr Vater hatte, durch Jugend und Schönheit und die damit so häufig verbundene heitere Gemüthsstimmung gefesselt, ein Mädchen geheirathet, dessen schwacher Verstand und leichtfertiger Sinn sehr bald jede Spur von Liebe in ihm erloschen mußten. [Na ja, zur Zeugung von immer fünf Kindern innerhalb von acht Jahren hat's zumindest dann doch gereicht, Miss Austen!] Achtung, Vertrauen und Neigung waren für immer verschwunden, so wie alle Aussicht auf häusliche Glückseligkeit. Nicht geneigt, Trost und Ersatz in solchen Freuden und Ergötzlichkeiten zu finden, wodurch sich so viele seiner Leidensgefährten zu entschädigen suchen, beschränkte er sich einzig auf sich selbst und seine Bibliothek. Die Gesellschaft und Unterhaltung seiner Frau konnte ihn höchstens auf kurze Zeit amüsiren, doch sehr diese Freude ward ihm sehr oft durch ihre unglaubliche Geschwätzigkeit vergällt, und so zog er sich immer mehr und mehr wie ein wahrer Philosoph von der kleinen Welt des eignen Hauses zurück.

Elisabeth war nie blind für die Fehler ihrer Eltern gewesen, und hatte es schmerzlich gefühlt, wie unrecht ihr Vater als Ehemann gehandelt, wie Vieles er schlimmer gemacht, wie Manches er hätte ändern können. Doch aus Achtung für seine mannigfachen vortrefflichen Eigenschaften, und aus Dankbarkeit für die ihr von frühester Jugend an bezeigte Liebe suchte sie zu vergessen, was sie nicht zu übersehen vermochte, und so wenig wie möglich an das zu denken, was zu ändern nicht in ihrer Macht stand. Doch noch nie waren ihr die Nachtheile, die den Kindern aus einer so unpassenden Ehe nothwendig entspringen müssen, so deutlich erschienen als gerade jetzt, wo Uebereinstimmung der Gesinnungen mehr als je erfordert wurden, um ihre Erziehung zu vollenden. Sie sah dieses wichtige Werk den Händen einer Mutter überlassen, die weder hinsichtlich des Verstandes noch des Gefühls einem solchen Geschäfft gewachsen war; während der

Vater, mit allen Hülfsmitteln und Talenten dazu ausgestattet, sich demselben aus Egoismus und Bequemlichkeit entzog, und selbst da nicht durchgriff, wo unvermeidliche Uebel zu erwarten standen, wie bei Lydiens Aufenthalt in Brighton.

Außer der Freude über Wickhams Entfernung fand Elisabeth keinen andern Grund, ihre Zufriedenheit über den Abgang des Regiments zu äußern. Die auswärtigen Gesellschaften waren weniger belebt als sonst, und die zu Hause von ihrer Mutter und Kitty geführten Klagen über das ewige Einerlei und die kaum zu ertragenden Langweiligkeiten des Lebens, machten den häuslichen Cirkel allerdings nicht zu dem erfreulichsten. In dieser Lage ward es ihr zum Bedürfniß, den Blick auf eine reichere, vielversprechendere Zeit zu richten; und glücklicher Weise gewährte ihr die Aussicht auf die bevorstehende Reise so viel Freude, daß sie, hätte sie Johannen in den Plan mit einschließen können, gern die unbehaglichen Stunden in Gesellschaft der mißvergnügten Mutter und Schwester ertragen haben würde. Nur der Gedanke, Johannen in dieser Umgebung zurück lassen zu müssen, störte ihr Glück.

Lydia: hatte beim Abschied versprochen, oft und ausführlich an ihre Mutter und an Kitty zu schreiben, doch ließen sich ihre Briefe immer lange erwarten, und waren dann sehr kurz und flüchtig. Die an die Mutter enthielten [In der Vorlage: »erhielten«.] nicht viel mehr als, daß sie eben aus der Leihbibliothek zurückgekehrt wären, wohin sie von mehreren Officieren begleitet worden, und wo sie so viel Schönes gesehen hätten, daß sie nicht wußte, wo ihr der Kopf stände. Oder sie schrieb von einem neuen Kleid oder Sonnenschirm, die sie sich gekauft, und welche Stücke sie eben genau zu beschreiben Willens gewesen, als sie von Mrß. Forster abgerufen worden wäre, sie ins Lager zu begleiten. – Aus der Correspondenz an ihre Schwester, ließ sich gleichfalls nicht viel lernen; denn obgleich die Briefe länger waren, fanden sich doch zu viel unterstrichene Worte darin, um den Innhalt allgemein bekannt zu machen.

Nach 14 Tagen oder 3 Wochen begann alles in Longbourn wieder eine fröhlichere Gestalt anzunehmen. Gesundheit, gute Laune und

Heiterkeit stellten sich endlich wieder ein; die Familien, welche der Winker in der Stadt zugebracht, kehrten aufs Land zurück und die Sommerfreuden nahmen ihren Anfang. Auch Mrß. Bennet verfiel wieder in ihren gewöhnlichen Ton, und Kitty gelangte bis zur Mitte des Juni so weit, Meryton ohne Thränen betreten zu können; welcher Umstand Elisen zu der kühnen Hoffnung berechtigte, daß sie bis zum nächsten Weihnachtsfest so vernünftig werden würde, täglich nur ein Mal der abgegangenen Officiere zu erwähnen, wenn nicht ein grausames Geschick bis dahin ein andres Regiment nach Meryton führte.

Die Zeit bis zum Anfang ihrer Reise war nun bis auf wenige Tage verstrichen, als ein Brief von Mrß. Gardiner anlangte, der sie nicht allein weiter hinausschob, sondern auch die Reiseroute verkürzte. Herr Gardiner sah sich durch unvermuthete Geschäffte bis über die Mitte des Juli in London festgehalten, wohin er auch nach Monatsfrist zurückkehren mußte; und da dieser Zeitraum zu kurz war, um so weit zu gehen und so viel zu sehen, als sie sich vorgenommen, mußte die Tour sehr abgekürzt werden. Man durfte nicht weiter nördlich als Derbyshire gehen; doch gab es in dieser Grafschaft genug zu sehen, um drei Wochen angenehm daselbst zuzubringen, und für Mrß. Gardiner besonders hatte dieser Plan viel Anziehendes. Die Stadt, in welcher sie mehrere Jahre gelebt, interessirte sie eben so sehr, als alle berühmte Schönheiten dieses Distrikts.

Elisabeth hingegen fand sich sehr in ihren Erwartungen getäuscht; sie hatte sich unendlich viel von der größern, nördlichen Tour versprochen, und meinte, daß man immer noch Zeit genug dazu gehabt hätte. Doch es war ihre Pflicht, mit dem zufrieden zu sein, was das Schicksal ihr beschieden, und so suchte sie sich auch über diese Verkürzung zu beruhigen.

Die Erwähnung der Grafschaft Derbyshire erweckte mannigfache Erinnerungen in ihrem Innern. Es war unmöglich, das Wort geschrieben zu sehen, ohne dabei an Pemberley und dessen Besitzer zu denken.

Vier Wochen mußten noch verstreichen, bevor Onkel und Tante sie abzuholen kamen. Aber sie verstrichen, und Herr und Mrß. Gardiner langten endlich mit ihren vier Kindern an, welche, zwei Mädchen von sechs und acht Jahren und zwei jüngere Knaben, unter Johannens specieller Aufsicht in Longbourn bleiben sollten, bis die Eltern sie rückwärts wieder abholten. So war denn auch für diese Lieblingsschwester ein Ersatz für die Entbehrung des Umgangs ihrer treuen Lizzy gefunden. Johanne liebte die Kinder, welche ihr zärtlich anhingen, von ganzer Seele und fand volle Beschäfftigung in ihrer Wartung und Pflege.

Gardiners blieben nur eine Nacht in Longbourn und reisten am folgenden Morgen mit Elisabeth weiter der Freude und vielem Schönen entgegen. Eines Genusses war sie gewiß, des wohlthuenden Gefühls, diese Reise mit gleichgestimmten, ihrer würdigen Gefährten zu machen.

Es ist hier nicht der Ort, eine Beschreibung von Derbyshire zu liefern, eben so wenig die Merkwürdigkeiten der auf dieser Route liegenden Orte Oxford, Blenheim, Warwick, Kenelworth, Birmingham und mehrere andere zu erwähnen. Die kleine Stadt Lambton, woselbst Mrß. Gardiner früher gewohnt, und in welcher, wie sie jetzt erfahren, sich noch mehrere ihrer Bekannten aufhielten, war nun das Ziel ihrer Reise, nachdem sie die vorzüglichsten Wunderwerke in Augenschein genommen hatte; und nur fünf Meilen von Lambton lag Pemberley, jedoch nicht auf dem geraden Weg dahin, sondern ein bis zwei Meilen seitwärts. Abends vorher, als über die Tour des folgenden Tages gesprochen und berathschlagt wurde, äußerte Mrß. Gardiner den Wunsch, Pemberley wieder zu sehen; ihr Gatte erklärte sich hierzu bereit, und nun ward auch Elisabeth um ihre Meinung gefragt.

»Es wird Dir gewiß Freude machen,« sagte ihre Tante, »einen Ort kennen zu lernen, von dem Du schon so viel gehört hast, und der zugleich der Schauplatz mehrerer Deiner Bekannten ist. Wickham brachte seine ganze Jugend dort zu.«

Elisabeth gerieth in Verlegenheit. Sie fühlte, daß sie nichts in Pemberley zu thun hatte, und sah sich deshalb genöthigt, eine

Abneigung, es zu sehen, vorzugeben. Sie versicherte, durch den Anblick so vieler großen Häuser ermüdet zu werden, nachdem sie auf dieser Reise schon mehrere der Art gesehen, und keine Freude an glanzvollen Einrichtungen, köstlichen Tapeten und seidnen Gardinen zu finden.

Mrß. Gardiner schalt sie einfältig. »Wenn dort nichts als ein schönes, wohleingerichtetes Haus zu sehen wäre, würde ich auch nicht darnach verlangen. Aber die Gegend ist entzückend schön; man sieht dort die herrlichsten Waldungen, wie man sie im ganzen Königreich nicht antrifft.«

Elisabeth sagte nichts weiter; doch mit leichtem Herzen konnte sie in diesen Plan nicht einwilligen. Die Möglichkeit, Darcy dort zu treffen, drang sich ihr unwillkührlich auf - und diese wäre schrecklich! Sie erröthete bei der bloßen Idee, und hielt es für rathsamer, ihrer Tante alles zu entdecken, als sich solcher Gefahr auszusetzen. Doch diesem Entschluß stellten sich nach weiterer Ueberlegung auch manche Hindernisse entgegen, und so beschloß sie, ihn nur im äußersten Nothfall auszuführen, wenn ihre geheimen Erkundigungen über die Abwesenheit der Gutsherrschaft ungünstig ausfallen sollten.

Noch am selben Abend fand sie Gelegenheit, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen. Eine mit dem Bettmädchen angeknüpfte Unterhaltung über Pemberley und dessen Besitzer beruhigte sie über Darcy's Abwesenheit. Nun hatte sie nichts zu befürchten, und von eigner Neugier getrieben, gab sie am folgenden Morgen mit ziemlicher Gleichgültigkeit ihre Zustimmung zu dem projektirten Abstecher.

Nach Pemberley also richteten sie ihren Lauf.

Ende des zweiten Theils.

Dritter Theil.

Erstes Capitel.

Elisabeth's Blicke waren mit einer gewissen Unruhe vorwärts gerichtet; sie fürchtete den Anblick von Pemberley, und konnte es doch nicht erwarten, bis sie die, das Schloß umgebende Waldung sah.

Endlich hatten sie den Park erreicht. Er war sehr groß und bot dem Auge eine reiche Abwechslung dar. Der Wagen bog in einen der untern Gänge ein, welcher eine bedeutende Strecke durch den schönsten Wald führte.

Elisens Herz war zu voll, um Theil an der Unterhaltung nehmen zu können; aber sie sah und bewunderte im Stillen jeden merkwürdigen Punkt, jede schöne Aussicht. Nachdem sie ungefähr eine halbe Meile allmählig aufwärts gefahren waren, befanden sie sich auf dem Gipfel einer beträchtlichen Anhöhe, der Wald hörte hier auf und Schloß Pemberley, auf der entgegengesetzten Seite des Thals gelegen, in welches der Weg sich hinabschlängelte, trat ihren Blicken unerwartet entgegen. Es war ein großes, schönes steinernes Gebäude, hinter welches sich eine mit Wald bewachsene Bergkette hinzog; in einiger Entfernung vor dem Hause rauschte ein Fluß von nicht unbeträchtlicher Breite, der durch Kunst, jedoch ohne Anschein derselben, eine noch größere Ausdehnung erhalten hatte. Die Ufer waren weder steif noch überladen verziert. Elisabeth war entzückt; sie hatte noch nie einen Ort gesehen, für den die Natur so viel gethan, und dessen natürliche Schönheit so wenig durch einen verkehrten Geschmack gelitten hatte. Sie fühlte in diesem Augenblick die ganze Wichtigkeit des Worts, Gebieterin von Pemberley zu sein!

Jetzt fuhren sie die Anhöhe hinab, über die Brücken und vor die Hausthür. Elisens Besorgniß, dem Besitzer aller dieser Herrlichkeiten daselbst zu begegnen, erwachte von Neuem; sie fürchtete von dem Bettmädchen falsch berichtet worden zu sein,

und wäre gern wieder umgekehrt. Doch hierzu war es zu spät. Ihr Onkel hatte bereits seinen Wunsch, das Haus zu besehen, ausgesprochen; sie wurden bis zur Ankunft der Haushälterin in einen Voraal geführt, woselbst Elisabeth Muße fand, sich über sich selbst, und den Ort, wo sie sich befand, zu verwundern.

Die Haushälterin, eine ältliche, Achtung, einflößende Frau, erschien, und führte die Fremden mit vieler Höflichkeit umher. Zuerst in das Speisezimmer. Elisabeth trat an das Fenster und freute sich der herrlichen Aussicht, die sie sowohl hier, als auch in allen andern Gemächern fand, Diese selbst waren sämmtlich groß und hoch, einfach aber höchst geschmackvoll eingerichtet, und in keinem Punkt überladen. Sie mußte eingestehen, daß alles dem Vermögen des Besitzers entsprechend, mit dem höchsten Geschmack angeordnet war; überall wahre Eleganz, doch nirgends übertriebene Pracht, wie sie in Rosings gefunden hatte.

»Und von dieser Besitzung hättest Du Gebieterin sein können!« dachte sie. »In diesen Gemächern hättest Du hausen und Deine Verwandten als Gäste darin empfangen können, anstatt sie jetzt als Fremde zu besehen. – Doch nein! Dieser Umstand hätte sich nie ereignet: mein Onkel und meine Tante würden auf ewig für mich verloren gewesen sein; es würde mir nie gestattet worden sein, sie zu mir einzuladen.«

Das war ein glücklicher Gedanke – er befreite sie von einem Gefühl, was der Reue glich.

Sie hatte nicht den Muth, die Haushälterin zu fragen, ob ihr Herr in diesem Augenblick abwesend sei; und als ihr Onkel gleich darauf die Frage that, wandte sie sich erschrocken seitwärts. Mrß. Reynolds erwiederte, daß er heute nicht gegenwärtig sei, morgen aber mit einer Gesellschaft aus der Stadt hier erwartet werde. Wie freute sich Elisabeth, daß ihre eigne Reise nicht um einen Tag verspätet worden war!

Ihre Tante rief sie auf, einige Miniaturgemäle zu betrachten, welche über dem Camingesims aufgehängt waren. Sie erkannte Wickhams Bild, noch ehe Mrß. Gardiner sie lachend gefragt, wie

es ihr gefalle! Die Haushälterin erzählte, daß es das Bild des Sohnes ihres seligen Herrn Verwalters sei, den er erzogen habe. – »Er ist nun zur Armee gegangen,« fügte sie hinzu, »aber ich fürchte, daß er auf schlechte Wege gerathen ist.«

Mrß. Gardiner warf ihrer Nichte abermals einen lächelnden Blick zu, den diese jedoch nicht zu erwiedern vermochte.

»Und dieses Bild,« sagte Mrß. Reynolds; auf ein andres weisend, »stellt meinen jetzigen Herrn vor, und ist sehr ähnlich. Es ward zur selben Zeit gemalt, wie das andre, ungefähr vor acht Jahren.«

»Ich habe schon gehört, daß Herr Darcy ein hübscher Mann sein soll,« sagte Mrß. Gardiner, das Bild genauer betrachtend; »es hat schöne Züge [Im Original: » «. Dem »es« in der Übersetzung fehlt der semantische Bezug. Grammatisch müsste es sich auf »das Bild« beziehen; »Züge« aber hat ein solches eben nicht.]. Doch Lizzy wird uns am Besten sagen können, ob es ähnlich ist.«

Mrß. Reynolds Achtung für Elisen schien sich zu erhöhen durch den Umstand, daß sie ihren Herrn kannte.

»Kennt die junge Dame Herrn Darcy?« fragte sie.

»Ja, ein wenig,« erwiederte Elisabeth erröthend.

»Und finden Sie nicht, daß er ein sehr hübscher Mann ist?«

»Allerdings, recht hübsch.«

»Ich muß gestehen, daß ich keinen Hübschern kenne. Wenn wir oben in die Bildergallerie kommen, werden Sie ein größeres und schöneres Bild von ihm finden. Dieses Zimmer war der Lieblingsaufenthalt meines verstorbenen Herrn, und so ist alles darin geblieben, wie es bei seinen Lebzeiten war.«

»Aus diesem Grunde also befindet sich Wickham's Bild noch hier,« erklärte sich Elisabeth schweigend.

Mrß. Reynolds machte sie auf das Portrait von Miß Darcy aufmerksam, gemalt als sie erst acht Jahr alt.

»Ist Miß Darcy so hübsch, wie ihr Bruder?« fragte Mr. Gardiner.

»O, ja! die schönste junge Dame, die man sehen kann; und so vortrefflich erzogen! – Sie singt und spielt den ganzen Tag. Im nächsten werden Sie ein neues Instrument finden, womit ihr Bruder sie überraschen will. Sie kommt morgen mit ihm hierher.«

Da Herr Gardiner bemerkte, daß die Haushälterin entweder aus Stolz oder aus Anhänglichkeit gern von ihrem Herrn und dessen Schwester sprach, fuhr er mit Fragen fort.

»Pflegt Herr Darcy sich oft in Pemberley aufzuhalten?«

»Nicht so oft und so lange, als ich es wünsche; doch ziemlich die Hälfte des Jahrs, und Miß Darcy bringt die Sommermonate regelmäßig hier zu.«

Ausgenommen wenn sie nach Ramsgate geht, dachte Elisabeth.

»Wenn Ihr Herr sich verheirathete, würden Sie ihn vielleicht öfterer hier sehen.«

»Ja freilich, Sir; doch wer weiß, wann dieser Fall ein Mal eintreten wird. Ich weiß niemanden, die gut genug für ihn wäre.«

Herr und Mrß. Gardiner lächelten. Elisabeth konnte nicht umhin, zu sagen: »Es macht ihm alle Ehre, daß Sie so von ihm denken.«

»Ich spreche nur die Wahrheit, und was Jedermann von ihm sagen wird, der ihn kennt,« entgegnete Mrß. Reynolds.

Elisabeth hielt dies Lob für übertrieben, und hörte mit zunehmendem Erstaunen zu, als die Haushälterin hinzufügte: »Ich habe nie ein böses Wort von ihm gehört, und kenne ihn doch seit seinem vierten Jahre.«

Dieß war in der That ein Lob, was sie nimmermehr erwartet hätte. daß er kein gutmüthiger Mensch war, hatte sie fest geglaubt, aus allem, was sie von ihm gesehen und gehört, geschlossen. Ihre Aufmerksamkeit war auf das Höchste gespannt; sie wünschte mehr von ihm zu hören und dankte es ihrem Onkel im Stillen, als er fortfuhr:

»Es giebt wenige Menschen in der Welt, von denen dieß gesagt werden kann. Sie sind glücklich zu preisen, einen solchen Herrn zu besitzen.«

»Ja, Sir! das erkenne ich auch. Ich könnte durch die ganze Welt gehen, ohne einen Bessern zu finden. Aber ich habe immer die Bemerkung gemacht, daß gutmüthige Kinder gewöhnlich auch gutmüthig bleiben, wenn sie erwachsen sind; und er war der sanfteste, beste, edelmüthigste Knabe von der Welt.«

Elisabeth blickte sie sprachlos an. – Ist es möglich, daß Darcy dieser Beschreibung entsprechen sollte? dachte sie.

»Sein Vater war ein vortrefflicher Mann,« sagte Mrß. Gardiner.

»Ja, Madam! Das war er; und sein Sohn ist eben so – eben so gut und freundlich gegen Arme und Geringe.«

Elisabeth hörte voll Bewundrung und Staunen.

»Er ist der beste Gutsherr und der beste Gebieter, den es auf Erden giebt. Ganz anders wie die jetzigen wild in den Tag hineinlebenden jungen Männer, die nur einzig und allein an sich denken. Sie werden auch nicht Einen unter seinen Unterthanen oder Dienern finden, der nicht in dieses Lob mit einstimmt. Manche Leute nennen ihn stolz; aber ich sah und hörte noch nichts, was diesen Namen verdient. Es mag wohl daher kommen, weil er sich nicht wie andre junge Männer seines Standes wegwirft.«

»In welch einem liebenswürdigen Licht erscheint er nach dieser Schilderung!« dachte Elisabeth.

»Was wir so eben gehört,« flüsterte ihr die Tante im Weitergehen zu, »stimmt nicht ganz mit seinem Benehmen gegen unsern armen Freund überein.«

»Wer weiß, ob wir nicht falsch berichtet worden sind.«

»Das ist nicht wahrscheinlich; unsre Quelle war zu sicher.«

Mrß. Reynolds führte jetzt die Fremden in das obere Stockwerk und zeigte ihnen ein allerliebstes Zimmer, welches eleganter und reicher verziert war als die untern. Darcy hatte es eben erst für seine Schwester einrichten lassen, die bei ihrem letzten Hiersein Wohlgefallen daran gefunden.

»Er ist wirklich ein sehr guter und aufmerksamer Bruder« sagte Elisabeth, indem sie an ein Fenster trat.

In der Bildergallerie suchte und fand sie bald das einzige Gemälde, welches ihr, da sie weder Künstlerin noch Kunstverständige war, Interesse einzuflößen vermochte. Sie stand vor Darcy's Bild. Es war sprechend ähnlich und schaute sie mit einem Lächeln an, das sie manchmal in seinen Zügen gesehen, wenn er sie was oft geschehen, aufmerksam betrachtet hatte. Es zeigte sich in diesem Augenblick eine sanftere Empfindung für das Original in ihrem Herzen, als sie je für ihn gefühlt. Das Lob der Haushälterin hatte ihre Meinung über ihn gemildert. Was konnte ihm mehr zum Ruhm gereichen, als das warme Lob einer verständigen, einsichtsvollen Dienerin? Sie gedachte des vielen Guten, was ihm in seinen Verhältnissen als Bruder, Gutsherr und Gebieter zu thun oblag, und wie er es nach Mrß. Reynolds Worten that. Alles, was diese über seinen Charakter gesagt hatte, lautete günstig; und als sie in solchen Betrachtungen verloren vor seinem Bilde stand, gedachte sie seiner Empfindung für sie mit größerer Dankbarkeit, erinnerte sich seiner, bei ihrem letzten Zusammentreffen geäußerten Wärme, und milderte die Härte seiner Ausdrücke.

Das Haus war nun besehen und der Gärtner wartete ihrer an der Thür, um sie durch den Park zu führen. Am Fluß blieben sie alle

stehen, das Gebäude noch ein Mal zu betrachten, und während Herr Gardiner mit seinem Begleiter über die Zeit der Entstehung desselben sprach, trat der Eigenthümer plötzlich aus einem Seitenweg, der zu den Ställen führte, hervor.

Nur etwa zwanzig Schritte von einander entfernt, war es unmöglich, sich nicht zu sehen, oder sich auszuweichen. Ein hohes Roth überflog Elisens Wangen, als sie seinem Blick begegnete, und ihn ebenfalls erröthen sah. Ihr Anblick schien ihn im ersten Augenblick unbeweglich zu machen, sein Erstaunen war sichtbar; doch bald faßte er sich wieder, näherte sich der kleinen Gesellschaft und redete Elisen, wenn auch nicht ganz ruhig, doch mit Anstand und Höflichkeit an.

Sie hatte sich unwillkührlich nach dem ersten Begegnen ihrer Blicke abgewendet, und vernahm jetzt seine Worte mit einer nicht zu überwindenden Verlegenheit. Die Aehnlichkeit seines Bildes, so wie die Verwundrung des Gärtners, den noch nicht erwarteten Gebieter so plötzlich vor sich zu sehen, ließen Herrn und Mrß. Gardiner nicht daran zweifeln, daß der Besitzer von Pemberley vor ihnen stand. Sie hatten Zeit, ihn zu betrachten, während er mit ihrer Nichte sprach, die, erstaunt und verwirrt, kaum die Augen gegen ihn zu erheben wagte, und nicht wußte, was sie auf seine höflichen Erkundigungen nach ihrer Familie erwiedern sollte. Im höchsten Grade erstaunt über die gänzliche Veränderung seines Wesens, seit sie ihn zuletzt gesehen, vermehrte jedes seiner Worte ihre Verlegenheit, und das peinliche Gefühl, wie unpassend es sei, hier von ihm gefunden worden zu sein, machte die wenigen Minuten ihres Beisammenseins zu den qualvollsten ihres Lebens. Auch er schien sich nicht behaglich zu fühlen, er sprach nicht mit seiner gewöhnlichen Ruhe und wiederholte seine Fragen, wie lange sie Longbourn verlassen, und seit wann sie in Derbyshire sei, so oft, und in so abgerissenen Sätzen, daß seine Zerstreutheit deutlich wahrzunehmen war.

Endlich schien ihm der Stoff ganz ausgegangen zu sein, und nachdem er einige Minuten vor ihr gestanden, ohne ein Wort zu sagen, nahm er plötzlich Abschied.

Elisabeth hörte nichts von dem, was ihre Verwandten zu seinem Lobe sagten; sie fühlte nur Schaam und Verdruß. daß er sie *hier* getroffen, war der unglücklichste Zufall, der ihr im Leben begegnen konnte. Was mußte er davon denken! in welch einem ungünstigen Licht mußte sie ihm, dem eitlen Mann erscheinen! Er sah sich zu dem Glauben berechtigt, daß sie ihm geflissentlich in den Weg getreten war! O, warum kam sie hieher? oder warum *er* einen Tag früher, als er gewollt? Hätten sie sich nur etwas kürzer in dem Bildersaal aufgehalten, würden sie aus dem Bereich seiner Blicke gewesen sein, denn er war augenscheinlich eben erst vom Pferd, oder aus dem Wagen gestiegen. Sie erröthete immer wieder von Neuem über das Mißgeschick ihres Zusammentreffens. Und sein ganz verändertes Betragen – was konnte er damit bezwecken wollen?

Schon daß er sie anredete, setzte sie in Erstaunen; aber daß er in so höflichen Ausdrücken sprach, sich so angelegentlich nach ihrer Familie erkundigte, war mehr als sie, nach dem was zwischen ihnen vorgefallen, je von ihm erwartet hätte. Noch nie hatte sie ihn so anspruchslos, so wahrhaft zuvorkommend und artig gesehen, als bei diesem unvermutheten Zusammentreffen. Welch ein Contrast zwischen seinem Benehmen im Park zu Rosings, als er ihr seinen Brief überlieferte! Sie wußte nicht, was sie davor denken, wem sie diese Veränderung zuschreiben sollte?

Sie hatte jetzt einen anmuthigen Weg am Wasser eingeschlagen, der sie zu den schönsten Punkten und herrlichsten Anlagen führte. Elisabeth achtete nicht der reizender Gegenstände um sie herum, und beantwortete nur mechanisch die Fragen und Ausrufungen ihrer Verwandten. Ihre Gedanken waren ins Schloß zurückgekehrt, woselbst sie Darcy vermuthete. Sie wünschte zu wissen, was in diesem Augenblick in seinem Gemüth vorginge; auf welche Weise er ihrer gedachte, und ob sie seinem Herzen immer noch theuer wäre. Vielleicht war er nur deshalb so höflich gewesen, weil er sich unbefangen gefühlt; aber dieser Vermuthung widersprach der Ton seiner Stimme, welcher keineswegs Unbefangenheit verrathen hatte. Ob ihr Anblick Schmerz oder Freude in ihm hervorgebracht, konnte sie nicht ergründen; doch so viel war gewiß, daß er nicht ruhig bei denselben gewesen war.

Die neckenden Bemerkungen ihrer Verwandten weckten Elisen endlich aus ihrer Selbstvergessenheit und sie fühlte die Nothwendigkeit, sich zu sammeln, und an der Unterhaltung Theil zu nehmen.

Sie traten nun in den Wald und mußten dem schönen Fluß auf einige Zeit Lebewohl sagen. Ueberall geschmackvolle Anlagen, ausgehauene Aussichten auf die entgegengesetzten Berge, und dann und wann einen Blick auf dem Fluß. Herr Gardiner äußerte den Wunsch, durch den ganzen Park zu gehen, ward aber mit einem triumphirenden Lächeln von dem Gärtner belehrt, daß dieß ein Spaziergang von zehn Meilen sein würde. So mußten sie denn sehr bald einen Seitenweg einschlagen, der sie in kurzer Zeit wieder an den Fluß zurückbrachte. Eine einfache Brücke führte über denselben hinüber in ein enges Thal, welches außer dem sanft dahinschängelnden Wasser nur noch Raum für einen schmalen von Gebüsch begränzten Weg hatte. Elisabeth wünschte die Windungen des Flusses auf diesem romantischen Pfad zu verfolgen; da ihre Tante aber keine rüstige Fußgängerin, und nur darauf bedacht war, den Wagen so bald als möglich zu erreichen, mußte sie diesen Wunsch aufgeben.

So schritten sie nun auf der andern Seite des Flusses dem Hause in der nächstem Richtung zu, kamen jedoch nur langsam vorwärts, indem sich Herr Gardiner, ein großer Freund des Fischfangs, immer wieder durch das Auftauchen einer Forelle, und im Gespräch über diesen und andre Fische mit dem Gärtner vertieft, im Gehen aufhalten ließ. Plötzlich gewahrte Elisabeth zu ihrem nicht geringen Erstaunen Herrn Darcy abermals in einiger Entfernung auf sich zukommen. Obgleich verwundert, hatte sie doch Zeit, sich auf seinen Anblick vorzubereiten, und beschloß, falls er sie wirklich zum zweiten Mal anreden sollte, ihm mit möglichster Ruhe entgegen zu treten. Unterdessen war er herangekommen, und sie begann von der Schönheit der Gegend zu sprechen; doch kaum hatte sie die Worte »entzückend, reizend« ausgesprochen, als sie sich von einer unglücklichen Erinnerung übermannt fühlte, daß ihr Lob der Umgegend von Pemberley auf eine ganz irrige Weise ausgelegt werden könnte. Sie erröthete und schwieg.

Mrß. Gardiner stand etwas seitwärts, und Darcy benutzte die Pause, Elisen zu ersuchen, ihn ihren Freunden vorzustellen. Dieß war ein Anfall von Höflichkeit, der ihr ganz unerwartet kam, und sie konnte kaum ein Lächeln unterdrücken. Der Gedanke, daß er jetzt selbst die Bekanntschaft derjenigen Leute suchte, gegen welche sein Stolz sich in dem ihr erst kürzlich gemachten Antrag auf eine so empörende Weise geäußert, erschien ihr fast unglaublich. »Wie wird er sich verwundern,« dachte sie, »wenn er erfährt, wer diese Freunde sind!«

Sie folgte jedoch seiner Aufforderung, und stellte ihm Herrn und Mrß. Gardiner als ihre Verwandten und Bewohner von vor. Während der gegenseitigen Begrüßungen blickte sie verstohlen nach ihm herüber, um zu beobachten, wie er die Nachricht aufnehmen würde, im Geheim fürchtend, ihn sich mit einer der früher an ihm gewohnten hochmüthigen Mienen abwenden zu sehen. Sein Erstaunen über diese Bekanntschaft war allerdings sichtbar; doch bemeisterte er es bald, und überwand sich sogar, ein Gespräch mit Herrn Gardiner anzuknüpfen. Elisabeth triumphirte im Stillen. Es war ein tröstlicher, ein wohlthuender Gedanke, ihm zu zeigen, daß sie auch Verwandte hatte, über welche sie nicht zu erröthen brauchte. Sie lauschte auf jedes Wort der beiden Männer,, und freute sich der Veranlassung, die es ihrem Onkel möglich machte, seinen Geschmack, seine Kenntnisse und seine Bekanntschaft mit der Welt an den Tag zu legen.

Das Gespräch wandte sich bald auf den Fischfang, und sie hörte, wie Darcy ihn höflichst einlud, so oft es ihm beliebte, hier zu fischen, und ihm sogar die dazu erforderlichen Geräthschaften anbot. Mrß. Gardiner, welche am Arm ihrer Nichte den Männern folgte, sah diese mit Blicken der höchsten Verwundrung an. Elisabeth sagte gar nichts, fühlte, aber desto mehr.

»Wie ist es möglich, daß er sich in dieser kurzen Zeit so gänzlich verändern konnte?« wiederholte sie sich immer wieder von Neuem. » *Meinetwegen* kann er solche Rücksichten nicht nehmen – ich kann nicht Schuld an dieser Umwandlung sein. Meine ihm in Hunsford gemachten Vorwürfe können diesen Wechsel nicht

hervorgebracht haben. Es ist unmöglich, daß er mich noch lieben sollte.«

Nachdem sie einige Zeit fortgegangen waren, fühlte Mrß. Gardiner ihre Müdigkeit zunehmen, weshalb sie Elisens Arm mit dem ihres Mannes vertauschte. Darcy nahm seinen Platz an der Seite der Nichte. Anfänglich sprachen sie Beide nicht; da Elisabeth aber wünschte, ihm wissen zu lassen, daß sie vor ihrem Besuch in Pemberley von seiner Abwesenheit gehört, begann sie mit der Bemerkung, daß seine Ankunft unerwartet gewesen sei – »denn Ihre Haushälterin,« fügte sie hinzu – »benachrichtigte uns, daß Sie erst morgen kommen würden; auch hörten wir in Bakewell, daß Sie fürs Erste nicht gesonnen wären, die Stadt zu verlassen.« Er erwiederte, daß es auch so, wie Mrß. Reynolds gesagt, seine Absicht gewesen; daß aber ein Geschäfft mit seinem Verwalter ihn veranlaßt, einige Stunden früher hier einzutreffen, als der übrige Theil seiner Reisegesellschaft. »Diese wird mir morgen früh nachfolgen,« fuhr er fort, »und Sie werden unter derselben einige frühere Bekannte antreffen – Herrn Bingley und seine Schwestern.«

Elisabeth antwortete nur durch eine leichte Verbeugung. Ihre Gedanken kehrten zurück zu jener Zeit, wo sie Bingley's Namen zuletzt gegen Darcy ausgesprochen; und ein flüchtiger Blick auf ihn überzeugte sie, daß auch sein Gemüth auf ähnliche Weise beschäfftigt war.

»Es befindet sich auch noch eine Person in der Gesellschaft,« sagte er nach einer kleinen Pause, »welche sehr wünscht, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie mir erlauben, Ihnen meine Schwester vorzustellen, während Sie sich in Lambton aufhalten?«

Ihr Erstaunen über diese Bitte läßt sich nicht beschreiben, es war zu groß, um im ersten Augenblick eine Antwort zu gestatten. Sie fühlte, daß Miß Darcy's Wunsch, ihre Bekanntschaft zu machen, das Werk ihres Bruders sein mußte, und es war ihr ein erfreulicher Gedanke, daß er ihr vergeben hatte und sie nicht geringer achtete.

Sie gingen schweigend, in tiefe Gedanken verloren, neben einander her. Elisabeth fühlte sich nicht leicht und unbefangen, aber geschmeichelt und geehrt. Sein Wunsch, ihr die Schwester zuzuführen, war das größte Compliment, was er ihr machen konnte. Sie hatten ihre Gesellschaft weit hinter sich zurückgelassen, und als sie den Wagen erreichten, war nichts von Herrn und Mrß. Gardiner zu sehen. Darcy bat sie, ins Haus zu treten. Elisabeth dankte; sie versicherte, nicht ermüdet zu sein, und so blieben sie wartend stehen. Viel hätte in dieser Zeit gesagt werden können, und Beide fühlten das Peinliche des Schweigens. Sie wünschte es zu brechen, fand aber keinen passenden Gegenstand. Endlich gedachte sie ihrer Reise, und sprach mit äußerster Anstrengung von Matlock, Bakewell und andern Orten. Aber die Zeit und ihre Tante gingen langsam, und Geduld und Gedanken drohten sie zu verlassen.

Da erschienen Herr und Mrß. Gardiner und machten dem druckender ein Ende. Darcy, wiederholte seine Einladung, sich in seinem Hause auszuruhen und einige Erfrischungen anzunehmen, welche indeß dankbarlichst abgelehnt wurde. Man schied gegenseitig mit der äußersten Höflichkeit von einander, Darcy hob die Damen in den Wagen, und Elisabeth sah ihn hierauf langsam dem Hause zugehen.

Jetzt begannen Herr und Mrß. Gardiner, ihre Bemerkungen zu machen, und Beide erklärten, daß sie ihn weit liebenswürdiger gefunden, als sie erwartet.

»Er ist ungemein artig, höflich und anspruchslos,« sagte der Onkel.

»Es spricht sich in seinem Wesen allerdings so etwas Aehnliches wie Stolz aus,« entgegnete die Tante, »aber es liegt mehr im Aeußern und kleidet ihm sehr gut. Ich sage mit der Haushälterin, ›manche Menschen nennen ihn stolz, ich habe aber nichts davon bemerkt.‹«

»Sein Betragen gegen uns hat mich wirklich in Erstaunen gesetzt. Es war mehr als höflich, es war in der That aufmerksam, obgleich

wir keinen Anspruch an solche Aufmerksamkeiten machen konnten. Seine Bekanntschaft mit Elisen ist zu kurz, um ihm Verbindlichkeit gegen uns aufzulegen.«

»Lizzy, er ist nicht so hübsch wie Wickham,« nahm die Tante wieder das Wort, »aber doch ein hübscher Mann. Wie kamst Du nur dazu, ihn uns als sehr unangenehm zu beschreiben?«

Elisabeth entschuldigte sich so gut sie konnte, sie sagte, daß er ihr schon besser gefallen hätte, als sie ihn in Kent gesehen, und daß er ihr selbst noch nie so artig erschienen wäre, wie am heutigen Morgen.

»Er ist vielleicht ein Bischen veränderlich und launenhaft, nicht einen Tag so höflich wie den andern,« entgegnete der Onkel. »Große Herren pflegen es so zu halten; deswegen werde ich ihn auch nicht beim Wort nehmen wegen dem Fischen. Er könnte morgen weniger gnädig gesinnt sein, und mich am Ende aus seinem Gebiet verweisen.«

Elisabeth fühlte, daß sie seinen Charakter ganz falsch beurtheilten, sagte aber nichts.

»Nach dem zu schließen, was wir von ihm gesehen und gehört haben,« fuhr Mrß. Gardiner fort, ist es kaum glaublich, daß er sich wirklich so grausam gegen den armen Wickham benommen haben sollte. Er hat auch nicht einen bösen Zug in seinem Gesicht, im Gegentheil etwas sehr Gutmüthiges um den Mund, wenn er spricht und so viel Würde in seiner Haltung, daß man unmöglich schlecht von seinem Herzen denken kann. Ich wenigstens traue ihm nichts Böses zu, wenn ich auch dem freigebigen Lobe der alten Haushälterin nicht unbedingt Glauben beimesse. Ich mußte manchmal über ihre Aeußerungen lachen. Doch er wird wohl ein freigebiger Herr sein, und diese Eigenschaft ist in den Augen der Dienstboten hinreichend, ihn mit jeder Tugend zu schmücken.«

Elisabeth fühlte sich berufen, etwas zur Rechtfertigung seines Betragens gegen Wickham zu sagen, und gab daher so vorsichtig als möglich zu verstehen, daß er, nach dem was sie von seinen

Verwandten in Kent erfahren, durchaus keiner schlechten Handlung fähig sei, vielmehr einen edlen Charakter besitze; Wickham dagegen nicht so fehlerfrei und liebenswürdig sei, als man ihn bis jetzt gehalten. Zum Beweis hiervon erzählte sie die nähern Umstände in Betreff der Pfründe, ohne jedoch ihre Quelle zu nennen.

Mrß. Gardiner vernahm mit Erstaunen den Bericht ihrer Nichte; da sie jedoch kein näheres Interesse an Wickham nahm und Elisens Herz gleichgültig gegen ihn wußte, vergaß sie ihn und seine Undankbarkeit bald im Verlauf der mannigfachen Zerstreuungen, die ihr der Rest des Tages im Kreise früherer Bekannten bot. Elisabeth aber war durch nichts von dem einen, sie allein beschäfftigenden Gedanken abzubringen. Darcy und seine ihr völlig unerklärliche Umwandlung waren und blieben ihr unauflösliche Räthsel. Sie konnte nur an ihn und seinen Wunsch, sie mit Georginen bekannt zu machen, denken.

Zweites Capitel.

Elisabeth vermuthete, daß Darcy ihr seine Schwester den andern Morgen nach ihrer Ankunft in Pemberley bringen würde, und beschloß deshalb, sich zu dieser Zeit nicht vom Wirthshause zu entfernen. Ihre Vermuthung war indessen falsch; denn schon denselben Morgen, wo sie angekommen, fand sie sich mit ihrem Bruder in Lambton ein. Gardiners waren eben mit ihrer Nichte von einem kleinen Ausflug zurückgekehrt, und im Begriff, Toilette zu machen, um in Gesellschaft einiger befreundeten Familie auswärts zu Mittag zu essen, als das Rasseln eines Wagens sie an das Fenster lockte, und sie einen Herrn und eine Dame in einem Curricle [Carrick, Carrik oder Curricle ist der Name einer Kutsche, die zu Beginn des 18. Jh. beliebt war. Sie ist zweirädrig, wird zweispännig gefahren und wirkt sehr elegant, wurde aber bald von anderen Kutschenarten wie Cabriolet oder Phaeton abgelöst, weil sie höchst unfallträchtig war.] die Straße heraufkommen sahen. Elisabeth erkannte die Livree und theilte ihren Verwandten die ihnen bevorstehende Ehre mit. Onkel und Tante blickten sie voll Erstaunen an. Eine solche Auszeichnung verbunden mit Elisens zunehmender Verlegenheit und manchem andern, ihnen schon gestern aufgefallenen Umstand, schien ihnen plötzlich Licht über die Sache zu geben. Bis jetzt war ihnen kein Gedanke dieser Art eingefallen; doch nun glaubten sie plötzlich, den Schlüssel zu Herrn Darcy's unbegreiflichem Betragen gefunden zu haben. Während sie sich mit dieser neuen Idee vertraut zu machen suchten, nahm Elisens Unruhe mit jedem Augenblick zu. Sie kannte sich selbst nicht wieder in diesem fremden Gefühl und strebte vergebens nach äußerer Ruhe. Eine gewisse Angst hatte sich ihrer bemeistert; sie fürchtete, daß des Bruders Vorliebe für sie der Schwester einen allzugünstigen Begriff von ihr beigebracht haben möchte, und der Wunsch, demselben zu entsprechen, gab ihrem Wesen etwas Unsicheres,

Sie entfernte sich vom Fenster, um nicht gesehen zu werden, und ging eiligen Schritts im Zimmer auf und ab; doch auch hier fand sie keine Ruhe, und die auf sie gerichteten, halb erstaunten, halb

neugierigen Blicke ihrer Verwandten machten das Uebel nur noch ärger.

Indem trat Herr Darcy mit seiner Schwester ein und die Vorstellung ging in aller Form vor sich. Voll Verwundrung gewahrte Elisabeth, daß ihre neue Bekanntin nicht minder verlegen als sie selbst war. Sie hatte sie als stolz schildern hören; doch eine Beobachtung von wenigen Minuten reichte hin, sie zu überzeugen, daß diese Zurückhaltung nicht Hochmuth, sondern der höchste Grad von Schüchternheit sei. Es war kaum möglich, mehr als einzelne Worte aus ihr herauszubringen.

Miß Darcy war größer wie Elisabeth, sehr elegant und obgleich erst sechszehn Jahr, doch schon vollkommen ausgebildet. Ihre Gesichtszüge hatten einen freundlichen angenehmen Ausdruck und ihre ganze Erscheinung etwas sehr Anmuthiges, Weibliches. Elisabeth, die sich gefürchtet, in ihr eine eben so scharfe und strenge Beobachterin zu finden, wie in ihrem Bruder, fühlte sich angenehm überrascht durch Georginens anspruchsloses, sanftes Benehmen.

Darcy erzählte ihr sogleich, daß Bingley an diesem Morgen ebenfalls seine Aufwartung zu machen gedenke; und kaum hatte sie Zeit, ihre Freude darüber auszusprechen, als ein rascher Fußtritt auf der Treppe seine Ankunft verkündete. Elisens Zorn gegen ihn war längst verschwunden; und selbst, wenn auch noch ein kleiner Theil im Hintergrunde ihrer Seele zurückgeblieben wäre, hätte er jetzt weichen müssen vor der herzlichen, freundlichen Begrüßung. Er erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden ihrer Familie, drückte seine Freude, sie wieder zu sehen, auf eine so natürliche Weise aus, und verrieth so viel Unbefangenheit, daß sie ihn von aller Schuld freisprechen mußte.

Für Herrn und Mrß. Gardiner war er nicht minder eine erfreuliche Erscheinung; sie hatten längst schon gewünscht ihn kennen zu lernen. Beide Männer erregten ihre Aufmerksamkeit in einem hohen Grade, besonders Darcy, von dessen Neigung für ihre Nichte sie sich immer mehr und mehr überzeugten. Ueber Elisens

Gefühle waltete noch ein kleiner Zweifel ob; doch daß Darcy nur Liebe und Bewundrung athmete, war deutlich zu sehen.

Auch Elisabeth war nicht unbeschäfftigt. Sie bemühte sich, die Gefühle ihrer verschiedenen Gäste zu ergründen, ihr eigenes zu beruhigen, und sich allen angenehm zu machen, welches Geschäfft ihr nicht schwer wurde. Bingley war bereit, Georgine willig und Darcy entschlossen, sie und alles, was sie that und sagte, liebenswürdig zu finden. Bingley's Anblick erregte natürlich eine Erinnerung an ihre Schwester; und o! wie wünschte sie zu wissen, ob auch seine Gedanken auf dieselbe Weise beschäfftigt wären! Manchmal kam es ihr vor, als wenn er weniger spräche wie sonst, und ein Mal ruhte sein Blick so forschend auf ihr, als ob er in ihren Zügen eine Aehnlichkeit mit Johannen gesucht hatte. Aber wenn dieß auch nur Einbildung war, konnte sie doch bei der genauesten Beobachtung nichts bemerkten, was auf ein Verhältniß zwischen ihm und Miß Darcy schließen ließ. Kein Blick, kein Wort von seiner oder ihrer Seite, was die Hoffnungen Miß Bingley's zu rechtfertigen schien. Hierüber fühlte sie sich vollkommen beruhigt; und es ereigneten sich, ehe sie schieden, mehrere kleine Umstände, die eine Erinnerung an Johannen aussprachen, so wie den Wunsch, mehr über sie zu sagen, wenn er es gewagt hätte. Als er sich einen Augenblick unbemerkt glaubte, sagte er in einem Ton, der Bedauern ausdrückte – »Es ist sehr lange, daß wir uns nicht gesehen haben – über acht Monate. Ich habe Sie nicht wieder gesehen seit dem 26. November, wo wir alle zusammen in Netherfield tanzten.«

Elisabeth freute sich, sein Gedächtniß so treu zu finden; und er benutzte später noch ein Mal die Gelegenheit, sie zu fragen, ›ob *alle* ihre Schwestern in Longbourn wären?‹ Die Frage an und für sich war eben so wenig bedeutungsvoll, als die vorhergegangene Bemerkung, aber der sie begleitende Ton und Blick gab ihnen die wahre Auslegung.

Sie wagte es nicht, oft ihre Blicke auf Darcy zu richten; doch wenn sie es that, sah sie seine Züge von einem heitern, freundlichen Ausdruck belebt; und alles, was er sagte, verrieth so wenig Hochmuth und Stolz, daß sie sich überzeugte, der höhere Grad

von Artigkeit, den sie gestern an ihm bemerkt, habe wenigstens bis jetzt noch Stand gehalten. Sie glaubte zu träumen, wenn sie sein Bestreben sah, die gute Meinung derjenigen Menschen zu erhalten, deren Umgang er erst noch vor wenigen Monaten für eine Schande gehalten hatte; wenn sie seine ausgezeichnete Höflichkeit nicht allein gegen sie selbst, sondern gegen dieselben Verwandten, über welche er sich bei ihrem letzten Zusammentreffen in der Pfarrwohnung zu Hunsford so offen erklärt hatte, bemerkte. Der Unterschied war zu groß, die Verwandlung zu unbegreiflich, als daß sie ihren Einfluß nicht auf sie geäußert haben sollten. Nie, selbst nicht in der Gesellschaft seiner lieben Freunde in Netherfield oder seiner hohen Verwandten in Rosings hatte sie ihn so augenscheinlich bemüht zu gefallen, so frei von Selbstgefühl und Zurückhaltung gesehen, als hier, wo nichts auf sein Betragen ankam, ja wo selbst seine Artigkeit und Aufmerksamkeit den Tadel und Spott der Damen von Netherfield und Rosings nothwendig nach sich gezogen haben würde.:

Nach einer halben Stunde erhob sich die Gesellschaft zum Abschied und Darcy forderte seine Schwester auf, seine Bitte, Herrn und Mrß. Gardiner nebst Miß Bennet einen Mittag bei sich in Pemberley zu sehen, bevor sie die Gegend verließen, zu unterstützen. Miß Darcy gehorchte, obgleich mit einer Schüchternheit, welche deutlich bewies, wie wenig sie noch geübt war, solche Einladungen zu geben. Mrß. Gardiner sah ihre Nichte an, um zu erfahren, ob sie, der diese Höflichkeit hauptsächlich galt, geneigt sei, sie anzunehmen; doch Elisabeth hatte sich abgewandt und schien nichts gehört zu haben. Da sie aber dieses geflissentliche Vermeiden sehr richtig für Verlegenheit und nicht für Abneigung gegen den gemachten Vorschlag erkannte, und ihr Mann sich sehr bereitwillig dazu erklärte, wurde die Einladung mit Dank angenommen und der übermorgende Tag dazu festgesetzt.

Bingley freute sich der Aussicht, Elisen wieder zu sehen, da er noch viel mit ihr zu sprechen, noch manche Frage nach seinen Freunden in Hertfordshire zu thun hatte. Elisabeth übersetzte sich dies in den Wunsch, noch mehr von ihrer Schwester zu hören, und war sehr befriedigt von ihm, so wie von dem ganzen Besuch,

obgleich ihr der Genuß desselben durch Anstrengung verbittert worden war. Sie sehnte sich allein zu sein, und fürchtete die Anspielungen ihrer Verwandten; deshalb hörte sie nur noch Bingley's Lob und eilte dann in ihr Zimmer, sich anzukleiden.

Aber von Herrn und Mrß. Gardiners Neugier hatte sie nichts zu befürchten; sie wollten ihr Vertrauen nicht erzwingen. Fest überzeugt, daß ihre Nichte Herrn Darcy besser kannte, als sie bis jetzt geglaubt, und daß er ihr wahrhaft ergeben war, wußten sie genug, um sich aller Fragen zu enthalten. Ob er aber wirklich den vortrefflichen Charakter besaß, das hohe Lob verdiente, welches ihm die Haushälterin beigelegt, blieb noch zu ergründen übrig. Die Nachforschungen, die sie darüber bei ihren Freunden in Lambton angestellt, waren nicht zu seinem Nachtheil ausgefallen. Man wußte ihn nichts vorzuwerfen als Stolz; stolz war er, und mußte er schon deswegen sein, weil er außer allem Verkehr mit den Einwohnern des kleinen Marktstädtchens lebte, und keinen Menschen besuchte. Zugleich ward er aber auch für einen freigebigen Mann erklärt, der den Armen viel Gutes erwiese.

Ueber Wickham lauteten die Nachrichten nicht allzugünstig, und die Reisenden fanden, daß er nicht in dem besten Ruf stand; denn obgleich man die meisten Klagen, die er über den Sohn seines verstorbenen Gönners führte, für gegründet hielt, war doch der Umstand, daß er viel Schulden in Derbyshire hinterlassen, welche Herr Darcy sämmtlich bezahlt hatte, nicht minder unbekannt geblieben.

Elisens Gedanken verweilten an diesem Tage noch mehr wie in dem vorigen in Pemberley, und der Nachmittag, so lang er ihr auch wurde, war dennoch nicht lang genug, um zu entscheiden, wie sie gegen den Besitzer desselben gesinnt sei. Sie haßte ihn nicht. Nein; dieses Gefühl war längst aus ihrem Herzen gewichen, und sie schämte sich, je eine Abneigung gegen ihn empfunden zu haben. Die Achtung, die sie seinen bessern Eigenschaften anfänglich nicht gern gezollt, fand jetzt ungehinderten Eingang, besonders seit er sich gestern und heute in dem ihr ganz fremden, liebenswürdigen Licht gezeigt. Doch mehr noch als durch die Achtung und Hochschätzung für seinen Charakter fühlte

sie sich durch Dankbarkeit an ihn gefesselt. Ja, sie war ihm dankbar, daß er sie einst geliebt hatte, und jetzt noch so viel Liebe für sie empfand, um alle die Härten und Bitterkeiten vergessen zu können, womit sie seinen Antrag abgewiesen. Er, von dem sie überzeugt gewesen, daß er sie wie seinen bittersten Feind fliehen würde, war jetzt, bei ihrem zufälligen Zusammentreffen, bemüht, die Bekanntschaft fortzusetzen, sich ihren Verwandten gefällig zu beweisen, und seine Schwester mit ihr bekannt zu machen. Eine solche Veränderung in einem Mann von diesem Stolz erregte nicht allein Verwundrung, sondern heischte auch Dankbarkeit – denn nur der Liebe, der heißesten Liebe konnte sie zugeschrieben werden. Sie schätzte, sie achtete ihn, sie war ihm dankbar, sie nahm innigen Antheil an seinem Wohlergehen, und wünschte nur zu wissen, in wie fern es von ihr abhing, Letzteres zu befördern.

Es war zwischen der Tante und Nichte verabredet worden, in Erwiederung der unerwarteten Höflichkeit Miß Darcy's, die sie auf keine andre Weise zu vergelten im Stande waren, an folgenden Morgen ihren Gegenbesuch zu machen. Gardiner verließ die Damen gleich nach dem Frühstück, um Darcy's Aufforderung, mit ihm und einigen andern Herrn zu fischen, zu folgen, und so begaben sie sich allein nach Pemberley.

Drittes Capitel.

Da Elisabeth jetzt die feste Ueberzeugung hatte, daß Miß Bingley's Abneigung gegen sie hauptsächlich aus Eifersucht entstanden war, sah sie nicht ohne Neugier ihrem ersten Zusammentreffen entgegen. Ihre Erscheinung in Pemberley mußte ihr nothwendig unangenehm sein; und sie war begierig zu sehen, ob sie sich so weit überwinden konnte, die alte Bekanntschaft mit anscheinender Höflichkeit zu erneuern.

Sie wurden durch ein Vorzimmer in den Sommersalon geführt, dessen nördliche Lage ihm in dieser Jahreszeit vor allen andern Zimmern den Vorzug gab. Die geöffneten Fenster gewährten eine herrliche Aussicht auf die hohen, mit Wald bekränzten Berge hinter dem Hause, und auf die schönen Eichen und Kastanienbäume, die den freien Platz zierten.

In diesem anmuthigen Gemach wurden sie von Miß Darcy empfangen, die hier mit Mrß. Hurst, Miß Bingley und der sie chaperonirenden [Chaperon: Anstandsdame.] Dame aus London gesessen hatte. Georginens Begrüssung war sehr höflich, zugleich aber mit so viel Schüchternheit begleitet, daß man sie leicht für zurückhaltend und hochmüthig hätte halten können. Mrß. Gardiner und ihre Nichte wußten indeß, wofür sie es zu nehmen hatten, und zollten ihr inniges Mitleid.

Mrß. Hurst und Miß Bingley begrüßten die Fremden nur durch eine stumme Verbeugung, worauf, nachdem man Platz genommen, eine peinliche Pause eintrat. Mrß. Annesley, eine feine, gebildete Frau, unterbrach diese zuerst und knüpfte eine Unterhaltung mit Mrß. Gardiner an, in welche Elise bald einstimmte. Miß Darcy rang nach Muth sich ebenfalls hineinzumischen, und wagte endlich einige kurze Redensarten anzubringen, doch nur wenn sie hoffen konnte nicht gehört zu werden.

Elisabeth gewahrte bald, daß sie genau von Miß Bingley bewacht wurde, und daß sie besonders mit großer Aufmerksamkeit auf

jedes, an Miß Darcy gerichtete Wort lauschte. Diese Bemerkung würde sie jedoch nicht gehindert haben, sich mit Letzterer zu unterhalten, wenn sie nicht so fern von ihr gesessen hätte. Hierdurch aber war ihr die Gelegenheit dazu abgeschnitten, und sie konnte ungestört ihren eignen Gedanken nachhängen. Es bot sich ihr in diesen Zimmern Stoff genug zum Nachdenken dar. Sie erwartete jeden Augenblick, die Herren eintreten zu sehen, und wußte nicht, ob sie diesen Umstand mehr wünschen oder fürchten sollte. Nachdem sie eine Viertelstunde in Betrachtungen verloren gesessen hatte ohne Miß Bingley's Stimme zu hören, ward sie plötzlich durch eine kalte Frage nach dem Befinden ihrer Familie aus ihren Träumereien aufgeweckt. Sie erwiederte sie mit gleicher Kürze und Gleichgültigkeit, worauf die Andre wieder schwieg.

Die nächste Unterbrechung der mühsam geführten Unterhaltung entstand durch den Eintritt der Bedienten, welche kalte Speisen, Gebackenes und die schönsten Früchte auftrugen. Doch erst nach manchem bedeutungsvollen Blick und Lächeln von Mrß. Annesley war Miß Darcy zu vermögen, ihr Amt als Wirthin auszuüben. Jetzt fand ein Jedes Beschäfftigung, denn obgleich sie nicht alle hatten sprechen können, konnten sie doch alle essen, und die herrlichen Pyramiden von Trauben, Pfirsichen und andern vorzüglichen Obstsorten versammelte die ganze Gesellschaft um den Tisch.

Während dieses Intermezzos hatte Elisabeth die schönste Gelegenheit, mit sich selbst darüber ins Reine zu kommen, ob sie Darcy's Ankunft mehr wünschen als fürchten sollte; und kaum für das Erstere entschieden, machte sein plötzlicher Eintritt sie von Neuem wieder so befangen und verlegen, daß sie ihn lieber nicht gesehen hätte.

Er war mit Herrn Gardiner und einigen Herrn aus seiner Gesellschaft in Angelegenheiten des Fischfangs am Fluß gewesen, als er Mr. Gardiners und ihrer Nichte Vorsatz, seine Schwester zu besuchen, erfahren hatte, und gleich zurückgekehrt war. Elisabeth nahm sich bei seinem Anblick fest vor, so ruhig und unbefangen als möglich zu erscheinen, da ihr Besonnenheit genug geblieben war, zu bemerken, daß alle Augen auf sie und ihn gerichtet waren. Doch in keinem Gesicht drücke sich die Neugier so deutlich aus,

als in Miß Bingley's – trotz dem Lächeln, hinter welches sie dieselbe zu verbergen suchte. Ihre Eifersucht hatte sie noch nicht verzweifeln lassen, und ihre Ansprüche an Darcy waren noch dieselben, die sie in Netherfield verrrathen. Georgine bemühte sich bei ihres Bruders Eintritt die Unterhaltung zu machen, und Elisabeth sah, wie er seinet- und ihretwegen besorgt war, sie aufrecht zu erhalten, und allgemein interessante Gegenstände dazu zu erwählen. Miß Bingley bemerkte ihrerseits dieses Streben ebenfalls, und vergaß sich in ihrem Unwillen darüber so weit, Elisen mit boshaftem Lächeln zuzurufen:

»Miß Elisabeth, ist nicht das Landwehrregiment von Meryton verlegt worden? Dieser Umstand muß für Ihre Familie ein großer Verlust gewesen sein.«

Sie wagte Wickham's Namen in Darcy's Gegenwart nicht auszusprechen. Elisabeth aber fühlte, daß sie ihn bei dieser Anspielung im Sinn gehabt hatte, und obgleich die Erinnerung an ihn sie in andrer Beziehung tiefer berührte, als selbst Miß Bingley zu fassen vermochte, ermannte sie sich doch schnell, und beantwortete die Frage mit ziemlich gleichgültigem Ton. Ein unwilkührlicher Blick auf Darcy sagte ihr, daß er sie bei dieser Anrede mit einem ernsten Ausdruck und schnellem Farbenwechsel betrachtet hatte. Georgine war wie mit Purpur übergossen, und wagte die Augen nicht aufzuschlagen. Hätte Miß Bingley ahnen können, welche unangenehme Empfindung sie ihren geliebten Freunden durch diese Worte verursachte, würde sie sie gewiß nicht ausgesprochen haben; sie beabsichtigte dadurch nur, Elisen aus der Fassung zu bringen, sie zu einer Antwort zu vermögen, die ihre Vorliebe für Wickham verrathen und sie in Darcy's Augen herabsetzen sollte; und Letztern nebenbei an alle die Thorheiten und Albernheiten zu erinnern, deren sich die meisten Glieder ihrer Familie während dem Aufenthalt des Regiments zu Schulden kommen gelassen hatten. Von Wickham's Verhältniß zu Miß Darcy und der verabredeten Entführung war nie ein Wort zu ihren Ohren gedrungen. Außer Elisabeth ahnete niemand etwas davon, und Darcy hatte dieses Geheimniß besonders sorgfältig vor Bingley und dessen Schwestern zu verbergen gesucht, weil er wirklich den Wunsch gehegt, seinen Freund mit Georginen verbunden zu

sehen. Er gestand sich denselben zwar nicht offen zu, läugnete wenigstens seinen Einfluß auf die von ihm bewerkstelligte Trennung zwischen Bingley und Johannen; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser frühere Plan viel Theil an der lebhaften Sorge für das Wohl seines Freundes gehabt hat.

Elisabeths besonnenes Wesen beruhigte sein Gemüth bald wieder; und da Miß Bingley in ihrer Erwartung getäuscht, nicht weiter zu gehen wagte, so fand auch Georgine Zeit, sich einiger Maaßen zu erholen, wenn gleich nicht so weit, um wieder an der Unterhaltung Theil zu nehmen. Ihr Bruder, dessen Blick zu begegnen sie ängstlich vermied, schien ihren Antheil an der Sache ganz unbeachtet zu lassen; und derselbe Umstand, der bestimmt war, seine Gedanken von Elisen abzuziehen, diente nur dazu, sie mit größerm Interesse zu ihr zurückzuführen.

Bald darauf erhob sich Mrß. Gardiner, um Abschied zu nehmen; und während Darcy die Damen an den Wagen begleitete, ließ Miß Bingley ihren Gefühlen freien Lauf in spöttischen Bemerkungen über Elisens Gestalt, Betragen und Anzug. Doch Georgine stimmte nicht mit ein; ihres Bruders warme Empfehlung war hinreichend, ihr Urtheil zu bestimmen: er konnte nicht irren, und er hatte sich so günstig über Miß Bennet geäußert, daß sie auch nicht umhin konnte, sie höchst liebenswürdig zu finden. Als Darcy zurückkehrte, wiederholte Caroline die Bemerkungen, welche sie so eben seiner Schwester mitgetheilt, und fügte hinzu:

»Mein Gott! wie übel sah Elisabeth diesen Morgen aus! Ich fand in meinem Leben noch niemand in so kurzer Zeit auf eine solche schreckliche Weise verändert. Sie ist ja ordentlich braun von der Sonne verbrannt! Louise und ich hätten sie kaum wieder erkannt.«

So wenig Freude Darcy über diese Aeußerungen zu empfinden schien, begnügte er sich doch damit, kalt zu erwiedern, ›daß er weiter keine Veränderung bemerkt hatte, außer daß sie etwas verbrannt wäre, was bei einer längern Reise im Sommer jedes Mal der Fall zu sein pflegte‹.

»Ich muß gestehen,« fuhr sie fort, »daß ich sie nie hübsch gefunden habe. Ihr Gesicht ist zu schmal, ihr Teint nicht brillant, und ihre Züge nicht regelmäßig. Ihrer Nase fehlt ein charakteristischer Ausdruck, sie hat durchaus nichts Edles. Ihre Zähne sind leidlich, aber doch nicht ausgezeichnet; und ihre Augen, die zwar manchmal für schön erklärt worden sind, finde ich durchaus nicht so. Sie haben einen scharfen, stechenden Blick, den ich nicht leiden mag, und aus ihrem ganzen Wesen spricht ein Selbstgefühl, was mir unerträglich ist.«

Ueberzeugt, wie Miß Bingley war, daß Darcy Elisen liebte, erwählte sie nicht das rechte Mittel, sich selbst zu empfehlen; doch in der Leidenschaft handeln die Menschen selten überlegt, und da sie ihn erbittert sah, hatte sie für den Augenblick ihren Zweck erreicht. Er würdigte ihren Worten keine Antwort [Siehe Anm. 9.], und so fuhr sie, entschlossen, ihn zum Reden zu bringen, beharrlich fort:

»Ich erinnere mich noch unseres allgemeinen Erstaunens, als wir in Netherfield angekommen, Miß Elisabeth Bennet als eine der hauptsächlichsten Schönheiten rühmen hörten; und besonders unvergeßlich sind mir Ihre Worte, Herr Darcy, als sie zum ersten Mal in Netherfield gewesen war. *Sie* eine Schönheit! sagten Sie – eben so gut kann man ihre Mutter für eine Gelehrte erklären. Späterhin schienen Sie jedoch Ihre Meinung über sie geändert zu haben, und sie recht artig zu finden.«

»Ja,« erwiederte Darcy, unfähig sich länger zu halten, – »so dachte ich anfänglich, als ich sie kennen lernte; doch bereits seit mehreren Monaten, erkläre ich sie für das schönste Mädchen meiner Bekanntschaft.«

Hiermit ging er fort, Miß Bingley ihren eigenen Betrachtungen über den Sinn der von ihm erpreßten Antwort überlassend.

Mrß. Gardiner und Elisabeth unterhielten sich auf dem Rückweg über alles, was sie in Pemberley gesehen und gehört, nur nicht über das, was Beiden am wichtigsten und bemerkenswerthesten erschienen war, über den Herrn des Hauses. Elisabeth wünschte und hoffte, daß ihre Tante ein Urtheil über ihn fallen möchte, und

Mrß. Gardiner erwartete, daß ihre Nichte das Gespräch über ihn beginnen sollte.

Viertes Capitel.

Elisabeth war sehr betrübt bei ihrer Ankunft in Lambton, keinen Brief von Johannen vorzufinden, und diese getäuschte Erwartung hatte sich nun schon zwei Tage wiederholt. Doch jetzt am dritten sollte sie für ihr längeres Warten belohnt werden, indem ihr bei ihrer Zurückkunft von Pemberley zwei Briefe von Johannen überreicht wurden. Der eine war, wie das Couvert bewies, aus Versehen auf Umwege hierher gerathen, worüber sich Elise nicht verwunderte, weil ihre Schwester die Aufschrift sehr undeutlich geschrieben hatte.

Da Gardiners eben im Begriff gewesen waren, mit ihrer Nichte auszugehen, überließen sie sie jetzt sich selbst und ihren Briefen. Der früher geschriebene mußte zuerst gelesen werden. Die erste Hälfte enthielt eine Beschreibung ihres Lebens und aller der kleinen Belustigungen, die die Nachbarschaft gewährt, so wie sämmtlicher Neuigkeiten, doch die zweite Hälfte, welche einen Tag später und augenscheinlich in großer Gemüthsbewegung geschrieben war, enthielt wichtigere Nachrichten und lautete folgender Maaßen:

»Liebste Lizzy! Seit gestern, wo ich den Anfang dieses Briefs geschrieben, hat sich etwas sehr Unerwartetes und Trauriges zugetragen: aber ich fürchte, Dich zu erschrecken und versichere daher gleich, daß wir uns alle wohl befinden. Was ich zu berichten habe, betrifft unsre arme Lydia. Vorige Nacht um 12 Uhr, als wir eben zu Bette gehen wollten, kam ein expresser Bote von Oberst Forster mit der Nachricht, daß sie mit einem seiner Officiere heimlich nach Schottland [Zum Schmied von Gretna Green, Dieser wurde über 200 Jahre lang von minderjährigen Paaren aus England, bald aber auch aus Teilen des übrigen Europas zur Hochzeit aufgesucht, weil sie hier ohne Erlaubnis der Erziehungsberechtigten eine Ehe schließen konnten. In Schottland durften Jungen mit 14 und Mädchen mit 12 Jahren eine Ehe ohne elterliche Zustimmung schließen.] entwichen sei – mit Wickham! – Denke Dir unser Erstauen! für Kitty schien die Sache nicht so

überraschend zu sein. Ich bin unbeschreiblich niedergeschlagen. Welch eine thörichte Heirath von beiden Seiten! – Doch ich will das Beste hoffen, und nicht an seinem Charakter verzweifeln. Gedankenlos und leichtsinnig mag er sein, aber dieser Schritt wirft kein schlechtes Licht auf sein Herz. Die Wahl zeugt wenigstens von seiner Uneigennützigkeit, denn er muß wissen, daß unser Vater ihm nichts geben kann. Die arme Mutter ist sehr betrübt, der Vater trägt es besser. Wie froh bin ich jetzt, daß wir ihnen nicht verriethen, was wir von ihm gehört haben. Wir müssen es jetzt selbst zu vergessen suchen. Sie sind allem Anschein nach am Sonnabend um 12 Uhr entflohen, doch gestern Morgen um 8 Uhr vermißt worden, worauf der Bote gleich fortgeschickt wurde. Wahrscheinlich sind sie ganz in der Nähe von Longbourn vorbeigekommen. Oberst Forster läßt uns hoffen, ihn bald hier zu sehen. Lydia hatte ein Paar Zeilen an seine Frau zurückgelassen, worin sie ihr den gefaßten Entschluß mittheilt. Ich muß schließen, da ich unsre arme Mutter nicht lange verlassen kann. Ich fürchte, Du kannst diese Zeilen kaum lesen, aber ich weiß nicht mehr, was ich schreibe.«

Ohne sich Zeit zur Ueberlegung zu gestatten, kaum wissend was sie empfand, öffnete Elise mit Ungeduld den zweiten Brief. Er war einen Tag nach Beschluß des ersten geschrieben.

»Du wirst jetzt, geliebte Schwester! meine frühern flüchtigen Zeilen erhalten haben; ich wünschte Dir heute ruhiger schreiben zu können, aber mein armer Kopf ist so angegriffen, daß ich nur mit Mühe die rechten Ausdrücke finde. Theuerste Lizzy! ich habe Dir noch traurigere Nachrichten mitzutheilen, die keinen Aufschub leiden. So unvernünftig auch eine solche Heirath ist: so sehen wir jetzt doch mit Angst einer Bestätigung derselben entgegen, da wir leider fürchten müssen, daß sie nicht nach Schottland gegangen sind. Oberst Forster langte gestern hier an, nachdem er Brighton den Tag vorher, wenige Stunden nach dem Boten verlassen hatte. Obgleich Lydia in ihrem kurzen Brief an Mrß. Forster zu verstehen gegeben hatte, daß sie nach Gretna Green gehen würden, war dennoch durch Denny ruchbar geworden, daß Wickham nicht gesonnen sei, dorthin zu gehen, eben so wenig wie Lydien zu heirathen. Sobald Oberst Forster diese Nachricht erhielt, verfolgte

er ihre Spur, doch nur bis Clapham, wo sie einen Miethwagen genommen und die Postpferde zurückgeschickt hatten, die sie von Epsom gebracht. Hierauf hat er weiter nichts erfahren können, als daß sie auf dem Weg nach London gesehen worden waren. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Nachdem Oberst Forster in allen Wirthshäusern und an allen Schlagbäumen dieser Straße vergebens Erkundigungen eingezogen, kam er in Hertfordshire an. Niemand hatte das Paar gesehen. Er hinterbrachte uns diese trostlose Nachricht mit vieler Schonung, und bewies überhaupt eine Theilnahme, die uns Allen wohl that. Sowohl er wie seine Frau sind sehr zu bedauern, aber anklagen kann man sie nicht. Ach, Lizzy! Unsre Lage ist sehr betrübt. Die Eltern glauben das Schlimmste, doch ich kann ihn nicht für so schlecht halten. Manche Umstände erleichtern ihm eine geheime Heirath in der Stadt; deshalb glaube ich, daß er den frühern Plan aufgegeben hat. Ich theilte Oberst Forster meine Ansichten darüber mit, fand ihn jedoch leider andrer Meinung. Er schüttelte den Kopf zu meinen Hoffnungen, und behauptete, Wickham sei nicht der Mann, dem man trauen könne. Meine arme Mutter ist krank und muß das Zimmer hüten. Wenn sie nur einige Gewalt über sich hätte und ihre Heftigkeit mäßigen wollte, würde es viel besser gehen; aber daran ist nicht zu denken. Auch den Vater sah ich noch nie so angegriffen. Selbst Kitty ist in großer Unruhe; sie fürchtet durch ihr Verschweigen dieses Verhältnisses Uebel angerichtet zu haben; doch da es ihr als ein Geheimniß anvertraut war, konnte man nichts andres erwarten. Anfänglich war ich froh, daß Dir, liebste Lizzy! die schrecklichen Scenen erspart worden waren; doch nun, nachdem der erste Sturm vorüber ist, beginne ich mich herzlich nach Deiner Rückkehr zu sehnen. Doch fern sei es von mir, diese durch meine Wünsche beschleunigen zu wollen. Lebe wohl!

Ich nehme die Feder noch ein Mal wieder auf, um das zu thun, was ich eben versichert hatte nicht thun zu wollen; doch die Umstände sind so, daß ich nicht umhin kann, Dich ernstlich zu bitten, so bald als möglich zurückzukommen. Ich kenne meine lieben Verwandten zu gut, um nicht zu wissen, daß sie mir diese Bitte verzeihen werden; auch habe ich meinen Onkel noch um

eine besondere Gunst zu ersuchen. Der Vater ist mit Oberst Forster nach London gereist, um die Flüchtlinge ausfündig zu machen. Was er alsdann zu thun beabsichtigt, weiß ich nicht; nur so viel ist mir klar, daß er in seinem jetzigen Gemüthszustand nicht geeignet ist, die besten und wirksamsten Maaßregeln zu ergreifen. Und da Oberst Forster morgen Abend wieder in Brighton sein muß, würde es mir zur großen Beruhigung gereichen, unsern thätigen, einsichtsvollen Onkel ihm zur Seite zu wissen. Er wird und muß meine Angst gerecht finden und ich baue auf seine mir bekannte Güte.«

»Wo ist mein Onkel? Wo ist mein Onkel?« rief Elisabeth von ihrem Sitz aufspringend, nachdem sie die Briefe gelesen hatte, und wollte eben zur Thüre hinaus, als diese von einem Bedienten geöffnet wurde, hinter welchem Herr Darcy eintrat. Die Blässe ihres Gesichts und der Ausdruck der Bestürzung erschreckten ihn, und ehe er sich noch so weit gefaßt hatte, nach dem Grund zu forschen, rief sie hastig: »Ich bitte um Entschuldigung, Sie verlassen zu müssen. Aber ich muß augenblicklich Herrn Gardiner aufsuchen; unaufschiebbare Geschäffte drängen mich – ich habe keine Minute zu verlieren.«

»Großer Gott was ist hier vorgefallen?« rief er in der ersten Aufwallung des Gefühls, – fügte aber gleich sich fassend hinzu – »Ich will Sie keinen Augenblick aufhalten; aber lassen Sie mich oder den Bedienten Herrn und Mrß. Gardiner aufsuchen. Sie sind nicht wohl genug dazu – Sie können nicht selbst gehen.«

Elisabeth versuchte es dennoch, aber ihre Knie zitterten, und sie fühlte sich unfähig, ihr Vorhaben auszuführen. Sie rief daher den Bedienten zurück und beauftragte ihn in kaum verständlichen Ausdrücken, augenblicklich seinen Gebieter aufzusuchen und zurückzubringen.

Nachdem er das Zimmer verlassen, sank sie so matt und kraftlos auf ihren Stuhl zurück, daß Darcy sie unmöglich verlassen konnte. Er sagte im Ton des zartesten Mitgefühls – »Erlauben Sie mir, Ihr Mädchen zu rufen. Kann man nichts zu Ihrer Erleichterung thun?

Ein Glas Wein würde Sie vielleicht stärken. Soll ich Ihnen eins holen? – Sie sind sehr krank.« –

»Nein, ich danke Ihnen,« entgegnete sie, bemüht sich zu fassen. »Ich bin nicht krank, nur betrübt über einige schreckliche Nachrichten, die ich so eben aus Longbourn erhalten.«

Sie brach bei diesen Worten in einen Strom von Thränen aus, und war einige Minuten unfähig weiter zu sprechen. Darcy stand in ängstlicher Erwartung neben ihr, er versuchte sie zu trösten, fühlte aber das Unzureichende seines Trosts, und begnügte sich, sie mit mitleidigen Blicken zu betrachten. Endlich begann sie wieder. »Ich habe eben einen Brief von meiner Schwester Johanne gehabt, der eine schreckliche Nachricht enthält. Sie kann nicht verborgen bleiben. Meine jüngste Schwester hat Eltern, Geschwister und Freunde verlassen ist entflohen – mit Wickham. Sie sind zusammen von Brighton entwichen. Sie kennen ihn hinreichend, und wissen, was wir zu hoffen haben, Lydia hat kein Vermögen, keine Connektionen, nichts was ihn reizen könnte – sie ist auf immer verloren.«

Darcy stand wie versteinert.

»Wenn ich bedenke,« fuhr sie mit bewegterer Stimme fort – »daß ich dieß hätte vielleicht verhindern können – ich, die ich seinen Charakter kannte. O, wenn ich nur einen Theil von dem, was ich über ihn gehört, meiner Familie mitgetheilt hätte. Doch nun ist alles, alles zu spät.«

»Es betrübt mich, es entsetzt mich!« rief Darcy. »Aber ist es auch ganz gewiß?«

»Leider nur zu gewiß! Sie verließen Brighton in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Bis London hat man ihre Spur verfolgen können, doch nicht weiter. Sie sind gewiß nicht nach Schottland gegangen.«

»Und was ist bis jetzt geschehen, sie aufzufinden und zurückzubringen?«

»Mein Vater ist auf der Stelle nach London gereist und Johanne bittet den Onkel schriftlich um seinen Beistand. Ich hoffe, wir werden augenblicklich abreisen. Doch es wird alles nichts helfen, ich weiß es zu gut. Wie soll man sie entdecken? Ich habe nicht die geringste Hoffnung. O, es ist eine schreckliche Lage!«

Darcy schüttelte den Kopf in schweigender Uebereinstimmung.

»Und ich kannte ihn. – O, hätte ich nur gewußt, ob ich sprechen durfte! Aber ich wagte es nicht, ich fürchtete Unrecht zu thun. Unseliges Mißgeschick!«

Darcy erwiederte nichts. Er schien kaum zu hören, was sie sagte und ging in ernsten Betrachtungen das Zimmer auf und ab, seine Stirn war zusammen gezogen, sein Blick düster. Elisabeth bemerkte es und ahnete den Grund. Ihr Muth drohte sie zu verlassen, sie fühlte, welchen Eindruck dieser neue Beweis der Schwäche, der Unwürdigkeit eines Gliedes ihrer Familie auf ihn machen mußte. Sie konnte ihn deshalb nicht verdammen, aber der innere Kampf, der sich deutlich in seinem ganzen Wesen aussprach, diente nicht dazu, ihr Gemüth zu beruhigen. Im Gegentheil, er lehrte sie ihr eignes Herz, ihre geheimsten Wünsche kennen; und nie war es ihr so deutlich geworden, daß sie ihn hätte lieben können, als jetzt, wo sie ihn auf immer aufgeben mußte.

Doch solche Gedanken waren nur vorübergehend. Lydia, die Demüthigung, das Elend, was sie auf die ganze Familie gebracht, verdrängten bald jede andre Sorge. Sie verdeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und verlor sich so ganz in der Idee ihres Unglücks, daß sie erst nach einigen Minuten wieder durch Darcy's Stimme in die Wirklichkeit zurückgerufen wurde. Er sagte im Ton des innigsten Bedauerns:

»Ich fürchte, Sie haben meine Entfernung längst gewünscht, und ich kann mein Dableiben nur durch wahre, herzliche Theilnahme an Ihren Leiden entschuldigen. Wollte Gott! es könnte meinerseits etwas gesagt ober gethan werden, was Ihnen zum Trost gereichte. Aber ich will Sie nicht länger mit vergeblichen

Wünschen quälen. Diese unglückliche Angelegenheit wird meine Schwester wohl leider um die Freude bringen, Sie morgen bei sich zu sehen.«

»Ja. Ich muß Sie bitten, uns bei Miß Darcy, zu entschuldigen. Sagen Sie ihr, daß dringende Geschäffte uns augenblicklich zurück beriefen. Verschweigen Sie die trostlose Wahrheit so lange als möglich. – Ich weiß, sie kann nicht lange geheim bleiben.«

Er versicherte sie seiner Verschwiegenheit – äußerte nochmals sein Bedauern über ihre Betrübniß, wünschte, daß die Sache sich glücklicher endigen möchte, als man jetzt zu erwarten berechtigt wäre; empfahl sich ihren Verwandten auf das Angelegentlichste, und verließ dann mit einem ernsten Blick das Zimmer.

Elisabeth fühlte, daß die Hoffnung, ihn je wieder auf diese Weise, wie sie ihn bei ihrem Zusammentreffen in Derbyshire gefunden, zu sehen, auf immer verschwunden war und ein Rückblick auf den Gang ihrer Bekanntschaft, auf die mannigfachen Widersprüche und Verschiedenheiten derselben entlockte ihrem gepreßten Herzen einen tiefen Seufzer. Sie sah ihn mit Kummer scheiden. –

Zu Lydien und deren Schicksal kehrten ihre Gedanken zurück. Sie hätte nicht die leisester Hoffnung, daß Wickham sie wirklich zu heirathen gedachte. Solchen Glauben, solche Erwartungen konnte nur eine Johanne hegen. Sie hatte während der Anwesenheit des Regiments in Hertfordshire nie eine Vorliebe für Wickham bei Lydien bemerkt; aber bei einem so leichtsinnigen Geschöpf bedurfte es auch nur einer Veranlassung und Aufmunterung, um sich schnell und leicht anzuschließen. Bis jetzt war bald dieser, bald jener Officier ihr Liebling gewesen je nachdem er sich ihr mehr oder weniger genähert; ihre Neigung hatte sich heute diesem, morgen jenem zugewendet; und so war zu vermuthen, daß sie eben so gern und so bereitwillig mit jedem andern hübschen Mann auf und davon gegangen wäre, als mit Wickham.

Elisabeths Wunsch, nach Hause zu eilen, stieg von Sekunde zu Sekunde. Sie verlangte zu hören und zu sehen, was ihr noch verborgen geblieben war, Johannens Sorge zu theilen. Der Vater

abwesend, die Mutter unfähig, einen entscheidenden Schritt zu thun, dem trostlosesten Jammer Preis gegeben; sie erkannte die Nothwendigkeit, der theuren Schwester thätig beizustehen, und erwartete mit Sehnsucht die Rückkehr ihrer Verwandten.

Endlich kamen sie an, ängstlich besorgt um ihre Nichte, deren Uebelbefinden der Bediente als Veranlassung ihrer Zurückberufung angegeben hatte. Elisabeth beruhigte sie hierüber mit wenigen Worten, und las ihnen dann Johannens Briefe vor.

Obgleich Lydia nie der Liebling ihres Onkels und ihrer Tante gewesen war, betrübten sie sich dennoch über ihr Unglück; es betraf ja nicht sie allein, sondern die ganze übrige Familie mit ihr. Nachdem sich Herr Gardiner von seinem ersten Erstaunen und Schrecken erholt hatte, versprach er der weinenden Elisabeth, alles zu thun, was in seinen Kräften stände. Die Abreise ward sogleich festgelegt, da auch Mrß. Gardiner, von gleichen Gefühlen beseelt, sobald wie möglich fortzukommen wünschte.

»Aber was wird aus unsrer Einladung nach Pemberley?« sagte sie, »Johann [In der Vorlage »Johanne«, im Original: »John«.] erzählte uns, daß Herr Darcy hier gewesen sei, als Du nach uns geschickt; ist es wahr?«

»Ja; und ich sagte ihm, daß wir nicht im Stande wären, unser Versprechen zu halten. Das ist alles abgemacht.«.

»Das ist alles abgemacht;« wiederholte die Tante, indem sie in das nächste Zimmer ging, Anstalten zum Einpacken zu treffen. »Und stehen sie auf einem solchen Fuß, daß sie ihm die wahre Ursache mitgetheilt hat! O! wer doch hierüber im Klaren wäre!«

Aber ihre Wünsche blieben fruchtlos, dienten nur dazu, sie während des Einpackens zu beschäfftigen. Nachdem dieß beseitigt, und die nöthigen Entschuldigungskarten an ihre Freunde in Lambton geschrieben waren, blieb ihnen nichts mehr zu thun übrig, und die nächste Stunde sah unsre Reisenden schon auf dem Weg nach Longbourn.

Fünftes Capitel.

»Je mehr ich aber die Sache nachdenke,« sagte Herr Gardiner, als sie zur Stadt hinausfuhren, »desto geneigter fühle ich mich, Johannens Ansicht über die Sache beizustimmen. Es erscheint mir höchst unwahrscheinlich, daß ein junger Mann solch einen ehrenrührigen Plan gegen ein Mädchen ausführen sollte, welches keineswegs freund- und schutzlos ist und sich im Hause seines Obersten aufhielt Er mußte doch erwarten, daß man Schritte thun würde, ihm auf die Spur zu kommen; und wie sollte er es wagen, wieder bei seinem Regiment zu erscheinen? Nein, das Vergehen gegen seinen Oberst wäre zu groß.«

»Ist dieß wirklich Ihre Meinung?« rief Elisabeth, von einer augenblicklichen Hoffnung beseelt.

»Auch ich stimme Deines Onkels Meinung bei,« sagte Mrß. Gardiner. »Es wäre in der That eine zu freche Uebertretung des Anstands und der Ehre. Ich kann unmöglich so schlecht von Wickham denken. Lizzy! bist Du im Stande, ihn so strafbar zu halten?«

»Ich traue ihm alles zu, nur nicht etwas gegen einen eignen Vortheil zu thun. Und wenn er nun auch wirklich redlichere Absichten hätte, als ich bei ihm voraussetze, warum ging er denn nicht nach Schottland, wie Lydien gesagt?«

»Erstlich,« entgegnete Gardiner, »ist es noch nicht entschieden, ob sie nicht nach Schottland gegangen sind.«

»Weshalb hätten die denn die Postkutsche gegen einen Miethwagen vertauscht! Und Sie vergessen, daß ihre Spur auf der Straße nach Barnet nicht zu finden gewesen ist.«

»Gut, so wollen wir annehmen, daß sie in London sind und sich dort aufhalten, um unentdeckt zu bleiben. Es ist nicht zu vermuthen, daß sie reichlich mit Geld versehen sein sollten; und so wird es ihm wohl einleuchten, daß sie wohlfeiler, wenn gleich

nicht so schnell in London verheirathet werden können, als in Schottland.

»Aber wozu dieses Geheimhalten? Diese Furcht vor Entdeckung? Warum muß ihre Verheirathung ein Geheimniß bleiben? Ach, nein! das ist nicht wahrscheinlich. Sie hörten ja aus Johannens Brief, daß sein vertrautester Freund fest überzeugt war, daß es ihm nicht einfiele, sie zu heirathen; Wickham wird nie ein armes Mädchen heirathen; er kann sie nicht erhalten. Und welche Ansprüche hat Lydia, welche Anziehungskraft außer Jugend, Gesundheit und heiterm Sinn, die ihn vermögen sollten, solche Rücksichten aus den Augen zu verlieren. In wie fern er seine Ehre auf das Spiel setzt durch diese unvernünftige Entführung, kann ich nicht beurtheilen, denn ich weiß nicht, welche Folgen ein solcher Schritt nach sich zieht; aber andre Rücksichten werden ihn nicht verhindern, seinen schlechten Gesinnungen zu folgen. Lydia hat keine Brüder, die sich ihrer annehmen könnten, und nach dem, was Wickham von meines Vaters Indolenz und geringer Beachtung seiner Tochter gesehen hat, wird er ihn nicht für den Mann halten, der thätige Maaßregeln zur Wiederherstellung der Ehre seiner Familie zu ergreifen im Stande ist.«

»Aber kannst Du Lydien so leichtsinnig, so durch die Liebe verblendet halten, daß sie den Anstand so weit aus den Augen setzen sollte, in einem andern, als dem ehelichen Verhältnis mit ihm zu leben?«

»Es ist schrecklich,« rief Elisabeth mit Thränen, »daß man an der Tugend seiner eignen Schwester zweifeln muß: aber ich weiß nicht, was ich glauben soll. Vielleicht thue ich ihr Unrecht; jedoch sie ist so jung, so wenig gewohnt, sich mit ernsten Gedanken zu beschäfftigen, und vollends seit dem letzten Jahre so in Eitelkeit und Zerstreuungssucht versunken, daß mir wenig zu hoffen bleibt. Sie war von jeher zum Müßiggang und zu kindischen Beschäfftigungen geneigt; doch seit der Anwesenheit des Landwehrregiments ist Kopf und Herz mit nichts Anderem angefüllt gewesen, als mit Officieren, Liebeleien und dergleichen Dingen. Sie dachte an nichts anderes, sprach nur von solchen Gegenständen, und schien ihr ganzes Glück in diesem

Gedankenkreis zu finden. Wie natürlich also, daß ein Mann mit so viel äußern Vorzügen, wie Wickham, leichtes Spiel mit ihr haben mußte!«

»Du siehst aber doch,« sagte die Tante, »daß Johanne viel besser von Wickham denkt, und ihn solcher Schlechtigkeit nicht fähig hält,«

»Von *wem* könnte Johanne je schlecht denken? *Wen* würde sie nicht zu entschuldigen suchen? Aber sie weiß ebenso gut wie ich, daß Wickham wirklich niedriger Handlungen fähig ist, daß er weder Ehrgefühl noch Schaam hat, daß er eben so falsch und betrügerisch als einschmeichelnd ist.!

»Und dieß weißt Du wirklich alles?« rief Mrß. Gardiner, deren Neugier im höchsten Grade erregt worden war.

»Ja, ich weiß es« entgegnete Elisabeth erröthend. »Ich erzählte Ihnen gestern von seinem schändlichen Betragen gegen Herrn Darcy, und Sie hörten es selbst in Longbourn, auf welche Weise er sich über den Mann äußerte, dessen Nachsicht und Edelmuth er unendlich viel zu danken hat. Auch giebt es noch manche andre Umstände, die ich nicht berechtigt bin – die des Erzählens nicht werth sind; aber seine Lügen in Bezug auf die Darcy'sche Familie sind nicht zu zählen. Nach dem, was er von Miß Darcy gesagt hatte, war ich darauf gefaßt, ein stolzes, hochmüthiges, unangenehmes Mädchen zu finden; und doch wußte er es selbst am Besten, wie liebenswürdig und anspruchslos sie ist.«

»Aber sollte Lydia hiervon nichts wissen? Sollte sie unbekannt mit dem sein, was Du und Johanne erfahren hatten?«

»Ach, nein! Das ist eben das Schlimmste von der Sache. Bis ich nach Kent kam und Herrn Darcys Verwandten, Oberst Fitzwilliam kennen lernte, wußte ich die Wahrheit selbst auch nicht. Und als ich nun bei meiner Zurückkunft erfuhr, daß das Regiment Meryton spätestens in 14 Tagen verlassen würde, hielten es Johanne und ich nicht für nöthig, davon zu sprechen. Warum sollten wir ihn um die gute Meinung der ganzen Nachbarschaft bringen? Und selbst

als Mrß. Forster ihren Entschluß, Lydien mit nach Brighton zu nehmen, verkündete, hielt ich mich nicht berechtigt, ihr die Augen über seinen Charakter zu öffnen. daß *sie* in Gefahr kommen könnte, von ihm betrogen zu werden, kam mir nicht in den Sinn.«

»Du hattest also vorher keinen Grund zu vermuthen, daß ein Liebesverhältniß zwischen ihnen Statt finde?«

»Nicht den geringsten. Ich erinnere mich nichts gesehen zu haben, was auf Neigung vor einer oder der andern Seite schließen ließ. Bei seinem ersten Erscheinen war sie zwar sehr für ihn eingenommen, so waren wir aber alle. Jedes Mädchen in und um Meryton fühlte sich die ersten zwei Monate durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit bezaubert; aber er zeichnete Lydien nie durch besondere Aufmerksamkeit aus, weshalb sie ihm denn auch ihre Gunst sehr bald entzog und andere, sie mehr auszeichnende Officiere zu ihren Lieblingen erwählte.«

Es ist leicht zu begreifen, daß die kleine Reisegesellschaft, nur von dem einen Gedanken beseelt, von nichts Anderem sprach, und daß besonders Elisabeth, in deren Herzen sich noch Vorwürfe über ihr Schweigen einschlichen, keinen Augenblick Ruhe genoß

Sie reisten so schnell als möglich und langten den zweiten Tag gegen Mittag in Longbourn an. Es gewährte Elisen zur Beruhigung, daß Johanne sie nicht früher erwartet haben konnte. Der Anblick eines Reisewagens hatte die kleinen Gardiners vor die Thüre gelockt. Elisabeth sprang zuerst heraus und eilte, nachdem sie den Kindern einen Kuß gegeben, ins Haus, wo ihr Johanne auch schon entgegen kam. Mit heißen Thränen umarmten sich die Schwestern, und Elisens erste Frage war nach den Flüchtlingen.

»Wir haben noch nichts von ihnen gehört,« entgegnete Johanne. Doch nun, da mein lieber Onkel gekommen ist, hoffe ich, daß alles gut gehen soll.«

»Ist der Vater noch in der Stadt?«

»Ja, seit dem Dienstag.«

»Und hörtet Ihr oft von ihm?«

»Nur ein Mal. Er schrieb mir am Mittwoch ein paar Zeilen, um seine glückliche Ankunft zu melden, und mir seine Addresse zu geben, um welche ich ihn gebeten hatte. Er fügte noch hinzu, daß er nicht eher wieder schreiben würde, bis er etwas Wichtiges mittheilen könnte.«

»Und die Mutter – wie geht es ihr? wie geht es Euch Allen?«

»Die Mutter ist leidlich wohl, aber sehr niedergeschlagen. Sie ist oben in ihrem Zimmer, was sie noch nicht wieder verlassen hat, und wird sich sehr freuen, Dich zu sehen. Marie und Kitty befinden sich Gottlob recht wohl,«

»Aber Du?« rief Elisabeth. »Du siehst sehr blaß aus. Wie viel hast Du in diesen Tagen gelitten!«

Johanne suchte sie über ihren Gesundheitszustand zu beruhigen, so gut sie konnte; unterdessen waren Herr und Mrß. Gardiner, von ihren Kindern aufgehalten, auch herein gekommen und Johanne begrüßte sie mit Lächeln und Thränen. Der Anblick ihres Onkels und seine Versicherungen, das Mögliche zur Entdeckung der Flüchtlinge zu thun, bestärkten sie in ihren Hoffnungen. Sie lebte von einem Tage zu dem andern in der Erwartung, daß sich alles gut enden würde, daß der nächste Morgen einen Brief von ihrem Vater, oder von Lydien mit der Nachricht ihrer vollzogenen Heirath bringen würde.

Mrß. Bennet empfing die Reisenden mit Thränen und Klagen, mit Verwünschungen über Wickham und dessen Schändlichkeit, und mit Erzählungen ihrer eignen Leiden; jedermann anklagend, nur nicht sich selbst; da doch ihre unzeitige Nachsicht und fehlerhafte Erziehung die hauptsächlichste Veranlassung zu Lydiens Irrthümern war.

»Wenn ich nur im Stande gewesen wäre, meinen Plan, mit der ganzen Familie nach Brighton zu gehen, auszuführen, so würde

dieses Unglück nicht geschehen sein; aber die arme Lydia hatte keine Aufsicht, war sich zu sehr selbst überlassen. Forsters hätten sie keinen Augenblick unbewacht lassen sollen; ich bin fest überzeugt, daß sie nur deshalb auf solche Abwege gerathen ist: denn Lydia würde nimmermehr an Entführung gedacht haben, wenn sie unter strengerer Aufsicht gewesen wäre. Ich sagte es gleich, daß Forsters sich hierzu nicht eigneten, wurde aber wie gewöhnlich überstimmt. Armes, liebes Kind! Und nun ist mein Mann ihnen nachgereist, und wird sich mit Wickham schlagen oder schießen, sobald er ihn trifft; und wenn dieser ihn nun tödtet, was soll dann aus uns werden? Dann kommt Collins mit seiner Frau, ehe er noch kalt ist, um uns aus dem Hause zu jagen. O, Bruder, wenn Du Dich unserer nicht annimmst, weiß ich nicht, was wir beginnen sollen!«

Herr Gardiner bemühete sich, sie zu beruhigen, und versprach gleich den nächsten Tag nach London zu reisen, um seinem Schwager beizustehen, und ihm zu helfen, Lydien zu finden.

»O, geliebter Bruder,« rief Mrß. Bennet, »Du erfüllst meine kühnsten Wünsche. Eile in die Stadt, suche sie auf, wo sie sich auch verborgen halten, und besorge, daß sie gleich copulirt werden, wenn sie es wirklich noch nicht sein sollten. Wegen der Hochzeitskleider brauchen sie nicht zu warten. Sag Lydien, daß sie nach der Hochzeit so viel Geld dazu haben sollte, wie sie nur verlangte. Und vor allen Dingen verhindere, daß sich mein Mann nicht mit Wickham schlägt. Sage ihm, daß ich mich in einem schrecklichen Zustand befände, daß ich Krämpfe, Seitenstechen, Kopfweh und so gewaltiges Herzklopfen hätte, daß ich Tag und Nacht keine Ruhe finden konnte. Und meiner lieben Lydia präge es ein, sich keine neuen Kleider anzuschaffen, bevor sie mich gesehen, weil sie nicht weiß, wo sie am besten zu haben sind. O, Bruder! wie bist Du so gut! Ich wußte wohl, daß Du gewiß Rath schaffen würdest.«

Herr Gardiner sah sich nach diesem Ausbruch ihrer chimärischen Hoffnungen genöthigt, sie zu ermahnen, sich weder der Erwartung noch der Furcht auf eine so gewaltsame Weise

hinzugeben, indem sie hierdurch nichts bessere, ihren Gesundheitszustand wohl aber verschlimmern könne.

Während dieser Unterhaltung war die Mittagsstunde herangekommen und die Haushälterin erschien, ihr Gesellschaft zu leisten, da ihre Töchter die Gäste in das Eßzimmer begleiteten. Obgleich sie es alle für unnöthig erkannten, sich so ängstlich in ihr Zimmer einzuschließen, suchte doch niemand sie zum Herunterkommen zu bereden, da sie wohl wußten, wie wenig sie sich und ihre Zunge zu beherrschen verstand. Und so war es freilich besser, sie den lauschenden Ohren der aufwartenden Dienstboten zu entziehen.

Marie und Kitty fanden sich jetzt auch bei der Gesellschaft ein, der sie sich noch nicht gezeigt hatten. Die Eine kam von ihren Büchern, die Andre von der Toilette; beide sahen höchst ruhig aus, als ob gar nichts vorgefallen wäre, und Kitty verrieth nur durch einen noch verdrießlichern, unmuthigern Ton den Verlust ihrer Lieblingsschwester, und ihren Zorn über deren Vergehen. Marie flüsterte Elisen, sobald sie sich an den Tisch gesetzt hatten, mit dem Ausdruck ruhiger Ueberlegung zu:

»Dieß ist eine sehr unglückliche Geschichte, von der wahrscheinlich viel gesprochen werden wird. Doch wir müssen uns bemühen, den Strom der Bosheit und Verläumdung zu hemmen, und uns gegenseitig durch schwesterliche Trostgründe aufzurichten.

Da Elisabeth keine Miene machte, hierauf etwas zu erwiedern, fuhr sie im salbungsreichen Ton fort:

»So trostlos diese Begebenheit für Lydien auch ist; müssen wir doch die nützliche Lehre daraus ziehen, daß der Verlust des weiblichen Rufs unersetzlich ist – daß ein falscher Schritt ins Elend führt, und daß man nicht genug auf seiner Hut sein kann im Benehmen gegen die Unwürdigen des andern Geschlechts.«

Elisabeth richtete ihre Blicke voll Erstaunen auf die moralisirende Schwester, und war keiner Antwort fähig.

Marie aber fuhr noch lange fort, die guten Folgen, die dieses Unglück für den aufmerksamen Beobachter haben müßten, heraus zu heben?

Als sich die beiden ältesten Schwestern im Verlauf des Abends einen Augenblick allein sahen, bat Elise, sie von allem zu unterrichten, was sie bis jetzt noch nicht erfahren hatte. »Was sagte Oberst Forster dazu? Hatte er keine Ahnung von diesem Liebesverständniß vor ihrer Flucht? Er muß sie doch immer zusammen gesehen haben.«

»Er behauptet, nichts bemerkt zu haben, was zu einem solchen Verdacht Veranlassung gegeben. Er dauert mich sehr. Sein Benehmen gegen uns war äußerst theilnehmend und gütig. Er unternahm die Reise hierher bloß in der Absicht, uns zu trösten, und als er kurz vorher die Vermuthung erhielt, daß Wickham wahrscheinlich nicht nach Schottland gegangen sei, beschleunigte er sie nur desto mehr«.

»Und war Denny wirklich überzeugt, daß Wickham Lydien nicht heirathen würde? Wußte er von ihrer Flucht? Hat Oberst Forster Denny selbst gesprochen?«

»Ja; aber als dieser ihn darüber befragte, läugnete er sein Mitwissen ab, und wollte seine wahre Meinung nicht aussprechen. Er wiederholte seinen Zweifel nicht, und deshalb bin ich immer noch geneigt zu hoffen.«

»Und hegte keiner von Euch einen Zweifel an ihrer Verheirathung, bis Oberst Forster kam?«

»Wie hatten wir auf einen solchen Gedanken kommen sollen! Ich fühlte mich ein Bischen unruhig und besorgt wegen meiner Schwester Aussichten auf häusliches Glück, da ich wußte, daß sein Betragen nicht immer ganz recht gewesen war. Die Eltern ahneten hiervon nichts und fanden diese Heirath nur sehr unvernünftig. Kitty gestand, mit einem triumphirenden Blick, daß sie mehr gewußt als wir, daß Lydiens letzter Brief sie auf diesen Schritt

vorbereitet hätte. Sie schien schon seit mehreren Wochen von dem Liebesverständniß unterrichtet gewesen zu sein.«

»Doch nicht, ehe sie nach Brighton gingen?«

»Nein, ich glaube nicht.«

»Und kam es Dir vor, als ob Oberst Forster mit seinem wahren Charakter bekannt wäre? glaubst Du, daß er ihn für schlecht hält?«

»Ich muß gestehen, daß er nicht mehr so gut von Wickham sprach, wie er früher gethan. Er nannte ihn leichtsinnig und ausschweifend. Und seit diese Geschichte ruchbar geworden ist, hört man, daß er bedeutende Schulden in Meryton zurückgelassen haben soll; doch ich hoffe, dieses Gerücht ist falsch.«

»Ach, Johanne! wären wir weniger verschwiegen gewesen, hätte sich dieses Unglück vielleicht nicht zugetragen!«

»Vielleicht wäre es besser gewesen;« entgegnete ihre Schwester. »Aber die frühern Vergehen eines Menschen aufzudecken, der sich seitdem gebessert haben konnte, erschien mir doch ungerecht. Wir unterließen es aus der besten Absicht.«

»Weißt Du nicht, was Lydiens Brief an Mrß. Forster enthielt?«,

»Ihr Mann brachte ihn mit hierher,« sagte Johanne und reichte ihrer Schwester das Blatt, welches sie in ihrer Brieftasche bei sich führte. Es lautete folgender Maaßen:

Geliebte Henriette!

»Du wirst lachen, wenn Du erfährst, wohin ich gegangen bin, und ich muß selbst lachen, wenn ich mir Dein Erstaunen, mich morgen früh nicht zu finden, vorstelle. Ich bin im Begriff nach Gretna Green zu reisen, und wenn Du nicht erräthst mit wem, muß ich Dich für einfältig erklären: denn es giebt nur einen Mann in der Welt, den ich liebe, und dieser ist ein Engel. Ich kann ohne ihn nicht glücklich werden, deshalb muß ich mit ihm fortgehen. Du

brauchst diese Neuigkeit nicht nach Longbourn zu berichten, wenn Du sonst nicht dazu aufgelegt bist; das Erstaunen der Meinigen wird nur desto größer sein, wenn ich ihnen schreibe und mich Lydia Wickham unterzeichne. Das wird einen Spas geben! Ich kann vor Lachen kaum fortschreiben. Sei doch so gut, mich bei Pratt zu entschuldigen, daß ich mein Engagement nicht halten und heute Abend mit ihm tanzen kann. Sage ihm, ich hoffte, er würde mir vergeben, wenn er alles wüßte, und ich wäre bereit, desto mehr auf dem nächsten Ball, wo wir zusammen träfen, mit ihm zu tanzen. Ich werde meine Kleider und übrigen Sachen holen lassen, sobald ich wieder in Longbourn bin; erinnere das Mädchen daran, den Riß in meinem Mouslinkleid zuzumachen, ehe sie es einpackt. – Und nun lebe recht wohl. Empfiehl mich Deinem Mann. Ich hoffe, Ihr trinkt heute Mittag auf unsre glückliche Reise.

Deine Dich zärtlich liebende Freundin Lydia Bennet.«

»O! leichtsinniges, gedankenloses Geschöpf!« rief Elisabeth, nachdem sie gelesen. »Welch ein Brief! wie kann man so in einem solchen Augenblick schreiben? Aber er beweißt wenigstens, daß sie an dem Zweck ihrer Reise nicht zweifelte. Was er ihr auch späterhin vorgelogen haben mag, so ist sie doch von dieser ärgsten Schuld freigesprochen. Mein armer Vater! wie wird er gelitten haben!«

»Ich sah ihn noch nie so ergriffen. Er konnte in den ersten zehn Minuten kein Wort hervorbringen. Die Mutter wurde gleich krank und so gerieth das ganze Haus in Unruhe.«

»Ach, Johanne!« rief Elisabeth mit einem Seufzer – »und gewiß blieb kein Mensch darin in Ungewißheit über die Sache?«

»Ich weiß es nicht, hoffe aber, daß noch nicht Jedermann von der traurigen Geschichte unterrichtet ist. Es war nicht möglich, alle Mittheilungen in diesem Augenblick zu verhindern. Die Mutter bekam ihre Zufälle, und so sehr ich auch bemüht war, ihr beizustehen, fühlte ich mich doch selbst so angegriffen von Schreck und Angst, daß ich weniger thun konnte, als ich wünschte.«

»Du hast schon über Deine Kräfte gethan, Das beweißt Dein krankes Aussehen. O, daß Ich bei Dir gewesen wäre, um alle Angst und Sorge mit Dir zu theilen!«

»Marie und Kitty waren sehr freundlich und würden mir gewiß treulich beigestanden haben; aber ich hielt es nicht für Recht, sie dazu aufzufordern. Kitty ist noch so jung und zart und Marie studirt so viel, daß ich ihr ihre Ruhestunden nicht gern rauben wollte. Die Tante Philips kam am Dienstag, nachdem der Vater abgereist, und war so gut, bis Donnerstag bei mir zu bleiben. Ihr Besuch gereichte, uns allen zum Trost. Auch Lady Lukas, kam sogleich, uns ihr Mitleid zu bezeigen, und bot ihre oder ihrer Töchter Dienste an, wenn wir sie brauchen könnten.«

»Sie hätte besser gethan, zu Hause zu bleiben,« rief Elisabeth; »es ist möglich, daß sie es gut meinte; aber bei solchen traurigen Gelegenheiten thut man am Besten, die Nachbarn sich selbst zu überlassen. Beistand ist unmöglich Theilnahme, unerträglich. Sie mögen in der Ferne über uns triumphiren und sich damit begnügen.«

Johanne erzählte nun auf ihrer Schwester Verlangen, daß der Vater zuerst nach Epsom, wo Wickham zuletzt Pferde gewechselt, gegangen sei, um zu versuchen, ob er von dem Postillion nichts Genaueres erfahren könne. Ihm lag hauptsächlich daran, die Nummer des Miethwagens zu wissen, in welchem sie nach Clapham gefahren. Dieser war von London mit Reisenden gekommen, und da Herr Bennet glaubte, daß eines Herrn und einer Dame Aussteigen aus dem einen, und Einsteigen in den andern Wagen, auf der Station nicht unbemerkt bleiben können gedachte er in Clapham Erkundigungen einzuziehen. Wenn dort nur das Haus erfahren könne, woselbst der Kutscher seine Reisenden aus der Stadt abgesetzt, so hoffte er auch, den Stand und die Nummer des Miethwagens herauszubringen, ohne welche Kenntniß seine Nachforschungen in London ganz zwecklos sein würden. Ob er nun noch andre Pläne gehabt, wußte Johanne nicht zu sagen, indem er beim Abschied in einer solchen Hast gewesen war, daß sie nur mit Mühe so viel aus ihm herausgebracht hatte.

Sechstes Capitel.

Mit Ungeduld sah die ganze Familie am andern Morgen einen Brief von Herrn Bennet entgegen; aber die Post kam, ohne eine Zeile von ihm zu bringen. Er war als ein höchst saumseliger, nachlässiger Correspondent bekannt; doch hatte man bei dieser außerordentlichen Veranlassung Ueberwindung der Schreibescheu von ihm erwartet. Herr Gardiner vermuthete mit Recht, daß er noch nichts Erfreuliches zu melden gehabt, und da er nur die Ankunft der Briefe abgewartet hatte, beschleunigte er jetzt seine Abreise, nachdem er versprochen, augenblicklich Nachricht zu geben und seinen Schwager wo möglich sogleich nach Longbourn zurück zu schicken, da Mrß. Bennet immer noch große Sorge für das Leben ihres Gatten trug

Mrß. Gardiner und die Kinder wollten noch einige Tage in Hertfordshire bleiben zum Trost und zur Stütze ihrer Nichten. Die andre Tante besuchte sie ebenfalls sehr fleißig, um, wie sie sagte, ihre lieben Verwandten aufzuheitern; da sie aber nie kam, ohne neue Beweise von Wickham's Leichtsinn und Ausschweifung zu erzählen: so verließ sie sie immer weit niedergeschlagener, als sie sie gefunden.

Ganz Meryton erhob sich jetzt, den Mann anzuklagen, der erst drei Monate vorher zum Engel erhoben worden war. Man beschuldigte ihn eines unordentlichen, zügellosen Lebens, Handwerker und Kaufleute waren unbezahlt geblieben, während er mit ihren Frauen und Töchtern Intriguen angesponnen. Jedermann erklärte ihn für den schlechtesten jungen Mann im Umkreise und Viele versicherten, dem Schein seiner Güte und Liebenswürdigkeit nie recht getraut zu haben.

Elisabeth, obgleich sie nicht die Hälfte der bösen Gerüchte glaubte, sah ihre Vermuthungen dennoch bestätigt, und ihrer Schwester Verderben als gewiß an; und selbst Johanne, die noch weniger glaubte, verlor nach und nach die Hoffnung, besonders

da noch immer alle Nachrichten ausblieben, die sogar, von Schottland längst hätten eintreffen können.

Den zweiten Tag nach Herrn Gardiners Abreise erhielt seine Frau einen Brief von ihm mit der Nachricht, daß er seinen Schwager sogleich gefunden und ihn bewogen hätte, zu ihm in sein Haus zu kommen. Herr Bennet war in Epsom und Clapham gewesen, ohne jedoch etwas Genügendes zu erfahren, und in diesem Augenblick entschlossen, in den hauptsächlichsten Wirthshäusern Erkundigungen einzuziehen, indem er vermuthete, daß Wickham bei seines Ankunft in London zuerst in einem Gasthof abgestiegen sei, ehe er eine Privatwohnung bezogen habe. Herr Gardiner fügte hinzu, daß er selbst keinen günstigen Erfolg von dieser Maaßregel erwartete, seinen Schwager jedoch hierbei unterstützen würde. Seinen Vorschlag, nach Longbourn zurückzukehren, hatte er nicht angenommen, da er die Stadt nicht verlassen wollte, bis er etwas Bestimmtes erfahren. Eine Nachschrift enthielt Folgendes:

»Ich habe an den Obersten Forster geschrieben und ihn gebeten, sich bei den genauern Bekannten Wickham's zu erkundigen, ob er Verwandte oder Freunde in der Stadt habe, bei denen er sich vielleicht verborgen aufhalte. Wenn dieß der Fall, könnte man doch mit größerer Zuversicht hoffen, ihn ausfindig zu machen, als jetzt, wo es uns an jeglichem Leitfaden fehlt. Oberst Forster wird gewiß alles thun, was in seiner Macht steht, um uns behülflich zu sein. Doch nach reiflicher Ueberlegung fällt mir ein, daß Lizzy vielleicht besser als jeder Andre Auskunft über seine Verwandtschaft zu geben vermag.«

Elisabeth konnte sich recht gut erklären, weshalb ihr Onkel sich in diesem Punkte an sie gewendet, war jedoch nicht im Stande, ihn aus der Verlegenheit zu ziehen. Sie hatte Wickham nie von seinen Verwandten, außer von Vater und Mutter, reden hören; und diese waren schon mehrere Jahre todt. daß einer oder der andre seiner Kameraden im Landwehrregiment aber vielleicht mehr von ihm wissen möchte, erschien ihr selbst sehr wahrscheinlich; und so hielt auch sie sich an diesen letzten Hoffnungsstrahl.

Jeder Tag in Longbourn war nun ein Tag der Angst, und die Stunde, wo die Post anzukommen pflegte, die ängstlichste Stunde dieses Tages. Jeder Morgen begann mit neuer Erwartung, und jeder Abend schloß mit abermals getäuschter Hoffnung.

Ehe noch wieder neue Nachrichten von Herrn Gardiner einliefen, kam ein Brief von Herrn Collins an seinen Vetter in Longbourn, den Johanne auf den ausdrücklichen Befehl ihres Vaters, alles Einlaufende zu erbrechen und zu lesen, mit Elisen las. Er war ganz in Collins Manier, und lautete folgender Maaßen:

»Theuerster Vetter!

Ich fühle mich durch unsre Verwandtschaft, so wie durch meinen Stand im Leben berufen, Ihnen meine Theilnahme an dem traurigen Ereigniß, was Ihre Familie betroffen, zu bezeigen. Seien Sie versichert, daß sowohl Mrß. Collins als auch ich selbst Sie innigst beklage, und Ihren und Ihrer verehrten Familie Unglücksfall von Herzen bedaure. Es ist derselbe leider von der schrecklichsten Art, indem er aus einer Ursache entstanden, die nie hinweggeräumt werden kann. Doch soll meinerseits nichts unversucht bleiben, was ein solches hartes Geschick mildern, oder Ihnen Trost gewähren könnte. Dieß ist in diesem, das älterliche Herzen am Meisten betrübenden Umstand heilige Pflicht. Der Tod Ihrer Tochter würde im Vergleich mit ihrem jetzigen Unglück ein wünschenswerthes Gut sein. Und die Sache ist um desto mehr zu beklagen, da, wie ich von meiner lieben Charlotte erfahren habe, der Grund dieses zügellosen Betragens Ihrer Tochter hauptsächlich in einer fehlerhaften Nachsicht bei ihrer Erziehung liegt; obgleich ich zu Ihrem und Mrß. Bennets Trost geneigt bin zu glauben, daß ihre Anlagen von Natur schlecht gewesen sein müssen, weil sie sonst in diesem Alter noch nicht solcher Handlungen hätte fähig sein können. Wie dem nun auch sei, so sind Sie doch sehr zu bedauern, in welches Gefühl sowohl Mrß. Collins als auch Lady Katharine und ihre Tochter einstimmen, denen ich diese unglückliche Geschichte mitgetheilt. Sie kommen mit mir in der Ansicht überein, daß dieser falsche Schritt der einen Tochter, dem künftigen Glück der andern sehr nachtheilig sein wird: denn wer, so ließ sich Lady Katharine herab zu bemerken,

wer wird gesonnen sein, sich mit dieser Familie näher zu verbinden? Und diese Bemerkung veranlaßte auch bei mir die Betrachtung, wie gut es sei, daß eine gewisse Verbindung im vorigen November nicht zu Stande gekommen, indem ich dadurch nothwendig in Ihr Unglück und in Ihre Schande verwickelt worden wäre. Lassen Sie sich rathen, verehrter Freund! und trösten sich, so gut Sie es vermögen; und im Betreff Ihres unwürdigen Kindes kann man Ihnen nur vorschlagen, demselben Ihre väterliche Liebe für immer zu entziehen, und es seinem eignen Schicksal zu überlassen. Unverändert Ihr gehorsamster Diener und Vetter

Collins.«

Gardiner schrieb nicht eher wieder, bis er Antwort von Oberst Forster erhalten hatte, und diese lautete nicht sehr erfreulich. Niemand wußte von einer Verwandtschaft oder genauen Bekanntschaft Wickham's in der Stadt. Früher hatte er zwar in einem größern Cirkel gelebt, seit er aber in das Landwehrregiment getreten, allen Verkehr mit seinen ehemaligen Bekannten aufgegeben, weshalb auch keiner seiner jetzigen Kameraden nähere Auskunft über ihn und seinen Aufenthalt zu geben vermöchte. Dazu war der trostlose Zustand seiner Finanzen ein zweiter dringender Grund, sich geheim zu halten, da man so eben erfahren hatte, daß er bedeutende Spielschulden in Brighton hinterlassen. Oberst Forster glaubte, daß wenigstens tausend Pfund erforderlich waren, seine Schulden daselbst zu decken. Außerdem hatte er deren auch noch in der Stadt. Herr Gardiner hielt sich nicht berechtigt, der Familie in Longbourn diese Nachrichten vorzuenthalten. Johanne hörte sie mit Entsetzen. »Ein Spieler!« rief sie. »Das ist ein unerwarteter Schlag – das hätte ich nicht erwartet!«

Der Brief schloß mit der Versicherung, daß sie ihren Vater den folgenden Tag in Longbourn erwarten konnten. Niedergeschlagen durch die fruchtlosen Versuche, die Flüchtlinge zu finden, hatte er endlich der Bitten seines Schwagers nachgegeben und versprochen, zu seiner Familie zurückzukehren, während Herr Gardiner die nöthigen Schritte fortzusetzen gelobt. – Als Mrß. Bennet diese Nachricht erfuhr, äußerte sie hierüber nicht die

Zufriedenheit, die ihre Kinder, in Folge ihrer früher ausgesprochenen Angst um das Leben des Vaters, erwartet hatten.

»Was! er kehrt zurück ohne unsre arme Lydia!« rief sie voll Entsetzen. »Wer soll sich denn mit Wickham duelliren und ihn dazu bringen, sie zu heirathen, wenn er London verläßt?«

Da Mr. Gardiner nun auch zurückzukehren wünschte, reiste sie den folgenden Morgen mit dem Wagen, welcher Herrn Bennet auf sein Verlangen entgegengeschickt wurde, bis auf die nächste Station und von dort mit seinem Miethwagen nach London. Ueber Elisen und ihren Freund in Derbyshire hatte sie keine nähere Aufklärung erlangt; sein Name war nie ohne Aufforderung von ihr ausgesprochen worden, und der Tante geheime Hoffnung, daß ein Brief von ihm bald nachfolgen und ihnen allen Aufschluß geben würde, unerfüllt geblieben. Elisabeth hatte seit ihrer Zurückkunft keine Zeile aus Pemberley erhalten. Der gegenwärtige peinliche Zustand der Familie war eine hinreichende Entschuldigung ihrer Niedergeschlagenheit; und so ließ sich auch hieraus keine Vermuthung ziehen, obgleich Elisabeth, seit Kurzem über den Zustand ihres Herzens vollkommen aufgeklärt, wohl fühlte, daß sie Lydiens Schande leichter ertragen hätte, wenn Darcy nicht darum gewußt. Der Gedanke seines Mitwissens verscheuchte manchmal den Schlaf von ihren Augen.

Herr Bennet langte an, und seine Züge verriethen die gewöhnliche philosophische Ruhe. Er sprach nicht mehr, als er sonst zu sprechen pflegte, erwähnte der Veranlassung seiner Reise mit keinem Wort, und so verstrichen mehrere Stunden, ehe seine Töchter so viel Muth Verlangt hatten, ihn darum zu befragen. Erst am Abend, als er zum Thee wieder zu ihnen kam, wagte Elisabeth, ihr Bedauern über alles, was er während ihrer Abwesenheit gelitten, auszusprechen.

»Sag nichts davon,« entgegnete er kalt. »Ich litt nur, was ich selbst verschuldete. Mich selbst habe ich deshalb anzuklagen, und das ist geschehen.«

»Sie müssen nicht zu streng gegen sich sein, lieber Vater!« sagte Elisabeth.

»Du brauchst mich nicht davor zu warnen; die menschliche Natur ist ohnehin nur zu geneigt sich zu entschuldigen. Nein, Lizzy! laß mich ein Mal im Leben fühlen, wie sehr ich zu tadeln gewesen bin. Ich fürchte nicht von diesem Gefühl überwältigt zu werden; es wird bald genug vorübergehen.«

»Haben Sie einige Vermuthung, daß sie in London sind?«

»Ja; wo sollten sie sich sonst so verborgen aufhalten können?«

»Und Lydia hatte immer den Wunsch, ein Mal nach London zu kommen,« sagte Kitty.

»So wird sie sich jetzt glücklich preisen,« entgegnete ihr Vater trocken; »besonders da einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß ihr dortiger Aufenthalt sich in die Länge ziehen wird.«

Nach einer kleinen Pause fuhr er zu Elisen gewendet fort: »Lizzy! ich zürne Dir nicht, daß Du die Begebenheiten so richtig vorausgesagt hast. Dein Rath, den Du mir im vergangenen May gabst, zeugt von Welt- und Menschenkenntniß.«

Johannens Eintritt unterbrach das Gespräch; sie kam, den Thee für ihre Mutter zu holen.

»Dieses Krankthun,« rief er, »giebt doch dem Unglück einen gewissen Anstrich von Eleganz und Wichtigkeit. Morgen werde ich es eben so machen; ich will mit Pudermantel und Nachtmütze in meinem Studierzimmer sitzen bleiben, und so viel Umstände und Unruhe machen, als ich nur immer kann oder, vielleicht würde es gerathen sein, damit zu warten, bis Kitty davon gelaufen ist.«

»Ich werde nie davon laufen, Papa,« sagte Kitty verdrießlich; ich würde mich besser aufführen wie Lydia, wenn ich jemals nach Brighton gehen sollte.«

»Du nach Brighton! Nicht um 50 Pfund möchte ich Dich nur in die Nähe von Brighton lassen. Nein, Kitty! ich habe jetzt wenigstens gelernt, vorsichtiger zu sein, und Du sollst die Folgen davon empfinden. Kein Officier darf je wieder mein Haus betreten, nicht ein Mal durch's Dorf gehen. Bälle sind in Zukunft ganz verpönt, oder Du mußt versprechen, Deinen ältern Schwestern nicht von der Seite zu weichen. Und ausgehen darfst Du nicht eher wieder, bis ich mich selbst davon überzeugt, daß Du jeden Tag zehn Minuten vernünftig gewesen bist.«

Kitty, die alle diese Drohungen für baaren Ernst nahm, fing an zu weinen.

»Nun, nun!« sagte er, »beunruhige Dich nur nicht allzu sehr. Wenn Du Dich zehn Jahre untadelhaft betragen hast, ein braves Mädchen gewesen bist, verspreche ich auch, Dich zu einer Revüe [Hier nicht in der musiktheatralischen Bedeutung, sondern in der militärischen: Militärparade (auch Heerschau oder Aufmarsch).] mitzunehmen.«

Siebentes Capitel.

Zwei Tage nach Bennets Zurückkunft langte ein Bote aus der Stadt von Herrn Gardiner an. Elisabeth und Johanne waren eben in den Garten gegangen, als die Haushälterin ihnen diese Nachricht mittheilte, und sie eilten zu ihrem Vater.

»Papa! was haben Sie für Nachrichten, hat der Onkel geschrieben?« fragte Elisabeth.

»Ja, ich bekam eben diesen Brief durch einen expressen Boten.«

»Enthält er gute oder schlechte Nachrichten?«

»Was kann man Gutes erwarten!« sagte er, den Brief aus der Tasche nehmend. »Hier, lies ihn laut, denn ich weiß selbst kaum, was er enthält.«

»Gracechurch-straße. Montag den 2ten August.

»Liebster Bruder!

Endlich bin ich im Stande, Ihnen Nachrichten von Ihrer Tochter zu geben, die, wie ich hoffe, zu Ihr er Beruhigung dienen werden. Gleich nachdem Sie uns am Sonntage verlassen hatten, war ich so glücklich, zu erfahren, in welchem Theile von London sie sich aufhalten. Die nähern Umstände behalte ich mir vor, bis wir uns wieder sehen. Es ist genug, zu wissen, daß ich sie entdeckt und alle Beide gesehen habe.«

»Dann ist es gewiß, wie ich immer hoffte,« rief Johanne – »sie sind verheirathet!«

Elisabeth las weiter:

»Ich habe sie Beide gesehen. Sie sind nicht verheirathet, auch schien es mir nicht, als ob dieß ihre Absicht sei; doch wenn Sie sich geneigt finden lassen, die Bedingungen zu erfüllen, die ich in

Ihrem Namen zugestanden, hoffe ich, daß sie bald verheirathet sein werden. Sie bestehen darin, daß Sie dieser Ihrer Tochter durch einen schriftlichen Contrakt ihren Antheil an den fünftausend Pfund, die Ihren Kindern nach Ihrem und meiner Schwester Ende zufallen, zusichern und ihr außerdem während Ihres Lebens jährlich hundert Pfund bewilligen. Dieß sind Bedingungen, die ich in Ihrem Namen unter gegenwärtigen Umständen einzugehen keinen Anstand nahm, obgleich ich alles nur im Fall Ihrer Zusage fest machte. Ich sende Ihnen diese Zeilen durch einen expressen Boten, damit ich Ihre Antwort so schnell als möglich erhalte. Sie sehen hieraus, daß Herrn Wickham's Umstände keineswegs so hoffnungslos sind, als man sie geschildert hat. Die Welt ist hierüber betrogen worden, und ich freue mich, hinzufügen zu können, daß meine Nichte, nachdem seine Schulden bezahlt sind, immer noch eine kleine Summe Geldes von ihrem Vermögen übrig behalten wird. Wenn Sie, wie ich voraussetze, mich beauftragen, dieses Geschäfft in Ihrem Namen abzuschließen, werde ich augenblicklich Anstalten treffen, eine passende Einrichtung für die jungen Leute zu besorgen. Ihre Zurückkunft nach London ist durchaus nicht erforderlich, weshalb ich Sie bitte, ruhig in Longbourn zu bleiben und meiner Einsicht zu vertrauen. Senden Sie mit gleich Antwort zurück, und tragen Sie Sorgen daß sie klar und bündig ist. Wir haben es für das Beste erkannt, daß Lydia aus unserm Hause den wichtigen Gang in die Kirche antritt, was Sie hoffentlich billigen werden. Sie kommt heute zu uns. Sobald Alles ins Reine gebracht ist, schreibe ich wieder.

Ihr so getreuer Freund und Schwager Eduard Gardiner.«

»Ist es möglich!«« rief Elisabeth, nachdem sie geendet; »ist es wirklich wahr, daß er sie heirathen will?«

»Wickham ist nicht so schlecht, als wir ihn gehalten haben,« sagte Johanne. »liebster Vater! ich gratulire Ihnen!«

»Haben Sie den Brief beantwortet?« fragte Elisabeth.

»Nein, aber es muß bald geschehen.«

»O, liebster Vater!« rief sie, »thuen Sie es gleich. Bedenken Sie, wie wichtig jeder Augenblick in einem solchen Fall ist.«

»Lassen Sie mich für Sie schreiben, wenn Sie es nicht gern selbst thun,« sagte Johanne.

»Ich thue es nicht gern; aber es muß sein.«

»Und darf ich fragen, ob Sie gesonnen sind, die Bedingungen einzugehen?« fragte Elisabeth.

»Ob ich sie eingehen will? ich schäme mich nur, daß er so wenig verlangt hat. Zwei Dinge wünschte ich zu wissen: Erstlich, wie viel Geld Dein Onkel gebraucht hat, die Sache so weit zu bringen und wie ich jemals im Stande sein werde, ihm diese Summe zurück zu geben.«

»Geld! der Onkel!« rief Johanne erstaunt. »Wie verstehen Sie das, lieber Vater!«.

»Ich bin der Meinung, daß kein Mann, der nur einigen Verstand hat, sich dazu entschließen wird, Lydien mit einer so geringen Mitgift als hundert Pfund jährlich, so lange ich lebe, und funfzig, nachdem ich gestorben bin, zu heirathen.«

»Das ist sehr richtig,« bemerkte Elisabeth, »obgleich ich nicht früher daran gedacht habe. Seine Schulden bezahlt und noch etwas übrig! Ja! der Onkel hat sicher hierbei das Beste gethan. Edler Mann! ich fürchte, er wird sich selbst dadurch ruiniren. Eine kleine Summe ist gewiß nicht hinreichend gewesen.«

»Nein,« erwiederte der Vater, »Wickham wäre ein Thor, wenn er sie mit wenige als zehntausend Pfund nähme. Es sollte mir leid thun, gleich zum Anfang unsrer Verwandtschaft so gering von ihm denken zu müssen.«

»Zehntausend Pfund! Gott verhüte es! Wie wäre es möglich auch nur die Hälfte dieser Summe zurückzuzahlen?«

Bennet schwieg und setzte sich zum Schreiben nieder. Die Mädchen verließen ihn.

»So dürfen wir wenigstens hoffen, sie bald verheirathet zu sehen,« sagte Elisabeth, als sie mit ihrer Schwester wieder allein war. »Wunderbar! und *dafür* müssen wir dankbar sein, und uns freuen, daß es so weit gekommen ist. O, Lydia! Lydia!«

»Ich tröste mich mit dem Gedanken,« sagte Johanne, »daß er Lydien gewiß nicht heirathen würde, wenn er sie nicht wirklich liebte. Und obgleich ich gern glauben will, daß unser guter Onkel etwas für ihn gethan hat, so kann ich doch die Möglichkeit einer solchen Summe wie zehntausend Pfund nicht fassen. Er hat ja selbst Kinder und ist gewiß nicht im Stande, auch nur die Hälfte zu entbehren.«

»Wenn wir erfahren können, wie hoch sich Wickham's Schulden belaufen,« sagte Elisabeth, »und wie viel unsrer Schwester von seiner Seite ausgesetzt worden ist, können wir leicht berechnen, was Gardiner für sie gethan hat, da Wickham nicht einen Schilling eignes Vermögen besitzt. Die Güte unsrer Verwandten ist nicht zu vergelten. daß sie Lydien in ihr Haus und unter ihren besondern Schutz genommen haben, ist ein Opfer, welches jahrelange Dankbarkeit erfordert. Jetzt wird sie schon bei ihnen sein! Wenn solche Güte sie nicht beschämt und rührt, verdient sie nicht glücklich zu werden! Mit welchen Empfindungen wird sie der Tante zuerst unter die Augen treten!«

»Wir müssen von beiden Seiten zu vergessen suchen, was vorgefallen ist,« sagte Johanne; »ich hoffe, sie wird glücklich werden. Seine Bereitwilligkeit, sie zu heirathen, ist ein Beweis, daß er auf den rechten Weg zurück gekehrt ist. Gegenseitige Neigung wird beide Theile bessern, und so schmeichle ich mir, daß sie sich so vernünftig betragen werden, daß man ihre frühere Unvorsichtigkeit mit der Zeit vergessen kann.

»Ihr beiderseitiges Betragen war von einer Art,« entgegnete Elisabeth, »daß es weder von Dir, noch von mir, noch von irgend jemand vergessen werden kann. Es ist unnütz, darüber zu reden.«

Da es den Schwestern erst jetzt einfiel, daß ihre Mutter von dem Vorgefallenen noch nicht unterrichtet war, eilten sie zu ihr hinauf und fanden Marie und Kitty bei ihr. Nach einer kurzen Vorbereitung auf gute Nachrichten las Johanne den Brief vor. Mrß. Bennet konnte ihre Freude über Lydiens baldige Verheirathung nicht mäßigen. Sie gerieth nun vor Entzücken in denselben unruhigen, aufgeregten Zustand, worin sie erst kürzlich vor Trauer und Wehmuth gewesen. Der Gedanke, ihre Tochter nächstens verheirathet zu wissen, war hinreichend, sie zu beseligen. Weder Furcht vor ihrem Glück noch die Rückerinnerung an ihre schimpfliche Flucht störten ihren Genuß.«

»Meine liebe, theure Lydia!« rief sie. »Ich werde sie bald wiedersehen, und verheirathet – mit 16 Jahren verheirathet! Guter, lieber Bruder! – ich wußte, daß er so handeln würde: Wie verlangt es mich, mein Kind wieder zu sehen und den lieben Wickham dazu! Aber die Kleider, die Hochzeitskleider! Ich will sogleich deshalb an meine Schwägerin schreiben. Lizzy! geh doch auf der Stelle ein Mal zu Deinem Vater [In der Vorlage irrtümlich »Vetter«.] und frage ihn, wie viel, er ihr dazu geben will. Doch warte, ich werde selbst gehen. Kitty, klingle; ich muß mich sogleich anziehen. Liebste, liebste Lydia! Wie vergnügt wollen wir bei unserm nächsten Zusammentreffen sein!«

Johanne suche den Ausbruch ihrer Freude durch die Bemerkung zu dämpfen, daß sie dieses Glück hauptsächlich der Güte ihres Bruders zu danken habe.

»Ja, freilich!« entgegnete Mrß. Bennet, »wer hätte sonst etwas für sie thun können, als ihr Onkel? Aber ihm kam es auch zu: denn wenn er keine Familie hätte, erbten wir doch sein ganzes Vermögen. Und was hat er bis jetzt für uns gethan! – Wie glücklich bin ich. Nur noch wenige Tage, und ich kann von meiner verheiratheten Tochter sprechen – Mrß. Wickham klingt sehr hübsch.«

Sie ging mit der größten Weitläuftigkeit auf alle Einzelnheiten über, und würde eine sehr reichliche Aussteuer angeordnet haben,

wenn Johanne sie nicht gebeten hätte, damit zu warten, bis der Vater darüber in Rath genommen worden wäre.

»Ich will selbst nach Meryton gehen und meiner Schwester Philips diese guten Nachrichten mittheilen. Und auf dem Rückweg werde ich bei Lady Lukas und Mrß. Long vorsprechen. Kitty, bestelle mir schnell den Wagen. Eine Spazierfahrt wird mir sehr heilsam sein.«

Achtes Capitel.

Herr Bennet hatte es schon oft im Leben bereut, in frühern Jahren nichts von seinem jährlichen Einkommen zurückgelegt zu haben für Frau und Kinder; im Fall sie ihn überleben sollten. Jetzt empfand er dieß noch schmerzlicher. Hätte er seine Pflicht in dieser Hinsicht erfüllt, würde Lydia im gegenwärtigen Fall ihrem Onkel nicht auf eine solche Weise verpflichtet sein. Er fühlte sich gedrückt und gedemüthigt durch seines Schwagers Großmuth, und war entschlossen, alles zu versuchen, um zu erfahren, wie viel er für das junge Paar gethan, und es ihm sobald als möglich zu ersetzen.

Gleich nach seiner Verheirathung mit dem Sparsystem hervorzutreten, hatte Bennet so wohl wie seine Frau für höchst überflüssig gehalten, indem Beide nicht sehr geübt in der Oekonomie waren, und überdieß mit großer Gewißheit auf einen Sohn rechneten, dessen Ankunft jede Sorge für die Zukunft aufheben mußte. Statt dieses erwarteten Erben des Longbourn'schen Besitzthums erschienen indessen fünf Tochter und als sie endlich die Hoffnung auf einen Sohn aufgeben mußten, war Mrß. Bennet schon zu sehr daran gewöhnt, im Ueberfluß zu leben, als daß sie jetzt noch zu sparen hätte anfangen können. Fünftausend Pfund waren der Mutter und den Kindern nach des Vaters Tode gesichert, die Vertheilung dieser Summe jedoch der Willkühr der Eltern überlassen. Dieß war ein Punkt, der in Bezug auf Lydien jetzt abgemacht werden mußte, und der Vater stand keinen Augenblick an, die Vorschläge seines Schwagers zu bewilligen. Er hatte es sich nie als möglich gedacht, daß Wickham sich je dazu verstehen würde, seine Tochter zu heirathen; und daß dieser Umstand, bei der jetzigen Einrichtung, ohne die geringste Unbequemlichkeit von seiner Seite Statt finden sollte, übertraf seine kühnsten Erwartungen. In pekuniärer Hinsicht verlor er ebenfalls nichts durch das Jahrgeld von hundert Pfund: denn wenn er berechnete, was ihm Lydia gekostet, und was ihr von der Mutter außerdem an Geldgeschenken zugesteckt worden war, kam vielleicht dieselbe Summe heraus. Nachdem der

erste Rausch des Zorns, der ihn aus sich selbst heraus und zu einer bei ihm ungewöhnlichen Thätigkeit getrieben hatte, verflogen war, kehrte er zu seiner frühern eigenthümlichen Indolenz zurück. So wenig wie möglich mit der unangenehmen Sache zu thun zu haben, war sein Wunsch, und des Schwagers thätiger Eifer ihm daher sehr gelegen. Der Brief ward deshalb schnell geschrieben, und enthielt außer seiner Zustimmung zu allem, was Herr Gardiner beschlossen, den herzlichsten Dank für dessen Bemühung, und die Bitte, ihm wissen zu lassen, was er sonst noch für seine Tochter gethan. Lydien selbst würdigte er keines Wortes oder Grußes.

Die erfreulichen Neuigkeiten verbreiteten sich schnell durch das ganze Haus und wurden noch am selbigen Tage in der Nachbarschaft bekannt. Als Gegenstand der Unterhaltung in derselben würde es freilich besser gewesen sein, wenn Lydia als Miß Bennet zurückgekehrt wäre, oder sich fern von der Welt in einen abgelegenen Pachthof begeben hätte. Aber auch über ihre Verheirathung ließ sich manches Wort sprechen; und die gutmüthigen Wünsche für ihr Wohl, die die alten Damen in Meryton nach ihrer Flucht ausgesprochen, verwandelten sich jetzt in Prophezeihungen künftigen Elends an der Seite eines solchen Gatten.

Seit 14 Tagen hatte Mrß. Bennet ihr Zimmer nicht verlassen; doch an diesem Tage des Heils und der Freude erschien sie wieder an der Mittagstafel. Ihr Glück kannte keine Gränzen; auch nicht das leiseste Gefühl der Schaam dämpfte ihren Triumph. Die Verheirathung einer Tochter, ihr höchstes Streben, seit Johanne das 16te Jahr erreicht, war in wenigen Tagen zu erwarten, und ihre Gedanken und Worte liefen unaufhaltsam von einem Gegenstand zu dem andern. Sie ordnete Lydiens Garderobe, bestimmte die Zahl der Dienerschaft und suchte ihr eine herrliche Equipage aus. Auch vergaß sie nicht, ihre Blicke in der Nachbarschaft herumzuwerfen, um eine passende Wohnung für ihre Tochter zu finden; sie verwarf die meisten als zu klein oder nicht ansehnlich genug, und bedachte nicht, daß Wickham's Einkünfte ihr kaum die kleinste gestatten würde.

Bennet ließ sie ohne Unterbrechung fortschwatzen, so lange die Bedienten im Zimmer waren. Sobald diese aber hinausgegangen, sagte er zu ihr: »Ehe Du das eine oder das andre dieser Häuser als künftige Wohnung Deiner Tochter und Deines Sohnes erwählst, wünsche ich mich über etwas mit Dir zu verständigen. In ein Haus in Hertfordshire werden sie nie Zutritt erlangen. Ich will ihrer Unverschämtheit nicht noch dadurch Aufmuntrung geben, daß ich sie in Longbourn empfange.«

Ein langer Streit folgte dieser Erklärung und gab noch Veranlassung zu einem zweiten. Mrß. Bennet vernahm zu ihrem Erstaunen und Entsetzen, daß ihr Gatte auch nicht eine Guinee zur Anschaffung neuer Kleider für ihre Tochter hergeben wollte. Er versicherte, daß sie bei dieser Gelegenheit keinen Beweis von Zärtlichkeit von ihm erhalten sollte. Sie konnte es kaum begreifen. daß er seinen Zorn so weit treiben sollte, der Tochter dasjenige zu verweigern, was durch die Heirath erst gewisser Maaßen ihren Werth erhielt, überstieg ihre Begriffe. Sie fühlte die Schande, welche der Mangel neuer Kleider auf ihre Tochter werfen würde, tiefer, als ihre Flucht und den vierzehntägigen Aufenthalt bei Wickham vor der Hochzeit.

Elisabeth bereute es jetzt im ersten Augenblick der heftigsten Betrübniß, Darcy'n ihre Besorgniß wegen Lydien mitgetheilt zu haben; denn da die Heirath der Entführung so bald folgte, war zu erwarten, daß der unglückliche Anfang dieser Geschichte allen ferner Lebenden unbekannt bleiben würde. Sie befürchtete nicht, sie durch ihn weiter verbreitet zu sehen. Es gab wenige Menschen, auf deren Verschwiegenheit sie so fest rechnen konnte; aber zugleich auch wenige, deren Kenntniß der schwesterlichen Schwachheit sie mehr demüthigte. Nicht etwa aus Furcht, daß sie selbst darunter leiden könnte; denn sie fühlte wohl, daß Lydiens Verbindung mit diesem Mann, den er so tief verachtete, allein schon hinreichte, die Kluft zwischen ihnen unübersteiglich zu machen. Noch nie hatte, sie es so schmerzlich empfunden, auf seine Achtung verzichten zu müssen, als jetzt, nachdem sie den vollen Werth derselben in Derbyshire kennen gelernt. Sie war niedergeschlagen und betrübt; sie fühlte Reue, und wußte doch nicht worüber. Sie sehnte sich nach Nachrichten

von ihm, und sah keine Aussicht, sie je zu erhalten; ja sie wünschte sogar ihn wieder zu sehen und mußte sich leider gestehen, daß ein solches Zusammentreffen höchst unwahrscheinlich sei.

Welch ein Triumph für ihn, dachte sie oft, wenn er wüßte, wie meine Gesinnungen und Gefühle sich seit den letzten 4 Monaten verändert haben! Sie hielt ihn für edel, ja für den Edelsten seines Geschlechts; doch als Sterblichen eines solchen Triumphs fähig. Je mehr und je länger sie über ihn und seinen Charakter nachdachte, desto gewisser erschien es ihr, daß er unter allen Männern auf dem ganzen Erdenrund derjenige war, der ihr am meisten zusagte. Die Vereinigung ihrer beiden verschiedenartigen Charaktere und Temperamente würde eine vortreffliche Mischung hervorbringen, ihre Lebhaftigkeit und Leichtigkeit sein ernstes Wesen mildern; und seine Menschen- und Weltkenntniß, so wie seine höhere Bildung und ruhige Besonnenheit ihr zum größten Nutzen gereichen.

Doch der staunenden Menge sollte durch diese Verbindung kein Beispiel ehelicher Glückseligkeit aufgestellt werden, und nur ein sehr verschiedenes, dem vernünftigen Theil der Familie keineswegs Heil verkündendes Bündnis ward in derselben erwartet.

Wie Wickham und Lydia im Stande sein würden, eine beschränkte Lage zu ertragen, konnte sie sich nicht vorstellen; wohl aber von welcher kurzen Dauer eine Neigung sein würde, die sich nur auf flüchtiges Wohlgefallen, nicht auf wahre Achtung gründete.

Gardiner beantwortete seines Schwagers Brief mit umgehender Post und bat ihn, des geringen Dienstes, den er ihm und seiner Familie zu leisten fähig gewesen, nicht wieder zu erwähnen. Der Hauptinhalt betraf Wickham's Entschluß, das Landwehrregiment zu verlassen.

»Es war dieß sehr mein Wunsch,« fügte er hinzu, »und ich bin überzeugt, daß auch Ihnen seine Entfernung von diesem Corps

sowohl seinetwegen als auch Lydiens wegen angenehm sein wird. Wickham hat die Absicht, in reguläre Truppen einzutreten, und rechnet hierbei auf den Beistand einiger Bekannten aus früherer Zeit, die bei der Armee stehen. Er sagte mir, daß er das Versprechen einer Fähnrichstelle in einem im Norden von England stehenden Regiment erhalten habe, welche Entfernung Sie nicht bedauern werden. Er giebt die besten Versprechungen, und ich hoffe, daß Beide unter andern Umgebungen zur Vernunft kommen, und sich in Zukunft klüger betragen werden. Ich habe Oberst Forster dieses alles gemeldet, und ihn gebeten, Wickham's Gläubiger in und um Brighton mit dem Versprechen baldiger Bezahlung, wofür ich mich verbürgt, einstweilen zufrieden zu stellen. Und Sie, lieber Schwager! ersuche ich, seine Gläubiger in Meryton, von denen ich das Verzeichniß beifügen werde, durch ähnliche Versprechungen zu beruhigen. Er hat seine Schulden alle angegeben, und ich hoffe uns hierbei nicht hintergangen. Er gedenkt sich nächstens zu seinem Regiment zu begeben, wartet aber vorher noch eine Einladung nach Longbourn ab, so wie auch Lydia, die, wie ich von meiner Frau höre; Sie alle noch ein Mal zu sehen wünscht, ehe sie diese Gegend verläßt. Sie befindet sich wohl und empfiehlt sich Ihnen und der ganzen Familie bestens.

Ergebenster E. Gardiner.«

Bennet und seine ältesten Töchter erkannten es gleich ihrem Onkel für eine Wohlthat, daß Wickham in einen fernern Theil des Reichs versetzt wurde. Mrß. Bennet hingegen äußerte sich sehr unzufrieden darüber. Wickham's Entfernung aus Hertfordshire gerade jetzt, wo sie sich so viel Freude und Vergnügen von Lydiens Gesellschaft versprach, kam ihr höchst ungelegen; und außerdem erkannte sie es für eine Grausamkeit, ihre Tochter von dem Regiment zu trennen, mit dessen Officieren sie so genau bekannt war.

»Sie liebt Mrß. Forster wie ihre Schwester,« sagte sie; »es ist wirklich unverantwortlich, sie so weit wegzuschicken. Und wer weiß, welche Gesellschaft sie dort finden wird! Die Officiere sind schwerlich so liebenswürdig und unterhaltend wie die beim Landwehrregiment, unter denen Lydia manchen Liebling hatte.«

Ihr Gesuch, vor ihrer Abreise nach dem Norden nach Longbourn kommen zu dürfen, fand anfänglich kein geneigtes Gehör, und ward erst von Herrn Bennet rund abgeschlagen. Doch Johanne und Elisabeth, die die Wichtigkeit der älterlichen Anerkennung dieser Heirath einsahen, baten so dringend, und stellten ihm die Sache in einem so vernünftigen Licht vor, daß er endlich nachgab und seinen Schwager beauftragte, Lydien zu sagen, daß sie nach vollzogner Ceremonie mit ihrem Mann nach Longbourn kommen dürfe. Mrß. Bennet genoß im Voraus die Freude, ihre verheirathete Tochter in der Nachbarschaft herum zu führen. Elisabeth wunderte sich im Stillen über Wickham's Einwilligung zu diesem Plan; sie begriff nicht, wie er nach dem Vorhergegangenen sich ihren und der übrigen Familie Augen darzustellen wagen konnte, da ein Zusammentreffen mit ihm der letzte Gegenstand ihrer Wünsche gewesen wäre.

Neuntes Capitel.

Lydiens Hochzeitstag erschien, und ihre ältern Schwestern fühlten mehr für sie, als sie wahrscheinlich selbst. Der Wagen ward dem jungen Paar einige Meilen entgegengeschickt, um es bis Mittag nach Longbourn zu bringen.

Die Familie hatte sich eben zum Empfang im Frühstückszimmer versammelt, als die Gäste ankamen, Mrß. Bennets Gesicht überzog ein selbstzufriedenes Lächeln; ihr Gatte blickte ernst vor sich hin, seine Töchter voll unruhiger Erwartung nach der Thür. Jetzt erscholl Lydiens Stimme auf dem Vorsaal, die Thüre flog auf und sie herein. Ihre Mutter lief ihr entgegen, umarmte sie und bewillkommte sie mit allen Zeichen des Entzückens; hierauf reichte sie Wickham, der seiner jungen Frau folgte, mit zärtlichem Lächeln die Hand, und wünschte Beiden mit einer Heiterkeit Glück, als ob sie keinen Augenblick an der Erfüllung desselben zweifelte.

Der Empfang des Vaters, an den sie sich jetzt gewendet, war nicht ganz so freundlich. Seine Züge hatten einen sehr ernsten Ausdruck angenommen und er öffnete kaum die Lippen. Die Ruhe und Sicherheit des jungen Paares war schon hinreichend, ihn zu erbittern. Elisabeth ärgerte sich, und selbst Johanne konnte ihre Mißbilligung nicht ganz verbergen. Lydia war immer noch Lydia, ohne Furcht und ohne Schaam; wild und unbändig. Sie ging von einer Schwester zur andern, um sich Glück wünschen zu lassen; betrachtete hierauf alle Gegenstände im Zimmer und bemerkte lachend, daß es lange her sei, seit sie zuletzt darin gewesen.

Auch Wickham schien keineswegs verlegen oder beschämt und sein Benehmen hatte etwas so Gefälliges und Anziehendes, daß, wenn sein Charakter und seine Heirath so gewesen wären, wie sie hätten sein sollen, ein Jeder ihn mit Freuden als Mitglied der Familie empfangen haben würde. Elisabeth hatte es nicht für möglich gehalten, ihn mit solcher Sicherheit auftreten zu sehen; sie sah jetzt, daß sie in Zukunft nicht voraus berechnen könne,

wie weit die Unverschämtheit eines unverschämten Mannes zu gehen vermöge. Sie erröthete und Johanne mit ihr; aber auf den Wangen der beiden Personen, die hierzu Veranlassung gegeben, war kein Farbenwechsel zu bemerken.

Die Unterhaltung ging nicht aus, Lydia und ihre Mutter konnten nicht schnell genug reden. Wickham, der seinen Platz neben Elisen genommen hatte, begann mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit nach allen Bekannten in der Nachbarschaft zu fragen. Sie schienen Beide die vortrefflichsten Gedächtnisse von der Welt zu besitzen und keinen Umstand ihres frühern Zusammentreffens vergessen zu haben; und Lydia leitete das Gespräch fortwährend auf solche Gegenstände, die ihre Schwestern nimmermehr berührt haben würden.

»Bedenkt nur, daß es erst drei Monate her sind,« sagte sie, »seit ich von hier fortging. Mit kommt es vor, als wäre es kaum 14 Tage, und doch ist so viel in dieser Zeit vorgefallen! Ich hätte mir es nimmermehr träumen lassen, daß ich verheirathet zurückkehren würde, obgleich ich wohl manchmal daran dachte, welch einen Spas es geben würde.«

Ihr Vater erhob den Blick vom Boden, Johanne betrübte sich, Elisabeth sah Lydien bedeutungsvoll an; diese aber, die nie zu sehen und zu hören pflegte, was ihr nicht anstand, fuhr im fröhlichen Ton fort:

»Mama! wissen die Leute hier schon, daß ich heute copulirt worden bin? Ich fürchtete, es möchte ihnen noch nicht bekannt sein, und als wir William Goulding diesen Morgen in seinem Curricle begegneten, ließ ich das Fenster an meiner Seite herunter, zog den Handschuh aus und legte meine Hand so weit heraus, daß er den Trauring sehen konnte.«

Jetzt ertrug es Elisabeth nicht langer. Sie verließ das Zimmer und kehrte nicht eher zurück, bis sie die Familie zum Essen gehen hörte. Auch hier kam sie noch zur rechten Zeit, um Lydien ihr Vorrecht, an der Mutter Seite zu gehen, mit lächerlichem Stolz

behaupten zu sehen, und um zu hören, wie sie ihrer ältesten Schwester zurief:

»Jetzt, Johanne, nehme ich Deinen Platz ein und Du mußt weiter unter sitzen; denn mir als verheiratheten Frau gebührt die oberste Stelle.«

Da sich im ersten Augenblick keine Spur von Verlegenheit bei dem jungen Paar gezeigt, war auch für die Folge nichts dergleichen zu befürchten. Lydiens Heiterkeit und Selbstzufriedenheit nahm vielmehr immer noch zu. Sie sehnte sich, Mrß. Philips, Lukasens und alle ihre andern Nachbarn zu sehen und sich Mrß. Wickham nennen zu lassen; und verschmähte es selbst nicht, der Haushälterin und den übrigen Domestiken ihren Trauring zu zeigen, und sich ihnen als Mrß. Wickham vorzustellen.

Nachdem sie wieder ins Frühstückszimmer zurückgekehrt waren, sagte sie zu ihrer Mutter: »Nun, Mama! Wie gefällt Ihnen mein Mann? ist er nicht allerliebst? Meine Schwestern müssen mich beneiden; und ich wünsche ihnen nur halb so viel Glück, als ich gehabt habe. Sie müssen alle nach Brighton; das ist der beste Ort, um sich Männer auszusuchen. Schade, daß wir nicht alle hingingen.«

»Ja wohl,« entgegnete die Mutter; »es war ja auch mein Wille. Aber, liebe Lydia! ich kann Dein Verfahren im Ganzen doch nicht billigen. Mußte es auf solche Weise geschehen?«

»Und warum nicht? Es ist ja nichts Böses dabei, und mir gefiel diese Weise ganz außerordentlich. Sie, der Papa und die Schwestern müssen uns nun recht bald besuchen. Wir werden den Winter in Newcastle zubringen, woselbst es uns an Bällen nicht fehlen soll; auch will ich schon dafür sorgen, daß es den Schwestern nicht an guten Tänzern mangelt.«

Auf diese Weise ging die Unterhaltung fort, und Elisabeth tröstete sich mit der Aussicht, das der Besuch nicht länger als zehn Tage bleiben konnte. Wickham hatte sein Officierspatent bekommen, ehe er London verlassen, und mußte sich nach Verlauf von 14

Tagen beim Regiment einstellen. Mrß. Bennet allein beklagte die Kürze ihres Aufenthalts, sie benutzte die Zeit zu Besuchen mit ihrer Tochter und zu häufigen Gesellschaften in ihrem eigenen Hause, die, obgleich nicht sehr unterhaltend, dennoch allen lieber waren, als der bloße Familiencirkel.

Wickham's Liebe für Lydien war, wie Elisabeth vorausgesehen, bei weitem nicht der ihrigen gleich; und es ließ sich aus dieser Bemerkung sowohl wie aus manchen andern Gründen schließen, daß diese unglückselige Flucht mehr Folge ihrer Neigung als der seinigen gewesen war, und daß es vielleicht nie dazu gekommen wäre, wenn ihn nicht seine Schulden zu diesem Schritt getrieben hätten. Daß er unter solchen Umständen die Begleitung einer jungen Dame nicht verschmähte, war ihm nicht zu verdenken.

Lydia liebte ihn zärtlich; er war ihr geliebter Wickham, mit dem kein Andrer einen Vergleich aushielt. Er machte alles am Besten, und sie war überzeugt, daß er den ersten September mehr Vögel schießen würde, als irgend jemand in der ganzen Umgegend.

Am Morgen des zweiten Tages, als sie sich mit ihren ältesten Schwestern allein befand, sagte sie zu Elisen:

»Lizzy! ich glaube, Du hörtest noch nichts von meiner Hochzeit. Du warst nicht gegenwärtig, als ich der Mutter und den andern Schwestern davon erzählte. Bist Du nicht neugierig zu erfahren, wie es dabei herging?«

»Durchaus nicht,« erwiederte Elisabeth; »ich glaube, es läßt sich nicht viel davon sagen.«

»Ei warum nicht! Wir sollten zu St. Clement's copulirt werden, weil Wickham's Wohnung in diesem Bezirk lag. Alles war vorher verabredet, wir sollten um eilf Uhr dort sein, Onkel, Tante und ich wollten zusammen hinfahren und die Andern uns in der Kirche treffen. Der Montag Morgen kam, und ich war in großer Angst, daß etwas dazwischen kommen möchte. Während ich mich anzog, sprach und predigte die Tante unaufhörlich – es war, als ob ich eine Predigt läse. Doch Ihr so könnt wohl denken, daß ich nicht

darauf hörte, und nur an meinen lieben Wickham dachte. Ich brannte vor Verlangen zu wissen, ob er sich in seinem blauen Rock copuliren lassen würde. Das Frühstück wollte kein Ende nehmen. Beiläufig muß ich auch bemerken, daß Onkel und Tante die ganze Zeit sehr ungefällig gegen mich waren. Nicht ein einziges Mal durfte ich zum Hause hinaus, obgleich ich vierzehn Tage dort war. Keine Gesellschaft, keine Parthie, nichts der Art! Und als ich nun endlich erlößt zu werden hoffte, als der Wagen schon vor der Thüre hielt, wurde der Onkel in Geschäfftsangelegenheiten zu dem fatalen Herrn Stone gerufen, von dem nie wieder loszukommen ist. Ich war außer mir; denn der Onkel sollte mich zum Altar führen, und wenn wir zu spät kamen, konnten wir an diesem Tage nicht mehr copulirt werden. Aber glücklicher Weise kehrte er schon nach zehn Minuten zurück. Später fiel mir auch noch ein, daß die Ceremonie deshalb doch nicht aufgeschoben zu werden gebraucht hätte, da Herr Darcy dabei war, und seine Stelle vertreten konnte.«

»Herr Darcy!«, wiederholte Elisabeth im Ton des höchsten Erstaunens.

»Ja, er kam mit Wickham, wie Du weißt. Aber, o Himmel! Ich vergaß ganz, daß ich nichts hiervon sagen sollte. Ich versprach es ihnen feierlich! Was wird Wickham sagen? Es sollte ein Geheimniß bleiben!«

»Dann schweige,« entgegnete Johanne, »und sei versichert, daß wir Dich nicht auffordern werden, mehr zu verrathen.«

»Nein, gewiß nicht,« sagte Elisabeth vor Neugier brennend; »wir wollen keine Fragen weiter an Dich richten.«

»Ich danke Euch.« erwiederte Lydia; »denn wenn Ihr mich darum bätet, würde ich Euch gewiß alles erzählen und Wickham dadurch böse machen.«

Bei solcher Aufforderung zu fernern Fragen sah sich Elisabeth genöthigt, die Flucht zu ergreifen, und sie verließ die Schwestern plötzlich unter einem scheinbaren Vorwand.

Aber lange in Unwissenheit über diesen merkwürdigen Umstand zu bleiben, erschien ihr unmöglich; wenigstens mußte sie einen Versuch wagen, Aufschluß zu erhalten. Darcy war bei ihrer Schwester Trauung gegenwärtig gewesen! Dieß konnte nur aus einer besondern Veranlassung geschehen sein. Unzählige Vermuthungen entstanden in ihrem Gehirn; aber keine befriedigte sie, und die einzige, die sein Betragen in das edelste Licht setzte, erschien ihr zu unwahrscheinlich. Sie konnte solche Ungewißheit nicht ertragen, und schrieb ganz kurz an ihre Tante, sie um eine Erklärung der Worte bittend, die Lydia in ihrer Unbedachtsamkeit ausgesprochen, falls sie nämlich nicht auch versprochen, das Geheimniß zu bewahren.

»Und sollte dieß der Fall sein,« fügte sie zum Schluß hinzu, »so muß ich mich einiger Kriegslisten bedienen, um die Sache auf eine andre Weise herauszubringen.«

Johannens Zartgefühl erlaubte ihr nicht, mit Elisen über diesen Gegenstand zu sprechen, und dieß war ihr lieb. Bis sie nicht wußte, ob sie eine befriedigende Antwort auf ihre Fragen erhalten würde, konnte sie keine Vertraute brauchen.

Zehntes Capitel.

Elisabeth hatte die Freude, sobald als möglich eine Antwort von ihrer Tante zu erhalten, mit welcher sie sich in eine einsame Laube flüchtete.

»Theuerste Nichte!

So eben erhielt ich Deinen Brief, und bin entschlossen, den ganzen Morgen an die Beantwortung desselben zu wenden, da ich wohl einsehe, daß ein kurzes Schreiben Dich nicht befriedigen wird. Ich gestehe, daß mich Deine Aufforderung einiger Maaßen in Erstaunen gesetzt hat, indem ich eine solche nimmermehr von Dir erwartet hatte. Glaube nicht, daß ich Dir zürne; ich hielt nur diese Nachfrage von *Deiner* Seite für unnöthig. Wenn Du nicht Lust hast, mich zu verstehen, so vergieb mir die Bemerkung. Dein Onkel war im gleichen Grad erstaunt, als ich und nur die Ueberzeugung, daß Du einen Antheil an der Sache hattest, konnte ihn bestimmen, so zu handeln, wie er gethan. Doch wenn Du wirklich unschuldig und unwissend bist, muß ich mich wohl deutlicher ausdrücken.

Denselben Tag, als ich von Longbourn zurückkehrte, hatte mein Mann einen unerwarteten Besuch gehabt. Herr Darcy war mehrere Stunden bei ihm gewesen. Ich erfuhr es erst später, daher meine Neugier nicht so unbändig war, wie die Deinige zu sein scheint. Er kam Deinem Onkel zu sagen, daß er Lydien und Wickham gefunden und sie Beide gesprochen habe; Erstere nur ein Mal, letztern jedoch schon öfterer. Er hatte Pemberley gleich den Tag nach unsrer Abreise verlassen, um in der Stadt Nachforschungen über die Flüchtlinge anzustellen. Als Grund dieses Verfahrens führte er an, daß er aus falschem Stolz versäumt habe, Wickham's schlechten Charakter bekannt zu machen, wodurch es ihm nur zu leicht möglich geworden, die Liebe eines unbefangenen Mädchens zu erwerben. Bis zu diesem Augenblick habe er es unter seiner Würde gehalten, der Welt die Triebfedern seiner geheimen Handlungen zu entdecken; doch jetzt

fordre ihn die Pflicht dazu auf, alles zu thun, ein Uebel wieder gut zu machen; was er durch früheres Sprechen hätte verhindern können. – Wenn er hierzu auch noch einen *andern* Beweggrund gehabt haben sollte, bin ich überzeugt, daß er ihm alle Ehre macht. –

Er war mehrere Tage in der Stadt gewesen, ehe er ihren Aufenthalt erfahren; aber er hatte eine Spur zu verfolgen, die uns freilich gänzlich fehlte; und dieses Bewußtsein mag ihn auch wohl bestimmt haben, uns so bald nach London zu folgen. Es lebt nämlich hier eine Mrß. Younge, die früher Gouvernante bei Miß Darcy gewesen und aus Gründen, die mir der Bruder nicht mitgetheilt, ihres Amts entsetzt worden ist. Sie bezog hierauf ein großes Haus in der Eduardstraße, um es einzeln wieder zu vermiethen. Diese Mrß. Younge war, wie Darcy wußte, genau mit Wickham bekannt, weshalb er sie sogleich aufsuchte. Doch es vergingen zwei bis drei Tage, ehe er von ihr erfahren konnte, was er zu wissen brauchte. Sie war nicht zu bereden gewesen, zu verrathen, wo sich ihr Freund aufhielte, obgleich Wickham sich zuerst an sie gewendet, und wenn sie Zimmer gehabt, seine Wohnung bei ihr genommen hätte. Endlich war es unserm gütigen Freund indeß gelungen, die gewünschte Auskunft zu erhalten. Er erfuhr die Straße, sah erst Wickham, und bestand hernach darauf, auch Lydien zu sehen.

Es war anfänglich sein Plan, sie zu bereden, diese unwürdige Lage sogleich zu verlassen, wozu er ihr seinen Beistand angeboten. Er fand aber Lydien fest entschlossen zu bleiben; sie kümmerte sich nicht um Eltern und Schwestern, bedurfte seines Beistands nicht, und wollte durchaus nichts davon hören, Wickham zu verlassen. Er würde sie gewiß bald heirathen, und ob dieß nun ein Paar Tage früher oder später geschähe, war ihr ganz einerlei. Nach dieser Erklärung hielt es Darcy für das Beste, die Heirath zu beschleunigen; doch wie erstaunte er, als er von Wickham erfuhr, daß er keineswegs die Absicht gehabt, Lydien zu heirathen. Er gestand, daß nur einige Ehrenschulden ihn genöthigt, das Regiment heimlich zu verlassen, und trug kein Bedenken, Lydiens Thorheit die Schuld ihrer Begleitung auf dieser Flucht zuzuschreiben. Er war entschlossen seine Officiersstelle sogleich

aufzugeben, obgleich er über seine Zukunft noch nichts wußte, und ihm nur so viel klar war, daß er nichts zu leben hatte. Darcy fragte ihn, warum er Lydien nicht gleich geheirathet, da deren Vater, obwohl nicht reich, doch im Stande gewesen wäre, etwas für ihn zu thun? worauf Wickham erwiedert, daß er immer noch die Hoffnung gehegt; sein Glück in einem andern Lande durch eine vortheilhafte Verbindung zu machen. –

Sie kamen mehrere Mal zusammen, da sie viel abzusprechen hatten. Wickham machte anfänglich enorme Bedingungen, ward jedoch endlich zur Vernunft gebracht. Nachdem alles zwischen ihnen abgemacht, suchte Darcy meinen Mann auf, um ihn davon zu unterrichten. Er kam zum ersten Mal den Abend vor meiner Zurückkunft, und als er erfuhr, daß Dein Vater noch da sei und erst den folgenden Tag abreisen würde, verließ er das Haus, ohne seinen Namen zurückzulassen. Sonnabend kam er wieder und hatte eine lange Unterredung mit meinem Mann. Sonntag sah ich ihn auch; doch erst am Montag wurde die Sache abgemacht, worauf der Bote sogleich nach Longbourn abging.

Unser Freund war sehr hartnäckig; ich glaube, Lizzy, daß die Hartnäckigkeit sein größter Fehler ist. Man hat ihn oft mancher andern angeklagt; aber dieß ist der wahre. Es geschah nichts, was er nicht selbst gethan hätte, obgleich ich versichern kann, (und das geschieht nicht, um Dank zu erwerben) daß Dein Onkel bereit war, die Sache in Ordnung zu bringen. Sie stritten sich lange darüber, was weder Lydie noch Wickham verdienten; doch endlich mußte Dein Onkel nachgeben, und genießt nun den Ruhm für seine thätige Hülfe unverdienter Maaßen. Deshalb freute er sich heute morgen über Deinen Brief, da die Beantwortung Deiner Fragen ihn der geborgten Federn berauben mußte, mit denen er sich bis jetzt wider seinen Willen geschmückt. Aber, Lizzy, dieß darf niemand weiter erfahren, als höchstens Johanne.

Was für die jungen Leute gethan worden ist, weißt Du vermuthlich schon. Seine Schulden, die sich über tausend Pfund beliefen, sind bezahlt; ein zweites tausend ist Lydien als Mitgift bestimmt, und außerdem noch die Officierstelle für ihn gekauft. Die Ursachen, die ihn zu diesem großmüthigen Benehmen bewogen, habe ich

oben schon angeführt; doch muß es mit erlaubt sein, mir noch einige *geheime* hinzu zu denken, ohne welche auch Dein Onkel nimmermehr eingewilligt haben würde, ihm die Sache allein zu überlassen. – Nachdem dieß alles verabredet war, kehrte er zu seinen Freunden nach Pemberley zurück, versprach jedoch am Hochzeitstag wieder in London einzutreffen, um die Geldangelegenheiten selbst noch mit Wickham abzumachen. –

Und somit hätte ich Dir alles erzählt. Wenn der getreue Bericht des Vorgefallenen Dich auch in Erstaunen setzen sollte, wird er Dir doch hoffentlich keine unangenehme Empfindung verursachen. – Lydia kam, nun zu uns und Wickham erhielt Zutritt im Hause. Er war gerade so, wie ich ihn in Hertfordshire gesehen hatte; aber ich kann Dir kaum beschreiben, wie unzufrieden ich mit ihrem Betragen während ihres Aufenthalts bei uns war. Auch hatte ich gänzlich darüber geschwiegen, um Dir keinen Schmerz zu machen, wenn ich nicht aus einem Brief von Johannen gesehen, daß sie sich zu Hause auf gleiche Weise benommen hat. Ich sprach sehr ernsthaft mit ihr über ihr leichtsinniges Verfahren, schilderte ihr den trostlosen Zustand, in welchen sie ihre Familie durch diesen unüberlegten Schritt versetzt; aber ich glaube kaum, daß sie zehn Worte davon gehört hat. Ich stand manchmal im Begriff, die Geduld zu verlieren; dann dachte ich aber an Dich, meine liebe Elisabeth und an Johannen, und ertrug sie Euretwegen. – Herr Darcy stellte sich zur bestimmten Zeit ein, um, wie Ihr von Lydien gehört, bei ihrer Trauung gegenwärtig zu sein. Er aß den folgenden Mittag bei uns, und gedachte bald darauf die Stadt wieder zu verlassen.

Wirft Du es übel nehmen, liebste Lizzy! Wenn ich diese Gelegenheit benutze, Dir zu gestehen, (was ich früher nicht kühn genug war auszusprechen) daß er mir sehr gut gefällt? Sein Benehmen gegen uns war hier wie in Derbyshire außerordentlich artig und aufmerksam. Sein Verstand, und seine ganze Art und Weise sprechen mich sehr an; ihm fehlt nichts als etwas mehr Lebendigkeit, und diese wird ihm seine zukünftige Frau, wenn er vernünftig wählt, schon beibringen. Ich fand ihn sehr schlau; – er erwähnte Deiner fast gar nicht. Aber die Schlauheit ist jetzt an der Tagesordnung. Verzeih mir, wenn ich zu viel gesagt habe; aber

strafe mich nicht so hart, mich von Pemberley auszuschließen. Ich fühle mich nicht eher ruhig und glücklich, bis ich um den ganzen Park herum gegangen bin. Ein zierlicher Phaeton und ein Paar rasche Pferde werden hierbei meinen schwachen Kräften zu Hülfe kommen müssen. –

Doch ich muß schließen; die Kinder verlangen schon seit einer halben Stunde nach mir. Lebe wohl, gedenke mit Liebe Deiner

gutmeinenden Tante M. Gardiner.«

Der Inhalt dieses Briefs brachte die verschiedenartigsten Empfindungen in Elisens Seele hervor; sie wußte selbst kaum zu unterscheiden, ob mehr schmerzlicher oder freudiger Natur. Was sie manchmal zu hoffen gewagt, zugleich aber als eine zu große Güte und Selbstverläugnung betrachtet hatte, hörte sie jetzt als Gewißheit bestätigen. Darcy war bloß deshalb in die Stadt gekommen, um selbst das unangenehme Geschäfft des Aufsuchens zu übernehmen, wodurch er in die Nothwendigkeit versetzt worden, mit einem Weibe zu verkehren, das er aus tiefstem Herzensgrund verabscheute, und einen Mann wieder zu sehen, dessen Namen auszusprechen ihm eine Strafe war. Dieses alles hatte er für ein Mädchen gethan, welches er weder achten noch ehren konnte. Ihr Herz flüsterte ihr zu, daß er es für sie gethan.

Doch nicht lange erfreute sie sich dieser beglückenden Hoffnung; nur zu bald ward sie durch andre Betrachtungen wieder verdrängt, und sie fühlte, daß ein hoher Grad von Eitelkeit dazu gehörte, sich fortwährend von dem Mann geliebt zu glauben, den sie auf eine so schnöde Weise abgewiesen. Und vollends jetzt, nachdem sie mit Wickham so nah verwandt geworden! Der bloße Gedanke an eine Fortsetzung der Bekanntschaft mußte seinen ganzen Stolz empören. –

Ja, er hatte unbeschreiblich viel gethan, sie empfand es mit Schaam. Aber er hatte zugleich den Beweggrund seiner Handlung kund gethan, und dadurch jeder möglichen falschen Deutung vorgebeugt. Sie begriff sein Gefühl, sich gewisser Maaßen als

Veranlassung des geschehenen Unglücks zu betrachten, und den daraus entstandenen Wunsch wieder gut machen zu wollen; aber dennoch schmeichelte sie sich mit dem Glauben, daß er sich durch eine leise, in seinem Innern für sie sprechende Stimme zu diesem schweren Geschäfft ermuthigt gefühlt, und die Linderung ihres Grams dabei vor Augen gehabt habe.

Der Gedanke, ihm Verbindlichkeiten schuldig zu sein, die weder sie noch ihre Familie je im Stande abzutragen, verursachte ihr Pein. Sie verdankten ihm Lydiens Ehre, die Erhaltung ihres guten Namens. O! wie herzlich bereute sie jedes unfreundliche Wort, das sie ihm gesagt, jede bittere Empfindung, die sie ihm verursacht hatte! Sie fühlte sich gedemüthigt, war aber stolz auf ihn – stolz darauf, daß er aus Ehrgefühl und Theilnahme jede kleinliche Rücksicht überwunden und wahrhaft edel gehandelt hatte.

Sie durchlas den Brief ihrer Tante noch mehrere Mal, und konnte sich eines Lächelns nicht erwehren über das von ihren Verwandten vorausgesetzte Verhältniß, über ihren festen Glauben an Darcy's Liebe. Diese zur Gewißheit gewordene Vermuthung erfüllte sie zu gleicher Zeit mit Freude und mit Schmerz.

In solchen Betrachtungen verloren, erschreckte sie der Fußtritt eines Kommenden; sie wollte entfliehen, doch ehe sie noch einen Seitenweg erreicht hatte, trat ihr Wickham entgegen.

»Ich muß befürchten, Ihren einsamen Spaziergang gestört zu haben, liebe Schwester!« begann er mit freundlichem Ton.

»Das haben Sie allerdings,« entgegnete Elisabeth lächelnd; »doch folgt daraus nicht, daß die Störung unwillkommen gewesen ist.«

»Es würde mich wenigstens sehr betrüben. Wir waren ja immer gute Freunde, und haben jetzt noch mehr Veranlassung es zu sein.«

»Sehr wahr! Werden die Andern Ihnen hierher folgen?«

»Ich weiß nicht. Mrß. Bennet und Lydia sind so eben nach Meryton gefahren.« Nach einer kleinen Pause fügte er mit

möglichster Unbefangenheit hinzu: »Wie ich von Ihrem Onkel gehört, haben Sie Pemberley auf Ihrer Reise kennen lernen.«

Sie bejahte es.

»Ich könnte Sie darum beneiden; und wenn ich nicht befürchten müßte, daß mich dieser Anblick zu sehr ergreifen würde, möchte ich wohl über Pemberley nach Newcastle gehen. Vermuthlich sahen Sie daselbst auch die alte Haushälterin Mrß. Reynolds? Die gute Person! Sonst liebte sie mich sehr. Sie erwähnte meiner wohl nicht zufällig?«

»O, ja!«

»Und was sagte sie?«

»Daß Sie zur Armee gegangen, und wie sie leider erfahren, etwas wild geworden wären. Doch Sie wissen, in solcher Entfernung werden die Sachen oft falsch berichtet.«

»Gewiß,« entgegnete er, sich auf die Lippen beißend. Elisabeth hoffte ihn zum Schweigen gebracht zu haben; aber er fuhr bald wieder fort –

»Ich wunderte mich, Darcy vorigen Monat in der Stadt zu treffen. Ich begegnete ihm einige Mal. Was mag er wohl dort zu thun gehabt haben?«

»Vermuthlich Vorbereitungen zu seiner Verbindung mit Miß [In der Vorlage irrtümlich »Mrß.«.] von Bourgh,« entgegnete Elisabeth. »Es muß allerdings ein wichtiges Geschäft gewesen sein, was ihn zu dieser Jahreszeit nach London berufen hat.«

»Ohne Zweifel. Sahen Sie ihn während Ihres Aufenthalts in Lambton?«

»Ja, er stellte mir seine Schwester dort vor.«

»Und wie gefällt sie Ihnen?«

»Sehr gut.«

»Ich habe gehört, daß sie sich in den letzten Jahren sehr vervollkommt haben soll. Als ich sie zuletzt sah, war sie nicht vielversprechend. Es freut mich aber, daß sie Ihnen gefallen hat, und so hoffe ich auch, daß sie noch gut werden kann.«

»Ich möchte es fast mit Gewißheit behaupten; sie hat nun die Prüfungsjahre überstanden.«

»Sind Sie durch das Dorf Kympton gekommen?«

»Ich erinnere mich nicht.«

»Es interessirt mich zu wissen, weil es die Pfründe ist, die mir bestimmt war. Ein herrlicher Ort! ein vortreffliches Pfarrhaus! Die Stelle würde mir in jeder Hinsicht zugesagt haben.«

»Würden Sie auch gern Predigten gemacht haben?«

»Außerordentlich gern. Ich hätte dies Geschäft als meine Pflicht betrachtet, und so würde mir die Ausführung nicht schwer geworden sein. Man soll nichts im Leben bedauern, aber ich bin überzeugt, daß ich dort ganz an meinem Platz gewesen wäre. Ein solches ruhiges, zurückgezogenes Leben entspricht meinen Ideen von Glückseligkeit vollkommen, doch es sollte nicht so sein! Erwähnte Darcy dieses Umstandes, als Sie in Kent waren?«

»Er nicht; aber ich erfuhr aus einer eben so authentischen Quelle, daß Ihnen diese Pfründe nur bedingsweise zugesagt gewesen, und daß die Vergebung vom Willen des jetzigen Besitzers abgehangen habe.«

»Ganz richtig! es war eine kleine Bedingung dabei, wie ich Ihnen auch gleich anfangs erzählte.«

»Auch hörte ich, daß das Geschäft, Predigten zu machen, Ihnen früher nicht so angenehm erschienen sei, als jetzt; daß Sie damals fest erklärt, sich nicht ordinieren lassen zu wollen, und daß hierauf ein andrer Vertrag abgeschlossen worden sei.«

»Allerdings! und dieß hatte auch seinen Grund. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen davon sagte, als wir zuerst darüber sprachen.«

Sie hatten jetzt das Haus erreicht, da sie ihre Schritte verdoppelte, um ihn bald los zu werden, und Lydiens wegen nicht wünschend ihn zu erzürnen, sagte sie lächelnd –

»Kommen Sie, Herr Wickham! Wir sind jetzt Geschwister und müssen uns vertragen. Lassen wir daher das Streiten über vergangene Dinge. Künftig werden wir hoffentlich immer einerlei Meinung sein.«

Sie reichte ihm ihre Hand, die er mit zärtlicher Galanterie küßte, obgleich er nicht wußte, welche Miene er dazu annehmen sollte. Und somit gingen sie ins Haus.

Eilftes Capitel.

Wickham war so vollkommen befriedigt mit dieser Unterhaltung, daß er es nie wieder wagte, seine theure Schwester Elisabeth um ähnliche Dinge zu befragen, und sie freute sich, ihn durch ihre Antworten zum Schweigen gebracht zu haben.

Der Tag der Abreise kam, und Mrß. Bennet sah sich genöthigt, in eine Trennung einzuwilligen, welche, da Herr Bennet sich nicht geneigt zu einem Besuch in Newcastle erklärt hatte, wenigstens ein ganzes Jahr dauern konnte.

»Ach! meine geliebte Lydia!« rief sie – »wann werden wir uns wieder sehen?«

»Das mag der Himmel wissen. Vielleicht nach zwei oder drei Jahren.«

»Schreibe mir nur recht oft.«

»So oft ich kann. Aber Sie wissen, verheirathete Frauen haben nie viel Zeit zum Schreiben. Meine Schwestern können an mich schreiben. Sie haben ohnehin nichts Andres zu thun.«

Wickham benahm sich zärtlicher beim Abschied, als seine Frau. Er lächelte wehmüthig, sah schmachtend aus und sagte viel schöne Dinge.

»Er ist der feinste Mann,« bemerkte Bennet, nachdem er das Haus verlassen, »den ich je im Leben gesehen. »Er lächelt und sieht freundlich aus, und macht uns Allen die Cour. Ich bin ordentlich stolz auf ihn, und fordre selbst Sir William Lukas auf, mir einen vortrefflichern Schwiegersohn vorzuführen.«

Der Verlust der Lieblingstochter versetzte Mrß. Bennet [Fehlendes Wort in der Vorlage ergänzt.] in tiefe Betrübniß, und es vergingen mehrere Tage, ehe sie von etwas Andrem, als von ihrer Lydia zu sprechen vermochte. Dieser Zustand sollte jedoch nicht von

langer Dauer sein, und sehr bald durch ein Gerücht in Freude verwandelt werden. Die Haushälterin in Netherfield hatte Befehl erhalten, sich auf die Ankunft ihres Gebieters vorzubereiten, welcher in einigen Lagen eintreffen wollte, um sich mehrere Wochen mit Jagen daselbst zu unterhalten. Mrß. Bennet gerieth durch diese Nachricht in große Bewegung. Sie lächelte, sah Johannen bedeutend an, schüttelte den Kopf, und gab ihre freudigen Erwartungen unverkennbar durch Worte kund.

Miß [In der Vorlage irrtümlich »Mrß.«.] Bennet war noch nicht so weit gediehen, ohne Erröthen von seiner Ankunft reden hören zu können. Seit mehreren Monaten hatte sie seinen Namen nicht gegen Elisen erwähnt; jetzt aber benutzte sie eine einsame Stunde mit der Schwester, und sagte –

»Lizzy, ich bemerkte, daß Du mich gestern beobachtetest, als unsre Tante Philips zuerst die Neuigkeit des Tages erzählte und ich weiß, daß ich betrübt aussah, aber glaube nur ja nicht, daß es aus einer albernen Ursache geschah. – Ich wurde für den Augenblick verwirrt, weil ich voraus wußte, daß alle Blicke auf mich gerichtet sein würden. Uebrigens kann ich versichern, daß mir die Nachricht weder Freude noch Schmerz verursacht hat. daß er allein kommt, ist mir lieb, weil wir ihn deshalb nicht so oft sehen werden. Nicht als ob ich für mich selbst fürchte, sondern um fremder Menschen Bemerkungen zu entgehen.«

Elisabeth wußte nicht, was sie von diesem Besuch halten sollte. Hätte sie ihn nicht in Derbyshire gesehen, würde sie selbst die Jagd für den Hauptzweck seines Kommens betrachtet haben; aber dieses Wiedersehen hatte sie von Neuem überzeugt, daß er Johannen noch nicht vergessen. Ob er aber diesen Abstecher mit seines Freundes Erlaubnis unternommen, oder kühn genug war, ohne dieselbe zu kommen, wünschte sie zu erfahren.

Mrß. Bennet hatte kaum von Bingley's erwarteter Ankunft gehört, als sie auch schon wieder in ihren Gatten drang, ihm gleich seine Aufwartung zu machen, sobald sie erfahren, daß er wirklich angelangt sei. Doch dieser Aufforderung setzte Herr Bennet ein festes, kaltes Nein entgegen, und versicherte, daß er sich durch

seiner Nachbarn Kommen und Gehen nicht aus seiner Ruhe bringen lassen wolle. Vergebens bat und drohte Mrß. Bennet; er blieb bei seinem Vorsatz, und meinte, Bingley könne ihn aufsuchen, falls er Lust habe, etwas von ihm oder seiner Familie zu sehen. So blieb ihr denn nur der einzige Trost, ihn späterhin zu dem früher besprochenen Mittagsmahl einzuladen, was aber leider nicht wohl in den ersten Tagen geschehen konnte.

Bingley langte an, und Mrß. Bennet erhielt durch den Beistand ihrer und Mrß. Philips Dienstboten die erste Nachricht hiervon. Sie begann nun die Tage zu zählen, bis der Anstand erlaubte, die Einladung ergehen zu lassen, vor welcher Zeit sie keine Hoffnung hatte, ihn zu sehen. Doch wer beschreibt ihre Freude, als sie am dritten Morgen nach seiner Ankunft Bingley auf das Haus zureiten sah. Sie rief ihre Töchter auf, sich hiervon mit eignen Augen zu überzeugen. Johanne blieb unbeweglich sitzen; Elisabeth aber, um ihre Mutter zufrieden zu stellen, trat und Fenster, und erblickte Darcy an seiner Seite. Schweigend nahm sie wieder neben Johannen Platz.

»Mama, da ist noch ein andrer Herr bei ihm,« sagte Kitty; »wer mag es wohl sein?«

»Irgend ein Bekannter von ihm, vermuthe ich.«

»Er sieht aus,« fuhr Kitty fort, »wie jener Herr, der damals mit in Netherfield war, und auch zuweilen zu uns zu kommen pflegte. Wie heißt er, doch gleich, der lange [Der originale Ausdruck lautet »tall«, und das kann nicht mit »lang« übertragen werden: »groß«, »hochgewachsen«.], stolze Mann?«

»Großer Gott! Herr Darcy!« rief die Mutter. »Bingley's Freunde sollen mir immer willkommen sein, und als solchen werde ich auch Herrn Darcy aufnehmen, obgleich ich gestehen muß, daß sein bloßer Anblick mir schon zuwider ist.«

Johanne blickte Elisen mit dem Ausdrucke des Erstaunens und des Bedaurens an. Sie wußte von ihrem und Darcy's Zusammentreffen in Derbyshire sehr wenig und fühlte nur, wie peinlich es ihr sein

mußte, ihn zum ersten Mal nach seinem erläuternden Brief wieder zu sehen. Beide Schwestern empfanden das Unbehagliche ihres Zustandes; jede dachte mit Unruhe an die Andre, und hörte nichts mehr von der Mutter wiederholten Versicherung, daß sie Herrn Darcy nicht ausstehen könne, und ihn nur als Bingley's Freund höflich empfangen wolle. Aber Elisabeth hatte noch andre Gründe, unruhig zu sein, die ihre Schwerter freilich nicht ahnen konnte; da sie bis jetzt noch nicht den Muth gehabt, ihr der Tante Brief mitzutheilen, und sie von ihren veränderten Gesinnungen zu unterrichten. Johanne sah in ihm nur den Mann, dessen Anträge sie verworfen, und dessen Werth sie verkannt. Elisabeth aber betrachtete ihn als den Wohlthäter der ganzen Familie, als den Gegenstand, der ihr kein geringeres Interesse einflößte, als sein Freund ihrer Schwester. Ihr Erstaunen über sein Kommen nach Netherfield und Longbourn läßt sich nicht beschreiben; sie fühlte sich auf ähnliche Weise überrascht, wie in Derbyshire, als sie ihn so gänzlich verändert sah.

Bemüht, die innere Bewegung zu verbergen, hatte sie sich tief auf ihre Arbeit herabgebückt, und wagte es nicht aufzublicken, als der Bediente sich der Thür näherte. Doch sie mußte wissen, wie Johanne den Augenblick der Erwartung ertrug, und fand sie zwar blässer wie gewöhnlich, doch sehr gefaßt. Beim Eintritt der Herrn erhöhete sich ihre Farbe; aber sie empfing sie mit ziemlicher Unbefangenheit, und mit der ihr eigenthümlichen Huld und Anmuth.

Elisabeth sprach so wenig, als ohne Unhöflichkeit geschehen konnte, und setzte sich nach der ersten Begrüßung wieder an ihre Arbeit. Ein einziger verstohlner Blick auf Darcy belehrte sie, daß er so ernst wie gewöhnlich, und weniger heiter als in Derbyshire aussah. Bingley's Züge drückten Freude, aber auch zugleich Verlegenheit aus. Er ward von Mrß. Bennet mit einer Freundlichkeit empfangen, die ihren beiden ältesten Töchtern eine hohe Schamröthe in die Wangen jagte, und doppelt auffallend wurde durch die kalte und ceremonielle Höflichkeit, womit sie seinen Freund begrüßte.

Nachdem Darcy Elisen nach dem Befinden ihres Onkels und ihrer Tante gefragt, worauf sie nicht ohne Verwirrung zu antworten im Stande war, sagte er fast gar nichts mehr. Er saß nicht neben ihr; dieß war vielleicht der Grund seines Schweigens. Aber in Derbyshire hatte er mit ihren Freunden gesprochen, wenn er sich nicht in ihrer Nähe befunden. Jetzt verstrichen oft mehrere Minuten, ohne daß sie den Ton seiner Stimme hörte; und wenn sie, vom Drang einer unwiderstehlichen Neugier erfaßt, ihre Blicke auf ihn richtete, sah sie, daß er bald sie, bald Johannen, bald den Boden betrachtete, ohne selbst recht zu wissen, was er that. Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit drückten sich in seinem Wesen aus. Sie fühlte sich in ihren Erwartungen getäuscht, und zürnte mit sich selbst, daß sie solche gehegt. »Wie konnte ich erwarten, ihn anders zu finden!« dachte sie. »Aber warum kam er denn?«

Sie war nicht aufgelegt, mit irgend einem andern Menschen zu sprechen, und hatte doch nicht den Muth, ihn wiederholt anzureden. Nachdem sie nach seiner Schwester gefragt, stockte ihre Unterhaltung wieder. Desto unerschöpflicher war Mrß. Bennet.

»Es ist sehr lange her, seit Sie uns verließen, Herr Bingley; ich begann schon zu fürchten, daß Sie gar nicht zurückkehren würden. Man behauptet allgemein, Sie wären gesonnen, die Pachtung nächste Michaelis gang aufzugeben; ich kann mich aber mit diesem Gedanken nicht vertraut machen. Gar Vieles hat sich hier verändert, seit Sie uns verließen. Miß [In der Vorlage irrtümlich »Mrß.«.] Lukas ist verheirathet, und auch eine meiner Töchter, wie Sie wohl in den Zeitungen gelesen haben werden.«

Bingley stattete seiner Glückwünsche ab. Elisabeth wagte nicht, die Augen aufzuschlagen, so gern sie auch gesehen hätte, wie sich Darcy bei Erwähnung der Heirath benahm.

»Es ist eine große Freude,« fuhr Mrß. Bennet fort, »eine Tochter glücklich verheirathet zu sehen; aber zugleich auch unbeschreiblich hart, sie so weit von sich zu geben. Sie ist mit ihrem Mann nach Newcastle gegangen, und ich weiß nicht, wann

ich sie wiedersehen werde. Sein Regiment steht dort; denn Sie worden wohl gehört haben, daß er die Landwehr verlassen und unter reguläre Truppen gegangen ist. Er hatte, dem Himmel sei es gedankt! *manche* Freunde, obgleich nicht so viele, als er verdient.«

Bei dieser deutlichen Anspielung auf Darcy war Elisabeth kaum vermögend, ruhig sitzen zu bleiben. Sie suchte dem Gespräch eine andre Wendung zu geben, und fragte Bingley deshalb: ob er gesonnen sei, sich längere Zeit in Netherfield aufzuhalten.

»Einige Wochen,« erwiederte er.«

»Wenn Sie Ihre eignen Vögel alle geschossen haben, Herr Bingley,« begann Mrß. Bennet von Neuem, »so bitte ich, daß Sie hierher kommen und in meines Mannes Revier schießen. Er wird sich eine Freude daraus machen und die besten Rebhühner für Sie aufsparen.«

Diese unnöthige und zudringliche Aufmerksamkeit vermehrte nur noch Elisens Jammer. »O, möchte ich nie wieder mit ihnen zusammentreffen!« dachte sie. »Ihre Gesellschaft ist nicht im Stande, mir diese peinlichen Augenblicke zu vergüten!« Und sie fühlte, daß Jahre des Glücks Johannen nicht für diese Leiden entschädigen konnten. Doch hierüber sollte sie bald eines Andern belehrt werden. Bingley's zunehmende Aufmerksamkeit gegen ihre Schwester, sein augenscheinliches Wohlgefallen an ihrer Schönheit waren ihr nicht entgangen, so wenig Johanne auch selbst davon gemerkt hatte.

Jetzt erhoben sich die Herren zum Abschied und Mrß. Bennet, eingedenk ihres Vorsatzes, lud sie auf einen der folgenden Tage ein.

»Sie sind uns noch einen Mittag schuldig, Herr Bingley,« fügte sie hinzu, »denn Sie versprachen uns vorigen Winter, als Sie in die Stadt gingen, daß Sie ein Familienmahl mit uns einnehmen wollten, so bald Sie zurückgekehrt sein würden. Sie sehen, ich

habe ein gutes Gedächtniß; auch hat es mich damals sehr betrübt, daß Sie Ihr Wort nicht gehalten.«

Bingley wurde ein Bischen verlegen bei dieser Rückerinnerung, und äußerte sein Bedauern, durch Geschäfte abgehalten worden zu sein, ihrer Einladung zu folgen. Hierauf empfahlen sie sich.

Mrß. Bennet hätte sie gern gebeten, den heutigen Tag gleich da zu bleiben; aber obgleich sie eine vortreffliche Tafel führte, glaubte sie doch einem so wichtigen Gast und seinem reichen Freund nicht weniger als zwei Gänge vorsetzen zu dürfen.

Zwölftes Capitel.

Kaum hatten sie das Zimmer verlassen, als auch Elisabeth hinauseilte, sich zu erholen, oder vielmehr ungestört ihren Gedanken nachzuhängen. Darcy's Benehmen hatte sie beunruhigt und ihr wehe gethan.

»Warum kam er,« sagte sie, »wenn es seine Absicht war, so schweigsam, ernst und gleichgültig zu sein? Er konnte so liebenswürdig und artig gegen meine Verwandten in der Stadt sein, warum nicht auch gegen mich? Wenn er mich fürchtet, weshalb sucht er mich auf? und wenn ich ihm nicht gleichgültig bin, warum schweigt er? Grausamer Mann! ich will nicht mehr an ihn denken.«

Dieser Vorsatz war leicht zu halten, indem sie durch Johannen in ihren Betrachtungen gestört wurde. Sie sah heiter und glücklich aus, und schien besser mit ihrem Besuch zufrieden als Elisabeth.

»Nachdem dieses erste Zusammentreffen überstanden ist,« sagte sie, »fühle ich mich ganz leicht und froh. Ich kenne jetzt meine eigne Stärke, und werde nie wieder verlegen in seiner Gegenwart sein. Es ist mir lieb, daß er nächsten Dienstag hier ißt: Man wird sehen, daß wir uns gegenseitig wie ganz gewöhnliche, gleichgültige Bekannte betrachten.«

»Ja, sehr gleichgültig, in der That!« erwiederte Elisabeth lachend. »O, Johanne, sei auf Deiner Huth.«

»Liebste Lizzy, Du wirst mich doch nicht für so schwach halten, mich in Gefahr zu glauben?«

»Ich glaube, Du stehst in Gefahr, ihn nächstens zu Deinen Füßen liegen zu sehen.«

Sie sahen die Herren nicht wieder bis zum Dienstag, wo eine große Gesellschaft in Longbourn versammelt war. Beim Eintritt in

das Eßzimmer beobachtete Elise Bingley genau, um zu sehen, ob er, wie er früher zu thun pflegte, seinen Platz neben Johannen nehmen würde. Ihre schlaue Mutter hatte aus demselben Grund vermieden, ihn einzuladen, sich neben sie zu setzen. Im ersten Augenblick schien er zweifelhaft zu sein; doch Johanne sah sich zufällig um mit einem so unbefangenen lächelnden Ausdruck, daß er sich schnell entschied, und seinen Platz neben ihr nahm.

Elisabeth suchte mit den Augen seinen Freund, um zu sehen, wie er gesinnt war. Er schien entschlossen, das Unabänderliche mit stolzer Gleichgültigkeit zu ertragen; und sie würde geglaubt haben, daß Bingley seine Zustimmung, glücklich zu sein, erhalten, wenn sie nicht zugleich bemerkt hätte, daß er Darcy mit einen Ausdruck halb lachender, halb ernster Besorgniß angesehen hätte.

Sein Benehmen gegen ihre Schwester verrieth die zarteste Aufmerksamkeit, obgleich Elisabeth deutlich wahrnahm, daß er sich bemühte, vorsichtiger zu sein, als er es früher gewesen. Sie wagte es nicht, günstige Folgerungen daraus zu ziehen, fühlte sich aber doch dadurch gewisser Maaßen beruhigt und in eine so heitre Laune versetzt, als sie heute zu erlangen im Stande war.

Darcy saß an der Seite ihrer Mutter, so weit von ihr entfernt als möglich. Sie wußte, wie wenig beide Theile diese Nachbarschaft zu würdigen verstanden. Was sie mit einander sprachen, konnte sie nicht hören; aber sie sah, daß es selten, und mit höchster Feierlichkeit geschah. Wie gern hätte sie ihm gesagt, daß nicht alle Glieder dieser Familie seinen Werth verkannten, daß sie es wußte, was er für dieselbe gethan.

Sie tröstete sich mit der Hoffnung, daß der Nachmittag ihr Gelegenheit geben würde, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Die Zwischenzeit, bis die Herrn sich wieder im Gesellschaftszimmer einfanden, erschien ihr so lang und unerträglich, daß sie kaum höflich zu sein vermochte. Sie blickte erwartungsvoll nach der Thür.

»Wenn er nicht zu mir kommt,« sagte sie, »dann muß ich ihn für immer aufgeben.«

Indem traten die Herren herein, und sein Blick schien ihren Hoffnungen zu entsprechen, aber die Damen hatten sich so dicht um den Tisch gedrängt, wo Johanne den Thee bereitete und Elisabeth Caffee einschenkte, daß seine Annäherung möglich war. Darcy trat in eine Fenstervertiefung.

Nach einiger Zeit brachte er seine Tasse selbst zurück und sie benutzte die Gelegenheit, ihn zu fragen, ob seine Schwester noch in Pemberley sei?

»Ja, sie wird auch dort bleiben bis Weihnachten.«

»Allein? Haben ihre Freundinnen sie verlassen?«

»Mrß. Annesley ist bei ihr. Die andern Damen haben sie vor drei Wochen verlassen.«

Sie wußte nichts mehr zu sagen, hoffte aber, daß es ihm nicht an Stoff fehlen würde. Er blieb einige Minuten schweigend neben ihr stehen und ging, als sich bald darauf einige junge Damen Elisen näherten, wieder weg.

Nach eingenommenem Thee zerstörte ihre Mutter die letzte Aussicht, in seiner Gesellschaft den Abend zuzubringen. Er wurde ein Opfer ihrer Wuth, mehrere Whisttische zu Stande zu bringen, und Elisabeth sah ihn mit Widerstreben nachgeben. Sie selbst erhielt ihren Platz an einem entferntern Tisch.

Mrß. Bennet hatte sich vorgenommen, die beiden Herrn zum Abendessen da zu behalten; aber unglücklicher Weise wurde ihr Wagen zuerst gemeldet und so scheiterte dieser Plan.

»Nun, Kinder,« sagte sie, nachdem die Gesellschaft das Haus verlassen hatte, »was sagt Ihr so zu dem heutigen Tage? Ich sollte meinen, es wäre alles so gewesen, wie es sein mußte. Das Mittagsessen so elegant servirt, wie ich lange keins sah. Das Wildpret vortrefflich, der Schinken unverbesserlich, die Suppe zehnmal besser, als die wir vorige Woche bei Lukassens hatten. Selbst Herr Darcy versicherte, daß die Rebhühner herrlich

gebraten waren, und er hat gewiß zum Wenigsten zwei bis drei französische Köche.«

Sie ließ noch manches vielverheißende Wort für ihre älteste Tochter fallen, erzählte, was ihr Mrß. Long von den Vermuthungen der Nachbarschaft mitgetheilt, und war so voll von Bingley's Liebenswürdigkeit, daß sie den ganzen Abend nicht wieder davon aufhören konnte.

Auch Johanne war sehr befriedigt von der Unterhaltung dieses Tages, und äußerte sich darüber gegen ihre Schwester. Elisabeth lächelte.

»Nein, Lizzy! so mußt Du nicht sein. Es kränkt mich, wenn Du mich falsch beurtheilst.«

Elisabeth versprach nicht wieder zu lachen, und nichts zu glauben, als was ihr ihre Schwester versicherte; und somit schloß dieser merkwürdige Tag.

Dreizehntes Capitel.

Wenige Tage darauf kam Bingley allein. Sein Freund war diesen Morgen nach London gereist, von wo er ihn erst in zehn Tagen zurück erwartete. Er hielt sich wohl eine Stunde bei den Damen auf, und war äußerst heiter gestimmt. Mrß. Bennet lud ihn ein, den Mittag bei ihnen zu essen, was er jedoch, wegen eines andern Engagements, mit vielen Versicherungen des Bedauerns ablehnte.

»Ich hoffe, wir werden das nächste Mal, wenn Sie uns wieder besuchen, glücklicher sein,« sagte sie. »Doch vielleicht können Sie morgen kommen?«

Er hatte für den folgenden Tag keine Einladung, und nahm die ihrige mit Freuden an.

Bingley stellte sich so ungewöhnlich früh ein, daß die Damen ihre Toilette noch nicht beendet hatten. Mrß. Bennet kam halb angezogen in das Zimmer ihrer Tochter gelaufen, um diese, und besonders Johanne zur Eile, anzutreiben, welche jedoch nicht zu bewegen war, ohne eine ihrer Schwestern herunter zu sehen. Der Tag verstrich sehr angenehm und Bingley war glücklicher Weise so viel mit Johannen beschäfftigt, daß er der Mutter geflissentliches Bestreben, das Paar allein zu lassen, kaum bemerkte. Nach dem Thee, als Herr Bennet wie gewöhnlich in sein Studirzimmer ging und Marie ihr Instrument aufsuchte, fing sie dasselbe Manoeuvre noch ein Mal an, und hatte auch schon die jüngere Tochter unter einem scheinbaren Vorwand heraus geschickt. Elisabeth allein war noch zurück geblieben, und es bedurfte Johannens bittender Blicke nicht erst, um sie im Zimmer fest zu halten. Sie schämte sich der niedrigen Kunstgriffe ihrer Mutter, und als diese sie nach wenigen Minuten ebenfalls herausrief, wartete sie nur deren Entfernung ab, um wieder zu ihrer Schwester zu gehen.

Bingley war heiter und liebenswürdig, ertrug die Zudringlichkeit der Mutter mit guter Art und wußte ihren Bemerkungen so

geschickt zu entgehen, daß der Abend ihnen allen sehr schnell verstrich. Es bedurfte nur eines Worts, um ihn zum Abendessen festzuhalten, und beim Weggehen sah er sich theils durch seine eigene, theils durch Mrß. Bennets Veranlassung auf den folgenden Morgen zu einer Schießparthie mit Herrn Bennet eingeladen.

Johanne sagte nach diesem Tage kein Wort mehr von ihrer Gleichgültigkeit, und Elisabeth legte sich mit der Ueberzeugung zu Ruhe, daß Darcy seine Einwilligung zu Bingley's Bündniß vor seiner Reise gegeben haben müsse.

Bingley stellte sich am andern Morgen pünktlich zur festgelegten Stunde ein, und brachte der Vormittag im Felde mit Herrn Bennet zu. Dieser war sehr angenehm überrascht, ihn so anspruchslos, viel gesprächiger und weit weniger excentrisch, als er ihn sonst gesehen, zu finden. Er kehrte natürlich mit ihm zum Mittagsessen zurück und folgte Mrß. Bennets Einladung, nach dem Thee ein Spiel mit ihr und ihren Töchtern zu machen, willig. Elisabeth hatte einen Brief zu schreiben und zog sich zu diesem Zweck in ihr Zimmer zurück. Als sie aber nach einigen Stunden zu den Spielenden zurückkehrte, fand sie die Parthie bereits aufgehoben, und Johannen im eifrigen Gespräch mit Bingley am Camin stehen. Sie drehten sich bei ihrem Eintritt hastig herum, und hätte sie noch einigen Zweifel über den Gegenstand ihrer Unterhaltung gehegt, so würden ihre Blicke sie jetzt darüber berichtigt haben. Die Lage der Gestörten war peinlich, Elisens jedoch noch weit mehr. Keiner sprach ein Wort, und schon stand sie auf dem Punkt, sich wieder zu entfernen, als Bingley ihrer Schwester etwas leise zuflüsterte, und hierauf schnell das Zimmer verließ.

Jetzt fiel Johanne ihr mit Thränen der Freude und der höchsten Seligkeit um den Hals und versicherte ihr, daß sie das glücklichste Geschöpf auf Erden sei.

»Es ist zu viel!« sagte sie, »mehr als ich zu ertragen vermag. Ich verdiene ein solches Glück nicht. O, warum sind nicht alle Menschen so glücklich wie ich!«

Elise hatte keine Worte, der geliebten Schwester ihre Freude auszudrücken. Sie hielten sich sprachlos umarmt. Doch nicht lange ertrug Johanne dieses Schweigen.

»Ich muß sogleich zur Mutter gehen,« sagte sie. »Es würde Unrecht sein, ihr diese frohe Botschaft auch nur einen Augenblick vorzuenthalten, oder sie durch einen Andern als mich an sie gelangen zu lassen. Bingley ist zum Vater gegangen. O, Lizzy., welch ein beglückendes Gefühl, zu wissen, daß man im Stande ist, seiner ganzen Familie Freude zu machen! wie werde ich diese Seligkeit ertragen!«

Sie eilte zu ihrer Mutter, die absichtlich die Spielparthie früher aufgehoben, und sich mit Kitty in ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Elisabeth lächelte über die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit dieses Geschäfft jetzt abgemacht worden war, welches ihnen seit mehreren Monaten so viele Sorge und Unruhe verursacht hatte.

»Dieß ist also,« sagte sie, »das Ende von seines Freundes ängstlicher Vorsicht, von seiner Schwestern Falschheit und List! Das glücklichste, klügste, vernünftigste Ende!«

Bingley's Unterredung mit dem Vater war kurz und seinen Wünschen entsprechend gewesen. Er kam sehr bald zurück, Johannen davon zu unterrichten und fand Elisen allein, auf deren Glückwünsche und Schwesternliebe er nun mit aller Wärme eines Bruders Anspruch machte. Sie drückte ihm ihre Freude über die Aussicht ihrer nahen Verwandtschaft mit herzlichen Worten aus, reichte ihm zur Besiegelung des neuen Bundes die Hand und ließ sich hierauf, bis Johanne zurückkehrte, von deren Vorzügen und Vortrefflichkeiten, so wie von seiner eignen Seligkeit erzählen.

Einen so frohen, glücklichen Abend hatte die Familie lange nicht verlebt. Bingley schwelgte im Anschauen seiner geliebten Braut, deren schöne Züge durch das Bewußtsein, den Freund ihres Herzens zum glücklichsten Sterblichen gemacht zu haben, und

durch die eigene, sich zum ersten Mal laut aussprechende Liebe beseelt, noch einen höhern Reiz erlange hatten.

Kitty betrachtete das Paar mit schmachtend lächelnden Blicken, und tröstete sich mit der Aussicht, daß die Reihe nun auch bald an sie kommen müßte. Mrß. Bennet sprach ohne Aufhören, Elisabeth freute sich still, und als Herr Bennet sich späterhin zum Abendessen einfand, zeugte sein Blick und der Ton seiner Stimme, wie glücklich auch er sich fühlte. Doch erwähnte er der Sache mit keinem Wort, so lange Bingley da war, und erst nachdem er das Haus verlassen, wandte er sich zu seiner Tochter, und sagte: »Johanne, ich wünsche Dir Glück. Deiner wartet ein schönes Loos.«

Johanne küßte und umarmte ihren Vater, und dankte ihn für seine Zustimmung.

»Du bist ein gutes Mädchen;« fügte er hinzu, »und ich freue mich der Aussicht, Dich glücklich verheirathet zu sehen. Ihr werdet gut für einander passen. Eure Temperamente haben viel Aehnliches; Ihr seid Beide so nachgiebig und fügsam, daß Niemand einen Entschluß fassen wird; so leichtgläubig und gutmüthig, daß alle Dienstboten Euch betrügen werden; und so freigebig, daß Ihr weit mehr ausgeben werdet, als Ihr einzunehmen habt.«

»Das hoffe ich nicht. Eine solche Unvernunft und Gedankenlosigkeit in Geldangelegenheiten würde bei mir unverzeihlich sein.«

»Mehr ausgeben als sie einnehmen!« rief Mrß. Bennet. »Liebster Mann, was denkst Du nur? Hat er nicht vier oder fünftausend des Jahrs?« Dann wandte sie sich zu ihrer Tochter. »O, Johanne! ich bin so glücklich, das ich diese Nacht gewiß kein Auge schließen werde. Aber ich sagte doch immer, daß es so kommen würde; ich wußte, daß Du ihm allein gefallen konntest. Wer steht Dir auch gleich an Schönheit! Und er ist Deiner auch in dieser Hinsicht würdig; er ist der schönste Mann, den meine Augen je gesehen.«

Wickham und Lydia waren ganz vergessen; Johanne sah sich plötzlich zum Rang der Lieblingstochter erhoben, der alle andern nachstehen mußten. Ihr jüngern Schwestern bemühten sich jetzt auch mehr um ihre Gunst. Marie bat um die Erlaubniß, die Bibliothek in Netherfield benutzen zu dürfen, und Kitty wenigstens um zwei Bälle jeden Winter.

Bingley war von diesem Augenblick an natürlich täglich in Longbourn anzutreffen. Er kam gewöhnlich schon vor dem Frühstück und blieb bis nach dem Abendessen, wenn nicht irgend ein barbarischer Nachbar ihn zum Mittag eingeladen hatte, was er aus Höflichkeit nicht abzuschlagen gewagt.

Elisabeth fand unter solchen Umständen wenig Augenblicke zur Unterhaltung mit ihrer Schwester, und mußte sich damit begnügen, beiden Theilen unentbehrlich zu sein, wenn der Zufall sie auf kurze Zeit trennte. In Johannens Abwesenheit wandte sich Bingley immer nur an sie, um mit ihr über dieselbe zu sprechen, und sobald er gegangen war, sah sie sich von der Lieblingsschwester aus ähnlichen Gründen aufgesucht.

»Er hat mich sehr glücklich gemacht,« sagte sie eines Abends, »durch die Versicherung, daß er im vorigen Frühjahr keine Ahnung von meiner Anwesenheit in der Stadt gehabt! Ich hatte es nicht für möglich gehalten.«

»Ich vermuthete es allerdings,« entgegnete Elisabeth. »Aber wie erklärte er sich die Sache?«

»Es muß das Werk seiner Schwestern gewesen sein. Sie hatten keine Freude an seiner Bekanntschaft mit mir, worüber ich mich im Grunde auch nicht verwundern kann, wenn ich bedenke, wie er in jeder Hinsicht so viel vortheilhafter hätte wählen können. Doch wenn sie sehen, daß ihr Bruder glücklich mit mir ist, werden sie auch lernen, sich darin zu ergeben, und ich hoffe, wir werden auf einem freundlichen Fuß mit einander stehen, wenn gleich sie mir nie wieder *das* sein können, was sie mir früher gewesen.«

»Es freut mich herzlich, Dich so reden zu hören,« entgegnete Elisabeth, »da es mich geärgert haben würde, wenn Du Dich nochmals durch ihre falsche Freundlichkeit h *a*ttest bethören lassen.«

»Kannst Du es wohl glauben, Lizzy, daß er mich schon liebte, als er vorigen November nach London ging, und sich nur durch die Ueberzeugung meiner Gleichgültigkeit gegen ihn abhalten ließ, nach Netherfield zurückzukehren!«

»Er irrte sich in diesem Punkt ein wenig; doch macht dieser Irrthum seiner Bescheidenheit Ehre.«

Elisabeth freute sich zu bemerken, daß Bingley seines Freundes Einmischung bei dieser Gelegenheit nicht verrathen hatte; denn so versöhnlich Johannens Herz auch war, würde dieser Umstand sie doch mit einem Vorurtheil gegen ihn erfüllt haben.

»Ich bin das glücklichste Geschöpf, welches je auf Erden gelebt!« sagte Johanne. »O, Lizzy! warum bin aus unsrer Familie ich allein zu solcher Seligkeit auserkoren! Wenn ich *Dich* nur auch so glücklich sehen könnte! Wenn nur ein zweiter solcher Mann existirte!«

»Und wenn Du mir deren fünfzig geben wolltest, würde ich mich nicht so glücklich fühlen, wie Du. Ohne Deine Güte und Sanftmuth ist auch ein ähnliches Glück nicht denkbar. Nein, nein! laß mich nur für mich selbst sorgen. Vielleicht ist mir das Schicksal günstig, daß ich zur rechten Zeit noch einem zweiten Collins begegne.«

Die Veränderung in der Longbourn'schen Familie konnte nicht lange ein Geheimniß bleiben. Mrß. Bennet hatte Erlaubniß erhalten, Mrß. Philips davon in Kenntniß zu setzen und diese flüsterte ohne Erlaubniß ihren sämmtlichen Merytoner Freundinnen die Sache ins Ohr.

Bennets, vor wenigen Wochen, nach Lydiens Flucht als eine der unglücklichsten Familien bedauert, wurden jetzt plötzlich als eine der glücklichsten beneidet.

Vierzehntes Capitel.

Eines Morgens ungefähr acht Tage nach Johannens Verlobung, als Bingley und die Damen zusammen im Eßzimmer saßen, sahen sie einen Wagen mit vier Pferden auf das Haus zukommen. Es war noch zu früh, um Besuch zu erwarten, auch erschien ihnen sowohl die Livree als der Wagen unbekannt, und keiner ihrer Nachbarn würde mit Postpferden zu ihnen kommen. Bingley, nicht geneigt sich durch auswärtige Gäste stören zu lassen, bat Johannen, mit ihm spazieren zu gehen; und so blieben denn die Uebrigen in Erwartung des Besuchs, der da kommen würde.

Wer beschreibt Elisens Erstaunen, als die Thüre sich öffnete und Lady Katharine von Bourgh mit stolzer Miene und hochmüthiger Haltung eintrat. Sie erwiederte Elisens Begrüssung nur durch eine leise Bewegung mit dem Kopf, und setzte sich nieder, ohne ein Wort zu sagen.

Mrß. Bennet, welcher ihre Tochter gleich beim Eintritt den Namen der Dame genannt hatte, fühlte sich sehr geschmeichelt durch diesen vornehmen Besuch und empfing Ihro Herrlichkeit mit der größten Höflichkeit. Nachdem sie einige Minuten schweigend da gesessen, sagte sie im steifsten Ton zu Elisabeth:

»Ich hoffe, Sie befinden sich wohl, Miß Bennet? Diese Dame ist vermuthlich Ihre Mutter?«

Elisabeth bejahte die Frage.

»Und diese wahrscheinlich eine Ihrer Schwestern?«

»Ja, Madam!« sagte Mrß. Bennet, begierig die Gelegenheit ergreifend, sich mit Lady Katharine zu unterhalten. »Das ist jetzt meine jüngste Tochter; die allerjüngste hat sich kürzlich verheirathet, und meine älteste wird ihrem Beispiele bald folgen. Sie ist eben mit ihrem Verlobten in den Park spazieren gegangen.«

»Sie scheinen einen sehr kleinen Park zu haben,« erwiederte Lady Katharine nach einer Pause.

»Im Vergleich mit Rosings, allerdings. Doch kann ich Ihnen versichern, daß er bedeutend größer als der in Lukas-Lodge ist.«

»Dieß muß ein sehr unbequemes Zimmer im Sommer sein; die Fenster gehen nach Westen.«

Mrß. Bennet berichtete, daß sie sich nie nach dem Mittagsessen hier aufzuhalten pflegten, und fuhr dann fort:

»Darf ich fragen, ob Ihro Herrlichkeit Herrn und Mrß. Collins wohl verlassen haben?«

»Sehr wohl. Ich sah sie ehegestern Abend noch.«

Elisabeth erwartete nun, daß sie einen Brief von Charlotten an sie hervorziehen würde, da sie sich keinen andern Grund ihres Besuchs erklären konnte. Aber es erfolgte nichts.

Mrß. Bennet ersuchte ihren hohen Gast, einige Erfrischungen zu sich zu nehmen; aber Lady Katharine weigerte sich standhaft und nicht sehr höflich, irgend etwas anzunehmen, worauf sie sich erhob und zu Elisen sagte:

»Miß Bennet, ich bemerkte in der Nähe Ihres Hauses eine Art Anlage oder Gehölz. Es würde mich freuen, es in Augenschein zu nehmen, wenn Sie mich mit Ihrer Gesellschaft beehren wollten.«

»Geh, liebe Lizzy,« rief die Mutter, »und zeige Ihro Herrlichkeit die neuen Wege. Ich hoffe, die Eremitage wird ihr gefallen.«

Elisabeth holte ihren Sonnenschirm und begleitete Lady Katharine, welche nicht unterließ, im Vorbeigehen die Thüren in die verschiedenen Zimmer zu öffnen, und nach flüchtiger Betrachtung derselben ihre Meinung darüber zu sagen.

Der Wagen war vor der Thüre stehen geblieben, und Elisabeth sah, daß ihr Kammermädchen darin saß. Schweigend gingen sie

über den gepflasterten Weg, der zu den Anlagen führte, Elisabeth fest entschlossen, sich nicht zu bemühen, eine Unterhaltung mit einer Frau anzuknüpfen, die sich ihr unartiger und beleidigender wie je zeigte. »Wie konnte ich nur je eine Aehnlichkeit mit ihr und ihrem Neffen finden?« dachte sie.

Sobald sie das Gebüsch erreicht hatten, begann Lady Katharine:

»Miß Bennet, Sie können über den Grund meiner Reise hierher nicht in Zweifel sein. Ihr eignes Herz, Ihr so eignes Gewissen müssen Ihnen sagen, weshalb ich gekommen bin.«

Elisabeth sah sie mit dem Ausdruck erkünstelten Erstaunens an.

»Sie irren, Madam. Ich kann mir in der That nicht erklären, was uns die Ehre Ihres Besuchs verschafft.«

»Miß Bennet,« rief Lady Katharine im Ton des höchsten Unwillens. »Sie sollten eigentlich wissen, daß ich nicht mit mir spielen lasse. Doch wenn Sie es vorziehen nicht aufrichtig gegen mich sein zu wollen; so sollen Sie mich wenigstens so finden. Mein Charakter ist immer wegen seiner Aufrichtigkeit und Offenheit berühmt gewesen, und in dieser Angelegenheit soll er seinen Ruhm bewähren. Vor zwei Tagen ist ein höchst beunruhigendes Gerücht zu meinen Ohren gedrungen. Es wurde mir erzählt, daß nicht allein Ihre älteste Schwester auf dem Punkt stände, eine sehr vortheilhafte Heirath zu schließen, sondern daß auch Sie, Miß Elisabeth Bennet, sich nächstens mit meinem Neffen, mit Herrn Darcy verheirathen würden. Obgleich ich nun fest von der Falschheit dieses Gerüchts überzeugt bin, und meinen Neffen nicht durch den Glauben hieran zu kränken gedenke, bin ich doch augenblicklich hierher gereist, um Ihnen meine Gesinnungen darüber kund zu thun.«

»Wenn Sie das Gerücht für unmöglich und falsch erklären,« entgegnete Elisabeth, vor Staunen und Unwillen erröthend, »so wundre ich mich, weshalb Sie sich die Mühe genommen, so weit herzukommen. Was konnten Ihro Herrlichkeit hierbei beabsichtigen?«

»Zuerst ein solches Gerücht rückgängig zu machen.«

»Ihr Besuch in Longbourn, um mich und meine Familie zu sehen,« entgegnete Elisabeth kalt, »wird eher als Bestätigung des Gerüchts dienen, wenn wirklich ein solches existiren sollte.«

» *Wenn*! wollen Sie thun, als ob Sie nichts davon wüßten? Ist es nicht absichtlich von Ihnen und den Ihrigen verbreitet worden? Wissen Sie nicht, daß ein solches Gerücht cirkulirt?«

»Ich hörte noch nichts davon.«

»Und können Sie auch behaupten, keinen *Grund* dazu gegeben zu haben?«

»Ich rühme mich nicht, eben so aufrichtig zu sein, wie Ihro Herrlichkeit. Sie sind im Stande sich Fragen zu erlauben, die ich nicht gesonnen sein möchte zu beantworten.«

»Das ist nicht zu ertragen. Miß Bennet, ich bestehe darauf, die Wahrheit zu erfahren. Hat mein Neffe Ihnen einen Heirathsantrag gemacht?«

»Ihro Herrlichkeit haben es für unmöglich erklärt.«

»Es soll so sein; es muß so sein, so lange er den Gebrauch seiner Vernunft behält. Aber Ihre Schlingen und Kunstgriffe haben ihn vielleicht bethört, daß er in einem Augenblick der Verblendung vergessen konnte, was er sich und seiner Familie schuldig ist. Sie haben ihn dazu verlockt.«

»Wenn ich es wirklich gethan hätte, wäre ich die letzte Person, von der Sie ein solches Geständniß erwarten könnten.«

»Miß Bennet, wissen Sie, wer ich bin? an eine solche Sprache, wie Sie zu führen sich herausnehmen, bin ich nicht gewohnt. Ich bin die nächste Verwandte, die er auf der Welt besitzt, und als solche berechtigt, von seinen geheimsten Angelegenheiten unterrichtet zu werden.«

»Aber Sie sind nicht berechtigt, die meinigen zu wissen; auch ist ein solches Betragen wie das Ihrige nicht geeignet, mich zu bestimmen, sie Ihnen mitzutheilen.«

»Ich wünschte nicht mißverstanden zu werden. Diese Verbindung, nach welcher Sie die Anmaaßung haben zu streben, kann nie Statt finden. Nein, nie. Herr Darcy ist mit *meiner* Tochter versprochen. Was haben Sie hierauf zu erwiedern?«

»Bloß dieß, daß, wenn dem so ist, Sie keinen Grund zu vermuthen haben können, daß er mir einen Antrag gemacht.«

Lady Katharine schwieg einige Augenblicke, und fuhr dann fort. »Die Verbindung zwischen ihm und meiner Tochter ist von einer besondern Art. Seit ihrer Kindheit sind sie für einander bestimmt gewesen. Es war der Lieblingswunsch *seiner* wie ihrer Mutter; und nun, da der Zeitpunkt gekommen ist, wo die Wünsche beider Schwestern erfüllt werden können, tritt ein junges Mädchen, ohne hohe Geburt, ohne Vermögen, ohne Bedeutung in der Welt, störend in dieses Verhältniß und droht die Ehre der Familie durch ihren Eintritt in dieselbe zu beflecken. Nehmen Sie keine Rücksicht auf die Wünsche seiner Freunde und Verwandten? auf seine früher geschlossene Verbindung mit Miß von Bourgh? Haben Sie kein Gefühl für Schicklichkeit und Anstand? Haben Sie mich nicht sagen hören, daß er schon in der Wiege für seine Cousine bestimmt gewesen ist?«

»Ja, und ich hatte es schon früher gehört. Doch was geht mich das an? Wenn kein andres Hinderniß sich meiner Verbindung mit Ihrem Neffen in den Weg stellt, als seiner Mutter und Tante Wunsch, Miß von Bourgh zu heirathen; so ist dieß nicht hinreichend, mich davon abzuhalten. Sie thaten Beide für diesen Plan, was in Ihren Kräften stand. Die Ausführung hängt von Andern ab. Wenn Herr Darcy weder durch ein Wort, noch durch Neigung an Miß von Bourgh gebunden ist, sehe ich nicht ein, weshalb er nicht eine andre Wahl treffen sollte? Und wenn ich diese Wahl wäre, warum ich ihn nicht annehmen sollte?«

»Weil Ehre, Anstand, Klugheit, ja ihr eignes Interesse es Ihnen verbietet. Ja, Miß Bennet, Ihr eignes Interesse. Denn wie könnten Sie hoffen und erwarten, in eine Familie aufgenommen zu werden, gegen deren Willen Sie sich in dieselbe gedrängt? Tadel, Vernachlässigung und Verachtung aller Mitglieder, so wie aller Freunde derselben ist Ihr Loos. Die Verbindung mit Ihnen gereicht meinem Neffen zur Schande; Ihr Name wird nie von einem von uns genannt werden.«

»Das sind schwer zu ertragende Unglücksfälle,« entgegnete Elisabeth. »Doch Herrn Darcy's Erwählte wird sich andre Quellen des Glückes zu eröffnen verstehen, um Ersatz für die Unzufriedenheit der Verwandten ihres Mannes zu finden, und ihre Wahl nicht zu bereuen.«

»Hartnäckiges, halsstarriges Mädchen! – Miß Bennet, ich schäme mich Ihrer! Ist dieß ihre Dankbarkeit für alle meine Aufmerksamkeiten und Artigkeiten gegen Sie im vorigen Frühjahr? Sind Sie mir nichts dafür schuldig? Lassen Sie uns Platz nehmen. Sie müssen wissen, Miß Bennet, daß ich in der Absicht hierher kam, meinen Vorsatz auszuführen, und das ich nicht entschlossen bin, ihn aufzugeben. Ich bin nicht gewohnt, mich nach andrer Menschen Launen zu richten, eben so wenig mich in meinen Erwartungen getäuscht zu sehen.«

»Dann ist Ihro Herrlichkeit Lage jetzt allerdings bedauernswerth; doch dieß hat keinen Einfluß auf mich.«

»Ich will nicht unterbrochen sein! Hören Sie mich schweigend an. Meine Tochter und mein Neffe sind für einander geschaffen. Sie stammen mütterlicher Seite von demselben edlen Geschlecht ab, und von Seiten ihrer Väter aus einer alten ehrwürdigen, obgleich titellosen Familie. Das Vermögen ist auf beiden Seiten groß. Sie sind einander bestimmt durch den Wunsch der hauptsächlichsten Glieder ihrer fleckenlosen Familien; und was droht sie zu trennen? die verwegenen Ansprüche eines jungen Mädchens ohne Familie, ohne Connektionen und ohne Vermögen. Ist dieß zu ertragen! Aber es darf nicht, es soll nicht sein! Wenn Sie Ihr eignes Bestes

bedenken, können Sie nicht wünschen, die Sphäre zu verlassen, in welcher Sie auferzogen sind.«

»Durch die Heirath mit Ihrem Neffen würde ich nicht veranlaßt werden, diese Sphäre zu verlassen. Er ist ein Gentleman, ich bin die Tochter eines Gentlemans. In dieser Hinsicht stehen wir uns gleich.«

»Sehr wahr. Sie sind eines Gentlemans Tochter. Aber wer war Ihre Mutter? Wer sind Ihre Onkels und Tanten? Glauben Sie nur nicht, daß ich den Stand Ihrer Verwandten nicht kennte.«

»Wie dieser auch beschaffen sein mag,« sagte Elisabeth; »wenn Ihr Neffe kein Hindernis darin findet, kann er Ihnen ganz gleichgültig sein.«

»Sagen Sie mir ein für allemal, ob Sie mit meinem Neffen versprochen sind?«

Obgleich Elisabeth nicht gesonnen war, diese Frage zu beantworten, um sich Lady Katharine gefällig zu erzeigen, konnte sie doch, der Wahrheit zur Ehre, nicht umhin, nach einer kurzen Ueberlegung zu erwiedern:

»Nein, ich bin nicht mit ihm versprochen.«

Lady Katharine schien beruhigt.

»Und wollen Sie mir versprechen, *nie* in ein solches Verhältniß mit ihm zu treten?«

»Ich verspreche nichts in dieser Art.«

»Miß Bennet, ich bin erstaunt; ich hoffte Sie vernünftiger zu finden. Aber täuschen Sie sich nicht mit der falschen Hoffnung, mich je einwilligen zu sehen. Ich gehe nicht eher fort, als bis Sie mir das verlangte Versprechen gegeben haben.«

»Und ich werde es *nimmermehr* geben. Ich bin nicht so leicht zu etwas Thörichtem zu bestimmen. Ihro Herrlichkeit wünschen Ihre

Tochter mit Herrn Darcy zu verheirathen; aber ist das von mir verlangte Versprechen hinreichend, ihn zu bestimmen, sich Ihren Wünschen zu fügen? Setzen Sie den Fall, daß er mir ergeben wäre, würde *mein* Ausschlagen seiner Hand ihn seiner Cousine zuführen? Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Lady Katharine, daß die Gründe, welche Sie für Ihre höchst seltsame Forderung angeführt haben, eben so nichtig als Ihre Forderung unbillig ist. Sie haben meinen Charakter ganz falsch beurtheilt, wenn Sie glaubten, mich durch solche Versicherungen umstimmen zu können. In wie fern Ihr Neffe Ihre Einmischung in seine Angelegenheiten billigen wird, kann ich nicht wissen, wohl aber das Sie durchaus kein Recht haben, sich um die meinigen zu bekümmern. Deshalb muß ich Sie bitten, über diesen Gegenstand nichts weiter zu sagen.«

»Nicht so hastig, wenn es Ihnen beliebt. Ich bin noch keineswegs fertig. Zu den unzähligen Hindernissen, die ich bereits angeführt, habe ich noch einiges hinzuzufügen. Die nähern Umstände der schimpflichen Flucht Ihrer jüngsten Schwester sind mir bekannt. Ich weiß alles; auch daß die darauf erfolgte Heirath das Werk Ihres Vaters und Onkels war. Und ein solches Mädchen sollte die Schwester meines Neffen werden? Der Sohn des Verwalters seines verstorbenen Vaters sein Bruder? Himmel und Erde! Was denken Sie! Sollen die Wälder von Pemberley auf eine solche Weise befleckt werden?«

»Sie können nun nichts mehr zu sagen haben,« erwiederte Elisabeth mit kaum verhaltenen Zorn. »Sie haben mich auf alle nur erdenkliche Weise beleidigt. Ich muß bitten, ins Haus zurückkehren zu dürfen.«

Bei diesen Worten stand sie auf. Lady Katharine folgte ihrem Beispiel. Sie gingen zurück. Ihro Herrlichkeit war höchlich entrüstet.

»Sie wollen, also keine Rücksicht auf die Ehre und den Ruf meines Neffen nehmen! Gefühlloses selbstsüchtiges Geschöpf! Begreifen Sie nicht, daß eine Verbindung mit Ihnen ihn in Jedermanns Augen herabsetzen muß?«

»Lady Katharine, ich habe nichts mehr hierauf zu erwiedern. Sie kennen meine Gesinnungen.«

»Sie sind also entschlossen, ihn zu heirathen?«

»Das habe ich nicht gesagt. Ich bin nur entschlossen, so zu handeln, wie ich es für mein Glück am zweckmäßigsten halte, ohne Rücksicht auf *Sie*, oder irgend eine andre mir so fern stehende Person zu nehmen.«

»Sehr wohl. Sie weigern sich also, sich mir gefällig zu erzeigen. Sie weigern ich, den Ansprüchen der Pflicht, Ehre und Dankbarkeit zu gehorchen. Sie sind entschlossen, ihn um die gute Meinung aller seiner Freunde zu bringen, ihn der Verachtung der Welt Preis zu geben?«

»Weder Ehre, noch Pflicht, noch Dankbars seit haben in dem vorliegenden Fall Ansprüche an mich zu machen,« entgegnete Elisabeth. »Keine derselben würde durch meine Verbindung mit Herrn Darcy beleidigt werden. Und was den Zorn seiner Familie und die Verachtung der Welt betrifft: so würde der Erstere – falls der keinen andern Grund als diese Heirath hätte – mich auch nicht einen Augenblick stören; und die Welt würde zu vernünftig sein, um in diese Geringschätzung mit einzustimmen.«

»Und ist dieß Ihre wahre Meinung! Ihr letzter Entschluß! Sehr wohl. Ich weiß nun, wie ich mich zu verhalten habe. Aber, Miß Bennet, hüten Sie sich vor dem falschen Wahn, Ihre ehrgeizigen Pläne realisirt zu sehen. Ich kam, um Sie zu prüfen; ich hatte gehofft, Sie vernünftig zu finden; aber verlassen Sie sich darauf, daß ich meinen Vorsatz ausführe.«

Auf diese Weise.sprach Lady Katharine fort, bis sie den Wagen erreicht hatte; dann wandte sie sich plötzlich zu Elisen und fügte hinzu:

»Ich nehme nicht Abschied von Ihnen, Miß Bennet. Ich sende Ihrer Mutter keine Grüsse. Sie verdienen solche Aufmerksamkeit nicht. Ich bin im höchsten Grad erzürnt.«

Elisabeth antwortete nicht, und kehrte, ohne einen Versuch zu machen, Ihro Herrlichkeit zu versöhnen, ruhig ins Haus zurück. Ihre Mutter erwartete sie mit Ungeduld in einem der untern Zimmer, um zu fragen, warum Lady Katharine nicht hereingekommen, um sich auszuruhen.

»Sie wollte nicht,« erwiederte ihre Tochter.

»Sie ist eine sehr schöne Frau! und ihr Besuch zeugt von großer Artigkeit. Sie sprach nur vor, um uns zu sagen, daß Collins und seine Frau sich wohl befinden. Ich vermuthe, sie kam auf ihrer Reise durch Meryton und beschloß Dich in Longbourn aufzusuchen. Sie hatte Dir doch nichts Besonderes mitzutheilen, Lizzy?«

Elisabeth sah sich zu einer kleinen Lüge genöthigt, da sie den Gegenstand ihrer Unterhaltung mit Lady Katharine unmöglich Preis geben konnte.

Fünfzehntes Capitel.

Die Verstimmung, welche dieser außerordentliche Besuch in Elisens Gemüth zurückgelassen hatte, war nicht so leicht zu überwinden; auch konnte sie in den ersten Stunden an nichts Andres denken. Lady Katharine hatte, wie es schien, diese Reise einzig in der Absicht unternommen, ihr vermeintliches Verhältniß mit Darcy aufzuheben. Allerdings ein sehr vernünftiger Vorsatz! Doch woher konnte das Gerücht entstanden sein! Elisabeth sann lange vergebens darüber nach, bis ihr einfiel, daß Darcy als Bingley's Freund und sie als Johannens Schwester leicht zu solchen Vermuthungen Anlaß geben könnten, besonders in einer Zeit, wo eine zu erwartende Heirath, leicht auf eine zweite schließen läßt. Sie hatte selbst schon daran gedacht, daß die Verbindung ihrer Schwester Veranlassungen zu häufigerm Zusammentreffen mit Darcy geben würde. Und ihre Nachbarn in Lukas-Lodge (durch deren Berichte an Charlotte Collins Lady Katharine vermuthlich von allem so wohl unterrichtet war), konnten leicht im Voraus Schlüsse daraus gezogen haben.

Der Gedanke, daß Lady Katharine sich ferner noch in diese Angelegenheiten mischen konnte, war ihr höchst unangenehm. Nach ihren Aeußerungen zu schließen, mußte sie glauben, daß sie gesonnen sei, sich nun selbst an ihren Neffen deshalb zu wenden; und wie dieser ihre Schilderung aller der Uebel, welche seiner Verbindung mit ihr nothwendig folgen mußten, aufnehmen würde, wagte sie sich nicht auszumalen. Sie kannte den Grad seiner Zuneigung für diese Tante nicht, eben so wenig, wie weit sein Vertrauen in ihr Urtheil ging; aber es ließ sich vermuthen, daß er Ihro Herrlichkeit höher stellte, und ein größeres Gewicht auf ihre Meinung legte, als sie; und so viel war gewiß, daß eine Zergliederung der Nachtheile seiner Verbindung mit ihr ihn bei seiner schwächsten Seite fassen mußte. Alle die Gründe, welche Elisen kleinlich und lächerlich erschienen waren, enthielten, seinen Ansichten gemäß, viel Wahres und Verständiges. Wenn er also bis jetzt noch zweifelhaft gewesen wäre, mußte der Rath und die eindringlichen Vorstellungen seiner Tante jeden Zweifel heben,

und ihn zu dem Entschluß bringen, alle fernern Gedanken an eine ihn so entwürdigende Verbindung aufzugeben. In diesem Fall würde er nicht wieder zurückkehren. Lady Katharine hatte ihn vermuthlich auf ihrer Durchreise in der Stadt gesehen, und ihre Beredtsamkeit mit größerm Erfolg, als bei ihr, angewendet.

»Sollte daher,« so fuhr sie in ihren Betrachtungen fort, »in einigen Tagen eine Entschuldigung seines Nichtkommens an Bingley gelangen, so weiß ich, wie es zu verstehen ist!«

Das Erstaunen der übrigen Mitglieder der Familie über Lady Katharinens Besuch war nicht minder groß, als das der Mutter. Glücklicher Weise schrieben sie ihn indeß derselben Ursache zu, die Mrß. Bennets Neugier zu stillen vermocht, und so war Elisabeth aller weitern Erklärungen darüber enthoben.

Den folgenden Morgen, als sie eben die Treppe heruntergehen wollte, trat ihr Vater mit einem offnen Brief in der Hand aus seinem Studirzimmer.

»Lizzy,« sagte er, »ich wollte Dich eben aufsuchen; komm mit mir in meine Bibliothek.«

Sie folgte ihm, und ihre Neugier, zu erfahren, was er ihr mitzutheilen haben könnte, ward noch durch den Anblick des Briefs erhöht, der nothwendig Bezug darauf haben mußte. Doch plötzlich erfaßte sie der Gedanke, daß er von Lady Katharine sein könnte, und sie sah einer Menge unangenehmen Auseinandersetzungen entgegen.

»Ich habe diesen Morgen einen Brief bekommen,« hub Herr Bennet an, »der mich außerordentlich überrascht hat. Da er Dich hauptsächlich betrifft, muß ich Dir doch wohl den Innhalt mittheilen. Ich wußte bis jetzt noch nicht, daß zwei meiner Töchter sich nächstens zu verheirathen gedächten. Laß mich Dir daher zuförderst meinen Glückwunsch zu diesem wichtigen Schritt darbringen.«

Das Blut stieg Elisen in die Wangen bei der Voraussetzung, daß der Brief vom Neffen und nicht von der Tante sein mußte; und sie wußte nicht, ob sie sich freuen, oder gekränkt fühlen sollte, daß er sich an ihren Vater, anstatt an sie selbst gewendet hatte.

»Deine Mienen lassen mich vermuthen, daß Du von der Sache unterrichtet zu sein meinst. Junge Damen haben allerdings in solchen Punkten einen großen Scharfsinn; doch möchte im gegenwärtigen Fall selbst Deine Klugheit nicht ausreichen, den Namen Deines Verehrers zu errathen. Dieser Brief ist von Herrn Collins.«

»Von Herrn Collins! Und was kann er mir zu sagen haben?«

»Etwas, was natürlich sehr zur Sache gehört. Er beginnt mit seinen Glückwünschen zu der bevorstehenden Verheirathung meiner ältesten Tochter, von welcher er wohl durch den Gevatterklatsch unsrer lieben Nachbarn in Lukas-Lodge in Kenntniß gesetzt worden ist. Doch ich will Deine Geduld nicht dadurch auf die Probe stellen, daß ich Dir alles vorlese, was er über diese Sache sagt, sondern gleich auf das Folgende, Dich Betreffende übergehen.

›Nachdem ich hierdurch meine und Mrß. Collins herzlichsten Glückwünsche zu diesem Vorhaben ausgesprochen, sei es mir erlaubt, noch einen kleinen Wink über eine Nachricht, die ich aus derselben Quelle erhalten, hinzuzufügen. Ihre Tochter Elisabeth wird, wie es heißt, nicht lange mehr den Namen Bennet führen, und der erwählte Gefährte ihres Lebens ist einer der wichtigsten und vornehmsten Männer dieses Landes.‹

Kannst Du errathen, wen er meint, Lizzy?

›Dieser junge Mann ist mit allem ausgestattet, was das menschliche Herz nur immer wünscht – mit Vermögen, Rang, Schönheit und weit ausgedehnter Macht. Doch, trotz aller dieser mächtigen Versuchungen warne ich meine Cousine Elisabeth, und Sie selbst vor den üblen Folgen, welche eine zu rasche Vollziehung

dieses Bündnisses nach sich ziehen möchte, und hoffe, daß Sie meinen Wink benutzen werden.‹

Hast Du eine Idee, Lizzy, wer dieser Gentleman sein kann? Doch nun kommt die Hauptsache.

›Mein Grund, weshalb ich diese Warnung an Sie ergehen lasse, ist folgender: Wir haben Ursache zu vermuthen, daß seine Tante, Lady Katharine von Bourgh, diese Heirath nicht mit günstigen Augen betrachtet.‹

Herr Darcy also ist der Mann! Nicht wahr, Lizzy, jetzt habe ich Dich doch in Erstaunen gesetzt? Wie ist es nur möglich, daß er oder Lukassens auf die Idee kommen konnten, Dir unter dem Kreis Deiner Bekannten einen Bräutigam auszusuchen, dessen Name allein schon hinreicht, die Lüge als Lüge zu bezeichnen? Herr Darcy, der die jungen Damen nur ansieht, um etwas an ihnen zu tadeln zu finden, und der Dich vielleicht in seinem ganzen Leben noch nicht angesehen hat! Es ist zu merkwürdig!«

Elisabeth bemühte sich in ihres Vaters scherzenden Ton einzugehen, konnte es jedoch nur zu einem erzwungenen Lächeln bringen. Noch nie war ihr sein Witz so peinlich gewesen.

»Belustigt Dich die Sache nicht?«

»O, ja. Bitte, lesen Sie weiter.«

»›Als ich Ihrer Herrlichkeit gestern Abend die Nachricht dieser zweiten Heirath mittheilte, äußerte sie mit ihrer gewöhnlichen Herablassung ihre Meinung darüber, aus welcher ich entnahm, daß sie, wegen einiger Familienhindernisse von Seiten meiner Cousine, nie ihre Einwilligung zu dieser, wie sie sich ausdrückte, entehrenden Verbindung zu geben gesonnen sei. Ich hielt es nun für meine Pflicht, meiner Cousine augenblicklich Kunde hiervon zu ertheilen, damit sie und ihr hoher Verehrer nicht Gefahr laufen möchten, eine Heirath zu schnell abzuschließen, die nicht von allen Theilen der Familie gebilligt worden ist. – Ich bin höchlich erfreut, daß die unangenehme Sache mit meiner Cousine Lydia so

glücklich beseitigt worden, und bedauere nur, daß ihr Zusammenleben mit dem Bräutigam vor der Hochzeit so allgemein bekannt ist. Auch kann ich nicht umhin, Ihnen mein Erstaunen zu bezeigen über Ihre Schwäche, das junge Paar nach der Verheirathung in Ihrem Hause aufzunehmen. Es war dieß eine Aufmunterung des Lasters; und wäre ich Pfarrer in Longbourn gewesen, würde ich mich dagegen gestemmt haben. Es kam Ihnen als Christ zu, Ihren Kindern zu vergeben, nicht aber sie in Ihrem Hause zu sehen oder zu erlauben, daß ihre Namen in Ihrer Gegenwart genannt wurden.‹

So denkt, unser würdiger Vetter von der christlichen Vergebung! Der Rest des Briefs enthält weiter nichts, als einen Bericht über den Zustand seiner geliebten Charlotte und seiner Erwartung eines jungen Olivenzweigs. Aber, Lizzy! Du lachst nicht? Ich will nicht hoffen, daß Du Dich über das alberne Gerücht ärgerst!«

»O, nein!« entgegnete Elisabeth, »es amüsirt mich sehr. Aber es ist in der That zu sonderbar!«

»Ja, das finde ich selbst. Wenn sie dieß von einem andern Mann gesagt hätten, würde ich gar nichts darin finden; aber *seine* vollkommene Gleichgültigkeit und *Deine* bestimmte Abneigung machen das Gerücht unbeschreiblich albern! So ungern ich Briefe schreibe, möchte ich doch die Correspondenz mit unserm vortrefflichen Vetter um keinen Preis aufgeben. Nein! wenn ich einen Brief von ihm lese, kann ich nicht umhin, ihm sogar den Vorzug vor Wickham zu geben, so sehr ich auch die Unverschämtheit und Heuchelei meines Schwiegersohns zu schätzen weiß. Aber, Lizzy! was sagte Lady Katharine zu dieser Geschichte? Kam sie, um Dir ihre Einwilligung zu versagen?«

Diese Frage beantwortete die Tochter nur mit Lachen, und da sie ohne den geringsten Argwohn an sie gerichtet worden war, konnte sie sie auch ohne Verlegenheit von ihm wiederholen hören. Elisabeth hatte sich noch nie so viel Mühe gegeben, ihre wahren Gefühle zu verbergen. Sie mußte lachen, wo sie weit lieber geweint hätte. Ihres Vaters Erwähnung der allgemein bekannten Gleichgültigkeit Darcy's kränkte sie tief, und sie konnte sich nur

über einen solchen Mangel an Scharfblick verwundern. Er hatte zu *wenig* gesehen, und sie begann zu fürchten, daß sie zu *viel* erwartet hatte.

Sechzehntes Capitel.

Anstatt einen Entschuldigungsbrief von seinem Freund zu erhalten, wie Elisabeth halb und halb gefürchtet, war Bingley nach einigen Tagen im Stande, Darcy mit nach Longbourn zu bringen. Die Herrn kamen sehr früh, und ehe Mrß. Bennet Zeit hatte, ihm von dem Besuch seiner Tante zu erzählen, was Elisabeth im Stillen gefürchtet, schlug Bingley, der sich sehnte, mit Johannen ungestört sprechen zu können, einen Spaziergang vor. Mrß. Bennet war keine sonderliche Fußgängerin, Marie konnte sich nicht von ihren Büchern trennen; aber die fünf Andern begaben sich auf den Weg.

Bingley und Johanne blieben bald langsamer zurück und so mußten denn Elisabeth und Kitty die Unterhaltung mit Darcy führen. Es ward jedoch nur sehr wenig von allen Dreien gesprochen. Kitty fürchtete sich vor ihm; Elisabeth hoffte im Stillen einen verwegenen Entschluß, und Darcy vielleicht desgleichen.

Sie gingen in die Richtung nach Lukas-Lodge, weil Kitty Marien etwas zu sagen wünschte; und da Elisabeth zur Ausführung ihres Entschlusses der Schwester Entfernung bedurfte, suchte sie sie nicht zurückzuhalten, sondern ging vielmehr ganz kühn allein mit ihm weiter. Der große Augenblick, die drückende Last von ihrem Herzen zu wälzen, war gekommen, und sie benutzte die erste Aufwallung des Muths, um zu ihm zu sagen –

»Herr Darcy, ich bin ein sehr eigennütziges Geschöpf; indem ich meinem eignen Gefühl Erleichterung zu geben suche, laufe ich Gefahr, das Ihrige zu verwunden. Ich kann nicht länger anstehen, Ihnen für Ihre beispiellose Güte gegen meine arme Schwester zu danken. Seit ich davon unterrichtet bin, habe ich mich darnach gesehnt, Ihnen meinen Dank auszudrücken. Wäre Ihr Edelmuth den übrigen Gliedern meiner Familie bekannt, würde ich nicht allein meine eigne Dankbarkeit auszusprechen haben.«

»Es ist mir sehr unangenehm,« erwiederte Darcy im Ton des Erstaunens und der innern Bewegung, »daß Sie von einer Handlung unterrichtet sind, die im falschen Licht betrachtet Ihnen vielleicht Pein verursacht hat. Ich wußte nicht, daß man sich auf Mrß. Gardiners Wort so wenig verlassen dürfte.'

»Sie müssen [Die Wendung wird damals noch gern im Sinne von »dürfen nicht« verwendet.] meine Tante nicht tadeln. Lydiens Sorglosigkeit verrieth mir zuerst, daß Sie Antheil an der Sache hatten; und hierauf konnte ich natürlich keine Ruhe finden, bis ich die genauern Umstände erfahren. Erlauben Sie mir, Ihnen von Herzen zu danken für diese edle Theilnahme, die Sie bewog, sich so vieler Unannehmlichkeiten zu unterziehen, um das flüchtige Paar zu entdecken.«

»Wenn Sie mir danken *wollen*,« entgegnete er,« so thun Sie es allein. daß der Wunsch, Ihren Gram zu mildern, den übrigen Beweggründen neue Stärke verlieh, versuche ich nicht zu läugnen. Aber Ihre *Familie* ist mir keinen Dank schuldig. So sehr ich sie achte und ehre, dachte ich hierbei doch nur an *Sie*!«

Elisabeth fühlte sich zu sehr befangen, um ein Wort erwiedern zu können. Nach einer kurzen Pause fügte Darcy hinzu: »Sie sind zu edel, um mich zum Spielwerk Ihrer Laune zu machen. Wenn Ihre Gefühle noch dieselben sind, wie im April, so sagen Sie mir es freimüthig. Meine Neigung und meine Wünsche haben sich seitdem nicht verändert; aber ein Wort von Ihnen wird mir für immer Schweigen über diesen Gegenstand auflegen.«

Ueberrascht durch eine solche Wendung des Gesprächs war Elisabeth im ersten Augenblick nicht fähig, etwas darauf zu erwiedern; doch der Gedanke an die Angst und Verlegenheit seines Zustandes, gab ihr bald die verlorene Geistesgegenwart wieder, und sie gestand ihm mit hoher Schaamröthe, welch eine große Veränderung seit dieser Zeit in ihrem Herzen vorgegangen sei, und daß sie jetzt mit Freude und Dankbarkeit vernommen habe, was damals die entgegengesetzte Wirkung in ihr hervorgebracht.

Darcy's Glückseligkeit über diese Antwort, sein Entzücken, die Empfindungen seines Herzens erwiedert zu sehen, sprachen sich so deutlich aus, wie man es nie von diesem Mann erwartet hätte. Elisabeth wagte es nicht, seinem Auge zu begegnen, sonst würde sie bemerkt haben, wie wohl ihn der Ausdruck beglückter Liebe kleidete; aber obgleich sie nicht zu sehen vermochte, konnte sie doch hören, und er wußte ihr so viel von seinen Gefühlen zu sagen, daß sie ihm mit stillem Entzücken zuhörte.

Sie waren immer weiter gegangen, ohne selbst zu wissen wohin. Es gab so viel zu denken, zu empfinden und zu sagen, um Aufmerksamkeit für Nebendinge behalten zu können. Elisabeth erfuhr jetzt, daß sie die schnellere Entscheidung der Sache Lady Katharinens Bemühungen zu verdanken habe, welche wirklich auf ihrer Rückreise durch London dem Neffen den Zweck ihres Besuchs und den Inhalt ihres Gesprächs mit Elisen mitgetheilt hatte. In der Hoffnung, von ihm das Versprechen zu erhalten, welches sie zu geben verweigere, hatte Ihro Herrlichkeit ihm jeden Ausdruck wiederholt, der, wie sie glaubte, Elisens Anmaaßung und Widerspenstigkeit im abschreckendsten Licht zeigen mußte, hierdurch jedoch gerade das Gegentheil bewirkt.

»Ich schöpfte daraus die Hoffnung,« sagte er, »die ich selbst vorher kaum zu hegen gewagt. Ihr Charakter war mir hinlänglich bekannt, um zu wissen, daß wenn Sie fortwährend so unwiderruflich fest gegen mich entschieden gewesen waren, Sie es Lady Katharinen offen und unverholen gesagt haben würden.«

Elisabeth erwiederte lachend, indem ein höheres Roth ihre Wangen überflog: »Ja, Sie sind hinlänglich bekannt mit meiner Offenheit, um mich auch eines solchen Geständnisses fähig zu halten. Nachdem ich Ihnen ins Gesicht die härtesten Dinge gesagt, ließ sich wohl erwarten, daß ich keinen Anstand nehmen würde, minder aufrichtig gegen Ihre Verwandten zu sein.«

»Was sagten Sie, was ich nicht verdient hätte? Und wenn gleich Ihre Beschuldigungen ungegründet, auf Irrthümern beruhend waren, hatte mein Benehmen gegen Sie doch den strengsten

Tadel verdient. Es war unverzeihlich. Ich kann nicht ohne Entsetzen daran denken.«

»Wir wollen uns nicht darüber streiten, wessen Betragen an jenem Abend tadelnswerther war,« sagte Elisabeth. »Doch hoffe ich, daß wir Beide seitdem an Höflichkeit zugenommen haben.«

»Ich kann mich nicht so leicht mit mir selbst aussöhnen. Die Erinnerung dessen, was ich gesagt und *wie* ich es gesagt, hat mir mehrere Monate große Pein verursacht. Nimmer werde ich Ihren so wohlverdienten Vorwurf vergessen: ›hätten Sie sich auf eine geziemendere Weise dabei benommen.‹ Dieß waren Ihre Worte. Sie wissen nicht, Sie können es nicht begreifen, wie sie mich gequält haben; – obgleich erst einige Zeit verstrich, bis ich vernünftig genug war, einzusehen, wie sehr Sie Recht hatten, so zu sprechen.«

»Ich war allerdings weit davon entfernt, meinen Worten einen solchen Eindruck auf Sie zuzuschreiben; es fiel mir nicht ein, daß Sie sie so aufnehmen würden.«

»Ich kann es begreifen. Sie hielten mich damals eines solchen Gefühls nicht fähig. Ich werde den Ausdruck Ihrer Züge nie vergessen, als Sie mir sagten, daß Sie meinen Antrag, auch wenn er auf eine andre Weise gemacht worden wäre, nimmermehr angenommen haben würden.«

»O, wiederholen Sie nicht, was ich damals sagte. Solche Erinnerungen sind nicht wohlthätig. Ich gestehe offen, daß ich mich meiner Worte schon oft und recht herzlich geschämt habe.«

Darcy erwähnte seines Briefs. »Brachte er *bald* eine bessere Meinung von mir in Ihnen hervor? Würdigten Sie seinem Innhalt Glauben [Siehe Anm. 9.]?!«

Sie erzählte, welchen Eindruck er auf sie gemacht, und wie er nach und nach ihre frühern Vorurtheile überwunden.

»Ich wußte, sagte er, »daß das, was ich schrieb, Ihnen Schmerz verursachen würde; aber es war nothwendig. Ich hoffe, Sie haben

den Brief verbrannt. Er enthielt zum Eingang eine Stelle, die ich nicht gern noch ein Mal von Ihnen gelesen wüßte. Ich erinnere mich noch einiger Ausdrücke, die mich Ihres Hasses würdig machen könnten.«

»Der Brief soll augenblicklich verbrannt werden, wenn Sie es zur Erhaltung meiner Achtung für nöthig erklären; aber ich glaube nicht, daß irgend ein Ausdruck darin im Stande ist, meinen jetzigen festen Glauben an Sie zu erschüttern.«

»Ich hielt mich für vollkommen ruhig und kalt, als ich diesen Brief schrieb, doch ist es mir später klar geworden, daß ich mich während des Schreibens in einer sehr bittern Stimmung befand.«

»Der Anfang war bitter, das Ende aber nicht. Das Lebewohl ist die Milde selbst. Doch denken Sie nicht mehr an den Brief. Die Gefühle des Schreibers und der Empfängerin haben sich seitdem so gänzlich verändert, daß jeder unangenehme Umstand dabei von beiden Seiten vergessen werden muß. Sie sollen meine Philosophie kennen lernen. Ich halte es für das Beste, nur an diejenigen Erinnerungen zu denken, die uns Freude gewähren.«

»Ich kann solcher Philosophie keinen Glauben beimessen: Ihre Rückblicke sind so frei von jeder Art von Vorwurf, daß sie Ihnen auch ohne Philosophie Freude gewähren können. Aber dieß ist bei mir nicht der Fall. Es drängen sich mir fortwährend schmerzliche Erinnerungen auf, die nicht zurückgedrängt werden können und sollen. Ich bin von frühester Jugend an ein eigennütziges Geschöpf gewesen, das heißt im Punkt der Ausübung, nicht der Grundlage. Als Kind ward mir gelehrt, was *Recht* sei, aber nicht wie ich meine Launen beherrschen könne. Ich erhielt gute Grundsätze, ward aber nicht gehindert, meinen Stolz zu zeigen; als einziger Sohn (mehrere Jahr sogar einziges Kind) ward ich von meinen Eltern, besonders von meinem Vater auf eine unglaubliche Weise verzogen. Mir wurde nicht allein alles gestattet, sondern ich wurde sogar aufgemuntert, selbstsüchtig und übermüthig zu sein, mich um niemanden, außer dem Familienkreis zu bekümmern, gering von der ganzen übrigen Welt zu denken, und fremder Menschen Werth im Vergleich mit dem meinigen für unbedeutend

zu halten. So war ich vom achten bis zum acht und zwanzigsten Jahre; und so würde ich noch sein, wenn ich Sie, meine theure, geliebte Elisabeth, nicht kennen gelernt hätte! Was verdanke ich Ihnen alles! Sie gaben mir eine sehr harte aber heilbringende Lehre! Durch Sie ward ich auf eine Weise gedemüthigt, wie ich es früher nie für möglich gehalten. Ich kam zu Ihnen, ohne den leisesten Zweifel eine günstige Aufnahme zu finden. Sie zeigten mir, wie unzulänglich meine Ansprüche auf die Liebe eines wahrhaft achtungswerthen Mädchens waren.«

»Hatten Sie denn wirklich geglaubt, mit zu gefallen?!«

»Allerdings. Was werden Sie von meiner Eitelkeit denken, wenn ich Ihnen sage, daß ich sogar glaubte, Sie wünschten und erwarteten meinen Antrag.«

»So muß mein Benehmen fehlerhaft gewesen sein. Denn ich kann mit gutem Gewissen versichern, daß es nie meine Absicht war, Sie zu hintergehen; doch meine Lebhaftigkeit führt mich oft irre. Wie müssen Sie mich gehaßt haben nach der Erklärung dieses verhängnißvollen Abends?«

»Gehaßt! Nein, ich war anfänglich wohl erzürnt; aber mein Unmuth lößte sich bald in ein besseres Gefühl auf.«

»Fast fürchte ich mich zu fragen, was Sie von mir dachten, als wir uns in Pemberley begegneten. Sie tadelten mich gewiß?«

»Nein, ich empfand nichts als Erstaunen.«

»Ihr Erstaunen konnte nicht größer sein als das meinige, von Ihnen bemerkt zu werden. Mein Gewissen sagte mir, daß ich keine außerordentliche Höflichkeit von Ihnen erwarten dürfte; und ich gestehe, daß ich auch auf nichts mehr gefaßt war, als was mir zukam.«

»Es war meine Absicht,« entgegnete Darcy, »Ihnen durch alle mir zu Gebote stehende Artigkeit zu beweisen, daß ich nicht niedrig genug dachte, Sie für das Vorgefallene bestrafen zu wollen. Ich hoffte Ihre Vergebung zu erhalten und Ihre falsche Meinung von

mir zu berichtigen, indem ich Ihnen zeigte, daß Ihre Vorwürfe gewirkt hatten. Wie bald dieser bescheidene Wunsch durch einen andern, lauter sprechenden verdrängt wurde, kann ich nicht genau bestimmen; doch glaube ich, daß hierzu nur eine halbe Stunde nöthig war.«

Er erzählte ihr nun von Georginens Freude über ihre Bekanntschaft, und wie sie sich betrübt hätte, durch ihre plötzliche Abreise um die Fortsetzung derselben gebracht worden zu sein. Bei Erwähnung der Umstände, die sie zu dem schnellen Aufbruch vermocht, erfuhr sie, daß sein Entschluß, ihr nachzufolgen, um ihre Schwester aufzusuchen, schon im Wirthshause gefaßt worden sei, woraus der ungewöhnliche Ernst und das tiefe Nachdenken entstanden, worin er sie verlassen.

Elisabeth wiederholte nochmals und mit verdoppelter Herzlichkeit ihren Dank für alles, was er an Lydien gethan; doch war dieß ein zu unangenehmes Capitel, um lange dabei verweilen zu können.

Nachdem sie mehrere Stunden die Kreuz und Quere gegangen waren, erinnerte sie die Uhr an die Rückkehr.

»Was ist aus Bingley und Johannen geworden?« Diese Frage führte sie zu deren Angelegenheiten zurück. Darcy war erfreut über seines Freundes Glück, wovon dieser ihm sogleich Nachricht gegeben.

»Darf ich fragen, ob Sie sich darüber verwundert haben?«

»Ganz und gar nicht. Als ich fortging, wußte ich, daß es so kommen würde.«

»Das heißt, Sie gaben Ihre Erlaubniß dazu. Ich vermuthete es fast.«

»Wenn auch das nicht,« erwiederte Darcy lachend, »so beförderte, ich seine Erklärung doch durch ein Geständniß, welches ich ihm am Abend vor meiner Abreise ablegte. Ich erzählte ihm freimüthig, was ich früher gesagt und gethan, um diese Verbindung zu verhindern. Er war erstaunt. Sein argloses

Herz hatte keine Ahnung davon gehabt. Ich bekannte ihm ferner, daß ich mich hinsichtlich der vermeintlichen Gleichgültigkeit Ihrer Schwester geirrt hätte, und da ich deutlich sah, daß sein Gefühl für sie noch dasselbe war, zweifelte ich nicht, daß sie glücklich werden würden.«

Elisabeth mußte lächeln über die Leichtigkeit, womit er seines Freundes Handlungen leitete.

»Führten Sie als Beweis der Liebe meiner Schwester Ihre eignen Beobachtungen an, oder beriefen Sie sich auf das, was Sie im Frühjahr von mir erfahren hatten?«

»Es bedurfte hierzu nur meiner eignen Beobachtungen. Nachdem ich Ihre Schwester nach Bingley's Zurückkunft einige Mal mit ihm zusammen gesehen und sie genauer beobachtet hatte, war ich von der Aufrichtigkeit ihrer Neigung vollkommen überzeugt.«

»Und diese Ihre Ueberzeugung war auch hinreichend, Ihrem Freund Gewißheit zu geben?«

»Ja. Bingley ist von einer seltenen Bescheidenheit. Sein Mißtrauen in sich selbst gestattete ihm nicht, in einer so wichtigen Sache seinem eignen Urtheil zu vertrauen; aber seine Zuversicht zu mir entschied die Sache schnell. Ich sah mich genöthigt, ihm etwas zu gestehen, was ihn anfänglich, und mit Recht gegen mich erbitterte. Ich sagte ihm nämlich, daß Ihre Schwester vorigen Winter drei Monate in der Stadt gewesen sei, daß ich es gewußt, es ihm aber absichtlich verschwiegen habe. Er war sehr böse; doch dauerte dieser Zorn nicht länger, als bis er sich selbst von den Gesinnungen Ihrer Schwester überzeugt hatte. Jetzt ist alles vergeben.«

Elisabeth hätte ihm gern gesagt, daß Bingley einen vortrefflichen Freund in ihm besäße, dessen Gunst man zu erwerben suchen müsse, um bei diesem etwas auszurichten. Aber sie bezwang ihren Spott und schwieg. Sie wußte, daß er es nicht liebte, ausgelacht zu werden, und so wollte sie nicht zu früh damit anfangen. Bingley und Johannens Glück diente ihnen zum

Gegenstand des Gespräche, bis sie das Haus erreichten. Auf dem Vorsaal trennten sie sich.

Siebzehntes Capitel.

»Liebste Lizzy, wohin hat Dich Dein Spaziergang geführt?«. Mit dieser Frage ward sie von Johannen beim Eintritt in das Zimmer empfangen, und mußte sie bei Tische von jedem einzelnen Familienglied wiederholen hören. Sie erwiederte erröthend, daß sie in Gedanken immer weiter gegangen wären, ohne sich nach den Zurückbleibenden umzusehen. Doch weder diese Antwort noch das erhöhte Colorit erregten bei irgend jemand einen Verdacht der Wahrheit.

Der Abend verstrich ruhig, ohne sich durch etwas Außerordentliches auszuzeichnen. Die anerkannten Liebesleute schwatzten und lachten; die geheimer schwiegen. Es lag nicht in Darcy's Natur, die innere Glückseligkeit durch laute Fröhlichkeit auszudrücken; und Elisabeth, bewegt und verwirrt, fühlte ihr Glück durch manche kleine Besorgnisse gestört. Sie sah im Voraus, welche Verwundrung die Bekanntmachung ihres Verhältnisses in der Familie hervorbringen würde; sie wußte, daß nur Johanne ihn leiden mochte, und fürchtete, daß selbst sein bedeutendes Vermögen und sein Rang nicht hinreichend sein mochten, die Abneigung der übrigen Familienglieder zu überwiegen.

Um Abend, als sie sich allein mit ihrer ältesten Schwester befand, eröffnete sie dieser ihr Herz. Doch so geneigt Johanne sonst auch was alles zu glauben, so ungläubig bewies sie sich bei dieser Nachricht.

»Lizzy! Du scherzest. Es kann nicht möglich sein! Versprochen mit Darcy! – Nein, so leicht lasse ich mich nicht anführen. Ich weiß, daß es unmöglich ist.«

»Beim Himmel! das ist ein trostloser Anfang! Meine ganze Hoffnung beruhte auf Dir; und ich bin überzeugt, wenn Du mir nicht glaubst, wird es kein andrer Mensch thun. Liebe Johanne,

ich bin vollkommen ernsthaft, und spreche nichts als lautere Wahrheit. Er liebt mich immer noch, und wir sind versprochen.«

Johanne sah sie zweifelhaft an, »O, Lizzy! es kann nicht sein. Ich weiß, wie fatal er Dir ist.«

»Du weißt nichts von der Sache. *Das* ist alles längst vergessen. Ich habe ihn vielleicht nicht immer so geliebt, wie ich es jetzt thue; aber bei solchen Gelegenheiten ist ein gutes Gedächtniß unerträglich. Dieß ist das lebte Mal, daß ich selbst daran denke.«

Miß Bennet konnte sich von ihrem Erstaunen nicht erholen. Elisabeth versichert ihr wiederholt und mit vielem Ernst, daß sie die Wahrheit gesagt habe.

»Guter Gott! ist dem wirklich so? Ja, nun muß ich Dir wohl glauben. Liebste, liebste Lizzy! Ich wollte – ich wünsche Dir Glück – aber bist Du auch gewiß? verzeih die Frage – bist Du auch ganz gewiß, glücklich mit ihm zu werden?«

»Daran ist kein Zweifel. Wir sind fest überzeugt, daß es kein glücklicheres Paar in der Welt giebt. Aber freust Du Dich nicht, Johanne? Ist er Dir als Bruder lieb?«

»Sehr, recht sehr. Nichts könnte Bingley'n und mir größere Freude machen. Aber wir betrachteten es als eine Unmöglichkeit. Und liebst Du ihn auch wirklich? O, Lizzy, nur nicht ohne Neigung geheirathet. Bist Du gewiß für ihn zu fühlen, was Du fühlen mußt?«

»O, ja! Wenn ich Dir alles erzählt habe, wirst Du fürchten, daß ich *mehr* fühle, als ich sollte.«

»Wie meinst Du das?«

»Je, nun! ich muß gestehen, daß er mir noch weit lieber ist, als Bingley. Nimm es ja nicht übel.«

Nochmals mußte Johanne ihre Schwester bitten, ernsthaft zu sein, und so erhielt sie denn endlich die feierliche Versicherung ihrer

Liebe, die jeden Zweifel lößte.

»Nun bin ich ganz glücklich,« sagte Johanne, »denn nun weiß ich, daß Du eben so glücklich werden wirst, wie ich. Ich schätzte ihn immer und schon seine Liebe zu Dir gab ihm in meinen Augen Werth; doch jetzt als Bingley's Freund und Dein Verlobter können nur Bingley und Du selbst mir lieber sein als er. Aber Lizzy, Du bist sehr verschlossen gegen mich gewesen. Wie wenig hast Du mir von dem erzählt, was sich in Pemberley und Lambton zugetragen! Alles, was ich davon weiß, verdanke ich einer andern Quelle.«

Elisabeth sagte ihr die Gründe ihres Schweigens. Sie hatte angestanden, Bingley's Namen zu erwähnen; und bei dem schwankenden Zustand ihrer eignen Gefühle war es ihr eben so unangenehm gewesen, von seinem Freund zu sprechen. Jetzt aber theilte sie ihr auch Darcy's Antheil an Lydiens Heirath mit. Alles ward erzählt und die halbe Nacht im Gespräch zugebracht.

»Gütiger Himmel!« rief Mrß. Bennet, als sie am andern Morgen am Fenster stand und Darcy mit seinem Freund ankommen sah, was kann dieser unangenehme Mann hier nur immer zu thun haben? Ich hoffte, er würde auf die Jagd gehen oder sich die Zeit auf eine andre Art zu vertreiben suchen, ohne uns mit seiner langweiligen Gesellschaft zu belästigen. Was sollen wir mit ihm anfangen? Lizzy, Du mußt wieder mit ihm spazieren gehen, damit er nur unserm lieben Bingley nicht im Wege ist.«

Elisabeth konnte nur mit Mühe ein Lächeln unterdrücken bei diesem gelegenen Vorschlag; doch that es ihr zugleich auch weh, daß ihre Mutter seinen Namen nicht ohne einen beleidigenden Zusatz auszusprechen vermochte.

Bingley's vielsagende Blicke und sein herzlicher Händedruck überzeugten sie bald, daß er von allem unterrichtet war; und er sagte bald darauf zu Mrß. Bennet: »Giebt es nicht noch mehr Spaziergänge in der Gegend von Longbourn in welche sich Lizzy heute verirren könnte?«

»Ich rathe Herrn Darcy mit Lizzy und Kitty heute morgen den Berg bei Oakham zu besteigen. Es ist ein angenehmer Weg dahin, und Herr Darcy kennt die Aussicht noch nicht.«

»Das möchte für die Andern wohl gut sein,« erwiederte Bingley; »aber ich fürchte, der Weg ist zu weit für Kitty. Was meinen Sie, Kitty?«

Diese gestand, daß sie lieber zu Hause bliebe. Darcy äußerte großes Verlangen, die Aussicht auf dem Berg zu sehen und Elisabeth willigte schweigend ein. Als sie hinauf ging, ihre Sachen zu holen, folgte ihr Mrß. Bennet und sagte:

»Es thut mir leid, daß Du immer gezwungen bist, Dich mit diesem unangenehmen Mann zu unterhalten; aber da es Johannens wegen geschieht, wirst Du es hoffentlich gern thun. Auch hast Du ja nicht nöthig, viel mit ihm zu sprechen, nur dann und wann ein Paar Worte; das ist schon genug.«

Auf dem Spaziergang ward abgemacht, das Darcy noch an diesem Tage dem Vater seine Wünsche vortragen sollte; das Geschäfft, die Mutter von dem Vorgefallenen zu unterrichten, behielt sich Elisabeth vor. Sie wußte nicht, wie sie solche Nachricht aufnehmen würde, und ob sein Reichthum und Rang ihren Widerwillen gegen den Besitzer aufzuheben im Stande sein würden. Doch sowohl ihre Abneigung gegen diese Verbindung als ihre Freude darüber waren in ihrer gewöhnlichen Manier zu erwarten; und diese, wenigstens den ersten Ausbruch derselben, wünschte sie dem Geliebten zu ersparen.

Nachmittags, bald nachdem Herr Bennet sich in seine Studirstube zurückgezogen, sah Elisabeth ihren Freund aufstehen und ihm folgen. Ihr Herz schlug hörbar; sie befürchtete keinen Widerstand von Seiten ihres Vaters; aber sie wußte, daß ihn diese Nachricht unglücklich machen würde. Und daß *sie*, sein liebstes Kind, ihn durch ihre Wahl betrüben, ihn mit Sorge und Kummer erfüllen sollte, war ihr ein sehr peinlicher Gedanke, und sie saß in ängstlicher Erwartung, bis sie ihn mit einem heitern Blick wieder

eintreten sah. Nach einigen Minuten näherte er sich dem Tisch, an welchem sie mit Kitty saß; und unter dem Vorwand, ihre Arbeit zu bewundern, neigte er sich zu ihr herab, und flüsterte ihr zu: »Gehen Sie sogleich zu Ihrem Vater; er erwartet Sie in der Bibliothek.« Sie ging.

Ihr Vater maaß das Zimmer mit großen Schritten; seine Mienen waren ernst und sorgenvoll. – »Lizzy,« sagte er, »Was hast Du gethan? Bist Du von Sinnen, die Anträge dieses Mannes anzunehmen? Hast Du ihn nicht immer gehaßt?«

Wie bereute sie es jetzt, ihre Meinung so unüberlegt ausgesprochen, ihre Ausdrücke so wenig gemäßigt zu haben! Eine größere Vorsicht hätte ihr nun Erklärungen und Geständnisse erspart, die ihr sehr schwer wurden; sie waren jedoch nothwendig, und so versicherte sie ihrem Vater mit einiger Verwirrung, daß sie Herrn Darcy liebe.

»Oder, mit andern Worten, daß Du entschlossen bist ihn zu heirathen. Er ist reich; Du wirst in Zukunft schönere Kleider und glänzendere Equipagen haben wie Johanne. Aber ist das hinreichend zum Glück?«

»Haben Sie, außer dem Glauben an meine Gleichgültigkeit, noch irgend etwas Andres gegen diese Verbindung einzuwenden?« fragte Elisabeth.

»Ganz und gar nichts. Wir kennen ihn Alle als einen stolzen, unangenehmen Mann; aber dieß würde nichts zu bedeuten haben, wenn Du ihn wirklich liebtest.«

»Ich liebe ihn, ich liebe ihn von ganzem Herzen,« erwiederte Elisabeth mit Thränen. »Ich liebe ihn unbeschreiblich. Er ist es werth, geliebt zu sein. Sein Stolz ist edler Art. Sie kennen ihn nicht, wie ich ihn kenne; darum bitte ich Sie, mich nicht durch solche Aeußerungen über ihn zu kränken.«

»Lizzy« sagte ihr Vater, »ich habe ihm meine Einwilligung gegeben. Er ist nicht der Mann, dem ich etwas abzuschlagen

wage, was er von mir zu bitten sich herabläßt. Ich überlasse Dir die Entscheidung, rathe Dir aber, alles wohl zu überlegen. Ich kenne Dich, Lizzy: ich weiß, daß Du nicht wahrhaft glücklich werden kannst, wenn Du Deinen Mann nicht achtest, an ihn nicht heraufblickst wie an einem höhern Wesen. Deine Lebhaftigkeit wird Dich in die größten Gefahren bringen, Du wirst, Du mußt unglücklich werden. Erspare mir den Gram, Dich einen Lebensgefährten wählen zu sehen, den Du nicht achten kannst. Du weißt nicht, was Du thust.«

Elisabeth war erschüttert. Die Liebe ihres Vaters, seine Sorge für ihr zukünftiges Glück rührten sie. Mit dem Ernst der Wahrheit wiederholte sie die Versicherung ihrer Liebe, und erzählte ihm, daß dieses Gefühl von seiner Seite nicht das Werk eines Tages, sondern mehrerer Monate sei, und daß ihre Gesinnungen sich gradweis geändert, bis sie endlich jetzt zur innigen Neigung geworden. Sie zählte alle seine guten Eigenschaften auf, rühmte seinen Edelmuth, pries seine geistigen Vorzüge und wußte des Vaters Ungläubigkeit zuletzt in so weit zu besiegen, daß er sich mit dem Gedanken dieser Verbindung aussöhnte.

»Gut, liebes Kind,« erwiederte er, nachdem sie geendet, »ich habe nichts mehr zu sagen. Wenn er wirklich so ist, wie Du ihn schilderst, ist er Deiner werth. Ich hätte mich nicht von Dir trennen können, wenn von mir verlangt worden wäre, Dich unwürdigen Händen zu übergeben.«

Um den günstigen Eindruck, den ihre Schilderung seiner Vorzüge, auf ihn hervorgebracht, bleibend zu machen, erzählte Elisabeth jetzt, was Darcy aus freiem Antrieb für Lydien gethan. Bennet vernahm es mit Erstaunen.

»Das ist ein Tag der Wunder,« sagte er. »Also Darcy that dieß alles; er nöthigte Wickham, sie zu heirathen, gab ihm Geld, bezahlte seine Schulden und verschaffte ihm die Officiersstelle! Nun, desto besser. Diese Nachricht erspart mir viel Sorge und Einschränkung. Hätte Dein Onkel alles gethan, würde ich ihn, und wenn es mir auch noch so schwer geworden, bezahlt haben; aber solche leidenschaftliche junge Liebhaber gehen immer ihren

eignen Weg. Ich werde ihm morgen anbieten, seine Auslagen zu erstatten; er wird dagegen eifern, auch wohl etwas stürmen und versichern, aus Liebe für Dich noch weit mehr thun zu wollen, und damit ist die Sache abgemacht.«

Er erinnerte sich jetzt ihrer Verlegenheit, als er ihr vor einigen Tagen Collins Brief vorgelesen; und nachdem er sie etwas darüber ausgelacht, gestattete er ihr, zur Gesellschaft zurückzukehren, rief ihr aber in der Thür noch zu: »Wenn irgend ein junger Mann Verlangen nach Kitty oder Marien haben sollte, so schick ihn nur herauf; ich fühle mich heute aufgelegt, dergleichen Geschäffte abzumachen.«

Elisabeths Herz war einer schweren Sorge entnommen; und nachdem sie eine halbe Stunde in ruhiger Ueberlegung in der Einsamkeit ihres Zimmers zugebracht hatte, glaubte sie die nöthige Fassung errungen zu haben, um wieder zu der Familie zurückkehren zu können.

Am Abend, als ihre Mutter hinauf in ihr Schlafzimmer ging, begleitete sie sie, um ihr zu verkünden, was sich in den letzten Tagen zugetragen. Der Eindruck, den diese Nachricht auf Muß. Bennet machte, ist durch Worte nicht zu schildern. Sie saß mehrere Minuten ganz still, unfähig das Gehörte zu glauben und etwas darauf zu erwiedern. Als aber Elisabeth ihren Bericht wiederholte, begann sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder zu erhalten. Sie rückte auf ihrem Stuhl hin und her, stand auf, setzte sich wieder, verwunderte sich und rief aus:

»Gütiger Himmel! Gott steh mir bei! Bedenke nur! Herr Darcy! Wer hatte das gedacht! Und ist es denn wirklich wahr? Lizzy, mein liebstes Kind! Wie reich und vornehm wirst Du werden! Welch ein Nadelgeld, was für Juwelen, wie viel Equipagen wirst Du haben! Johanne ist nichts, im Vergleich mit Dir – gar nichts! Ich bin so erfreut, so glücklich. Und welch ein allerliebster Mann! – so hübsch, so schlank! – theure Lizzy! entschuldige mich bei ihm, daß ich ihn früher nicht ausstehen konnte. Ich hoffe, er hat es nicht bemerkt. Liebste liebste Lizzy! Ein Haus in der Stadt. Alles was Dein Herz begehrt. – Drei Töchter verheirathet! Zehntausend

des Jahrs! O, Gott! wie glücklich bin ich! Was wird aus mir werden! Ich komme von Sinnen.«

Diese Beweise ihrer Zustimmung waren Elisen hinreichend, und sie freute sich, daß keine andern Zeugen bei ihren Ausbrüchen der Freude zugegen gewesen waren. Sie verließ ihre Mutter, hatte aber kaum ihr eignes Schlafzimmer erreicht, als Mrß. Bennet ihr dorthin nachfolgte.

»Liebstes Kind,« rief sie. »Ich kann an nichts Andres denken. Zehntausend des Jahrs! So viel hat mancher Lord nicht! Aber ich wollte Dich nur fragen, welches Gericht Darcy am Liebsten ißt, damit ich es ihm morgen Mittag vorsetzen kann.«

Dieß war ein böses Omen für den folgenden Tag; sie fürchtete ihrer Mutter Zudringlichkeit, und fühlte, daß der Besitz seiner Liebe sie nicht vor andern Besorgnissen zu schützen vermochte. Doch es ging alles besser, als sie erwartet hatte. Mrß. Bennet empfand glücklicher Weise einen solchen Respekt vor ihrem zukünftigen Schwiegersohn, daß sie nicht wagte, das Wort an ihn zu richten, außer um ihm eine Aufmerksamkeit zu erweisen oder seiner ausgesprochenen Meinung beizustimmen.

Elisabeth hatte die große Freude zu bemerken, daß ihr Vater sich noch um Darcy's genauere Bekanntschaft bemühte, und ihr bald versicherte, daß er täglich in seiner Achtung stiege.

Ich verehre meine sämmtlichen Schwiegersöhne,« sagte er. »Wickham ist vielleicht mein Liebling; aber ich kann Dir zu Deiner Beruhigung sagen, daß mir Dein Auserwählter eben so gut gefällt als Johannens.«

Achtzehntes Capitel.

Elisabeth fühlte ich jetzt aller Sorgen frei, und ihre heitre Laune, zuweilen mit etwas Muthwillen untermischt, kehrte im vollsten Maaße zurück. In einer solchen Anwandlung fragte sie Darcy einst, ›wie er nur darauf gefallen sei, sich in sie zu verlieben?‹ »Ich kann wohl begreifen, daß Sie Ihren Weg ruhig fortgegangen, nachdem Sie erst den Anfang gemacht. Aber *wenn* und *wo* dieß geschehen, möchte ich gern wissen?«

»Ich kann nicht genau sagen, in welcher Stunde, an welchem Ort, durch welchen Blick oder durch welches Wort der erste Grund zu meiner Liebe gelegt wurde. Es ist zu lange her. Ich war mitten drin, ehe ich wußte, daß ich angefangen hatte.«

»Meiner Schönheit lernten Sie sehr bald widerstehen, und was mein Benehmen betrifft – so war meine Art, mich gegen Sie zu betragen, fast unhöflich zu nennen, indem ich beinahe immer nur in der Absicht, Ihnen etwas Unangenehmes zu sagen, mit Ihnen sprach. Seien Sie ein Mal aufrichtig; liebten Sie mich wegen meiner Impertinenz?!

»Die Lebhaftigkeit Ihres Geistes zog mich an.«

»Nennen Sie sie nur bei dem rechten Namen; sie war nichts mehr und nichts weniger als Impertinenz. Aber ich glaube, Sie waren es überdrüssig, immer auf Höflichkeit, Ehrerbietung und geflissentliche Aufmerksamkeit zu stoßen; es machte Ihnen Langeweile, daß die Damen durch Worte und Blicke nach Ihrem Beifall strebten. Ich interessirte Sie, weil ich so ganz anders war. Wären Sie nicht wirklich so liebenswürdig gewesen, so hätten Sie mich deshalb hassen müssen; aber trotz Ihrer Bemühung, sich zu verstellen, waren Ihre Gefühle dennoch edel und gerecht, und im Herzen verachteten Sie die Menschen, welche sich so viel Mühe gaben, Ihnen den Hof zu machen. Nicht wahr, ich habe Ihre Gesinnungen errathen? und genau überlegt, finde ich Ihr Betragen sehr vernünftig und lobenswerth. Aber von mir können

Sie doch eigentlich auch nichts Gutes wissen – indeß daran denkt niemand, wenn er im Begriff steht, sich zu verlieben.«

»War Ihr liebevolles Benehmen gegen Johannen, als sie krank in Netherfield wurde, nicht gut zu nennen?«

»Ach, meine theure Johanne! wer hätte weniger für sie thun können? Doch machen Sie immerhin eine Tugend daraus. Ich empfehle meine guten Eigenschaften ihrem Schutz, und Sie dürfen sie übertreiben, so viel Sie Lust haben. Dagegen behalte ich mir vor, Sie zu necken und gelegentlich ein Bischen zu quälen, und fange gleich mit der Frage an, warum Sie so feierlich und schweigsam waren bei Ihrem ersten Besuch, so wie nachher, als Sie mit Bingley hier aßen. Weshalb wichen Sie mir aus, und thaten, als ob ich Ihnen gang gleichgültig wäre?«

»Weil Sie so still und ernsthaft waren, und mir gar keine Aufmuntrung gaben.«

»Ich war verlegen.«

»Ich nicht minder.«

»Sie hätten mehr mit mir sprechen können, als Sie den Mittag da waren.«

»Wer viel fühlt, kann nicht viel reden.«

»Aber sagen Sie mir, weshalb Sie eigentlich nach Netherfield kamen? um nach Longbourn zu reiten und verlegen zu sein? oder hatten Sie hierzu noch andre Gründe?«

»Mein *wahrer* Grund war, Sie zu sehen und zu prüfen, ob ich hoffen dürfte, noch einst von Ihnen geliebt zu werden. Der vorgebliche Grund, den ich mir auch selbst vorgespiegelt, war zu untersuchen, ob Johanne meinem Freund Bingley noch geneigt sei, in welchem Fall ich beschlossen hatte, ihm das Geständniß abzulegen, was auch späterhin erfolgte. Ihr Dank für das, was ich an Lydien gethan, gab mir die langersehnte Gelegenheit, mein Herz auszusprechen. Lady Katharinens unverantwortliches

Bestreben, uns zu trennen, hatte von Neuem Hoffnungen in mir erregt, und ich war entschlossen, mein Schicksal aus Ihrem Munde zu vernehmen.«

»Lady Katharine ist uns hierbei sehr nützlich gewesen, welche Ueberzeugung sie ohne Zweifel glücklich machen wird, da sie so gern nützlich ist. Werden Sie je den nöthigen Muth erringen, ihr zu verkünden, was ihr bevorsteht?«

»Es fehlt mir hierzu mehr an Zeit, wie an Muth. Doch es muß geschehen, und wenn Sie mir einen Bogen Papier geben wollen, soll es augenblicklich geschehen.«

»Und wenn ich nicht selbst einen Brief zu schreiben hätte, würde ich mich neben Sie setzen und die Zierlichkeit Ihrer Handschrift bewundern, wie es einst eine andre junge Dame gethan. Aber ich habe auch eine Tante, die nicht länger vernachlässigt werden darf.«

Nicht geneigt, Mrß. Gardiner zu gestehen, daß sie ihr einen zu großen Einfluß auf Darcy's Handlungen zugetraut, hatte Elisabeth deren langen Brief bis jetzt noch gar nicht beantwortet; doch nun, da sie ihr eine so willkommene Bothschaft mitzutheilen hatte, stand sie keinen Augenblick länger an, und schämte sich fast, drei glückliche Tage verstreichen [In der Vorlage: »verstrichen«.] lassen zu haben, ohne zu schreiben.

»Es wäre schon früher meine Schuldigkeit gewesen, liebste Tante,« – so schrieb sie – »Ihnen für Ihren lieben, langen, ausführlichen Brief zu danken; aber die Wahrheit zu gestehen, fühlte ich mich zu wenig dazu aufgelegt. Sie vermutheten mehr als wirklich der Fall war. Doch *nun* lassen Sie Ihrer Fantasie freien Spielraum, vermuthen Sie so viel es nur irgend möglich ist, und Sie können nur dann irren, wenn Sie mich schon verheirathet glauben. Sie müssen bald wieder schreiben, und ihn noch etwas mehr loben, wie in Ihrem frühern Brief. Wie dankbar bin ich Ihnen für die Abkürzung Ihrer Reise! Ich thörichtes Geschöpf betrübte mich damals darüber, und doch war sie allein Schuld, daß wir nach Pemberley kamen. Ihr Wunsch, in einem zierlichen Phaeton mit

zwei raschen Pferdchen um den Park herumzufahren, soll erfüllt werden. Wir wollen alle Tage in dem Park herumstreifen. Ich bin das glücklichste Geschöpf auf der Welt. Viel Menschen mögen vielleicht gleich mir schon so gesagt haben; doch gewiß nicht mit so viel Recht. Ich bin sogar glücklicher wie Johanne; sie lächelt nur, ich lache. Darcy sagt Ihnen so viel Liebes und Freundliches, als ich entbehren kann. Sie müssen sämmtlich nächste Weihnachten nach Pemberley kommen.

Ihre glückliche Elisabeth Bennet.«

Darcy's Brief an Lady Katharine lautete anders, und noch verschiedener war der, der Bennet in Erwiedrung auf seines Vetters Collins Warnung nach Hunsford abgehen ließ.

»Verehrter Freund!

Ich muß noch einmal Ihre Glückwünsche in Anspruch nehmen. Elisabeth wird nächstens Mrß. Darcy sein. Trösten Sie Lady Katharine so gut Sie können. Wäre ich jedoch an Ihrer Stelle, würde ich mich auf die Seite des Neffen schlagen. Er hat mehr zu vergeben.

Ihr aufrichtiger Freund Bennet.«

Miß Bingley unterließ nicht, Ihrem Bruder die zärtlichsten, jedoch nicht vom Herzen kommenden Glückwünsche zu seiner bevorstehenden Verbindung zu schreiben. Auch Johanne erhielt einen Brief voll Versicherungen ihrer Freude und ihres Entzückens über des theuren Carls Wahl. Johanne ließ sich nicht zum zweiten Mal täuschen, freute sich jedoch der Aussicht auf ein gutes Vernehmen, und antwortete ihr weit liebevoller als sie es verdient hatte.

Miß Georginens Freude über ihres Bruders Glück war aufrichtigerer Art. Vier Seiten reichten kaum hin, ihn davon zu versichern, und ihren ernstlichen Wunsch, die Liebe ihrer neuen Schwester zu gewinnen, auszudrücken.

Ehe noch eine Antwort von Collins, oder eine Gratulation von seiner Frau an Elisen kommen konnte, langten sie selbst in Lukas-Lodge an. Der Grund dieses schnell ausgeführten Entschlusses war leicht zu errathen. Lady Katharine war über den Inhalt des Briefs ihres Neffens dergestalt in Zorn gerathen, daß Charlotte, welche sich wirklich über die Heirath freute, es für das Beste erkannte, dem ersten Sturm aus dem Wege zu gehen. Die Ankunft ihrer Freundin war für Elisabeth in diesem Augenblick doppelt angenehm, obgleich sie bei ihren häufigen Zusammenkünften das Vergnügen oft theuer erkauft fand, wenn sie Darcy der langweiligen, förmlichen Höflichkeit ihres Vetters Preis gegeben sah. Er ertrug dieses Leiden jedoch mit bewundrungswürdiger Fassung, und vermochte es selbst, Sir William Lukas anzuhören, wenn er ihm Vorwürfe machte die schönste Perle der ganzen Grafschaft zu entführen, und seinen Wunsch aussprach in Zukunft öfterer in St. James mit ihm zusammen zu treffen. Wenn er die Achseln zuckte, geschah es immer erst, wenn Sir William sich wieder entfernt hatte.

Mrß. Philips Gemeinheit zu ertragen war noch eine härtere Prüfung für ihn; und obgleich sie sowohl wie ihre Schwester zu viel Respekt vor ihm hatten, um sich ihm so vertraulich zu nähern wie Bingley'n, dessen gutmüthige Nachsicht alles ertrug; so mußte er sie doch öfterer reden hören, und was sie sagte, war gemein. Elisabeth that, was in ihren Kräften stand, ihn vor den Angriffen der Mutter und Tante zu schützen, und gedachte mit Entzücken der Zeit, wo sie sich ungestört von solcher Gesellschaft seines Umgangs in Pemberley erfreuen würde.

Neunzehntes Capitel.

Unendlich befriedigend für Mrß. Bennets mütterliche Gefühle war der glückliche Tag, an welchem die Verbindung ihrer beiden ältesten Töchter Statt fand. Mit Stolz und Entzücken sprach sie von Mrß. Darcy, und besuchte Mrß. Bingley; doch brachte dieses unerwartete Glück keine günstige Veränderung in ihrem Charakter und Wesen hervor. Sie wurde dadurch weder vernünftiger, noch liebenswürdiger; und blieb so geschwätzig und nervenschwach, als sie bisher gewesen.

Herr Bennet vermißte seine zweite Tochter außerordentlich; seine Liebe zu ihr veranlaßte ihn, das Haus öfterer zu verlassen, als es sonst seine Art war. Er besuchte sie fleißig in Pemberley, und kam am liebsten, wenn sie ihn am wenigsten erwartete.

Bingley und Johanne blieben nur ein Jahr in Netherfield. Die Nähe einer solchen Mutter und solcher Verwandten, als Meryton in sich schloß, war selbst für seine Gutmüthigkeit und für ihr zärtliches Herz zu viel. Seine Schwestern sahen ihren heißesten Wunsch erfüllt; er kaufte ein Gut in einer an Derbyshire gränzenden Grafschaft, und Johannen's und Elisabeth's Glück ward noch durch eine nahe Nachbarschaft erhöht. Die Besitzungen lagen, nur dreißig Meilen von einander entfernt.

Kitty brachte den größten Theil des Jahres zu ihrem sichtbaren Vortheil bei ihren beiden ältesten Schwestern zu. Sie war weit lenksamer wie Lydia, und von deren Einfluß und Beispiel entfernt, mußte die bessere Gesellschaft und die liebevolle Leitung der sorgsamen Schwestern nothwendig gut auf sie wirken. Sie wurde ernster, fleißiger und verständiger. Um sie so zu erhalten, gestattete ihr der Vater nie, Mrß. Wickham's Einladungen zu folgen, obgleich sie sie häufig aufforderte, nach Newcastle zu kommen, wo sie ihr viel Bälle und junge Herrn versprach.

Marie war nun die einzige Tochter zu Hause, und durch Mrß. Bennets Abneigung zur Einsamkeit genöthigt, ihre Studien zu

beschränken, und öfterer in der Welt zu erscheinen.

Auf Wickham und Lydia machte die Nachricht von der Verheirathung ihrer beiden Schwestern keinen sonderlichen Eindruck. Er ertrug mit philosophischer Seelengröße die Gewißheit, daß Elisabeth nun vollkommen von seiner Falschheit und seiner Undankbarkeit überzeugt sein mußte, und hegte trotz alle dem im Stillen die Hoffnung, daß Darcy ihm zu seinem fernern Fortkommen in der Welt behülflich sein würde. Wenigstens tröstete sich Lydia mit diesem Glauben, wie sich aus ihrem glückwünschenden Brief an Elisen wahrnehmen ließ. Sie schrieb:

»Meine geliebte Lizzy!

Ich gratulire Dir. Wenn Du Herrn Darcy nur halb so lieb hast, als ich meinen theuren Wickham, so mußt Du glücklich werden. Es ist mir ein großer Trost, Dich so reich zu wissen; und wenn Du sonst nichts zu thun hast, wirst Du hoffentlich an uns denken. Ich bin überzeugt, daß Wickham sehr gern eine Hofcharge hätte, obgleich wir von einer solchen nicht ohne fremden Beistand leben könnten. Jede Stelle von etwa drei bis vierhundert Pfund wird ihm lieb sein: aber sage Herrn Darcy nichts davon, wenn Du sonst nicht Lust dazu hast. Deine treue Schwester

Lydia Wickham.«

Da Elisabeth zufällig keine Lust hatte, Darcy'n hiervon etwas zu sagen, suchte sie in ihrer Antwort allen Erwartungen dieser Art ein Ziel zu setzen; doch sandte sie ihr häufig, was sie von ihren eignen Ausgaben ersparen konnte. Es ließ sich von zwei so leichtsinnigen, ihre Umstände durchaus nicht berücksichtigenden Menschen leicht voraussehen, daß ihr Einkommen nie hinreichen würde, ihre mannigfaltigen Bedürfnisse zu befriedigen; und so oft sie an einen andern Ort versetzt wurden, sahen sie Johanne oder Elisabeth in Anspruch genommen, um ihre Schulden zu bezahlen. Ihre Lebensweise war so verschwenderisch, daß sie selbst in Friedenszeiten, wo sie hätten ruhig und eingezogen zu Hause leben können, niemals ausreichten. Sie zogen von einem Ort zum andern, unter dem Vorwand, sich den wohlfeilsten auszusuchen.

Wickham's Gefühl für Lydien verwandelte sich bald in Gleichgültigkeit; ihre Liebe dauerte etwas länger.

Obgleich sich Darcy nie entschließen konnte, diesen Schwager in Pemberley zu sehen, fuhr er doch, Elisens wegen, fort, ihn zu unterstützen. Lydia war oft dort, wenn ihr Gemahl sich in London oder Bath herumtrieb; und bei Bingley's hielten sie sich Beide manchmal so lange auf, daß selbst Bingley seine gute Laune verlor und damit drohte, ihnen den Wink sich zu entfernen, zu geben.

Miß Bingley traf die Nachricht von Darcy's Verbindung wie ein Donnerschlag; da sie es jedoch rathsam fand, sich das Recht, nach Pemberley zu kommen, vorzubehalten, überwand sie ihre Empfindlichkeit. Sie war zärtlicher wie je gegen Georginen, noch eben so aufmerksam gegen Darcy, wie sonst, und sehr höflich gegen Elisen.

Pemberley war nun Georginens Heimath, und Darcy hatte die Freude zu sehen, wie innig die Schwestern an einander hingen. Georgine erkannte Elisens Werth und vertraute ihrem Urtheil unbedingt. Sie, die immer gewohnt gewesen war, an den Bruder wie an einen Vater emporzublicken, deren Respekt vor ihm beinah die schwesterliche Liebe überwogen, konnte anfänglich nicht ohne Erstaunen und Unruhe Elisabeths lebhafte und scherzhafte Weise mit Darcy umzugehen, ansehen. Sie lernte jetzt mancherlei begreifen, was ihr früher unbegreiflich erschienen war; unter Andern, daß eine Frau sich manche Dinge gegen ihren Mann erlauben darf, die einer Schwester, besonders gegen den zehn Jahr ältern Bruder, nicht gestattet sind.

Lady Katharine war empört über die Heirath ihres Neffen, und gewohnt, ihre decidirte Meinung über alle Dinge unverholen auszusprechen, enthielt ihre Antwort auf seinen letzten Brief so viel Beleidigendes, besonders für Elisen, daß alle Verbindung zwischen Tante und Neffe auf einige Zeit aufgehoben war. Doch ließ sich Darcy endlich durch Elisabeths Zureden bewegen, die Beleidigung zu vergessen und eine Versöhnung zu suchen, zu welcher sich Lady Katharine auch nach einem kurzen Widerstand

willig finden ließ. Ob aus Liebe zu ihrem Neffen, oder aus Neugier, zu sehen, wie sich dessen junge Frau benahm, wage ich nicht zu entscheiden. Genug, sie überwand ihren Zorn, und ließ sich so weit herab, einen Besuch in Pemberley abzustatten, trotz der Verunreinigung, die dessen Wälder nicht allein durch die Gegenwart einer solchen Gebieterin, sondern durch die Besuche ihrer Verwandten aus der City erlitten hatten.

Mit Gardiners lebte das junge Paar auf dem freundschaftlichsten Fuß. Darcy sowohl als Elisabeth liebten diesen Onkel und diese Tante herzlich, und vergaßen es nie, daß sie durch ihren Besuch in Derbyshire die erste Veranlassung zu ihrer Vereinigung gegeben hatten.

Ende des dritten und letzten Theils.

PRIDE

AND

PREJUDICE

A NOVEL.

IN THREE VOLUMES.

BY THE

AUTHOR OF "SENSE AND SENSIBILITY."

VOL. I - III

London:
PRINTED FOR T. EGERTON,
MILITARY LIBRARY, WHITEHALL.
1813.

PRIDE

AND

PREJUDICE:

A NOVEL.

IN THREE VOLUMES.

BY THE

AUTHOR OF "SENSE AND SENSIBILITY."

VOL. I.

London:
PRINTED FOR T. EGERTON,
MILITARY LIBRARY, WHITEHALL.
1813.

PRIDE & PREJUDICE.

CHAPTER I.

It is a truth universally acknowledged, that a single man in possession of a good fortune, must be in want of a wife.

However little known the feelings or views of such a man may be on his first entering a neighbourhood, this truth is so well fixed in the minds of the surrounding families, that he is considered as the rightful property of some one or other of their daughters.

"My dear Mr. Bennet," said his lady to him one day, "have you heard that Netherfield Park is let at last?"

Mr. Bennet replied that he had not.

"But it is," returned she; "for Mrs. Long has just been here, and she told me all about it."

Mr. Bennet made no answer.

"Do not you want to know who has taken it?" cried his wife impatiently.

"*You* want to tell me, and I have no objection to hearing it."

This was invitation enough.

"Why, my dear, you must know, Mrs. Long says that Netherfield is taken by a young man of large fortune from the north of England; that he came down on Monday in a chaise and four to see the place, and was so much delighted with it that he agreed with Mr.

Morris immediately; that he is to take possession before Michaelmas, and some of his servants are to be in the house by the end of next week."

"What is his name?"

"Bingley."

"Is he married or single?"

"Oh! single, my dear, to be sure! A single man of large fortune; four or five thousand a year. What a fine thing for our girls!"

"How so? how can it affect them?"

"My dear Mr. Bennet," replied his wife, "how can you be so tiresome! You must know that I am thinking of his marrying one of them."

"Is that his design in settling here?"

"Design! nonsense, how can you talk so! But it is very likely that he *may* fall in love with one of them, and therefore you must visit him as soon as he comes."

"I see no occasion for that. You and the girls may go, or you may send them by themselves, which perhaps will be still better, for as you are as handsome as any of them, Mr. Bingley might like you the best of the party."

"My dear, you flatter me. I certainly *have* had my share of beauty, but I do not pretend to be any thing extraordinary now. When a woman has five grown up daughters, she ought to give over thinking of her own beauty."

"In such cases, a woman has not often much beauty to think of."

"But, my dear, you must indeed go and see Mr. Bingley when he comes into the neighbourhood."

"It is more than I engage for, I assure you."

"But consider your daughters. Only think what an establishment it would be for one of them. Sir William and Lady Lucas are determined to go, merely on that account, for in general you know they visit no new comers. Indeed you must go, for it will be impossible for *us* to visit him, if you do not."

"You are over scrupulous surely. I dare say Mr. Bingley will be very glad to see you; and I will send a few lines by you to assure him of my hearty consent to his marrying which ever he chuses of the girls; though I must throw in a good word for my little Lizzy."

"I desire you will do no such thing. Lizzy is not a bit better than the others; and I am sure she is not half so handsome as Jane, nor half so good humoured as Lydia. But you are always giving *her* the preference."

"They have none of them much to recommend them," replied he; "they are all silly and ignorant like other girls; but Lizzy has something more of quickness than her sisters."

"Mr. Bennet, how can you abuse your own children in such a way? You take delight in vexing me. You have no compassion on my poor nerves."

"You mistake me, my dear. I have a high respect for your nerves. They are my old friends. I have heard you mention them with consideration these twenty years at least."

"Ah! you do not know what I suffer."

"But I hope you will get over it, and live to see many young men of four thousand a year come into the neighbourhood."

"It will be no use to us, if twenty such should come since you will not visit them."

"Depend upon it, my dear, that when there are twenty, I will visit them all."

Mr. Bennet was so odd a mixture of quick parts, sarcastic humour, reserve, and caprice, that the experience of three and twenty years had been insufficient to make his wife understand his character. *Her* mind was less difficult to develope. She was a woman of mean understanding, little information, and uncertain temper. When she was discontented she fancied herself nervous. The business of her life was to get her daughters married; its solace was visiting and news.

CHAPTER II.

Mr. Bennet was among the earliest of those who waited on Mr. Bingley. He had always intended to visit him, though to the last always assuring his wife that he should not go; and till the evening after the visit was paid, she had no knowledge of it. It was then disclosed in the following manner. Observing his second daughter employed in trimming a hat, he suddenly addressed her with,

"I hope Mr. Bingley will like it Lizzy."

"We are not in a way to know *what* Mr. Bingley likes," said her mother resentfully, "since we are not to visit."

"But you forget, mama," said Elizabeth, "that we shall meet him at the assemblies, and that Mrs. Long has promised to introduce him."

"I do not believe Mrs. Long will do any such thing. She has two neices of her own. She is a selfish, hypocritical woman, and I have no opinion of her."

"No more have I," said Mr. Bennet; "and I am glad to find that you do not depend on her serving you."

Mrs. Bennet deigned not to make any reply; but unable to contain herself, began scolding one of her daughters.

"Don't keep coughing so, Kitty, for heaven's sake! Have a little compassion on my nerves. You tear them to pieces."

"Kitty has no discretion in her coughs," said her father; "she times them ill."

"I do not cough for my own amusement," replied Kitty fretfully. "When is your next ball to be, Lizzy?"

"To-morrow fortnight."

"Aye, so it is," cried her mother, "and Mrs. Long does not come back till the day before; so, it will be impossible for her to introduce him, for she will not know him herself."

"Then, my dear, you may have the advantage of your friend, and introduce Mr. Bingley to *her*."

"Impossible, Mr. Bennet, impossible, when I am not acquainted with him myself; how can you be so teazing?"

"I honour your circumspection. A fortnight's acquaintance is certainly very little. One cannot know what a man really is by the end of a fortnight. But if *we* do not venture, somebody else will; and after all, Mrs. Long and her neices must stand their chance; and therefore, as she will think it an act of kindness, if you decline the office, I will take it on myself."

The girls stared at their father. Mrs. Bennet said only, "Nonsense, nonsense!"

"What can be the meaning of that emphatic exclamation?" cried he. "Do you consider the forms of introduction, and the stress that is laid on them, as nonsense? I cannot quite agree with you *there*. What say you, Mary? for you are a young lady of deep reflection I know, and read great books, and make extracts."

Mary wished to say something very sensible, but knew not how.

"While Mary is adjusting her ideas," he continued, "let us return to Mr. Bingley."

"I am sick of Mr. Bingley," cried his wife.

"I am sorry to hear *that;* but why did not you tell me so before? If I had known as much this morning, I certainly would not have

called on him. It is very unlucky; but as I have actually paid the visit, we cannot escape the acquaintance now."

The astonishment of the ladies was just what he wished; that of Mrs. Bennet perhaps surpassing the rest; though when the first tumult of joy was over, she began to declare that it was what she had expected all the while.

"How good it was in you, my dear Mr. Bennet? But I knew I should persuade you at last. I was sure you loved your girls too well to neglect such an acquaintance. Well, how pleased I am! and it is such a good joke, too, that you should have gone this morning, and never said a word about it till now."

"Now, Kitty, you may cough as much as you chuse," said Mr. Bennet; and, as he spoke, he left the room, fatigued with the raptures of his wife.

"What an excellent father you have, girls," said she, when the door was shut. "I do not know how you will ever make him amends for his kindness; or me either, for that matter. At our time of life, it is not so pleasant I can tell you, to be making new acquaintance every day; but for your sakes, we would do any thing. Lydia, my love, though you *are* the youngest, I dare say Mr. Bingley will dance with you at the next ball."

"Oh!" said Lydia stoutly, "I am not afraid; for though I *am* the youngest, I'm the tallest."

The rest of the evening was spent in conjecturing how soon he would return Mr. Bennet's visit, and determining when they should ask him to dinner.

CHAPTER III.

NOT all that Mrs. Bennet, however, with the assistance of her five daughters, could ask on the subject was sufficient to draw from her husband any satisfactory description of Mr. Bingley. They attacked him in various ways; with barefaced questions, ingenious suppositions, and distant surmises; but he eluded the skill of them all; and they were at last obliged to accept the second-hand intelligence of their neighbour Lady Lucas. Her report was highly favourable. Sir William had been delighted with him. He was quite young, wonderfully handsome, extremely agreeable, and to crown the whole, he meant to be at the next assembly with a large party. Nothing could be more delightful! To be fond of dancing was a certain step towards falling in love; and very lively hopes of Mr. Bingley's heart were entertained.

"If I can but see one of my daughters happily settled at Netherfield," said Mrs. Bennet to her husband, "and all the others equally well married, I shall have nothing to wish for."

In a few days Mr. Bingley returned Mr. Bennet's visit, and sat about ten minutes with him in his library. He had entertained hopes of being admitted to a sight of the young ladies, of whose beauty he had heard much; but he saw only the father. The ladies were somewhat more fortunate, for they had the advantage of ascertaining from an upper window, that he wore a blue coat and rode a black horse.

An invitation to dinner was soon afterwards dispatched; and already had Mrs. Bennet planned the courses that were to do credit to her housekeeping, when an answer arrived which deferred it all. Mr. Bingley was obliged to be in town the following day, and consequently unable to accept the honour of their invitation, &c. Mrs. Bennet was quite disconcerted. She could not

imagine what business he could have in town so soon after his arrival in Hertfordshire; and she began to fear that he might be always flying about from one place to another, and never settled at Netherfield as he ought to be. Lady Lucas quieted her fears a little by starting the idea of his being gone to London only to get a large party for the ball; and a report soon followed that Mr. Bingley was to bring twelve ladies and seven gentlemen with him to the assembly. The girls grieved over such a number of ladies; but were comforted the day before the ball by hearing, that instead of twelve, he had brought only six with him from London, his five sisters and a cousin. And when the party entered the assembly room, it consisted of only five altogether; Mr. Bingley, his two sisters, the husband of the eldest, and another young man.

Mr. Bingley was good looking and gentlemanlike; he had a pleasant countenance, and easy, unaffected manners. His sisters were fine women, with an air of decided fashion. His brother-in-law, Mr. Hurst, merely looked the gentleman; but his friend Mr. Darcy soon drew the attention of the room by his fine, tall person, handsome features, noble mein; and the report which was in general circulation within five minutes after his entrance, of his having ten thousand a year. The gentlemen pronounced him to be a fine figure of a man, the ladies declared he was much handsomer than Mr. Bingley, and he was looked at with great admiration for about half the evening, till his manners gave a disgust which turned the tide of his popularity; for he was discovered to be proud, to be above his company, and above being pleased; and not all his large estate in Derbyshire could then save him from having a most forbidding, disagreeable countenance, and being unworthy to be compared with his friend.

Mr. Bingley had soon made himself acquainted with all the principal people in the room; he was lively and unreserved, danced every dance, was angry that the ball closed so early, and talked of giving one himself at Netherfield. Such amiable qualities must speak for themselves. What a contrast between him and his friend! Mr. Darcy danced only once with Mrs. Hurst and once with Miss Bingley, declined being introduced to any other lady, and

spent the rest of the evening in walking about the room, speaking occasionally to one of his own party. His character was decided. He was the proudest, most disagreeable man in the world, and every body hoped that he would never come there again. Amongst the most violent against him was Mrs. Bennet, whose dislike of his general behaviour, was sharpened into particular resentment, by his having slighted one of her daughters.

Elizabeth Bennet had been obliged, by the scarcity of gentlemen, to sit down for two dances; and during part of that time, Mr. Darcy had been standing near enough for her to overhear a conversation between him and Mr. Bingley, who came from the dance for a few minutes, to press his friend to join it.

"Come, Darcy," said he, "I must have you dance. I hate to see you standing about by yourself in this stupid manner. You had much better dance."

"I certainly shall not. You know how I detest it, unless I am particularly acquainted with my partner. At such an assembly as this, it would be insupportable. Your sisters are engaged, and there is not another woman in the room, whom it would not be a punishment to me to stand up with."

"I would not be so fastidious as you are," cried Bingley, "for a kingdom! Upon my honour, I never met with so many pleasant girls in my life, as I have this evening; and there are several of them you see uncommonly pretty."

"*You* are dancing with the only handsome girl in the room," said Mr. Darcy, looking at the eldest Miss Bennet.

"Oh! she is the most beautiful creature I ever beheld! But there is one of her sisters sitting down just behind you, who is very pretty, and I dare say, very agreeable. Do let me ask my partner to introduce you."

"Which do you mean?" and turning round, he looked for a moment at Elizabeth, till catching her eye, he withdrew his own

and coldly said, "She is tolerable; but not handsome enough to tempt *me;* and I am in no humour at present to give consequence to young ladies who are slighted by other men. You had better return to your partner and enjoy her smiles, for you are wasting your mite with me."

Mr. Bingley followed his advice. Mr. Darcy walked off; and Elizabeth remained with no very cordial feelings towards him. She told the story however with great spirit among her friends; for she had a lively, playful disposition, which delighted in any thing ridiculous.

The evening altogether passed off pleasantly to the whole family. Mrs. Bennet had seen her eldest daughter much admired by the Netherfield party. Mr. Bingley had danced with her twice, and she had been distinguished by his sisters. Jane was as much gratified by this, as her mother could be, though in a quieter way. Elizabeth felt Jane's pleasure. Mary had heard herself mentioned to Miss Bingley as the most accomplished girl in the neighbourhood; and Catherine and Lydia had been fortunate enough to be never without partners, which was all that they had yet learnt to care for at a ball. They returned therefore in good spirits to Longbourn, the village where they lived, and of which they were the principal inhabitants. They found Mr. Bennet still up. With a book he was regardless of time; and on the present occasion he had a good deal of curiosity as to the event of an evening which had raised such splendid expectations. He had rather hoped that all his wife's views on the stranger would be disappointed; but he soon found that he had a very different story to hear.

"Oh! my dear Mr. Bennet," as she entered the room, "we have had a most delightful evening, a most excellent ball. I wish you had been there. Jane was so admired, nothing could be like it. Every body said how well she looked; and Mr. Bingley thought her quite beautiful, and danced with her twice. Only think of *that* my dear; he actually danced with her twice; and she was the only creature in the room that he asked a second time. First of all, he asked Miss Lucas. I was so vexed to see him stand up with her; but, however, he did not admire her at all: indeed, nobody can, you

know; and he seemed quite struck with Jane as she was going down the dance. So, he enquired who she was, and got introduced, and asked her for the two next. Then, the two third he danced with Miss King, and the two fourth with Maria Lucas, and the two fifth with Jane again, and the two sixth with Lizzy, and the Boulanger."

"If he had had any compassion for *me*," cried her husband impatiently, "he would not have danced half so much! For God's sake, say no more of his partners. Oh! that he had sprained his ancle in the first dance!"

"Oh! my dear," continued Mrs. Bennet, "I am quite delighted with him. He is so excessively handsome! and his sisters are charming women. I never in my life saw any thing more elegant than their dresses. I dare say the lace upon Mrs. Hurst's gown——"

Here she was interrupted again. Mr. Bennet protested against any description of finery. She was therefore obliged to seek another branch of the subject, and related, with much bitterness of spirit and some exaggeration, the shocking rudeness of Mr. Darcy.

"But I can assure you," she added, "that Lizzy does not lose much by not suiting *his* fancy; for he is a most disagreeable, horrid man, not at all worth pleasing. So high and so conceited that there was no enduring him! He walked here, and he walked there, fancying himself so very great! Not handsome enough to dance with! I wish you had been there, my dear, to have given him one of your set downs. I quite detest the man."

CHAPTER IV.

WHEN Jane and Elizabeth were alone, the former, who had been cautious in her praise of Mr. Bingley before, expressed to her sister how very much she admired him.

"He is just what a young man ought to be," said she, "sensible, good humoured, lively; and I never saw such happy manners!—so much ease, with such perfect good breeding!"

"He is also handsome," replied Elizabeth, "which a young man ought likewise to be, if he possibly can. His character is thereby complete."

"I was very much flattered by his asking me to dance a second time. I did not expect such a compliment."

"Did not you? *I* did for you. But that is one great difference between us. Compliments always take *you* by surprise, and *me* never. What could be more natural than his asking you again? He could not help seeing that you were about five times as pretty as every other woman in the room. No thanks to his gallantry for that. Well, he certainly is very agreeable, and I give you leave to like him. You have liked many a stupider persn."

"Dear Lizzy!"

"Oh! you are a great deal too apt you know, to like people in general. You never see a fault in any body. All the world are good and agreeable in your eyes. I never heard you speak ill of a human being in my life."

"I would wish not to be hasty in censuring any one; but I always speak what I think."

"I know you do; and it is *that* which makes the wonder. With *your* good sense, to be so honestly blind to the follies and nonsense of others! Affectation of candour is common enough;—one meets it every where. But to be candid without ostentation or design—to take the good of every body's character and make it still better, and say nothing of the bad—belongs to you alone. And so, you like this man's sisters too, do you? Their manners are not equal to his."

"Certainly not; at first. But they are very pleasing women when you converse with them. Miss Bingley is to live with her brother and keep his house; and I am much mistaken if we shall not find a very charming neighbour in her."

Elizabeth listened in silence, but was not convinced; their behaviour at the assembly had not been calculated to please in general; and with more quickness of observation and less pliancy of temper than her sister, and with a judgment too unassailed by any attention to herself, she was very little disposed to approve them. They were in fact very fine ladies; not deficient in good humour when they were pleased, nor in the power of being agreeable where they chose it; but proud and conceited. They were rather handsome, had been educated in one of the first private seminaries in town, had a fortune of twenty thousand pounds, were in the habit of spending more than they ought, and of associating with people of rank; and were therefore in every respect entitled to think well of themselves, and meanly of others. They were of a respectable family in the north of England; a circumstance more deeply impressed on their memories than that their brother's fortune and their own had been acquired by trade.

Mr. Bingley inherited property to the amount of nearly an hundred thousand pounds from his father, who had intended to purchase an estate, but did not live to do it.—Mr. Bingley intended it likewise, and sometimes made choice of his county; but as he was now provided with a good house and the liberty of a manor, it was doubtful to many of those who best knew the easiness of his temper, whether he might not spend the remainder of his days at Netherfield, and leave the next generation to purchase.

His sisters were very anxious for his having an estate of his own; but though he was now established only as a tenant, Miss Bingley was by no means unwilling to preside at his table, nor was Mrs. Hurst, who had married a man of more fashion than fortune, less disposed to consider his house as her home when it suited her. Mr. Bingley had not been of age two years, when he was tempted by an accidental recommendation to look at Netherfield House. He did look at it and into it for half an hour, was pleased with the situation and the principal rooms, satisfied with what the owner said in its praise, and took it immediately.

Between him and Darcy there was a very steady friendship, in spite of a great opposition of character.—Bingley was endeared to Darcy by the easiness, openness, ductility of his temper, though no disposition could offer a greater contrast to his own, and though with his own he never appeared dissatisfied. On the strength of Darcy's regard Bingley had the firmest reliance, and of his judgment the highest opinion. In understanding Darcy was the superior. Bingley was by no means deficient, but Darcy was clever. He was at the same time haughty, reserved, and fastidious, and his manners, though well bred, were not inviting. In that respect his friend had greatly the advantage. Bingley was sure of being liked wherever he appeared, Darcy was continually giving offence.

The manner in which they spoke of the Meryton assembly was sufficiently characteristic. Bingley had never met with pleasanter people or prettier girls in his life; every body had been most kind and attentive to him, there had been no formality, no stiffness, he had soon felt acquainted with all the room; and as to Miss Bennet, he could not conceive an angel more beautiful. Darcy, on the contrary, had seen a collection of people in whom there was little beauty and no fashion, for none of whom he had felt the smallest interest, and from none received either attention or pleasure. Miss Bennet he acknowledged to be pretty, but she smiled too much.

Mrs. Hurst and her sister allowed it to be so—but still they admired her and liked her, and pronounced her to be a sweet girl, and one whom they should not object to know more of. Miss Bennet was therefore established as a sweet girl, and their

brother felt authorised by such commendation to think of her as he chose.

CHAPTER V.

WITHIN a short walk of Longbourn lived a family with whom the Bennets were particularly intimate. Sir William Lucas had been formerly in trade in Meryton, where he had made a tolerable fortune and risen to the honour of knighthood by an address to the King, during his mayoralty. The distinction had perhaps been felt too strongly. It had given him a disgust to his business and to his residence in a small market town; and quitting them both, he had removed with his family to a house about a mile from Meryton, denominated from that period Lucas Lodge, where he could think with pleasure of his own importance, and unshackled by business, occupy himself solely in being civil to all the world. For though elated by his rank, it did not render him supercilious; on the contrary, he was all attention to every body. By nature inoffensive, friendly and obliging, his presentation at St. James's had made him courteous.

Lady Lucas was a very good kind of woman, not too clever to be a valuable neighbour to Mrs. Bennet.—They had several children. The eldest of them a sensible, intelligent young woman, about twenty-seven, was Elizabeth's intimate friend.

That the Miss Lucases and the Miss Bennets should meet to talk over a ball was absolutely necessary; and the morning after the assembly brought the former to Longbourn to hear and to communicate.

"*You* began the evening well, Charlotte," said Mrs. Bennet with civil self-command to Miss Lucas. "*You* were Mr. Bingley's first choice."

"Yes;—but he seemed to like his second better."

"Oh!—you mean Jane, I suppose—because he danced with her twice. To be sure that *did* seem as if he admired her—indeed I rather believe he *did*—I heard something about it—but I hardly know what—something about Mr. Robinson."

"Perhaps you mean what I overheard between him and Mr. Robinson; did not I mention it to you? Mr. Robinson's asking him how he liked our Meryton assemblies, and whether he did not think there were a great many pretty women in the room, and *which* he thought the prettiest? and his answering immediately to the last question—Oh! the eldest Miss Bennet beyond a doubt, there cannot be two opinions on that point."

"Upon my word!—Well, that was very decided indeed—that does seem as if—but however, it may all come to nothing you know."

"*My* overhearings were more to the purpose than *yours*, Eliza," said Charlotte. "Mr. Darcy is not so well worth listening to as his friend, is he?—Poor Eliza!—to be only just *tolerable*."

"I beg you would not put it into Lizzy's head to be vexed by his ill-treatment; for he is such a disagreeable man that it would be quite a misfortune to be liked by him. Mrs. Long told me last night that he sat close to her for half an hour without once opening his lips."

"Are you quite sure, Ma'am?—is not there a little mistake?" said Jane.—"I certainly saw Mr. Darcy speaking to her."

"Aye—because she asked him at last how he liked Netherfield, and he could not help answering her;—but she said he seemed very angry at being spoke to."

"Miss Bingley told me," said Jane, "that he never speaks much unless among his intimate acquaintance. With *them* he is remarkably agreeable."

"I do not believe a word of it, my dear. If he had been so very agreeable he would have talked to Mrs. Long. But I can guess how it was; every body says that he is ate up with pride, and I

dare say he had heard somehow that Mrs. Long does not keep a carriage, and had come to the ball in a hack chaise."

"I do not mind his not talking to Mrs. Long," said Miss Lucas, "but I wish he had danced with Eliza."

"Another time, Lizzy," said her mother, "I would not dance with *him*, if I were you."

"I believe, Ma'am, I may safely promise you *never* to dance with him."

"His pride," said Miss Lucas, "does not offend *me* so much as pride often does, because there is an excuse for it. One cannot wonder that so very fine a young man, with family, fortune, every thing in his favour, should think highly of himself. If I may so express it, he has a *right* to be proud."

"That is very true," replied Elizabeth, "and I could easily forgive *his* pride, if he had not mortified *mine*."

"Pride," observed Mary, who piqued herself upon the solidity of her reflections, "is a very common failing I believe. By all that I have ever read, I am convinced that it is very common indeed, that human nature is particularly prone to it, and that there are very few of us who do not cherish a feeling of self-complacency on the score of some quality or other, real or imaginary. Vanity and pride are different things, though the words are often used synonimously. A person may be proud without being vain. Pride relates more to our opinion of ourselves, vanity to what we would have others think of us."

"If I were as rich as Mr. Darcy;" cried a young Lucas who came with his sisters, "I should not care how proud I was. I would keep a pack of foxhounds, and drink a bottle of wine every day."

"Then you would drink a great deal more than you ought," said Mrs. Bennet; "and if I were to see you at it I should take away your bottle directly."

The boy protested that she should not; she continued to declare that she would, and the argument ended only with the visit.

CHAPTER VI.

THE ladies of Longbourn soon waited on those of Netherfield. The visit was returned in due form. Miss Bennet's pleasing manners grew on the good will of Mrs. Hurst and Miss Bingley; and though the mother was found to be intolerable and the younger sisters not worth speaking to, a wish of being better acquainted with *them*, was expressed towards the two eldest. By Jane this attention was received with the greatest pleasure; but Elizabeth still saw superciliousness in their treatment of every body, hardly excepting even her sister, and could not like them; though their kindness to Jane, such as it was, had a value as arising in all probability from the influence of their brother's admiration. It was generally evident whenever they met, that he *did* admire her; and to *her* it was equally evident that Jane was yielding to the preference which she had begun to entertain for him from the first, and was in a way to be very much in love; but she considered with pleasure that it was not likely to be discovered by the world in general, since Jane united with great strength of feeling, a composure of temper and a uniform cheerfulness of manner, which would guard her from the suspicions of the impertinent. She mentioned this to her friend Miss Lucas.

"It may perhaps be pleasant," replied Charlotte, "to be able to impose on the public in such a case; but it is sometimes a disadvantage to be so very guarded. If a woman conceals her affection with the same skill from the object of it, she may lose the opportunity of fixing him; and it will then be but poor consolation to believe the world equally in the dark. There is so much of gratitude or vanity in almost every attachment, that it is not safe to leave any to itself. We can all *begin* freely—a slight preference is natural enough; but there are very few of us who have heart enough to be really in love without encouragement. In nine cases out of ten, a woman had better shew *more* affection

than she feels. Bingley likes your sister undoubtedly; but he may never do more than like her, if she does not help him on."

"But she does help him on, as much as her nature will allow. If *I* can perceive her regard for him, he must be a simpleton indeed not to discover it too."

"Remember, Eliza, that he does not know Jane's disposition as you do."

"But if a woman is partial to a man, and does not endeavour to conceal it, he must find it out."

"Perhaps he must, if he sees enough of her. But though Bingley and Jane meet tolerably often, it is never for many hours together; and as they always see each other in large mixed parties, it is impossible that every moment should be employed in conversing together. Jane should therefore make the most of every half hour in which she can command his attention. When she is secure of him, there will be leisure for falling in love as much as she chuses."

"Your plan is a good one," replied Elizabeth, "where nothing is in question but the desire of being well married; and if I were determined to get a rich husband, or any husband, I dare say I should adopt it. But these are not Jane's feelings; she is not acting by design. As yet, she cannot even be certain of the degree of her own regard, nor of its reasonableness. She has known him only a fortnight. She danced four dances with him at Meryton; she saw him one morning at his own house, and has since dined in company with him four times. This is not quite enough to make her understand his character."

"Not as you represent it. Had she merely *dined* with him, she might only have discovered whether he had a good appetite; but you must remember that four evenings have been also spent together—and four evenings may do a great deal."

"Yes; these four evenings have enabled them to ascertain that they both like Vingt-un better than Commerce; but with respect to any other leading characteristic, I do not imagine that much has been unfolded."

"Well," said Charlotte, "I wish Jane success with all my heart; and if she were married to him to-morrow, I should think she had as good a chance of happiness, as if she were to be studying his character for a twelvemonth. Happiness in marriage is entirely a matter of chance. If the dispositions of the parties are ever so well known to each other, or ever so similar before-hand, it does not advance their felicity in the least. They always continue to grow sufficiently unlike afterwards to have their share of vexation; and it is better to know as little as possible of the defects of the person with whom you are to pass your life."

"You make me laugh, Charlotte; but it is not sound. You know it is not sound, and that you would never act in this way yourself."

Occupied in observing Mr. Bingley's attentions to her sister, Elizabeth was far from suspecting that she was herself becoming an object of some interest in the eyes of his friend. Mr. Darcy had at first scarcely allowed her to be pretty; he had looked at her without admiration at the ball; and when they next met, he looked at her only to criticise. But no sooner had he made it clear to himself and his friends that she had hardly a good feature in her face, than he began to find it was rendered uncommonly intelligent by the beautiful expression of her dark eyes. To this discovery succeeded some others equally mortifying. Though he had detected with a critical eye more than one failure of perfect symmetry in her form, he was forced to acknowledge her figure to be light and pleasing; and in spite of his asserting that her manners were not those of the fashionable world, he was caught by their easy playfulness. Of this she was perfectly unaware;—to her he was only the man who made himself agreeable no where, and who had not thought her handsome enough to dance with.

He began to wish to know more of her, and as a step towards conversing with her himself, attended to her conversation with

others. His doing so drew her notice. It was at Sir William Lucas's, where a large party were assembled.

"What does Mr. Darcy mean," said she to Charlotte, "by listening to my conversation with Colonel Forster?"

"That is a question which Mr. Darcy only can answer."

"But if he does it any more I shall certainly let him know that I see what he is about. He has a very satirical eye, and if I do not begin by being impertinent myself, I shall soon grow afraid of him."

On his approaching them soon afterwards, though without seeming to have any intention of speaking, Miss Lucas defied her friend to mention such a subject to him, which immediately provoking Elizabeth to do it, she turned to him and said,

"Did not you think, Mr. Darcy, that I expressed myself uncommonly well just now, when I was teazing Colonel Forster to give us a ball at Meryton?"

"With great energy;—but it is a subject which always makes a lady energetic."

"You are severe on us."

"It will be *her* turn soon to be teazed," said Miss Lucas. "I am going to open the instrument, Eliza, and you know what follows."

"You are a very strange creature by way of a friend!—always wanting me to play and sing before any body and every body!—If my vanity had taken a musical turn, you would have been invaluable, but as it is, I would really rather not sit down before those who must be in the habit of hearing the very best performers." On Miss Lucas's persevering, however, she added, "Very well; if it must be so, it must." And gravely glancing at Mr. Darcy, "There is a fine old saying, which every body here is of course familiar with—'Keep your breath to cool your porridge,'—and I shall keep mine to swell my song."

Her performance was pleasing, though by no means capital. After a song or two, and before she could reply to the entreaties of several that she would sing again, she was eagerly succeeded at the instrument by her sister Mary, who having, in consequence of being the only plain one in the family, worked hard for knowledge and accomplishments, was always impatient for display.

Mary had neither genius nor taste; and though vanity had given her application, it had given her likewise a pedantic air and conceited manner, which would have injured a higher degree of excellence than she had reached. Elizabeth, easy and unaffected, had been listened to with much more pleasure, though not playing half so well; and Mary, at the end of a long concerto, was glad to purchase praise and gratitude by Scotch and Irish airs, at the request of her younger sisters, who with some of the Lucases and two or three officers joined eagerly in dancing at one end of the room.

Mr. Darcy stood near them in silent indignation at such a mode of passing the evening, to the exclusion of all conversation, and was too much engrossed by his own thoughts to perceive that Sir William Lucas was his neighbour, till Sir William thus began.

"What a charming amusement for young people this is, Mr. Darcy! —There is nothing like dancing after all.—I consider it as one of the first refinements of polished societies."

"Certainly, Sir;—and it has the advantage also of being in vogue amongst the less polished societies of the world.—Every savage can dance."

Sir William only smiled. "Your friend performs delightfully;" he continued after a pause, on seeing Bingley join the group;—"and I doubt not that you are an adept in the science yourself, Mr. Darcy."

"You saw me dance at Meryton, I believe, Sir."

"Yes, indeed, and received no inconsiderable pleasure from the sight. Do you often dance at St. James's?"

"Never, Sir."

"Do you not think it would be a proper compliment to the place?"

"It is a compliment which I never pay to any place if I can avoid it."

"You have a house in town, I conclude."

Mr. Darcy bowed.

"I had once some thoughts of fixing in town myself—for I am fond of superior society; but I did not feel quite certain that the air of London would agree with Lady Lucas."

He paused in hopes of an answer; but his companion was not disposed to make any; and Elizabeth at that instant moving towards them, he was struck with the notion of doing a very gallant thing, and called out to her,

"My dear Miss Eliza, why are not you dancing?—Mr. Darcy, you must allow me to present this young lady to you as a very desirable partner.—You cannot refuse to dance, I am sure, when so much beauty is before you." And taking her hand, he would have given it to Mr. Darcy, who, though extremely surprised, was not unwilling to receive it, when she instantly drew back, and said with some discomposure to Sir William,

"Indeed, Sir, I have not the least intention of dancing.—I entreat you not to suppose that I moved this way in order to beg for a partner."

Mr. Darcy with grave propriety requested to be allowed the honour of her hand; but in vain. Elizabeth was determined; nor did Sir William at all shake her purpose by his attempt at persuasion.

"You excel so much in the dance, Miss Eliza, that it is cruel to deny me the happiness of seeing you; and though this gentleman dislikes the amusement in general, he can have no objection, I am sure, to oblige us for one half hour."

"Mr. Darcy is all politeness," said Elizabeth, smiling.

"He is indeed—but considering the inducement, my dear Miss Eliza, we cannot wonder at his complaisance; for who would object to such a partner?"

Elizabeth looked archly, and turned away. Her resistance had not injured her with the gentleman, and he was thinking of her with some complacency, when thus accosted by Miss Bingley,

"I can guess the subject of your reverie."

"I should imagine not."

"You are considering how insupportable it would be to pass many evenings in this manner—in such society; and indeed I am quite of your opinion. I was never more annoyed! The insipidity and yet the noise; the nothingness and yet the self-importance of all these people!—What would I give to hear your strictures on them!"

"Your conjecture is totally wrong, I assure you. My mind was more agreeably engaged. I have been meditating on the very great pleasure which a pair of fine eyes in the face of a pretty woman can bestow."

Miss Bingley immediately fixed her eyes on his face, and desired he would tell her what lady had the credit of inspiring such reflections. Mr. Darcy replied with great intrepidity,

"Miss Elizabeth Bennet."

"Miss Elizabeth Bennet!" repeated Miss Bingley. "I am all astonishment. How long has she been such a favourite?—and pray when am I to wish you joy?"

"That is exactly the question which I expected you to ask. A lady's imagination is very rapid; it jumps from admiration to love, from love to matrimony in a moment. I knew you would be wishing me joy."

"Nay, if you are so serious about it, I shall consider the matter as absolutely settled. You will have a charming mother-in-law, indeed, and of course she will be always at Pemberley with you."

He listened to her with perfect indifference, while she chose to entertain herself in this manner, and as his composure convinced her that all was safe, her wit flowed long.

CHAPTER VII.

Mr. Bennet's property consisted almost entirely in an estate of two thousand a year, which, unfortunately for his daughters, was entailed in default of heirs male, on a distant relation; and their mother's fortune, though ample for her situation in life, could but ill supply the deficiency of his. Her father had been an attorney in Meryton, and had left her four thousand pounds.

She had a sister married to a Mr. Phillips, who had been a clerk to their father, and succeeded him in the business, and a brother settled in London in a respectable line of trade.

The village of Longbourn was only one mile from Meryton; a most convenient distance for the young ladies, who were usually tempted thither three or four times a week, to pay their duty to their aunt and to a milliner's shop just over the way. The two youngest of the family, Catherine and Lydia, were particularly frequent in these attentions; their minds were more vacant than their sisters', and when nothing better offered, a walk to Meryton was necessary to amuse their morning hours and furnish conversation for the evening; and however bare of news the country in general might be, they always contrived to learn some from their aunt. At present, indeed, they were well supplied both with news and happiness by the recent arrival of a militia regiment in the neighbourhood; it was to remain the whole winter, and Meryton was the head quarters.

Their visits to Mrs. Philips were now productive of the most interesting intelligence. Every day added something to their knowledge of the officers' names and connections. Their lodgings were not long a secret, and at length they began to know the officers themselves. Mr. Philips visited them all, and this opened to his nieces a source of felicity unknown before. They could talk of

nothing but officers; and Mr. Bingley's large fortune, the mention of which gave animation to their mother, was worthless in their eyes when opposed to the regimentals of an ensign.

After listening one morning to their effusions on this subject, Mr. Bennet coolly observed,

"From all that I can collect by your manner of talking, you must be two of the silliest girls in the country. I have suspected it some time, but I am now convinced."

Catherine was disconcerted, and made no answer; but Lydia, with perfect indifference, continued to express her admiration of Captain Carter, and her hope of seeing him in the course of the day, as he was going the next morning to London.

"I am astonished, my dear," said Mrs. Bennet, "that you should be so ready to think your own children silly. If I wished to think slightingly of any body's children, it should not be of my own however."

"If my children are silly I must hope to be always sensible of it."

"Yes—but as it happens, they are all of them very clever."

"This is the only point, I flatter myself, on which we do not agree. I had hoped that our sentiments coincided in every particular, but I must so far differ from you as to think our two youngest daughters uncommonly foolish."

"My dear Mr. Bennet, you must not expect such girls to have the sense of their father and mother.—When they get to our age I dare say they will not think about officers any more than we do. I remember the time when I liked a red-coat myself very well—and indeed so I do still at my heart; and if a smart young colonel, with five or six thousand a year, should want one of my girls, I shall not say nay to him; and I thought Colonel Forster looked very becoming the other night at Sir William's in his regimentals."

"Mama," cried Lydia, "my aunt says that Colonel Forster and Captain Carter do not go so often to Miss Watson's as they did when they first came; she sees them now very often standing in Clarke's library."

Mrs. Bennet was prevented replying by the entrance of the footman with a note for Miss Bennet; it came from Netherfield, and the servant waited for an answer. Mrs. Bennet's eyes sparkled with pleasure, and she was eagerly calling out, while her daughter read,

"Well, Jane, who is it from? what is it about? what does he say? well, Jane, make haste and tell us; make haste, my love."

"It is from Miss Bingley," said Jane, and then read it aloud.

"My dear Friend,

"If you are not so compassionate as to dine to-day with Louisa and me, we shall be in danger of hating each other for the rest of our lives, for a whole day's tête-à-tête between two women can never end without a quarrel. Come as soon as you can on the receipt of this. My brother and the gentlemen are to dine with the officers. Yours ever,

"Caroline Bingley."

"With the officers!" cried Lydia. "I wonder my aunt did not tell us of *that*."

"Dining out," said Mrs. Bennet, "that is very unlucky."

"Can I have the carriage," said Jane.

"No, my dear, you had better go on horseback, because it seems likely to rain; and then you must stay all night."

"That would be a good scheme," said Elizabeth, "if you were sure that they would not offer to send her home."

"Oh! but the gentlemen will have Mr. Bingley's chaise to go to Meryton; and the Hursts have no horses to theirs."

"I had much rather go in the coach."

"But, my dear, your father cannot spare the horses, I am sure. They are wanted in the farm, Mr. Bennet, are not they?"

"They are wanted in the farm much oftener than I can get them."

"But if you have got them to day," said Elizabeth, "my mother's purdose will be answered."

She did at last extort from her father an acknowledgment that the horses were engaged, Jane was therefore obliged to go on horseback, and her mother attended her to the door with many cheerful prognostics of a bad day. Her hopes were answered; Jane had not been gone long before it rained hard. Her sisters were uneasy for her, but her mother was delighted. The rain continued the whole evening without intermission; Jane certainly could not come back.

"This was a lucky idea of mine, indeed!" said Mrs. Bennet, more than once, as if the credit of making it rain were all her own. Till the next morning, however, she was not aware of all the felicity of her contrivance. Breakfast was scarcely over when a servant from Netherfield brought the following note for Elizabeth:

"My dearest Lizzy,

"I FIND myself very unwell this morning, which, I suppose, is to be imputed to my getting wet through yesterday. My kind friends will not hear of my returning home till I am better. They insist also on my seeing Mr. Jones—therefore do not be alarmed if you should hear of his having been to me—and excepting a sore-throat and head-ache there is not much the matter with me.

"Yours, &c."

"Well, my dear," said Mr. Bennet, when Elizabeth had read the note aloud, "if your daughter should have a dangerous fit of illness, if she should die, it would be a comfort to know that it was all in pursuit of Mr. Bingley, and under your orders."

"Oh! I am not at all afraid of her dying. People do not die of little trifling colds. She will be taken good care of. As long as she stays there, it is all very well. I would go and see her, if I could have the carriage."

Elizabeth, feeling really anxious, was determined to go to her, though the carriage was not to be had; and as she was no horse-woman, walking was her only alternative. She declared her resolution.

"How can you be so silly," cried her mother, "as to think of such a thing, in all this dirt! You will not be fit to be seen when you get there."

"I shall be very fit to see Jane—which is all I want."

"Is this a hint to me, Lizzy," said her father, "to send for the horses?"

"No, indeed. I do not wish to avoid the walk. The distance is nothing, when one has a motive; only three miles. I shall be back by dinner."

"I admire the activity of your benevolence," observed Mary, "but every impulse of feeling should be guided by reason; and, in my opinion, exertion should always be in proportion to what is required."

"We will go as far as Meryton with you," said Catherine and Lydia. —Elizabeth accepted their company, and the three young ladies set off together.

"If we make haste," said Lydia, as they walked along, "perhaps we may see something of Captain Carter before he goes."

In Meryton they parted; the two youngest repaired to the lodgings of one of the officers' wives, and Elizabeth continued her walk alone, crossing field after field at a quick pace, jumping over stiles and springing over puddles with impatient activity, and finding herself at last within view of the house, with weary ancles, dirty stockings, and a face glowing with the warmth of exercise.

She was shewn into the breakfast-parlour, where all but Jane were assembled, and where her appearance created a great deal of surprise.—That she should have walked three miles so early in the day, in such dirty weather, and by herself, was almost incredible to Mrs. Hurst and Miss Bingley; and Elizabeth was convinced that they held her in contempt for it. She was received, however, very politely by them; and in their brother's manners there was something better than politeness; there was good humour and kindness.—Mr. Darcy said very little, and Mr. Hurst nothing at all. The former was divided between admiration of the brilliancy which exercise had given to her complexion, and doubt as to the occasion's justifying her coming so far alone. The latter was thinking only of his breakfast.

Her enquiries after her sister were not very favourably answered. Miss Bennet had slept ill, and though up, was very feverish and not well enough to leave her room. Elizabeth was glad to be taken to her immediately; and Jane, who had only been withheld by the fear of giving alarm or inconvenience, from expressing in her note how much she longed for such a visit, was delighted at her entrance. She was not equal, however, to much conversation, and when Miss Bingley left them together, could attempt little beside expressions of gratitude for the extraordinary kindness she was treated with. Elizabeth silently attended her.

When breakfast was over, they were joined by the sisters; and Elizabeth began to like them herself, when she saw how much affection and solicitude they shewed for Jane. The apothecary came, and having examined his patient, said, as might be

supposed, that she had caught a violent cold, and that they must endeavour to get the better of it; advised her to return to bed, and promised her some draughts. The advice was followed readily, for the feverish symptoms increased, and her head ached acutely. Elizabeth did not quit her room for a moment, nor were the other ladies often absent; the gentlemen being out, they had in fact nothing to do elsewhere.

When the clock struck three, Elizabeth felt that she must go; and very unwillingly said so. Miss Bingley offered her the carriage, and she only wanted a little pressing to accept it, when Jane testified such concern in parting with her, that Miss Bingley was obliged to convert the offer of the chaise into an invitation to remain at Netherfield for the present. Elizabeth most thankfully consented, and a servant was dispatched to Longbourn to acquaint the family with her stay, and bring back a supply of clothes.

CHAPTER VIII.

At five o'clock the two ladies retired to dress, and at half past six Elizabeth was summoned to dinner. To the civil enquiries which then poured in, and amongst which she had the pleasure of distinguishing the much superior solicitude of Mr. Bingley's, she could not make a very favourable answer. Jane was by no means better. The sisters, on hearing this, repeated three or four times how much they were grieved, how shocking it was to have a bad cold, and how excessively they disliked being ill themselves; and then thought no more of the matter: and their indifference towards Jane when not immediately before them, restored Elizabeth to the enjoyment of all her original dislike.

Their brother, indeed, was the only one of the party whom she could regard with any complacency. His anxiety for Jane was evident, and his attentions to herself most pleasing, and they prevented her feeling herself so much an intruder as she believed she was considered by the others. She had very little notice from any but him. Miss Bingley was engrossed by Mr. Darcy, her sister scarcely less so; and as for Mr. Hurst, by whom Elizabeth sat, he was an indolent man, who lived only to eat, drink, and play at cards, who when he found her prefer a plain dish to a ragout, had nothing to say to her.

When dinner was over, she returned directly to Jane, and Miss Bingley began abusing her as soon as she was out of the room. Her manners were pronounced to be very bad indeed, a mixture of pride and impertinence; she had no conversation, no stile, no taste, no beauty. Mrs. Hurst thought the same, and added,

"She has nothing, in short, to recommend her, but being an excellent walker. I shall never forget her appearance this morning. She really looked almost wild."

"She did indeed, Louisa. I could hardly keep my countenance. Very nonsensical to come at all! Why must *she* be scampering about the country, because her sister had a cold? Her hair so untidy, so blowsy!"

"Yes, and her petticoat; I hope you saw her petticoat, six inches deep in mud, I am absolutely certain; and the gown which had been let down to hide it, not doing its office."

"Your picture may be very exact, Louisa," said Bingley; "but this was all lost upon me. I thought Miss Elizabeth Bennet looked remarkably well, when she came into the room this morning. Her dirty petticoat quite escaped my notice."

"*You* observed it, Mr. Darcy, I am sure," said Miss Bingley; "and I am inclined to think that you would not wish to see *your sister* make such an exhibition."

"Certainly not."

"To walk three miles, or four miles, or five miles, or whatever it is, above her ancles in dirt, and alone, quite alone! what could she mean by it? It seems to me to shew an abominable sort of conceited independence, a most country town indifference to decorum."

"It shews an affection for her sister that is very pleasing," said Bingley.

"I am afraid, Mr. Darcy," observed Miss Bingley, in a half whisper, "that this adventure has rather affected your admiration of her fine eyes."

"Not at all," he replied; "they were brightened by the exercise."— A short pause followed this speech, and Mrs. Hurst began again.

"I have an excessive regard for Jane Bennet, she is really a very sweet girl, and I wish with all my heart she were well settled. But with such a father and mother, and such low connections, I am afraid there is no chance of it."

"I think I have heard you say, that their uncle is an attorney in Meryton."

"Yes; and they have another, who lives somewhere near Cheapside."

"That is capital," added her sister, and they both laughed heartily.

"If they had uncles enough to fill *all* Cheapside," cried Bingley, "it would not make them one jot less agreeable."

"But it must very materially lessen their chance of marrying men of any consideration in the world," replied Darcy.

To this speech Bingley made no answer; but his sisters gave it their hearty assent, and indulged their mirth for some time at the expense of their dear friend's vulgar relations.

With a renewal of tenderness, however, they repaired to her room on leaving the dining-parlour, and sat with her till summoned to coffee. She was still very poorly, and Elizabeth would not quit her at all, till late in the evening, when she had the comfort of seeing her asleep, and when it appeared to her rather right than pleasant that she should go down stairs herself. On entering the drawing-room she found the whole party at loo, and was immediately invited to join them; but suspecting them to be playing high she declined it, and making her sister the excuse, said she would amuse herself for the short time she could stay below with a book. Mr. Hurst looked at her with astonishment.

"Do you prefer reading to cards?" said he; "that is rather singular."

"Miss Eliza Bennet," said Miss Bingley, "despises cards. She is a great reader and has no pleasure in any thing else."

"I deserve neither such praise nor such censure," cried Elizabeth; "I am *not* a great reader, and I have pleasure in many things."

"In nursing your sister I am sure you have pleasure," said Bingley; "and I hope it will soon be increased by seeing her quite well."

Elizabeth thanked him from her heart, and then walked towards a table where a few books were lying. He immediately offered to fetch her others; all that his library afforded.

"And I wish my collection were larger for your benefit and my own credit; but I am an idle fellow, and though I have not many, I have more than I ever look into."

Elizabeth assured him that she could suit herself perfectly with those in the room.

"I am astonished," said Miss Bingley, "that my father should have left so small a collection of books.—What a delightful library you have at Pemberley, Mr. Darcy!"

"It ought to be good," he replied, "it has been the work of many generations."

"And then you have added so much to it yourself, you are always buying books."

"I cannot comprehend the neglect of a family library in such days as these."

"Neglect! I am sure you neglect nothing that can add to the beauties of that noble place. Charles, when you build *your* house, I wish it may be half as delightful as Pemberley."

"I wish it may."

"But I would really advise you to make your purchase in that neighbourhood, and take Pemberley for a kind of model. There is not a finer county in England than Derbyshire."

"With all my heart; I will buy Pemberley itself if Darcy will sell it."

"I am talking of possibilities, Charles."

"Upon my word, Caroline, I should think it more possible to get Pemberley by purchase than by imitation."

Elizabeth was so much caught by what passed, as to leave her very little attention for her book; and soon laying it wholly aside, she drew near the card-table, and stationed herself between Mr. Bingley and his eldest sister, to observe the game.

"Is Miss Darcy much grown since the spring?" said Miss Bingley; "will she be as tall as I am?"

"I think she will. She is now about Miss Elizabeth Bennet's height, or rather taller."

"How I long to see her again! I never met with anybody who delighted me so much. Such a countenance, such manners!—and so extremely accomplished for her age! Her performance on the piano-forte is exquisite."

"It is amazing to me," said Bingley, "how young ladies can have patience to be so very accomplished, as they all are."

"All young ladies accomplished! My dear Charles, what do you mean?"

"Yes, all of them, I think. They all paint tables, cover skreens and net purses. I scarcely know any one who cannot do all this, and I am sure I never heard a young lady spoken of for the first time, without being informed that she was very accomplished."

"Your list of the common extent of accomplishments," said Darcy, "has too much truth. The word is applied to many a woman who deserves it no otherwise than by netting a purse, or covering a skreen. But I am very far from agreeing with you in your estimation of ladies in general. I cannot boast of knowing more than half a dozen, in the whole range of my acquaintance, that are really accomplished."

"Nor I, I am sure," said Miss Bingley.

"Then," observed Elizabeth, "you must comprehend a great deal in your idea of an accomplished woman."

"Yes; I do comprehend a great deal in it."

"Oh! certainly," cried his faithful assistant, "no one can be really esteemed accomplished, who does not greatly surpass what is usually met with. A woman must have a thorough knowledge of music, singing, drawing, dancing, and the modern languages, to deserve the word; and besides all this, she must possess a certain something in her air and manner of walking, the tone of her voice, her address and expressions, or the word will be but half deserved."

"All this she must possess," added Darcy, "and to all this she must yet add something more substantial, in the improvement of her mind by extensive reading."

"I am no longer surprised at your knowing *only* six accomplished women. I rather wonder now at your knowing *any*."

"Are you so severe upon your own sex, as to doubt the possibility of all this?"

"*I* never saw such a woman. *I* never saw such capacity, and taste, and application, and elegance, as you describe, united."

Mrs. Hurst and Miss Bingley both cried out against the injustice of her implied doubt, and were both protesting that they knew many women who answered this description, when Mr. Hurst called them to order, with bitter complaints of their inattention to what was going forward. As all conversation was thereby at an end, Elizabeth soon afterwards left the room.

"Eliza Bennet," said Miss Bingley, when the door was closed on her, "is one of those young ladies who seek to recommend themselves to the other sex, by undervaluing their own; and with many men, I dare say, it succeeds. But, in my opinion, it is a paltry device, a very mean art."

"Undoubtedly," replied Darcy, to whom this remark was chiefly addressed, "there is meanness in *all* the arts which ladies

sometimes condescend to employ for captivation. Whatever bears affinity to cunning is despicable."

Miss Bingley was not so entirely satisfied with this reply as to continue the subject.

Elizabeth joined them again only to say that her sister was worse, and that she could not leave her. Bingley urged Mr. Jones's being sent for immediately; while his sisters, convinced that no country advice could be of any service, recommended an express to town for one of the most eminent physicians. This, she would not hear of; but she was not so unwilling to comply with their brother's proposal; and it was settled that Mr. Jones should be sent for early in the morning, if Miss Bennet were not decidedly better. Bingley was quite uncomfortable; his sisters declared that they were miserable. They solaced their wretchedness, however, by duets after supper, while he could find no better relief to his feelings than by giving his housekeeper directions that every possible attention might be paid to the sick lady and her sister.

CHAPTER IX.

ELIZABETH passed the chief of the night in her sister's room, and in the morning had the pleasure of being able to send a tolerable answer to the enquiries which she very early received from Mr. Bingley by a house-maid, and some time afterwards from the two elegant ladies who waited on his sisters. In spite of this amendment, however, she requested to have a note sent to Longbourn, desiring her mother to visit Jane, and form her own judgment of her situation. The note was immediately dispatched, and its contents as quickly complied with. Mrs. Bennet, accompanied by her two youngest girls, reached Netherfield soon after the family breakfast.

Had she found Jane in any apparent danger, Mrs. Bennet would have been very miserable; but being satisfied on seeing her that her illness was not alarming, she had no wish of her recovering immediately, as her restoration to health would probably remove her from Netherfield. She would not listen therefore to her daughter's proposal of being carried home; neither did the apothecary, who arrived about the same time, think it at all advisable. After sitting a little while with Jane, on Miss Bingley's appearance and invitation, the mother and three daughters all attended her into the breakfast parlour. Bingley met them with hopes that Mrs. Bennet had not found Miss Bennet worse than she expected.

"Indeed I have, Sir," was her answer. "She is a great deal too ill to be moved. Mr. Jones says we must not think of moving her. We must trespass a little longer on your kindness."

"Removed!" cried Bingley. "It must not be thought of. My sister, I am sure, will not hear of her removal."

"You may depend upon it, Madam," said Miss Bingley, with cold civility, "that Miss Bennet shall receive every possible attention while she remains with us."

Mrs. Bennet was profuse in her acknowledgments.

"I am sure," she added, "if it was not for such good friends I do not know what would become of her, for she is very ill indeed, and suffers a vast deal, though with the greatest patience in the world, which is always the way with her, for she has, without exception, the sweetest temper I ever met with. I often tell my other girls they are nothing to *her*. You have a sweet room here, Mr. Bingley, and a charming prospect over that gravel walk. I do not know a place in the country that is equal to Netherfield. You will not think of quitting it in a hurry I hope, though you have but a short lease."

"Whatever I do is done in a hurry," replied he; "and therefore if I should resolve to quit Netherfield, I should probably be off in five minutes. At present, however, I consider myself as quite fixed here."

"That is exactly what I should have supposed of you," said Elizabeth.

"You begin to comprehend me, do you?" cried he, turning towards her.

"Oh! yes—I understand you perfectly."

"I wish I might take this for a compliment; but to be so easily seen through I am afraid is pitiful."

"That is as it happens. It does not necessarily follow that a deep, intricate character is more or less estimable than such a one as yours."

"Lizzy," cried her mother, "remember where you are, and do not run on in the wild manner that you are suffered to do at home."

"I did not know before," continued Bingley immediately, "that you were a studier of character. It must be an amusing study."

"Yes; but intricate characters are the *most* amusing. They have at least that advantage."

"The country," said Darcy, "can in general supply but few subjects for such a study. In a country neighbourhood you move in a very confined and unvarying society."

"But people themselves alter so much, that there is something new to be observed in them for ever."

"Yes, indeed," cried Mrs. Bennet, offended by his manner of mentioning a country neighbourhood. "I assure you there is quite as much of *that* going on in the country as in town."

Every body was surprised; and Darcy, after looking at her for a moment, turned silently away. Mrs. Bennet, who fancied she had gained a complete victory over him, continued her triumph.

"I cannot see that London has any great advantage over the country for my part, except the shops and public places. The country is a vast deal pleasanter, is not it, Mr. Bingley?"

"When I am in the country," he replied, "I never wish to leave it; and when I am in town it is pretty much the same. They have each their advantages, and I can be equally happy in either."

"Aye—that is because you have the right disposition. But that gentleman," looking at Darcy, "seemed to think the country was nothing at all."

"Indeed, Mama, you are mistaken," said Elizabeth, blushing for her mother. "You quite mistook Mr. Darcy. He only meant that there were not such a variety of people to be met with in the country as in town, which you must acknowledge to be true."

"Certainly, my dear, nobody said there were; but as to not meeting with many people in this neighbourhood, I believe there

are few neighbourhoods larger. I know we dine with four and twenty families."

Nothing but concern for Elizabeth could enable Bingley to keep his countenance. His sister was less delicate, and directed her eye towards Mr. Darcy with a very expressive smile. Elizabeth, for the sake of saying something that might turn her mother's thoughts, now asked her if Charlotte Lucas had been at Longbourn since *her* coming away.

"Yes, she called yesterday with her father. What an agreeable man Sir William is, Mr. Bingley—is not he? so much the man of fashion! so genteel and so easy!—He has always something to say to every body.—*That* is my idea of good breeding; and those persons who fancy themselves very important and never open their mouths, quite mistake the matter."

"Did Charlotte dine with you?"

"No, she would go home. I fancy she was wanted about the mince pies. For my part, Mr. Bingley, *I* always keep servants that can do their own work; *my* daughters are brought up differently. But every body is to judge for themselves, and the Lucases are very good sort of girls, I assure you. It is a pity they are not handsome! Not that *I* think Charlotte so *very* plain—but then she is our particular friend."

"She seems a very pleasant young woman," said Bingley.

"Oh! dear, yes;—but you must own she is very plain. Lady Lucas herself has often said so, and envied me Jane's beauty. I do not like to boast of my own child, but to be sure, Jane—one does not often see any body better looking. It is what every body says. I do not trust my own partiality. When she was only fifteen, there was a gentleman at my brother Gardiner's in town, so much in love with her, that my sister-in-law was sure he would make her an offer before we came away. But however he did not. Perhaps he thought her too young. However, he wrote some verses on her, and very pretty they were."

"And so ended his affection," said Elizabeth impatiently. "There has been many a one, I fancy, overcome in the same way. I wonder who first discovered the efficacy of poetry in driving away love!"

"I have been used to consider poetry as the *food* of love," said Darcy.

"Of a fine, stout, healthy love it may. Every thing nourishes what is strong already. But if it be only a slight, thin sort of inclination, I am convinced that one good sonnet will starve it entirely away."

Darcy only smiled; and the general pause which ensued made Elizabeth tremble lest her mother should be exposing herself again. She longed to speak, but could think of nothing to say; and after a short silence Mrs. Bennet began repeating her thanks to Mr. Bingley for his kindness to Jane, with an apology for troubling him also with Lizzy. Mr. Bingley was unaffectedly civil in his answer, and forced his younger sister to be civil also, and say what the occasion required. She performed her part indeed without much graciousness, but Mrs. Bennet was satisfied, and soon afterwards ordered her carriage. Upon this signal, the youngest of her daughters put herself forward. The two girls had been whispering to each other during the whole visit, and the result of it was, that the youngest should tax Mr. Bingley with having promised on his first coming into the country to give a ball at Netherfield.

Lydia was a stout, well-grown girl of fifteen, with a fine complexion and good-humoured countenance; a favourite with her mother, whose affection had brought her into public at an early age. She had high animal spirits, and a sort of natural self-consequence, which the attentions of the officers, to whom her uncle's good dinners and her own easy manners recommended her, had increased into assurance. She was very equal therefore to address Mr. Bingley on the subject of the ball, and abruptly reminded him of his promise; adding, that it would be the most shameful thing in the world if he did not keep it. His answer to this sudden attack was delightful to their mother's ear.

"I am perfectly ready, I assure you, to keep my engagement; and when your sister is recovered, you shall if you please name the very day of the ball. But you would not wish to be dancing while she is ill."

Lydia declared herself satisfied. "Oh! yes—it would be much better to wait till Jane was well, and by that time most likely Captain Carter would be at Meryton again. And when you have given *your* ball," she added, "I shall insist on their giving one also. I shall tell Colonel Forster it will be quite a shame if he does not."

Mrs. Bennet and her daughter then departed, and Elizabeth returned instantly to Jane, leaving her own and her relations' behaviour to the remarks of the two ladies and Mr. Darcy; the latter of whom, however, could not be prevailed on to join in their censure of *her*, in spite of all Miss Bingley's witticisms on *fine eyes*.

CHAPTER X.

THE day passed much as the day before had done. Mrs. Hurst and Miss Bingley had spent some hours of the morning with the invalid, who continued, though slowly, to mend; and in the evening Elizabeth joined their party in the drawing-room. The loo table, however, did not appear. Mr. Darcy was writing, and Miss Bingley, seated near him, was watching the progress of his letter, and repeatedly calling off his attention by messages to his sister. Mr. Hurst and Mr. Bingley were at piquet, and Mrs. Hurst was observing their game.

Elizabeth took up some needlework, and was sufficiently amused in attending to what passed between Darcy and his companion. The perpetual commendations of the lady either on his hand-writing, or on the evenness of his lines, or on the length of his letter, with the perfect unconcern with which her praises were received, formed a curious dialogue, and was exactly in unison with her opinion of each.

"How delighted Miss Darcy will be to receive such a letter!"

He made no answer.

"You write uncommonly fast."

"You are mistaken. I write rather slowly."

"How many letters you must have occasion to write in the course of the year! Letters of business too! How odious I should think them!"

"It is fortunate, then, that they fall to my lot instead of to yours."

"Pray tell your sister that I long to see her."

"I have already told her so once, by your desire."

"I am afraid you do not like your pen. Let me mend it for you. I mend pens remarkably well."

"Thank you—but I always mend my own."

"How can you contrive to write so even?"

He was silent.

"Tell your sister I am delighted to hear of her improvement on the harp, and pray let her know that I am quite in raptures with her beautiful little design for a table, and I think it infinitely superior to Miss Grantley's."

"Will you give me leave to defer your raptures till I write again?—At present I have not room to do them justice."

"Oh! it is of no consequence. I shall see her in January. But do you always write such charming long letters to her, Mr. Darcy?"

"They are generally long; but whether always charming, it is not for me to determine."

"It is a rule with me, that a person who can write a long letter, with ease, cannot write ill."

"That will not do for a compliment to Darcy, Caroline," cried her brother—"because he does *not* write with ease. He studies too much for words of four syllables.—Do not you, Darcy?"

"My stile of writing is very different from yours."

"Oh!" cried Miss Bingley, "Charles writes in the most careless way imaginable. He leaves out half his words, and blots the rest."

"My ideas flow so rapidly that I have not time to express them—by which means my letters sometimes convey no ideas at all to my correspondents."

"Your humility, Mr. Bingley," said Elizabeth, "must disarm reproof."

"Nothing is more deceitful," said Darcy, "than the appearance of humility. It is often only carelessness of opinion, and sometimes an indirect boast."

"And which of the two do you call *my* little recent piece of modesty?"

"The indirect boast;—for you are really proud of your defects in writing, because you consider them as proceeding from a rapidity of thought and carelessness of execution, which if not estimable, you think at least highly interesting. The power of doing any thing with quickness is always much prized by the possessor, and often without any attention to the imperfection of the performance. When you told Mrs. Bennet this morning that if you ever resolved on quitting Netherfield you should be gone in five minutes, you meant it to be a sort of panegyric, of compliment to yourself—and yet what is there so very laudable in a precipitance which must leave very necessary business undone, and can be of no real advantage to yourself or any one else?"

"Nay," cried Bingley "this is too much, to remember at night all the foolish things that were said in the morning. And yet, upon my honour, I believed what I said of myself to be true, and I believe it at this moment. At least, therefore, I did not assume the character of needless precipitance merely to shew off before the ladies."

"I dare say you believed it; but I am by no means convinced that you would be gone with such celerity. Your conduct would be quite as dependant on chance as that of any man I know; and if, as you were mounting your horse, a friend were to say, 'Bingley, you had better stay till next week,' you would probably do it, you would probably not go—and, at another word, might stay a month."

"You have only proved by this," cried Elizabeth, "that Mr. Bingley did not do justice to his own disposition. You have shewn him off now much more than he did himself."

"I am exceedingly gratified," said Bingley, "by your converting what my friend says into a compliment on the sweetness of my temper. But I am afraid you are giving it a turn which that gentleman did by no means intend; for he would certainly think the better of me, if under such a circumstance I were to give a flat denial, and ride off as fast as I could."

"Would Mr. Darcy then consider the rashness of your original intention as atoned for by your obstinacy in adhering to it?"

"Upon my word I cannot exactly explain the matter, Darcy must speak for himself."

"You expect me to account for opinions which you chuse to call mine, but which I have never acknowledged. Allowing the case, however, to stand according to your representation, you must remember, Miss Bennet, that the friend who is supposed to desire his return to the house, and the delay of his plan, has merely desired it, asked it without offering one argument in favour of its propriety."

"To yield readily—easily—to the *persuasion* of a friend is no merit with you."

"To yield without conviction is no compliment to the understanding of either."

"You appear to me, Mr. Darcy, to allow nothing for the influence of friendship and affection. A regard for the requester would often make one readily yield to a request, without waiting for arguments to reason one into it. I am not particularly speaking of such a case as you have supposed about Mr. Bingley. We may as well wait, perhaps, till the circumstance occurs, before we discuss the discretion of his behaviour thereupon. But in general and ordinary cases between friend and friend, where one of them is desired by the other to change a resolution of no very great moment, should you think ill of that person for complying with the desire, without waiting to be argued into it?"

"Will it not be advisable, before we proceed on this subject, to arrange with rather more precision the degree of importance which is to appertain to this request, as well as the degree of intimacy subsisting between the parties?"

"By all means," cried Bingley; "let us hear all the particulars, not forgetting their comparative height and size; for that will have more weight in the argument, Miss Bennet, than you may be aware of. I assure you that if Darcy were not such a great tall fellow, in comparison with myself, I should not pay him half so much deference. I declare I do not know a more aweful object than Darcy, on particular occasions, and in particular places; at his own house especially, and of a Sunday evening when he has nothing to do."

Mr. Darcy smiled; but Elizabeth thought she could perceive that he was rather offended; and therefore checked her laugh. Miss Bingley warmly resented the indignity he had received, in an expostulation with her brother for talking such nonsense.

"I see your design, Bingley," said his friend.—"You dislike an argument, and want to silence this."

"Perhaps I do. Arguments are too much like disputes. If you and Miss Bennet will defer yours till I am out of the room, I shall be very thankful; and then you may say whatever you like of me."

"What you ask," said Elizabeth, "is no sacrifice on my side; and Mr. Darcy had much better finish his letter."

Mr. Darcy took her advice, and did finish his letter.

When that business was over, he applied to Miss Bingley and Elizabeth for the indulgence of some music. Miss Bingley moved with alacrity to the piano-forte, and after a polite request that Elizabeth would lead the way, which the other as politely and more earnestly negatived, she seated herself.

Mrs. Hurst sang with her sister, and while they were thus employed Elizabeth could not help observing as she turned over

some music books that lay on the instrument, how frequently Mr. Darcy's eyes were fixed on her. She hardly knew how to suppose that she could be an object of admiration to so great a man; and yet that he should look at her because he disliked her, was still more strange. She could only imagine however at last, that she drew his notice because there was a something about her more wrong and reprehensible, according to his ideas of right, than in any other person present. The supposition did not pain her. She liked him too little to care for his approbation.

After playing some Italian songs, Miss Bingley varied the charm by a lively Scotch air; and soon afterwards Mr. Darcy, drawing near Elizabeth, said to her—

"Do not you feel a great inclination, Miss Bennet, to seize such an opportunity of dancing a reel?"

She smiled, but made no answer. He repeated the question, with some surprise at her silence.

"Oh!" said she, "I heard you before; but I could not immediately determine what to say in reply. You wanted me, I know, to say 'Yes,' that you might have the pleasure of despising my taste; but I always delight in overthrowing those kind of schemes, and cheating a person of their premeditated contempt. I have therefore made up my mind to tell you, that I do not want to dance a reel at all—and now despise me if you dare."

"Indeed I do not dare."

Elizabeth, having rather expected to affront him, was amazed at his gallantry; but there was a mixture of sweetness and archness in her manner which made it difficult for her to affront anybody; and Darcy had never been so bewitched by any woman as he was by her. He really believed, that were it not for the inferiority of her connections, he should be in some danger.

Miss Bingley saw, or suspected enough to be jealous; and her great anxiety for the recovery of her dear friend Jane, received

some assistance from her desire of getting rid of Elizabeth.

She often tried to provoke Darcy into disliking her guest, by talking of their supposed marriage, and planning his happiness in such an alliance.

"I hope," said she, as they were walking together in the shrubbery the next day, "you will give your mother-in-law a few hints, when this desirable event takes place, as to the advantage of holding her tongue; and if you can compass it, do cure the younger girls of running after the officers.—And, if I may mention so delicate a subject, endeavour to check that little something, bordering on conceit and impertinence, which your lady possesses."

"Have you any thing else to propose for my domestic felicity?"

"Oh! yes.—Do let the portraits of your uncle and aunt Philips be placed in the gallery at Pemberley. Put them next to your great uncle the judge. They are in the same profession, you know; only in different lines. As for your Elizabeth's picture, you must not attempt to have it taken, for what painter could do justice to those beautiful eyes?"

"It would not be easy, indeed, to catch their expression, but their colour and shape, and the eye-lashes, so remarkably fine, might be copied."

At that moment they were met from another walk, by Mrs. Hurst and Elizabeth herself.

"I did not know that you intended to walk," said Miss Bingley, in some confusion, lest they had been overheard.

"You used us abominably ill," answered Mrs. Hurst, "in running away without telling us that you were coming out."

Then taking the disengaged arm of Mr. Darcy, she left Elizabeth to walk by herself. The path just admitted three. Mr. Darcy felt their rudeness and immediately said,—

"This walk is not wide enough for our party. We had better go into the avenue."

But Elizabeth who had not the least inclination to remain with them, laughingly answered,

"No, no; stay where you are.—You are charmingly group'd, and appear to uncommon advantage. The picturesque would be spoilt by admitting a fourth. Good bye."

She then ran gaily off, rejoicing as she rambled about, in the hope of being at home again in a day or two. Jane was already so much recovered as to intend leaving her room for a couple of hours that evening.

CHAPTER XI.

WHEN the ladies removed after dinner, Elizabeth ran up to her sister, and seeing her well guarded from cold, attended her into the drawing-room; where she was welcomed by her two friends with many professions of pleasure; and Elizabeth had never seen them so agreeable as they were during the hour which passed before the gentlemen appeared. Their powers of conversation were considerable. They could describe an entertainment with accuracy, relate an anecdote with humour, and laugh at their acquaintance with spirit.

But when the gentlemen entered, Jane was no longer the first object. Miss Bingley's eyes were instantly turned towards Darcy, and she had something to say to him before he had advanced many steps. He addressed himself directly to Miss Bennet, with a polite congratulation; Mr. Hurst also made her a slight bow, and said he was "very glad;" but diffuseness and warmth remained for Bingley's salutation. He was full of joy and attention. The first half hour was spent in piling up the fire, lest she should suffer from the change of room; and she removed at his desire to the other side of the fire-place, that she might be farther from the door. He then sat down by her, and talked scarcely to any one else. Elizabeth, at work in the opposite corner, saw it all with great delight.

When tea was over, Mr. Hurst reminded his sister-in-law of the card-table—but in vain. She had obtained private intelligence that Mr. Darcy did not wish for cards; and Mr. Hurst soon found even his open petition rejected. She assured him that no one intended to play, and the silence of the whole party on the subject, seemed to justify her. Mr. Hurst had therefore nothing to do, but to stretch himself on one of the sophas and go to sleep. Darcy took up a book; Miss Bingley did the same; and Mrs. Hurst, principally

occupied in playing with her bracelets and rings, joined now and then in her brother's conversation with Miss Bennet.

Miss Bingley's attention was quite as much engaged in watching Mr. Darcy's progress through *his* book, as in reading her own; and she was perpetually either making some inquiry, or looking at his page. She could not win him, however, to any conversation; he merely answered her question, and read on. At length, quite exhausted by the attempt to be amused with her own book, which she had only chosen because it was the second volume of his, she gave a great yawn and said, "How pleasant it is to spend an evening in this way! I declare after all there is no enjoyment like reading! How much sooner one tires of any thing than of a book! —When I have a house of my own, I shall be miserable if I have not an excellent library."

No one made any reply. She then yawned again, threw aside her book, and cast her eyes round the room in quest of some amusement; when hearing her brother mentioning a ball to Miss Bennet, she turned suddenly towards him and said,

"By the bye, Charles, are you really serious in meditating a dance at Netherfield?—I would advise you, before you determine on it, to consult the wishes of the present party; I am much mistaken if there are not some among us to whom a ball would be rather a punishment than a pleasure."

"If you mean Darcy," cried her brother, "he may go to bed, if he chuses, before it begins—but as for the ball, it is quite a settled thing; and as soon as Nicholls has made white soup enough I shall send round my cards."

"I should like balls infinitely better," she replied, "if they were carried on in a different manner; but there is something insufferably tedious in the usual process of such a meeting. It would surely be much more rational if conversation instead of dancing made the order of the day."

"Much more rational, my dear Caroline, I dare say, but it would not be near so much like a ball."

Miss Bingley made no answer; and soon afterwards got up and walked about the room. Her figure was elegant, and she walked well;—but Darcy, at whom it was all aimed, was still inflexibly studious. In the desperation of her feelings she resolved on one effort more; and, turning to Elizabeth, said,

"Miss Eliza Bennet, let me persuade you to follow my example, and take a turn about the room.—I assure you it is very refreshing after sitting so long in one attitude."

Elizabeth was surprised, but agreed to it immediately. Miss Bingley succeeded no less in the real object of her civility; Mr. Darcy looked up. He was as much awake to the novelty of attention in that quarter as Elizabeth herself could be, and unconsciously closed his book. He was directly invited to join their party, but he declined it, observing, that he could imagine but two motives for their chusing to walk up and down the room together, with either of which motives his joining them would interfere. "What could he mean? she was dying to know what could be his meaning"—and asked Elizabeth whether she could at all understand him?

"Not at all," was her answer; "but depend upon it, he means to be severe on us, and our surest way of disappointing him, will be to ask nothing about it."

Miss Bingley, however, was incapable of disappointing Mr. Darcy in any thing, and persevered therefore in requiring an explanation of his two motives.

"I have not the smallest objection to explaining them," said he, as soon as she allowed him to speak. "You either chuse this method of passing the evening because you are in each other's confidence and have secret affairs to discuss, or because you are conscious that your figures appear to the greatest advantage in walking;—if the first, I should be completely in your way;—and if the second, I can admire you much better as I sit by the fire."

"Oh! shocking!" cried Miss Bingley. "I never heard any thing so abominable. How shall we punish him for such a speech?"

"Nothing so easy, if you have but the inclination," said Elizabeth. "We can all plague and punish one another. Teaze him—laugh at him.—Intimate as you are, you must know how it is to be done."

"But upon my honour I do *not*. I do assure you that my intimacy has not yet taught me *that*. Teaze calmness of temper and presence of mind! No, no—I feel he may defy us there. And as to laughter, we will not expose ourselves, if you please, by attempting to laugh without a subject. Mr. Darcy may hug himself."

"Mr. Darcy is not to be laughed at!" cried Elizabeth. "That is an uncommon advantage, and uncommon I hope it will continue, for it would be a great loss to *me* to have many such acquaintance. I dearly love a laugh."

"Miss Bingley," said he, "has given me credit for more than can be. The wisest and the best of men, nay, the wisest and best of their actions, may be rendered ridiculous by a person whose first object in life is a joke."

"Certainly," replied Elizabeth—"there are such people, but I hope I am not one of *them*. I hope I never ridicule what is wise or good. Follies and nonsense, whims and inconsistencies *do* divert me, I own, and I laugh at them whenever I can.—But these, I suppose, are precisely what you are without."

"Perhaps that is not possible for any one. But it has been the study of my life to avoid those weaknesses which often expose a strong understanding to ridicule."

"Such as vanity and pride."

"Yes, vanity is a weakness indeed. But pride—where there is a real superiority of mind, pride will be always under good regulation."

Elizabeth turned away to hide a smile.

"Your examination of Mr. Darcy is over, I presume," said Miss Bingley;—"and pray what is the result?"

"I am perfectly convinced by it that Mr. Darcy has no defect. He owns it himself without disguise."

"No"—said Darcy, "I have made no such pretension. I have faults enough, but they are not, I hope, of understanding. My temper I dare not vouch for.—It is I believe too little yielding—certainly too little for the convenience of the world. I cannot forget the follies and vices of others so soon as I ought, nor their offences against myself. My feelings are not puffed about with every attempt to move them. My temper would perhaps be called resentful.—My good opinion once lost is lost for ever."

"*That* is a failing indeed!"—cried Elizabeth. "Implacable resentment *is* a shade in a character. But you have chosen your fault well.—I really cannot *laugh* at it. You are safe from me."

"There is, I believe, in every disposition a tendency to some particular evil, a natural defect, which not even the best education can overcome."

"And *your* defect is a propensity to hate every body."

"And yours," he replied with a smile, "is wilfully to misunderstand them."

"Do let us have a little music,"—cried Miss Bingley, tired of a conversation in which she had no share.—"Louisa, you will not mind my waking Mr. Hurst."

Her sister made not the smallest objection, and the piano forte was opened, and Darcy, after a few moments recollection, was not sorry for it. He began to feel the danger of paying Elizabeth too much attention.

CHAPTER XII.

In consequence of an agreement between the sisters, Elizabeth wrote the next morning to her mother, to beg that the carriage might be sent for them in the course of the day. But Mrs. Bennet, who had calculated on her daughters remaining at Netherfield till the following Tuesday, which would exactly finish Jane's week, could not bring herself to receive them with pleasure before. Her answer, therefore, was not propitious, at least not to Elizabeth's wishes, for she was impatient to get home. Mrs. Bennet sent them word that they could not possibly have the carriage before Tuesday; and in her postscript it was added, that if Mr. Bingley and his sister pressed them to stay longer, she could spare them very well.—Against staying longer, however, Elizabeth was positively resolved—nor did she much expect it would be asked; and fearful, on the contrary, as being considered as intruding themselves needlessly long, she urged Jane to borrow Mr. Bingley's carriage immediately, and at length it was settled that their original design of leaving Netherfield that morning should be mentioned, and the request made.

The communication excited many professions of concern; and enough was said of wishing them to stay at least till the following day to work on Jane; and till the morrow, their going was deferred. Miss Bingley was then sorry that she had proposed the delay, for her jealousy and dislike of one sister much exceeded her affection for the other.

The master of the house heard with real sorrow that they were to go so soon, and repeatedly tried to persuade Miss Bennet that it would not be safe for her—that she was not enough recovered; but Jane was firm where she felt herself to be right.

To Mr. Darcy it was welcome intelligence—Elizabeth had been at Netherfield long enough. She attracted him more than he liked—and Miss Bingley was uncivil to *her*, and more teazing than usual to himself. He wisely resolved to be particularly careful that no sign of admiration should *now* escape him, nothing that could elevate her with the hope of influencing his felicity; sensible that if such an idea had been suggested, his behaviour during the last day must have material weight in confirming or crushing it. Steady to his purpose, he scarcely spoke ten words to her through the whole of Saturday, and though they were at one time left by themselves for half an hour, he adhered most conscientiously to his book, and would not even look at her.

On Sunday, after morning service, the separation, so agreeable to almost all, took place. Miss Bingley's civility to Elizabeth increased at last very rapidly, as well as her affection for Jane; and when they parted, after assuring the latter of the pleasure it would always give her to see her either at Longbourn or Netherfield, and embracing her most tenderly, she even shook hands with the former.—Elizabeth took leave of the whole party in the liveliest spirits.

They were not welcomed home very cordially by their mother. Mrs. Bennet wondered at their coming, and thought them very wrong to give so much trouble, and was sure Jane would have caught cold again.—But their father, though very laconic in his expressions of pleasure, was really glad to see them; he had felt their importance in the family circle. The evening conversation, when they were all assembled, had lost much of its animation, and almost all its sense, by the absence of Jane and Elizabeth.

They found Mary, as usual, deep in the study of thorough bass and human nature; and had some new extracts to admire, and some new observations of thread-bare morality to listen to. Catherine and Lydia had information for them of a different sort. Much had been done, and much had been said in the regiment since the preceding Wednesday; several of the officers had dined lately with their uncle, a private had been flogged, and it had actually been hinted that Colonel Forster was going to be married.

CHAPTER XIII.

"I HOPE, my dear," said Mr. Bennet to his wife, as they were at breakfast the next morning, "that you have ordered a good dinner to-day, because I have reason to expect an addition to our family party."

"Who do you mean, my dear? I know of nobody that is coming I am sure, unless Charlotte Lucas should happen to call in, and I hope *my* dinners are good enough for her. I do not believe she often sees such at home."

"The person of whom I speak, is a gentleman and a stranger." Mrs. Bennet's eyes sparkled.—"A gentleman and a stranger! It is Mr. Bingley I am sure. Why Jane—you never dropt a word of this; you sly thing! Well, I am sure I shall be extremely glad to see Mr. Bingley.—But—good lord! how unlucky! there is not a bit of fish to be got to-day. Lydia, my love, ring the bell. I must speak to Hill, this moment."

"It is *not* Mr. Bingley," said her husband; "it is a person whom I never saw in the whole course of my life."

This roused a general astonishment; and he had the pleasure of being eagerly questioned by his wife and five daughters at once.

After amusing himself some time with their curiosity, he thus explained. "About a month ago I received this letter, and about a fortnight ago I answered it, for I thought it a case of some delicacy, and requiring early attention. It is from my cousin, Mr. Collins, who, when I am dead, may turn you all out of this house as soon as he pleases.

"Oh! my dear," cried his wife, "I cannot bear to hear that mentioned. Pray do not talk of that odious man. I do think it is the

hardest thing in the world, that your estate should be entailed away from your own children; and I am sure if I had been you, I should have tried long ago to do something or other about it."

Jane and Elizabeth attempted to explain to her the nature of an entail. They had often attempted it before, but it was a subject on which Mrs. Bennet was beyond the reach of reason; and she continued to rail bitterly against the cruelty of settling an estate away from a family of five daughters, in favour of a man whom nobody cared anything about.

"It certainly is a most iniquitous affair," said Mr. Bennet, "and nothing can clear Mr. Collins from the guilt of inheriting Longbourn. But if you will listen to his letter, you may perhaps be a little softened by his manner of expressing himself."

"No, that I am sure I shall not; and I think it was very impertinent of him to write to you at all, and very hypocritical. I hate such false friends. Why could not he keep on quarrelling with you, as his father did before him?"

"Why, indeed, he does seem to have had some filial scruples on that head, as you will hear."

Hunsford, near Westerham, Kent,
15*th October.*

DEAR SIR,

THE disagreement subsisting between yourself and my late honoured father, always gave me much uneasiness, and since I have had the misfortune to lose him, I have frequently wished to heal the breach but for some time I was kept back by my own doubts, fearing lest it might seem disrespectful to his memory for me to be on good terms with any one, with whom it had always pleased him to be at variance.—"There, Mrs. Bennet."—My mind

however is now made up on the subject, for having received ordination at Easter, I have been so fortunate as to be distinguished by the patronage of the Right Honourable Lady Catherine de Bourgh, widow of Sir Lewis de Bourgh, whose bounty and beneficence has preferred me to the valuable rectory of this parish, where it shall be my earnest endeavour to demean myself with grateful respect towards her Ladyship, and be ever ready to perform those rites and ceremonies which are instituted by the Church of England. As a clergyman, moreover, I feel it my duty to promote and establish the blessing of peace in all families within the reach of my influence; and on these grounds I flatter myself that my present overtures of good-will are highly commendable, and that the circumstance of my being next in the entail of Longbourn estate, will be kindly overlooked on your side, and not lead you to reject the offered olive branch. I cannot be otherwise than concerned at being the means of injuring your amiable daughters, and beg leave to apologise for it, as well as to assure you of my readiness to make them every possible amends, —but of this hereafter. If you should have no objection to receive me into your house, I propose myself the satisfaction of waiting on you and your family, Monday, November 18th, by four o'clock, and shall probably trespass on your hospitality till the Saturday se'night following, which I can do without any inconvenience, as Lady Catherine is far from objecting to my occasional absence on a Sunday, provided that some other clergyman is engaged to do the duty of the day. I remain, dear sir, with respectful compliments to your lady and daughters, your well-wisher and friend,

William Collins."

"At four o'clock, therefore, we may expect this peace-making gentleman," said Mr. Bennet, as he folded up the letter. "He seems to be a most conscientious and polite young man, upon my word; and I doubt not will prove a valuable acquaintance, especially if Lady Catherine should be so indulgent as to let him come to us again."

"There is some sense in what he says about the girls however; and if he is disposed to make them any amends, I shall not be the person to discourage him."

"Though it is difficult," said Jane, "to guess in what way he can mean to make us the atonement he thinks our due, the wish is certainly to his credit."

Elizabeth was chiefly struck with his extraordinary deference for Lady Catherine, and his kind intention of christening, marrying, and burying his parishioners whenever it were required.

"He must be an oddity, I think," said she. "I cannot make him out. —There is something very pompous in his stile.—And what can he mean by apologizing for being next in the entail?—We cannot suppose he would help it, if he could.—Can he be a sensible man, sir?"

"No, my dear; I think not. I have great hopes of finding him quite the reverse. There is a mixture of servility and self-importance in his letter, which promises well. I am impatient to see him."

"In point of composition," said Mary, "his letter does not seem defective. The idea of the olive branch perhaps is not wholly new, yet I think it is well expressed."

To Catherine and Lydia, neither the letter nor its writer were in any degree interesting. It was next to impossible that their cousin should come in a scarlet coat, and it was now some weeks since they had received pleasure from the society of a man in any other colour. As for their mother, Mr. Collins's letter had done away much of her ill-will, and she was preparing to see him with a degree of composure, which astonished her husband and daughters.

Mr. Collins was punctual to his time, and was received with great politeness by the whole family. Mr. Bennet indeed said little; but the ladies were ready enough to talk, and Mr. Collins seemed neither in need of encouragement, nor inclined to be silent

himself. He was a tall, heavy looking young man of five and twenty. His air was grave and stately, and his manners were very formal. He had not been long seated before he complimented Mrs. Bennet on having so fine a family of daughters, said he had heard much of their beauty, but that, in this instance, fame had fallen short of the truth; and added, that he did not doubt her seeing them all in due time well disposed of in marriage. This gallantry was not much to the taste of some of his hearers, but Mrs. Bennet, who quarrelled with no compliments, answered most readily,

"You are very kind, sir, I am sure; and I wish with all my heart it may prove so; for else they will be destitute enough. Things are settled so oddly."

"You allude perhaps to the entail of this estate."

"Ah! sir, I do indeed. It is a grievous affair to my poor girls, you must confess. Not that I mean to find fault with *you*, for such things I know are all chance in this world. There is no knowing how estates will go when once they come to be entailed."

"I am very sensible, madam, of the hardship to my fair cousins,—and could say much on the subject, but that I am cautious of appearing forward and precipitate. But I can assure the young ladies that I come prepared to admire them. At present I will not say more, but perhaps when we are better acquainted—"

He was interrupted by a summons to dinner; and the girls smiled on each other. They were not the only objects of Mr. Collins's admiration. The hall, the dining-room, and all its furniture were examined and praised; and his commendation of every thing would have touched Mrs. Bennet's heart, but for the mortifying supposition of his viewing it all as his own future property. The dinner too in its turn was highly admired; and he begged to know to which of his fair cousins, the excellence of its cookery was owing. But here he was set right by Mrs. Bennet, who assured him with some asperity that they were very well able to keep a good cook, and that her daughters had nothing to do in the

kitchen. He begged pardon for having displeased her. In a softened tone she declared herself not at all offended; but he continued to apologise for about a quarter of an hour.

CHAPTER XIV.

DURING dinner, Mr. Bennet scarcely spoke at all; but when the servants were withdrawn, he thought it time to have some conversation with his guest, and therefore started a subject in which he expected him to shine, by observing that he seemed very fortunate in his patroness. Lady Catherine de Bourgh's attention to his wishes, and consideration for his comfort, appeared very remarkable. Mr. Bennet could not have chosen better. Mr. Collins was eloquent in her praise. The subject elevated him to more than usual solemnity of manner, and with a most important aspect he protested that he had never in his life witnessed such behaviour in a person of rank—such affability and condescension, as he had himself experienced from Lady Catherine. She had been graciously pleased to approve of both the discourses, which he had already had the honour of preaching before her. She had also asked him twice to dine at Rosings, and had sent for him only the Saturday before, to make up her pool of quadrille in the evening. Lady Catherine was reckoned proud by many people he knew, but *he* had never seen any thing but affability in her. She had always spoken to him as she would to any other gentleman; she made not the smallest objection to his joining in the society of the neighbourhood, nor to his leaving his parish occasionally for a week or two, to visit his relations. She had even condescended to advise him to marry as soon as he could, provided he chose with discretion; and had once paid him a visit in his humble parsonage; where she had perfectly approved all the alterations he had been making, and had even vouchsafed to suggest some herself,—some shelves in the closets up stairs."

"That is all very proper and civil, I am sure," said Mrs. Bennet, "and I dare say she is a very agreeable woman. It is a pity that great ladies in general are not more like her. Does she live near you, sir?"

"The garden in which stands my humble abode, is separated only by a lane from Rosings Park, her ladyship's residence."

"I think you said she was a widow, sir? has she any family?"

"She has one only daughter, the heiress of Rosings, and of very extensive property."

"Ah!" cried Mrs. Bennet, shaking her head, then she is better off than many girls. And what sort of young lady is she? is she handsome?"

"She is a most charming young lady indeed. Lady Catherine herself says that in point of true beauty, Miss De Bourgh is far superior to the handsomest of her sex; because there is that in her features which marks the young woman of distinguished birth. She is unfortunately of a sickly constitution, which has prevented her making that progress in many accomplishments, which she could not otherwise have failed of; as I am informed by the lady who superintended her education, and who still resides with them. But she is perfectly amiable, and often condescends to drive by my humble abode in her little phaeton and ponies."

"Has she been presented? I do not remember her name among the ladies at court."

"Her indifferent state of health unhappily prevents her being in town; and by that means, as I told Lady Catherine myself one day, has deprived the British court of its brightest ornament. Her ladyship seemed pleased with the idea, and you may imagine that I am happy on every occasion to offer those little delicate compliments which are always acceptable to ladies. I have more than once observed to Lady Catherine, that her charming daughter seemed born to be a duchess, and that the most elevated rank, instead of giving her consequence, would be adorned by her.—These are the kind of little things which please her ladyship, and it is a sort of attention which I conceive myself peculiarly bound to pay."

"You judge very properly," said Mr. Bennet, "and it is happy for you that you possess the talent of flattering with delicacy. May I ask whether these pleasing attentions proceed from the impulse of the moment, or are the result of previous study?

"They arise chiefly from what is passing at the time, and though I sometimes amuse myself with suggesting and arranging such little elegant compliments as may be adapted to ordinary occasions, I always wish to give them as unstudied an air as possible."

Mr. Bennet's expectations were fully answered. His cousin was as absurd as he had hoped, and he listened to him with the keenest enjoyment, maintaining at the same time the most resolute composure of countenance, and except in an occasional glance at Elizabeth, requiring no partner in his pleasure.

By tea-time however the dose had been enough, and Mr. Bennet was glad to take his guest into the drawing-room again, and when tea was over, glad to invite him to read aloud to the ladies. Mr. Collins readily assented, and a book was produced; but on beholding it, (for every thing announced it to be from a circulating library,) he started back, and begging pardon, protested that he never read novels.—Kitty stared at him, and Lydia exclaimed.—Other books were produced, and after some deliberation he chose Fordyce's Sermons. Lydia gaped as he opened the volume, and before he had, with very monotonous solemnity, read three pages, she interrupted him with,

"Do you know, mama, that my uncle Philips talks of turning away Richard, and if he does, Colonel Forster will hire him. My aunt told me so herself on Saturday. I shall walk to Meryton to-morrow to hear more about it, and to ask when Mr. Denny comes back from town."

Lydia was bid by her two eldest sisters to hold her tongue; but Mr. Collins, much offended, laid aside his book, and said,

"I have often observed how little young ladies are interested by books of a serious stamp, though written solely for their benefit. It

amazes me, I confess;—for certainly, there can be nothing so advantageous to them as instruction. But I will no longer importune my young cousin."

Then turning to Mr. Bennet, he offered himself as his antagonist at backgammon. Mr. Bennet accepted the challenge, observing that he acted very wisely in leaving the girls to their own trifling amusements. Mrs. Bennet and her daughters apologised most civilly for Lydia's interruption, and promised that it should not occur again, if he would resume his book; but Mr. Collins, after assuring them that he bore his young cousin no ill will, and should never resent her behaviour as any affront, seated himself at another table with Mr. Bennet, and prepared for backgammon.

CHAPTER XV.

Mr. Collins was not a sensible man, and the deficiency of nature had been but little assisted by education or society; the greatest part of his life having been spent under the guidance of an illiterate and miserly father; and though he belonged to one of the universities, he had merely kept the necessary terms, without forming at it any useful acquaintance. The subjection in which his father had brought him up, had given him originally great humility of manner, but it was now a good deal counteracted by the self-conceit of a weak head, living in retirement, and the consequential feelings of early and unexpected prosperity. A fortunate chance had recommended him to Lady Catherine de Bourgh when the living of Hunsford was vacant; and the respect which he felt for her high rank, and his veneration for her as his patroness, mingling with a very good opinion of himself, of his authority as a clergyman, and his rights as a rector, made him altogether a mixture of pride and obsequiousness, self-importance and humility.

Having now a good house and very sufficient income, he intended to marry; and in seeking a reconciliation with the Longbourn family he had a wife in view, as he meant to chuse one of the daughters, if he found them as handsome and amiable as they were represented by common report. This was his plan of amends —of atonement—for inheriting their father's estate; and he thought it an excellent one, full of eligibility and suitableness, and excessively generous and disinterested on his own part.

His plan did not vary on seeing them.—Miss Bennet's lovely face confirmed his views, and established all his strictest notions of what was due to seniority; and for the first evening *she* was his settled choice. The next morning, however, made an alteration; for in a quarter of an hour's tête-à-tête with Mrs. Bennet before

breakfast, a conversation beginning with his parsonage-house, and leading naturally to the avowal of his hopes, that a mistress for it might be found at Longbourn, produced from her, amid very complaisant smiles and general encouragement, a caution against the very Jane he had fixed on.—"As to her *younger* daughters she could not take upon her to say—she could not positively answer—but she did not *know* of any prepossession;—her *eldest* daughter, she must just mention—she felt it incumbent on her to hint, was likely to be very soon engaged."

Mr. Collins had only to change from Jane to Elizabeth—and it was soon done—done while Mrs. Bennet was stirring the fire. Elizabeth, equally next to Jane in birth and beauty, succeeded her of course.

Mrs. Bennet treasured up the hint, and trusted that she might soon have two daughters married; and the man whom she could not bear to speak of the day before, was now high in her good graces.

Lydia's intention of walking to Meryton was not forgotten; every sister except Mary agreed to go with her; and Mr. Collins was to attend them, at the request of Mr. Bennet, who was most anxious to get rid of him, and have his library to himself; for thither Mr. Collins had followed him after breakfast, and there he would continue, nominally engaged with one of the largest folios in the collection, but really talking to Mr. Bennet, with little cessation, of his house and garden at Hunsford. Such doings discomposed Mr. Bennet exceedingly. In his library he had been always sure of leisure and tranquillity; and though prepared, as he told Elizabeth, to meet with folly and conceit in every other room in the house, he was used to be free from them there; his civility, therefore, was most prompt in inviting Mr. Collins to join his daughters in their walk; and Mr. Collins, being in fact much better fitted for a walker than a reader, was extremely well pleased to close his large book, and go.

In pompous nothings on his side, and civil assents on that of his cousins, their time passed till they entered Meryton. The attention

of the younger ones was then no longer to be gained by *him*. Their eyes were immediately wandering up in the street in quest of the officers, and nothing less than a very smart bonnet indeed, or a really new muslin in a shop window, could recal them.

But the attention of every lady was soon caught by a young man, whom they had never seen before, of most gentlemanlike appearance, walking with an officer on the other side of the way. The officer was the very Mr. Denny, concerning whose return from London Lydia came to inquire, and he bowed as they passed. All were struck with the stranger's air, all wondered who he could be, and Kitty and Lydia, determined if possible to find out, led the way across the street, under pretence of wanting something in an opposite shop, and fortunately had just gained the pavement when the two gentlemen turning back had reached the same spot. Mr. Denny addressed them directly, and entreated permission to introduce his friend, Mr. Wickham, who had returned with him the day before from town, and he was happy to say had accepted a commission in their corps. This was exactly as it should be; for the young man wanted only regimentals to make him completely charming. His appearance was greatly in his favour; he had all the best part of beauty, a fine countenance, a good figure, and very pleasing address. The introduction was followed up on his side by a happy readiness of conversation—a readiness at the same time perfectly correct and unassuming; and the whole party were still standing and talking together very agreeably, when the sound of horses drew their notice, and Darcy and Bingley were seen riding down the street. On distinguishing the ladies of the group, the two gentlemen came directly towards them, and began the usual civilities. Bingley was the principal spokesman, and Miss Bennet the principal object. He was then, he said, on his way to Longbourn on purpose to inquire after her. Mr. Darcy corroborated it with a bow, and was beginning to determine not to fix his eyes on Elizabeth, when they were suddenly arrested by the sight of the stranger, and Elizabeth happening to see the countenance of both as they looked at each other, was all astonishment at the effect of the meeting. Both changed colour, one looked white, the other red. Mr. Wickham, after a few

moments, touched his hat—a salutation which Mr. Darcy just deigned to return. What could be the meaning of it?—It was impossible to imagine; it was impossible not to long to know.

In another minute Mr. Bingley, but without seeming to have noticed what passed, took leave and rode on with his friend.

Mr. Denny and Mr. Wickham walked with the young ladies to the door of Mr. Philips's house, and then made their bows, in spite of Miss Lydia's pressing entreaties that they would come in, and even in spite of Mrs. Philips' throwing up the parlour window, and loudly seconding the invitation.

Mrs. Philips was always glad to see her nieces, and the two eldest, from their recent absence, were particularly welcome, and she was eagerly expressing her surprise at their sudden return home, which, as their own carriage had not fetched them, she should have known nothing about, if she had not happened to see Mr. Jones's shop boy in the street, who had told her that they were not to send any more draughts to Netherfield because the Miss Bennets were come away, when her civility was claimed towards Mr. Collins by Jane's introduction of him. She received him with her very best politeness, which he returned with as much more, apologising for his intrusion, without any previous acquaintance with her, which he could not help flattering himself however might be justified by his relationship to the young ladies who introduced him to her notice. Mrs. Philips was quite awed by such an excess of good breeding; but her contemplation of one stranger was soon put an end to by exclamations and inquiries about the other, of whom, however, she could only tell her nieces what they already knew, that Mr. Denny had brought him from London, and that he was to have a lieutenant's commission in the ————shire. She had been watching him the last hour, she said, as he walked up and down the street, and had Mr. Wickham appeared Kitty and Lydia would certainly have continued the occupation, but unluckily no one passed the windows now except a few of the officers, who in comparison with the stranger, were become "stupid, disagreeable fellows." Some of them were to dine with the Philipses the next day, and their aunt promised to make her

husband call on Mr. Wickham, and give him an invitation also, if the family from Longbourn would come in the evening. This was agreed to, and Mrs. Philips protested that they would have a nice comfortable noisy game of lottery tickets, and a little bit of hot supper afterwards. The prospect of such delights was very cheering, and they parted in mutual good spirits. Mr. Collins repeated his apologies in quitting the room, and was assured with unwearying civility that they were perfectly needless.

As they walked home, Elizabeth related to Jane what she had seen pass between the two gentlemen; but though Jane would have defended either or both, had they appeared to be wrong, she could no more explain such behaviour than her sister.

Mr. Collins on his return highly gratified Mrs. Bennet by admiring Mrs. Philips's manners and politeness. He protested that except Lady Catherine and her daughter, he had never seen a more elegant woman; for she had not only received him with the utmost civility, but had even pointedly included him in her invitation for the next evening, although utterly unknown to her before. Something he supposed might be attributed to his connection with them, but yet he had never met with so much attention in the whole course of his life.

CHAPTER XVI.

As no objection was made to the young people's engagement with their aunt, and all Mr. Collins's scruples of leaving Mr. and Mrs. Bennet for a single evening during his visit were most steadily resisted, the coach conveyed him and his five cousins at a suitable hour to Meryton; and the girls had the pleasure of hearing, as they entered the drawing-room, that Mr. Wickham had accepted their uncle's invitation, and was then in the house.

When this information was given, and they had all taken their seats, Mr. Collins was at leisure to look around him and admire, and he was so much struck with the size and furniture of the apartment, that he declared he might almost have supposed himself in the small summer breakfast parlour at Rosings; a comparison that did not at first convey much gratification; but when Mrs. Philips understood from him what Rosings was, and who was its proprietor, when she had listened to the description of only one of Lady Catherine's drawing-rooms, and found that the chimney-piece alone had cost eight hundred pounds, she felt all the force of the compliment, and would hardly have resented a comparison with the housekeeper's room.

In describing to her all the grandeur of Lady Catherine and her mansion, with occasional digressions in praise of his own humble abode, and the improvements it was receiving, he was happily employed until the gentlemen joined them; and he found in Mrs. Philips a very attentive listener, whose opinion of his consequence increased with what she heard, and who was resolving to retail it all among her neighbours as soon as she could. To the girls, who could not listen to their cousin, and who had nothing to do but to wish for an instrument, and examine their own indifferent imitations of china on the mantlepiece, the interval of waiting appeared very long. It was over at last however. The gentlemen

did approach; and when Mr. Wickham walked into the room, Elizabeth felt that she had neither been seeing him before, nor thinking of him since, with the smallest degree of unreasonable admiration. The officers of the ————shire were in general a very creditable, gentlemanlike set, and the best of them were of the present party; but Mr. Wickham was as far beyond them all in person, countenance, air, and walk, as *they* were superior to the broad-faced stuffy uncle Philips, breathing port wine, who followed them into the room.

Mr. Wickham was the happy man towards whom almost every female eye was turned, and Elizabeth was the happy woman by whom he finally seated himself; and the agreeable manner in which he immediately fell into conversation, though it was only on its being a wet night, and on the probability of a rainy season, made her feel that the commonest, dullest, most threadbare topic might be rendered interesting by the skill of the speaker.

With such rivals for the notice of the fair, as Mr. Wickham and the officers, Mr. Collins seemed likely to sink into insignificance; to the young ladies he certainly was nothing; but he had still at intervals a kind listener in Mrs. Philips, and was, by her watchfulness, most abundantly supplied with coffee and muffin.

When the card tables were placed, he had an opportunity of obliging her in return, by sitting down to whist.

"I know little of the game, at present," said he, "but I shall be glad to improve myself, for in my situation of life"——Mrs. Philips was very thankful for his compliance, but could not wait for his reason.

Mr. Wickham did not play at whist, and with ready delight was he received at the other table between Elizabeth and Lydia. At first there seemed danger of Lydia's engrossing him entirely, for she was a most determined talker; but being likewise extremely fond of lottery tickets, she soon grew too much interested in the game, too eager in making bets and exclaiming after prizes, to have attention for any one in particular. Allowing for the common

demands of the game, Mr. Wickham was therefore at leisure to talk to Elizabeth, and she was very willing to hear him, though what she chiefly wished to hear she could not hope to be told, the history of his acquaintance with Mr. Darcy. She dared not even mention that gentleman. Her curiosity however was unexpectedly relieved. Mr. Wickham began the subject himself. He inquired how far Netherfield was from Meryton; and, after receiving her answer, asked in an hesitating manner how long Mr. Darcy had been staying there.

"About a month," said Elizabeth; and then, unwilling to let the subject drop, added, "he is a man of very large property in Derbyshire, I understand."

"Yes," replied Wickham;—"his estate there is a noble one. A clear ten thousand per annum. You could not have met with a person more capable of giving you certain information on that head than myself—for I have been connected with his family in a particular manner from my infancy."

Elizabeth could not but look surprised.

"You may well be surprised, Miss Bennet, at such an assertion, after seeing, as you probably might, the very cold manner of our meeting yesterday.—Are you much acquainted with Mr. Darcy?"

"As much as I ever wish to be," cried Elizabeth warmly,—"I have spent four days in the same house with him, and I think him very disagreeable."

"I have no right to give *my* opinion," said Wickham, "as to his being agreeable or otherwise. I am not qualified to form one. I have known him too long and too well to be a fair judge. It is impossible for *me* to be impartial. But I believe your opinion of him would in general astonish—and perhaps you would not express it quite so strongly any where else.—Here you are in your own family."

"Upon my word I say no more *here* than I might say in any house in the neighbourhood, except Netherfield. He is not at all liked in Hertfordshire. Every body is disgusted with his pride. You will not find him more favourably spoken of by any one."

"I cannot pretend to be sorry," said Wickham, after a short interruption, "that he or that any man should not be estimated beyond their deserts; but with *him* I believe it does not often happen. The world is blinded by his fortune and consequence, or frightened by his high and imposing manners, and sees him only as he chuses to be seen."

"I should take him, even on *my* slight acquaintance, to be an ill-tempered man." Wickham only shook his head.

"I wonder," said he, at the next opportunity of speaking, "whether he is likely to be in this country much longer."

"I do not at all know; but I *heard* nothing of his going away when I was at Netherfield. I hope your plans in favour of the ———— shire will not be affected by his being in the neighbourhood."

"Oh! no—it is not for *me* to be driven away by Mr. Darcy. If *he* wishes to avoid seeing *me*, he must go. We are not on friendly terms, and it always gives me pain to meet him, but I have no reason for avoiding *him* but what I might proclaim to all the world; a sense of very great ill usage, and most painful regrets at his being what he is. His father, Miss Bennet, the late Mr. Darcy, was one of the best men that ever breathed, and the truest friend I ever had; and I can never be in company with this Mr. Darcy without being grieved to the soul by a thousand tender recollections. His behaviour to myself has been scandalous; but I verily believe I could forgive him any thing and every thing, rather than his disappointing the hopes and disgracing the memory of his father."

Elizabeth found the interest of the subject increase, and listened with all her heart; but the delicacy of it prevented farther inquiry.

Mr. Wickham began to speak on more general topics, Meryton, the neighbourhood, the society, appearing highly pleased with all that he had yet seen, and speaking of the latter especially, with gentle but very intelligible gallantry.

"It was the prospect of constant society, and good society," he added, "which was my chief inducement to enter the ————— shire. I knew it to be a most respectable, agreeable corps, and my friend Denny tempted me farther by his account of their present quarters, and the very great attentions and excellent acquaintance Meryton had procured them. Society, I own, is necessary to me. I have been a disappointed man, and my spirits will not bear solitude. I *must* have employment and society. A military life is not what I was intended for, but circumstances have now made it eligible. The church *ought* to have been my profession—I was brought up for the church, and I should at this time have been in possession of a most valuable living, had it pleased the gentleman we were speaking of just now."

"Indeed!"

"Yes—the late Mr. Darcy bequeathed me the next presentation of the best living in his gift. He was my godfather, and excessively attached to me. I cannot do justice to his kindness. He meant to provide for me amply, and thought he had done it; but when the living fell, it was given elsewhere."

"Good heavens!" cried Elizabeth; "but how could *that* be?—How could his will be disregarded?—Why did not you seek legal redress?"

"There was just such an informality in the terms of the bequest as to give me no hope from law. A man of honour could not have doubted the intention, but Mr. Darcy chose to doubt it—or to treat it as a merely conditional recommendation, and to assert that I had forfeited all claim to it by extravagance, imprudence, in short any thing or nothing. Certain it is, that the living became vacant two years ago, exactly as I was of an age to hold it, and that it was given to another man; and no less certain is it, that I cannot

accuse myself of having really done any thing to deserve to lose it. I have a warm, unguarded temper, and I may perhaps have sometimes spoken my opinion *of* him, and *to* him, too freely. I can recal nothing worse. But the fact is, that we are very different sort of men, and that he hates me."

"This is quite shocking!—He deserves to be publicly disgraced."

"Some time or other he *will* be—but it shall not be by *me*. Till I can forget his father, I can never defy or expose *him*."

Elizabeth honoured him for such feelings, and thought him handsomer than ever as he expressed them.

"But what," said she, after a pause, "can have been his motive?—what can have induced him to behave so cruelly?"

"A thorough, determined dislike of me—a dislike which I cannot but attribute in some measure to jealousy. Had the late Mr. Darcy liked me less, his son might have borne with me better; but his father's uncommon attachment to me, irritated him I believe very early in life. He had not a temper to bear the sort of competition in which we stood—the sort of preference which was often given me."

"I had not thought Mr. Darcy so bad as this—though I have never liked him, I had not thought so very ill of him—I had supposed him to be despising his fellow-creatures in general, but did not suspect him of descending to such malicious revenge, such injustice, such inhumanity as this!"

After a few minutes reflection, however, she continued, "I *do* remember his boasting one day, at Netherfield, of the implacability of his resentments, of his having an unforgiving temper. His disposition must be dreadful."

"I will not trust myself on the subject," replied Wickham, "*I* can hardly be just to him."

Elizabeth was again deep in thought, and after a time exclaimed, "To treat in such a manner, the godson, the friend, the favourite of his father!"—She could have added, "A young man too, like *you*, whose very countenance may vouch for your being amiable"—but she contented herself with "And one, too, who had probably been his own companion from childhood, connected together, as I think you said, in the closest manner!"

"We were born in the same parish, within the same park, the greatest part of our youth was passed together; inmates of the same house, sharing the same amusements, objects of the same parental care. *My* father began life in the profession which your uncle, Mr. Philips, appears to do so much credit to—but he gave up every thing to be of use to the late Mr. Darcy, and devoted all his time to the care of the Pemberley property. He was most highly esteemed by Mr. Darcy, a most intimate, confidential friend. Mr. Darcy often acknowledged himself to be under the greatest obligations to my father's active superintendance, and when immediately before my father's death, Mr. Darcy gave him a voluntary promise of providing for me, I am convinced that he felt it to be as much a debt of gratitude to *him*, as of affection to myself."

"How strange!" cried Elizabeth. "How abominable!—I wonder that the very pride of this Mr. Darcy has not made him just to you!—If from no better motive, that he should not have been too proud to be dishonest,—for dishonesty I must call it."

"It *is* wonderful,"—replied Wickham,—"for almost all his actions may be traced to pride;—and pride has often been his best friend. It has connected him nearer with virtue than any other feeling. But we are none of us consistent; and in his behaviour to me, there were stronger impulses even than pride."

"Can such abominable pride as his, have ever done him good?"

"Yes. It has often led him to be liberal and generous,—to give his money freely, to display hospitality, to assist his tenants, and relieve the poor. Family pride, and *filial* pride, for he is very proud

of what his father was, have done this. Not to appear to disgrace his family, to degenerate from the popular qualities, or lose the influence of the Pemberley House, is a powerful motive. He has also *brotherly* pride, which with *some* brotherly affection, makes him a very kind and careful guardian of his sister; and you will hear him generally cried up as the most attentive and best of brothers."

"What sort of a girl is Miss Darcy?"

He shook his head.—"I wish I could call her amiable. It gives me pain to speak ill of a Darcy. But she is too much like her brother,—very, very proud.—As a child, she was affectionate and pleasing, and extremely fond of me; and I have devoted hours and hours to her amusement. But she is nothing to me now. She is a handsome girl, about fifteen or sixteen, and I understand highly accomplished. Since her father's death, her home has been London, where a lady lives with her, and superintends her education."

After many pauses and many trials of other subjects, Elizabeth could not help reverting once more to the first, and saying,

"I am astonished at his intimacy with Mr. Bingley! How can Mr. Bingley, who seems good humour itself, and is, I really believe, truly amiable, be in friendship with such a man? How can they suit each other?—Do you know Mr. Bingley?"

"Not at all."

"He is a sweet tempered, amiable, charming man. He cannot know what Mr. Darcy is."

"Probably not;—but Mr. Darcy can please where he chuses. He does not want abilities. He can be a conversible companion if he thinks it worth his while. Among those who are at all his equals in consequence, he is a very different man from what he is to the less prosperous. His pride never deserts him; but with the rich, he

is liberal-minded, just, sincere, rational, honourable, and perhaps agreeable,—allowing something for fortune and figure."

The whist party soon afterwards breaking up, the players gathered round the other table, and Mr. Collins took his station between his cousin Elizabeth and Mrs. Philips.—The usual inquiries as to his success were made by the latter. It had not been very great; he had lost every point; but when Mrs. Philips began to express her concern thereupon, he assured her with much earnest gravity that it was not of the least importance, that he considered the money as a mere trifle, and begged she would not make herself uneasy.

"I know very well, madam," said he, "that when persons sit down to a card table, they must take their chance of these things,—and happily I am not in such circumstances as to make five shillings any object. There are undoubtedly many who could not say the same, but thanks to Lady Catherine de Bourgh, I am removed far beyond the necessity of regarding little matters."

Mr. Wickham's attention was caught; and after observing Mr. Collins for a few moments, he asked Elizabeth in a low voice whether her relation were very intimately acquainted with the family of de Bourgh.

"Lady Catherine de Bourgh," she replied, "has very lately given him a living. I hardly know how Mr. Collins was first introduced to her notice, but he certainly has not known her long."

"You know of course that Lady Catherine de Bourgh and Lady Anne Darcy were sisters; consequently that she is aunt to the present Mr. Darcy."

"No, indeed, I did not.—I knew nothing at all of Lady Catherine's connections. I never heard of her existence till the day before yesterday."

"Her daughter, Miss de Bourgh, will have a very large fortune, and it is believed that she and her cousin will unite the two estates."

This information made Elizabeth smile, as she thought of poor Miss Bingley. Vain indeed must be all her attentions, vain and useless her affection for his sister and her praise of himself, if he were already self-destined to another.

"Mr. Collins," said she, "speaks highly both of Lady Catherine and her daughter; but from some particulars that he has related of her ladyship, I suspect his gratitude misleads him, and that in spite of her being his patroness, she is an arrogant, conceited woman."

"I believe her to be both in a great degree," replied Wickham; "I have not seen her for many years, but I very well remember that I never liked her, and that her manners were dictatorial and insolent. She has the reputation of being remarkably sensible and clever; but I rather believe she derives part of her abilities from her rank and fortune, part from her authoritative manner, and the rest from the pride of her nephew, who chuses that every one connected with him should have an understanding of the first class."

Elizabeth allowed that he had given a very rational account of it, and they continued talking together with mutual satisfaction till supper put an end to cards; and gave the rest of the ladies their share of Mr. Wickham's attentions. There could be no conversation in the noise of Mrs. Philips's supper party, but his manners recommended him to every body. Whatever he said, was said well; and whatever he did, done gracefully. Elizabeth went away with her head full of him. She could think of nothing but of Mr. Wickham, and of what he had told her, all the way home; but there was not time for her even to mention his name as they went, for neither Lydia nor Mr. Collins were once silent. Lydia talked incessantly of lottery tickets, of the fish she had lost and the fish she had won, and Mr. Collins, in describing the civility of Mr. and Mrs. Philips, protesting that he did not in the least regard his losses at whist, enumerating all the dishes at supper, and repeatedly fearing that he crouded his cousins, had more to say than he could well manage before the carriage stopped at Longbourn House.

CHAPTER XVII.

ELIZABETH related to Jane the next day, what had passed between Mr. Wickham and herself. Jane listened with astonishment and concern;—she knew not how to believe that Mr. Darcy could be so unworthy of Mr. Bingley's regard; and yet, it was not in her nature to question the veracity of a young man of such amiable appearance as Wickham.—The possibility of his having really endured such unkindness, was enough to interest all her tender feelings; and nothing therefore remained to be done, but to think well of them both, to defend the conduct of each, and throw into the account of accident or mistake, whatever could not be otherwise explained.

"They have both," said she, "been deceived, I dare say, in some way or other, of which we can form no idea. Interested people have perhaps misrepresented each to the other. It is, in short, impossible for us to conjecture the causes or circumstances which may have alienated them, without actual blame on either side."

"Very true, indeed;—and now, my dear Jane, what have you got to say in behalf of the interested people who have probably been concerned in the business?—Do clear *them* too, or we shall be obliged to think ill of somebody."

"Laugh as much as you chuse, but you will not laugh me out of my opinion. My dearest Lizzy, do but consider in what a disgraceful light it places Mr. Darcy, to be treating his father's favourite in such a manner,—one, whom his father had promised to provide for.—It is impossible. No man of common humanity, no man who had any value for his character, could be capable of it. Can his most intimate friends be so excessively deceived in him? oh! no."

"I can much more easily believe Mr. Bingley's being imposed on, than that Mr. Wickham should invent such a history of himself as he gave me last night; names, facts, every thing mentioned without ceremony.—If it be not so, let Mr. Darcy contradict it. Besides, there was truth in his looks."

"It is difficult indeed—it is distressing.—One does not know what to think."

"I beg your pardon;—one knows exactly what to think."

But Jane could think with certainty on only one point,—that Mr. Bingley, if he *had been* imposed on, would have much to suffer when the affair became public.

The two young ladies were summoned from the shrubbery where this conversation passed, by the arrival of some of the very persons of whom they had been speaking; Mr. Bingley and his sisters came to give their personal invitation for the long expected ball at Netherfield, which was fixed for the following Tuesday. The two ladies were delighted to see their dear friend again, called it an age since they had met, and repeatedly asked what she had been doing with herself since their separation. To the rest of the family they paid little attention; avoiding Mrs. Bennet as much as possible, saying not much to Elizabeth, and nothing at all to the others. They were soon gone again, rising from their seats with an activity which took their brother by surprise, and hurrying off as if eager to escape from Mrs. Bennet's civilities.

The prospect of the Netherfield ball was extremely agreeable to every female of the family. Mrs. Bennet chose to consider it as given in compliment to her eldest daughter, and was particularly flattered by receiving the invitation from Mr. Bingley himself, instead of a ceremonious card. Jane pictured to herself a happy evening in the society of her two friends, and the attentions of their brother; and Elizabeth thought with pleasure of dancing a great deal with Mr. Wickham, and of seeing a confirmation of every thing in Mr. Darcy's looks and behaviour. The happiness anticipated by Catherine and Lydia, depended less on any single

event, or any particular person, for though they each, like Elizabeth, meant to dance half the evening with Mr. Wickham, he was by no means the only partner who could satisfy them, and a ball was at any rate, a ball. And even Mary could assure her family that she had no disinclination for it.

"While I can have my mornings to myself," said she, "it is enough. —I think it no sacrifice to join occasionally in evening engagements. Society has claims on us all; and I profess myself one of those who consider intervals of recreation and amusement as desirable for every body."

Elizabeth's spirits were so high on the occasion, that though she did not often speak unnecessarily to Mr. Collins, she could not help asking him whether he intended to accept Mr. Bingley's invitation, and if he did, whether he would think it proper to join in the evening's amusement; and she was rather surprised to find that he entertained no scruple whatever on that head, and was very far from dreading a rebuke either from the Archbishop, or Lady Catherine de Bourgh, by venturing to dance.

"I am by no means of opinion, I assure you," said he, "that a ball of this kind, given by a young man of character, to respectable people, can have any evil tendency; and I am so far from objecting to dancing myself that I shall hope to be honoured with the hands of all my fair cousins in the course of the evening, and I take this opportunity of soliciting yours, Miss Elizabeth, for the two first dances especially,—a preference which I trust my cousin Jane will attribute to the right cause, and not to any disrespect for her."

Elizabeth felt herself completely taken in. She had fully proposed being engaged by Wickham for those very dances:—and to have Mr. Collins instead!—her liveliness had been never worse timed. There was no help for it however. Mr. Wickham's happiness and her own was per force delayed a little longer, and Mr. Collins's proposal accepted with as good a grace as she could. She was not the better pleased with his gallantry, from the idea it suggested of something more.—It now first struck her, that *she* was selected from among her sisters as worthy of being the mistress of

Hunsford Parsonage, and of assisting to form a quadrille table at Rosings, in the absence of more eligible visitors. The idea soon reached to conviction, as she observed his increasing civilities towards herself, and heard his frequent attempt at a compliment on her wit and vivacity; and though more astonished than gratified herself, by this effect of her charms, it was not long before her mother gave her to understand that the probability of their marriage was exceedingly agreeable to *her*. Elizabeth however did not chuse to take the hint, being well aware that a serious dispute must be the consequence of any reply. Mr. Collins might never make the offer, and till he did, it was useless to quarrel about him.

If there had not been a Netherfield ball to prepare for and talk of, the younger Miss Bennets would have been in a pitiable state at this time, for from the day of the invitation, to the day of the ball, there was such a succession of rain as prevented their walking to Meryton once. No aunt, no officers, no news could be sought after;—the very shoe-roses for Netherfield were got by proxy. Even Elizabeth might have found some trial of her patience in weather, which totally suspended the improvement of her acquaintance with Mr. Wickham; and nothing less than a dance on Tuesday, could have made such a Friday, Saturday, Sunday and Monday, endurable to Kitty and Lydia.

CHAPTER XVIII.

TILL Elizabeth entered the drawing-room at Netherfield and looked in vain for Mr. Wickham among the cluster of red coats there assembled, a doubt of his being present had never occurred to her. The certainty of meeting him had not been checked by any of those recollections that might not unreasonably have alarmed her. She had dressed with more than usual care, and prepared in the highest spirits for the conquest of all that remained unsubdued of his heart, trusting that it was not more than might be won in the course of the evening. But in an instant arose the dreadful suspicion of his being purposely omitted for Mr. Darcy's pleasure in the Bingley's invitation to the officers; and though this was not exactly the case, the absolute fact of his absence was pronounced by his friend Mr. Denny, to whom Lydia eagerly applied, and who told them that Wickham had been obliged to go to town on business the day before, and was not yet returned; adding, with a significant smile,

"I do not imagine his business would have called him away just now, if he had not wished to avoid a certain gentleman here."

This part of his intelligence, though unheard by Lydia, was caught by Elizabeth, and as it assured her that Darcy was not less answerable for Wickham's absence than if her first surmise had been just, every feeling of displeasure againt the former was so sharpened by immediate disappointment, that she could hardly reply with tolerable civility to the polite inquiries which he directly afterwards approached to make.—Attention, forbearance, patience with Darcy, was injury to Wickham. She was resolved against any sort of conversation with him, and turned away with a degree of ill humour, which she could not wholly surmount even in speaking to Mr. Bingley, whose blind partiality provoked her.

But Elizabeth was not formed for ill-humour; and though every prospect of her own was destroyed for the evening, it could not dwell long on her spirits; and having told all her griefs to Charlotte Lucas, whom she had not seen for a week, she was soon able to make a voluntary transition to the oddities of her cousin, and to point him out to her particular notice. The two first dances, however, brought a return of distress; they were dances of mortification. Mr. Collins, awkward and solemn, apologising instead of attending, and often moving wrong without being aware of it, gave her all the shame and misery which a disagreeable partner for a couple of dances can give. The moment of her release from him was exstacy.

She danced next with an officer, and had the refreshment of talking of Wickham, and of hearing that he was universally liked. When those dances were over she returned to Charlotte Lucas, and was in conversation with her, when she found herself suddenly addressed by Mr. Darcy, who took her so much by surprise in his application for her hand, that, without knowing what she did, she accepted him. He walked away again immediately, and she was left to fret over her own want of presence of mind; Charlotte tried to console her.

"I dare say you will find him very agreeable."

"Heaven forbid!—*That* would be the greatest misfortune of all!—To find a man agreeable whom one is determined to hate!—Do not wish me such an evil."

When the dancing recommenced, however, and Darcy approached to claim her hand, Charlotte could not help cautioning her in a whisper not to be a simpleton and allow her fancy for Wickham to make her appear unpleasant in the eyes of a man of ten times his consequence. Elizabeth made no answer, and took her place in the set, amazed at the dignity to which she was arrived in being allowed to stand opposite to Mr. Darcy, and reading in her neighbours' looks their equal amazement in beholding it. They stood for some time without speaking a word; and she began to imagine that their silence was to last through the two dances, and

at first was resolved not to break it; till suddenly fancying that it would be the greater punishment to her partner to oblige him to talk, she made some slight observation on the dance. He replied, and was silent again. After a pause of some minutes she addressed him a second time with

"It is *your* turn to say something now, Mr. Darcy.—*I* talked about the dance, and *you* ought to make some kind of remark on the size of the room, or the number of couples."

He smiled, and assured her that whatever she wished him to say should be said.

"Very well.—That reply will do for the present.—Perhaps by and bye I may observe that private balls are much pleasanter than public ones.—But *now* we may be silent."

"Do you talk by rule then, while you are dancing?"

"Sometimes. One must speak a little, you know. It would look odd to be entirely silent for half an hour together, and yet for the advantage of *some*, conversation ought to be so arranged as that they may have the trouble of saying as little as possible."

"Are you consulting your own feelings in the present case, or do you imagine that you are gratifying mine?"

"Both," replied Elizabeth archly; "for I have always seen a great similarity in the turn of our minds.—We are each of an unsocial, taciturn disposition, unwilling to speak, unless we expect to say something that will amaze the whole room, and be handed down to posterity with all the eclat of a proverb."

"This is no very striking resemblance of your own character, I am sure," said he. "How near it may be to *mine*, I cannot pretend to say.—*You* think it a faithful portrait undoubtedly."

"I must not decide on my own performance."

He made no answer, and they were again silent till they had gone down the dance, when he asked her if she and her sisters did not very often walk to Meryton. She answered in the affirmative, and, unable to resist the temptation, added, "When you met us there the other day, we had just been forming a new acquaintance."

The effect was immediate. A deeper shade of hauteur overspread his features, but he said not a word, and Elizabeth, though blaming herself for her own weakness, could not go on. At length Darcy spoke, and in a constrained manner said,

"Mr. Wickham is blessed with such happy manners as may ensure his *making* friends—whether he may be equally capable of *retaining* them, is less certain."

"He has been so unlucky as to lose *your* friendship," replied Elizabeth with emphasis, "and in a manner which he is likely to suffer from all his life."

Darcy made no answer, and seemed desirous of changing the subject. At that moment Sir William Lucas appeared close to them, meaning to pass through the set to the other side of the room; but on perceiving Mr. Darcy he stopt with a bow of superior courtesy to compliment him on his dancing and his partner.

"I have been most highly gratified indeed, my dear Sir. Such very superior dancing is not often seen. It is evident that you belong to the first circles. Allow me to say, however, that your fair partner does not disgrace you, and that I must hope to have this pleasure often repeated, especially when a certain desirable event, my dear Miss Eliza, (glancing at her sister and Bingley,) shall take place. What congratulations will then flow in! I appeal to Mr. Darcy:—but let me not interrupt you, Sir.—You will not thank me for detaining you from the bewitching converse of that young lady, whose bright eyes are also upbraiding me."

The latter part of this address was scarcely heard by Darcy; but Sir William's allusion to his friend seemed to strike him forcibly, and his eyes were directed with a very serious expression towards

Bingley and Jane, who were dancing together. Recovering himself, however, shortly, he turned to his partner, and said,

"Sir William's interruption has made me forget what we were talking of."

"I do not think we were speaking at all. Sir William could not have interrupted any two people in the room who had less to say for themselves.—We have tried two or three subjects already without success, and what we are to talk of next I cannot imagine."

"What think you of books?" said he, smiling.

"Books—Oh! no.—I am sure we never read the same, or not with the same feelings."

"I am sorry you think so; but if that be the case, there can at least be no want of subject.—We may compare our different opinions."

"No—I cannot talk of books in a ball-room; my head is always full of something else."

"The *present* always occupies you in such scenes—does it?" said he, with a look of doubt.

"Yes, always," she replied, without knowing what she said, for her thoughts had wandered far from the subject, as soon afterwards appeared by her suddenly exclaiming, "I remember hearing you once say, Mr. Darcy, that you hardly ever forgave, that your resentment once created was unappeasable. You are very cautious, I suppose, as to its *being created*."

"I am," said he, with a firm voice.

"And never allow yourself to be blinded by prejudice?"

"I hope not."

"It is particularly incumbent on those who never change their opinion, to be secure of judging properly at first."

"May I ask to what these questions tend?"

"Merely to the illustration of *your* character," said she, endeavouring to shake off her gravity. "I am trying to make it out."

"And what is your success?"

She shook her head. "I do not get on at all. I hear such different accounts of you as puzzle me exceedingly."

"I can readily believe," answered he gravely, "that report may vary greatly with respect to me; and I could wish, Miss Bennet, that you were not to sketch my character at the present moment, as there is reason to fear that the performance would reflect no credit on either."

"But if I do not take your likeness now, I may never have another opportunity."

"I would by no means suspend any pleasure of yours," he coldly replied. She said no more, and they went down the other dance and parted in silence; on each side dissatisfied, though not to an equal degree, for in Darcy's breast there was a tolerable powerful feeling towards her, which soon procured her pardon, and directed all his anger against another.

They had not long separated when Miss Bingley came towards her, and with an expression of civil disdain thus accosted her,

"So, Miss Eliza, I hear you are quite delighted with George Wickham!—Your sister has been talking to me about him, and asking me a thousand questions; and I find that the young man forgot to tell you, among his other communications, that he was the son of old Wickham, the late Mr. Darcy's steward. Let me recommend you, however, as a friend, not to give implicit confidence to all his assertions; for as to Mr. Darcy's using him ill, it is perfectly false; for, on the contrary, he has been always remarkably kind to him, though George Wickham has treated Mr. Darcy in a most infamous manner. I do not know the particulars,

but I know very well that Mr. Darcy is not in the least to blame, that he cannot bear to hear George Wickham mentioned, and that though my brother thought he could not well avoid including him in his invitation to the officers, he was excessively glad to find that he had taken himself out of the way. His coming into the country at all, is a most insolent thing indeed, and I wonder how he could presume to do it. I pity you, Miss Eliza, for this discovery of your favourite's guilt, but really considering his descent, one could not expect much better."

"His guilt and his descent appear by your account to be the same," said Elizabeth angrily; "for I have heard you accuse him of nothing worse than of being the son of Mr. Darcy's steward, and of *that*, I can assure you, he informed me himself."

"I beg your pardon," replied Miss Bingley, turning away with a sneer. "Excuse my interference.—It was kindly meant."

"Insolent girl!" said Elizabeth to herself.—"You are much mistaken if you expect to influence me by such a paltry attack as this. I see nothing in it but your own wilful ignorance and the malice of Mr. Darcy." She then sought her eldest sister, who had undertaken to make inquiries on the same subject of Bingley. Jane met her with a smile of such sweet complacency, a glow of such happy expression, as sufficiently marked how well she was satisfied with the occurrences of the evening.—Elizabeth instantly read her feelings, and at that moment solicitude for Wickham, resentment against his enemies, and every thing else gave way before the hope of Jane's being in the fairest way for happiness.

"I want to know," said she, with a countenance no less smiling than her sister's, "what you have learnt about Mr. Wickham. But perhaps you have been too pleasantly engaged to think of any third person; in which case you may be sure of my pardon."

"No," replied Jane, "I have not forgotten him; but I have nothing satisfactory to tell you. Mr. Bingley does not know the whole of his history, and is quite ignorant of the circumstances which have principally offended Mr. Darcy; but he will vouch for the good

conduct, the probity and honour of his friend, and is perfectly convinced that Mr. Wickham has deserved much less attention from Mr. Darcy than he has received; and I am sorry to say that by his account as well as his sister's, Mr. Wickham is by no means a respectable young man. I am afraid he has been very imprudent, and has deserved to lose Mr. Darcy's regard."

"Mr. Bingley does not know Mr. Wickham himself?"

"No; he never saw him till the other morning at Meryton."

"This account then is what he has received from Mr. Darcy. I am perfectly satisfied. But what does he say of the living?"

"He does not exactly recollect the circumstances, though he has heard them from Mr. Darcy more than once, but he believes that it was left to him *conditionally* only."

"I have not a doubt of Mr. Bingley's sincerity," said Elizabeth warmly; "but you must excuse my not being convinced by assurances only. Mr. Bingley's defence of his friend was a very able one I dare say, but since he is unacquainted with several parts of the story, and has learnt the rest from that friend himself, I shall venture still to think of both gentlemen as I did before."

She then changed the discourse to one more gratifying to each, and on which there could be no difference of sentiment. Elizabeth listened with delight to the happy, though modest hopes which Jane entertained of Bingley's regard, and said all in her power to heighten her confidence in it. On their being joined by Mr. Bingley himself, Elizabeth withdrew to Miss Lucas; to whose inquiry after the pleasantness of her last partner she had scarcely replied, before Mr. Collins came up to them and told her with great exultation that he had just been so fortunate as to make a most important discovery.

"I have found out," said he, "by a singular accident, that there is now in the room a near relation of my patroness. I happened to overhear the gentleman himself mentioning to the young lady

who does the honours of this house the names of his cousin Miss de Bourgh, and of her mother Lady Catherine. How wonderfully these sort of things occur! Who would have thought of my meeting with—perhaps—a nephew of Lady Catherine de Bourgh in this assembly!—I am most thankful that the discovery is made in time for me to pay my respects to him, which I am now going to do, and trust he will excuse my not having done it before. My total ignorance of the connection must plead my apology."

"You are not going to introduce yourself to Mr. Darcy?"

"Indeed I am. I shall intreat his pardon for not having done it earlier. I believe him to be Lady Catherine's *nephew*. It will be in my power to assure him that her ladyship was quite well yesterday se'nnight."

Elizabeth tried hard to dissuade him from such a scheme; assuring him that Mr. Darcy would consider his addressing him without introduction as an impertinent freedom, rather than a compliment to his aunt; that it was not in the least necessary there should be any notice on either side, and that if it were, it must belong to Mr. Darcy, the superior in consequence, to begin the acquaintance.—Mr. Collins listened to her with the determined air of following his own inclination, and when she ceased speaking, replied thus,

"My dear Miss Elizabeth, I have the highest opinion in the world of your excellent judgment in all matters within the scope of your understanding, but permit me to say that there must be a wide difference between the established forms of ceremony amongst the laity, and those which regulate the clergy; for give me leave to observe that I consider the clerical office as equal in point of dignity with the highest rank in the kingdom—provided that a proper humility of behaviour is at the same time maintained. You must therefore allow me to follow the dictates of my conscience on this occasion, which leads me to perform what I look on as a point of duty. Pardon me for neglecting to profit by your advice, which on every other subject shall be my constant guide, though in the case before us I consider myself more fitted by education and habitual study to decide on what is right than a young lady

like yourself." And with a low bow he left her to attack Mr. Darcy, whose reception of his advances she eagerly watched, and whose astonishment at being so addressed was very evident. Her cousin prefaced his speech with a solemn bow, and though she could not hear a word of it, she felt as if hearing it all, and saw in the motion of his lips the words "apology," "Hunsford," and "Lady Catherine de Bourgh."—It vexed her to see him expose himself to such a man. Mr. Darcy was eyeing him with unrestrained wonder, and when at last Mr. Collins allowed him time to speak, replied with an air of distant civility. Mr. Collins, however, was not discouraged from speaking again, and Mr. Darcy's contempt seemed abundantly increasing with the length of his second speech, and at the end of it he only made him a slight bow, and moved another way. Mr. Collins then returned to Elizabeth.

"I have no reason, I assure you," said he, "to be dissatisfied with my reception. Mr. Darcy seemed much pleased with the attention. He answered me with the utmost civility, and even paid me the compliment of saying, that he was so well convinced of Lady Catherine's discernment as to be certain she could never bestow a favour unworthily. It was really a very handsome thought. Upon the whole, I am much pleased with him."

As Elizabeth had no longer any interest of her own to pursue, she turned her attention almost entirely on her sister and Mr. Bingley, and the train of agreeable reflections which her observations gave birth to, made her perhaps almost as happy as Jane. She saw her in idea settled in that very house in all the felicity which a marriage of true affection could bestow; and she felt capable under such circumstances, of endeavouring even to like Bingley's two sisters. Her mother's thoughts she plainly saw were bent the same way, and she determined not to venture near her, lest she might hear too much. When they sat down to supper, therefore, she considered it a most unlucky perverseness which placed them within one of each other; and deeply was she vexed to find that her mother was talking to that one person (Lady Lucas) freely, openly, and of nothing else but of her expectation that Jane would be soon married to Mr. Bingley.—It was an animating subject, and Mrs. Bennet seemed incapable of fatigue while enumerating the

advantages of the match. His being such a charming young man, and so rich, and living but three miles from them, were the first points of self-gratulation; and then it was such a comfort to think how fond the two sisters were of Jane, and to be certain that they must desire the connection as much as she could do. It was, moreover, such a promising thing for her younger daughters, as Jane's marrying so greatly must throw them in the way of other rich men; and lastly, it was so pleasant at her time of life to be able to consign her single daughters to the care of their sister, that she might not be obliged to go into company more than she liked. It was necessary to make this circumstance a matter of pleasure, because on such occasions it is the etiquette; but no one was less likely than Mrs. Bennet to find comfort in staying at home at any period of her life. She concluded with many good wishes that Lady Lucas might soon be equally fortunate, though evidently and triumphantly believing there was no chance of it.

In vain did Elizabeth endeavour to check the rapidity of her mother's words, or persuade her to describe her felicity in a less audible whisper; for to her inexpressible vexation, she could perceive that the chief of it was overheard by Mr. Darcy, who sat opposite to them. Her mother only scolded her for being nonsensical.

"What is Mr. Darcy to me, pray, that I should be afraid of him? I am sure we owe him no such particular civility as to be obliged to say nothing *he* may not like to hear."

"For heaven's sake, madam, speak lower.—What advantage can it be to you to offend Mr. Darcy?—You will never recommend yourself to his friend by so doing."

Nothing that she could say, however, had any influence. Her mother would talk of her views in the same intelligible tone. Elizabeth blushed and blushed again with shame and vexation. She could not help frequently glancing her eye at Mr. Darcy, though every glance convinced her of what she dreaded; for though he was not always looking at her mother, she was convinced that his attention was invariably fixed by her. The

expression of his face changed gradually from indignant contempt to a composed and steady gravity.

At length however Mrs. Bennet had no more to say; and Lady Lucas, who had been long yawning at the repetition of delights which she saw no likelihood of sharing, was left to the comforts of cold ham and chicken. Elizabeth now began to revive. But not long was the interval of tranquillity; for when supper was over, singing was talked of, and she had the mortification of seeing Mary, after very little entreaty, preparing to oblige the company. By many significant looks and silent entreaties, did she endeavour to prevent such a proof of complaisance,—but in vain; Mary would not understand them; such an opportunity of exhibiting was delightful to her, and she began her song. Elizabeth's eyes were fixed on her with most painful sensations; and she watched her progress through the several stanzas with an impatience which was very ill rewarded at their close; for Mary, on receiving amongst the thanks of the table, the hint of a hope that she might be prevailed on to favour them again, after the pause of half a minute began another. Mary's powers were by no means fitted for such a display; her voice was weak, and her manner affected.—Elizabeth was in agonies. She looked at Jane, to see how she bore it; but Jane was very composedly talking to Bingley. She looked at his two sisters, and saw them making signs of derision at each other, and at Darcy, who continued however impenetrably grave. She looked at her father to entreat his interference, lest Mary should be singing all night. He took the hint, and when Mary had finished her second song, said aloud,

"That will do extremely well, child. You have delighted us long enough. Let the other young ladies have time to exhibit."

Mary, though pretending not to hear, was somewhat disconcerted; and Elizabeth sorry for her, and sorry for her father's speech, was afraid her anxiety had done no good.—Others of the party were now applied to.

"If I," said Mr. Collins, "were so fortunate as to be able to sing, I should have great pleasure, I am sure, in obliging the company

with an air; for I consider music as a very innocent diversion, and perfectly compatible with the profession of a clergyman.—I do not mean however to assert that we can be justified in devoting too much of our time to music, for there are certainly other things to be attended to. The rector of a parish has much to do.—In the first place, he must make such an agreement for tythes as may be beneficial to himself and not offensive to his patron. He must write his own sermons; and the time that remains will not be too much for his parish duties, and the care and improvement of his dwelling, which he cannot be excused from making as comfortable as possible. And I do not think it of light importance that he should have attentive and conciliatory manners towards every body, especially towards those to whom he owes his preferment. I cannot acquit him of that duty; nor could I think well of the man who should omit an occasion of testifying his respect towards any body connected with the family." And with a bow to Mr. Darcy, he concluded his speech, which had been spoken so loud as to be heard by half the room.—Many stared.—Many smiled; but no one looked more amused than Mr. Bennet himself, while his wife seriously commended Mr. Collins for having spoken so sensibly, and observed in a half-whisper to Lady Lucas, that he was a remarkably clever, good kind of young man.

To Elizabeth it appeared, that had her family made an agreement to expose themselves as much as they could during the evening, it would have been impossible for them to play their parts with more spirit, or finer success; and happy did she think it for Bingley and her sister that some of the exhibition had escaped his notice, and that his feelings were not of a sort to be much distressed by the folly which he must have witnessed. That his two sisters and Mr. Darcy, however, should have such an opportunity of ridiculing her relations was bad enough, and she could not determine whether the silent contempt of the gentleman, or the insolent smiles of the ladies, were more intolerable.

The rest of the evening brought her little amusement. She was teazed by Mr. Collins, who continued most perseveringly by her side, and though he could not prevail with her to dance with him again, put it out of her power to dance with others. In vain did

she entreat him to stand up with somebody else, and offer to introduce him to any young lady in the room. He assured her that as to dancing, he was perfectly indifferent to it; that his chief object was by delicate attentions to recommend himself to her, and that he should therefore make a point of remaining close to her the whole evening. There was no arguing upon such a project. She owed her greatest relief to her friend Miss Lucas, who often joined them, and goodnaturedly engaged Mr. Collins's conversation to herself.

She was at least free from the offence of Mr. Darcy's farther notice; though often standing within a very short distance of her, quite disengaged, he never came near enough to speak. She felt it to be the probable consequence of her allusions to Mr. Wickham, and rejoiced in it.

The Longbourn party were the last of all the company to depart; and by a manœuvre of Mrs. Bennet had to wait for their carriages a quarter of an hour after every body else was gone, which gave them time to see how heartily they were wished away by some of the family. Mrs. Hurst and her sister scarcely opened their mouths except to complain of fatigue, and were evidently impatient to have the house to themselves. They repulsed every attempt of Mrs. Bennet at conversation, and by so doing, threw a languor over the whole party, which was very little relieved by the long speeches of Mr. Collins, who was complimenting Mr. Bingley and his sisters on the elegance of their entertainment, and the hospitality and politeness which had marked their behaviour to their guests. Darcy said nothing at all. Mr. Bennet, in equal silence, was enjoying the scene. Mr. Bingley and Jane were standing together, a little detached from the rest, and talked only to each other. Elizabeth preserved as steady a silence as either Mrs. Hurst or Miss Bingley; and even Lydia was too much fatigued to utter more than the occasional exclamation of "Lord, how tired I am!" accompanied by a violent yawn.

When at length they arose to take leave, Mrs. Bennet was most pressingly civil in her hope of seeing the whole family soon at Longbourn; and addressed herself particularly to Mr. Bingley, to

assure him how happy he would make them, by eating a family dinner with them at any time, without the ceremony of a formal invitation. Bingley was all grateful pleasure, and he readily engaged for taking the earliest opportunity of waiting on her, after his return from London, whither he was obliged to go the next day for a short time.

Mrs. Bennet was perfectly satisfied; and quitted the house under the delightful persuasion that, allowing for the necessary preparations of settlements, new carriages and wedding clothes, she should undoubtedly see her daughter settled at Netherfield, in the course of three or four months. Of having another daughter married to Mr. Collins, she thought with equal certainty, and with considerable, though not equal, pleasure. Elizabeth was the least dear to her of all her children; and though the man and the match were quite good enough for *her*, the worth of each was eclipsed by Mr. Bingley and Netherfield.

CHAPTER XIX.

THE next day opened a new scene at Longbourn. Mr. Collins made his declaration in form. Having resolved to do it without loss of time, as his leave of absence extended only to the following Saturday, and having no feelings of diffidence to make it distressing to himself even at the moment, he set about it in a very orderly manner, with all the observances which he supposed a regular part of the business. On finding Mrs. Bennet, Elizabeth, and one of the younger girls together, soon after breakfast, he addressed the mother in these words,

"May I hope, Madam, for your interest with your fair daughter Elizabeth, when I solicit for the honour of a private audience with her in the course of this morning?"

Before Elizabeth had time for any thing but a blush of surprise, Mrs. Bennet instantly answered,

"Oh dear!—Yes—certainly.—I am sure Lizzy will be very happy—I am sure she can have no objection.—Come, Kitty, I want you up stairs." And gathering her work together, she was hastening away, when Elizabeth called out,

"Dear Ma'am, do not go.—I beg you will not go.—Mr. Collins must excuse me.—He can have nothing to say to me that any body need not hear. I am going away myself."

"No, no, nonsense, Lizzy.—I desire you will stay where you are."—And upon Elizabeth's seeming really, with vexed and embarrassed looks, about to escape, she added, "Lizzy, I *insist* upon your staying and hearing Mr. Collins."

Elizabeth would not oppose such an injunction—and a moment's consideration making her also sensible that it would be wisest to

get it over as soon and as quietly as possible, she sat down again, and tried to conceal by incessant employment the feelings which were divided between distress and diversion. Mrs. Bennet and Kitty walked off, and as soon as they were gone Mr. Collins began.

"Believe me, my dear Miss Elizabeth, that your modesty, so far from doing you any disservice, rather adds to your other perfections. You would have been less amiable in my eyes had there *not* been this little unwillingness; but allow me to assure you that I have your respected mother's permission for this address. You can hardly doubt the purport of my discourse, however your natural delicacy may lead you to dissemble; my attentions have been too marked to be mistaken. Almost as soon as I entered the house I singled you out as the companion of my future life. But before I am run away with by my feelings on this subject, perhaps it will be advisable for me to state my reasons for marrying—and moreover for coming into Hertfordshire with the design of selecting a wife, as I certainly did."

The idea of Mr. Collins, with all his solemn composure, being run away with by his feelings, made Elizabeth so near laughing that she could not use the short pause he allowed in any attempt to stop him farther, and he continued:

"My reasons for marrying are, first, that I think it a right thing for every clergyman in easy circumstances (like myself) to set the example of matrimony in his parish. Secondly, that I am convinced it will add very greatly to my happiness; and thirdly—which perhaps I ought to have mentioned earlier, that it is the particular advice and recommendation of the very noble lady whom I have the honour of calling patroness. Twice has she condescended to give me her opinion (unasked too!) on this subject; and it was but the very Saturday night before I left Hunsford—between our pools at quadrille, while Mrs. Jenkinson was arranging Miss de Bourgh's foot-stool, that she said, 'Mr. Collins, you must marry. A clergyman like you must marry.—Chuse properly, chuse a gentlewoman for *my* sake; and for your *own*, let her be an active, useful sort of person, not brought up high, but able to make a small income go a good way. This is my advice. Find such a woman as soon as you

can, bring her to Hunsford, and I will visit her.' Allow me, by the way, to observe, my fair cousin, that I do not reckon the notice and kindness of Lady Catherine de Bourgh as among the least of the advantages in my power to offer. You will find her manners beyond any thing I can describe; and your wit and vivacity I think must be acceptable to her, especially when tempered with the silence and respect which her rank will inevitably excite. Thus much for my general intention in favour of matrimony; it remains to be told why my views were directed to Longbourn instead of my own neighbourhood, where I assure you there are many amiable young women. But the fact is, that being, as I am, to inherit this estate after the death of your honoured father, (who, however, may live many years longer,) I could not satisfy myself without resolving to chuse a wife from among his daughters, that the loss to them might be as little as possible, when the melancholy event takes place—which, however, as I have already said, may not be for several years. This has been my motive, my fair cousin, and I flatter myself it will not sink me in your esteem. And now nothing remains for me but to assure you in the most animated language of the violence of my affection. To fortune I am perfectly indifferent, and shall make no demand of that nature on your father, since I am well aware that it could not be complied with; and that one thousand pounds in the 4 per cents. which will not be yours till after your mother's decease, is all that you may ever be entitled to. On that head, therefore, I shall be uniformly silent; and you may assure yourself that no ungenerous reproach shall ever pass my lips when we are married."

It was absolutely necessary to interrupt him now.

"You are too hasty, Sir," she cried. "You forget that I have made no answer. Let me do it without farther loss of time. Accept my thanks for the compliment you are paying me. I am very sensible of the honour of your proposals, but it is impossible for me to do otherwise than decline them."

"I am not now to learn," replied Mr. Collins, with a formal wave of the hand, "that it is usual with young ladies to reject the addresses of the man whom they secretly mean to accept, when

he first applies for their favour; and that sometimes the refusal is repeated a second or even a third time. I am therefore by no means discouraged by what you have just said, and shall hope to lead you to the altar ere long."

"Upon my word, Sir," cried Elizabeth, "your hope is rather an extraordinary one after my declaration. I do assure you that I am not one of those young ladies (if such young ladies there are) who are so daring as to risk their happiness on the chance of being asked a second time. I am perfectly serious in my refusal.—You could not make *me* happy, and I am convinced that I am the last woman in the world who would make *you* so.—Nay, were your friend Lady Catherine to know me, I am persuaded she would find me in every respect ill qualified for the situation."

"Were it certain that Lady Catherine would think so," said Mr. Collins very gravely—"but I cannot imagine that her ladyship would at all disapprove of you. And you may be certain that when I have the honour of seeing her again I shall speak in the highest terms of your modesty, economy, and other amiable qualifications."

"Indeed, Mr. Collins, all praise of me will be unnecessary. You must give me leave to judge for myself, and pay me the compliment of believing what I say. I wish you very happy and very rich, and by refusing your hand, do all in my power to prevent your being otherwise. In making me the offer, you must have satisfied the delicacy of your feelings with regard to my family, and may take possession of Longbourn estate whenever it falls, without any self-reproach. This matter may be considered, therefore, as finally settled." And rising as she thus spoke, she would have quitted the room, had not Mr. Collins thus addressed her,

"When I do myself the honour of speaking to you next on this subject I shall hope to receive a more favourable answer than you have now given me; though I am far from accusing you of cruelty at present, because I know it to be the established custom of your sex to reject a man on the first application, and perhaps you have

even now said as much to encourage my suit as would be consistent with the true delicacy of the female character."

"Really, Mr. Collins," cried Elizabeth with some warmth, "you puzzle me exceedingly. If what I have hitherto said can appear to you in the form of encouragement, I know not how to express my refusal in such a way as may convince you of its being one."

"You must give me leave to flatter myself, my dear cousin, that your refusal of my addresses is merely words of course. My reasons for believing it are briefly these:—It does not appear to me that my hand is unworthy your acceptance, or that the establishment I can offer would be any other than highly desirable. My situation in life, my connections with the family of De Bourgh, and my relationship to your own, are circumstances highly in my favour; and you should take it into farther consideration that in spite of your manifold attractions, it is by no means certain that another offer of marriage may ever be made you. Your portion is unhappily so small that it will in all likelihood undo the effects of your loveliness and amiable qualifications. As I must therefore conclude that you are not serious in your rejection of me, I shall chuse to attribute it to your wish of increasing my love by suspense, according to the usual practice of elegant females."

"I do assure you, Sir, that I have no pretension whatever to that kind of elegance which consists in tormenting a respectable man. I would rather be paid the compliment of being believed sincere. I thank you again and again for the honour you have done me in your proposals, but to accept them is absolutely impossible. My feelings in every respect forbid it. Can I speak plainer? Do not consider me now as an elegant female intending to plague you, but as a rational creature speaking the truth from her heart."

"You are uniformly charming!" cried he, with an air of awkward gallantry; "and I am persuaded that when sanctioned by the express authority of both your excellent parents, my proposals will not fail of being acceptable."

To such perseverance in wilful self-deception Elizabeth would make no reply, and immediately and in silence withdrew; determined, that if he persisted in considering her repeated refusals as flattering encouragement, to apply to her father, whose negative might be uttered in such a manner as must be decisive, and whose behaviour at least could not be mistaken for the affectation and coquetry of an elegant female.

CHAPTER XX.

Mr. Collins was not left long to the silent contemplation of his successful love; for Mrs. Bennet, having dawdled about in the vestibule to watch for the end of the conference, no sooner saw Elizabeth open the door and with quick step pass her towards the staircase, than she entered the breakfast-room, and congratulated both him and herself in warm terms on the happy prospect of their nearer connection. Mr. Collins received and returned these felicitations with equal pleasure, and then proceeded to relate the particulars of their interview, with the result of which he trusted he had every reason to be satisfied, since the refusal which his cousin had stedfastly given him would naturally flow from her bashful modesty and the genuine delicacy of her character.

This information, however, startled Mrs. Bennet;—she would have been glad to be equally satisfied that her daughter had meant to encourage him by protesting against his proposals, but she dared not to believe it, and could not help saying so.

"But depend upon it, Mr. Collins," she added, "that Lizzy shall be brought to reason. I will speak to her about it myself directly. She is a very headstrong foolish girl, and does not know her own interest; but I will *make* her know it."

"Pardon me for interrupting you, Madam," cried Mr. Collins; "but if she is really headstrong and foolish, I know not whether she would altogether be a very desirable wife to a man in my situation, who naturally looks for happiness in the marriage state. If therefore she actually persists in rejecting my suit, perhaps it were better not to force her into accepting me, because if liable to such defects of temper, she could not contribute much to my felicity."

"Sir, you quite misunderstand me," said Mrs. Bennet, alarmed. "Lizzy is only headstrong in such matters as these. In every thing else she is as good natured a girl as ever lived. I will go directly to Mr. Bennet, and we shall very soon settle it with her, I am sure."

She would not give him time to reply, but hurrying instantly to her husband, called out as she entered the library,

"Oh! Mr. Bennet, you are wanted immediately; we are all in an uproar. You must come and make Lizzy marry Mr. Collins, for she vows she will not have him, and if you do not make haste he will change his mind and not have *her*."

Mr. Bennet raised his eyes from his book as she entered, and fixed them on her face with a calm unconcern which was not in the least altered by her communication.

"I have not the pleasure of understanding you," said he, when she had finished her speech. "Of what are you talking?"

"Of Mr. Collins and Lizzy. Lizzy declares she will not have Mr. Collins, and Mr. Collins begins to say that he will not have Lizzy."

"And what am I to do on the occasion?—It seems an hopeless business."

"Speak to Lizzy about it yourself. Tell her that you insist upon her marrying him."

"Let her be called down. She shall hear my opinion."

Mrs. Bennet rang the bell, and Miss Elizabeth was summoned to the library.

"Come here, child," cried her father as she appeared. "I have sent for you on an affair of importance. I understand that Mr. Collins has made you an offer of marriage. Is it true?" Elizabeth replied that it was. "Very well—and this offer of marriage you have refused?"

"I have, Sir."

"Very well. We now come to the point. Your mother insists upon your accepting it. Is not it so, Mrs. Bennet?"

"Yes, or I will never see her again."

"An unhappy alternative is before you, Elizabeth. From this day you must be a stranger to one of your parents.—Your mother will never see you again if you do *not* marry Mr. Collins, and I will never see you again if you *do*."

Elizabeth could not but smile at such a conclusion of such a beginning; but Mrs. Bennet, who had persuaded herself that her husband regarded the affair as she wished, was excessively disappointed.

"What do you mean, Mr. Bennet, by talking in this way? You promised me to *insist* upon her marrying him."

"My dear," replied her husband, "I have two small favours to request. First, that you will allow me the free use of my understanding on the present occasion; and secondly, of my room. I shall be glad to have the library to myself as soon as may be."

Not yet, however, in spite of her disappointment in her husband, did Mrs. Bennet give up the point. She talked to Elizabeth again and again; coaxed and threatened her by turns. She endeavoured to secure Jane in her interest, but Jane with all possible mildness declined interfering;—and Elizabeth sometimes with real earnestness and sometimes with playful gaiety replied to her attacks. Though her manner varied however, her determination never did.

Mr. Collins, meanwhile, was meditating in solitude on what had passed. He thought too well of himself to comprehend on what motive his cousin could refuse him; and though his pride was hurt, he suffered in no other way. His regard for her was quite

imaginary; and the possibility of her deserving her mother's reproach prevented his feeling any regret.

While the family were in this confusion, Charlotte Lucas came to spend the day with them. She was met in the vestibule by Lydia, who, flying to her, cried in a half whisper, "I am glad you are come, for there is such fun here!—What do you think has happened this morning?—Mr. Collins has made an offer to Lizzy, and she will not have him."

Charlotte had hardly time to answer, before they were joined by Kitty, who came to tell the same news, and no sooner had they entered the breakfast-room, where Mrs. Bennet was alone, than she likewise began on the subject, calling on Miss Lucas for her compassion, and entreating her to persuade her friend Lizzy to comply with the wishes of all her family. "Pray do, my dear Miss Lucas," she added in a melancholy tone, "for nobody is on my side, nobody takes part with me, I am cruelly used, nobody feels for my poor nerves."

Charlotte's reply was spared by the entrance of Jane and Elizabeth.

"Aye, there she comes," continued Mrs. Bennet, "looking as unconcerned as may be, and caring no more for us than if we were at York, provided she can have her own way.—But I tell you what, Miss Lizzy, if you take it into your head to go on refusing every offer of marriage in this way, you will never get a husband at all—and I am sure I do not know who is to maintain you when your father is dead.—*I* shall not be able to keep you—and so I warn you.—I have done with you from this very day.—I told you in the library, you know, that I should never speak to you again, and you will find me as good as my word. I have no pleasure in talking to undutiful children.—Not that I have much pleasure indeed in talking to any body. People who suffer as I do from nervous complaints can have no great inclination for talking. Nobody can tell what I suffer!—But it is always so. Those who do not complain are never pitied."

Her daughters listened in silence to this effusion, sensible that any attempt to reason with or sooth her would only increase the irritation. She talked on, therefore, without interruption from any of them till they were joined by Mr. Collins, who entered with an air more stately than usual, and on perceiving whom, she said to the girls,

"Now, I do insist upon it, that you, all of you, hold your tongues, and let Mr. Collins and me have a little conversation together."

Elizabeth passed quietly out of the room, Jane and Kitty followed, but Lydia stood her ground, determined to hear all she could; and Charlotte, detained first by the civility of Mr. Collins, whose inquiries after herself and all her family were very minute, and then by a little curiosity, satisfied herself with walking to the window and pretending not to hear. In a doleful voice Mrs. Bennet thus began the projected conversation.—"Oh! Mr. Collins!"—

"My dear Madam," replied he, "let us be for ever silent on this point. Far be it from me," he presently continued in a voice that marked his displeasure, "to resent the behaviour of your daughter. Resignation to inevitable evils is the duty of us all; the peculiar duty of a young man who has been so fortunate as I have been in early preferment; and I trust I am resigned. Perhaps not the less so from feeling a doubt of my positive happiness had my fair cousin honoured me with her hand; for I have often observed that resignation is never so perfect as when the blessing denied begins to lose somewhat of its value in our estimation. You will not, I hope, consider me as shewing any disrespect to your family, my dear Madam, by thus withdrawing my pretensions to your daughter's favour, without having paid yourself and Mr. Bennet the compliment of requesting you to interpose your authority in my behalf. My conduct may I fear be objectionable in having accepted my dismission from your daughter's lips instead of your own. But we are all liable to error. I have certainly meant well through the whole affair. My object has been to secure an amiable companion for myself, with due consideration for the advantage of all your family, and if my *manner* has been at all reprehensible, I here beg leave to apologise."

CHAPTER XXI.

THE discussion of Mr. Collins's offer was now nearly at an end, and Elizabeth had only to suffer from the uncomfortable feelings necessarily attending it, and occasionally from some peevish allusion of her mother. As for the gentleman himself, *his* feelings were chiefly expressed, not by embarrassment or dejection, or by trying to avoid her, but by stiffness of manner and resentful silence. He scarcely ever spoke to her, and the assiduous attentions which he had been so sensible of himself, were transferred for the rest of the day to Miss Lucas, whose civility in listening to him, was a seasonable relief to them all, and especially to her friend.

The morrow produced no abatement of Mrs. Bennet's ill humour or ill health. Mr. Collins was also in the same state of angry pride. Elizabeth had hoped that his resentment might shorten his visit, but his plan did not appear in the least affected by it. He was always to have gone on Saturday, and to Saturday he still meant to stay.

After breakfast, the girls walked to Meryton to inquire if Mr. Wickham were returned, and to lament over his absence from the Netherfield ball. He joined them on their entering the town and attended them to their aunt's, where his regret and vexation, and the concern of every body was well talked over.—To Elizabeth, however, he voluntarily acknowledged that the necessity of his absence *had* been self imposed.

"I found," said he, "as the time drew near, that I had better not meet Mr. Darcy;—that to be in the same room, the same party with him for so many hours together, might be more than I could bear, and that scenes might arise unpleasant to more than myself."

She highly approved his forbearance, and they had leisure for a full discussion of it, and for all the commendation which they civilly bestowed on each other, as Wickham and another officer walked back with them to Longbourn, and during the walk, he particularly attended to her. His accompanying them was a double advantage; she felt all the compliment it offered to herself, and it was most acceptable as an occasion of introducing him to her father and mother.

Soon after their return, a letter was delivered to Miss Bennet; it came from Netherfield, and was opened immediately. The envelope contained a sheet of elegant, little, hot pressed paper, well covered with a lady's fair, flowing hand; and Elizabeth saw her sister's countenance change as she read it, and saw her dwelling intently on some particular passages. Jane recollected herself soon, and putting the letter away, tried to join with her usual cheerfulness in the general conversation; but Elizabeth felt an anxiety on the subject which drew off her attention even from Wickham; and no sooner had he and his companion taken leave, than a glance from Jane invited her to follow her upstairs. When they had gained their own room, Jane taking out the letter, said,

"This is from Caroline Bingley; what it contains, has surprised me a good deal. The whole party have left Netherfield by this time, and are on their way to town; and without any intention of coming back again. You shall hear what she says."

She then read the first sentence aloud, which comprised the information of their having just resolved to follow their brother to town directly, and of their meaning to dine that day in Grosvenor street, where Mr. Hurst had a house. The next was in these words. "I do not pretend to regret any thing I shall leave in Hertfordshire, except your society, my dearest friend; but we will hope at some future period, to enjoy many returns of the delightful intercourse we have known, and in the mean while may lessen the pain of separation by a very frequent and most unreserved correspondence. I depend on you for that." To these high flown expressions, Elizabeth listened with all the insensibility of distrust; and though the suddenness of their removal surprised

her, she saw nothing in it really to lament; it was not to be supposed that their absence from Netherfield would prevent Mr. Bingley's being there; and as to the loss of their society, she was persuaded that Jane must soon cease to regard it, in the enjoyment of his.

"It is unlucky," said she, after a short pause, "that you should not be able to see your friends before they leave the country. But may we not hope that the period of future happiness to which Miss Bingley looks forward, may arrive earlier than she is aware, and that the delightful intercourse you have known as friends, will be renewed with yet greater satisfaction as sisters?—Mr. Bingley will not be detained in London by them."

"Caroline decidedly says that none of the party will return into Hertfordshire this winter. I will read it to you—

"When my brother left us yesterday, he imagined that the business which took him to London, might be concluded in three or four days, but as we are certain it cannot be so, and at the same time convinced that when Charles gets to town, he will be in no hurry to leave it again, we have determined on following him thither, that he may not be obliged to spend his vacant hours in a comfortless hotel. Many of my acquaintance are already there for the winter; I wish I could hear that you, my dearest friend, had any intention of making one in the croud, but of that I despair. I sincerely hope your Christmas in Hertfordshire may abound in the gaieties which that season generally brings, and that your beaux will be so numerous as to prevent your feeling the loss of the three, of whom we shall deprive you."

"It is evident by this," added Jane, "that he comes back no more this winter."

"It is only evident that Miss Bingley does not mean he *should*."

"Why will you think so? It must be his own doing.—He is his own master. But you do not know *all*. I *will* read you the passage which particularly hurts me. I will have no reserves from *you*." "Mr.

Darcy is impatient to see his sister, and to confess the truth, *we* are scarcely less eager to meet her again. I really do not think Georgiana Darcy has her equal for beauty, elegance, and accomplishments; and the affection she inspires in Louisa and myself, is heightened into something still more interesting, from the hope we dare to entertain of her being hereafter our sister. I do not know whether I ever before mentioned to you my feelings on this subject, but I will not leave the country without confiding them, and I trust you will not esteem them unreasonable. My brother admires her greatly already, he will have frequent opportunity now of seeing her on the most intimate footing, her relations all wish the connection as much as his own, and a sister's partiality is not misleading me, I think, when I call Charles most capable of engaging any woman's heart. With all these circumstances to favour an attachment and nothing to prevent it, am I wrong, my dearest Jane, in indulging the hope of an event which will secure the happiness of so many?" "What think you of *this* sentence, my dear Lizzy?"—said Jane as she finished it. "Is it not clear enough?—Does it not expressly declare that Caroline neither expects nor wishes me to be her sister; that she is perfectly convinced of her brother's indifference, and that if she suspects the nature of my feelings for him, she means (most kindly!) to put me on my guard? Can there be any other opinion on the subject?"

"Yes, there can; for mine is totally different.—Will you hear it?"

"Most willingly."

"You shall have it in few words. Miss Bingley sees that her brother is in love with you, and wants him to marry Miss Darcy. She follows him to town in the hope of keeping him there, and tries to persuade you that he does not care about you."

Jane shook her head.

"Indeed, Jane, you ought to believe me.—No one who has ever seen you together, can doubt his affection. Miss Bingley I am sure cannot. She is not such a simpleton. Could she have seen half as

much love in Mr. Darcy for herself, she would have ordered her wedding clothes. But the case is this. We are not rich enough, or grand enough for them; and she is the more anxious to get Miss Darcy for her brother, from the notion that when there has been *one* intermarriage, she may have less trouble in achieving a second; in which there is certainly some ingenuity, and I dare say it would succeed, if Miss de Bourgh were out of the way. But, my dearest Jane, you cannot seriously imagine that because Miss Bingley tells you her brother greatly admires Miss Darcy, he is in the smallest degree less sensible of *your* merit than when he took leave of you on Tuesday, or that it will be in her power to persuade him that instead of being in love with you, he is very much in love with her friend."

"If we thought alike of Miss Bingley," replied Jane, "your representation of all this, might make me quite easy. But I know the foundation is unjust. Caroline is incapable of wilfully deceiving any one; and all that I can hope in this case is, that she is deceived herself."

"That is right.—You could not have started a more happy idea, since you will not take comfort in mine. Believe her to be deceived by all means. You have now done your duty by her, and must fret no longer."

"But, my dear sister, can I be happy, even supposing the best, in accepting a man whose sisters and friends are all wishing him to marry elsewhere?"

"You must decide for yourself," said Elizabeth, "and if upon mature deliberation, you find that the misery of disobliging his two sisters is more than equivalent to the happiness of being his wife, I advise you by all means to refuse him."

"How can you talk so?"—said Jane faintly smiling,—"you must know that though I should be exceedingly grieved at their disapprobation, I could not hesitate."

"I did not think you would;—and that being the case, I cannot consider your situation with much compassion."

"But if he returns no more this winter, my choice will never be required. A thousand things may arise in six months!"

The idea of his returning no more Elizabeth treated with the utmost contempt. It appeared to her merely the suggestion of Caroline's interested wishes, and she could not for a moment suppose that those wishes, however openly or artfully spoken, could influence a young man so totally independent of every one.

She represented to her sister as forcibly as possible what she felt on the subject, and had soon the pleasure of seeing its happy effect. Jane's temper was not desponding, and she was gradually led to hope, though the diffidence of affection sometimes overcame the hope, that Bingley would return to Netherfield and answer every wish of her heart.

They agreed that Mrs. Bennet should only hear of the departure of the family, without being alarmed on the score of the gentleman's conduct; but even this partial communication gave her a great deal of concern, and she bewailed it as exceedingly unlucky that the ladies should happen to go away, just as they were all getting so intimate together. After lamenting it however at some length, she had the consolation of thinking that Mr. Bingley would be soon down again and soon dining at Longbourn, and the conclusion of all was the comfortable declaration that, though he had been invited only to a family dinner, she would take care to have two full courses.

CHAPTER XXII.

THE Bennets were engaged to dine with the Lucases, and again during the chief of the day, was Miss Lucas so kind as to listen to Mr. Collins. Elizabeth took an opportunity of thanking her. "It keeps him in good humour," said she, "and I am more obliged to you than I can express." Charlotte assured her friend of her satisfaction in being useful, and that it amply repaid her for the little sacrifice of her time. This was very amiable, but Charlotte's kindness extended farther than Elizabeth had any conception of;— its object was nothing less, than to secure her from any return of Mr. Collins's addresses, by engaging them towards herself. Such was Miss Lucas's scheme; and appearances were so favourable that when they parted at night, she would have felt almost sure of success if he had not been to leave Hertfordshire so very soon. But here, she did injustice to the fire and independence of his character, for it led him to escape out of Longbourn House the next morning with admirable slyness, and hasten to Lucas Lodge to throw himself at her feet. He was anxious to avoid the notice of his cousins, from a conviction that if they saw him depart, they could not fail to conjecture his design, and he was not willing to have the attempt known till its success could be known likewise; for though feeling almost secure, and with reason, for Charlotte had been tolerably encouraging, he was comparatively diffident since the adventure of Wednesday. His reception however was of the most flattering kind. Miss Lucas perceived him from an upper window as he walked towards the house, and instantly set out to meet him accidentally in the lane. But little had she dared to hope that so much love and eloquence awaited her there.

In as short a time as Mr. Collins's long speeches would allow, every thing was settled between them to the satisfaction of both; and as they entered the house, he earnestly entreated her to name the day that was to make him the happiest of men; and

though such a solicitation must be waved for the present, the lady felt no inclination to trifle with his happiness. The stupidity with which he was favoured by nature, must guard his courtship from any charm that could make a woman wish for its continuance; and Miss Lucas, who accepted him solely from the pure and disinterested desire of an establishment, cared not how soon that establishment were gained.

Sir William and Lady Lucas were speedily applied to for their consent; and it was bestowed with a most joyful alacrity. Mr. Collins's present circumstances made it a most eligible match for their daughter, to whom they could give little fortune; and his prospects of future wealth were exceedingly fair. Lady Lucas began directly to calculate with more interest than the matter had ever excited before, how many years longer Mr. Bennet was likely to live; and Sir William gave it as his decided opinion, that whenever Mr. Collins should be in possession of the Longbourn estate, it would be highly expedient that both he and his wife should make their appearance at St. James's. The whole family in short were properly overjoyed on the occasion. The younger girls formed hopes of *coming out* a year or two sooner than they might otherwise have done; and the boys were relieved from their apprehension of Charlotte's dying an old maid. Charlotte herself was tolerably composed. She had gained her point, and had time to consider of it. Her reflections were in general satisfactory. Mr. Collins to be sure was neither sensible nor agreeable; his society was irksome, and his attachment to her must be imaginary. But still he would be her husband.—Without thinking highly either of men or of matrimony, marriage had always been her object; it was the only honourable provision for well-educated young women of small fortune, and however uncertain of giving happiness, must be their pleasantest preservative from want. This preservative she had now obtained; and at the age of twenty-seven, without having ever been handsome, she felt all the good luck of it. The least agreeable circumstance in the business, was the surprise it must occasion to Elizabeth Bennet, whose friendship she valued beyond that of any other person. Elizabeth would wonder, and probably would blame her; and though her

resolution was not to be shaken, her feelings must be hurt by such disapprobation. She resolved to give her the information herself, and therefore charged Mr. Collins when he returned to Longbourn to dinner, to drop no hint of what had passed before any of the family. A promise of secrecy was of course very dutifully given, but it could not be kept without difficulty; for the curiosity excited by his long absence, burst forth in such very direct questions on his return, as required some ingenuity to evade, and he was at the same time exercising great self-denial, for he was longing to publish his prosperous love.

As he was to begin his journey too early on the morrow to see any of the family, the ceremony of leave-taking was performed when the ladies moved for the night; and Mrs. Bennet with great politeness and cordiality said how happy they should be to see him at Longbourn again, whenever his other engagements might allow him to visit them.

"My dear Madam," he replied, "this invitation is particularly gratifying, because it is what I have been hoping to receive; and you may be very certain that I shall avail myself of it as soon as possible."

They were all astonished; and Mr. Bennet, who could by no means wish for so speedy a return, immediately said,

"But is there not danger of Lady Catherine's disapprobation here, my good sir?—You had better neglect your relations, than run the risk of offending your patroness."

"My dear sir," replied Mr. Collins, "I am particularly obliged to you for this friendly caution, and you may depend upon my not taking so material a step without her ladyship's concurrence."

"You cannot be too much on your guard. Risk any thing rather than her displeasure; and if you find it likely to be raised by your coming to us again, which I should think exceedingly probable, stay quietly at home, and be satisfied that *we* shall take no offence."

"Believe me, my dear sir, my gratitude is warmly excited by such affectionate attention; and depend upon it, you will speedily receive from me a letter of thanks for this, as well as for every other mark of your regard during my stay in Hertfordshire. As for my fair cousins, though my absence may not be long enough to render it necessary, I shall now take the liberty of wishing them health and happiness, not excepting my cousin Elizabeth."

With proper civilities the ladies then withdrew; all of them equally surprised to find that he meditated a quick return. Mrs. Bennet wished to understand by it that he thought of paying his addresses to one of her younger girls, and Mary might have been prevailed on to accept him. She rated his abilities much higher than any of the others; there was a solidity in his reflections which often struck her, and though by no means so clever as herself, she thought that if encouraged to read and improve himself by such an example as her's, he might become a very agreeable companion. But on the following morning, every hope of this kind was done away. Miss Lucas called soon after breakfast, and in a private conference with Elizabeth related the event of the day before.

The possibility of Mr. Collins's fancying himself in love with her friend had once occurred to Elizabeth within the last day or two; but that Charlotte could encourage him, seemed almost as far from possibility as that she could encourage him herself, and her astonishment was consequently so great as to overcome at first the bounds of decorum, and she could not help crying out,

"Engaged to Mr. Collins! my dear Charlotte,—impossible!"

The steady countenance which Miss Lucas had commanded in telling her story, gave way to a momentary confusion here on receiving so direct a reproach; though, as it was no more than she expected, she soon regained her composure, and calmly replied,

"Why should you be surprised, my dear Eliza?—Do you think it incredible that Mr. Collins should be able to procure any woman's

good opinion, because he was not so happy as to succeed with you?"

But Elizabeth had now recollected herself, and making a strong effort for it, was able to assure her with tolerable firmness that the prospect of their relationship was highly grateful to her, and that she wished her all imaginable happiness.

"I see what you are feeling," replied Charlotte,—"you must be surprised, very much surprised,—so lately as Mr. Collins was wishing to marry you. But when you have had time to think it all over, I hope you will be satisfied with what I have done. I am not romantic you know. I never was. I ask only a comfortable home; and considering Mr. Collins's character, connections, and situation in life, I am convinced that my chance of happiness with him is as fair, as most people can boast on entering the marriage state."

Elizabeth quietly answered "Undoubtedly;"—and after an awkward pause, they returned to the rest of the family. Charlotte did not stay much longer, and Elizabeth was then left to reflect on what she had heard. It was a long time before she became at all reconciled to the idea of so unsuitable a match. The strangeness of Mr. Collins's making two offers of marriage within three days, was nothing in comparison of his being now accepted. She had always felt that Charlotte's opinion of matrimony was not exactly like her own, but she could not have supposed it possible that when called into action, she would have sacrificed every better feeling to worldly advantage. Charlotte the wife of Mr. Collins, was a most humiliating picture!—And to the pang of a friend disgracing herself and sunk in her esteem, was added the distressing conviction that it was impossible for that friend to be tolerably happy in the lot she had chosen.

CHAPTER XXIII.

ELIZABETH was sitting with her mother and sisters, reflecting on what she had heard, and doubting whether she were authorised to mention it, when Sir William Lucas himself appeared, sent by his daughter to announce her engagement to the family. With many compliments to them, and much self-gratulation on the prospect of a connection between the houses, he unfolded the matter,—to an audience not merely wondering, but incredulous; for Mrs. Bennet, with more perseverance than politeness, protested he must be entirely mistaken, and Lydia, always unguarded and often uncivil, boisterously exclaimed,

"Good Lord! Sir William, how can you tell such a story?—Do not you know that Mr. Collins wants to marry Lizzy?"

Nothing less than the complaisance of a courtier could have borne without anger such treatment; but Sir William's good breeding carried him through it all; and though he begged leave to be positive as to the truth of his information, he listened to all their impertinence with the most forbearing courtesy.

Elizabeth, feeling it incumbent on her to relieve him from so unpleasant a situation, now put herself forward to confirm his account, by mentioning her prior knowledge of it from Charlotte herself; and endeavoured to put a stop to the exclamations of her mother and sisters, by the earnestness of her congratulations to Sir William, in which she was readily joined by Jane, and by making a variety of remarks on the happiness that might be expected from the match, the excellent character of Mr. Collins, and the convenient distance of Hunsford from London.

Mrs. Bennet was in fact too much overpowered to say a great deal while Sir William remained; but no sooner had he left them than her feelings found a rapid vent. In the first place, she persisted in

disbelieving the whole of the matter; secondly, she was very sure that Mr. Collins had been taken in; thirdly she trusted that they would never be happy together; and fourthly, that the match might be broken off. Two inferences, however, were plainly deduced from the whole; one, that Elizabeth was the real cause of all the mischief; and the other, that she herself had been barbarously used by them all; and on these two points she principally dwelt during the rest of the day. Nothing could console and nothing appease her.—Nor did that day wear out her resentment. A week elapsed before she could see Elizabeth without scolding her, a month passed away before she could speak to Sir William or Lady Lucas without being rude, and many months were gone before she could at all forgive their daughter.

Mr. Bennet's emotions were much more tranquil on the occasion, and such as he did experience he pronounced to be of a most agreeable sort; for it gratified him, he said, to discover that Charlotte Lucas, whom he had been used to think tolerably sensible, was as foolish as his wife, and more foolish than his daughter!

Jane confessed herself a little surprised at the match; but she said less of her astonishment than of her earnest desire for their happiness; nor could Elizabeth persuade her to consider it as improbable. Kitty and Lydia were far from envying Miss Lucas, for Mr. Collins was only a clergyman; and it affected them in no other way than as a piece of news to spread at Meryton.

Lady Lucas could not be insensible of triumph on being able to retort on Mrs. Bennet the comfort of having a daughter well married; and she called at Longbourn rather oftener than usual to say how happy she was, though Mrs. Bennet's sour looks and ill-natured remarks might have been enough to drive happiness away.

Between Elizabeth and Charlotte there was a restraint which kept them mutually silent on the subject; and Elizabeth felt persuaded that no real confidence could ever subsist between them again. Her disappointment in Charlotte made her turn with fonder regard

to her sister, of whose rectitude and delicacy she was sure her opinion could never be shaken, and for whose happiness she grew daily more anxious, as Bingley had now been gone a week, and nothing was heard of his return.

Jane had sent Caroline an early answer to her letter, and was counting the days till she might reasonably hope to hear again. The promised letter of thanks from Mr. Collins arrived on Tuesday, addressed to their father, and written with all the solemnity of gratitude which a twelvemonth's abode in the family might have prompted. After discharging his conscience on that head, he proceeds to inform them, with many rapturous expressions, of his happiness in having obtained the affection of their amiable neighbour, Miss Lucas, and then explained that it was merely with the view of enjoying her society that he had been so ready to close with their kind wish of seeing him again at Longbourn, whither he hoped to be able to return on Monday fortnight; for Lady Catherine, he added, so heartily approved his marriage, that she wished it to take place as soon as possible, which he trusted would be an unanswerable argument with his amiable Charlotte to name an early day for making him the happiest of men.

Mr. Collins's return into Hertfordshire was no longer a matter of pleasure to Mrs. Bennet. On the contrary she was as much disposed to complain of it as her husband.—It was very strange that he should come to Longbourn instead of to Lucas Lodge; it was also very inconvenient and exceedingly troublesome.—She hated having visitors in the house while her health was so indifferent, and lovers were of all people the most disagreeable. Such were the gentle murmurs of Mrs. Bennet, and they gave way only to the greater distress of Mr. Bingley's continued absence.

Neither Jane nor Elizabeth were comfortable on this subject. Day after day passed away without bringing any other tidings of him than the report which shortly prevailed in Meryton of his coming no more to Netherfield the whole winter; a report which highly incensed Mrs. Bennet, and which she never failed to contradict as a most scandalous falsehood.

Even Elizabeth began to fear—not that Bingley was indifferent—but that his sisters would be successful in keeping him away. Unwilling as she was to admit an idea so destructive of Jane's happiness, and so dishonourable to the stability of her lover, she could not prevent its frequently recurring. The united efforts of his two unfeeling sisters and of his overpowering friend, assisted by the attractions of Miss Darcy and the amusements of London, might be too much, she feared, for the strength of his attachment.

As for Jane, *her* anxiety under this suspence was, of course, more painful than Elizabeth's; but whatever she felt she was desirous of concealing, and between herself and Elizabeth, therefore, the subject was never alluded to. But as no such delicacy restrained her mother, an hour seldom passed in which she did not talk of Bingley, express her impatience for his arrival, or even require Jane to confess that if he did not come back, she should think herself very ill used. It needed all Jane's steady mildness to bear these attacks with tolerable tranquillity.

Mr. Collins returned most punctually on the Monday fortnight, but his reception at Longbourn was not quite so gracious as it had been on his first introduction. He was too happy, however, to need much attention; and luckily for the others, the business of love-making relieved them from a great deal of his company. The chief of every day was spent by him at Lucas Lodge, and he sometimes returned to Longbourn only in time to make an apology for his absence before the family went to bed.

Mrs. Bennet was really in a most pitiable state. The very mention of any thing concerning the match threw her into an agony of ill humour, and wherever she went she was sure of hearing it talked of. The sight of Miss Lucas was odious to her. As her successor in that house, she regarded her with jealous abhorrence. Whenever Charlotte came to see them she concluded her to be anticipating the hour of possession; and whenever she spoke in a low voice to Mr. Collins, was convinced that they were talking of the Longbourn estate, and resolving to turn herself and her daughters out of the

house, as soon as Mr. Bennet were dead. She complained bitterly of all this to her husband.

"Indeed, Mr. Bennet," said she, "it is very hard to think that Charlotte Lucas should ever be mistress of this house, that *I* should be forced to make way for *her*, and live to see her take my place in it!"

"My dear, do not give way to such gloomy thoughts. Let us hope for better things. Let us flatter ourselves that *I* may be the survivor."

This was not very consoling to Mrs. Bennet, and, therefore, instead of making any answer, she went on as before,

"I cannot bear to think that they should have all this estate. If it was not for the entail I should not mind it."

"What should not you mind?"

"I should not mind any thing at all."

"Let us be thankful that you are preserved from a state of such insensibility."

"I never can be thankful, Mr. Bennet, for any thing about the entail. How any one could have the conscience to entail away an estate from one's own daughters I cannot understand; and all for the sake of Mr. Collins too!—Why should *he* have it more than anybody else?"

"I leave it to yourself to determine," said Mr. Bennet.

END OF VOL. I.

PRIDE

AND

PREJUDICE:

A NOVEL.

IN THREE VOLUMES.

BY THE

AUTHOR OF "SENSE AND SENSIBILITY."

VOL. II.

London:

PRINTED FOR T. EGERTON,

MILITARY LIBRARY, WHITEHALL.

1813.

PRIDE & PREJUDICE.

CHAPTER I.

Miss Bingley's letter arrived, and put an end to doubt. The very first sentence conveyed the assurance of their being all settled in London for the winter, and concluded with her brother's regret at not having had time to pay his respects to his friends in Hertfordshire before he left the country.

Hope was over, entirely over; and when Jane could attend to the rest of the letter, she found little, except the professed affection of the writer, that could give her any comfort. Miss Darcy's praise occupied the chief of it. Her many attractions were again dwelt on, and Caroline boasted joyfully of their increasing intimacy, and ventured to predict the accomplishment of the wishes which had been unfolded in her former letter. She wrote also with great pleasure of her brother's being an inmate of Mr. Darcy's house, and mentioned with raptures, some plans of the latter with regard to new furniture.

Elizabeth, to whom Jane very soon communicated the chief of all this, heard it in silent indignation. Her heart was divided between concern for her sister, and resentment against all the others. To Caroline's assertion of her brother's being partial to Miss Darcy she paid no credit. That he was really fond of Jane, she doubted no more than she had ever done; and much as she had always been disposed to like him, she could not think without anger, hardly without contempt, on that easiness of temper, that want of proper resolution which now made him the slave of his designing friends, and led him to sacrifice his own happiness to the caprice of their inclinations. Had his own happiness, however, been the

only sacrifice, he might have been allowed to sport with it in what ever manner he thought best; but her sister's was involved in it, as she thought he must be sensible himself. It was a subject, in short, on which reflection would be long indulged, and must be unavailing. She could think of nothing else, and yet whether Bingley's regard had really died away, or were suppressed by his friends' interference; whether he had been aware of Jane's attachment, or whether it had escaped his observation; whichever were the case, though her opinion of him must be materially affected by the difference, her sister's situation remained the same, her peace equally wounded.

A day or two passed before Jane had courage to speak of her feelings to Elizabeth; but at last on Mrs. Bennet's leaving them together, after a longer irritation than usual about Netherfield and its master, she could not help saying,

"Oh! that my dear mother had more command over herself; she can have no idea of the pain she gives me by her continual reflections on him. But I will not repine. It cannot last long. He will be forgot, and we shall all be as we were before."

Elizabeth looked at her sister with incredulous solicitude, but said nothing.

"You doubt me," cried Jane slightly colouring; "indeed you have no reason. He may live in my memory as the most amiable man of my acquaintance, but that is all. I have nothing either to hope or fear, and nothing to reproach him with. Thank God! I have not *that* pain. A little time therefore.—I shall certainly try to get the better."

With a stronger voice she soon added, "I have this comfort immediately, that it has not been more than an error of fancy on my side, and that it has done no harm to any one but myself."

"My dear Jane!" exclaimed Elizabeth, "you are too good. Your sweetness and disinterestedness are really angelic; I do not know

what to say to you. I feel as if I had never done you justice, or loved you as you deserve."

Miss Bennet eagerly disclaimed all extraordinary merit, and threw back the praise on her sister's warm affection.

"Nay," said Elizabeth, "this is not fair. *You* wish to think all the world respectable, and are hurt if I speak ill of any body. *I* only want to think *you* perfect, and you set yourself against it. Do not be afraid of my running into any excess, of my encroaching on your privilege of universal good will. You need not. There are few people whom I really love, and still fewer of whom I think well. The more I see of the world, the more am I dissatisfied with it; and every day confirms my belief of the inconsistency of all human characters, and of the little dependence that can be placed on the appearance of either merit or sense. I have met with two instances lately; one I will not mention; the other is Charlotte's marriage. It is unaccountable! in every view it is unaccountable!"

"My dear Lizzy, do not give way to such feelings as these. They will ruin your happiness. You do not make allowance enough for difference of situation and temper. Consider Mr. Collins's respectability, and Charlotte's prudent, steady character. Remember that she is one of a large family; that as to fortune, it is a most eligible match; and be ready to believe, for every body's sake, that she may feel something like regard and esteem for our cousin."

"To oblige you, I would try to believe almost any thing, but no one else could be benefited by such a belief as this; for were I persuaded that Charlotte had any regard for him, I should only think worse of her understanding, than I now do of her heart. My dear Jane, Mr. Collins is a conceited, pompous, narrow-minded, silly man; you know he is, as well as I do; and you must feel, as well as I do, that the woman who marries him, cannot have a proper way of thinking. You shall not defend her, though it is Charlotte Lucas. You shall not, for the sake of one individual, change the meaning of principle and integrity, nor endeavour to

persuade yourself or me, that selfishness is prudence, and insensibility of danger, security for happiness."

"I must think your language too strong in speaking of both," replied Jane, "and I hope you will be convinced of it, by seeing them happy together. But enough of this. You alluded to something else. You mentioned *two* instances. I cannot misunderstand you, but I intreat you, dear Lizzy, not to pain me by thinking *that person* to blame, and saying your opinion of him is sunk. We must not be so ready to fancy ourselves intentionally injured. We must not expect a lively young man to be always so guarded and circumspect. It is very often nothing but our own vanity that deceives us. Women fancy admiration means more than it does."

"And men take care that they should."

"If it is designedly done, they cannot be justified; but I have no idea of there being so much design in the world as some persons imagine."

"I am far from attributing any part of Mr. Bingley's conduct to design," said Elizabeth; "but without scheming to do wrong, or to make others unhappy, there may be error, and there may be misery. Thoughtlessness, want of attention to other people's feelings, and want of resolution, will do the business."

"And do you impute it to either of those?"

"Yes; to the last. But if I go on, I shall displease you by saying what I think of persons you esteem. Stop me whilst you can."

"You persist, then, in supposing his sisters influence him."

"Yes, in conjunction with his friend."

"I cannot believe it. Why should they try to influence him? They can only wish his happiness, and if he is attached to me, no other woman can secure it."

"Your first position is false. They may wish many things besides his happiness; they may wish his increase of wealth and consequence; they may wish him to marry a girl who has all the importance of money, great connections, and pride."

"Beyond a doubt, they *do* wish him to chuse Miss Darcy," replied Jane; "but this may be from better feelings than you are supposing. They have known her much longer than they have known me; no wonder if they love her better. But, whatever may be their own wishes, it is very unlikely they should have opposed their brother's. What sister would think herself at liberty to do it, unless there were something very objectionable? If they believed him attached to me, they would not try to part us; if he were so, they could not succeed. By supposing such an affection, you make every body acting unnaturally and wrong, and me most unhappy. Do not distress me by the idea. I am not ashamed of having been mistaken—or, at least, it is slight, it is nothing in comparison of what I should feel in thinking ill of him or his sisters. Let me take it in the best light, in the light in which it may be understood."

Elizabeth could not oppose such a wish; and from this time Mr. Bingley's name was scarcely ever mentioned between them.

Mrs. Bennet still continued to wonder and repine at his returning no more, and though a day seldom passed in which Elizabeth did not account for it clearly, there seemed little chance of her ever considering it with less perplexity. Her daughter endeavoured to convince her of what she did not believe herself, that his attentions to Jane had been merely the effect of a common and transient liking, which ceased when he saw her no more; but though the probability of the statement was admitted at the time, she had the same story to repeat every day. Mrs. Bennet's best comfort was, that Mr. Bingley must be down again in the summer.

Mr. Bennet treated the matter differently. "So, Lizzy," said he one day, "your sister is crossed in love I find. I congratulate her. Next to being married, a girl likes to be crossed in love a little now and then. It is something to think of, and gives her a sort of distinction among her companions. When is your turn to come? You will

hardly bear to be long outdone by Jane. Now is your time. Here are officers enough at Meryton to disappoint all the young ladies in the country. Let Wickham be *your* man. He is a pleasant fellow, and would jilt you creditably."

"Thank you, Sir, but a less agreeable man would satisfy me. We must not all expect Jane's good fortune."

"True," said Mr. Bennet, "but it is a comfort to think that, whatever of that kind may befal you, you have an affectionate mother who will always make the most of it."

Mr. Wickham's society was of material service in dispelling the gloom, which the late perverse occurrences had thrown on many of the Longbourn family. They saw him often, and to his other recommendations was now added that of general unreserve. The whole of what Elizabeth had already heard, his claims on Mr. Darcy, and all that he had suffered from him, was now openly acknowledged and publicly canvassed; and every body was pleased to think how much they had always disliked Mr. Darcy before they had known any thing of the matter.

Miss Bennet was the only creature who could suppose there might be any extenuating circumstances in the case, unknown to the society of Hertfordshire; her mild and steady candour always pleaded for allowances, and urged the possibility of mistakes—but by everybody else Mr. Darcy was condemned as the worst of men.

CHAPTER II.

AFTER a week spent in professions of love and schemes of felicity, Mr. Collins was called from his amiable Charlotte by the arrival of Saturday. The pain of separation, however, might be alleviated on his side, by preparations for the reception of his bride, as he had reason to hope, that shortly after his next return into Hertfordshire, the day would be fixed that was to make him the happiest of men. He took leave of his relations at Longbourn with as much solemnity as before; wished his fair cousins health and happiness again, and promised their father another letter of thanks.

On the following Monday, Mrs. Bennet had the pleasure of receiving her brother and his wife, who came as usual to spend the Christmas at Longbourn. Mr. Gardiner was a sensible, gentlemanlike man, greatly superior to his sister as well by nature as education. The Netherfield ladies would have had difficulty in believing that a man who lived by trade, and within view of his own warehouses, could have been so well bred and agreeable. Mrs. Gardiner, who was several years younger than Mrs. Bennet and Mrs. Philips, was an amiable, intelligent, elegant woman, and a great favourite with all her Longbourn nieces. Between the two eldest and herself especially, there subsisted a very particular regard. They had frequently been staying with her in town.

The first part of Mrs. Gardiner's business on her arrival, was to distribute her presents and describe the newest fashions. When this was done, she had a less active part to play. It became her turn to listen. Mrs. Bennet had many grievances to relate, and much to complain of. They had all been very ill-used since she last saw her sister. Two of her girls had been on the point of marriage, and after all there was nothing in it.

"I do not blame Jane," she continued, "for Jane would have got Mr. Bingley, if she could. But, Lizzy! Oh, sister! it is very hard to think that she might have been Mr. Collins's wife by this time, had not it been for her own perverseness. He made her an offer in this very room, and she refused him. The consequence of it is, that Lady Lucas will have a daughter married before I have, and that Longbourn estate is just as much entailed as ever. The Lucases are very artful people indeed, sister. They are all for what they can get. I am sorry to say it of them, but so it is. It makes me very nervous and poorly, to be thwarted so in my own family, and to have neighbours who think of themselves before anybody else. However, your coming just at this time is the greatest of comforts, and I am very glad to hear what you tell us, of long sleeves."

Mrs. Gardiner, to whom the chief of this news had been given before, in the course of Jane and Elizabeth's correspondence with her, made her sister a slight answer, and in compassion to her nieces turned the conversation.

When alone with Elizabeth afterwards, she spoke more on the subject. "It seems likely to have been a desirable match for Jane," said she. "I am sorry it went off. But these things happen so often! A young man, such as you describe Mr. Bingley, so easily falls in love with a pretty girl for a few weeks, and when accident separates them, so easily forgets her, that these sort of inconstancies are very frequent."

"An excellent consolation in its way," said Elizabeth, "but it will not do for *us*. We do not suffer by *accident*. It does not often happen that the interference of friends will persuade a young man of independent fortune to think no more of a girl, whom he was violently in love with only a few days before."

"But that expression of 'violently in love' is so hackneyed, so doubtful, so indefinite, that it gives me very little idea. It is as often applied to feelings which arise only from an half-hour's acquaintance, as to a real, strong attachment. Pray, how *violent was* Mr. Bingley's love?"

"I never saw a more promising inclination. He was growing quite inattentive to other people, and wholly engrossed by her. Every time they met, it was more decided and remarkable. At his own ball he offended two or three young ladies, by not asking them to dance, and I spoke to him twice myself, without receiving an answer. Could there be finer symptoms? Is not general incivility the very essence of love?"

"Oh, yes!—of that kind of love which I suppose him to have felt. Poor Jane! I am sorry for her, because, with her disposition, she may not get over it immediately. It had better have happened to *you*, Lizzy; you would have laughed yourself out of it sooner. But do you think she would be prevailed on to go back with us? Change of scene might be of service—and perhaps a little relief from home, may be as useful as anything."

Elizabeth was exceedingly pleased with this proposal, and felt persuaded of her sister's ready acquiescence.

"I hope," added Mrs. Gardiner, "that no consideration with regard to this young man will influence her. We live in so different a part of town, all our connections are so different, and, as you well know, we go out so little, that it is very improbable they should meet at all, unless he really comes to see her."

"And *that* is quite impossible; for he is now in the custody of his friend, and Mr. Darcy would no more suffer him to call on Jane in such a part of London! My dear aunt, how could you think of it? Mr. Darcy may perhaps have *heard* of such a place as Gracechurch Street, but he would hardly think a month's ablution enough to cleanse him from its impurities, were he once to enter it; and depend upon it, Mr. Bingley never stirs without him."

"So much the better. I hope they will not meet at all. But does not Jane correspond with the sister? *She* will not be able to help calling."

"She will drop the acquaintance entirely."

But in spite of the certainty in which Elizabeth affected to place this point, as well as the still more interesting one of Bingley's being withheld from seeing Jane, she felt a solicitude on the subject which convinced her, on examination, that she did not consider it entirely hopeless. It was possible, and sometimes she thought it probable, that his affection might be re-animated, and the influence of his friends successfully combated by the more natural influence of Jane's attractions.

Miss Bennet accepted her aunt's invitation with pleasure; and the Bingleys were no otherwise in her thoughts at the time, than as she hoped that, by Caroline's not living in the same house with her brother, she might occasionally spend a morning with her, without any danger of seeing him.

The Gardiners staid a week at Longbourn; and what with the Philipses, the Lucases, and the officers, there was not a day without its engagement. Mrs. Bennet had so carefully provided for the entertainment of her brother and sister, that they did not once sit down to a family dinner. When the engagement was for home, some of the officers always made part of it, of which officers Mr. Wickham was sure to be one; and on these occasions, Mrs. Gardiner, rendered suspicious by Elizabeth's warm commendation of him, narrowly observed them both. Without supposing them, from what she saw, to be very seriously in love, their preference of each other was plain enough to make her a little uneasy; and she resolved to speak to Elizabeth on the subject before she left Hertfordshire, and represent to her the imprudence of encouraging such an attachment.

To Mrs. Gardiner, Wickham had one means of affording pleasure, unconnected with his general powers. About ten or a dozen years ago, before her marriage, she had spent a considerable time in that very part of Derbyshire, to which he belonged. They had, therefore, many acquaintance in common; and, though Wickham had been little there since the death of Darcy's father, five years before, it was yet in his power to give her fresher intelligence of her former friends, than she had been in the way of procuring.

Mrs. Gardiner had seen Pemberley, and known the late Mr. Darcy by character perfectly well. Here consequently was an inexhaustible subject of discourse. In comparing her recollection of Pemberley, with the minute description which Wickham could give, and in bestowing her tribute of praise on the character of its late possessor, she was delighting both him and herself. On being made acquainted with the present Mr. Darcy's treatment of him, she tried to remember something of that gentleman's reputed disposition when quite a lad, which might agree with it, and was confident at last, that she recollected having heard Mr. Fitzwilliam Darcy formerly spoken of as a very proud, ill-natured boy.

CHAPTER III.

Mrs. Gardiner's caution to Elizabeth was punctually and kindly given on the first favourable opportunity of speaking to her alone; after honestly telling her what she thought, she thus went on:

"You are too sensible a girl, Lizzy, to fall in love merely because you are warned against it; and, therefore, I am not afraid of speaking openly. Seriously, I would have you be on your guard. Do not involve yourself, or endeavour to involve him in an affection which the want of fortune would make so very imprudent. I have nothing to say against *him*; he is a most interesting young man; and if he had the fortune he ought to have, I should think you could not do better. But as it is—you must not let your fancy run away with you. You have sense, and we all expect you to use it. Your father would depend on *your* resolution and good conduct, I am sure. You must not disappoint your father."

"My dear aunt, this is being serious indeed."

"Yes, and I hope to engage you to be serious likewise."

"Well, then, you need not be under any alarm. I will take care of myself, and of Mr. Wickham too. He shall not be in love with me, if I can prevent it."

"Elizabeth, you are not serious now."

"I beg your pardon. I will try again. At present I am not in love with Mr. Wickham; no, I certainly am not. But he is, beyond all comparison, the most agreeable man I ever saw—and if he becomes really attached to me—I believe it will be better that he should not. I see the imprudence of it.—Oh! *that* abominable Mr. Darcy!—My father's opinion of me does me the greatest honor;

and I should be miserable to forfeit it. My father, however, is partial to Mr. Wickham. In short, my dear aunt, I should be very sorry to be the means of making any of you unhappy; but since we see every day that where there is affection, young people are seldom withheld by immediate want of fortune, from entering into engagements with each other, how can I promise to be wiser than so many of my fellow-creatures if I am tempted, or how am I even to know that it would be wisdom to resist? All that I can promise you, therefore, is not to be in a hurry. I will not be in a hurry to believe myself his first object. When I am in company with him, I will not be wishing. In short, I will do my best."

"Perhaps it will be as well, if you discourage his coming here so very often. At least, you should not *remind* your Mother of inviting him."

"As I did the other day," said Elizabeth, with a conscious smile; "very true, it will be wise in me to refrain from *that*. But do not imagine that he is always here so often. It is on your account that he has been so frequently invited this week. You know my mother's ideas as to the necessity of constant company for her friends. But really, and upon my honour, I will try to do what I think to be wisest; and now, I hope you are satisfied."

Her aunt assured her that she was; and Elizabeth having thanked her for the kindness of her hints, they parted; a wonderful instance of advice being given on such a point, without being resented.

Mr. Collins returned into Hertfordshire soon after it had been quitted by the Gardiners and Jane; but as he took up his abode with the Lucases, his arrival was no great inconvenience to Mrs. Bennet. His marriage was now fast approaching, and she was at length so far resigned as to think it inevitable, and even repeatedly to say in an ill-natured tone that she "*wished* they might be happy." Thursday was to be the wedding day, and on Wednesday Miss Lucy paid her farewell visit; and when she rose to take leave, Elizabeth, ashamed of her mother's ungracious and reluctant good wishes, and sincerely affected herself,

accompanied her out of the room. As they went down stairs together, Charlotte said,

"I shall depend on hearing from you very often, Eliza."

"*That* you certainly shall."

"And I have another favour to ask. Will you come and see me?"

"We shall often meet, I hope, in Hertfordshire."

"I am not likely to leave Kent for some time. Promise me, therefore, to come to Hunsford."

Elizabeth could not refuse, though she foresaw little pleasure in the visit.

"My father and Maria are to come to me in March," added Charlotte, "and I hope you will consent to be of the party. Indeed, Eliza, you will be as welcome to me as either of them."

The wedding took place; the bride and bridegroom set off for Kent from the church door, and every body had as much to say or to hear on the subject as usual. Elizabeth soon heard from her friend; and their correspondence was as regular and frequent as it had ever been; that it should be equally unreserved was impossible. Elizabeth could never address her without feeling that all the comfort of intimacy was over, and, though determined not to slacken as a correspondent, it was for the sake of what had been, rather than what was. Charlotte's first letters were received with a good deal of eagerness; there could not but be curiosity to know how she would speak of her new home, how she would like Lady Catherine, and how happy she would dare pronounce herself to be; though, when the letters were read, Elizabeth felt that Charlotte expressed herself on every point exactly as she might have foreseen. She wrote cheerfully, seemed surrounded with comforts, and mentioned nothing which she could not praise. The house, furniture, neighbourhood, and roads, were all to her taste, and Lady Catherine's behaviour was most friendly and obliging. It was Mr. Collins's picture of Hunsford and Rosings rationally

softened; and Elizabeth perceived that she must wait for her own visit there, to know the rest.

Jane had already written a few lines to her sister to announce their safe arrival in London; and when she wrote again, Elizabeth hoped it would be in her power to say something of the Bingleys.

Her impatience for this second letter was as well rewarded as impatience generally is. Jane had been a week in town, without either seeing or hearing from Caroline. She accounted for it, however, by supposing that her last letter to her friend from Longbourn, had by some accident been lost.

"My aunt," she continued, "is going to-morrow into that part of the town, and I shall take the opportunity of calling in Grosvenor-street."

She wrote again when the visit was paid, and she had seen Miss Bingley. "I did not think Caroline in spirits," were her words, "but she was very glad to see me, and reproached me for giving her no notice of my coming to London. I was right, therefore; my last letter had never reached her. I enquired after their brother, of course. He was well, but so much engaged with Mr. Darcy, that they scarcely ever saw him. I found that Miss Darcy was expected to dinner. I wish I could see her. My visit was not long, as Caroline and Mrs. Hurst were going out. I dare say I shall soon see them here."

Elizabeth shook her head over this letter. It convinced her, that accident only could discover to Mr. Bingley her sister's being in town.

Four weeks passed away, and Jane saw nothing of him. She endeavoured to persuade herself that she did not regret it; but she could no longer be blind to Miss Bingley's inattention. After waiting at home every morning for a fortnight, and inventing every evening a fresh excuse for her, the visitor did at last appear; but the shortness of her stay, and yet more, the alteration of her manner, would allow Jane to deceive herself no longer. The letter

which she wrote on this occasion to her sister, will prove what she felt.

"My dearest Lizzy will, I am sure, be incapable of triumphing in her better judgment, at my expence, when I confess myself to have been entirely deceived in Miss Bingley's regard for me. But, my dear sister, though the event has proved you right, do not think me obstinate if I still assert, that, considering what her behaviour was, my confidence was as natural as your suspicion. I do not at all comprehend her reason for wishing to be intimate with me, but if the same circumstances were to happen again, I am sure I should be deceived again. Caroline did not return my visit till yesterday; and not a note, not a line, did I receive in the mean time. When she did come, it was very evident that she had no pleasure in it; she made a slight, formal, apology, for not calling before, said not a word of wishing to see me again, and was in every respect so altered a creature, that when she went away, I was perfectly resolved to continue the acquaintance no longer. I pity, though I cannot help blaming her. She was very wrong in singling me out as she did; I can safely say, that every advance to intimacy began on her side. But I pity her, because she must feel that she has been acting wrong, and because I am very sure that anxiety for her brother is the cause of it. I need not explain myself farther; and though *we* know this anxiety to be quite needless, yet if she feels it, it will easily account for her behaviour to me; and so deservedly dear as he is to his sister, whatever anxiety she may feel on his behalf, is natural and amiable. I cannot but wonder, however, at her having any such fears now, because, if he had at all cared about me, we must have met long, long ago. He knows of my being in town, I am certain, from something she said herself; and yet it should seem by her manner of talking, as if she wanted to persuade herself that he is really partial to Miss Darcy. I cannot understand it. If I were not afraid of judging harshly, I should be almost tempted to say, that there is a strong appearance of duplicity in all this. But I will endeavour to banish every painful thought, and think only of what will make me happy, your affection, and the invariable kindness of my dear uncle and aunt. Let me hear from you very

soon. Miss Bingley said something of his never returning to Netherfield again, of giving up the house, but not with any certainty. We had better not mention it. I am extremely glad that you have such pleasant accounts from our friends at Hunsford. Pray go to see them, with Sir William and Maria. I am sure you will be very comfortable there.

"Your's, &c."

This letter gave Elizabeth some pain; but her spirits returned as she considered that Jane would no longer be duped, by the sister at least. All expectation from the brother was now absolutely over. She would not even wish for any renewal of his attentions. His character sunk on every review of it; and as a punishment for him, as well as a possible advantage to Jane, she seriously hoped he might really soon marry Mr. Darcy's sister, as, by Wickham's account, she would make him abundantly regret what he had thrown away.

Mrs. Gardiner about this time reminded Elizabeth of her promise concerning that gentleman, and required information; and Elizabeth had such to send as might rather give contentment to her aunt than to herself. His apparent partiality had subsided, his attentions were over, he was the admirer of some one else. Elizabeth was watchful enough to see it all, but she could see it and write of it without material pain. Her heart had been but slightly touched, and her vanity was satisfied with believing that *she* would have been his only choice, had fortune permitted it. The sudden acquisition of ten thousand pounds was the most remarkable charm of the young lady, to whom he was now rendering himself agreeable; but Elizabeth, less clear sighted perhaps in his case than in Charlotte's, did not quarrel with him for his wish of independence. Nothing, on the contrary, could be more natural; and while able to suppose that it cost him a few struggles to relinquish her, she was ready to allow it a wise and desirable measure for both, and could very sincerely wish him happy.

All this was acknowledged to Mrs. Gardiner; and after relating the circumstances, she thus went on:—"I am now convinced, my dear aunt, that I have never been much in love; for had I really experienced that pure and elevating passion, I should at present detest his very name, and wish him all manner of evil. But my feelings are not only cordial towards *him*; they are even impartial towards Miss King. I cannot find out that I hate her at all, or that I am in the least unwilling to think her a very good sort of girl. There can be no love in all this. My watchfulness has been effectual; and though I should certainly be a more interesting object to all my acquaintance, were I distractedly in love with him, I cannot say that I regret my comparative insignificance. Importance may sometimes be purchased too dearly. Kitty and Lydia take his defection much more to heart than I do. They are young in the ways of the world, and not yet open to the mortifying conviction that handsome young men must have something to live on, as well as the plain."

CHAPTER IV.

With no greater events than these in the Longbourn family, and otherwise diversified by little beyond the walks to Meryton, sometimes dirty and sometimes cold, did January and February pass away. March was to take Elizabeth to Hunsford. She had not at first thought very seriously of going thither; but Charlotte, she soon found, was depending on the plan, and she gradually learned to consider it herself with greater pleasure as well as greater certainty. Absence had increased her desire of seeing Charlotte again, and weakened her disgust of Mr. Collins. There was novelty in the scheme, and as, with such a mother and such uncompanionable sisters, home could not be faultless, a little change was not unwelcome for its own sake. The journey would moreover give her a peep at Jane; and, in short, as the time drew near, she would have been very sorry for any delay. Every thing, however, went on smoothly, and was finally settled according to Charlotte's first sketch. She was to accompany Sir William and his second daughter. The improvement of spending a night in London was added in time, and the plan became perfect as plan could be.

The only pain was in leaving her father, who would certainly miss her, and who, when it came to the point, so little liked her going, that he told her to write to him, and almost promised to answer her letter.

The farewell between herself and Mr. Wickham was perfectly friendly; on his side even more. His present pursuit could not make him forget that Elizabeth had been the first to excite and to deserve his attention, the first to listen and to pity, the first to be admired; and in his manner of bidding her adieu, wishing her every enjoyment, reminding her of what she was to expect in Lady Catherine de Bourgh, and trusting their opinion of her—their opinion of every body—would always coincide, there was a

solicitude, an interest which she felt must ever attach her to him with a most sincere regard; and she parted from him convinced, that whether married or single, he must always be her model of the amiable and pleasing.

Her fellow-travellers the next day, were not of a kind to make her think him less agreeable. Sir William Lucas, and his daughter Maria, a good humoured girl, but as empty-headed as himself, had nothing to say that could be worth hearing, and were listened to with about as much delight as the rattle of the chaise. Elizabeth loved absurdities, but she had known Sir William's too long. He could tell her nothing new of the wonders of his presentation and knighthood; and his civilities were worn out like his information.

It was a journey of only twenty-four miles, and they began it so early as to be in Gracechurch-street by noon. As they drove to Mr. Gardiner's door, Jane was at a drawing-room window watching their arrival; when they entered the passage she was there to welcome them, and Elizabeth, looking earnestly in her face, was pleased to see it healthful and lovely as ever. On the stairs were a troop of little boys and girls, whose eagerness for their cousin's appearance would not allow them to wait in the drawing-room, and whose shyness, as they had not seen her for a twelvemonth, prevented their coming lower. All was joy and kindness. The day passed most pleasantly away; the morning in bustle and shopping, and the evening at one of the theatres.

Elizabeth then contrived to sit by her aunt. Their first subject was her sister; and she was more grieved than astonished to hear, in reply to her minute enquiries, that though Jane always struggled to support her spirits, there were periods of dejection. It was reasonable, however, to hope, that they would not continue long. Mrs. Gardiner gave her the particulars also of Miss Bingley's visit in Gracechurch-street, and repeated conversations occurring at different times between Jane and herself, which proved that the former had, from her heart, given up the acquaintance.

Mrs. Gardiner then rallied her niece on Wickham's desertion, and complimented her on bearing it so well.

"But, my dear Elizabeth," she added, "what sort of girl is Miss King? I should be sorry to think our friend mercenary."

"Pray, my dear aunt, what is the difference in matrimonial affairs, between the mercenary and the prudent motive? Where does discretion end, and avarice begin? Last Christmas you were afraid of his marrying me, because it would be imprudent; and now, because he is trying to get a girl with only ten thousand pounds, you want to find out that he is mercenary."

"If you will only tell me what sort of girl Miss King is, I shall know what to think."

"She is a very good kind of girl, I believe. I know no harm of her."

"But he paid her not the smallest attention, till her grandfather's death made her mistress of this fortune."

"No—why should he? If it was not allowable for him to gain *my* affections, because I had no money, what occasion could there be for making love to a girl whom he did not care about, and who was equally poor?"

"But there seems indelicacy in directing his attentions towards her, so soon after this event."

"A man in distressed circumstances has not time for all those elegant decorums which other people may observe. If *she* does not object to it, why should *we?*"

"*Her* not objecting, does not justify *him*. It only shews her being deficient in something herself—sense or feeling."

"Well," cried Elizabeth, "have it as you choose. *He* shall be mercenary, and *she* shall be foolish."

"No, Lizzy, that is what I do *not* choose. I should be sorry, you know, to think ill of a young man who has lived so long in Derbyshire."

"Oh! if that is all, I have a very poor opinion of young men who live in Derbyshire; and their intimate friends who live in Hertfordshire are not much better. I am sick of them all. Thank Heaven! I am going to-morrow where I shall find a man who has not one agreeable quality, who has neither manner nor sense to recommend him. Stupid men are the only ones worth knowing, after all."

"Take care, Lizzy; that speech savours strongly of disappointment."

Before they were separated by the conclusion of the play, she had the unexpected happiness of an invitation to accompany her uncle and aunt in a tour of pleasure which they proposed taking in the summer.

"We have not quite determined how far it shall carry us," said Mrs. Gardiner, "but perhaps to the Lakes."

No scheme could have been more agreeable to Elizabeth, and her acceptance of the invitation was most ready and grateful. "My dear, dear aunt," she rapturously cried, "what delight! what felicity! You give me fresh life and vigour. Adieu to disappointment and spleen. What are men to rocks and mountains? Oh! what hours of transport we shall spend! And when we *do* return, it shall not be like other travellers, without being able to give one accurate idea of any thing. We *will* know where we have gone—we *will* recollect what we have seen. Lakes, mountains, and rivers, shall not be jumbled together in our imaginations; nor, when we attempt to describe any particular scene, will we begin quarrelling about its relative situation. Let *our* first effusions be less insupportable than those of the generality of travellers."

CHAPTER V.

EVERY object in the next day's journey was new and interesting to Elizabeth; and her spirits were in a state for enjoyment; for she had seen her sister looking so well as to banish all fear for her health, and the prospect of her northern tour was a constant source of delight.

When they left the high road for the lane to Hunsford, every eye was in search of the Parsonage, and every turning expected to bring it in view. The paling of Rosings park was their boundary on one side. Elizabeth smiled at the recollection of all that she had heard of its inhabitants.

At length the Parsonage was discernible. The garden sloping to the road, the house standing in it, the green pales and the laurel hedge, every thing declared they were arriving. Mr. Collins and Charlotte appeared at the door, and the carriage stopped at the small gate, which led by a short gravel walk to the house, amidst the nods and smiles of the whole party. In a moment they were all out of the chaise, rejoicing at the sight of each other. Mrs. Collins welcomed her friend with the liveliest pleasure, and Elizabeth was more and more satisfied with coming, when she found herself so affectionately received. She saw instantly that her cousin's manners were not altered by his marriage; his formal civility was just what it had been, and he detained her some minutes at the gate to hear and satisfy his enquiries after all her family. They were then, with no other delay than his pointing out the neatness of the entrance, taken into the house; and as soon as they were in the parlour, he welcomed them a second time with ostentatious formality to his humble abode, and punctually repeated all his wife's offers of refreshment.

Elizabeth was prepared to see him in his glory; and she could not help fancying that in displaying the good proportion of the room, its aspect and its furniture, he addressed himself particularly to her, as if wishing to make her feel what she had lost in refusing him. But though every thing seemed neat and comfortable, she was not able to gratify him by any sigh of repentance; and rather looked with wonder at her friend that she could have so cheerful an air, with such a companion. When Mr. Collins said any thing of which his wife might reasonably be ashamed, which certainly was not unseldom, she involuntarily turned her eye on Charlotte. Once or twice she could discern a faint blush; but in general Charlotte wisely did not hear. After sitting long enough to admire every article of furniture in the room, from the sideboard to the fender, to give an account of their journey and of all that had happened in London, Mr. Collins invited them to take a stroll in the garden, which was large and well laid out, and to the cultivation of which he attended himself. To work in his garden was one of his most respectable pleasures; and Elizabeth admired the command of countenance with which Charlotte talked of the healthfulness of the exercise, and owned she encouraged it as much as possible. Here, leading the way through every walk and cross walk, and scarcely allowing them an interval to utter the praises he asked for, every view was pointed out with a minuteness which left beauty entirely behind. He could number the fields in every direction, and could tell how many trees there were in the most distant clump. But of all the views which his garden, or which the county, or the kingdom could boast, none were to be compared with the prospect of Rosings, afforded by an opening in the trees that bordered the park nearly opposite the front of his house. It was a handsome modern building, well situated on rising ground.

From his garden, Mr. Collins would have led them round his two meadows, but the ladies not having shoes to encounter the remains of a white frost, turned back; and while Sir William accompanied him, Charlotte took her sister and friend over the house, extremely well pleased, probably, to have the opportunity of shewing it without her husband's help. It was rather small, but well built and convenient; and every thing was fitted up and

arranged with a neatness and consistency of which Elizabeth gave Charlotte all the credit. When Mr. Collins could be forgotten, there was really a great air of comfort throughout, and by Charlotte's evident enjoyment of it, Elizabeth supposed he must be often forgotten.

She had already learnt that Lady Catherine was still in the country. It was spoken of again while they were at dinner, when Mr. Collins joining in, observed,

"Yes, Miss Elizabeth, you will have the honour of seeing Lady Catherine de Bourgh on the ensuing Sunday at church, and I need not say you will be delighted with her. She is all affability and condescension, and I doubt not but you will be honoured with some portion of her notice when service is over. I have scarcely any hesitation in saying that she will include you and my sister Maria in every invitation with which she honours us during your stay here. Her behaviour to my dear Charlotte is charming. We dine at Rosings twice every week, and are never allowed to walk home. Her ladyship's carriage is regularly ordered for us. I *should* say, one of her ladyship's carriages, for she has several."

"Lady Catherine is a very respectable, sensible woman indeed," added Charlotte, "and a most attentive neighbour."

"Very true, my dear, that is exactly what I say. She is the sort of woman whom one cannot regard with too much deference."

The evening was spent chiefly in talking over Hertfordshire news, and telling again what had been already written; and when it closed, Elizabeth in the solitude of her chamber had to meditate upon Charlotte's degree of contentment, to understand her address in guiding, and composure in bearing with her husband, and to acknowledge that it was all done very well. She had also to anticipate how her visit would pass, the quiet tenor of their usual employments, the vexatious interruptions of Mr. Collins, and the gaieties of their intercourse with Rosings. A lively imagination soon settled it all.

About the middle of the next day, as she was in her room getting ready for a walk, a sudden noise below seemed to speak the whole house in confusion; and after listening a moment, she heard somebody running up stairs in a violent hurry, and calling loudly after her. She opened the door, and met Maria in the landing place, who, breathless with agitation, cried out,

"Oh, my dear Eliza! pray make haste and come into the dining-room, for there is such a sight to be seen! I will not tell you what it is. Make haste, and come down this moment."

Elizabeth asked questions in vain; Maria would tell her nothing more, and down they ran into the dining-room, which fronted the lane, in quest of this wonder; it was two ladies stopping in a low phaeton at the garden gate.

"And is this all?" cried Elizabeth. "I expected at least that the pigs were got into the garden, and here is nothing but Lady Catherine and her daughter!"

"La! my dear," said Maria quite shocked at the mistake, "it is not Lady Catherine. The old lady is Mrs. Jenkinson, who lives with them. The other is Miss De Bourgh. Only look at her. She is quite a little creature. Who would have thought she could be so thin and small!"

"She is abominably rude to keep Charlotte out of doors in all this wind. Why does she not come in?"

"Oh! Charlotte says, she hardly ever does. It is the greatest of favours when Miss De Bourgh comes in."

"I like her appearance," said Elizabeth, struck with other ideas. "She looks sickly and cross.—Yes, she will do for him very well. She will make him a very proper wife."

Mr. Collins and Charlotte were both standing at the gate in conversation with the ladies; and Sir William, to Elizabeth's high diversion, was stationed in the door-way, in earnest contemplation

of the greatness before him, and constantly bowing whenever Miss De Bourgh looked that way.

At length there was nothing more to be said; the ladies drove on, and the others returned into the house. Mr. Collins no sooner saw the two girls than he began to congratulate them on their good fortune, which Charlotte explained by letting them know that the whole party was asked to dine at Rosings the next day.

CHAPTER VI.

Mr. Collins's triumph in consequence of this invitation was complete. The power of displaying the grandeur of his patroness to his wondering visitors, and of letting them see her civility towards himself and his wife, was exactly what he had wished for; and that an opportunity of doing it should be given so soon, was such an instance of Lady Catherine's condescension as he knew not how to admire enough.

"I confess," said he, "that I should not have been at all surprised by her Ladyship's asking us on Sunday to drink tea and spend the evening at Rosings. I rather expected, from my knowledge of her affability, that it would happen. But who could have foreseen such an attention as this? Who could have imagined that we should receive an invitation to dine there (an invitation moreover including the whole party) so immediately after your arrival!" "I am the less surprised at what has happen ed," replied Sir William, "from that knowledge of what the manners of the great really are, which my situation in life has allowed me to acquire. About the Court, such instances of elegant breeding are not uncommon."

Scarcely any thing was talked of the whole day or next morning, but their visit to Rosings. Mr. Collins was carefully instructing them in what they were to expect, that the sight of such rooms, so many servants, and so splendid a dinner might not wholly overpower them.

When the ladies were separating for the toilette, he said to Elizabeth,

"Do not make yourself uneasy, my dear cousin, about your apparel. Lady Catherine is far from requiring that elegance of dress in us, which becomes herself and daughter. I would advise you merely to put on whatever of your clothes is superior to the

rest, there is no occasion for any thing more. Lady Catherine will not think the worse of you for being simply dressed. She likes to have the distinction of rank preserved."

While they were dressing, he came two or three times to their different doors, to recommend their being quick, as Lady Catherine very much objected to be kept waiting for her dinner.—Such formidable accounts of her Ladyship, and her manner of living, quite frightened Maria Lucas, who had been little used to company, and she looked forward to her introduction at Rosings, with as much apprehension, as her father had done to his presentation at St. James's.

As the weather was fine, they had a pleasant walk of about half a mile across the park.—Every park has its beauty and its prospects; and Elizabeth saw much to be pleased with, though she could not be in such raptures as Mr. Collins expected the scene to inspire, and was but slightly affected by his enumeration of the windows in front of the house, and his relation of what the glazing altogether had originally cost Sir Lewis De Bourgh.

When they ascended the steps to the hall, Maria's alarm was every moment increasing, and even Sir William did not look perfectly calm.—Elizabeth's courage did not ail her. She had heard nothing of Lady Catherine that spoke her awful from any extraordinary talents or miraculous virtue, and the mere stateliness of money and rank, she thought she could witness without trepidation.

From the entrance hall, of which Mr. Collins pointed out, with a rapturous air, the fine proportion and finished ornaments, they followed the servants through an antichamber, to the room where Lady Catherine, her daughter, and Mrs. Jenkinson were sitting.—Her Ladyship, with great condescension, arose to receive them; and as Mrs. Collins had settled it with her husband that the office of introduction should be her's, it was performed in a proper manner, without any of those apologies and thanks which he would have thought necessary.

In spite of having been at St. James's, Sir William was so completely awed, by the grandeur surrounding him, that he had but just courage enough to make a very low bow, and take his seat without saying a word; and his daughter, frightened almost out of her senses, sat on the edge of her chair, not knowing which way to look. Elizabeth found herself quite equal to the scene, and could observe the three ladies before her composedly.—Lady Catherine was a tall, large woman, with strongly-marked features, which might once have been handsome. Her air was not conciliating, nor was her manner of receiving them, such as to make her visitors forget their inferior rank. She was not rendered formidable by silence; but whatever she said, was spoken in so authoritative a tone, as marked her self-importance, and brought Mr. Wickham immediately to Elizabeth's mind; and from the observation of the day altogether, she believed Lady Catherine to be exactly what he had represented.

When, after examining the mother, in whose countenance and deportment she soon found some resemblance of Mr. Darcy, she turned her eyes on the daughter, she could almost have joined in Maria's astonishment, at her being so thin, and so small. There was neither in figure nor face, any likeness between the ladies. Miss De Bourgh was pale and sickly; her features, though not plain, were insignificant; and she spoke very little, except in a low voice, to Mrs. Jenkinson, in whose appearance there was nothing remarkable, and who was entirely engaged in listening to what she said, and placing a screen in the proper direction before her eyes.

After sitting a few minutes, they were all sent to one of the windows, to admire the view, Mr. Collins attending them to point out its beauties, and Lady Catherine kindly informing them that it was much better worth looking at in the summer.

The dinner was exceedingly handsome, and there were all the servants, and all the articles of plate which Mr. Collins had promised; and, as he had likewise foretold, he took his seat at the bottom of the table, by her ladyship's desire, and looked as if he felt that life could furnish nothing greater.—He carved, and ate,

and praised with delighted alacrity; and every dish was commended, first by him, and then by Sir William, who was now enough recovered to echo whatever his son in law said, in a manner which Elizabeth wondered Lady Catherine could bear. But Lady Catherine seemed gratified by their excessive admiration, and gave most gracious smiles, especially when any dish on the table proved a novelty to them. The party did not supply much conversation. Elizabeth was ready to speak whenever there was an opening, but she was seated between Charlotte and Miss De Bourgh—the former of whom was engaged in listening to Lady Catherine, and the latter said not a word to her all dinner time. Mrs. Jenkinson was chiefly employed in watching how little Miss De Bourgh ate, pressing her to try some other dish, and fearing she were indisposed. Maria thought speaking out of the question, and the gentlemen did nothing but eat and admire.

When the ladies returned to the drawing room, there was little to be done but to hear Lady Catherine talk, which she did without any intermission till coffee came in, delivering her opinion on every subject in so decisive a manner as proved that she was not used to have her judgment controverted. She enquired into Charlotte's domestic concerns familiarly and minutely, and gave her a great deal of advice, as to the management of them all; told her how every thing ought to be regulated in so small a family as her's, and instructed her as to the care of her cows and her poultry. Elizabeth found that nothing was beneath this great Lady's attention, which could furnish her with an occasion of dictating to others. In the intervals of her discourse with Mrs. Collins, she addressed a variety of questions to Maria and Elizabeth, but especially to the latter, of whose connections she knew the least, and who she observed to Mrs. Collins, was a very genteel, pretty kind of girl. She asked her at different times, how many sisters she had, whether they were older or younger than herself, whether any of them were likely to be married, whether they were handsome, where they had been educated, what carriage her father kept, and what had been her mother's maiden name?—Elizabeth felt all the impertinence of her questions, but answered them very composedly.—Lady Catherine then observed,

"Your father's estate is entailed on Mr. Collins, I think. For your sake," turning to Charlotte, "I am glad of it; but otherwise I see no occasion for entailing estates from the female line.—It was not thought necessary in Sir Lewis de Bourgh's family.—Do you play and sing, Miss Bennet?"

"A little."

"Oh! then—some time or other we shall be happy to hear you. Our instrument is a capital one, probably superior to—You shall try it some day.—Do your sisters play and sing?"

"One of them does."

"Why did not you all learn?—You ought all to have learned. The Miss Webbs all play, and their father has not so good an income as your's.—Do you draw?"

"No, not at all."

"What, none of you?"

"Not one."

"That is very strange. But I suppose you had no opportunity. Your mother should have taken you to town every spring for the benefit of masters."

"My mother would have had no objection, but my father hates London."

"Has your governess left you?"

"We never had any governess."

"No governess! How was that possible? Five daughters brought up at home without a governess!—I never heard of such a thing. Your mother must have been quite a slave to your education."

Elizabeth could hardly help smiling, as she assured her that had not been the case.

"Then, who taught you? who attended to you?—Without a governess you must have been neglected."

"Compared with some families, I believe we were; but such of us as wished to learn, never wanted the means. We were always encouraged to read, and had all the masters that were necessary. Those who chose to be idle, certainly might."

"Aye, no doubt; but that is what a governess will prevent, and if I had known your mother, I should have advised her most strenuously to engage one. I always say that nothing is to be done in education without steady and regular instruction, and nobody but a governess can give it. It is wonderful how many families I have been the means of supplying in that way. I am always glad to get a young person well placed out. Four nieces of Mrs. Jenkinson are most delightfully situated through my means; and it was but the other day, that I recommended another young person, who was merely accidentally mentioned to me, and the family are quite delighted with her. Mrs. Collins, did I tell you of Lady Metcalfe's calling yesterday to thank me? She finds Miss Pope a treasure. 'Lady Catherine,' said she, 'you have given me a treasure.' Are any of your younger sisters out, Miss Bennet?"

"Yes, Ma'am, all."

"All!—What, all five out at once? Very odd!—And you only the second.—The younger ones out before the elder are married!—Your younger sisters must be very young?"

"Yes, my youngest is not sixteen. Perhaps *she* is full young to be much in company. But really, Ma'am, I think it would be very hard upon younger sisters, that they should not have their share of society and amusement because the elder may not have the means or inclination to marry early.—The last born has as good a right to the pleasures of youth, as the first.—And to be kept back

on *such* a motive!—I think it would not be very likely to promote sisterly affection or delicacy of mind."

"Upon my word," said her Ladyship, "you give your opinion very decidedly for so young a person.—Pray, what is your age?"

"With three younger sisters grown up," replied Elizabeth smiling, "your Ladyship can hardly expect me to own it."

Lady Catherine seemed quite astonished at not receiving a direct answer; and Elizabeth suspected herself to be the first creature who had ever dared to trifle with so much dignified impertinence?

"You cannot be more than twenty, I am sure,—therefore you need not conceal your age."

"I am not one and twenty."

When the gentlemen had joined them, and tea was over, the card tables were placed. Lady Catherine, Sir William, and Mr. and Mrs. Collins sat down to quadriell; and as Miss De Bourgh chose to play at cassino, the two girls had the honour of assisting Mrs. Jenkinson to make up her party. Their table was superlatively stupid. Scarcely a syllable was uttered that did not relate to the game, except when Mrs. Jenkinson expressed her fears of Miss De Bourgh's being too hot or too cold, or having too much or too little light. A great deal more passed at the other table. Lady Catherine was generally speaking—stating the mistakes of the three others, or relating some anecdote of herself. Mr. Collins was employed in agreeing to every thing her Ladyship said, thanking her for every fish he won, and apologising if he thought he won too many. Sir William did not say much. He was storing his memory with anecdotes and noble names.

When Lady Catherine and her daughter had played as long as they chose, the tables were broke up, the carriage was offered to Mrs. Collins, gratefully accepted, and immediately ordered. The party then gathered round the fire to hear Lady Catherine determine what weather they were to have on the morrow. From

these instructions they were summoned by the arrival of the coach, and with many speeches of thankfulness on Mr. Collins's side, and as many bows on Sir William's, they departed. As soon as they had driven from the door, Elizabeth was called on by her cousin, to give her opinion of all that she had seen at Rosings, which, for Charlotte's sake, she made more favourable than it really was. But her commendation, though costing her some trouble, could by no means satisfy Mr. Collins, and he was very soon obliged to take her Ladyship's praise into his own hands.

CHAPTER VII.

Sir William staid only a week at Hunsford; but his visit was long enough to convince him of his daughter's being most comfortably settled, and of her possessing such a husband and such a neighbour as were not often met with. While Sir William was with them, Mr. Collins devoted his mornings to driving him out in his gig, and shewing him the country; but when he went away, the whole family returned to their usual employments, and Elizabeth was thankful to find that they did not see more of her cousin by the alteration, for the chief of the time between breakfast and dinner was now passed by him either at work in the garden, or in reading and writing, and looking out of window in his own book room, which fronted the road. The room in which the ladies sat was backwards. Elizabeth at first had rather wondered that Charlotte should not prefer the dining parlour for common use; it was a better sized room, and had a pleasanter aspect; but she soon saw that her friend had an excellent reason for what she did, for Mr. Collins would undoubtedly have been much less in his own apartment, had they sat in one equally lively; and she gave Charlotte credit for the arrangement.

From the drawing room they could distinguish nothing in the lane, and were indebted to Mr. Collins for the knowledge of what carriages went along, and how often especially Miss De Bourgh drove by in her phaeton, which he never failed coming to inform them of, though it happened almost every day. She not unfrequently stopped at the Parsonage, and had a few minutes' conversation with Charlotte, but was scarcely ever prevailed on to get out.

Very few days passed in which Mr. Collins did not walk to Rosings, and not many in which his wife did not think it necessary to go likewise; and till Elizabeth recollected that there might be other

family livings to be disposed of, she could not understand the sacrifice of so many hours. Now and then, they were honoured with a call from her Ladyship, and nothing escaped her observation that was passing in the room during these visits. She examined into their employments, looked at their work, and advised them to do it differently; found fault with the arrangement of the furniture, or detected the housemaid in negligence; and if she accepted any refreshment, seemed to do it only for the sake of finding out that Mrs. Collins's joints of meat were too large for her family.

Elizabeth soon perceived that though this great lady was not in the commission of the peace for the county, she was a most active magistrate in her own parish, the minutest concerns of which were carried to her by Mr. Collins; and whenever any of the cottagers were disposed to be quarrelsome, discontented or too poor, she sallied forth into the village to settle their differences, silence their complaints, and scold them into harmony and plenty.

The entertainment of dining at Rosings was repeated about twice a week; and, allowing for the loss of Sir William, and there being only one card table in the evening, every such entertainment was the counterpart of the first. Their other engagements were few; as the style of living of the neighbourhood in general, was beyond the Collinses' reach. This however was no evil to Elizabeth, and upon the whole she spent her time comfortably enough; there were half hours of pleasant conversation with Charlotte, and the weather was so fine for the time of year, that she had often great enjoyment out of doors. Her favourite walk, and where she frequently went while the others were calling on Lady Catherine, was along the open grove which edged that side of the park, where there was a nice sheltered path, which no one seemed to value but herself, and where she felt beyond the reach of Lady Catherine's curiosity.

In this quiet way, the first fortnight of her visit soon passed away. Easter was approaching, and the week preceding it, was to bring an addition to the family at Rosings, which in so small a circle must be important. Elizabeth had heard soon after her arrival, that

Mr. Darcy was expected there in the course of a few weeks, and though there were not many of her acquaintance whom she did not prefer, his coming would furnish one comparatively new to look at in their Rosings parties, and she might be amused in seeing how hopeless Miss Bingley's designs on him were, by his behaviour to his cousin, for whom he was evidently destined by Lady Catherine; who talked of his coming with the greatest satisfaction, spoke of him in terms of the highest admiration, and seemed almost angry to find that he had already been frequently seen by Miss Lucas and herself.

His arrival was soon known at the Parsonage, for Mr. Collins was walking the whole morning within view of the lodges opening into Hunsford Lane, in order to have the earliest assurance of it; and after making his bow as the carriage turned into the Park, hurried home with the great intelligence. On the following morning he hastened to Rosings to pay his respects. There were two nephews of Lady Catherine to require them, for Mr. Darcy had brought with him a Colonel Fitzwilliam, the younger son of his uncle, Lord ——— and to the great surprise of all the party, when Mr. Collins returned the gentlemen accompanied him. Charlotte had seen them from her husband's room, crossing the road, and immediately running into the other, told the girls what an honour they might expect, adding,

"I may thank you, Eliza, for this piece of civility. Mr. Darcy would never have come so soon to wait upon me."

Elizabeth had scarcely time to disclaim all right to the compliment, before their approach was announced by the door-bell, and shortly afterwards the three gentlemen entered the room. Colonel Fitzwilliam, who led the way, was about thirty, not handsome, but in person and address most truly the gentleman. Mr. Darcy looked just as he had been used to look in Hertfordshire, paid his compliments, with his usual reserve, to Mrs. Collins; and whatever might be his feelings towards her friend, met her with every appearance of composure. Elizabeth merely curtseyed to him, without saying a word.

Colonel Fitzwilliam entered into conversation directly with the readiness and ease of a well-bred man, and talked very pleasantly; but his cousin, after having addressed a slight observation on the house and garden to Mrs. Collins, sat for some time without speaking to any body. At length, however, his civility was so far awakened as to enquire of Elizabeth after the health of her family. She answered him in the usual way, and after a moment's pause, added,

"My eldest sister has been in town these three months. Have you never happened to see her there?"

She was perfectly sensible that he never had; but she wished to see whether he would betray any consciousness of what had passed between the Bingleys and Jane; and she thought he looked a little confused as he answered that he had never been so fortunate as to meet Miss Bennet. The subject was pursued no farther, and the gentlemen soon afterwards went away.

CHAPTER VIII.

COLONEL Fitzwilliam's manners were very much admired at the parsonage, and the ladies all felt that he must add considerably to the pleasure of their engagements at Rosings. It was some days, however, before they received any invitation thither, for while there were visitors in the house, they could not be necessary; and it was not till Easter-day, almost a week after the gentlemen's arrival, that they were honoured by such an attention, and then they were merely asked on leaving church to come there in the evening. For the last week they had seen very little of either Lady Catherine or her daughter. Colonel Fitzwilliam had called at the parsonage more than once during the time, but Mr. Darcy they had only seen at church.

The invitation was accepted of course, and at a proper hour they joined the party in Lady Catherine's drawing room. Her ladyship received them civilly, but it was plain that their company was by no means so acceptable as when she could get nobody else; and she was, in fact, almost engrossed by her nephews, speaking to them, especially to Darcy, much more than to any other person in the room.

Colonel Fitzwilliam seemed really glad to see them; any thing was a welcome relief to him at Rosings; and Mrs. Collins's pretty friend had moreover caught his fancy very much. He now seated himself by her, and talked so agreeably of Kent and Hertfordshire, of travelling and staying at home, of new books and music, that Elizabeth had never been half so well entertained in that room before; and they conversed with so much spirit and flow, as to draw the attention of Lady Catherine herself, as well as of Mr. Darcy. *His* eyes had been soon and repeatedly turned towards them with a look of curiosity; and that her ladyship after a while

shared the feeling, was more openly acknowledged, for she did not scruple to call out,

"What is that you are saying, Fitzwilliam? What is it you are talking of? What are you telling Miss Bennet? Let me hear what it is."

"We are speaking of music, Madam," said he, when no longer able to avoid a reply.

"Of music! Then pray speak aloud. It is of all subjects my delight. I must have my share in the conversation, if you are speaking of music. There are few people in England, I suppose, who have more true enjoyment of music than myself, or a better natural taste. If I had ever learnt, I should have been a great proficient. And so would Anne, if her health had allowed her to apply. I am confident that she would have performed delightfully. How does Georgiana get on, Darcy?"

Mr. Darcy spoke with affectionate praise of his sister's proficiency.

"I am very glad to hear such a good account of her," said Lady Catherine; "and pray tell her from me, that she cannot expect to excel, if she does not practise a great deal."

"I assure you, Madam," he replied, "that she does not need such advice. She practises very constantly."

"So much the better. It cannot be done too much; and when I next write to her, I shall charge her not to neglect it on any account. I often tell young ladies, that no excellence in music is to be acquired, without constant practice. I have told Miss Bennet several times, that she will never play really well, unless she practises more; and though Mrs. Collins has no instrument, she is very welcome, as I have often told her, to come to Rosings every day, and play on the piano forte in Mrs. Jenkinson's room. She would be in nobody's way, you know, in that part of the house."

Mr. Darcy looked a little ashamed of his aunt's ill breeding, and made no answer.

When coffee was over, Colonel Fitzwilliam reminded Elizabeth of having promised to play to him; and she sat down directly to the instrument. He drew a chair near her. Lady Catherine listened to half a song, and then talked, as before, to her other nephew; till the latter walked away from her, and moving with his usual deliberation towards the piano forte, stationed himself so as to command a full view of the fair performer's countenance. Elizabeth saw what he was doing, and at the first convenient pause, turned to him with an arch smile, and said,

"You mean to frighten me, Mr. Darcy, by coming in all this state to hear me? But I will not be alarmed though your sister *does* play so well. There is a stubbornness about me that never can bear to be frightened at the will of others. My courage always rises with every attempt to intimidate me."

"I shall not say that you are mistaken," he replied, "because you could not really believe me to entertain any design of alarming you; and I have had the pleasure of your acquaintance long enough to know, that you find great enjoyment in occasionally professing opinions which in fact are not your own."

Elizabeth laughed heartily at this picture of herself, and said to Colonel Fitzwilliam, "Your cousin will give you a very pretty notion of me, and teach you not to believe a word I say. I am particularly unlucky in meeting with a person so well able to expose my real character, in a part of the world, where I had hoped to pass myself off with some degree of credit. Indeed, Mr. Darcy, it is very ungenerous in you to mention all that you knew to my disadvantage in Hertfordshire—and, give me leave to say, very impolitic too—for it is provoking me to retaliate, and such things may come out, as will shock your relations to hear."

"I am not afraid of you," said he, smilingly.

"Pray let me hear what you have to accuse him of," cried Colonel Fitzwilliam. "I should like to know how he behaves among strangers."

"You shall hear then—but prepare for something very dreadful. The first time of my ever seeing him in Hertfordshire, you must know, was at a ball—and at this ball, what do you think he did? He danced only four dances! I am sorry to pain you—but so it was. He danced only four dances, though gentlemen were scarce; and, to my certain knowledge, more than one young lady was sitting down in want of a partner. Mr. Darcy, you cannot deny the fact."

"I had not at that time the honour of knowing any lady in the assembly beyond my own party."

"True; and nobody can ever be introduced in a ball-room. Well, Colonel Fitzwilliam, what do I play next? My fingers wait your orders."

"Perhaps," said Darcy, "I should have judged better, had I sought an introduction, but I am ill qualified to recommend myself to strangers."

"Shall we ask your cousin the reason of this?" said Elizabeth, still addressing Colonel Fitzwilliam. "Shall we ask him why a man of sense and education, and who has lived in the world, is ill-qualified to recommend himself to strangers?"

"I can answer your question," said Fitzwilliam, "without applying to him. It is because he will not give himself the trouble."

"I certainly have not the talent which some people possess," said Darcy, "of conversing easily with those I have never seen before. I cannot catch their tone of conversation, or appear interested in their concerns, as I often see done."

"My fingers," said Elizabeth, "do not move over this instrument in the masterly manner which I see so many women's do. They have not the same force or rapidity, and do not produce the same expression. But then I have always supposed it to be my own fault—because I would not take the trouble of practising. It is not that

I do not believe *my* fingers as capable as any other woman's of superior execution."

Darcy smiled and said, "You are perfectly right. You have employed your time much better. No one admitted to the privilege of hearing you, can think any thing wanting. We neither of us perform to strangers."

Here they were interrupted by Lady Catherine, who called out to know what they were talking of. Elizabeth immediately began playing again. Lady Catherine approached, and, after listening for a few minutes, said to Darcy,

"Miss Bennet would not play at all amiss, if she practised more, and could have the advantage of a London master. She has a very good notion of fingering, though her taste is not equal to Anne's. Anne would have been a delightful performer, had her health allowed her to learn."

Elizabeth looked at Darcy to see how cordially he assented to his cousin's praise; but neither at that moment nor at any other could she discern any symptom of love; and from the whole of his behaviour to Miss De Bourgh she derived this comfort for Miss Bingley, that he might have been just as likely to marry *her*, had she been his relation.

Lady Catherine continued her remarks on Elizabeth's performance, mixing with them many instructions on execution and taste. Elizabeth received them with all the forbearance of civility; and at the request of the gentlemen remained at the instrument till her Ladyship's carriage was ready to take them all home.

CHAPTER IX.

ELIZABETH was sitting by herself the next morning, and writing to Jane, while Mrs. Collins and Maria were gone on business into the village, when she was startled by a ring at the door, the certain signal of a visitor. As she had heard no carriage, she thought it not unlikely to be Lady Catherine, and under that apprehension was putting away her half-finished letter that she might escape all impertinent questions, when the door opened, and to her very great surprise, Mr. Darcy, and Mr. Darcy only, entered the room.

He seemed astonished too on finding her alone, and apologised for his intrusion, by letting her know that he had understood all the ladies to be within.

They then sat down, and when her enquiries after Rosings were made, seemed in danger of sinking into total silence. It was absolutely necessary, therefore, to think of something, and in this emergence recollecting *when* she had seen him last in Hertfordshire, and feeling curious to know what he would say on the subject of their hasty departure, she observed,

"How very suddenly you all quitted Netherfield last November, Mr. Darcy! It must have been a most agreeable surprise to Mr. Bingley to see you all after him so soon; for, if I recollect right, he went but the day before. He and his sisters were well, I hope, when you left London.

"Perfectly so—I thank you."

She found that she was to receive no other answer—and, after a short pause, added,

"I think I have understood that Mr. Bingley has not much idea of ever returning to Netherfield again?"

"I have never heard him say so; but it is probable that he may spend very little of his time there in future. He has many friends, and he is at a time of life when friends and engagements are continually increasing."

"If he means to be but little at Netherfield, it would be better for the neighbourhood that he should give up the place entirely, for then we might possibly get a settled family there. But perhaps Mr. Bingley did not take the house so much for the convenience of the neighbourhood as for his own, and we must expect him to keep or quit it on the same principle."

"I should not be surprised," said Darcy, "if he were to give it up, as soon as any eligible purchase offers."

Elizabeth made no answer. She was afraid of talking longer of his friend; and, having nothing else to say, was now determined to leave the trouble of finding a subject to him.

He took the hint, and soon began with, "This seems a very comfortable house. Lady Catherine, I believe, did a great deal to it when Mr. Collins first came to Hunsford."

"I believe she did—and I am sure she could not have bestowed her kindness on a more grateful object."

"Mr. Collins appears very fortunate in his choice of a wife."

"Yes, indeed; his friends may well rejoice in his having met with one of the very few sensible women who would have accepted him, or have made him happy if they had. My friend has an excellent understanding—though I am not certain that I consider her marrying Mr. Collins as the wisest thing she ever did. She seems perfectly happy, however, and in a prudential light, it is certainly a very good match for her."

"It must be very agreeable to her to be settled within so easy a distance of her own family and friends."

"An easy distance do you call it? It is nearly fifty miles."

"And what is fifty miles of good road? Little more than half a day's journey. Yes, I call it a *very* easy distance."

"I should never have considered the distance as one of the *advantages* of the match," cried Elizabeth. "I should never have said Mrs. Collins was settled *near* her family."

"It is a proof of your own attachment to Hertfordshire. Any thing beyond the very neighbourhood of Longbourn, I suppose, would appear far."

As he spoke there was a sort of smile, which Elizabeth fancied she understood; he must be supposing her to be thinking of Jane and Netherfield, and she blushed as she answered,

"I do not mean to say that a woman may not be settled too near her family. The far and the near must be relative, and depend on many varying circumstances. Where there is fortune to make the expence of travelling unimportant, distance becomes no evil. But that is not the case *here*. Mr. and Mrs. Collins have a comfortable income, but not such a one as will allow of frequent journeys—and I am persuaded my friend would not call herself *near* her family under less than *half* the present distance."

Mr. Darcy drew his chair a little towards her, and said, "*You* cannot have a right to such very strong local attachment. *You* cannot have been always at Longbourn."

Elizabeth looked surprised. The gentleman experienced some change of feeling; he drew back his chair, took a newspaper from the table, and, glancing over it, said, in a colder voice,

"Are you pleased with Kent?"

A short dialogue on the subject of the country ensued, on either side calm and concise—and soon put an end to by the entrance of Charlotte and her sister, just returned from their walk. The tête a tête surprised them. Mr. Darcy related the mistake which had occasioned his intruding on Miss Bennet, and after sitting a few minutes longer without saying much to any body, went away.

"What can be the meaning of this!" said Charlotte, as soon as he was gone. "My dear Eliza he must be in love with you, or he would never have called on us in this familiar way."

But when Elizabeth told of his silence, it did not seem very likely, even to Charlotte's wishes, to be the case; and after various conjectures, they could at last only suppose his visit to proceed from the difficulty of finding any thing to do, which was the more probable from the time of year. All field sports were over. Within doors there was Lady Catherine, books, and a billiard table, but gentlemen cannot be always within doors; and in the nearness of the Parsonage, or the pleasantness of the walk to it, or of the people who lived in it, the two cousins found a temptation from this period of walking thither almost every day. They called at various times of the morning, sometimes separately, sometimes together, and now and then accompanied by their aunt. It was plain to them all that Colonel Fitzwilliam came because he had pleasure in their society, a persuasion which of course recommended him still more; and Elizabeth was reminded by her own satisfaction in being with him, as well as by his evident admiration of her, of her former favourite George Wickham; and though, in comparing them, she saw there was less captivating softness in Colonel Fitzwilliam's manners, she believed he might have the best informed mind.

But why Mr. Darcy came so often to the Parsonage, it was more difficult to understand. It could not be for society, as he frequently sat there ten minutes together without opening his lips; and when he did speak, it seemed the effect of necessity rather than of choice—a sacrifice to propriety, not a pleasure to himself. He seldom appeared really animated. Mrs. Collins knew not what to make of him. Colonel Fitzwilliam's occasionally laughing at his stupidity, proved that he was generally different, which her own knowledge of him could not have told her; and as she would have liked to believe this change the effect of love, and the object of that love, her friend Eliza, she sat herself seriously to work to find it out—She watched him whenever they were at Rosings, and whenever he came to Hunsford; but without much success. He certainly looked at her friend a great deal, but the expression of

that look was disputable. It was an earnest, stedfast gaze, but she often doubted whether there were much admiration in it, and sometimes it seemed nothing but absence of mind.

She had once or twice suggested to Elizabeth the possibility of his being partial to her, but Elizabeth always laughed at the idea; and Mrs. Collins did not think it right to press the subject, from the danger of raising expectations which might only end in disappointment; for in her opinion it admitted not of a doubt, that all her friend's dislike would vanish, if she could suppose him to be in her power.

In her kind schemes for Elizabeth, she sometimes planned her marrying Colonel Fitzwilliam. He was beyond comparison the pleasantest man; he certainly admired her, and his situation in life was most eligible; but, to counter-balance these advantages, Mr. Darcy had considerable patronage in the church, and his cousin could have none at all.

CHAPTER X.

MORE than once did Elizabeth in her ramble within the Park, unexpectedly meet Mr. Darcy.—She felt all the perverseness of the mischance that should bring him where no one else was brought; and to prevent its ever happening again, took care to inform him at first, that it was a favourite haunt of hers.—How it could occur a second time therefore was very odd!—Yet it did, and even a third. It seemed like wilful il-lnature, or a voluntary penance, for on these occasions it was not merely a few formal enquiries and an awkward pause and then away, but he actually thought it necessary to turn back and walk with her. He never said a great deal, nor did she give herself the trouble of talking or of listening much; but it struck her in the course of their third rencontre that he was asking some odd unconnected questions—about her pleasure in being at Hunsford, her love of solitary walks, and her opinion of Mr. and Mrs. Collins's happiness; and that in speaking of Rosings and her not perfectly understanding the house, he seemed to expect that whenever she came into Kent again she would be staying *there* too. His words seemed to imply it. Could he have Colonel Fitzwilliam in his thoughts? She supposed, if he meant any thing, he must mean an allusion to what might arise in that quarter. It distressed her a little, and she was quite glad to find herself at the gate in the pales opposite the Parsonage.

She was engaged one day as she walked, in re-perusing Jane's last letter, and dwelling on some passages which proved that Jane had not written in spirits, when, instead of being again surprised by Mr. Darcy, she saw on looking up that Colonel Fitzwilliam was meeting her. Putting away the letter immediately and forcing a smile, she said,

"I did not know before that you ever walked this way."

"I have been making the tour of the Park," he replied, "as I generally do every year, and intended to close it with a call at the Parsonage. Are you going much farther?"

"No, I should have turned in a moment."

And accordingly she did turn, and they walked towards the Parsonage together.

"Do you certainly leave Kent on Saturday?" said she.

"Yes—if Darcy does not put it off again. But I am at his disposal. He arranges the business just as he pleases."

"And if not able to please himself in the arrangement, he has at least great pleasure in the power of choice. I do not know any body who seems more to enjoy the power of doing what he likes than Mr. Darcy."

"He likes to have his own way very well," replied Colonel Fitzwilliam. "But so we all do. It is only that he has better means of having it than many others, because he is rich, and many others are poor. I speak feelingly. A younger son, you know, must be inured to self-denial and dependence."

"In my opinion, the younger son of an Earl can know very little of either. Now, seriously, what have you ever known of self-denial and dependence? When have you been prevented by want of money from going wherever you chose, or procuring any thing you had a fancy for?"

"These are home questions—and perhaps I cannot say that I have experienced many hardships of that nature. But in matters of greater w ight, I may suffer from the want of money. Younger sons cannot marry where they like."

"Unless where they like women of fortune, which I think they very often do."

"Our habits of expence make us too dependant, and there are not many in my rank of life who can afford to marry without some attention to money."

"Is this," thought Elizabeth, "meant for me?" and she coloured at the idea; but, recovering herself, said in a lively tone, "and pray, what is the usual price of an Earl's younger son? Unles the elder brother is very sickly, I suppose you would not ask above fifty thousand pounds."

He answered her in the same style, and the subject dropped. To interrupt a silence which might make him fancy her affected with what had passed, she soon afterwards said,

"I imagine your cousin brought you down with him chiefly for the sake of having somebody at his disposal. I wonder he does not marry, to secure a lasting convenience of that kind. But, perhaps his sister does as well for the present, and, as she is under his sole care, he may do what he likes with her."

"No," said Colonel Fitzwilliam, "that is an advantage which he must divide with me. I am joined with him in the guardianship of Miss Darcy."

"Are you, indeed? And pray w hat sort of guardians do you make? Does your charge give you much trouble? Young ladies of her age, are sometimes a little difficult to manage, and if she has the true Darcy spirit, she may like to have her own way."

As she spoke, she observed him looking at her earnestly, and the manner in which he immediately asked her why she supposed Miss Darcy likely to give them any uneasiness, convinced her that she had somehow or other got pretty near the truth. She directly replied,

"You need not be frightened. I never heard any harm of her; and I dare say she is one of the most tractable creatures in the world. She is a very great favourite with some ladies of my acquaintance,

Mrs. Hurst and Miss Bingley. I think I have heard you say that you know them."

"I know them a little. Their brother is a pleasant gentleman-like man—he is a great friend of Darcy's."

"Oh! yes," said Elizabeth drily—"Mr. Darcy is uncommonly kind to Mr. Bingley, and takes a prodigious deal of care of him."

"Care of him!—Yes, I really believe Darcy *does* take care of him in those points where he most wants care. From something that he told me in our journey hither, I have reason to think Bingley very much indebted to him. But I ought to beg his pardon, for I have no right to suppose that Bingley was the person meant. It was all conjecture."

"What is it you mean?"

"It is a circumstance which Darcy of course would not wish to be generally known, because if it were to get round to the lady's family, it would be an unpleasant thing."

"You may depend upon my not mentioning it."

"And remember that I have not much reason for supposing it to be Bingley. What he told me was merely this; that he congratulated himself on having lately saved a friend from the inconveniences of a most imprudent marriage, but without mentioning names or any other particulars, and I only suspected it to be Bingley from believing him the kind of young man to get into a scrape of that sort, and from knowing them to have been together the whole of last summer."

"Did Mr. Darcy give you his reasons for this interference?"

"I understood that there were some very strong objections against the lady."

"And what arts did he use to separate them?"

"He did not talk to me of his own arts," said Fitzwilliam smiling. "He only told me, what I have now told you."

Elizabeth made no answer, and walked on, her heart swelling with indignation. After watching her a little, Fitzwilliam asked her why she was so thoughtful.

"I am thinking of what you have been telling me," said she. "Your cousin's conduct does not suit my feelings. Why was he to be the judge?"

"You are rather disposed to call his interference officious?"

"I do not see what right Mr. Darcy had to decide on the propriety of his friend's inclination, or why, upon his own judgment alone, he was to determine and direct in what manner that friend was to be happy." "But," she continued, recollecting herself, "as we know none of the particulars, it is not fair to condemn him. It is not to be supposed that there was much affection in the case."

"That is not an unnatural surmise," said Fitzwilliam, "but it is lessening the honour of my cousin's triumph very sadly."

This was spoken jestingly, but it appeared to her so just a picture of Mr. Darcy, that she would not trust herself with an answer; and, therefore, abruptly changing the conversation, talked on indifferent matters till they reached the parsonage. There, shut into her own room, as soon as their visitor left them, she could think without interruption of all that she had heard. It was not to be supposed that any other people could be meant than those with whom she was connected. There could not exist in the world *two* men, over whom Mr. Darcy could have such boundless influence. That he had been concerned in the measures taken to separate Mr. Bingley and Jane, she had never doubted; but she had always attributed to Miss Bingley the principal design and arrangement of them. If his own vanity, however, did not mislead him, *he* was the cause, his pride and caprice were the cause of all that Jane had suffered, and still continued to suffer. He had ruined for a while every hope of happiness for the most affectionate,

generous heart in the world; and no one could say how lasting an evil he might have inflicted.

"There were some very strong objections against the lady," were Colonel Fitzwilliam's words, and these strong objections probably were, her having one uncle who was a country attorney, and another who was in business in London. "To Jane herself," she exclaimed, "there could be no possibility of objection. All loveliness and goodness as she is! Her understanding excellent, her mind improved, and her manners captivating. Neither could any thing be urged against my father, who, though with some peculiarities, has abilities which Mr. Darcy himself need not disdain, and respectability which he will probably never reach." When she thought of her mother indeed, her confidence gave way a little, but she would not allow that any objections *there* had material weight with Mr. Darcy, whose pride, she was convinced, would receive a deeper wound from the want of importance in his friend's connections, than from their want of sense; and she was quite decided at last, that he had been partly governed by this worst kind of pride, and partly by the wish of retaining Mr. Bingley for his sister.

The agitation and tears which the subject occasioned, brought on a headache; and it grew so much worse towards the evening that, added to her unwillingness to see Mr. Darcy, it determined her not to attend her cousins to Rosings, where they were engaged to drink tea. Mrs. Collins, seeing that she was really unwell, did not press her to go, and as much as possible prevented her husband from pressing her, but Mr. Collins could not conceal his apprehension of Lady Catherine's being rather displeased by her staying at home.

CHAPTER XI.

WHEN they were gone, Elizabeth, as if intending to exasperate herself as much as possible against Mr. Darcy, chose for her employment the examination of all the letters which Jane had written to her since her being in Kent. They contained no actual complaint, nor was there any revival of past occurrences, or any communication of present suffering. But in all, and in almost every line of each, there was a want of that cheerfulness which had been used to characterize her style, and which, proceeding from the serenity of a mind at ease with itself, and kindly disposed towards every one, had been scarcely ever clouded. Elizabeth noticed every sentence conveying the idea of uneasiness, with an attention which it had hardly received on the first perusal. Mr. Darcy's shameful boast of what misery he had been able to inflict, gave her a keener sense of her sister's sufferings. It was some consolation to think that his visit to Rosings was to end on the day after the next, and a still greater, that in less than a fortnight she should herself be with Jane again, and enabled to contribute to the recovery of her spirits, by all that affection could do.

She could not think of Darcy's leaving Kent, without remembering that his cousin was to go with him; but Colonel Fitzwilliam had made it clear that he had no intentions at all, and agreeable as he was, she did not mean to be unhappy about him.

While settling this point, she was suddenly roused by the sound of the door bell, and her spirits were a little fluttered by the idea of its being Colonel Fitzwilliam himself, who had once before called late in the evening, and might now come to enquire particularly after her. But this idea was soon banished, and her spirits were very differently affected, when, to her utter amazement, she saw Mr. Darcy walk into the room. In an hurried manner he immediately began an enquiry after her health, imputing his visit

to a wish of hearing that she were better. She answered him with cold civility. He sat down for a few moments, and then getting up walked about the room. Elizabeth was surprised, but said not a word. After a silence of several minutes he came towards her in an agitated manner, and thus began,

"In vain have I struggled. It will not do. My feelings will not be repressed. You must allow me to tell you how ardently I admire and love you."

Elizabeth's astonishment was beyond expression. She stared, coloured, doubted, and was silent. This he considered sufficient encouragement, and the avowal of all that he felt and had long felt for her, immediately followed. He spoke well, but there were feelings besides those of the heart to be detailed, and he was not more eloquent on the subject of tenderness than of pride. His sense of her inferiority—of its being a degradation—of the family obstacles which judgment had always opposed to inclination, were dwelt on with a warmth which seemed due to the consequence he was wounding, but was very unlikely to recommend his suit.

In spite of her deeply-rooted dislike, she could not be insensible to the compliment of such a man's affection, and though her intentions did not vary for an instant, she was at first sorry for the pain he was to receive; till, roused to resentment by his subsequent language, she lost all compassion in anger. She tried, however, to compose herself to answer him with patience, when he should have done. He concluded with representing to her the strength of that attachment which, in spite of all his endeavours, he had found impossible to conquer; and with expressing his hope that it would now be rewarded by her acceptance of his hand. As he said this, she could easily see that he had no doubt of a favourable answer. He *spoke* of apprehension and anxiety, but his countenance expressed real security. Such a circumstance could only exasperate farther, and when he ceased, the colour rose into her cheeks, and she said,

"In such cases as this, it is, I believe, the established mode to express a sense of obligation for the sentiments avowed, however

unequally they may be returned. It is natural that obligation should be felt, and if I could *feel* gratitude, I would now thank you. But I cannot—I have never desired your good opinion, and you have certainly bestowed it most unwillingly. I am sorry to have occasioned pain to any one. It has been most unconsciously done, however, and I hope will be of short duration. The feelings which, you tell me, have long prevented the acknowledgment of your regard, can have little difficulty in overcoming it after this explanation."

Mr. Darcy, who was leaning against the mantle-piece with his eyes fixed on her face, seemed to catch her words with no less resentment than surprise. His complexion became pale with anger, and the disturbance of his mind was visible in every feature. He was struggling for the appearance of composure, and would not open his lips, till he believed himself to have attained it. The pause was to Elizabeth's feelings dreadful. At length, in a voice of forced calmness, he said,

"And this is all the reply which I am to have the honour of expecting! I might, perhaps, wish to be informed why, with so little *endeavour* at civility, I am thus rejected. But it is of small importance."

"I might as well enquire," replied she, "why with so evident a design of offending and insulting me, you chose to tell me that you liked me against your will, against your reason, and even against your character? Was not this some excuse for incivility, if I *was* uncivil? But I have other provocations. You know I have. Had not my own feelings decided against you, had they been indifferent, or had they even been favourable, do you think that any consideration would tempt me to accept the man, who has been the means of ruining, perhaps for ever, the happiness of a most beloved sister?"

As she pronounced these words, Mr. Darcy changed colour; but the emotion was short, and he listened without attempting to interrupt her while she continued.

"I have every reason in the world to think ill of you. No motive can excuse the unjust and ungenerous part you acted *there*. You dare not, you cannot deny that you have been the principal, if not the only means of dividing them from each other, of exposing one to the censure of the world for caprice and instability, the other to its derision for disappointed hopes, and involving them both in misery of the acutest kind."

She paused, and saw with no slight indignation that he was listening with an air which proved him wholly unmoved by any feeling of remorse. He even looked at her with a smile of affected incredulity.

"Can you deny that you have done it?" she repeated.

With assumed tranquillity he then replied, "I have no wish of denying that I did every thing in my power to separate my friend from your sister, or that I rejoice in my success. Towards *him* I have been kinder than towards myself."

Elizabeth disdained the appearance of noticing this civil reflection, but its meaning did not escape, nor was it likely to conciliate her.

"But it is not merely this affair," she continued, "on which my dislike is founded. Long before it had taken place, my opinion of you was decided. Your character was unfolded in the recital which I received many months ago from Mr. Wickham. On this subject, what can you have to say? In what imaginary act of friendship can you here defend yourself? or under what misrepresentation, can you here impose upon others?"

"You take an eager interest in that gentleman's concerns," said Darcy in a less tranquil tone, and with a heightened colour.

"Who that knows what his misfortunes have been, can help feeling an interest in him?"

"His misfortunes!" repeated Darcy contemptuously; "yes, his misfortunes have been great indeed."

"And of your infliction," cried Elizabeth with energy. "You have reduced him to his present state of poverty, comparative poverty. You have withheld the advantages, which you must know to have been designed for him. You have deprived the best years of his life, of that independence which was no less his due than his desert. You have done all this! and yet you can treat the mention of his misfortunes with contempt and ridicule."

"And this," cried Darcy, as he walked with quick steps across the room, "is your opinion of me! This is the estimation in which you hold me! I thank you for explaining it so fully. My faults, according to this calculation, are heavy indeed! But perhaps," added he, stopping in his walk, and turning towards her, "these offences might have been overlooked, had not your pride been hurt by my honest confession of the scruples that had long prevented my forming any serious design. These bitter accusations might have been suppressed, had I with greater policy concealed my struggles, and flattered you into the belief of my being impelled by unqualified, unalloyed inclination; by reason, by reflection, by every thing. But disguise of every sort is my abhorrence. Nor am I ashamed of the feelings I related. They were natural and just. Could you expect me to rejoice in the inferiority of your connections? To congratulate myself on the hope of relations, whose condition in life is so decidedly beneath my own?"

Elizabeth felt herself growing more angry every moment; yet she tried to the utmost to speak with composure when she said,

"You are mistaken, Mr. Darcy, if you suppose that the mode of your declaration affected me in any other way, than as it spared me the concern which I might have felt in refusing you, had you behaved in a more gentleman-like manner."

She saw him start at this, but he said nothing, and she continued,

"You could not have made me the offer of your hand in any possible way that would have tempted me to accept it."

Again his astonishment was obvious; and he looked at her with an expression of mingled incredulity and mortification. She went on.

"From the very beginning, from the first moment I may almost say, of my acquaintance with you, your manners impressing me with the fullest belief of your arrogance, your conceit, and your selfish disdain of the feelings of others, were such as to form that ground-work of disapprobation, on which succeeding events have built so immoveable a dislike; and I had not known you a month before I felt that you were the last man in the world whom I could ever be prevailed on to marry."

"You have said quite enough, madam. I perfectly comprehend your feelings, and have now only to be ashamed of what my own have been. Forgive me for having taken up so much of your time, and accept my best wishes for your health and happiness."

And with these words he hastily left the room, and Elizabeth heard him the next moment open the front door and quit the house.

The tumult of her mind was now painfully great. She knew not how to support herself, and from actual weakness sat down and cried for half an hour. Her astonishment, as she reflected on what had passed, was increased by every review of it. That she should receive an offer of marriage from Mr. Darcy! that he should have been in love with her for so many months! so much in love as to wish to marry her in spite of all the objections which had made him prevent his friend's marrying her sister, and which must appear at least with equal force in his own case, was almost incredible! it was gratifying to have inspired unconsciously so strong an affection. But his pride, his abominable pride, his shameless avowal of what he had done with respect to Jane, his unpardonable assurance in acknowledging, though he could not justify it, and the unfeeling manner in which he had mentioned Mr. Wickham, his cruelty towards whom he had not attempted to deny, soon overcame the pity which the consideration of his attachment had for a moment excited.

She continued in very agitating reflections till the sound of Lady Catherine's carriage made her feel how unequal she was to encounter Charlotte's observation, and hurried her away to her room.

CHAPTER XII.

ELIZABETH awoke the next morning to the same thoughts and meditations which had at length closed her eyes. She could not yet recover from the surprise of what had happened; it was impossible to think of any thing else, and totally indisposed for employment, she resolved soon after breakfast to indulge herself in air and exercise. She was proceeding directly to her favourite walk, when the recollection of Mr. Darcy's sometimes coming there stopped her, and instead of entering the park, she turned up the lane, which led her farther from the turnpike road. The park paling was still the boundary on one side, and she soon passed one of the gates into the ground.

After walking two or three times along that part of the lane, she was tempted, by the pleasantness of the morning, to stop at the gates and look into the park. The five weeks which she had now passed in Kent, had made a great difference in the country, and every day was adding to the verdure of the early trees. She was on the point of continuing her walk, when she caught a glimpse of a gentleman within the sort of grove which edged the park; he was moving that way; and fearful of its being Mr. Darcy, she was directly retreating. But the person who advanced, was now near enough to see her, and stepping forward with eagerness, pronounced her name. She had turned away, but on hearing herself called, though in a voice which proved it to be Mr. Darcy, she moved again towards the gate. He had by that time reached it also, and holding out a letter, which she instinctively took, said with a look of haughty composure, "I have been walking in the grove some time in the hope of meeting you. Will you do me the honour of reading that letter?"—And then, with a slight bow, turned again into the plantation, and was soon out of sight.

With no expectation of pleasure, but with the strongest curiosity, Elizabeth opened the letter, and to her still increasing wonder, perceived an envelope containing two sheets of letter paper, written quite through, in a very close hand.—The envelope itself was likewise full.—Pursuing her way along the lane, she then began it. It was dated from Rosings, at eight o'clock in the morning, and was as follows:—

"Be not alarmed, Madam, on receiving this letter, by the apprehension of its containing any repetition of those sentiments, or renewal of those offers, which were last night so disgusting to you. I write without any intention of paining you, or humbling myself, by dwelling on wishes, which, for the happiness of both, cannot be too soon forgotten; and the effort which the formation, and the perusal of this letter must occasion, should have been spared, had not my character required it to be written and read. You must, therefore, pardon the freedom with which I demand your attention; your feelings, I know, will bestow it unwillingly, but I demand it of your justice.

"Two offences of a very different nature, and by no means of equal magnitude, you last night laid to my charge. The first mentioned was, that, regardless of the sentiments of either, I had detached Mr. Bingley from your sister,—and the other, that I had, in defiance of various claims, in defiance of honour and humanity, ruined the immediate prosperity, and blasted the prospects of Mr. Wickham.—Wilfully and wantonly to have thrown off the companion of my youth, the acknowledged favourite of my father, a young man who had scarcely any other dependence than on our patronage, and who had been brought up to expect its exertion, would be a depravity, to which the separation of two young persons, whose affection could be the growth of only a few weeks, could bear no comparison.—But from the severity of that blame which was last night so liberally bestowed, respecting each circumstance, I shall hope to be in future secured, when the following account of my actions and their motives has been read.—If, in the explanation of them which is due to myself, I am under the necessity of relating feelings which may be offensive to your's, I can only say that I am sorry.—The necessity must be obeyed—

and farther apology would be absurd. I had not been long in Hertfordshire, before I saw, in common with others, that Bingley preferred your eldest sister, to any other young woman in the country.—But it was not till the evening of the dance at Netherfield that I had any apprehension of his feeling a serious attachment.—I had often seen him in love before.—At that ball, while I had the honour of dancing with you, I was first made acquainted, by Sir William Lucas's accidental information, that Bingley's attentions to your sister had given rise to a general expectation of their marriage. He spoke of it as a certain event, of which the time alone could be undecided. From that moment I observed my friend's behaviour attentively; and I could then perceive that his partiality for Miss Bennet was beyond what I had ever witnessed in him. Your sister I also watched.—Her look and manners were open, cheerful and engaging as ever, but without any symptom of peculiar regard, and I remained convinced from the evening's scrutiny, that though she received his attentions with pleasure, she did not invite them by any participation of sentiment.—If *you* have not been mistaken here, *I* must have been in an error. Your superior knowledge of your sister must make the latter probable.—If it be so, if I have been misled by such error, to inflict pain on her, your resentment has not been unreasonable. But I shall not scruple to assert, that the serenity of your sister's countenance and air was such, as might have given the most acute observer, a conviction that, however amiable her temper, her heart was not likely to be easily touched.—That I was desirous of believing her indifferent is certain,—but I will venture to say that my investigations and decisions are not usually influenced by my hopes or fears.—I did not believe her to be indifferent because I wished it;—I believed it on impartial conviction, as truly as I wished it in reason.—My objections to the marriage were not merely those, which I last night acknowledged to have required the utmost force of passion to put aside, in my own case; the want of connection could not be so great an evil to my friend as to me.—But there were other causes of repugnance; —causes which, though still existing, and existing to an equal degree in both instances, I had myself endeavoured to forget, because they were not immediately before me.—These causes

must be stated, though briefly.—The situation of your mother's family, though objectionable, was nothing in comparison of that total want of propriety so frequently, so almost uniformly betrayed by herself, by your three younger sisters, and occasionally even by your father.—Pardon me.—It pains me to offend you. But amidst your concern for the defects of your nearest relations, and your displeasure at this representation of them, let it give you consolation to consider that, to have conducted yourselves so as to avoid any share of the like censure, is praise no less generally bestowed on you and your eldest sister, than it is honourable to the sense and disposition of both.—I will only say farther, that from what passed that evening, my opinion of all parties was confirmed, and every inducement heightened, which could have led me before, to preserve my friend from what I esteemed a most unhappy connection.—He left Netherfield for London, on the day following, as you, I am certain, remember, with the design of soon returning.—The part which I acted, is now to be explained.—His sisters' uneasiness had been equally excited with my own; our coincidence of feeling was soon discovered; and, alike sensible that no time was to be lost in detaching their brother, we shortly resolved on joining him directly in London.—We accordingly went—and there I readily engaged in the office of pointing out to my friend, the certain evils of such a choice.—I described, and enforced them earnestly.—But, however this remonstrance might have staggered or delayed his determination, I do not suppose that it would ultimately have prevented the marriage, had it not been seconded by the assurance which I hesitated not in giving, of your sister's indifference. He had before believed her to return his affection with sincere, if not with equal regard.—But Bingley has great natural modesty, with a stronger dependence on my judgment than on his own.—To convince him, therefore, that he had deceived himself, was no very difficult point. To persuade him against returning into Hertfordshire, when that conviction had been given, was scarcely the work of a moment.—I cannot blame myself for having done thus much. There is but one part of my conduct in the whole affair, on which I do not reflect with satisfaction; it is that I condescended to adopt the measures of art so far as to conceal from him your sister's being in town. I

knew it myself, as it was known to Miss Bingley, but her brother is even yet ignorant of it.—That they might have met without ill consequence, is perhaps probabe;—but his regard did not appear to me enough extinguished for him to see her without some danger.—Perhaps this concealment, this disguise, was beneath me.—It is done, however, and it was done for the best.—On this subject I have nothing more to say, no other apology to offer. If I have wounded your sister's feelings, it was unknowingly done; and though the motives which governed me may to you very naturally appear insufficient, I have not yet learnt to condemn them.—With respect to that other, more weighty accusation, of having injured Mr. Wickham, I can only refute it by laying before you the whole of his connection with my family. Of what he has *particularly* accused me I am ignorant; but of the truth of what I shall relate, I can summon more than one witness of undoubted veracity. Mr. Wickham is the son of a very respectable man, who had for many years the management of all the Pemberley estates; and whose good conduct in the discharge of his trust, naturally inclined my father to be of service to him, and on George Wickham, who was his god-son, his kindness was therefore liberally bestowed. My father supported him at school, and afterwards at Cambridge;—most important assistance, as his own father, always poor from the extravagance of his wife, would have been unable to give him a gentleman's education. My father was not only fond of this young man's society, whose manners were always engaging; he had also the highest opinion of him, and hoping the church would be his profession, intended to provide for him in it. As for myself, it is many, many years since I first began to think of him in a very different manner. The vicious propensities —the want of principle which he was careful to guard from the knowledge of his best friend, could not escape the observation of a young man of nearly the same age with himself, and who had opportunities of seeing him in unguarded moments, which Mr. Darcy could not have. Here again I shall give you pain—to what degree you only can tell. But whatever may be the sentiments which Mr. Wickham has created, a suspicion of their nature shall not prevent me from unfolding his real character. It adds even another motive. My excellent father died about five years ago;

and his attachment to Mr. Wickham was to the last so steady, that in his will he particularly recommended it to me, to promote his advancement in the best manner that his profession might allow, and if he took orders, desired that a valuable family living might be his as soon as it became vacant. There was also a legacy of one thousand pounds. His own father did not long survive mine, and within half a year from these events, Mr. Wickham wrote to inform me that, having finally resolved against taking orders, he hoped I should not think it unreasonable for him to expect some more immediate pecuniary advantage, in lieu of the preferment, by which he could not be benefited. He had some intention, he added, of studying the law, and I must be aware that the interest of one thousand pounds would be a very insufficient support therein. I rather wished, than believed him to be sincere; but at any rate, was perfectly ready to accede to his proposal. I knew that Mr. Wickham ought not to be a clergyman. The business was therefore soon settled. He resigned all claim to assistance in the church, were it possible that he could ever be in a situation to receive it, and accepted in return three thousand pounds. All connection between us seemed now dissolved. I thought too ill of him, to invite him to Pemberley, or admit his society in town. In town I believe he chiefly lived, but his studying the law was a mere pretence, and being now free from all restraint, his life was a life of idleness and dissipation. For about three years I heard little of him; but on the decease of the incumbent of the living which had been designed for him, he applied to me again by letter for the presentation. His circumstances, he assured me, and I had no difficulty in believing it, were exceedingly bad. He had found the law a most unprofitable study, and was now absolutely resolved on being ordained, if I would present him to the living in question—of which he trusted there could be little doubt, as he was well assured that I had no other person to provide for, and I could not have forgotten my revered father's intentions. You will hardly blame me for refusing to comply with this entreaty, or for resisting every repetition of it. His resentment was in proportion to the distress of his circumstances—and he was doubtless as violent in his abuse of me to others, as in his reproaches to myself. After this period, every appearance of acquaintance was dropt. How he

lived I know not. But last summer he was again most painfully obtruded on my notice. I must now mention a circumstance which I would wish to forget myself, and which no obligation less than the present should induce me to unfold to any human being. Having said thus much, I feel no doubt of your secrecy. My sister, who is more than ten years my junior, was left to the guardianship of my mother's nephew, Colonel Fitzwilliam, and myself. About a year ago, she was taken from school, and an establishment formed for her in London; and last summer she went with the lady who presided over it, to Ramsgate; and thither also went Mr. Wickham, undoubtedly by design; for there proved to have been a prior acquaintance between him and Mrs. Younge, in whose character we were most unhappily deceived; and by her connivance and aid, he so far recommended himself to Georgiana, whose affectionate heart retained a strong impression of his kindness to her as a child, that she was persuaded to believe herself in love, and to consent to an elopement. She was then but fifteen, which must be her excuse; and after stating her imprudence, I am happy to add, that I owed the knowledge of it to herself. I joined them unexpectedly a day or two before the intended elopement, and then Georgiana, unable to support the idea of grieving and offending a brother whom she almost looked up to as a father, acknowledged the whole to me. You may imagine what I felt and how I acted. Regard for my sister's credit and feelings prevented any public exposure, but I wrote to Mr. Wickham, who left the place immediately, and Mrs. Younge was of course removed from her charge. Mr. Wickham's chief object was unquestionably my sister's fortune, which is thirty thousand pounds; but I cannot help supposing that the hope of revenging himself on me, was a strong inducement. His revenge would have been complete indeed. This, madam, is a faithful narrative of every event in which we have been concerned together; and if you do not absolutely reject it as false, you will, I hope, acquit me henceforth of cruelty towards Mr. Wickham. I know not in what manner, under what form of falsehood he has imposed on you; but his success is not perhaps to be wondered at, ignorant as you previously were of every thing concerning either. Detection could not be in your power, and suspicion certainly not in your

inclination. You may possibly wonder why all this was not told you last night. But I was not then master enough of myself to know what could or ought to be revealed. For the truth of every thing here related, I can appeal more particularly to the testimony of Colonel Fitzwilliam, who from our near relationship and constant intimacy, and still more as one of the executors of my father's will, has been unavoidably acquainted with every particular of these transactions. If your abhorrence of *me* should make *my* assertions valueless, you cannot be prevented by the same cause from confiding in my cousin; and that there may be the possibility of consulting him, I shall endeavour to find some opportunity of putting this letter in your hands in the course of the morning. I will only add, God bless you.

"Fitzwilliam Darcy."

CHAPTER XIII.

If Elizabeth, when Mr. Darcy gave her the letter, did not expect it to contain a renewal of his offers, she had formed no expectation at all of its contents. But such as they were, it may be well supposed how eagerly she went through them, and what a contrariety of emotion they excited. Her feelings as she read were scarcely to be defined. With amazement did she first understand that he believed any apology to be in his power; and stedfastly was she persuaded that he could have no explanation to give, which a just sense of shame would not conceal. With a strong prejudice against every thing he might say, she began his account of what had happened at Netherfield. She read, with an eagerness which hardly left her power of comprehension, and from impatience of knowing what the next sentence might bring, was incapable of attending to the sense of the one before her eyes. His belief of her sister's insensibility, she instantly resolved to be false, and his account of the real, the worst objections to the match, made her too angry to have any wish of doing him justice. He expressed no regret for what he had done which satisfied her; his style was not penitent, but haughty. It was all pride and insolence.

But when this subject was succeeded by his account of Mr. Wickham, when she read with somewhat clearer attention, a relation of events, which, if true, must overthrow every cherished opinion of his worth, and which bore so alarming an aff nity to his own history of himself, her feelings were yet more acutely painful and more difficult of definition. Astonishment, apprehension, and even horror, oppressed her. She wished to discredit it entirely, repeatedly exclaiming, "This must be false! This cannot be! This must be the grossest falsehood!"—and when she had gone through the whole letter, though scarcely knowing any thing of

the last page or two, put it hastily away, protesting that she would not regard it, that she would never look in it again.

In this perturbed state of mind, with thoughts that could rest on nothing, she walked on; but it would not do; in half a minute the letter was unfolded again, and collecting herself as well as she could, she again began the mortifying perusal of all that related to Wickham, and commanded herself so far as to examine the meaning of every sentence. The account of his connection with the Pemberley family, was exactly what he had related himself; and the kindness of the late Mr. Darcy, though she had not before known its extent, agreed equally well with his own words. So far each recital confirmed the other: but when she came to the will, the difference was great. What Wickham had said of the living was fresh in her memory, and as she recalled his very words, it was impossible not to feel that there was gross duplicity on one side or the other; and, for a few moments, she flattered herself that her wishes did not err. But when she read, and re-read with the closest attention, the particulars immediately following of Wickham's resigning all pretensions to the living, of his receiving in lieu, so considerable a sum as three thousand pounds, again was she forced to hesitate. She put down the letter, weighed every circumstance with what she meant to be impartiality—deliberated on the probability of each statement—but with little success. On both sides it was only assertion. Again she read on. But every line proved more clearly that the affair, which she had believed it impossible that any contrivance could so represent, as to render Mr. Darcy's conduct in it less than infamous, was capable of a turn which must make him entirely blameless throughout the whole.

The extravagance and general profligacy which he scrupled not to lay to Mr. Wickham's charge, exceedingly shocked her; the more so, as she could bring no proof of its injustice. She had never heard of him before his entrance into the ———shire Militia, in which he had engaged at the persuasion of the young man, who, on meeting him accidentally in town, had there renewed a slight acquaintance. Of his former way of life, nothing had been known in Hertfordshire but what he told himself. As to his real character,

had information been in her power, she had never felt a wish of enquiring. His countenance, voice, and manner, had established him at once in the possession of every virtue. She tried to recollect some instance of goodness, some distinguished trait of integrity or benevolence, that might rescue him from the attacks of Mr. Darcy; or at least, by the predominance of virtue, atone for those casual errors, under which she would endeavour to class, what Mr. Darcy had described as the idleness and vice of many years continuance. But no such recollection befriended her. She could see him instantly before her, in every charm of air and address; but she could remember no more substantial good than the general approbation of the neighbourhood, and the regard which his social powers had gained him in the mess. After pausing on this point a considerable while, she once more continued to read. But, alas! the story which followed of his designs on Miss Darcy, received some confirmation from what had passed between Colonel Fitzwilliam and herself only the morning before; and at last she was referred for the truth of every particular to Colonel Fitzwilliam himself—from whom she had previously received the information of his near concern in all his cousin's affairs, and whose character she had no reason to question. At one time she had almost resolved on applying to him, but the idea was checked by the awkwardness of the application, and at length wholly banished by the conviction that Mr. Darcy would never have hazarded such a proposal, if he had not been well assured of his cousin's corroboration.

She perfectly remembered every thing that had passed in conversation between Wickham and herself, in their first evening at Mr. Philips's. Many of his expressions were still fresh in her memory. She was *now* struck with the impropriety of such communications to a stranger, and wondered it had escaped her before. She saw the indelicacy of putting himself forward as he had done, and the inconsistency of his professions with his conduct. She remembered that he had boasted of having no fear of seeing Mr. Darcy—that Mr. Darcy might leave the country, but that *he* should stand his ground; yet he had avoided the Netherfield ball the very next week. She remembered also, that till

the Netherfield family had quitted the country, he had told his story to no one but herself; but that after their removal, it had been every where discussed; that he had then no reserves, no scruples in sinking Mr. Darcy's character, though he had assured her that respect for the father, would always prevent his exposing the son.

How differently did every thing now appear in which he was concerned! His attentions to Miss King were now the consequence of views solely and hatefully mercenary; and the mediocrity of her fortune proved no longer the moderation of his wishes, but his eagerness to grasp at any thing. His behaviour to herself could now have had no tolerable motive; he had either been deceived with regard to her fortune, or had been gratifying his vanity by encouraging the preference which she believed she had most incautiously shewn. Every lingering struggle in his favour grew fainter and fainter; and in farther justification of Mr. Darcy, she could not but allow that Mr. Bingley, when questioned by Jane, had long ago asserted his blamelessness in the affair; that proud and repulsive as were his manners, she had never, in the whole course of their acquaintance, an acquaintance which had latterly brought them much together, and given her a sort of intimacy with his ways, seen any thing that betrayed him to be unprincipled or unjust—any thing that spoke him of irreligious or immoral habits. That among his own connections he was esteemed and valued—that even Wickham had allowed him merit as a brother, and that she had often heard him speak so affectionately of his sister as to prove him capable of *some* amiable feeling. That had his actions been what Wickham represented them, so gross a violation of every thing right could hardly have been concealed from the world; and that friendship between a person capable of it, and such an amiable man as Mr. Bingley, was incomprehensible.

She grew absolutely ashamed of herself.—Of neither Darcy nor Wickham could she think, without feeling that she had been blind, partial, prejudiced, absurd.

"How despicably have I acted!" she cried.—"I, who have prided myself on my discernment!—I, who have valued myself on my abilities! who have often disdained the generous candour of my sister, and gratified my vanity, in useless or blameable distrust.—How humiliating is this discovery!—Yet, how just a humiliation!—Had I been in love, I could not have been more wretchedly blind. But vanity, not love, has been my folly.—Pleased with the preference of one, and offended by the neglect of the other, on the very beginning of our acquaintance, I have courted prepossession and ignorance, and driven reason away, where either were concerned. Till this moment, I never knew myself."

From herself to Jane—from Jane to Bingley, her thoughts were in a line which soon brought to her recollection that Mr. Darcy's explanation *there*, had appeared very insufficient; and she read it again. Widely different was the effect of a second perusal.—How could she deny that credit to his assertions, in one instance, which she had been obliged to give in the other?—He declared himself to have been totally unsuspicious of her sister's attachment;—and she could not help remembering what Charlotte's opinion had always been.—Neither could she deny the justice of his description of Jane.—She felt that Jane's feelings, though fervent, were little displayed, and that there was a constant complacency in her air and manner, not often united with great sensibility.

When she came to that part of the letter, in which her family were mentioned, in terms of such mortifying, yet merited reproach, her sense of shame was severe. The justice of the charge struck her too forcibly for denial, and the circumstances to which he particularly alluded, as having passed at the Netherfield ball, and as confirming all his first disapprobation, could not have made a stronger impression on his mind than on hers.

The compliment to herself and her sister, was not unfelt. It soothed, but it could not console her for the contempt which had been thus self-attracted by the rest of her family;—and as she considered that Jane's disappointment had in fact been the work of her nearest relations, and reflected how materially the credit of

both must be hurt by such impropriety of conduct, she felt depressed beyond any thing she had ever known before.

After wandering along the lane for two hours, giving way to every variety of thought; re-considering events, determining probabilities, and reconciling herself as well as she could, to a change so sudden and so important, fatigue, and a recollection of her long absence, made her at length return home; and she entered the house with the wish of appearing cheerful as usual, and the resolution of repressing such reflections as must make her unfit for conversation.

She was immediately told, that the two gentlemen from Rosings had each called during her absence; Mr. Darcy, only for a few minutes to take leave, but that Colonel Fitzwilliam had been sitting with them at least an hour, hoping for her return, and almost resolving to walk after her till she could be found.—Elizabeth could but just *affect* concern in missing him; she really rejoiced at it. Colonel Fitzwilliam was no longer an object. She could think only of her letter.

CHAPTER XIV.

THE two gentlemen left Rosings the next morning; and Mr. Collins having been in waiting near the lodges, to make them his parting obeisance, was able to bring home the pleasing intelligence, of their appearing in very good health, and in as tolerable spirits as could be expected, after the melancholy scene so lately gone through at Rosings. To Rosings he then hastened to console Lady Catherine, and her daughter; and on his return, brought back, with great satisfaction, a message from her Ladyship, importing that she felt herself so dull as to make her very desirous of having them all to dine with her.

Elizabeth could not see Lady Catherine without recollecting, that had she chosen it, she might by this time have been presented to her, as her future niece; nor could she think, without a smile, of what her ladyship's indignation would have been. "What would she have said?—how would she have behaved?" were questions with which she amused herself.

Their first subject was the diminution of the Rosings party.—"I assure you, I feel it exceedingly," said Lady Catherine; "I believe nobody feels the loss of friends so much as I do. But I am particularly attached to these young men; and know them to be so much attached to me!—They were excessively sorry to go! But so they always are. The dear colonel rallied his spirits tolerably till just at last; but Darcy seemed to feel it most acutely, more I think than last year. His attachment to Rosings, certainly increases."

Mr. Collins had a compliment, and an allusion to throw in here, which were kindly smiled on by the mother and daughter.

Lady Catherine observed, after dinner, that Miss Bennet seemed out of spirits, and immediately accounting for it herself, by

supposing that she did not like to go home again so soon, she added,

"But if that is the case, you must write to your mother to beg that you may stay a little longer. Mrs. Collins will be very glad of your company, I am sure."

"I am much obliged to your ladyship for your kind invitation," replied Elizabeth, "but it is not in my power to accept it.—I must be in town next Saturday."

"Why, at that rate, you will have been here only six weeks. I expected you to stay two months. I told Mrs. Collins so before you came. There can be no occasion for your going so soon. Mrs. Bennet could certainly spare you for another fortnight."

"But my father cannot.—He wrote last week to hurry my return."

"Oh! your father of course may spare you, if your mother can.—Daughters are never of so much consequence to a father. And if you will stay another *month* complete, it will be in my power to take one of you as far as London, for I am going there early in June, for a week; and as Dawson does not object to the Barouche box, there will be very good room for one of you—and indeed, if the weather should happen to be cool, I should not object to taking you both, as you are neither of you large."

"You are all kindness, Madam; but I believe we must abide by our original plan."

Lady Catherine seemed resigned.—"Mrs. Collins, you must send a servant with them. You know I always speak my mind, and I cannot bear the idea of two young women travelling post by themselves. It is highly improper. You must contrive to send somebody. I have the greatest dislike in the world to that sort of thing.—Young women should always be properly guarded and attended, according to their situation in life. When my niece Georgiana went to Ramsgate last summer, I made a point of her having two men servants go with her.—Miss Darcy, the daughter

of Mr. Darcy, of Pemberley, and Lady Anne, could not have appeared with propriety in a different manner.—I am excessively attentive to all those things. You must send John with the young ladies, Mrs. Collins. I am glad it occurred to me to mention it; for it would really be discreditable to *you* to let them go alone."

"My uncle is to send a servant for us."

"Oh!—Your uncle!—He keeps a man-servant, does he?—I am very glad you have somebody who thinks of those things. Where shall you change horses?—Oh! Bromley, of course.—If you mention my name at the Bell, you will be attended to."

Lady Catherine had many other questions to ask respecting their journey, and as she did not answer them all herself, attention was necessary, which Elizabeth believed to be lucky for her; or, with a mind so occupied, she might have forgotten where she was. Reflection must be reserved for solitary hours; whenever she was alone, she gave way to it as the greatest relief; and not a day went by without a solitary walk, in which she might indulge in all the delight of unpleasant recollections.

Mr. Darcy's letter, she was in a fair way of soon knowing by heart. She studied every sentence: and her feelings towards its writer were at times widely different. When sheremembered the style of his address, she was still full of indignation; but when she considered how unjustly she had condemned and upbraided him, her anger was turned against herself; and his disappointed feelings became the object of compassion. His attachment excited gratitude, his general character respect; but she could not approve him; nor could she for a moment repent her refusal, or feel the slightest inclination ever to see him again. In her own past behaviour, there was a constant source of vexation and regret; and in the unhappy defects of her family a subject of yet heavier chagrin. They were hopeless of remedy. Her father, contented with laughing at them, would never exert himself to restrain the wild giddiness of his youngest daughters; and her mother, with manners so far from right herself, was entirely insensible of the evil. Elizabeth had frequently united with Jane in

an endeavour to check the imprudence of Catherine and Lydia; but while they were supported by their mother's indulgence, what chance could there be of improvement? Catherine, weak-spirited, irritable, and completely under Lydia's guidance, had been always affronted by their advice; and Lydia, self-willed and careless, would scarcely give them a hearing. They were ignorant, idle, and vain. While there was an officer in Meryton, they would flirt with him; and while Meryton was within a walk of Longbourn, they would be going there for ever.

Anxiety on Jane's behalf, was another prevailing concern, and Mr. Darcy's explanation, by restoring Bingley to all her former good opinion, heightened the sense of what Jane had lost. His affection was proved to have been sincere, and his conduct cleared of all blame, unless any could attach to the implicitness of his confidence in his friend. How grievous then was the thought that, of a situation so desirable in every respect, so replete with advantage, so promising for happiness, Jane had been deprived, by the folly and indecorum of her own family!

When to these recollections was added the developement of Wickham's character, it may be easily believed that the happy spirits which had seldom been depressed before, were now so much affected as to make it almost impossible for her to appear tolerably cheerful.

Their engagements at Rosings were as frequent during the last week of her stay, as they had been at first. The very last evening was spent there; and her Ladyship again enquired minutely into the particulars of their journey, gave them directions as to the best method of packing, and was so urgent on the necessity of placing gowns in the only right way, that Maria thought herself obliged, on her return, to undo all the work of the morning, and pack her trunk afresh.

When they parted, Lady Catherine, with great condescension, wished them a good journey, and invited them to come to Hunsford again next year; and Miss De Bourgh exerted herself so far as to curtsey and hold out her hand to both.

CHAPTER XV.

On Saturday morning Elizabeth and Mr. Collins met for breakfast a few minutes before the others appeared; and he took the opportunity of paying the parting civilities which he deemed indispensably necessary.

"I know not, Miss Elizabeth," said he, "whether Mrs. Collins has yet expressed her sense of your kindness in coming to us, but I am very certain you will not leave the house without receiving her thanks for it. The favour of your company has been much felt, I assure you. We know how little there is to tempt any one to our humble abode. Our plain manner of living, our small rooms, and few domestics, and the little we see of the world, must make Hunsford extremely dull to a young lady like yourself; but I hope you will believe us grateful for the condescension, and that we have done every thing in our power to prevent your spending your time unpleasantly."

Elizabeth was eager with her thanks and assurances of happiness. She had spent six weeks with great enjoyment; and the pleasure of being with Charlotte, and the kind attentions she had received, must make *her* feel the obliged. Mr. Collins was gratified; and with a more smiling solemnity replied,

"It gives me the greatest pleasure to hear that you have passed your time not disagreeably. We have certainly done our best; and most fortunately having it in our power to introduce you to very superior society, and from our connection with Rosings, the frequent means of varying the humble home scene, I think we may flatter ourselves that your Hunsford visit cannot have been entirely irksome. Our situation with regard to Lady Catherine's family is indeed the sort of extraordinary advantage and blessing which few can boast. You see on what a footing we are. You see

how continually we are engaged there. In truth I must acknowledge that, with all the disadvantages of this humble parsonage, I should not think any one abiding in it an object of compassion, while they are sharers of our intimacy at Rosings."

Words were insufficient for the elevation of his feelings; and he was obliged to walk about the room, while Elizabeth tried to unite civility and truth in a few short sentences.

"You may, in fact, carry a very favourable report of us into Hertfordshire, my dear cousin. I flatter myself at least that you will be able to do so. Lady Catherine's great attentions to Mrs. Collins you have been a daily witness of; and altogether I trust it does not appear that your friend has drawn an unfortunate—but on this point it will be as well to be silent. Only let me assure you, my dear Miss Elizabeth, that I can from my heart most cordially wish you equal felicity in marriage. My dear Charlotte and I have but one mind and one way of thinking. There is in every thing a most remarkable resemblance of character and ideas between us. We seem to have been designed for each other."

Elizabeth could safely say that it was a great happiness where that was the case, and with equal sincerity could add that she firmly believed and rejoiced in his domestic comforts. She was not sorry, however, to have the recital of them interrupted by the entrance of the lady from whom they sprung. Poor Charlotte!—it was melancholy to leave her to such society!—But she had chosen it with her eyes open; and though evidently regretting that her visitors were to go, she did not seem to ask for compassion. Her home and her housekeeping, her parish and her poultry, and all their dependent concerns, had not yet lost their charms.

At length the chaise arrived, the trunks were fastened on, the parcels placed within, and it was pronounced to be ready. After an affectionate parting between the friends, Elizabeth was attended to the carriage by Mr. Collins, and as they walked down the garden, he was commissioning her with his best respects to all her family, not forgetting his thanks for the kindness he had received at Longbourn in the winter, and his compliments to Mr. and Mrs.

Gardiner, though unknown. He then handed her in, Maria followed, and the door was on the point of being closed, when he suddenly reminded them, with some consternation, that they had hitherto forgotten to leave any message for the ladies of Rosings.

"But," he added, "you will of course wish to have your humble respects delivered to them, with your grateful thanks for their kindness to you while you have been here."

Elizabeth made no objection;—the door was then allowed to be shut, and the carriage drove off.

"Good gracious!" cried Maria, after a few minutes silence, "it seems but a day or two since we first came!—and yet how many things have happened!"

"A great many indeed," said her companion, with a sigh. "We have dined nine times at Rosings, besides drinking tea there twice!—How much I shall have to tell!

Elizabeth privately added, "and how much I shall have to conceal."

Their journey was performed without much conversation, or any alarm; and within four hours of their leaving Hunsford, they reached Mr. Gardiner's house, where they were to remain a few days.

Jane looked well, and Elizabeth had little opportunity of studying her spirits, amidst the various engagements which the kindness of her aunt had reserved for them. But Jane was to go home with her, and at Longbourn there would be leisure enough for observation.

It was not without an effort meanwhile that she could wait even for Longbourn, before she told her sister of Mr. Darcy's proposals. To know that she had the power of revealing what would so exceedingly astonish Jane, and must, at the same time, so highly gratify whatever of her own vanity she had not yet been able to reason away, was such a temptation to openness as nothing could

have conquered, but the state of indecision in which she remained, as to the extent of what she should communicate; and her fear, if she once entered on the subject, of being hurried into repeating something of Bingley, which might only grieve her sister farther.

CHAPTER XVI.

It was the second week in May, in which the three young ladies set out together from Gracechurch-street, for the town of ——— in Hertfordshire; and, as they drew near the appointed inn where Mr. Bennet's carriage was to meet them, they quickly perceived, in token of the coachman's punctuality, both Kitty and Lydia looking out of a dining room up stairs. These two girls had been above an hour in the place, happily employed in visiting an opposite milliner, watching the sentinel on guard, and dressing a sallad and cucumber.

After welcoming their sisters, they triumphantly displayed a table set out with such cold meat as an inn larder usually affords, exclaiming, "Is not this nice? is not this an agreeable surprise?"

"And we mean to treat you all," added Lydia; "but you must lend us the money, for we have just spent ours at the shop out there." Then shewing her purchases: "Look here, I have bought this bonnet. I do not think it is very pretty; but I thought I might as well buy it as not. I shall pull it to pieces as soon as I get home, and see if I can make it up any better."

And when her sisters abused it as ugly, she added, with perfect unconcern, "Oh! but there were two or three much uglier in the shop; and when I have bought some prettier-coloured satin to trim it with fresh, I think it will be very tolerable. Besides, it will not much signify what one wears this summer, after the ——— shire have left Meryton, and they are going in a fortnight."

"Are they indeed?" cried Elizabeth, with the greatest satisfaction.

"They are going to be encamped near Brighton; and I do so want papa to take us all there for the summer! It would be such a delicious scheme, and I dare say would hardly cost any thing at

all. Mamma would like to go too of all things! Only think what a miserable summer else we shall have!"

"Yes," thought Elizabeth, "*that* would be a delightful scheme, indeed, and completely do for us at once. Good Heaven! Brighton, and a whole campful of soldiers, to us, who have been overset already by one poor regiment of militia, and the monthly balls of Meryton."

"Now I have got some news for you," said Lydia, as they sat down to table. "What do you think? It is excellent news, capital news, and about a certain person that we all like."

Jane and Elizabeth looked at each other, and the waiter was told that he need not stay. Lydia laughed, and said,

"Aye, that is just like your formality and discretion. You thought the waiter must not hear, as if he cared! I dare say he often hears worse things said than I am going to say. But he is an ugly fellow! I am glad he is gone. I never saw such a long chin in my life. Well, but now for my news: it is about dear Wickham; too good for the waiter, is not it? There is no danger of Wickham's marrying Mary King. There's for you! She is gone down to her uncle at Liverpool; gone to stay. Wickham is safe."

"And Mary King is safe!" added Elizabeth; "safe from a connection imprudent as to fortune."

"She is a great fool for going away, if she liked him."

"But I hope there is no strong attachment on either side," said Jane.

"I am sure there is not on *his*. I will answer for it he never cared three straws about her. Who *could* about such a nasty little freckled thing?"

Elizabeth was shocked to think that, however incapable of such coarseness of *expression* herself, the coarseness of the *sentiment*

was little other than her own breast had formerly harboured and fancied liberal!

As soon as all had ate, and the elder ones paid, the carriage was ordered; and after some contrivance, the whole party, with all their boxes, workbags, and parcels, and the unwelcome addition of Kitty's and Lydia's purchases, were seated in it.

"How nicely we are crammed in!" cried Lydia. "I am glad I bought my bonnet, if it is only for the fun of having another bandbox! Well, now let us be quite comfortable and snug, and talk and laugh all the way home. And in the first place, let us hear what has happened to you all, since you went away. Have you seen any pleasant men? Have you had any flirting? I was in great hopes that one of you would have got a husband before you came back. Jane will be quite an old maid soon, I declare. She is almost three and twenty! Lord, how ashamed I should be of not being married before three and twenty! My aunt Philips wants you so to get husbands, you can't think. She says Lizzy had better have taken Mr. Collins; but *I* do not think there would have been any fun in it. Lord! how I should like to be married before any of you; and then I would chaperon you about to all the balls. Dear me! we had such a good piece of fun the other day at Colonel Forster's! Kitty and me were to spend the day there, and Mrs. Forster promised to have a little dance in the evening; (by the bye, Mrs. Forster and me are *such* friends!) and so she asked the two Harringtons to come, but Harriet was ill, and so Pen was forced to come by herself; and then, what do you think we did? We dressed up Chamberlayne in woman's clothes, on purpose to pass for a lady, —only think what fun! Not a soul knew of it, but Col. and Mrs. Forster, and Kitty and me, except my aunt, for we were forced to borrow one of her gowns; and you cannot imagine how well he looked! When Denny, and Wickham, and Pratt, and two or three more of the men came in, they did not know him in the least. Lord! how I laughed! and so did Mrs. Forster. I thought I should have died. And *that* made the men suspect something, and then they soon found out what was the matter."

With such kind of histories of their parties and good jokes, did Lydia, assisted by Kitty's hints and additions, endeavour to amuse her companions all the way to Longbourn. Elizabeth listened as little as she could, but there was no escaping the frequent mention of Wickham's name.

Their reception at home was most kind. Mrs. Bennet rejoiced to see Jane in undiminished beauty; and more than once during dinner did Mr. Bennet say voluntarily to Elizabeth,

"I am glad you are come back, Lizzy."

Their party in the dining-room was large, for almost all the Lucases came to meet Maria and hear the news: and various were the subjects which occupied them; lady Lucas was enquiring of Maria across the table, after the welfare and poultry of her eldest daughter; Mrs. Bennet was doubly engaged, on one hand collecting an account of the present fashions from Jane, who sat some way below her, and on the other, retailing them all to the younger Miss Lucasses; and Lydia, in a voice rather louder than any other person's, was enumerating the various pleasures of the morning to any body who would hear her.

"Oh! Mary," said she, "I wish you had gone with us, for we had such fun! as we went along Kitty and me drew up all the blinds, and pretended there was nobody in the coach; and I should have gone so all the way, if Kitty had not been sick; and when we got to the George, I do think we behaved very handsomely, for we treated the other three with the nicest cold luncheon in the world, and if you would have gone, we would have treated you too. And then when we came away it was such fun! I thought we never should have got into the coach. I was ready to die of laughter. And then we were so merry all the way home! we talked and laughed so loud, that any body might have heard us ten miles off!"

To this, Mary very gravely replied, "Far be it from me, my dear sister, to depreciate such pleasures. They would doubtless be

congenial with the generality of female minds. But I confess they would have no charms for *me*. I should infinitely prefer a book."

But of this answer Lydia heard not a word. She seldom listened to any body for more than half a minute, and never attended to Mary at all.

In the afternoon Lydia was urgent with the rest of the girls to walk to Meryton and see how every body went on; but Elizabeth steadily opposed the scheme. It should not be said, that the Miss Bennets could not be at home half a day before they were in pursuit of the officers. There was another reason too for her opposition. She dreaded seeing Wickham again, and was resolved to avoid it as long as possible. The comfort to *her*, of the regiment's approaching removal, was indeed beyond expression. In a fortnight they were to go, and once gone, she hoped there could be nothing more to plague her on his account.

She had not been many hours at home, before she found that the Brighton scheme, of which Lydia had given them a hint at the inn, was under frequent discussion between her parents. Elizabeth saw directly that her father had not the smallest intention of yielding; but his answers were at the same time so vague and equivocal, that her mother, though often disheartened, had never yet despaired of succeeding at last.

CHAPTER XVII.

ELIZABETH'S impatience to acquaint Jane with what had happened could no longer be overcome; and at length resolving to suppress every particular in which her sister was concerned, and preparing her to be surprised, she related to her the next morning the chief of the scene between Mr. Darcy and herself.

Miss Bennet's astonishment was soon lessened by the strong sisterly partiality which made any admiration of Elizabeth appear perfectly natural; and all surprise was shortly lost in other feelings. She was sorry that Mr. Darcy should have delivered his sentiments in a manner so little suited to recommend them; but still more was she grieved for the unhappiness which her sister's refusal must have given him.

"His being so sure of succeeding, was wrong," said she; "and certainly ought not to have appeared; but consider how much it must increase his disappointment."

"Indeed," replied Elizabeth, "I am heartily sorry for him; but he has other feelings which will probably soon drive away his regard for me. You do not blame me, however, for refusing him?"

"Blame you! Oh, no."

"But you blame me for having spoken so warmly of Wickham."

"No—I do not know that you were wrong in saying what you did."

"But you *will* know it, when I have told you what happened the very next day."

She then spoke of the letter, repeating the whole of its contents as far as they concerned George Wickham. What a stroke was this

for poor Jane! who would willingly have gone through the world without believing that so much wickedness existed in the whole race of mankind, as was here collected in one individual. Nor was Darcy's vindication, though grateful to her feelings, capable of consoling her for such discovery. Most earnestly did she labour to prove the probability of error, and seek to clear one, without involving the other.

"This will not do," said Elizabeth. "You never will be able to make both of them good for any thing. Take your choice, but you must be satisfied with only one. There is but such a quantity of merit between them; just enough to make one good sort of man; and of late it has been shifting about pretty much. For my part, I am inclined to believe it all Mr. Darcy's, but you shall do as you chuse."

It was some time, however, before a smile could be extorted from Jane.

"I do not know when I have been more shocked," said she. "Wickham so very bad! It is almost past belief. And poor Mr. Darcy! dear Lizzy, only consider what he must have suffered. Such a disappointment! and with the knowledge of your ill opinion too! and having to relate such a thing of his sister! It is really too distressing. I am sure you must feel it so."

"Oh! no, my regret and compassion are all done away by seeing you so full of both. I know you will do him such ample justice, that I am growing every moment more unconcerned and indifferent. Your profusion makes me saving; and if you lament over him much longer, my heart will be as light as a feather."

"Poor Wickham; there is such an expression of goodness in his countenance! such an openness and gentleness in his manner."

"There certainly was some great mismanagement in the education of those two young men. One has got all the goodness, and the other all the appearance of it."

"I never thought Mr. Darcy so deficient in the *appearance* of it as you used to do."

"And yet I meant to be uncommonly clever in taking so decided a dislike to him, without any reason. It is such a spur to one's genius, such an opening for wit to have a dislike of that kind. One may be continually abusive without saying any thing just; but one cannot be always laughing at a man without now and then stumbling on something witty."

"Lizzy, when you first read that letter, I am sure you could not treat the matter as you do now."

"Indeed I could not. I was uncomfortable enough. I was very uncomfortable, I may say unhappy. And with no one to speak to, of what I felt, no Jane to comfort me and say that I had not been so very weak and vain and nonsensical as I knew I had! Oh! how I wanted you!"

"How unfortunate that you should have used such very strong expressions in speaking of Wickham to Mr. Darcy, for now they *do* appear wholly undeserved."

"Certainly. But the misfortune of speaking with bitterness, is a most natural consequence of the prejudices I had been encouraging. There is one point, on which I want your advice. I want to be told whether I ought, or ought not to make our acquaintance in general understand Wickham's character."

Miss Bennet paused a little and then replied, "Surely there can be no occasion for exposing him so dreadfully. What is your own opinion?"

"That it ought not to be attempted. Mr. Darcy has not authorised me to make his communication public. On the contrary every particular relative to his sister, was meant to be kept as much as possible to myself; and if I endeavour to undeceive people as to the rest of his conduct, who will believe me? The general prejudice against Mr. Darcy is so violent, that it would be the

death of half the good people in Meryton, to attempt to place him in an amiable light. I am not equal to it. Wickham will soon be gone; and therefore it will not signify to anybody here, what he really is. Sometime hence it will be all found out, and then we may laugh at their stupidity in not knowing it before. At present I will say nothing about it."

"You are quite right. To have his errors made public might ruin him for ever. He is now perhaps sorry for what he has done, and anxious to re-establish a character. We must not make him desperate."

The tumult of Elizabeth's mind was allayed by this conversation. She had got rid of two of the secrets which had weighed on her for a fortnight, and was certain of a willing listener in Jane, whenever she might wish to talk again of either. But there was still something lurking behind, of which prudence forbad the disclosure. She dared not relate the other half of Mr. Darcy's letter, nor explain to her sister how sincerely she had been valued by his friend. Here was knowledge in which no one could partake; and she was sensible that nothing less than a perfect understanding between the parties could justify her in throwing off this last incumbrance of mystery. "And then," said she, "if that very improbable event should ever take place, I shall merely be able to tell what Bingley may tell in a much more agreeable manner himself. The liberty of communication cannot be mine till it has lost all its value!"

She was now, on being settled at home, at leisure to observe the real state of her sister's spirits. Jane was not happy. She still cherished a very tender affection for Bingley. Having never even fancied herself in love before, her regard had all the warmth of first attachment, and from her age and disposition, greater steadiness than first attachments often boast; and so fervently did she value his remembrance, and prefer him to every other man, that all her good sense, and all her attention to the feelings of her friends, were requisite to check the indulgence of those regrets, which must have been injurious to her own health and their tranquillity.

"Well, Lizzy," said Mrs. Bennet one day, "what is your opinion *now* of this sad business of Jane's? For my part, I am determined never to speak of it again to anybody. I told my sister Philips so the other day. But I cannot find out that Jane saw any thing of him in London. Well, he is a very undeserving young man—and I do not suppose there is the least chance in the world of her ever getting him now. There is no talk of his coming to Netherfield again in the summer; and I have enquired of every body too, who is likely to know."

"I do not believe that he will ever live at Netherfield any more."

"Oh, well! it is just as he chooses. Nobody wants him to come. Though I shall always say that he used my daughter extremely ill; and if I was her, I would not have put up with it. Well, my comfort is, I am sure Jane will die of a broken heart, and then he will be sorry for what he has done."

But as Elizabeth could not receive comfort from any such expectation, she made no answer.

"Well, Lizzy," continued her mother soon afterwards, "and so the Collinses live very comfortable, do they? Well, well, I only hope it will last. And what sort of table do they keep? Charlotte is an excellent manager, I dare say. If she is half as sharp as her mother, she is saving enough. There is nothing extravagant in *their* housekeeping, I dare say."

"No, nothing at all."

"A great deal of good management, depend upon it. Yes, yes. *They* will take care not to outrun their income. *They* will never be distressed for money. Well, much good may it do them! And so, I suppose, they often talk of having Longbourn when your father is dead. They look upon it quite as their own, I dare say, whenever that happens."

"It was a subject which they could not mention before me."

"No. It would have been strange if they had. But I make no doubt, they often talk of it between themselves. Well, if they can be easy with an estate that is not lawfully their own, so much the better. *I* should be ashamed of having one that was only entailed on me."

CHAPTER XVIII.

THE first week of their return was soon gone. The second began. It was the last of the regiment's stay in Meryton, and all the young ladies in the neighbourhood were drooping apace. The dejection was almost universal. The elder Miss Bennets alone were still able to eat, drink, and sleep, and pursue the usual course of their employments. Very frequently were they reproached for this insensibility by Kitty and Lydia, whose own misery was extreme, and who could not comprehend such hard-heartedness in any of the family.

"Good Heaven! What is to become of us! What are we to do!" Would they often exclaim in the bitterness of woe. "How can you be smiling so, Lizzy?" Their affectionate mother shared all their grief; she remembered what she had herself endured on a similar occasion, five and twenty years ago.

"I am sure," said she, "I cried for two days together when Colonel Millar's regiment went away. I thought I should have broke my heart."

"I am sure I shall break *mine*," said Lydia.

"If one could but go to Brighton!" observed Mrs. Bennet.

"Oh, yes!—if one could but go to Brighton! But papa is so disagreeable."

"A little sea-bathing would set me up for ever."

"And my aunt Philips is sure it would do *me* a great deal of good," added Kitty.

Such were the kind of lamentations resounding perpetually through Longbourn-house. Elizabeth tried to be diverted by them; but all sense of pleasure was lost in shame. She felt anew the justice of Mr. Darcy's objections; and never had she before been so much disposed to pardon his interference in the views of his friend.

But the gloom of Lydia's prospect was shortly cleared away; for she received an invitation from Mrs. Forster, the wife of the Colonel of the regiment, to accompany her to Brighton. This invaluable friend was a very young woman, and very lately married. A resemblance in good humour and good spirits had recommended her and Lydia to each other, and out of their *three* months' acquaintance they had been intimate *two*.

The rapture of Lydia on this occasion, her adoration of Mrs. Forster, the delight of Mrs. Bennet, and the mortification of Kitty, are scarcely to be described. Wholly inattentive to her sister's feelings, Lydia flew about the house in restless ecstacy, calling for every one's congratulations, and laughing and talking with more violence than ever; whilst the luckless Kitty continued in the parlour repining at her fate in terms as unreasonable as her accent was peevish.

"I cannot see why Mrs. Forster should not ask *me* as well as Lydia," said she, "though I am *not* her particular friend. I have just as much right to be asked as she has, and more too, for I am two years older."

In vain did Elizabeth attempt to make her reasonable, and Jane to make her resigned. As for Elizabeth herself, this invitation was so far from exciting in her the same feelings as in her mother and Lydia, that she considered it as the death-warrant of all possibility of common sense for the latter; and detestable as such a step must make her were it known, she could not help secretly advising her father not to let her go. She represented to him all the improprieties of Lydia's general behaviour, the little advantage she could derive from the friendship of such a woman as Mrs. Forster, and the probability of her being yet more imprudent with

such a companion at Brighton, where the temptations must be greater than at home. He heard her attentively, and then said,

"Lydia will never be easy till she has exposed herself in some public place or other, and we can never expect her to do it with so little expense or inconvenience to her family as under the present circumstances."

"If you were aware," said Elizabeth, "of the very great disadvantage to us all, which must arise from the public notice of Lydia's unguarded and imprudent manner; nay, which has already arisen from it, I am sure you would judge differently in the affair."

"Already arisen!" repeated Mr. Bennet. "What, has she frightened away some of your lovers? Poor little Lizzy! But do not be cast down. Such squeamish youths as cannot bear to be connected with a little absurdity, are not worth a regret. Come, let me see the list of the pitiful fellows who have been kept aloof by Lydia's folly."

"Indeed you are mistaken. I have no such injuries to resent. It is not of peculiar, but of general evils, which I am now complaining. Our importance, our respectability in the world, must be affected by the wild volatility, the assurance and disdain of all restraint which mark Lydia's character. Excuse me—for I must speak plainly. If you, my dear father, will not take the trouble of checking her exuberant spirits, and of teaching her that her present pursuits are not to be the business of her life, she will soon be beyond the reach of amendment. Her character will be fixed, and she will, at sixteen, be the most determined flirt that ever made herself and her family ridiculous. A flirt too, in the worst and meanest degree of flirtation; without any attraction beyond youth and a tolerable person; and from the ignorance and emptiness of her mind, wholly unable to ward off any portion of that universal contempt which her rage for admiration will excite. In this danger Kitty is also comprehended. She will follow wherever Lydia leads. Vain, ignorant, idle, and absolutely uncontrouled! Oh! my dear father, can you suppose it possible that they will not be censured and

despised wherever they are known, and that their sisters will not be often involved in the disgrace?"

Mr. Bennet saw that her whole heart was in the subject; and affectionately taking her hand, said in reply,

"Do not make yourself uneasy, my love. Whenever you and Jane are known, you must be respected and valued; and you will not appear to less advantage for having a couple of—or I may say, three very silly sisters. We shall have no peace at Longbourn if Lydia does not go to Brighton. Let her go then. Colonel Forster is a sensible man, and will keep her out of any real mischief; and she is luckily too poor to be an object of prey to any body. At Brighton she will be of less importance even as a common flirt than she has been here. The officers will find women better worth their notice. Let us hope, therefore, that her being there may teach her her own insignificance. At any rate, she cannot grow many degrees worse, without authorizing us to lock her up for the rest of her life."

With this answer Elizabeth was forced to be content; but her own opinion continued the same, and she left him disappointed and sorry. It was not in her nature, however, to increase her vexations by dwelling on them. She was confident of having performed her duty, and to fret over unavoidable evils, or augment them by anxiety, was no part of her disposition.

Had Lydia and her mother known the substance of her conference with her father, their indignation would hardly have found expression in their united volubility. In Lydia's imagination, a visit to Brighton comprised every possibility of earthly happiness. She saw with the creative eye of fancy, the streets of that gay bathing place covered with officers. She saw herself the object of attention, to tens and to scores of them at present unknown. She saw all the glories of the camp; its tents stretched forth in beauteous uniformity of lines, crowded with the young and the gay, and dazzling with scarlet; and to complete the view, she saw herself seated beneath a tent, tenderly flirting with at least six officers at once.

Had she known that her sister sought to tear her from such prospects and such realities as these, what would have been her sensations? They could have been understood only by her mother, who might have felt nearly the same. Lydia's going to Brighton was all that consoled her for the melancholy conviction of her husband's never intending to go there himself.

But they were entirely ignorant of what had passed; and their raptures continued with little intermission to the very day of Lydia's leaving home.

Elizabeth was now to see Mr. Wickham for the last time. Having been frequently in company with him since her return, agitation was pretty well over; the agitations of former partiality entirely so. She had even learnt to detect, in the very gentleness which had first delighted her, an affectation and a sameness to disgust and weary. In his present behaviour to herself, moreover, she had a fresh source of displeasure, for the inclination he soon testified of renewing those attentions which had marked the early part of their acquaintance, could only serve, after what had since passed, to provoke her. She lost all concern for him in finding herself thus selected as the object of such idle and frivolous gallantry; and while she steadily repressed it, could not but feel the reproof contained in his believing, that however long, and for whatever cause, his attentions had been withdrawn, her vanity would be gratified and her preference secured at any time by their renewal.

On the very last day of the regiment's remaining in Meryton, he dined with others of the officers at Longbourn; and so little was Elizabeth disposed to part from him in good humour, that on his making some enquiry as to the manner in which her time had passed at Hunsford, she mentioned Colonel Fitzwilliam's and Mr. Darcy's having both spent three weeks at Rosings, and asked him if he were acquainted with the former.

He looked surprised, displeased, alarmed; but with a moment's recollection and a returning smile, replied, that he had formerly seen him often; and after observing that he was a very gentlemanlike man, asked her how she had liked him. Her answer

was warmly in his favour. With an air of indifference he soon afterwards added, "How long did you say that he was at Rosings?"

"Nearly three weeks."

"And you saw him frequently?"

"Yes, almost every day."

"His manners are very different from his cousin's."

"Yes, very different. But I think Mr. Darcy improves on acquaintance."

"Indeed!" cried Wickham with a look which did not escape her. And pray may I ask?" but checking himself, he added in a gayer tone, "Is it in address that he improves? Has he deigned to add ought of civility to his ordinary style? for I dare not hope," he continued in a lower and more serious tone, "that he is improved in essentials."

"Oh, no!" said Elizabeth. "In essentials, I believe, he is very much what he ever was."

While she spoke, Wickham looked as if scarcely knowing whether to rejoice over her words, or to distrust their meaning. There was a something in her countenance which made him listen with an apprehensive and anxious attention, while she added,

"When I said that he improved on acquaintance, I did not mean that either his mind or manners were in a state of improvement, but that from knowing him better, his disposition was better understood."

Wickham's alarm now appeared in a heightened complexion and agitated look; for a few minutes he was silent; till, shaking off his embarrassment, he turned to her again, and said in the gentlest of accents,

"You, who so well know my feelings towards Mr. Darcy, will readily comprehend how sincerely I must rejoice that he is wise enough to assume even the *appearance* of what is right. His pride, in that direction, may be of service, if not to himself, to many others, for it must deter him from such foul misconduct as I have suffered by. I only fear that the sort of cautiousness, to which you, I imagine, have been alluding, is merely adopted on his visits to his aunt, of whose good opinion and judgment he stands much in awe. His fear of her, has always operated, I know, when they were together; and a good deal is to be imputed to his wish of forwarding the match with Miss De Bourgh, which I am certain he has very much at heart."

Elizabeth could not repress a smile at this, but she answered only by a slight inclination of the head. She saw that he wanted to engage her on the old subject of his grievances, and she was in no humour to indulge him. The rest of the evening passed with the *appearance*, on her side, of usual cheerfulness, but with no farther attempt to distinguish Elizabeth; and they parted at last with mutual civility, and possibly a mutual desire of never meeting again.

When the party broke up, Lydia returned with Mrs. Forster to Meryton, from whence they were to set out early the next morning. The separation between her and her family was rather noisy than pathetic. Kitty was the only one who shed tears; but she did weep from vexation and envy. Mrs. Bennet was diffuse in her good wishes for the felicity of her daughter, and impressive in her injunctions that she would not miss the opportunity of enjoying herself as much as possible; advice, which there was every reason to believe would be attended to; and in the clamorous happiness of Lydia herself in bidding farewell, the more gentle adieus of her sisters were uttered without being heard.

CHAPTER XIX.

HAD Elizabeth's opinion been all drawn from her own family, she could not have formed a very pleasing picture of conjugal felicity or domestic comfort. Her father captivated by youth and beauty, and that appearance of good humour, which youth and beauty generally give, had married a woman whose weak understanding and illiberal mind, had very early in their marriage put an end to all real affection for her. Respect, esteem, and confidence, had vanished for ever; and all his views of domestic happiness were overthrown. But Mr. Bennet was not of a disposition to seek comfort for the disappointment which his own imprudence had brought on, in any of those pleasures which too often console the unfortunate for their folly or their vice. He was fond of the country and of books; and from these tastes had arisen his principal enjoyments. To his wife he was very little otherwise indebted, than as her ignorance and folly had contributed to his amusement. This is not the sort of happiness which a man would in general wish to owe to his wife; but where other powers of entertainment are wanting, the true philosopher will derive benefit from such as are given.

Elizabeth, however, had never been blind to the impropriety of her father's behaviour as a husband. She had always seen it with pain; but respecting his abilities, and grateful for his affectionate treatment of herself, she endeavoured to forget what she could not overlook, and to banish from her thoughts that continual breach of conjugal obligation and decorum which, in exposing his wife to the contempt of her own children, was so highly reprehensible. But she had never felt so strongly as now, the disadvantages which must attend the children of so unsuitable a marriage, nor ever been so fully aware of the evils arising from so ill-judged a direction of talents; talents which rightly used, might

at least have preserved the respectability of his daughters, even if incapable of enlarging the mind of his wife.

When Elizabeth had rejoiced over Wickham's departure, she found little other cause for satisfaction in the loss of the regiment. Their parties abroad were less varied than before; and at home she had a mother and sister whose constant repinings at the dulness of every thing around them, threw a real gloom over their domestic circle; and, though Kitty might in time regain her natural degree of sense, since the disturbers of her brain were removed, her other sister, from whose disposition greater evil might be apprehended, was likely to be hardened in all her folly and assurance, by a situation of such double danger as a watering place and a camp. Upon the whole, therefore, she found, what has been sometimes found before, that an event to which she had looked forward with impatient desire, did not in taking place, bring all the satisfaction she had promised herself. It was consequently necessary to name some other period for the commencement of actual felicity; to have some other point on which her wishes and hopes might be fixed, and by again enjoying the pleasure of anticipation, console herself for the present, and prepare for another disappointment. Her tour to the Lakes was now the object of her happiest thoughts; it was her best consolation for all the uncomfortable hours, which the discontentedness of her mother and Kitty made inevitable; and could she have included Jane in the scheme, every part of it would have been perfect.

"But it is fortunate," thought she, "that I have something to wish for. Were the whole arrangement complete, my disappointment would be certain. But here, my carrying with me one ceaseless source of regret in my sister's absence, I may reasonably hope to have all my expectations of pleasure realized. A scheme of which every part promises delight, can never be successful; and general disappointment is only warded off by the defence of some little peculiar vexation."

When Lydia went away, she promised to write very often and very minutely to her mother and Kitty; but her letters were always long expected, and always very short. Those to her mother, contained

little else, than that they were just returned from the library, where such and such officers had attended them, and where she had seen such beautiful ornaments as made her quite wild; that she had a new gown, or a new parasol, which she would have described more fully, but was obliged to leave off in a violent hurry, as Mrs. Forster called her, and they were going to the camp;—and from her correspondence with her sister, there was still less to be learnt—for her letters to Kitty, though rather longer, were much too full of lines under the words to be made public.

After the first fortnight or three weeks of her absence, health, good humour and cheerfulness began to re-appear at Longbourn. Every thing wore a happier aspect. The families who had been in town for the winter came back again, and summer finery and summer engagements arose. Mrs. Bennet was restored to her usual querulous serenity, and by the middle of June Kitty was so much recovered as to be able to enter Meryton without tears; an event of such happy promise as to make Elizabeth hope, that by the following Christmas, she might be so tolerably reasonable as not to mention an officer above once a day, unless by some cruel and malicious arrangement at the war-office, another regiment should be quartered in Meryton.

The time fixed for the beginning of their Northern tour was now fast approaching; and a fortnight only was wanting of it, when a letter arrived from Mrs. Gardiner, which at once delayed its commencement and curtailed its extent. Mr. Gardiner would be prevented by business from setting out till a fortnight later in July, and must be in London again within a month; and as that left too short a period for them to go so far, and see so much as they had proposed, or at least to see it with the leisure and comfort they had built on, they were obliged to give up the Lakes, and substitute a more contracted tour; and, according to the present plan, were to go no farther northward than Derbyshire. In that county, there was enough to be seen, to occupy the chief of their three weeks; and to Mrs. Gardiner it had a peculiarly strong attraction. The town where she had formerly passed some years of her life, and where they were now to spend a few days, was

probably as great an object of her curiosity, as all the celebrated beauties of Matlock, Chatsworth, Dovedale, or the Peak.

Elizabeth was excessively disappointed; she had set her heart on seeing the Lakes; and still thought there might have been time enough. But it was her business to be satisfied—and certainly her temper to be happy; and all was soon right again.

With the mention of Derbyshire, there were many ideas connected. It was impossible for her to see the word without thinking of Pemberley and its owner. "But surely," said she, "I may enter his county with impunity, and rob it of a few petrified spars without his perceiving me."

The period of expectation was now doubled. Four weeks were to pass away before her uncle and aunt's arrival. But they did pass away, and Mr. and Mrs. Gardiner, with their four children, did at length appear at Longbourn. The children, two girls of six and eight years old, and two younger boys, were to be left under the particular care of their cousin Jane, who was the general favourite, and whose steady sense and sweetness of temper exactly adapted her for attending to them in every way—teaching them, playing with them, and loving them.

The Gardiners staid only one night at Longbourn, and set off the next morning with Elizabeth in pursuit of novelty and amusement. One enjoyment was certain—that of suitableness as companions; a suitableness which comprehended health and temper to bear inconveniences—cheerfulness to enhance every pleasure—and affection and intelligence, which might supply it among themselves if there were disappointments abroad.

It is not the object of this work to give a description of Derbyshire, nor of any of the remarkable places through which their route thither lay; Oxford, Blenheim, Warwick, Kenelworth, Birmingham, &c. are sufficiently known. A small part of Derbyshire is all the present concern. To the little town of Lambton, the scene of Mrs. Gardiner's former residence, and where she had lately learned that some acquaintance still remained, they bent their

steps, after having seen all the principal wonders of the country; and within five miles of Lambton, Elizabeth found from her aunt, that Pemberley was situated. It was not in their direct road, nor more than a mile or two out of it. In talking over their route the evening before, Mrs. Gardiner expressed an inclination to see the place again. Mr. Gardiner declared his willingness, and Elizabeth was applied to for her approbation.

"My love, should not you like to see a place of which you have heard so much?" said her aunt. "A place too, with which so many of your acquaintance are connected. Wickham passed all his youth there, you know."

Elizabeth was distressed. She felt that she had no business at Pemberley, and was obliged to assume a disinclination for seeing it. She must own that she was tired of great houses; after going over so many, she really had no pleasure in fine carpets or satin curtains."

Mrs. Gardiner abused her stupidity. "If it were merely a fine house richly furnished," said she, "I should not care about it myself; but the grounds are delightful. They have some of the finest woods in the country."

Elizabeth said no more—but her mind could not acquiesce. The possibility of meeting Mr. Darcy, while viewing the place, instantly occurred. It would be dreadful! She blushed at the very idea; and thought it would be better to speak openly to her aunt, than to run such a risk. But against this, there were objections; and she finally resolved that it could be the last resource, if her private enquiries as to the absence of the family, were unfavourably answered.

Accordingly, when she retired at night, she asked the chambermaid whether Pemberley were not a very fine place, what was the name of its proprietor, and with no little alarm, whether the family were down for the summer. A most welcome negative followed the last question—and her alarms being now removed, she was at leisure to feel a great deal of curiosity to see the house

herself; and when the subject was revived the next morning, and she was again applied to, could readily answer, and with a proper air of indifference, that she had not really any dislike to the scheme.

To Pemberley, therefore, they were to go.

END OF THE SECOND VOLUME.

PRIDE

AND

PREJUDICE:

A NOVEL.

IN THREE VOLUMES.

BY THE

AUTHOR OF "SENSE AND SENSIBILITY."

VOL. III.

London:

PRINTED FOR T. EGERTON,

MILITARY LIBRARY, WHITEHALL.

1813.

PRIDE & PREJUDICE.

CHAPTER I.

ELIZABETH, as they drove along, watched for the first appearance of Pemberley Woods with some perturbation; and when at length they turned in at the lodge, her spirits were in a high flutter.

The park was very large, and contained great variety of ground. They entered it in one of its lowest points, and drove for some time through a beautiful wood, stretching over a wide extent.

Elizabeth's mind was too full for conversation, but she saw and admired every remarkable spot and point of view. They gradually ascended for half a mile, and then found themselves at the top of a considerable eminence, where the wood ceased, and the eye was instantly caught by Pemberley House, situated on the opposite side of a valley, into which the road with some abruptness wound. It was a large, handsome, stone building, standing well on rising ground, and backed by a ridge of high woody hills;—and in front, a stream of some natural importance was swelled into greater, but without any artificial appearance. Its banks were neither formal, nor falsely adorned. Elizabeth was delighted. She had never seen a place for which nature had done more, or where natural beauty had been so little counteracted by an awkward taste. They were all of them warm in their admiration; and at that moment she felt, that to be mistress of Pemberley might be something!

They descended the hill, crossed the bridge, and drove to the door; and, while examining the nearer aspect of the house, all her apprehensions of meeting its owner returned. She dreaded lest

the chambermaid had been mistaken. On applying to see the place, they were admitted into the hall; and Elizabeth, as they waited for the housekeeper, had leisure to wonder at her being where she was.

The housekeeper came; a respectable-looking, elderly woman, much less fine, and more civil, than she had any notion of finding her. They followed her into the dining-parlour. It was a large, well-proportioned room, handsomely fitted up. Elizabeth, after slightly surveying it, went to a window to enjoy its prospect. The hill, crowned with wood, from which they had descended, receiving increased abruptness from the distance, was a beautiful object. Every disposition of the ground was good; and she looked on the whole scene, the river, the trees scattered on its banks, and the winding of the valley, as far as she could trace it, with delight. As they passed into other rooms, these objects were taking different positions; but from every window there were beauties to be seen. The rooms were lofty and handsome, and their furniture suitable to the fortune of their proprietor; but Elizabeth saw, with admiration of his taste, that it was neither gaudy nor uselessly fine; with less of splendor, and more real elegance, than the furniture of Rosings.

"And of this place," thought she, "I might have been mistress! With these rooms I might now have been familiarly acquainted! Instead of viewing them as a stranger, I might have rejoiced in them as my own, and welcomed to them as visitors my uncle and aunt.—But no,"—recollecting herself,—that could never be: my uncle and aunt would have been lost to me: I should not have been allowed to invite them."

This was a lucky recollection—it saved her from something like regret.

She longed to enquire of the housekeeper, whether her master were really absent, but had not courage for it. At length, however, the question was asked by her uncle; and she turned away with alarm, while Mrs. Reynolds replied, that he was, adding, "but we expect him to morrow, with a large party of friends." How rejoiced

was Elizabeth that their own journey had not by any circumstance been delayed a day!

Her aunt now called her to look at a picture. She approached, and saw the likeness of Mr. Wickham suspended, amongst several other miniatures, over the mantle-piece. Her aunt asked her, smilingly, how she liked it. The housekeeper came forward, and told them it was the picture of a young gentleman, the son of her late master's steward, who had been brought up by him at his own expence.—"He is now gone into the army," she added, "but I am afraid he has turned out very wild."

Mrs. Gardiner looked at her niece with a smile, but Elizabeth could not return it.

"And that," said Mrs. Reynolds, pointing to another of the miniatures, "is my master—and very like him. It was drawn at the same time as the other—about eight years ago."

"I have heard much of your master's fine person," said Mrs. Gardiner, looking at the picture; "it is a handsome face. But, Lizzy, you can tell us whether it is like or not."

Mrs. Reynolds's respect for Elizabeth seemed to increase on this intimation of her knowing her master.

"Does that young lady know Mr. Darcy?"

Elizabeth coloured, and said—"A little."

"And do not you think him a very handsome gentleman, Ma'am?"

"Yes, very handsome."

"I am sure *I* know none so handsome; but in the gallery up stairs you will see a finer, larger picture of him than this. This room was my late master's favourite room, and these miniatures are just as they used to be then. He was very fond of them."

This accounted to Elizabeth for Mr. Wickham's being among them.

Mrs. Reynolds then directed their attention to one of Miss Darcy, drawn when she was only eight years old.

"And is Miss Darcy as handsome as her brother?" said Mr. Gardiner.

"Oh! yes—the handsomest young lady that ever was seen; and so accomplished!—She plays and sings all day long. In the next room is a new instrument just come down for her—a present from my master; she comes here to-morrow with him."

Mr. Gardiner, whose manners were easy and pleasant, encouraged her communicativeness by his questions and remarks; Mrs. Reynolds, either from pride or attachment, had evidently great pleasure in talking of her master and his sister.

"Is your master much at Pemberley in the course of the year?"

"Not so much as I could wish, Sir; but I dare say he may spend half his time here; and Miss Darcy is always down for the summer months."

"Except, thought Elizabeth, when she goes to Ramsgate."

"If your master would marry, you might see more of him."

"Yes, Sir; but I do not know when *that* will be. I do not know who is good enough for him."

Mr. and Mrs. Gardiner smiled. Elizabeth could not help saying, "It is very much to his credit, I am sure, that you should think so."

"I say no more than the truth, and what every body will say that knows him," replied the other. Elizabeth thought this was going pretty far; and she listened with increasing astonishment as the housekeeper added, "I have never had a cross word from him in my life, and I have known him ever since he was four years old."

This was praise, of all others most extraordinary, most opposite to her ideas. That he was not a good-tempered man, had been her

firmest opinion. Her keenest attention was awakened; she longed to hear more, and was grateful to her uncle for saying,

"There are very few people of whom so much can be said. You are lucky in having such a master."

"Yes, Sir, I know I am. If I was to go through the world, I could not meet with a better. But I have always observed, that they who are good-natured when children, are good-natured when they grow up; and he was always the sweetest tempered, most generous-hearted, boy in the world."

Elizabeth almost stared at her.—"Can this be Mr. Darcy!" thought she.

"His father was an excellent man," said Mrs. Gardiner.

Yes, Ma'am, that he was indeed; and his son will be just like him—just as affable to the poor."

Elizabeth listened, wondered, doubted, and was impatient for more. Mrs. Reynolds could interest her on no other point. She related the subject of the pictures, the dimensions of the rooms, and the price of the furniture, in vain. Mr. Gardiner, highly amused by the kind of family prejudice, to which he attributed her excessive commendation of her master, soon led again to the subject; and she dwelt with energy on his many merits, as they proceeded together up the great staircase.

"He is the best landlord, and the best master," said she, "that ever lived. Not like the wild young men now-a-days, who think of nothing but themselves. There is not one of his tenants or servants but what will give him a good name. Some people call him proud; but I am sure I never saw any thing of it. To my fancy, it is only because he does not rattle away like other young men."

"In what an amiable light does this place him!" thought Elizabeth.

"This fine account of him," whispered her aunt, as they walked, "is not quite consistent with his behaviour to our poor friend."

"Perhaps we might be deceived."

"That is not very likely; our authority was too good."

"On reaching the spacious lobby above, they were shewn into a very pretty sitting-room, lately fitted up with greater elegance and lightness than the apartments below; and were informed that it was but just done, to give pleasure to Miss Darcy, who had taken a liking to the room, when last at Pemberley.

"He is certainly a good brother," said Elizabeth, as she walked towards one of the windows.

Mrs. Reynolds anticipated Miss Darcy's delight, when she should enter the room. "And this is always the way with him," she added. —"Whatever can give his sister any pleasure, is sure to be done in a moment. There is nothing he would not do for her."

The picture-gallery, and two or three of the principal bed-rooms, were all that remained to be shewn. In the former were many good paintings; but Elizabeth knew nothing of the art; and from such as had been already visible below, she had willingly turned to look at some drawings of Miss Darcy's, in crayons, whose subjects were usually more interesting, and also more intelligible.

In the gallery there were many family portraits, but they could have little to fix the attention of a stranger. Elizabeth walked on in quest of the only face whose features would be known to her. At last it arrested her—and she beheld a striking resemblance of Mr. Darcy, with such a smile over the face, as she remembered to have sometimes seen, when he looked at her. She stood several minutes before the picture in earnest contemplation, and returned to it again before they quitted the gallery. Mrs. Reynolds informed them, that it had been taken in his father's life time.

There was certainly at this moment, in Elizabeth's mind, a more gentle sensation towards the original, than she had ever felt in the height of their acquaintance. The commendation bestowed on him by Mrs. Reynolds was of no trifling nature. What praise is more

valuable than the praise of an intelligent servant? As a brother, a landlord, a master, she considered how many people's happiness were in his guardianship!—How much of pleasure or pain it was in his power to bestow!—How much of good or evil must be done by him! Every idea that had been brought forward by the housekeeper was favourable to his character, and as she stood before the canvas, on which he was represented, and fixed his eyes upon herself, she thought of his regard with a deeper sentiment of gratitude than it had ever raised before; she remembered its warmth, and softened its impropriety of expression.

When all of the house that was open to general inspection had been seen, they returned down stairs, and taking leave of the housekeeper, were consigned over to the gardener, who met them at the hall door.

As they walked across the lawn towards the river, Elizabeth turned back to look again; her uncle and aunt stopped also, and while the former was conjecturing as to the date of the building, the owner of it himself suddenly came forward from the road, which led behind it to the stables.

They were within twenty yards of each other, and so abrupt was his appearance, that it was impossible to avoid his sight. Their eyes instantly met, and the cheeks of each were overspread with the deepest blush. He absolutely started, and for a moment seemed immoveable from surprise; but shortly recovering himself, advanced towards the party, and spoke to Elizabeth, if not in terms of perfect composure, at least of perfect civility.

She had instinctively turned away; but, stopping on his approach, received his compliments with an embarrassment impossible to be overcome. Had his first appearance, or his resemblance to the picture they had just been examining, been insufficient to assure the other two that they now saw Mr. Darcy, the gardener's expression of surprise, on beholding his master, must immediately have told it. They stood a little aloof while he was talking to their niece, who, astonished and confused, scarcely dared lift her eyes

to his face, and knew not what answer she returned to his civil enquiries after her family. Amazed at the alteration in his manner since they last parted, every sentence that he uttered was increasing her embarrassment; and every idea of the impropriety of her being found there, recurring to her mind, the few minutes in which they continued together, were some of the most uncomfortable of her life. Nor did he seem much more at ease; when he spoke, his accent had none of its usual sedateness; and he repeated his enquiries as to the time of her having left Longbourn, and of her stay in Derbyshire, so often, and in so hurried a way, as plainly spoke the distraction of his thoughts.

At length, every idea seemed to fail him; and, after standing a few moments without saying a word, he suddenly recollected himself, and took leave.

The others then joined her, and expressed their admiration of his figure; but Elizabeth heard not a word, and, wholly engrossed by her own feelings, followed them in silence. She was overpowered by shame and vexation. Her coming there was the most unfortunate, the most ill-judged thing in the world! How strange must it appear to him! In what a disgraceful light might it not strike so vain a man! It might seem as if she had purposely thrown herself in his way again! Oh! why did she come? or, why did he thus come a day before he was expected? Had they been only ten minutes sooner, they should have been beyond the reach of his discrimination, for it was plain that he was that moment arrived, that moment alighted from his horse or his carriage. She blushed again and again over the perverseness of the meeting. And his behaviour, so strikingly altered,—what could it mean? That he should even speak to her was amazing!—but to speak with such civility, to enquire after her family! Never in her life had she seen his manners so little dignified, never had he spoken with such gentleness as on this unexpected meeting. What a contrast did it offer to his last address in Rosing's Park, when he put his letter into her hand! She knew not what to think, nor how to account for it.

They had now entered a beautiful walk by the side of the water, and every step was bringing forward a nobler fall of ground, or a finer reach of the woods to which they were approaching; but it was some time before Elizabeth was sensible of any of it; and, though she answered mechanically to the repeated appeals of her uncle and aunt, and seemed to direct her eyes to such objects as they pointed out, she distinguished no part of the scene. Her thoughts were all fixed on that one spot of Pemberley House whichever it might be, where Mr. Darcy then was. She longed to know what at that moment was passing in his mind; in what manner he thought of her, and whether, in defiance of every thing, she was still dear to him. Perhaps he had been civil, only because he felt himself at ease; yet there had been *that* in his voice, which was not like ease. Whether he had felt more of pain or of pleasure in seeing her, she could not tell, but he certainly had not seen her with composure.

At length, however, the remarks of her companions on her absence of mind roused her, and she felt the necessity of appearing more like herself.

They entered the woods, and bidding adieu to the river for a while, ascended some of the higher grounds; whence, in spots where the opening of the trees gave the eye power to wander, were many charming views of the valley, the opposite hills, with the long range of woods overspreading many, and occasionally part of the stream. Mr. Gardiner expressed a wish of going round the whole Park, but feared it might be beyond a walk. With a triumphant smile, they were told, that it was ten miles round. It settled the matter; and they pursued the accustomed circuit; which brought them again, after some time, in a descent among hanging woods, to the edge of the water, in one of its narrowest parts. They crossed it by a simple bridge, in character with the general air of the scene; it was a spot less adorned than any they had yet visited; and the valley, here contracted into a glen, allowed room only for the stream, and a narrow walk amidst the rough coppice-wood which bordered it. Elizabeth longed to explore its windings; but when they had crossed the bridge, and perceived their distance from the house, Mrs. Gardiner, who was

not a great walker, could go no farther, and thought only of returning to the carriage as quickly as possible. Her niece was, therefore, obliged to submit, and they took their way towards the house on the opposite side of the river, in the nearest direction; but their progress was slow, for Mr Gardiner, though seldom able to indulge the taste, was very fond of fishing and was so much engaged in watching the occasional appearance of some trout in the water, and talking to the man about them, that he advanced but little. Whilst wandering on in this slow manner, they were again surprised, and Elizabeth's astonishment was quite equal to what it had been at first, by the sight of Mr. Darcy approaching them, and at no great distance. The walk being here less sheltered than on the other side, allowed them to see him before they met. Elizabeth, however astonished, was at least more prepared for an interview than before, and resolved to appear and to speak with calmness, if he really intended to meet them. For a few moments, indeed, she felt that he would probably strike into some other path. This idea lasted while a turning in the walk concealed him from their view; the turning past, he was immediately before them. With a glance she saw, that he had lost none of his recent civility; and, to imitate his politeness, she began, as they met, to admire the beauty of the place; but she had not got beyond the words "delightful," and "charming," when some unlucky recollections obtruded, and she fancied that praise of Pemberley from her, might be mischievously construed. Her colour changed, and she said no more.

Mrs. Gardiner was standing a little behind; and on her pausing, he asked her, if she would do him the honour of introducing him to her friends. This was a stroke of civility for which she was quite unprepared; and she could hardly suppress a smile, at his being now seeking the acquaintance of some of those very people, against whom his pride had revolted, in his offer to herself. "What will be his surprise, thought she, when he knows who they are! He takes them now for people of fashion."

The introduction, however, was immediately made; and as she named her relationship to herself, she stole a sly look at him, to see how he bore it; and was not without the expectation of his

decamping as fast as he could from such disgraceful companions. That he was *surprised* by the connexion was evident; he sustained it however with fortitude, and so far from going away, turned back with them, and entered into conversation with Mr. Gardiner. Elizabeth could not but be pleased, could not but triumph. It was consoling, that he should know she had some relations for whom there was no need to blush. She listened most attentively to all that passed between them, and gloried in every expression, every sentence of her uncle, which marked his intelligence, his taste, or his good manners.

The conversation soon turned upon fishing, and she heard Mr. Darcy invite him, with the greatest civility, to fish there as often as he chose, while he continued in the neighbourhood, offering at the same time to supply him with fishing tackle, and pointing out those parts of the stream where there was usually most sport. Mrs. Gardiner, who was walking arm in arm with Elizabeth, gave her a look expressive of her wonder. Elizabeth said nothing, but it gratified her exceedingly; the compliment must be all for herself. Her astonishment, however, was extreme; and continually was she repeating, "Why is he so altered? From what can it proceed? It cannot be for *me*, it cannot be for *my* sake that his manners are thus softened. My reproofs at Hunsford could not work such a change as this. It is impossible that he should still love me."

After walking some time in this way, the two ladies in front, the two gentlemen behind, on resuming their places, after descending to the brink of the river for the better inspection of some curious water-plant, there chanced to be a little alteration. It originated in Mrs. Gardiner, who, fatigued by the exercise of the morning, found Elizabeth's arm inadequate to her support, and consequently preferred her husband's. Mr. Darcy took her place by her niece, and they walked on together. After a short silence, the lady first spoke. She wished him to know that she had been assured of his absence before she came to the place, and accordingly began by observing, that his arrival had been very unexpected—"for your housekeeper," she added, "informed us that you would certainly not be here till to-morrow; and indeed, before we left Bakewell, we understood that you were not immediately expected in the

country." He acknowledged the truth of it all; and said that business with his steward had occasioned his coming forward a few hours before the rest of the party with whom he had been travelling. "They will join me early to-morrow," he continued, "and among them are some who will claim an acquaintance with you,—Mr. Bingley and his sisters."

Elizabeth answered only by a slight bow. Her thoughts were instantly driven back to the time when Mr. Bingley's name had been last mentioned between them; and if she might judge from his complexion, *his* mind was not very differently engaged.

"There is also one other person in the party," he continued after a pause, "who more particularly wishes to be known to you,—Will you allow me, or do I ask too much, to introduce my sister to your acquaintance during your stay at Lambton?"

The surprise of such an application was great indeed; it was too great for her to know in what manner she acceded to it. She immediately felt that whatever desire Miss Darcy might have of being acquainted with her, must be the work of her brother, and without looking farther, it was satisfactory; it was gratifying to know that his resentment had not made him think really ill of her.

They now walked on in silence; each of them deep in thought. Elizabeth was not comfortable; that was impossible; but she was flattered and pleased. His wish of introducing his sister to her, was a compliment of the highest kind. They soon outstripped the others, and when they had reached the carriage, Mr. and Mrs Gardiner were half a quarter of a mile behind.

He then asked her to walk into the house—but she declared herself not tired, and they stood together on the lawn. At such a time, much might have been said, and silence was very awkward. She wanted to talk, but there seemed an embargo on every subject. At last she recollected that she had been travelling, and they talked of Matlock and Dove Dale with great perseverance. Yet time and her aunt moved slowly—and her patience and her ideas were nearly worn out before the tete-a-tete was over. On Mr. and

Mrs. Gardiner's coming up, they were all pressed to go into the house and take some refreshment; but this was declined, and they parted on each side with the utmost politeness. Mr. Darcy handed the ladies into the carriage, and when it drove off, Elizabeth saw him walking slowly towards the house.

The observations of her uncle and aunt now began; and each of them pronounced him to be infinitely superior to any thing they had expected. "He is perfectly well behaved, polite, and unassuming," said her uncle.

"There *is* something a little stately in him to be sure," replied her aunt, "but it is confined to his air, and is not unbecoming. I can now say with the housekeeper, that though some people may call him proud, *I* have seen nothing of it."

"I was never more surprised than by his behaviour to us. It was more than civil; it was really attentive; and there was no necessity for such attention. His acquaintance with Elizabeth was very trifling."

"To be sure, Lizzy," said her aunt, "he is not so handsome as Wickham; or rather he has not Wickham's countenance, for his features are perfectly good. But how came you to tell us that he was so disagreeable?"

Elizabeth excused herself as well as she could; said that she had liked him better when they met in Kent than before, and that she had never seen him so pleasant as this morning.

"But perhaps he may be a little whimsical in his civilities," replied her uncle. "Your great men often are; and therefore I shall not take him at his word about fishing, as he might change his mind another day, and warn me off his grounds."

Elizabeth felt that they had entirely mistaken his character, but said nothing.

"From what we have seen of him," continued Mrs Gardiner, "I really should not have thought that he could have behaved in so

cruel a way by any body, as he has done by poor Wickham. He has not an ill-natured look. On the contrary, there is something pleasing about his mouth when he speaks. And there is something of dignity in his countenance, that would not give one an unfavourable idea of his heart. But to be sure, the good lady who shewed us the house, did give him a most flaming character! I could hardly help laughing aloud sometimes. But he is a liberal master, I suppose, and *that* in the eye of a servant comprehends every virtue."

Elizabeth here felt herself called on to say something in vindication of his behaviour to Wickham; and therefore gave them to understand, in as guarded a manner as she could, that by what she had heard from his relations in Kent, his actions were capable of a very different construction; and that his character was by no means so faulty, nor Wickham's so amiable, as they had been considered in Hertfordshire. In confirmation of this, she related the particulars of all the pecuniary transactions in which they had been connected, without actually naming her authority, but stating it to be such as might be relied on.

Mrs. Gardiner was surprised and concerned; but as they were now approaching the scene of her former pleasures, every idea gave way to the charm of recollection; and she was too much engaged in pointing out to her husband all the interesting spots in its environs, to think of any thing else. Fatigued as she had been by the morning's walk, they had no sooner dined than she set off again in quest of her former acquaintance, and the evening was spent in the satisfactions of an intercourse renewed after many years discontinuance.

The occurrences of the day were too full of interest to leave Elizabeth much attention for any of these new friends; and she could do nothing but think, and think with wonder, of Mr. Darcy's civility, and above all, of his wishing her to be acquainted with his sister.

CHAPTER II.

ELIZABETH had settled it that Mr. Darcy would bring his sister to visit her, the very day after her reaching Pemberley; and was consequently resolved not to be out of sight of the inn the whole of that morning. But her conclusion was false; for on the very morning after their own arrival at Lambton, these visitors came. They had been walking about the place with some of their new friends, and were just returned to the inn to dress themselves for dining with the same family, when the sound of a carriage drew them to a window, and they saw a gentleman and lady in a curricle, driving up the street. Elizabeth immediately recognising the livery, guessed what it meant, and imparted no small degree of surprise to her relations, by acquainting them with the honour which she expected. Her uncle and aunt were all amazement; and the embarrassment of her manner as she spoke, joined to the circumstance itself, and many of the circumstances of the preceding day, opened to them a new idea on the business. Nothing had ever suggested it before, but they now felt that there was no other way of accounting for such attentions from such a quarter, than by supposing a partiality for their niece. While these newly-born notions were passing in their heads, the perturbation of Elizabeth's feelings was every moment increasing. She was quite amazed at her own discomposure; but amongst other causes of disquiet, she dreaded lest the partiality of the brother should have said too much in her favour; and more than commonly anxious to please, she naturally suspected that every power of pleasing would fail her.

She retreated from the window, fearful of being seen; and as she walked up and down the room, endeavouring to compose herself, saw such looks of enquiring surprise in her uncle and aunt, as made every thing worse.

Miss Darcy and her brother appeared, and this formidable introduction took place. With astonishment did Elizabeth see, that her new acquaintance was at least as much embarrassed as herself. Since her being at Lambton, she had heard that Miss Darcy was exceedingly proud; but the observation of a very few minutes convinced her, that she was only exceedingly shy. She found it difficult to obtain even a word from her beyond a monosyllable.

Miss Darcy was tall, and on a larger scale than Elizabeth; and, though little more than sixteen, her figure was formed, and her appearance womanly and graceful. She was less handsome than her brother, but there was sense and good humour in her face, and her manners were perfectly unassuming and gentle. Elizabeth, who had expected to find in her as acute and unembarrassed an observer as ever Mr. Darcy had been, was much relieved by discerning such different feelings.

They had not been long together, before Darcy told her that Bingley was also coming to wait on her; and she had barely time to express her satisfaction, and prepare for such a visitor, when Bingley's quick step was heard on the stairs, and in a moment he entered the room. All Elizabeth's anger against him had been long done away; but, had she still felt any, it could hardly have stood its ground against the unaffected cordiality with which he expressed himself, on seeing her again. He enquired in a friendly, though general way, after her family, and looked and spoke with the same good-humoured ease that he had ever done.

To Mr. and Mrs. Gardiner he was scarcely a less interesting personage than to herself. They had long wished to see him. The whole party before them, indeed, excited a lively attention. The suspicions which had just arisen of Mr. Darcy and their niece, directed their observation towards each with an earnest, though guarded, enquiry; and they soon drew from those enquiries the full conviction that one of them at least knew what it was to love. Of the lady's sensations they remained a little in doubt; but that the gentleman was overflowing with admiration was evident enough.

Elizabeth, on her side, had much to do. She wanted to ascertain the feelings of each of her visitors, she wanted to compose her own, and to make herself agreeable to all; and in the latter object, where she feared most to fail, she was most sure of success, for those to whom she endeavoured to give pleasure were prepossessed in her favour. Bingley was ready, Georgiana was eager, and Darcy determined, to be pleased.

In seeing Bingley, her thoughts naturally flew to her sister; and oh! how ardently did she long to know, whether any of his were directed in a like manner. Sometimes she could fancy, that he talked less than on former occasions, and once or twice pleased herself with the notion that as he looked at her, he was trying to trace a resemblance. But, though this might be imaginary, she could not be deceived as to his behaviour to Miss Darcy, who had been set up as a rival of Jane. No look appeared on either side that spoke particular regard. Nothing occurred between them that could justify the hopes of his sister. On this point she was soon satisfied; and two or three little circumstances occurred ere they parted, which, in her anxious interpretation, denoted a recollection of Jane, not untinctured by tenderness, and a wish of saying more that might lead to the mention of her, had he dared. He observed to her, at a moment when the others were talking together, and in a tone which had something of real regret, that it "was a very long time since he had had the pleasure of seeing her;" and, before she could reply, he added, "It is above eight months. We have not met since the 26th of November, when we were all dancing together at Netherfield."

Elizabeth was pleased to find his memory so exact; and he afterwards took occasion to ask her, when unattended to by any of the rest, whether *all* her sisters were at Longbourn. There was not much in the question, nor in the preceding remark, but there was a look and a manner which gave them meaning.

It was not often that she could turn her eyes on Mr. Darcy himself; but, whenever she did catch a glimpse, she saw an expression of general complaisance, and in all that he said, she heard an accent so far removed from hauteur or disdain of his

companions, as convinced her that the improvement of manners which she had yesterday witnessed, however temporary its existence might prove, had at least outlived one day. When she saw him thus seeking the acquaintance, and courting the good opinion of people, with whom any intercourse a few months ago would have been a disgrace; when she saw him thus civil, not only to herself, but to the very relations whom he had openly disdained, and recollected their last lively scene in Hunsford Parsonage, the difference, the change was so great, and struck so forcibly on her mind, that she could hardly restrain her astonishment from being visible. Never, even in the company of his dear friends at Netherfield, or his dignified relations at Rosings, had she seen him so desirous to please, so free from self-consequence, or unbending reserve as now, when no importance could result from the success of his endeavours, and when even the acquaintance of those to whom his attentions were addressed, would draw down the ridicule and censure of the ladies both of Netherfield and Rosings.

Their visitors staid with them above half an hour, and when they arose to depart, Mr. Darcy called on his sister to join him in expressing their wish of seeing Mr. and Mrs. Gardiner, and Miss Bennet, to dinner at Pemberley, before they left the country. Miss Darcy, though with a diffidence which marked her little in the habit of giving invitations, readily obeyed. Mrs. Gardiner looked at her niece, desirous of knowing how *she*, whom the invitation most concerned, felt disposed as to its acceptance, but Elizabeth had turned away her head. Presuming, however, that this studied avoidance spoke rather a momentary embarrassment, than any dislike of the proposal, and seeing in her husband, who was fond of society, a perfect willingness to accept it, she ventured to engage for her attendance, and the day after the next was fixed on.

Bingley expressed great pleasure in the certainty of seeing Elizabeth again, having still a great deal to say to her, and many enquiries to make after all their Hertfordshire friends. Elizabeth, construing all this into a wish of hearing her speak of her sister, was pleased; and on this account, as well as some others, found

herself, when their visitors left them, capable of considering the last half hour with some satisfaction, though while it was passing, the enjoyment of it had been little. Eager to be alone, and fearful of enquiries or hints from her uncle and aunt, she staid with them only long enough to hear their favourable opinion of Bingley, and then hurried away to dress.

But she had no reason to fear Mr. and Mrs. Gardiner's curiosity; it was not their wish to force her communication. It was evident that she was much better acquainted with Mr. Darcy than they had before any idea of; it was evident that he was very much in love with her. They saw much to interest, but nothing to justify enquiry.

Of Mr. Darcy it was now a matter of anxiety to think well; and, as far as their acquaintance reached, there was no fault to find. They could not be untouched by his politeness, and had they drawn his character from their own feelings, and his servant's report, without any reference to any other account, the circle in Hertfordshire to which he was known, would not have recognised it for Mr. Darcy. There was now an interest, however, in believing the housekeeper; and they soon became sensible, that the authority of a servant who had known him since he was four years old, and whose own manners indicated respectability, was not to be hastily rejected Neither had any thing occurred in the intelligence of their Lambton friends, that could materially lessen its weight. They had nothing to accuse him of but pride; pride he probably had, and if not, it would certainly be imputed by the inhabitants of a small market-town, where the family did not visit. It was acknowledged, however, that he was a liberal man, and did much good among the poor.

With respect to Wickham, the travellers soon found that he was not held there in much estimation; for though the chief of his concerns, with the son of his patron, were imperfectly understood, it was yet a well known fact that, on his quitting Derbyshire, he had left many debts behind him, which Mr. Darcy afterwards discharged.

"As for Elizabeth, her thoughts were at Pemberley this evening more than the last; and the evening, though as it passed it seemed long, was not long enough to determine her feelings towards *one* in that mansion; and she lay awake two whole hours, endeavouring to make them out. She certainly did not hate him. No; hatred had vanished long ago, and she had almost as long been ashamed of ever feeling a dislike against him, that could be so called. The respect created by the conviction of his valuable qualities, though at first unwillingly admitted, had for some time ceased to be repugnant to her feelings; and it was now heightened into somewhat of a friendlier nature, by the testimony so highly in his favour, and bringing forward his disposition in so amiable a light, which yesterday had produced. But above all, above respect and esteem, there was a motive within her of good will which could not be overlooked. It was gratitude.—Gratitude, not merely for having once loved her, but for loving her still well enough, to forgive all the petulance and acrimony of her manner in rejecting him, and all the unjust accusations accompanying her rejection. He who, she had been persuaded, would avoid her as his greatest enemy, seemed, on this accidental meeting, most eager to preserve the acquaintance, and without any indelicate display of regard, or any peculiarity of manner, where their two selves only were concerned, was soliciting the good opinion of her friends, and bent on making her known to his sister. Such a change in a man of so much pride, excited not only astonishment but gratitude—for to love, ardent love, it must be attributed; and as such its impression on her was of a sort to be encouraged, as by no means unpleasing, though it could not be exactly defined. She respected, she esteemed, she was grateful to him, she felt a real interest in his welfare; and she only wanted to know how far she wished that welfare to depend upon herself, and how far it would be for the happiness of both that she should employ the power, which her fancy told her she still possessed, of bringing on the renewal of his addresses.

It had been settled in the evening, between the aunt and niece, that such a striking civility as Miss Darcy's, in coming to them on the very day of her arrival at Pemberley, for she had reached it

only to a late breakfast, ought to be imitated, though it could not be equalled, by some exertion of politeness on their side; and, consequently, that it would be highly expedient to wait on her at Pemberley the following morning. They were, therefore, to go.—Elizabeth was pleased, though, when she asked herself the reason, she had very little to say in reply.

Mr. Gardiner left them soon after breakfast. The fishing scheme had been renewed the day before, and a positive engagement made of his meeting some of the gentlemen at Pemberley by noon.

CHAPTER III.

CONVINCED as Elizabeth now was that Miss Bingley's dislike of her had originated in jealousy, she could not help feeling how very unwelcome her appearance at Pemberley must be to her, and was curious to know with how much civility on that lady's side, the acquaintance would now be renewed.

On reaching the house, they were shewn through the hall into the saloon, whose northern aspect rendered it delightful for summer. Its windows opening to the ground, admitted a most refreshing view of the high woody hills behind the house, and of the beautiful oaks and Spanish chesnuts which were scattered over the intermediate lawn.

In this room they were received by Miss Darcy, who was sitting there with Mrs. Hurst and Miss Bingley, and the lady with whom she lived in London. Georgiana's reception of them was very civil; but attended with all that embarrassment which, though proceeding from shyness and the fear of doing wrong, would easily give to those who felt themselves inferior, the belief of her being proud and reserved. Mrs. Gardiner and her niece, however, did her justice, and pitied her.

By Mrs. Hurst and Miss Bingley, they were noticed only by a curtsey; and on their being seated, a pause, awkward as such pauses must always be, succeeded for a few moments. It was first broken by Mrs. Annesley, a genteel, agreeable-looking woman, whose endeavour to introduce some kind of discourse, proved her to be more truly well bred than either of the others; and between her and Mrs. Gardiner, with occasional help from Elizabeth, the conversation was carried on. Miss Darcy looked as if she wished for courage enough to join in it; and sometimes did venture a short sentence, when there was least danger of its being heard.

Elizabeth soon saw that she was herself closely watched by Miss Bingley, and that she could not speak a word, especially to Miss Darcy, without calling her attention. This observation would not have prevented her from trying to talk to the latter, had they not been seated at an inconvenient distance; but she was not sorry to be spared the necessity of saying much. Her own thoughts were employing her. She expected every moment that some of the gentlemen would enter the room. She wished, she feared that the master of the house might be amongst them; and whether she wished or feared it most, she could scarcely determine. After sitting in this manner a quarter of an hour, without hearing Miss Bingley's voice, Elizabeth was roused by receiving from her a cold enquiry after the health of her family. She answered with equal indifference and brevity, and the other said no more.

The next variation which their visit afforded was produced by the entrance of servants with cold meat, cake, and a variety of all the finest fruits in season; but this did not take place till after many a significant look and smile from Mrs. Annesley to Miss Darcy had been given, to remind her of her post. There was now employment for the whole party; for though they could not all talk, they could all eat; and the beautiful pyramids of grapes, nectarines, and peaches, soon collected them round the table.

While thus engaged, Elizabeth had a fair opportunity of deciding whether she most feared or wished for the appearance of Mr. Darcy, by the feelings which prevailed on his entering the room; and then, though but a moment before she had believed her wishes to predominate, she began to regret that he came.

He had been some time with Mr. Gardiner, who, with two or three other gentlemen from the house, was engaged by the river, and had left him only on learning that the ladies of the family intended a visit to Georgiana that morning. No sooner did he appear, than Elizabeth wisely resolved to be perfectly easy and unembarrassed; —a resolution the more necessary to be made, but perhaps not the more easily kept, because she saw that the suspicions of the whole party were awakened against them, and that there was scarcely an eye which did not watch his behaviour when he first

came into the room. In no countenance was attentive curiosity so strongly marked as in Miss Bingley's, in spite of the smiles which overspread her face whenever she spoke to one of its objects; for jealousy had not yet made her desperate, and her attentions to Mr. Darcy were by no means over. Miss Darcy, on her brother's entrance, exerted herself much more to talk; and Elizabeth saw that he was anxious for his sister and herself to get acquainted, and forwarded, as much as possible, every attempt at conversation on either side. Miss Bingley saw all this likewise; and, in the imprudence of anger, took the first opportunity of saying, with sneering civility,

"Pray, Miss Eliza, are not the ———shire militia removed from Meryton? They must be a great loss to *your* family."

In Darcy's presence she dared not mention Wickham's name; but Elizabeth instantly comprehended that he was uppermost in her thoughts; and the various recollections connected with him gave her a moment's distress; but, exerting herself vigorously to repel the ill-natured attack, she presently answered the question in a tolerably disengaged tone. While she spoke, an involuntary glance shewed her Darcy with an heightened complexion, earnestly looking at her, and his sister overcome with confusion, and unable to lift up her eyes. Had Miss Bingley known what pain she was then giving her beloved friend, she undoubtedly would have refrained from the hint; but she had merely intended to discompose Elizabeth, by bringing forward the idea of a man to whom she believed her partial, to make her betray a sensibility which might injure her in Darcy's opinion, and perhaps to remind the latter of all the follies and absurdities, by which some part of her family were connected with that corps. Not a syllable had ever reached her of Miss Darcy's meditated elopement. To no creature had it been revealed, where secresy was possible, except to Elizabeth; and from all Bingley's connections her brother was particularly anxious to conceal it, from that very wish which Elizabeth had long ago attributed to him, of their becoming hereafter her own. He had certainly formed such a plan, and without meaning that it should affect his endeavour to separate

him from Miss Bennet, it is probable that it might add something to his lively concern for the welfare of his friend.

Elizabeth's collected behaviour, however, soon quieted his emotion; and as Miss Bingley, vexed and disappointed, dared not approach nearer to Wickham, Georgiana also recovered in time, though not enough to be able to speak any more. Her brother, whose eye she feared to meet, scarcely recollected her interest in the affair, and the very circumstance which had been designed to turn his thoughts from Elizabeth, seemed to have fixed them on her more, and more cheerfully.

Their visit did not continue long after the question and answer above mentioned; and while Mr. Darcy was attending them to their carriage, Miss Bingley was venting her feelings in criticisms on Elizabeth's person, behaviour, and dress. But Georgiana would not join her. Her brother's recommendation was enough to ensure her favour: his judgment could not err, and he had spoken in such terms of Elizabeth, as to leave Georgiana without the power of finding her otherwise than lovely and amiable. When Darcy returned to the saloon, Miss Bingley could not help repeating to him some part of what she had been saying to his sister.

"How very ill Eliza Bennet looks this morning, Mr. Darcy," she cried; "I never in my life saw any one so much altered as she is since the winter. She is grown so brown and coarse! Louisa and I were agreeing that we should not have known her again."

However little Mr. Darcy might have liked such an address, he contented himself with coolly replying, that he perceived no other alteration than her being rather tanned,—no miraculous consequence of travelling in the summer.

"For my own part," she rejoined, "I must confess that I never could see any beauty in her. Her face is too thin; her complexion has no brilliancy; and her features are not at all handsome. Her nose wants character; there is nothing marked in its lines. Her teeth are tolerable, but not out of the common way; and as for her eyes, which have sometimes been called so fine, I never could

perceive any thing extraordinary in them. They have a sharp, shrewish look, which I do not like at all; and in her air altogether, there is a self-sufficiency without fashion, which is intolerable."

Persuaded as Miss Bingley was that Darcy admired Elizabeth, this was not the best method of recommending herself; but angry people are not always wise; and in seeing him at last look somewhat nettled, she had all the success she expected. He was resolutely silent however; and, from a determination of making him speak, she continued,

"I remember, when we first knew her in Hertfordshire, how amazed we all were to find that she was a reputed beauty; and I particularly recollect your saying one night, after they had been dining at Netherfield, '*She* a beauty!—I should as soon call her mother a wit.' But afterwards she seemed to improve on you, and I believe you thought her rather pretty at one time."

"Yes," replied Darcy, who could contain himself no longer, "but *that* was only when I first knew her, for it is many months since I have considered her as one of the handsomest women of my acquaintance."

He then went away, and Miss Bingley was left to all the satisfaction of having forced him to say what gave no one any pain but herself.

Mrs. Gardiner and Elizabeth talked of all that had occurred, during their visit, as they returned, except what had particularly interested them both. The looks and behaviour of every body they had seen were discussed, except of the person who had mostly engaged their attention. They talked of his sister, his friends, his house, his fruit, of every thing but himself; yet Elizabeth was longing to know what Mrs. Gardiner thought of him, and Mrs. Gardiner would have been highly gratified by her niece's beginning the subject.

CHAPTER IV.

ELIZABETH had been a good deal disappointed in not finding a letter from Jane, on their first arrival at Lambton; and this disappointment had been renewed on each of the mornings that had now been spent there; but on the third, her repining was over, and her sister justified by the receipt of two letters from her at once, on one of which was marked that it had been missent elsewhere. Elizabeth was not surprised at it, as Jane had written the direction remarkably ill.

They had just been preparing to walk as the letters came in; and her uncle and aunt, leaving her to enjoy them in quiet, set off by themselves. The one missent must be first attended to; it had been written five days ago. The beginning contained an account of all their little parties and engagements, with such news as the country afforded; but the latter half, which was dated a day later, and written in evident agitation, gave more important intelligence. It was to this effect:

"Since writing the above, dearest Lizzy, something has occurred of a most unexpected and serious nature; but I am afraid of alarming you—be assured that we are all well. What I have to say relates to poor Lydia. An express came at twelve last night, just as we were all gone to bed, from Colonel Forster, to inform us that she was gone off to Scotland with one of his officers; to own the truth, with Wickham!—Imagine our surprise. To Kitty, however, it does not seem so wholly unexpected. I am very, very sorry. So imprudent a match on both sides!—But I am willing to hope the best, and that his character has been misunderstood. Thoughtless and indiscreet I can easily believe him, but this step (and let us rejoice over it) marks nothing bad at heart. His choice is disinterested at least, for he must know my father can give her nothing. Our poor mother is sadly grieved. My father bears it

better. How thankful am I, that we never let them know what has been said against him; we must forget it ourselves. They were off Saturday night about twelve, as is conjectured, but were not missed till yesterday morning at eight. The express was sent off directly. My dear Lizzy, they must have passed within ten miles of us. Colonel Forster gives us reason to expect him here soon. Lydia left a few lines for his wife, informing her of their intention. I must conclude, for I cannot be long from my poor mother. I am afraid you will not be able to make it out, but I hardly know what I have written."

Without allowing herself time for consideration, and scarcely knowing what she felt, Elizabeth on finishing this letter, instantly seized the other, and opening it with the utmost impatience, read as follows: it had been written a day later than the conclusion of the first.

"By this time, my dearest sister, you have received my hurried letter; I wish this may be more intelligible, but though not confined for time, my head is so bewildered that I cannot answer for being coherent. Dearest Lizzy, I hardly know what I would write, but I have bad news for you, and it cannot be delayed. Imprudent as a marriage between Mr. Wickham and our poor Lydia would be, we are now anxious to be assured it has taken place, for there is but too much reason to fear they are not gone to Scotland. Colonel Forster came yesterday, having left Brighton the day before, not many hours after the express. Though Lydia's short letter to Mrs. F. gave them to understand that they were going to Gretna Green, something was dropped by Denny expressing his belief that W. never intended to go there, or to marry Lydia at all, which was repeated to Colonel F. who instantly taking the alarm, set off from B. intending to trace their route. He did trace them easily to Clapham, but no farther; for on entering that place they removed into a hackney-coach and dismissed the chaise that brought them from Epsom. All that is known after this is, that they were seen to continue the London road. I know not what to think. After making every possible enquiry on that side London, Colonel F. came on into Hertfordshire, anxiously renewing them at all the turnpikes, and at the inns in Barnet and Hatfield,

but without any success, no such people had been seen to pass through. With the kindest concern he came on to Longbourn, and broke his apprehensions to us in a manner most creditable to his heart. I am sincerely grieved for him and Mrs. F. but no one can throw any blame on them. Our distress, my dear Lizzy, is very great. My father and mother believe the worst, but I cannot think so ill of him. Many circumstances might make it more eligible for them to be married privately in town than to pursue their first plan; and even if *he* could form such a design against a young woman of Lydia's connections, which is not likely, can I suppose her so lost to every thing?—Impossible. I grieve to find, however, that Colonel F. is not disposed to depend upon their marriage; he shook his head when I expressed my hopes, and said he feared W. was not a man to be trusted. My poor mother is really ill and keeps her room. Could she exert herself it would be better, but this is not to be expected; and as to my father, I never in my life saw him so affected. Poor Kitty has anger for having concealed their attachment; but as it was a matter of confidence one cannot wonder. I am truly glad, dearest Lizzy, that you have been spared something of these distressing scenes; but now as the first shock is over, shall I own that I long for your return? I am not so selfish, however, as to press for it, if inconvenient. Adieu. I take up my pen again to do, what I have just told you I would not, but circumstances are such, that I cannot help earnestly begging you all to come here, as soon as possible. I know my dear uncle and aunt so well, that I am not afraid of requesting it, though I have still something more to ask of the former. My father is going to London with Colonel Forster instantly, to try to discover her. What he means to do, I am sure I know not; but his excessive distress will not allow him to pursue any measure in the best and safest way, and Colonel Forster is obliged to be at Brighton again to-morrow evening. In such an exigence my uncle's advice and assistance would be every thing in the world; he will immediately comprehend what I must feel, and I rely upon his goodness."

"Oh! where, where is my uncle?" cried Elizabeth, darting from her seat as she finished the letter, in eagerness to follow him, without losing a moment of the time so precious; but as she reached the

door, it was opened by a servant, and Mr. Darcy appeared. Her pale face and impetuous manner made him start, and before he could recover himself enough to speak, she, in whose mind every idea was superseded by Lydia's situation, hastily exclaimed, "I beg your pardon, but I must leave you. I must find Mr. Gardiner this moment, on business that cannot be delayed; I have not an instant to lose."

"Good God! what is the matter?" cried he, with more feeling than politeness; then recollecting himself, "I will not detain you a minute, but let me, or let the servant, go after Mr. and Mrs. Gardiner. You are not well enough;—you cannot go yourself."

Elizabeth hesitated, but her knees trembled under her, and she felt how little would be gained by her attempting to pursue them. Calling back the servant, therefore, she commissioned him, though in so breathless an accent as made her almost unintelligible, to fetch his master and mistress home, instantly.

On his quitting the room, she sat down, unable to support herself, and looking so miserably ill, that it was impossible for Darcy to leave her, or to refrain from saying, in a tone of gentleness and commiseration, "Let me call your maid. Is there nothing you could take, to give you present relief?—A glass of wine;—shall I get you one?—You are very ill."

"No, I thank you;" she replied, endeavouring to recover herself. "There is nothing the matter with me. I am quite well. I am only distressed by some dreadful news which I have just received from Longbourn."

She burst into tears as she alluded to it, and for a few minutes could not speak another word. Darcy, in wretched suspense, could only say something indistinctly of his concern, and observe her in compassionate silence. At length, she spoke again. "I have just had a letter from Jane, with such dreadful news. It cannot be concealed from any one. My youngest sister has left all her friends —has eloped;—has thrown herself into the power of—of Mr. Wickham. They are gone off together from Brighton. *You* know

him too well to doubt the rest. She has no money, no connections, nothing that can tempt him to—she is lost for ever."

Darcy was fixed in astonishment. "When I consider," she added, in a yet more agitated voice, "that *I* might have prevented it!—*I* who knew what he was. Had I but explained some part of it only—some part of what I learnt, to my own family! Had his character been known, this could not have happened. But it is all, all too late now."

"I am grieved, indeed," cried Darcy; "grieved—shocked. But is it certain, absolutely certain?"

"Oh yes!—They left Brighton together on Sunday night, and were traced almost to London, but not beyond; they are certainly not gone to Scotland."

"And what has been done, what has been attempted, to recover her?

"My father is gone to London, and Jane has written to beg my uncle's immediate assistance, and we shall be off, I hope, in half an hour. But nothing can be done; I know very well that nothing can be done. How is such a man to be worked on? How are they even to be discovered? I have not the smallest hope. It is every way horrible!"

Darcy shook his head in silent acquiescence.

"When *my* eyes were opened to his real character.—Oh! had I known what I ought, what I dared, to do! But I knew not—I was afraid of doing too much. Wretched, wretched, mistake!"

Darcy made no answer. He seemed scarcely to hear her, and was walking up and down the room in earnest meditation; his brow contracted, his air gloomy. Elizabeth soon observed, and instantly understood it. Her power was sinking; every thing *must* sink under such a proof of family weakness, such an assurance of the deepest disgrace. She could neither wonder nor condemn, but the belief of his self-conquest brought nothing consolatory to her

bosom, afforded no palliation of her distress. It was, on the contrary, exactly calculated to make her understand her own wishes; and never had she so honestly felt that she could have loved him, as now, when all love must be vain.

But self, though it would intrude, could not engross her. Lydia—the humiliation, the misery, she was bringing on them all, soon swallowed up every private care; and covering her face with her handkerchief, Elizabeth was soon lost to every thing else; and, after a pause of several minutes, was only recalled to a sense of her situation by the voice of her companion, who, in a manner, which though it spoke compassion, spoke likewise restraint, said, "I am afraid you have been long desiring my absence, nor have I any thing to plead in excuse of my stay, but real, though unavailing, concern. Would to heaven that any thing could be either said or done on my part, that might offer consolation to such distress.—But I will not torment you with vain wishes, which may seem purposely to ask for your thanks. This unfortunate affair will, I fear, prevent my sister's having the pleasure of seeing you at Pemberley to day."

"Oh, yes. Be so kind as to apologize for us to Miss Darcy. Say that urgent business calls us home immediately. Conceal the unhappy truth as long as it is possible.—I know it cannot be long."

He readily assured her of his secrecy—again expressed his sorrow for her distress, wished it a happier conclusion than there was at present reason to hope, and leaving his compliments for her relations, with only one serious, parting, look, went away.

As he quitted the room, Elizabeth felt how improbable it was that they should ever see each other again on such terms of cordiality as had marked their several meetings in Derbyshire; and as she threw a retrospective glance over the whole of their acquaintance, so full of contradictions and varieties, sighed at the perverseness of those feelings which would now have promoted its continuance, and would formerly have rejoiced in its termination.

If gratitude and esteem are good foundations of affection, Elizabeth's change of sentiment will be neither improbable nor faulty. But if otherwise, if the regard springing from such sources is unreasonable or unnatural, in comparison of what is so often described as arising on a first interview with its object, and even before two words have been exchanged, nothing can be said in her defence, except that she had given somewhat of a trial to the latter method, in her partiality for Wickham, and that its ill-success might perhaps authorise her to seek the other less interesting mode of attachment. Be that as it may, she saw him go with regret; and in this early example of what Lydia's infamy must produce, found additional anguish as she reflected on that wretched business. Never, since reading Jane's second letter, had she entertained a hope of Wickham's meaning to marry her. No one but Jane, she thought, could flatter herself with such an expectation. Surprise was the least of her feelings on this developement. While the contents of the first letter remained on her mind, she was all surprise—all astonishment that Wickham should marry a girl, whom it was impossible he could marry for money; and how Lydia could ever have attached him, had appeared incomprehensible. But now it was all too natural. For such an attachment as this, she might have sufficient charms; and though she did not suppose Lydia to be deliberately engaging in an elopement, without the intention of marriage, she had no difficulty in believing that neither her virtue nor her understanding would preserve her from falling an easy prey.

She had never perceived, while the regiment was in Hertfordshire, that Lydia had any partiality for him, but she was convinced that Lydia had wanted only encouragement to attach herself to any body. Sometimes one officer, sometimes another had been her favourite, as their attentions raised them in her opinion. Her affections had been continually fluctuating, but never without an object. The mischief of neglect and mistaken indulgence towards such a girl.—Oh! how acutely did she now feel it.

She was wild to be at home—to hear, to see, to be upon the spot, to share with Jane in the cares that must now fall wholly upon her, in a family so deranged; a father absent, a mother incapable

of exertion, and requiring constant attendance; and though almost persuaded that nothing could be done for Lydia, her uncle's interference seemed of the utmost importance, and till he entered the room, the misery of her impatience was severe. Mr. and Mrs. Gardiner had hurried back in alarm, supposing, by the servant's account, that their niece was taken suddenly ill;—but satisfying them instantly on that head, she eagerly communicated the cause of their summons, reading the two letters aloud, and dwelling on the postscript of the last, with trembling energy.—Though Lydia had never been a favourite with them, Mr. and Mrs. Gardiner could not but be deeply affected. Not Lydia only, but all were concerned in it; and after the first exclamations of surprise and horror, Mr. Gardiner readily promised every assistance in his power.—Elizabeth, though expecting no less, thanked him with tears of gratitude; and all three being actuated by one spirit, every thing relating to their journey was speedily settled. They were to be off as soon as possible. "But what is to be done about Pemberley?" cried Mrs. Gardiner. "John told us Mr. Darcy was here when you sent for us;—was it so?"

"Yes; and I told him we should not be able to keep our engagement. *That* is all settled."

"That is all settled;" repeated the other, as she ran into her room to prepare. And are they upon such terms as for her to disclose the real truth! Oh, that I knew how it was!"

But wishes were vain; or at best could serve only to amuse her in the hurry and confusion of the following hour. Had Elizabeth been at leisure to be idle, she would have remained certain that all employment was impossible to one so wretched as herself; but she had her share of business as well as her aunt, and amongst the rest there were notes to be written to all their friends in Lambton, with false excuses for their sudden departure. An hour, however, saw the whole completed; and Mr. Gardiner meanwhile having settled his account at the inn, nothing remained to be done but to go; and Elizabeth, after all the misery of the morning, found herself, in a shorter space of time than she could have supposed, seated in the carriage, and on the road to Longbourn.

CHAPTER V.

"I HAVE been thinking it over again, Elizabeth," said her uncle, as they drove from the town; and really, upon serious consideration, I am much more inclined than I was to judge as your eldest sister does of the matter. It appears to me so very unlikely, that any young man should form such a design against a girl who is by no means unprotected or friendless, and who was actually staying in his colonel's family, that I am strongly inclined to hope the best. Could he expect that her friends would not step forward? Could he expect to be noticed again by the regiment, after such an affront to Colonel Forster? His temptation is not adequate to the risk?"

"Do you really think so?" cried Elizabeth, brightening up for a moment.

"Upon my word," said Mrs. Gardiner, "I begin to be of your uncle's opinion. It is really too great a violation of decency, honour, and interest, for him to be guilty of it. I cannot think so very ill of Wickham. Can you, yourself, Lizzy, so wholly give him up, as to believe him capable of it?"

"Not perhaps of neglecting his own interest. But of every other neglect I can believe him capable. If, indeed, it should be so! But I dare not hope it. Why should they not go on to Scotland, if that had been the case?"

"In the first place," replied Mr. Gardiner, "there is no absolute proof that they are not gone to Scotland."

"Oh! but their removing from the chaise into an hackney coach is such a presumption! And, besides, no traces of them were to be found on the Barnet road."

"Well, then—supposing them to be in London. They may be there, though for the purpose of concealment, for no more exceptionable purpose. It is not likely that money should be very abundant on either side; and it might strike them that they could be more economically, though less expeditiously, married in London, than in Scotland."

"But why all this secrecy? Why any fear of detection? Why must their marriage be private? Oh! no, no, this is not likely. His most particular friend, you see by Jane's account, was persuaded of his never intending to marry her. Wickham will never marry a woman without some money. He cannot afford it. And what claims has Lydia, what attractions has she beyond youth, health, and good humour, that could make him for her sake, forego every chance of benefiting himself by marrying well. As to what restraint the apprehension of disgrace in the corps might throw on a dishonourable elopement with her, I am not able to judge; for I know nothing of the effects that such a step might produce. But as to your other objection, I am afraid it will hardly hold good. Lydia has no brothers to step forward; and he might imagine, from my father's behaviour, from his indolence and the little attention he has ever seemed to give to what was going forward in his family, that *he* would do as little, and think as little about it, as any father could do, in such a matter."

"But can you think that Lydia is so lost to every thing but love of him, as to consent to live with him on any other terms than marriage?"

"It does seem, and it is most shocking indeed," replied Elizabeth, with tears in her eyes, "that a sister's sense of decency and virtue in such a point should admit of doubt. But, really, I know not what to say. Perhaps I am not doing her justice. But she is very young; she has never been taught to think on serious subjects; and for the last half year, nay, for a twelvemonth, she has been given up to nothing but amusement and vanity. She has been allowed to dispose of her time in the most idle and frivolous manner, and to adopt any opinions that came in her way. Since the ———shire were first quartered in Meryton, nothing but love, flirtation, and

officers, have been in her head. She has been doing every thing in her power by thinking and talking on the subject, to give greater —what shall I call it? susceptibility to her feelings; which are naturally lively enough. And we all know that Wickham has every charm of person and address that can captivate a woman."

"But you see that Jane," said her aunt, "does not think so ill of Wickham, as to believe him capable of the attempt."

"Of whom does Jane ever think ill? And who is there, whatever might be their former conduct, that she would believe capable of such an attempt, till it were proved against them? But Jane knows, as well as I do, what Wickham really is. We both know that he has been profligate in every sense of the word. That he has neither integrity nor honour. That he is as false and deceitful, as he is insinuating."

"And do you really know all this?" cried Mrs. Gardiner, whose curiosity as to the mode of her intelligence was all alive.

"I do, indeed," replied Elizabeth, colouring. "I told you the other day, of his infamous behaviour to Mr. Darcy; and you, yourself, when last at Longbourn, heard in what manner he spoke of the man, who had behaved with such forbearance and liberality towards him. And there are other circumstances which I am not at liberty——which it is not worth while to relate; but his lies about the whole Pemberley family are endless. From what he said of Miss Darcy, I was thoroughly prepared to see a proud, reserved, disagreeable girl. Yet he knew to the contrary himself. He must know that she was as amiable and unpretending as we have found her."

"But does Lydia know nothing of this? Can she be ignorant of what you and Jane seem so well to understand?"

"Oh, yes!—that, that is the worst of all. Till I was in Kent, and saw so much both of Mr. Darcy and his relation, Colonel Fitzwilliam, I was ignorant of the truth myself. And when I returned home, the ———shire was to leave Meryton in a week or fortnight's time. As

that was the case, neither Jane, to whom I related the whole, nor I, thought it necessary to make our knowledge public; for of what use could it apparently be to any one, that the good opinion which all the neighbourhood had of him, should then be overthrown? And even when it was settled that Lydia should go with Mrs. Forster the necessity of opening her eyes to his character never occurred to me. That *she* could be in any danger from the deception never entered my head. That such a consequence as *this* should ensue, you may easily believe was far enough from my thoughts."

"When they all removed to Brighton, therefore, you had no reason, I suppose, to believe them fond of each other."

"Not the slightest. I can remember no symptom of affection on either side; and had any thing of the kind been perceptible, you must be aware that ours is not a family, on which it could be thrown away. When first he entered the corps, she was ready enough to admire him; but so we all were. Every girl in, or near Meryton, was out of her senses about him for the first two months; but he never distinguished *her* by any particular attention, and, consequently, after a moderate period of extravagant and wild admiration, her fancy for him gave way, and others of the regiment, who treated her with more distinction, again became her favourites."

It may be easily believed, that however little of novelty could be added to their fears, hopes, and conjectures, on this interesting subject, by its repeated discussion, no other could detain them from it long, during the whole of the journey. From Elizabeth's thoughts it was never absent. Fixed there by the keenest of all anguish, self reproach, she could find no interval of ease or forgetfulness.

They travelled as expeditiously as possible; and sleeping one night on the road, reached Longbourn by dinner-time the next day. It

was a comfort to Elizabeth to consider that Jane could not have been wearied by long expectations.

The little Gardiners, attracted by the sight of a chaise, were standing on the steps of the house, as they entered the paddock; and when the carriage drove up to the door, the joyful surprise that lighted up their faces, and displayed itself over their whole bodies, in a variety of capers and frisks, was the first pleasing earnest of their welcome.

Elizabeth jumped out; and, after giving each of them an hasty kiss, hurried into the vestibule, where Jane, who came running down stairs from her mother's apartment, immediately met her.

Elizabeth, as she affectionately embraced her, whilst tears fill d the eyes of both, lost not a moment in asking whether any thing had been heard of the fugitives.

"Not yet," replied Jane. "But now that my dear uncle is come, I hope every thing will be well."

"Is my father in town?"

"Yes, he went on Tuesday as I wrote you word."

"And have you heard from him often?"

"We have heard only once. He wrote me a few lines on Wednesday, to say that he had arrived in safety, and to give me his directions, which I particularly begged him to do. He merely added, that he should not write again, till he had something of importance to mention."

"And my mother—How is she? How are you all?"

"My mother is tolerably well, I trust; though her spirits are greatly shaken. She is up stairs, and will have great satisfaction in seeing you all. She does not yet leave her dressing-room. Mary and Kitty, thank Heaven! are quite well."

"But you—How are you?" cried Elizabeth. "You look pale. How much you must have gone through!"

Her sister, however, assured her, of her being perfectly well; and their conversation, which had been passing while Mr. and Mrs. Gardiner were engaged with their children, was now put an end to, by the approach of the whole party. Jane ran to her uncle and aunt, and welcomed and thanked them both, with alternate smiles and tears.

When they were all in the drawing room, the questions which Elizabeth had already asked, were of course repeated by the others, and they soon found that Jane had no intelligence to give. The sanguine hope of good, however, which the benevolence of her heart suggested, had not yet deserted her; she still expected that it would all end well, and that every morning would bring some letter, either from Lydia or her father, to explain their proceedings, and perhaps announce the marriage.

Mrs. Bennet, to whose apartment they all repaired, after a few minutes conversation together, received them exactly as might be expected; with tears and lamentations of regret, invectives against the villanous conduct of Wickham, and complaints of her own sufferings and ill usage. Blaming every body but the person to whose ill judging indulgence the errors of her daughter must be principally owing.

"If I had been able," said she, "to carry my point of going to Brighton, with all my family *this* would not have happened; but poor dear Lydia had nobody to take care of her. Why did the Forsters ever let her go out of their sight? I am sure there was some great neglect or other on their side, for she is not the kind of girl to do such a thing, if she had been well looked after. I always thought they were very unfit to have the charge of her; but I was overruled, as I always am. Poor dear child! And now here's Mr. Bennet gone away, and I know he will fight Wickham, wherever he meets him, and then he will be killed, and what is to become of us all? The Collinses will turn us out, before he is cold

in his grave; and if you are not kind to us, brother, I do not know what we shall do."

They all exclaimed against such terrific ideas; and Mr. Gardiner, after general assurances of his affection for her and all her family, told her that he meant to be in London the very next day, and would assist Mr. Bennet in every endeavour for recovering Lydia.

"Do not give way to useless alarm," added he, "though it is right to be prepared for the worst, there is no occasion to look on it as certain. It is not quite a week since they left Brighton. In a few days more, we may gain some news of them, and till we know that they are not married, and have no design of marrying, do not let us give the matter over as lost. As soon as I get to town, I shall go to my brother, and make him come home with me to Gracechurch Street, and then we may consult together as to what is to be done."

"Oh! my dear brother," replied Mrs. Bennet, "that is exactly what I could most wish for. And now do, when you get to town, find them out, wherever they may be; and if they are not married already, *make* them marry. And as for wedding clothes, do not let them wait for that, but tell Lydia she shall have as much money as she chuses, to buy them, after they are married. And, above all things, keep Mr. Bennet from fighting. Tell him what a dreadful state I am in,—that I am frightened out of my wits; and have such tremblings, such flutterings, all over me, such spasms in my side, and pains in my head, and such beatings at heart, that I can get no rest by night nor by day. And tell my dear Lydia, not to give any directions about her clothes, till she has seen me, for she does not know which are the best warehouses. Oh, brother, how kind you are! I know you will contrive it all.

But Mr. Gardiner, though he assured her again of his earnest endeavours in the cause, could not avoid recommending moderation to her, as well in her hopes as her fears; and, after talking with her in this manner till dinner was on table, they left her to vent all her feelings on the housekeeper, who attended, in the absence of her daughters.

Though her brother and sister were persuaded that there was no real occasion for such a seclusion from the family, they did not attempt to oppose it, for they knew that she had not prudence enough to hold her tongue before the servants, while they waited at table, and judged it better that *one* only of the household, and the one whom they could most trust, should comprehend all her fears and solicitude on the subject.

In the dining-room they were soon joined by Mary and Kitty, who had been too busily engaged in their separate apartments, to make their appearance before. One came from her books, and the other from her toilette. The faces of both, however, were tolerably calm; and no change was visible in either, except that the loss of her favourite sister, or the anger which she had herself incurred in the business, had given something more of fretfulness than usual, to the accents of Kitty. As for Mary, she was mistress enough of herself to whisper to Elizabeth with a countenance of grave reflection, soon after they were seated at table.

"This is a most unfortunate affair; and will probably be much talked of. But we must stem the tide of malice, and pour into the wounded bosoms of each other, the balm of sisterly consolation."

Then, perceiving in Elizabeth no inclination of replying, she added, "Unhappy as the event must be for Lydia, we may draw from it this useful lesson; that loss of virtue in a female is irretrievable—that one false step involves her in endless ruin—that her reputation is no less brittle than it is beautiful,—and that she cannot be too much guarded in her behaviour towards the undeserving of the other sex."

Elizabeth lifted up her eyes in amazement, but was too much oppressed to make any reply. Mary, however, continued to console herself with such kind of moral extractions from the evil before them.

In the afternoon, the two elder Miss Bennets were able to be for half an hour by themselves; and Elizabeth instantly availed herself of the opportunity of making many enquiries, which Jane was

equally eager to satisfy. After joining in general lamentations over the dreadful sequel of this event, which Elizabeth considered as all but certain, and Miss Bennet could not assert to be wholly impossible; the former continued the subject, by saying. "But tell me all and every thing about it, which I have not already heard. Give me farther particulars. What did Colonel Forster say? Had they no apprehension of any thing before the elopement took place? They must have seen them together for ever."

"Colonel Forster did own that he had often suspected some partiality, especially on Lydia's side, but nothing to give him any alarm. I am so grieved for him. His behaviour was attentive and kind to the utmost. He *was* coming to us, in order to assure us of his concern, before he had any idea of their not being gone to Scotland: when that apprehension first got abroad, it hastened his journey."

"And was Denny convinced that Wickham would not marry? Did he know of their intending to go off? Had Colonel Forster seen Denny himself?"

"Yes; but when questioned by *him* Denny denied knowing any thing of their plan, and would not give his real opinion about it. He did not repeat his persuasion of their not marrying—and from *that*, I am inclined to hope, he might have been misunderstood before."

"And till Colonel Forster came himself, not one of you entertained a doubt, I suppose, of their being really married?"

"How was it possible that such an idea should enter our brains! I felt a little uneasy—a little fearful of my sister's happiness with him in marriage, because I knew that his conduct had not been always quite right. My father and mother knew nothing of that, they only felt how imprudent a match it must be. Kitty then owned, with a very natural triumph on knowing more than the rest of us, that in Lydia's last letter, she had prepared her for such a step. She had known, it seems, of their being in love with each other, many weeks."

"But not before they went to Brighton?"

"No, I believe not."

"And did Colonel Forster appear to think ill of Wickham himself? Does he know his real character?"

"I must confess that he did not speak so well of Wickham as he formerly did. He believed him to be imprudent and extravagant. And since this sad affair has taken place, it is said, that he left Meryton greatly in debt; but I hope this may be false."

"Oh, Jane, had we been less secret, had we told what we knew of him, this could not have happened!"

"Perhaps it would have been better;" replied her sister. "But to expose the former faults of any person, without knowing what their present feelings were, seemed unjustifiable. We acted with the best intentions."

"Could Colonel Forster repeat the particulars of Lydia's note to his wife?"

"He brought it with him for us to see."

Jane then took it from her pocket-book, and gave it to Elizabeth. These were the contents:

"My dear Harriet,

"You will laugh when you know where I am gone, and I cannot help laughing myself at your surprise to-morrow morning, as soon as I am missed. I am going to Gretna Green, and if you cannot guess with who, I shall think you a simpleton, for there is but one man in the world I love, and he is an angel. I should never be happy without him, so think it no harm to be off. You need not send them word at Longbourn of my going, if you do not like it, for it will make the surprise the greater, when I write to them, and sign my name Lydia Wickham. What a good joke it will be! I can hardly write for laughing. Pray make my excuses to Pratt, for not

keeping my engagement, and dancing with him to night. Tell him I hope he will excuse me when he knows all, and tell him I will dance with him at the next ball we meet, with great pleasure. I shall send for my clothes when I get to Longbourn; but I wish you would tell Sally to mend a great slit in my worked muslin gown, before they are packed up. Good bye. Give my love to Colonel Forster, I hope you will drink to our good journey.

"Your affectionate friend,

"LYDIA BENNET."

"Oh! thoughtless, thoughtless Lydia!" cried Elizabeth when she had finished it. "What a letter is this, to be written at such a moment. But at least it shews, that *she* was serious in the object of her journey. Whatever he might afterwards persuade her to, it was not on her side a *scheme* of infamy. My poor father! how he must have felt it!"

"I never saw any one so shocked. He could not speak a word for full ten minutes. My mother was taken ill immediately, and the whole house in such confusion!"

"Oh! Jane!" cried Elizabeth, "was there a servant belonging to it, who did not know the whole story before the end of the day?"

"I do not know.—I hope there was.—But to be guarded at such a time, is very difficult. My mother was in hysterics, and though I endeavoured to give her every assistance in my power, I am afraid I did not do so much as I might have done! but the horror of what might possibly happen, almost took from me my faculties."

"Your attendance upon her, has been too much for you. You do not look well. Oh! that I had been with you, you have had every care and anxiety upon yourself alone.

"Mary and Kitty have been very kind, and would have shared in every fatigue, I am sure, but I did not think it right for either of

them. Kitty is slight and delicate, and Mary studies so much, that her hours of repose should not be broken in on. My aunt Phillips came to Longbourn on Tuesday, after my father went away; and was so good as to stay till Thursday with me. She was of great use and comfort to us all, and lady Lucas has been very kind; she walked here on Wednesday morning to condole with us, and offered her services, or any of her Daughters, if they could be of use to us."

"She had better have stayed at home," cried Elizabeth; "perhaps she *meant* well, but, under such a misfortune as this, one cannot see too little of one's neighbours. Assistance is impossible; condolence, insufferable. Let them triumph over us at a distance, and be satisfied.

She then proceeded to enquire into the measures which her father had intended to pursue, while in town, for the recovery of his daughter.

"He meant, I believe," replied Jane, "to go to Epsom, the place where they last changed horses, see the postilions, and try if any thing could be made out from them. His principal object must be, to discover the number of the hackney coach which took them from Clapham. It had come with a fare from London; and as he thought the circumstance of a gentleman and lady's removing from one carriage into another, might be remarked, he meant to make enquiries at Clapham. If he could any how discover at what house the coachman had before set down his fare, he determined to make enquiries there, and hoped it might not be impossible to find out the stand and number of the coach. I do not know of any other designs that he had formed: but he was in such a hurry to be gone, and his spirits so greatly discomposed, that I had difficulty in finding out even so much as this."

CHAPTER VI.

THE whole party were in hopes of a letter from Mr. Bennet the next morning, but the post came in without bringing a single line from him. His family knew him to be on all common occasions, a most negligent and dilatory correspondent, but at such a time, they had hoped for exertion. They were forced to conclude, that he had no pleasing intelligence to send, but even of *that* they would have been glad to be certain. Mr. Gardiner had waited only for the letters before he set off.

When he was gone, they were certain at least of receiving constant information of what was going on, and their uncle promised, at parting, to prevail on Mr. Bennet to return to Longbourn, as soon as he could, to the great consolation of his sister, who considered it as the only security for her husband's not being killed in a duel.

Mrs. Gardiner and the children were to remain in Hertfordshire a few days longer, as the former thought her presence might be serviceable to her nieces. She shared in their attendance on Mrs. Bennet, and was a great comfort to them, in their hours of freedom. Their other aunt also visited them frequently, and always, as she said, with the design of cheering and heartening them up, though as she never came without reporting some fresh instance of Wickham's extravagance or irregularity, she seldom went away without leaving them more dispirited than she found them.

All Meryton seemed striving to blacken the man, who, but three months before, had been almost an angel of light. He was declared to be in debt to every tradesman in the place, and his intrigues, all honoured with the title of seduction, had been extended into every tradesman's family. Every body declared that

he was the wickedest young man in the world; and every body began to find out, that they had always distrusted the appearance of his goodness. Elizabeth, though she did not credit above half of what was said, believed enough to make her former assurance of her sister's ruin still more certain; and even Jane, who believed still less of it, became almost hopeless, more especially as the time was now come, when if they had gone to Scotland, which she had never before entirely despaired of, they must in all probability have gained some news of them.

Mr. Gardiner left Longbourn on Sunday; on Tuesday, his wife received a letter from him; it told them, that on his arrival, he had immediately found out his brother, and persuaded him to come to Gracechurch-street. That Mr. Bennet had been to Epsom and Clapham, before his arrival, but without gaining any satisfactory information; and that he was now determined to enquire at all the principal hotels in town, as Mr. Bennet thought it possible they might have gone to one of them, on their first coming to London, before they procured lodgings. Mr. Gardiner himself did not expect any success from this measure, but as his brother was eager in it, he meant to assist him in pursuing it. He added, that Mr. Bennet seemed wholly disinclined at present, to leave London, and promised to write again very soon. There was also a postscript to this effect.

"I have written to Colonel Forster to desire him to find out, if possible, from some of the young man's intimates in the regiment, whether Wickham has any relations or connections, who would be likely to know in what part of the town he has now concealed himself. If there were any one, that one could apply to, with a probability of gaining such a clue as that, it might be of essential consequence. At present we have nothing to guide us. Colonel Forster will, I dare say, do every thing in his power to satisfy us on this head. But, on second thoughts, perhaps Lizzy could tell us, what relations he has now living, better than any other person."

Elizabeth was at no loss to understand from whence this deference for her authority proceeded; but it was not in her power

to give any information of so satisfactory a nature, as the compliment deserved.

She had never heard of his having had any relations, except a father and mother, both of whom had been dead many years. It was possible, however, that some of his companions in the —— shire, might be able to give more information; and, though she was not very sanguine in expecting it, the application was a something to look forward to.

Every day at Longbourn was now a day of anxiety; but the most anxious part of each was when the post was expected. The arrival of letters was the first grand object of every morning's impatience. Through letters, whatever of good or bad was to be told, would be communicated, and every succeeding day was expected to bring some news of importance.

But before they heard again from Mr. Gardiner, a letter arrived for their father, from a different quarter, from Mr. Collins; which, as Jane had received directions to open all that came for him in his absence, she accordingly read; and Elizabeth, who knew what curiosities his letters always were, looked over her, and read it likewise. It was as follows:

"My dear Sir,

"I feel myself called upon, by our relationship, and my situation in life, to condole with you on the grievous affliction you are now suffering under, of which we were yesterday informed by a letter from Hertfordshire. Be assured, my dear Sir, that Mrs. Collins and myself sincerely sympathise with you, and all your respectable family, in your present distress, which must be of the bitterest kind, because proceeding from a cause which no time can remove. No arguments shall be wanting on my part, that can alleviate so severe a misfortune; or that may comfort you, under a circumstance that must be of all others most afflicting to a parent's mind. The death of your daughter would have been a blessing in comparison of this. And it is the more to be lamented,

because there is reason to suppose, as my dear Charlotte informs me, that this licentiousness of behaviour in your daughter, has proceeded from a faulty degree of indulgence, though, at the same time, for the consolation of yourself and Mrs. Bennet, I am inclined to think that her own disposition must be naturally bad, or she could not be guilty of such an enormity, at so early an age. Howsoever that may be, you are grievously to be pitied, in which opinion I am not only joined by Mrs. Collins, but likewise by lady Catherine and her daughter, to whom I have related the affair. They agree with me in apprehending that this false step in one daughter, will be injurious to the fortunes of all the others, for who, as lady Catherine herself condescendingly says, will connect themselves with such a family. And this consideration leads me moreover to reflect with augmented satisfaction on a certain event of last November, for had it been otherwise, I must have been involved in all your sorrow and disgrace. Let me advise you then, my dear Sir, to console yourself as much as possible, to throw off your unworthy child from your affection for ever, and leave her to reap the fruits of her own heinous offence.

"I am, dear Sir, &c. &c."

Mr. Gardiner did not write again, till he had received an answer from Colonel Forster; and then he had nothing of a pleasant nature to send. It was not known that Wickham had a single relation, with whom he kept up any connection, and it was certain that he had no near one living. His former acquaintance had been numerous; but since he had been in the militia, it did not appear that he was on terms of particular friendship with any of them. There was no one therefore who could be pointed out, as likely to give any news of him. And in the wretched state of his own finances, there was a very powerful motive for secrecy, in addition to his fear of discovery by Lydia's relations, for it had just transpired that he had left gaming debts behind him, to a very considerable amount. Colonel Forster believed that more than a thousand pounds would be necessary to clear his expences at Brighton. He owed a good deal in the town, but his debts of

honour were still more formidable. Mr. Gardiner did not attempt to conceal these particulars from the Longbourn family, Jane heard them with horror. "A gamester!" she cried. "This is wholly unexpected. I had not an idea of it."

Mr. Gardiner added in his letter, that they might expect to see their father at home on the following day, which was Saturday. Rendered spiritless by the ill success of all their endeavours, he had yielded to his brother-in-law's intreaty that he would return to his family, and leave it to him to do, whatever occasion might suggest to be advisable for continuing their pursuit. When Mrs. Bennet was told of this, she did not express so much satisfaction as her children expected, considering what her anxiety for his life had been before.

"What, is he coming home, and without poor Lydia!" she cried. "Sure he will not leave London before he has found them. Who is to fight Wickham, and make him marry her, if he comes away?"

As Mrs. Gardiner began to wish to be at home, it was settled that she and her children should go to London, at the same time that Mr. Bennet came from it. The coach, therefore, took them the first stage of their journey, and brought its master back to Longbourn.

Mrs. Gardiner went away in all the perplexity about Elizabeth and her Derbyshire friend, that had attended her from that part of the world. His name had never been voluntarily mentioned before them by her niece; and the kind of half expectation which Mrs. Gardiner had formed, of their being followed by a letter from him, had ended in nothing. Elizabeth had received none since her return, that could come from Pemberley.

The present unhappy state of the family, rendered any other excuse for the lowness of her spirits unnecessary; nothing, therefore, could be fairly conjectured from *that*, though Elizabeth, who was by this time tolerably well acquainted with her own feelings, was perfectly aware, that, had she known nothing of Darcy, she could have borne the dread of Lydia's infamy

somewhat better. It would have spared her, she thought, one sleepless night out of two.

When Mr. Bennet arrived, he had all the appearance of his usual philosophic composure. He said as little as he had ever been in the habit of saying; made no mention of the business that had taken him away, and it was some time before his daughters had courage to speak of it.

It was not till the afternoon, when he joined them at tea, that Elizabeth ventured to introduce the subject; and then, on her briefly expressing her sorrow for what he must have endured, he replied, "Say nothing of that. Who should suffer but myself? It has been my own doing, and I ought to feel it."

"You must not be too severe upon yourself," replied Elizabeth.

"You may well warn me against such an evil. Human nature is so prone to fall into it! No, Lizzy, let me once in my life feel how much I have been to blame. I am not afraid of being overpowered by the impression. It will pass away soon enough."

"Do you suppose them to be in London?"

"Yes; where else can they be so well concealed?"

"And Lydia used to want to go to London," added Kitty.

"She is happy, then," said her father, drily; "and her residence there will probably be of some duration."

Then, after a short silence, he continued, "Lizzy, I bear you no ill-will for being justified in your advice to me last May, which, considering the event, shews some greatness of mind."

They were interrupted by Miss Bennet, who came to fetch her mother's tea.

"This is a parade," cried he, "which does one good; it gives such an elegance to misfortune! Another day I will do the same; I will

sit in my library, in my night cap and powdering gown, and give as much trouble as I can,—or, perhaps, I may defer it, till Kitty runs away."

"I am not going to run away, Papa," said Kitty, fretfully; "if *I* should ever go to Brighton, I would behave better than Lydia."

"*You* go to Brighton!—I would not trust you so near it as East Bourne, for fifty pounds! No, Kitty, I have at last learnt to be cautious, and you will feel the effects of it. No officer is ever to enter my house again, nor even to pass through the village. Balls will be absolutely prohibited, unless you stand up with one of your sisters. And you are never to stir out of doors, till you can prove, that you have spent ten minutes of every day in a rational manner."

Kitty, who took all these threats in a serious light, began to cry.

"Well, well," said he, "do not make yourself unhappy. If you are a good girl for the next ten years, I will take you to a review at the end of them."

CHAPTER VII.

Two days after Mr. Bennet's return, as Jane and Elizabeth were walking together in the shrubbery behind the house, they saw the housekeeper coming towards them, and, concluding that she came to call them to their mother, went forward to meet her; but, instead of the expected summons, when they approached her, she said to Miss Bennet, "I beg your pardon, madam, for interrupting you, but I was in hopes you might have got some good news from town, so I took the liberty of coming to ask."

"What do you mean, Hill? We have heard nothing from town."

"Dear madam," cried Mrs. Hill, "in great astonishment, "dont you know there is an express come for master from Mr. Gardiner? He has been here this half hour, and master has had a letter."

Away ran the girls, too eager to get in to have time for speech. They ran through the vestibule into the breakfast room; from thence to the library;—their father was in neither; and they were on the point of seeking him up stairs with their mother, when they were met by the butler, who said,

"If you are looking for my master, ma'am, he is walking towards the little copse."

Upon this information, they instantly passed through the hall once more, and ran across the lawn after their father, who was deliberately pursuing his way towards a small wood on one side of the paddock.

Jane, who was not so light, nor so much in the habit of running as Elizabeth, soon lagged behind, while her sister, panting for breath, came up with him, and eagerly cried out,

"Oh, Papa, what news? what news? have you heard from my uncle?"

"Yes, I have had a letter from him by express."

"Well, and what news does it bring? good or bad?"

"What is there of good to be expected?" said he, taking the letter from his pocket; "but perhaps you would like to read it."

Elizabeth impatiently caught it from his hand. Jane now came up.

"Read it aloud," said their father, "for I hardly know myself what it is about."

"Gracechurch-street, Monday,
August 2.

"My dear Brother,

"At last I am able to send you some tidings of my niece, and such as, upon the whole, I hope will give you satisfaction. Soon after you left me on Saturday, I was fortunate enough to find out in what part of London they were. The particulars, I reserve till we meet. It is enough to know they are discovered, I have seen them both—"

"Then it is, as I always hoped," cried Jane; "they are married!"

Elizabeth read on; "I have seen them both. They are not married, nor can I find there was any intention of being so; but if you are willing to perform the engagements which I have ventured to make on your side, I hope it will not be long before they are. All that is required of you is, to assure to your daughter, by settlement, her equal share of the five thousand pounds, secured

among your children after the decease of yourself and my sister; and, moreover, to enter into an engagement of allowing her, during your life, one hundred pounds per annum. These are conditions, which, considering every thing, I had no hesitation in complying with, as far as I thought myself privileged, for you. I shall send this by express, that no time may be lost in bringing me your answer. You will easily comprehend, from these particulars, that Mr. Wickham's circumstances are not so hopeless as they are generally believed to be. The world has been deceived in that respect; and I am happy to say, there will be some little money, even when all his debts are discharged, to settle on my niece, in addition to her own fortune. If, as I conclude will be the case, you send me full powers to act in your name, throughout the whole of this business, I will immediately give directions to Haggerston for preparing a proper settlement. There will not be the smallest occasion for your coming to town again; therefore, stay quietly at Longbourn, and depend on my diligence and care. Send back your answer as soon as you can, and be careful to write explicitly. We have judged it best, that my niece should be married from this house, of which I hope you will approve. She comes to us to-day. I shall write again as soon as any thing more is determined on. Your's, &c.

"Edw. Gardiner."

"Is it possible!" cried Elizabeth, when she had finished. "Can it be possible that he will marry her?"

"Wickham is not so undeserving, then, as we have thought him;" said her sister. "My dear father, I congratulate you."

"And have you answered the letter?" said Elizabeth.

"No; but it must be done soon."

Most earnestly did she then intreat him to lose no more time before he wrote.

"Oh! my dear father," she cried, "come back, and write immediately. Consider how important every moment is, in such a case."

"Let me write for you," said Jane, "if you dislike the trouble yourself."

"I dislike it very much," he replied; "but it must be done."

And so saying, he turned back with them, and walked towards the house.

"And may I ask?" said Elizabeth, "but the terms, I suppose, must be complied with."

"Complied with! I am only ashamed of his asking so little."

"And they *must* marry! Yet he is *such* a man!"

"Yes, yes, they must marry. There is nothing else to be done. But there are two things that I want very much to know:—one is, how much money your uncle has laid down, to bring it about; and the other, how I am ever to pay him."

"Money! my uncle!" cried Jane, "what do you mean, Sir?"

"I mean, that no man in his senses, would marry Lydia on so slight a temptation as one hundred a-year during my life, and fifty after I am gone."

"That is very true," said Elizabeth; "though it had not occurred to me before. His debts to be discharged, and something still to remain! Oh! it must be my uncle's doings! Generous, good man, I am afraid he has distressed himself. A small sum could not do all this."

"No," said her father, "Wickham's a fool, if he takes her with a farthing less than ten thousand pounds I should be sorry to think so ill of him, in the very beginning of our relationship."

"Ten thousand pounds! Heaven forbid! How is half such a sum to be repaid?"

Mr. Bennet made no answer, and each of them, deep in thought, continued silent till they reached the house. Their father then went to the library to write, and the girls walked into the breakfast-room.

"And they are really to be married!" cried Elizabeth, as soon as they were by themselves. "How strange this is! And for *this* we are to be thankful. That they should marry, small as is their chance of happiness, and wretched as is his character, we are forced to rejoice! Oh, Lydia!"

"I comfort myself with thinking," replied Jane, "that he certainly would not marry Lydia, if he had not a real regard for her. Though our kind uncle has done something towards clearing him, I cannot believe that ten thousand pounds, or any thing like it, has been advanced. He has children of his own, and may have more. How could he spare half ten thousand pounds?"

"If we are ever able to learn what Wickham's debts have been," said Elizabeth, "and how much is settled on his side on our sister, we shall exactly know what Mr. Gardiner has done for them, because Wickham has not sixpence of his own. The kindness of my uncle and aunt can never be requited. Their taking her home, and affording her their personal protection and countenance, is such a sacrifice to her advantage, as years of gratitude cannot enough acknowledge. By this time she is actually with them! If such goodness does not make her miserable now, she will never deserve to be happy! What a meeting for her, when she first sees my aunt!"

"We must endeavour to forget all that has passed on either side," said Jane: "I hope and trust they will yet be happy. His consenting to marry her is a proof, I will believe, that he is come to a right way of thinking. Their mutual affection will steady them; and I flatter myself they will settle so quietly, and live in so rational a manner, as may in time make their past imprudence forgotten."

"Their conduct has been such," replied Elizabeth, "as neither you, nor I, nor any body, can ever forget. It is useless to talk of it."

It now occurred to the girls that their mother was in all likelihood perfectly ignorant of what had happened. They went to the library, therefore, and asked their father, whether he would not wish them to make it known to her. He was writing, and, without raising his head, coolly replied,

"Just as you please."

"May we take my uncle's letter to read to her?"

"Take whatever you like, and get away."

Elizabeth took the letter from his writing table, and they went up stairs together. Mary and Kitty were both with Mrs. Bennet: one communication would, therefore, do for all. After a slight preparation for good news, the letter was read aloud. Mrs. Bennet could hardly contain herself. As soon as Jane had read Mr. Gardiner's hope of Lydia's being soon married, her joy burst forth, and every following sentence added to its exuberance. She was now in an irritation as violent from delight, as she had ever been fidgetty from alarm and vexation. To know that her daughter would be married was enough. She was disturbed by no fear for her felicity, nor humbled by any remembrance of her misconduct.

"My dear, dear Lydia!" she cried: "This is delightful indeed!—She will be married!—I shall see her again!—She will be married at sixteen!—My good, kind brother!—I knew how it would be—I knew he would manage every thing. How I long to see her! and to see dear Wickham too! But the clothes, the wedding clothes! I will write to my sister Gardiner about them directly. Lizzy, my dear, run down to your father, and ask him how much he will give her. Stay, stay, I will go myself. Ring the bell, Kitty, for Hill. I will put on my things in a moment. My dear, dear Lydia!—How merry we shall be together when we meet!"

Her eldest daughter endeavoured to give some relief to the violence of these transports, by leading her thoughts to the obligations which Mr. Gardiner's behaviour laid them all under.

"For we must attribute this happy conclusion," she added, "in a great measure, to his kindness. We are persuaded that he has pledged himself to assist Mr. Wickham with money."

"Well," cried her mother, "it is all very right; who should do it but her own uncle? If he had not had a family of his own, I and my children must have had all his money you know, and it is the first time we have ever had any thing from him, except a few presents. Well! I am so happy. In a short time, I shall have a daughter married. Mrs. Wickham! How well it sounds. And she was only sixteen last June. My dear Jane, I am in such a flutter, that I am sure I can't write; so I will dictate, and you write for me. We will settle with your father about the money afterwards; but the things should be ordered immediately."

She was then proceeding to all the particulars of calico, muslin, and cambric, and would shortly have dictated some very plentiful orders, had not Jane, though with some difficulty, persuaded her to wait, till her father was at leisure to be consulted. One day's delay she observed, would be of small importance; and her mother was too happy, to be quite so obstinate as usual. Other schemes too came into her head.

"I will go to Meryton," said she, "as soon as I am dressed, and tell the good, good news to my sister Phillips. And as I come back, I can call on Lady Lucas and Mrs. Long. Kitty, run down and order the carriage. An airing would do me a great deal of good, I am sure. Girls, can I do any thing for you in Meryton? Oh! here comes Hill. My dear Hill, have you heard the good news? Miss Lydia is going to be married; and you shall all have a bowl of punch, to make merry at her wedding."

Mrs. Hill began instantly to express her joy. Elizabeth received her congratulations amongst the rest, and then, sick of this folly, took refuge in her own room, that she might think with freedom.

Poor Lydia's situation must, at best, be bad enough; but that it was no worse, she had need to be thankful. She felt it so; and though, in looking forward, neither rational happiness nor worldly prosperity, could be justly expected for her sister; in looking back to what they had feared, only two hours ago, she felt all the advantages of what they had gained.

CHAPTER VIII.

MR. Bennet had very often wished, before this period of his life, that, instead of spending his whole income, he had laid by an annual sum, for the better provision of his children, and of his wife, if she survived him. He now wished it more than ever. Had he done his duty in that respect, Lydia need not have been indebted to her uncle, for whatever of honour or credit could now be purchased for her. The satisfaction of prevailing on one of the most worthless young men in Great Britain to be her husband, might then have rested in its proper place.

He was seriously concerned, that a cause of so little advantage to any one, should be forwarded at the sole expence of his brother-in-law, and he was determined, if possible, to find out the extent of his assistance, and to discharge the obligation as soon as he could.

When first Mr. Bennet had married, economy was held to be perfectly useless; for, of course, they were to have a son. This son was to join in cutting off the entail, as soon as he should be of age, and the widow and younger children would by that means be provided for. Five daughters successively entered the world, but yet the son was to come; and Mrs. Bennet, for many years after Lydia's birth, had been certain that he would. This event had at last been despaired of, but it was then too late to be saving. Mrs. Bennet had no turn for economy, and her husband's love of independence had alone prevented their exceeding their income.

Five thousand pounds was settled by marriage articles on Mrs. Bennet and the children. But in what proportions it should be divided amongst the latter, depended on the will of the parents. This was one point, with regard to Lydia at least, which was now to be settled, and Mr. Bennet could have no hesitation in acceding

to the proposal before him. In terms of grateful acknowledgment for the kindness of his brother, though expressed most concisely, he then delivered on paper his perfect approbation of all that was done, and his willingness to fulfil the engagements that had been made for him. He had never before supposed that, could Wickham be prevailed on to marry his daughter, it would be done with so little inconvenience to himself, as by the present arrangement. He would scarcely be ten pounds a-year the loser, by the hundred that was to be paid them; for, what with her board and pocket allowance, and the continual presents in money, which passed to her, through her mother's hands, Lydia's expences had been very little within that sum.

That it would be done with such trifling exertion on his side, too, was another very welcome surprise; for his chief wish at present, was to have as little trouble in the business as possible. When the first transports of rage which had produced his activity in seeking her were over, he naturally returned to all his former indolence. His letter was soon dispatched; for though dilatory in undertaking business, he was quick in its execution. He begged to know farther particulars of what he was indebted to his brother; but was too angry with Lydia, to send any message to her.

The good news quickly spread through the house; and with proportionate speed through the neighbourhood. It was borne in the latter with decent philosophy. To be sure it would have been more for the advantage of conversation, had Miss Lydia Bennet come upon the town; or, as the happiest alternative, been secluded from the world, in some distant farm house. But there was much to be talked of, in marrying her; and the good-natured wishes for her well-doing, which had proceeded before, from all the spiteful old ladies in Meryton, lost but little of their spirit in this change of circumstances, because with such an husband, her misery was considered certain.

It was a fortnight since Mrs. Bennet had been down stairs, but on this happy day, she again took her seat at the head of her table, and in spirits oppressively high. No sentiment of shame gave a damp to her triumph. The marriage of a daughter, which had been

the first object of her wishes, since Jane was sixteen, was now on the point of accomplishment, and her thoughts and her words ran wholly on those attendants of elegant nuptials, fine muslins, new carriages, and servants. She was busily searching through the neighbourhood for a proper situation for her daughter, and, without knowing or considering what their income might be, rejected many as deficient in size and importance.

"Haye-Park might do," said she, "if the Gouldings would quit it, or the great house at Stoke, if the drawing-room were larger; but Ashworth is too far off! I could not bear to have her ten miles from me; and as for Purvis Lodge, the attics are dreadful."

Her husband allowed her to talk on without interruption, while the servants remained. But when they had withdrawn, he said to her, "Mrs. Bennet, before you take any, or all of these houses, for your son and daughter, let us come to a right understanding. Into *one* house in this neighbourhood, they shall never have admittance. I will not encourage the impudence of either, by receiving them at Longbourn."

A long dispute followed this declaration; but Mr. Bennet was firm: it soon led to another; and Mrs. Bennet found, with amazement and horror, that her husband would not advance a guinea to buy clothes for his daughter. He protested that she should receive from him no mark of affection whatever, on the occasion. Mrs. Bennet could hardly comprehend it. That his anger could be carried to such a point of inconceivable resentment, as to refuse his daughter a privilege, without which her marriage would scarcely seem valid, exceeded all that she could believe possible. She was more alive to the disgrace, which the want of new clothes must reflect on her daughter's nuptials, than to any sense of shame at her eloping and living with Wickham, a fortnight before they took place.

Elizabeth was now most heartily sorry that she had, from the distress of the moment, been led to make Mr. Darcy acquainted with their fears for her sister; for since her marriage would so shortly give the proper termination to the elopement, they might

hope to conceal its unfavourable beginning, from all those who were not immediately on the spot.

She had no fear of its spreading farther, through his means. There were few people on whose secrecy she would have more confidently depended; but at the same time, there was no one, whose knowledge of a sister's frailty would have mortified her so much. Not, however, from any fear of disadvantage from it, individually to herself; for at any rate, there seemed a gulf impossible between them. Had Lydia's marriage been concluded on the most honourable terms, it was not to be supposed that Mr. Darcy would connect himself with a family, where to every other objection would now be added, an alliance and relationship of the nearest kind with the man whom he so justly scorned.

From such a connection she could not wonder that he should shrink. The wish of procuring her regard, which she had assured herself of his feeling in Derbyshire, could not in rational expectation survive such a blow as this. She was humbled, she was grieved; she repented, though she hardly knew of what. She became jealous of his esteem, when she could no longer hope to be benefited by it. She wanted to hear of him, when there seemed the least chance of gaining intelligence. She was convinced that she could have been happy with him; when it was no longer likely they should meet.

What a triumph for him, as she often thought, could he know that the proposals which she had proudly spurned only four months ago, would now have been gladly and gratefully received! He was as generous, she doubted not, as the most generous of his sex. But while he was mortal, there must be a triumph.

She began now to comprehend that he was exactly the man, who, in disposition and talents, would most suit her. His understanding and temper, though unlike her own, would have answered all her wishes. It was an union that must have been to the advantage of both; by her ease and liveliness, his mind might have been softened, his manners improved, and from his judgment,

information, and knowledge of the world, she must have received benefit of greater importance.

But no such happy marriage could now teach the admiring multitude what connubial felicity really was. An union of a different tendency, and precluding the possibility of the other, was soon to be formed in their family.

How Wickham and Lydia were to be supported in tolerable independence, she could not imagine. But how little of permanent happiness could belong to a couple who were only brought together because their passions were stronger than their virtue, she could easily conjecture.

Mr. Gardiner soon wrote again to his brother. To Mr. Bennet's acknowledgments he briefly replied, with assurances of his eagerness to promote the welfare of any of his family; and concluded with intreaties that the subject might never be mentioned to him again. The principal purport of his letter was to inform them, that Mr. Wickham had resolved on quitting the Militia.

"It was greatly my wish that he should do so," he added, "as soon as his marriage was fixed on. And I think you will agree with me, in considering a removal from that corps as highly advisable, both on his account and my niece's. It is Mr. Wickham's intention to go into the regulars; and, among his former friends, there are still some who are able and willing to assist him in the army. He has the promise of an ensigncy in General ———'s regiment, now quartered in the North. It is an advantage to have it so far from this part of the kingdom. He promises fairly, and I hope among different people, where they may each have a character to preserve, they will both be more prudent. I have written to Colonel Forster, to inform him of our present arrangements, and to request that he will satisfy the various creditors of Mr. Wickham in and near Brighton, with assurances of speedy payment, for

which I have pledged myself. And will you give yourself the trouble of carrying similar assurances to his creditors in Meryton, of whom I shall subjoin a list, according to his information. He has given in all his debts; I hope at least he has not deceived us. Haggerston has our directions, and all will be completed in a week. They will then join his regiment, unless they are first invited to Longbourn; and I understand from Mrs. Gardiner, that my niece is very desirous of seeing you all, before she leaves the South. She is well, and begs to be dutifully remembered to you and her mother.—Your's, &c.

"E. GARDINER."

Mr. Bennet and his daughters saw all the advantages of Wickham's removal from the ——shire, as clearly as Mr. Gardiner could do. But Mrs. Bennet, was not so well pleased with it. Lydia's being settled in the North, just when she had expected most pleasure and pride in her company, for she had by no means given up her plan of their residing in Hertfordshire, was a severe disappointment; and besides, it was such a pity that Lydia should be taken from a regiment where she was acquainted with every body, and had so many favourites.

"She is so fond of Mrs. Forster," said she, "it will be quite shocking to send her away! And there are several of the young men, too, that she likes very much. The officers may not be so pleasant in General ——'s regiment."

His daughter's request, for such it might be considered, of being admitted into her family again, before she set off for the North, received at first an absolute negative. But Jane and Elizabeth, who agreed in wishing, for the sake of their sister's feelings and consequence, that she should be noticed on her marriage by her parents, urged him so earnestly, yet so rationally and so mildly, to receive her and her husband at Longbourn, as soon as they were married, that he was prevailed on to think as they thought, and act as they wished. And their mother had the satisfaction of

knowing, that she should be able to shew her married daughter in the neighbourhood, before she was banished to the North. When Mr. Bennet wrote again to his brother, therefore, he sent his permission for them to come; and it was settled, that as soon as the ceremony was over, they should proceed to Longbourn. Elizabeth was surprised, however, that Wickham should consent to such a scheme, and, had she consulted only her own inclination, any meeting with him would have been the last object of her wishes.

CHAPTER IX.

THEIR sister's wedding day arrived; and Jane and Elizabeth felt for her probably more than she felt for herself. The carriage was sent to meet them at ——, and they were to return in it, by dinner-time. Their arrival was dreaded by the elder Miss Bennets; and Jane more especially, who gave Lydia the feelings which would have attended herself, had *she* been the culprit, was wretched in the thought of what her sister must endure.

They came. The family were assembled in the breakfast room, to receive them. Smiles decked the face of Mrs. Bennet, as the carriage drove up to the door; her husband looked impenetrably grave; her daughters, alarmed, anxious, uneasy.

Lydia's voice was heard in the vestibule; the door was thrown open, and she ran into the room. Her mother stepped forwards, embraced her, and welcomed her with rapture; gave her hand with an affectionate smile to Wickham, who followed his lady, and wished them both joy, with an alacrity which shewed no doubt of their happiness.

Their reception from Mr. Bennet, to whom they then turned, was not quite so cordial. His countenance rather gained in austerity; and he scarcely opened his lips. The easy assurance of the young couple, indeed, was enough to provoke him. Elizabeth was disgusted, and even Miss Bennet was shocked. Lydia was Lydia still; untamed, unabashed, wild, noisy, and fearless. She turned from sister to sister, demanding their congratulations, and when at length they all sat down, looked eagerly round the room, took notice of some little alteration in it, and observed, with a laugh, that it was a great while since she had been there.

Wickham was not at all more distressed than herself, but his manners were always so pleasing, that had his character and his

marriage been exactly what they ought, his smiles and his easy address, while he claimed their relationship, would have delighted them all. Elizabeth had not before believed him quite equal to such assurance; but she sat down, resolving within herself, to draw no limits in future to the impudence of an impudent man. *She* blushed, and Jane blushed; but the cheeks of the two who caused their confusion, suffered no variation of colour.

There was no want of discourse. The bride and her mother could neither of them talk fast enough; and Wickham, who happened to sit near Elizabeth, began enquiring after his acquaintance in that neighbourhood, with a good huhumoured ease, which she felt very unable to equal in her replies. They seemed each of them to have the happiest memories in the world. Nothing of the past was recollected with pain; and Lydia led voluntarily to subjects, which her sisters would not have alluded to for the world.

"Only think of its being three months," she cried, "since I went away; it seems but a fortnight I declare; and yet there have been things enough happened in the time. Good gracious! when I went away, I am sure I had no more idea of being married till I came back again! though I thought it would be very good fun if I was."

Her father lifted up his eyes. Jane was distressed. Elizabeth looked expressively at Lydia; but she, who never heard nor saw any thing of which she chose to be insensible, gaily continued, "Oh! mamma, do the people here abouts know I am married to day? I was afraid they might not; and we overtook William Goulding in his curricle, so I was determined he should know it, and so I let down the side glass next to him, and took off my glove, and let my hand just rest upon the window frame, so that he might see the ring, and then I bowed and smiled like any thing."

Elizabeth could bear it no longer. She got up, and ran out of the room; and returned no more, till she heard them passing through the hall to the dining parlour. She then joined them soon enough to see Lydia, with anxious parade, walk up to her mother's right hand, and hear her say to her eldest sister, "Ah! Jane, I take your

place now, and you must go lower, because I am a married woman."

It was not to be supposed that time would give Lydia that embarrassment, from which she had been so wholly free at first. Her ease and good spirits increased. She longed to see Mrs. Phillips, the Lucasses, and all their other neighbours, and to hear herself called "Mrs. Wickham," by each of them; and in the mean time, she went after dinner to shew her ring and boast of being married, to Mrs. Hill and the two housemaids.

"Well, mamma," said she, when they were all returned to the breakfast room, "and what do you think of my husband? Is not he a charming man? I am sure my sisters must all envy me. I only hope they may have half my good luck. They must all go to Brighton. That is the place to get husbands. What a pity it is, mamma, we did not all go."

"Very true; and if I had my will, we should. But my dear Lydia, I don't at all like your going such a way off. Must it be so,"

"Oh, lord! yes;—there is nothing in that. I shall like it of all things. You and papa, and my sisters, must come down and see us. We shall be at Newcastle all the winter, and I dare say there will be some balls, and I will take care to get good partners for them all."

"I should like it beyond any thing!" said her mother.

"And then when you go away! you may leave one or two of my sisters behind you; and I dare say I shall get husbands for them before the winter is over.

"I thank you for my share of the favour," said Elizabeth; "but I do not particularly like your way of getting husbands."

Their visitors were not to remain above ten days with them. Mr. Wickham had received his commission before he left London, and he was to join his regiment at the end of a fortnight.

No one but Mrs. Bennet, regretted that their stay would be so short; and she made the most of the time, by visiting about with her daughter, and having very frequent parties at home. These parties were acceptable to all; to avoid a family circle was even more desirable to such as did think, than such as did not.

Wickham's affection for Lydia, was just what Elizabeth had expected to find it; not equal to Lydia's for him. She had scarcely needed her present observation to be satisfied, from the reason of things, that their elopement had been brought on by the strength of her love, rather than by his; and she would have wondered why, without violently caring for her, he chose to elope with her at all had she not felt certain that his flight was rendered necessary by distress of circumstances; and if that were the case, he was not the young man to resist an opportunity of having a companion.

Lydia was exceedingly fond of him. He was her dear Wickham on every occasion; no one was to be put in competition with him. He did every thing best in the world; and she was sure he would kill more birds on the first of September, than any body else in the country.

One morning, soon after their arrival, as she was sitting with her two elder sisters, she said to Elizabeth,

"Lizzy, I never gave *you* an account of my wedding, I believe. You were not by, when I told mamma, and the others, all about it. Are not you curious to hear how it was managed?

"No really," replied Elizabeth; "I think there cannot be too little said on the subject."

"La! You are so strange! But I must tell you how it went off. We were married you know, at St. Clement's, because Wickham's lodgings were in that parish. And it was settled that we should all be there by eleven o'clock. My uncle and aunt and I were to go together; and the others were to meet us at the church. Well, Monday morning came, and I was in such a fuss! I was so afraid

you know that something would happen to put it off, and then I should have gone quite distracted. And there was my aunt, all the time I was dressing, preaching and talking away just as if she was reading a sermon. However, I did not hear above one word in ten, for I was thinking, you may suppose, of my dear Wickham. I longed to know whether he would be married in his blue coat.

Well, and so we breakfasted at ten as usual; I thought it would never be over; for, by the bye, you are to understand, that my uncle and aunt were horrid unpleasant all the time I was with them. If you'll believe me, I did not once put my foot out of doors, though I was there a fortnight. Not one party, or scheme, or any thing. To be sure London was rather thin, but however the little Theatre was open. Well, and so just as the carriage came to the door, my uncle was called away upon business to that horrid man Mr. Stone. And then, you know, when once they get together, there is no end of it. Well, I was so frightened I did not know what to do, for my uncle was to give me away; and if we were beyond the hour, we could not be married all day. But, luckily, he came back again in ten minutes time, and then we all set out. However, I recollected afterwards, that if he *had* been prevented going, the wedding need not be put off, for Mr. Darcy might have done as well."

"Mr. Darcy!" repeated Elizabeth, in utter amazement.

"Oh, yes!—he was to come there with Wickham, you know. But gracious me! I quite forgot! I ought not to have said a word about it. I promised them so faithfully! What will Wickham say? It was to be such a secret!"

"If it was to be secret," said Jane, "say not another word on the subject. You may depend upon my seeking no further."

"Oh! certainly," said Elizabeth, though burning with curiosity; "we will ask you no questions."

"Thank you," said Lydia, "for if you did, I should certainly tell you all, and then Wickham would be angry."

On such encouragement to ask, Elizabeth was forced to put it out of her power, by running away.

But to live in ignorance on such a point was impossible; or at least it was impossible not to try for information. Mr. Darcy had been at her sister's wedding. It was exactly a scene, and exactly among people, where he had apparently least to do, and least temptation to go. Conjectures as to the meaning of it, rapid and wild, hurried into her brain; but she was satisfied with none. Those that best pleased her, as placing his conduct in the noblest light, seemed most improbable. She could not bear such suspense; and hastily seizing a sheet of paper, wrote a short letter to her aunt, to request an explanation of what Lydia had dropt, if it were compatible with the secrecy which had been intended.

"You may readily comprehend," she added, "what my curiosity must be to know how a person unconnected with any of us, and (comparatively speaking) a stranger to our family, should have been amongst you at such a time. Pray write instantly, and let me understand it—unless it is, for very cogent reasons, to remain in the secrecy which Lydia seems to think necessary; and then I must endeavor to be satisfied with ignorance."

"Not that I *shall* though," she added to herself, as she finished the letter; "and my dear aunt, if you do not tell me in an honourable manner, I shall certainly be reduced to tricks and stratagems to find it out."

Jane's delicate sense of honour would not allow her to speak to Elizabeth privately of what Lydia had let fall; Elizabeth was glad of it;—till it appeared whether her inquiries would receive any satisfaction, she had rather be without a confidante.

CHAPTER X.

ELIZABETH had the satisfaction of receiving an answer to her letter, as soon as she possibly could. She was no sooner in possession of it, than hurrying into the little copse, where she was least likely to be interrupted, she sat down on one of the benches, and prepared to be happy; for the length of the letter convinced her, that it did not contain a denial.

"Gracechurch-street, Sept. 6.

"MY DEAR NIECE,

"I have just received your letter, and shall devote this whole morning to answering it, as I foresee that a *little* writing will not comprise what I have to tell you. I must confess myself surprised by your application; I did not expect it from *you*. Don't think me angry, however, for I only mean to let you know, that I had not imagined such enquiries to be necessary on *your* side. If you do not choose to understand me, forgive my impertinence. Your uncle is as much surprised as I am—and nothing but the belief of your being a party concerned, would have allowed him to act as he has done. But if you are really innocent and ignorant, I must be more explicit. On the very day of my coming home from Longbourn, your uncle had a most unexpected visitor. Mr. Darcy called, and was shut up with him several hours. It was all over before I arrived; so my curiosity was not so dreadfully racked as *your's* seems to have been. He came to tell Mr. Gardiner that he had found out where your sister and Mr. Wickham were, and that he had seen and talked with them both, Wickham repeatedly, Lydia once. From what I can collect, he left Derbyshire only one day after ourselves, and came to town with the resolution of hunting for them. The motive professed, was his conviction of its being owing to himself that Wickham's worthlessness had not

been so well known, as to make it impossible for any young woman of character, to love or confide in him. He generously imputed the whole to his mistaken pride, and confessed that he had before thought it beneath him, to lay his private actions open to the world. His character was to speak for itself. He called it, therefore, his duty to step forward, and endeavour to remedy an evil, which had been brought on by himself. If he *had another* motive, I am sure it would never disgrace him. He had been some days in town, before he was able to discover them; but he had something to direct his search, which was more than *we* had; and the consciousness of this, was another reason for his resolving to follow us. There is a lady, it seems, a Mrs. Younge, who was some time ago governess to Miss Darcy, and was dismissed from her charge on some cause of disapprobation, though he did not say what. She then took a large house in Edward-street, and has since maintained herself by letting lodgings. This Mrs. Younge was, he knew, intimately acquainted with Wickham; and he went to her for intelligence of him, as soon as he got to town. But it was two or three days before he could get from her what he wanted. She would not betray her trust, I suppose, without bribery and corruption, for she really did know where her friend was to be found. Wickham indeed had gone to her, on their first arrival in London, and had she been able to receive them into her house, they would have taken up their abode with her. At length, however, our kind friend procured the wished-for direction. They were in ——— street. He saw Wickham, and afterwards insisted on seeing Lydia. His first object with her, he acknowledged, had been to persuade her to quit her present disgraceful situation, and return to her friends as soon as they could be prevailed on to receive her, offering his assistance, as far as it would go. But he found Lydia absolutely resolved on remaining where she was. She cared for none of her friends, she wanted no help of his, she would not hear of leaving Wickham. She was sure they should be married some time or other, and it did not much signify when. Since such were her feelings, it only remained, he thought, to secure and expedite a marriage, which, in his very first conversation with Wickham, he easily learnt, had never been *his* design. He confessed himself obliged to leave the regiment, on

account of some debts of honour, which were very pressing; and scrupled not to lay all the ill-consequences of Lydia's flight, on her own folly alone. He meant to resign his commission immediately; and as to his future situation, he could conjecture very little about it. He must go somewhere, but he did not know where, and he knew he should have nothing to live on. Mr. Darcy asked him why he had not married your sister at once. Though Mr. Bennet was not imagined to be very rich, he would have been able to do something for him, and his situation must have been benefited by marriage. But he found, in reply to this question, that Wickham still cherished the hope of more effectually making his fortune by marriage, in some other country. Under such circumstances, however, he was not likely to be proof against the temptation of immediate relief. They met several times, for there was much to be discussed. Wickham of course wanted more than he could get; but at length was reduced to be reasonable. Every thing being settled between *them*, Mr. Darcy's next step was to make your uncle acquainted with it, and he first called in Gracechurch-street the evening before I came home. But Mr. Gardiner could not be seen, and Mr. Darcy found, on farther enquiry, that your father was still with him, but would quit town the next morning. He did not judge your father to be a person whom he could so properly consult as your uncle, and therefore readily postponed seeing him, till after the departure of the former. He did not leave his name, and till the next day, it was only known that a gentleman had called on business. On Saturday he came again. Your father was gone, your uncle at home, and, as I said before, they had a great deal of talk together. They met again on Sunday, and then *I* saw him too. It was not all settled before Monday: as soon as it was, the express was sent off to Longbourn. But our visitor was very obstinate. I fancy, Lizzy, that obstinacy is the real defect of his character after all. He has been accused of many faults at different times; but *this* is the true one. Nothing was to be done that he did not do himself; though I am sure (and I do not speak it to be thanked, therefore say nothing about it,) your uncle would most readily have settled the whole. They battled it together for a long time, which was more than either the gentleman or lady concerned in it deserved. But at last your uncle was forced to

yield, and instead of being allowed to be of use to his niece, was forced to put up with only having the probable credit of it, which went sorely against the grain; and I really believe your letter this morning gave him great pleasure, because it required an explanation that would rob him of his borrowed feathers, and give the praise where it was due. But, Lizzy, this must go no farther than yourself, or Jane at most. You know pretty well, I suppose, what has been done for the young people. His debts are to be paid, amounting, I believe, to considerably more than a thousand pounds, another thousand in addition to her own settled upon *her*, and his commission purchased. The reason why all this was to be done by him alone, was such as I have given above. It was owing to him, to his reserve, and want of proper consideration, that Wickham's character had been so misunderstood, and consequently that he had been received and noticed as he was. Perhaps there was some truth in *this;* though I doubt whether *his* reserve, or *anybody's* reserve, can be answerable for the event. But in spite of all this fine talking, my dear Lizzy, you may rest perfectly assured, that your uncle would never have yielded, if we had not given him credit for *another interest* in the affair. When all this was resolved on, he returned again to his friends, who were still staying at Pemberley; but it was agreed that he should be in London once more when the wedding took place, and all money matters were then to receive the last finish. I believe I have now told you every thing. It is a relation which you tell me is to give you great surprise; I hope at least it will not afford you any displeasure. Lydia came to us; and Wickham had constant admission to the house. *He* was exactly what he had been, when I knew him in Hertfordshire; but I would not tell you how little I was satisfied with *her* behaviour while she staid with us, if I had not perceived, by Jane's letter last Wednesday, that her conduct on coming home was exactly of a piece with it, and therefore what I now tell you, can give you no fresh pain. I talked to her repeatedly in the most serious manner, representing to her all the wickedness of what she had done, and all the unhappiness she had brought on her family. If she heard me, it was by good luck, for I am sure she did not listen. I was sometimes quite provoked, but then I recollected my dear Elizabeth and Jane, and for their

sakes had patience with her. Mr. Darcy was punctual in his return, and as Lydia informed you, attended the wedding. He dined with us the next day, and was to leave town again on Wednesday or Thursday. Will you be very angry with me, my dear Lizzy, if I take this opportunity of saying (what I was never bold enough to say before) how much I like him. His behaviour to us has, in every respect, been as pleasing as when we were in Derbyshire. His understanding and opinions all please me; he wants nothing but a little more liveliness, and *that*, if he marry *prudently*, his wife may teach him. I thought him very sly;—he hardly ever mentioned your name. But slyness seems the fashion. Pray forgive me, if I have been very presuming, or at least do not punish me so far, as to exclude me from P I shall never be quite happy till I have been all round the park. A low phæton, with a nice little pair of ponies, would be the very thing. But I must write no more. The children have been wanting me this half hour. Your's, very sincerely,

"M. GARDINER."

The contents of this letter threw Elizabeth into a flutter of spirits, in which it was difficult to determine whether pleasure or pain bore the greatest share. The vague and unsettled suspicions which uncertainty had produced of what Mr. Darcy might have been doing to forward her sister's match, which she had feared to encourage, as an exertion of goodness too great to be probable, and at the same time dreaded to be just, from the pain of obligation, were proved beyond their greatest extent to be true! He had followed them purposely to town, he had taken on himself all the trouble and mortification attendant on such a research; in which supplication had been necessary to a woman whom he must abominate and despise, and where he was reduced to meet, frequently meet, reason with, persuade, and finally bribe, the man whom he always most wished to avoid, and whose very name it was punishment to him to pronounce. He had done all this for a girl whom he could neither regard nor esteem. Her heart did whisper, that he had done it for her. But it was a hope shortly checked by other considerations, and she soon felt that even her

vanity was insufficient, when required to depend on his affection for her, for a woman who had already refused him, as able to overcome a sentiment so natural as abhorrence against relationship with Wickham. Brother in law of Wickham! Every kind of pride must revolt from the connection. He had to be sure done much. She was ashamed to think how much. But he had given a reason for his interference, which asked no extraordinary stretch of belief. It was reasonable that he should feel he had been wrong; he had liberality, and he had the means of exercising it; and though she would not place herself as his principal inducement, she could, perhaps, believe, that remaining partiality for her, might assist his endeavours in a cause where her peace of mind must be materially concerned. It was painful, exceedingly painful, to know that they were under obligations to a person who could never receive a return. They owed the restoration of Lydia, her character, every thing to him. Oh! how heartily did she grieve over every ungracious sensation she had ever encouraged, every saucy speech she had ever directed towards him. For herself she was humbled; but she was proud of him. Proud that in a cause of compassion and honour, he had been able to get the better of himself. She read over her aunt's commendation of him again and again. It was hardly enough; but it pleased her. She was even sensible of some pleasure, though mixed with regret, on finding how stedfastly both she and her uncle had been persuaded that affection and confidence subsisted between Mr. Darcy and herself.

She was roused from her seat, and her reflections, by some one's approach; and before she could strike into another path, she was overtaken by Wickham.

"I am afraid I interrupt your solitary ramble, my dear sister?" said he, as he joined her.

"You certainly do," she replied with a smile; "but it does not follow that the interruption must be unwelcome."

"I should be sorry indeed, if it were. *We* were always good friends; and now we are better."

"True. Are the others coming out?"

"I do not know. Mrs. Bennet and Lydia are going in the carriage to Meryton. And so, my dear sister, I find from our uncle and aunt, that you have actually seen Pemberley."

She replied in the affirmative.

"I almost envy you the pleasure, and yet I believe it would be too much for me, or else I could take it in my way to Newcastle. And you saw the old housekeeper, I suppose? Poor Reynolds, she was always very fond of me. But of course she did not mention my name to you."

"Yes, she did."

"And what did she say?"

"That you were gone into the army, and she was afraid had—not turned out well. At such a distance as *that*, you know, things are strangely misrepresented."

"Certainly," he replied, biting his lips. Elizabeth hoped she had silenced him; but he soon afterwards said,

"I was surprised to see Darcy in town last month. We passed each other several times. I wonder what he can be doing there."

"Perhaps preparing for his marriage with Miss de Bourgh," said Elizabeth. It must be something particular, to take him there at this time of year."

"Undoubtedly. Did you see him while you were at Lambton? I thought I understood from the Gardiners that you had."

"Yes; he introduced us to his sister."

"And do you like her?"

"Very much."

"I have heard, indeed, that she is uncommonly improved within this year or two. When I last saw her, she was not very promising. I am very glad you liked her. I hope she will turn out well."

"I dare say she will; she has got over the most trying age."

"Did you go by the village of Kympton?"

"I do not recollect that we did."

"I mention it, because it is the living which I ought to have had. A most delightful place! Excellent Parsonage House! It would have suited me in every respect."

"How should you have liked making sermons?"

"Exceedingly well. I should have considered it as part of my duty, and the exertion would soon have been nothing. One ought not to repine;—but, to be sure, it would have been such a thing for me! The quiet, the retirement of such a life, would have answered all my ideas of happiness! But it was not to be. Did you ever hear Darcy mention the circumstance, when you were in Kent?"

"I *have* heard from authority, which I thought *as good*, that it was left you conditionally only, and at the will of the present patron."

"You have. Yes, there was something in *that*; I told you so from the first, you may remember."

"I *did* hear, too, that there was a time, when sermon-making was not so palateable to you, as it seems to b at present; that you actually declared your resolution of never taking orders, and that the business had been compromised accordingly."

"You did! and it was not wholly without foundation. You may remember what I told you on that point, when first we talked of it."

They were now almost at the door of the house, for she had walked fast to get rid of him; and unwilling, for her sister's sake,

to provoke him, she only said in reply, with a good-humoured smile,

"Come, Mr. Wickham, we are brother and sister, you know. Do not let us quarrel about the past. In future, I hope we shall be always of one mind."

She held out her hand; he kissed it with affectionate gallantry, though he hardly knew how to look, and they entered the house.

CHAPTER XI.

Mr. Wickham was so perfectly satisfied with this conversation, that he never again distressed himself, or provoked his dear sister Elizabeth, by introducing the subject of it; and she was pleased to find that she had said enough to keep him quiet.

The day of his and Lydia's departure soon came, and Mrs. Bennet was forced to submit to a separation, which, as her husband by no means entered into her scheme of their all going to Newcastle, was likely to continue at least a twelvemonth.

"Oh! my dear Lydia," she cried, "when shall we meet again?"

"Oh, lord! I don't know. Not these two or three years perhaps."

"Write to me very often, my dear."

"As often as I can. But you know married women have never much time for writing. My sisters may write to *me*. They will have nothing else to do."

Mr. Wickham's adieus were much more affectionate than his wife's. He smiled, looked handsome, and said many pretty things.

"He is as fine a fellow," said Mr. Bennet, as soon as they were out of the house, as ever I saw. "He simpers, and smirks, and makes love to us all. I am prodigiously proud of him. I defy even Sir William Lucas himself, to produce a more valuable son-in-law."

The loss of her daughter made Mrs. Bennet very dull for several days.

"I often think," said she "that there is nothing so bad as parting with one's friends. One seems so forlorn without them."

"This is the consequence you see, Madam, of marrying a daughter," said Elizabeth. "It must make you better satisfied that your other four are single."

"It is no such thing. Lydia does not leave me because she is married; but only because her husband's regiment happens to be so far off. If that had been nearer, she would not have gone so soon."

But the spiritless condition which this event threw her into, was shortly relieved, and her mind opened again to the agitation of hope, by an article of news, which then began to be in circulation. The housekeeper at Netherfield had received orders to prepare for the arrival of her master, who was coming down in a day or two, to shoot there for several weeks. Mrs. Bennet was quite in the fidgets. She looked at Jane, and smiled, and shook her head by turns.

"Well, well, and so Mr. Bingley is coming down, sister," (for Mrs. Phillips first brought her the news.) "Well, so much the better. Not that I care about it, though. He is nothing to us, you know, and I am sure *I* never want to see him again. But, however, he is very welcome to come to Netherfield, if he likes it. And who knows what *may* happen? But that is nothing to us. You know, sister, we agreed long ago never to mention a word about it. And so, is it quite certain he is coming?"

"You may depend on it," replied the other, "for Mrs. Nicholls was in Meryton last night; I saw her passing by, and went out myself on purpose to know the truth of it; and she told me that it was certain true. He comes down on Thursday at the latest, very likely on Wednesday. She was going to the butcher's, she told me, on purpose to order in some more meat on Wednesday, and she has got three couple of ducks, just fit to be killed."

Miss Bennet had not been able to of his coming, without changing colour. It was many months since she had mentioned his name to Elizabeth; but now, as soon as they were alone together, she said,

"I saw you look at me to day, Lizzy, when my aunt told us of the present report; and I know I appeared distressed. But don't imagine it was from any silly cause. I was only confused for the moment, because I felt that I *should* be looked at. I do assure you, that the news does not affect me either with pleasure or pain. I am glad of one thing, that he comes alone; because we shall see the less of him. Not that I am afraid of *myself*, but I dread other people's remarks."

Elizabeth did not know what to make of it. Had she not seen him in Derbyshire, she might have supposed him capable of coming there, with no other view than what was acknowledged; but she still thought him partial to Jane, and she wavered as to the greater probability of his coming there *with* his friend's permission, or being bold enough to come without it.

"Yet it is hard," she sometimes thought, "that this poor man cannot come to a house, which he has legally hired, without raising all this speculation! I *will* leave him to himself."

In spite of what her sister declared, and really believed to be her feelings, in the expectation of his arrival, Elizabeth could easily perceive that her spirits were affected by it. They were more disturbed, more unequal, than she had often seen them.

The subject which had been so warmly canvassed between their parents, about a twelvemonth ago, was now brought forward again.

"As soon as ever Mr. Bingley comes, my dear," said Mrs. Bennet, "you will wait on him of course."

"No, no. You forced me into visiting him last year, and promised if I went to see him, he should marry one of my daughters. But it ended in nothing, and I will not be sent on a fool's errand again."

His wife represented to him how absolutely necessary such an attention would be from all the neighbouring gentlemen, on his

returning to Netherfield.

"'Tis an etiquette I despise," said he. If he wants our society, let him seek it. He knows where we live. I will not spend *my* hours in running after my neighbours every time they go away, and come back again."

"Well, all I know is, that it will be abominably rude if you do not wait on him. But, however, that shan't prevent my asking him to dine here, I am determined. We must have Mrs. Long and the Gouldings soon. That will make thirteen with ourselves, so there will be just room at table for him."

Consoled by this resolution, she was the better able to bear her husband's incivility; though it was very mortifying to know that her neighbours might all see Mr. Bingley in consequence of it, before *they* did. As the day of his arrival drew near,

"I begin to be sorry that he comes at all," said Jane to her sister. "It would be nothing; I could see him with perfect indifference, but I can hardly bear to hear it thus perpetually talked of. My mother means well; but she does not know, no one can know how much I suffer from what she says. Happy shall I be, when his stay at Netherfield is over!"

"I wish I could say any thing to comfort you," replied Elizabeth; "but it is wholly out of my power. You must feel it; and the usual satisfaction of preaching patience to a sufferer is denied me, because you have always so much."

Mr. Bingley arrived. Mrs. Bennet, through the assistance of servants, contrived to have the earliest tidings of it, that the period of anxiety and fretfulness on her side, might be as long as it could. She counted the days that must intervene before their invitation could be sent; hopeless of seeing him before. But on the third morning after his arrival in Hertfordshire, she saw him from her dressing-room window, enter the paddock, and ride towards the house.

Her daughters were eagerly called to partake of her joy. Jane resolutely kept her place at the table; but Elizabeth, to satisfy her mother, went to the window—she looked,—she saw Mr. Darcy with him, and sat down again by her sister.

"There is a gentleman with him, mamma," said Kitty; "who can it be?"

"Some acquaintance or other, my dear, I suppose; I am sure I do not know."

"La!" replied Kitty, "it looks just like that man that used to be with him before. Mr. what's his name. That tall, proud man."

"Good gracious! Mr. Darcy!—and so it does I vow. Well, any friend of Mr. Bingley's will always be welcome here to be sure; but else I must say that I hate the very sight of him."

Jane looked at Elizabeth with surprise and concern. She knew but little of their meeting in Derbyshire, and therefore felt for the awkwardness which must attend her sister, in seeing him almost for the first time after receiving his explanatory letter. Both sisters were uncomfortable enough. Each felt for the other, and of course for themselves; and their mother talked on, of her dislike of Mr. Darcy, and her resolution to be civil to him only as Mr. Bingley's friend, without being heard by either of them. But Elizabeth had sources of uneasiness which could not be suspected by Jane, to whom she had never yet had courage to shew Mrs. Gardiner's letter, or to relate her own change of sentiment towards him. To Jane, he could be only a man whose proposals she had refused, and whose merit she had undervalued; but to her own more extensive information, he was the person, to whom the whole family were indebted for the first of benefits, and whom she regarded herself with an interest, if not quite so tender, at least as reasonable and just, as what Jane felt for Bingley. Her astonishment at his coming—at his coming to Netherfield, to Longbourn, and voluntarily seeking her again, was almost equal to what she had known on first witnessing his altered behaviour in Derbyshire.

The colour which had been driven from her face, returned for half a minute with an additional glow, and a smile of delight added lustre to her eyes, as she thought for that space of time, that his affection and wishes must still be unshaken. But she would not be secure.

"Let me first see how he behaves," said she; "it will then be early enough for expectation."

She sat intently at work, striving to be composed, and without daring to lift up her eyes, till anxious curiosity carried them to the face of her sister, as the servant was approaching the door. Jane looked a little paler than usual, but more sedate than Elizabeth had expected. On the gentlemen's appearing, her colour increased; yet she received them with tolerable ease, and with a propriety of behaviour equally free from any symptom of resentment, or any unnecessary complaisance.

Elizabeth said as little to either as civility would allow, and sat down again to her work, with an eagerness which it did not often command. She had ventured only one glance at Darcy. He looked serious as usual; and she thought, more as he had been used to look in Hertfordshire, than as she had seen him at Pemberley. But, perhaps he could not in her mother's presence be what he was before her uncle and aunt. It was a painful, but not an improbable, conjecture.

Bingley, she had likewise seen for an instant, and in that short period saw him looking both pleased and embarrassed. He was received by Mrs. Bennet with a degree of civility, which made her two daughters ashamed, especially when contrasted with the cold and ceremonious politeness of her curtsey and address to his friend.

Elizabeth particularly, who knew that her mother owed to the latter the preservation of her favourite daughter from irremediable infamy, was hurt and distressed to a most painful degree by a distinction so ill applied.

Darcy, after enquiring of her how Mr. and Mrs. Gardiner did, a question which she could not answer without confusion, said scarcely any thing. He was not seated by her; perhaps that was the reason of his silence; but it had not been so in Derbyshire. There he had talked to her friends, when he could not to herself. But now several minutes elapsed, without bringing the sound of his voice; and when occasionally, unable to resist the impulse of curiosity, she raised her eyes to his face, she as often found him looking at Jane, as at herself, and frequently on no object but the ground. More thoughtfulness, and less anxiety to please than when they last met, were plainly expressed. She was disappointed, and angry with herself for being so.

"Could I expect it to be otherwise!" said she. "Yet why did he come?"

She was in no humour for conversation with any one but himself; and to him she had hardly courage to speak.

She enquired after his sister, but could do no more.

"It is a long time, Mr. Bingley, since you went away," said Mrs. Bennet.

He readily agreed to it.

"I began to be afraid you would never come back again. People *did* say, you meant to quit the place entirely at Michaelmas; but, however, I hope it is not true. A great many changes have happened in the neighbourhood, since you went away. Miss Lucas is married and settled. And one of my own daughters. I suppose you have heard of it; indeed, you must have seen it in the papers. It was in the Times and the Courier, I know; though it was not put in as it ought to be. It was only said, 'Lately, George Wickham, Esq. to Miss Lydia Bennet,' without there being a syllable said of her father, or the place where she lived, or any thing. It was my brother Gardiner's drawing up too, and I wonder how he came to make such an awkward business of it. Did you see it?"

Bingley replied that he did, and made his congratulations. Elizabeth dared not lift up her eyes. How Mr. Darcy looked, therefore, she could not tell.

"It is a delightful thing, to be sure, to have a daughter well married," continued her mother; "but at the same time, Mr. Bingley, it is very hard to have her taken such a way from me. They are gone down to Newcastle, a place quite northward, it seems, and there they are to stay, I do not know how long. His regiment is there; for I suppose you have heard of his leaving the ——shire, and of his being gone into the regulars. Thank Heaven! he has *some* friends, though perhaps not so many as he deserves."

Elizabeth, who knew this to be levelled at Mr. Darcy, was in such misery of shame, that she could hardly keep her seat. It drew from her, however, the exertion of speaking, which nothing else had so effectually done before; and she asked Bingley, whether he meant to make any stay in the country at present. A few weeks, he believed.

"When you have killed all your own birds, Mr. Bingley," said her mother, "I beg you will come here, and shoot as many as you please, on Mr. Bennet's manor. I am sure he will be vastly happy to oblige you, and will save all the best of the covies for you."

Elizabeth's misery increased, at such unnecessary, such officious attention! Were the same fair prospect to arise at present, as had flattered them a year ago, every thing, she was persuaded, would be hastening to the same vexatious conclusion. At that instant she felt, that years of happiness could not make Jane or herself amends, for moments of such painful confusion.

"The first wish of my heart," said she to herself, "is never more to be in company with either of them. Their society can afford no pleasure, that will atone for such wretchedness as this! Let me never see either one or the other again!'

Yet the misery, for which years of happiness were to offer no compensation, received soon afterwards material relief, from observing how much the beauty of her sister re-kindled the admiration of her former lover. When first he came in, he had spoken to her but little; but every five minutes seemed to be giving her more of his attention. He found her as handsome as she had been last year; as good natured, and as unaffected, though not quite so chatty. Jane was anxious that no difference should be perceived in her at all, and was really persuaded that she talked as much as ever. But her mind was so busily engaged, that she did not always know when she was silent.

When the gentlemen rose to go away, Mrs. Bennet was mindful of her intended civility, and they were invited and engaged to dine at Longbourn in a few days time.

"You are quite a visit in my debt, Mr. Bingley," she added, "for when you went to town last winter, you promised to take a family dinner with us, as soon as you returned. I have not forgot, you see; and I assure you, I was very much disappointed that you did not come back and keep your engagement."

Bingley looked a little silly at this reflection, and said something of his concern, at having been prevented by business. They then went away.

Mrs. Bennet had been strongly inclined to ask them to stay and dine there, that day; but, though she always kept a very good table, she did not think any thing less than two courses, could be good enough for a man, on whom she had such anxious designs, or satisfy the appetite and pride of one who had ten thousand a-year.

CHAPTER XII.

As soon as they were gone, Elizabeth walked out to recover her spirits; or in other words, to dwell without interruption on those subjects that must deaden them more. Mr. Darcy's behaviour astonished and vexed her.

"Why, if he came only to be silent, grave, and indifferent," said she, "did he come at all?"

She could settle it in no way that gave her pleasure.

"He could be still amiable, still pleasing, to my uncle and aunt, when he was in town; and why not to me? If he fears me, why come hither? If he no longer cares for me, why silent? Teazing, teazing, man! I will think no more about him."

Her resolution was for a short time involuntarily kept by the approach of her sister, who joined her with a cheerful look, which shewed her better satisfied with their visitors, than Elizabeth.

"Now," said she, "that this first meeting is over, I feel perfectly easy. I know my own strength, and I shall never be embarrassed again by his coming. I am glad he dines here on Tuesday. It will then be publicly seen, that on both sides, we meet only as common and indifferent acquaintance."

"Yes, very indifferent indeed," said Elizabeth, laughingly. "Oh, Jane, take care."

"My dear Lizzy, you cannot think me so weak, as to be in danger now."

"I think you are in very great danger of making him as much in love with you as ever."

They did not see the gentlemen again till Tuesday; and Mrs. Bennet, in the meanwhile, was giving way to all the happy schemes, which the good humour, and common politeness of Bingley, in half an hour's visit, had revived.

On Tuesday there was a large party assembled at Longbourn; and the two, who were most anxiously expected, to the credit of their punctuality as sportsmen, were in very good time. When they repaired to the dining-room, Elizabeth eagerly watched to see whether Bingley would take the place, which, in all their former parties, had belonged to him, by her sister. Her prudent mother, occupied by the same ideas, forbore to invite him to sit by herself. On entering the room, he seemed to hesitate; but Jane happened to look round, and happened to smile: it was decided. He placed himself by her.

Elizabeth, with a triumphant sensation, looked towards his friend. He bore it with noble indifference, and she would have imagined that Bingley had received his sanction to be happy, had she not seen his eyes likewise turned towards Mr. Darcy, with an expression of half-laughing alarm.

His behaviour to her sister was such, during dinner time, as shewed an admiration of her, which, though more guarded than formerly, persuaded Elizabeth, that if left wholly to himself, Jane's happiness, and his own, would be speedily secured. Though she dared not depend upon the consequence, she yet received pleasure from observing his behaviour. It gave her all the animation that her spirits could boast; for she was in no cheerful humour. Mr. Darcy was almost as far from her, as the table could divide them. He was on one side of her mother. She knew how little such a situation would give pleasure to either, or make either appear to advantage. She was not near enough to hear any of their discourse, but she could see how seldom they spoke to each other, and how formal and cold was their manner, whenever they did. Her mother's ungraciousness, made the sense of what they

owed him more painful to Elizabeth's mind; and she would, at times, have given any thing to be privileged to tell him, that his kindness was neither unknown nor unfelt by the whole of the family.

She was in hopes that the evening would afford some opportunity of bringing them together; that the whole of the visit would not pass away without enabling them to enter into something more of conversation, than the mere ceremonious salutation attending his entrance. Anxious and uneasy, the period which passed in the drawing-room, before the gentlemen came, was wearisome and dull to a degree, that almost made her uncivil. She looked forward to their entrance, as the point on which all her chance of pleasure for the evening must depend.

"If he does not come to me, *then*," said she, "I shall give him up for ever."

The gentlemen came; and she thought he looked as if he would have answered her hopes; but, alas! the ladies had crowded round the table, where Miss Bennet was making tea, and Elizabeth pouring out the coffee, in so close a confederacy, that there was not a single vacancy near her, which would admit of a chair. And on the gentlemen's approaching, one of the girls moved closer to her than ever, and said, in a whisper,

"The men shan't come and part us, I am determined. We want none of them; do we?"

Darcy had walked away to another part of the room. She followed him with her eyes, envied every one to whom he spoke, had scarcely patience enough to help anybody to coffee; and then was enraged against herself for being so silly!

"A man who has once been refused! How could I ever be foolish enough to expect a renewal of his love? Is there one among the sex, who would not protest against such a weakness as a second proposal to the same woman? There is no indignity so abhorrent to their feelings!"

She was a little revived, however, by his bringing back his coffee cup himself; and she seized the opportunity of saying,

"Is your sister at Pemberley still?"

"Yes, she will remain there till Christmas."

"And quite alone? Have all her friends left her?"

"Mrs. Annesley is with her. The others have been gone on to Scarborough, these three weeks."

She could think of nothing more to say; but if he wished to converse with her, he might have better success. He stood by her, however, for some minutes, in silence; and, at last, on the young lady's whispering to Elizabeth again, he walked away.

When the tea-things were removed, and the card tables placed, the ladies all rose, and Elizabeth was then hoping to be soon joined by him, when all her views were overthrown, by seeing him fall a victim to her mother's rapacity for whist players, and in a few moments after seated with the rest of the party. She now lost every expectation of pleasure. They were confined for the evening at different tables, and she had nothing to hope, but that his eyes were so often turned towards her side of the room, as to make him play as unsuccessfully as herself.

Mrs. Bennet had designed to keep the two Netherfield gentlemen to supper; but their carriage was unluckily ordered before any of the others, and she had no opportunity of detaining them.

"Well girls," said she, as soon as they were left to themselves, "What say you to the day? I think every thing has passed off uncommonly well, I assure you. The dinner was as well dressed as any I ever saw. The venison was roasted to a turn—and everybody said, they never saw so fat a haunch. The soup was fifty times better than what we had at the Lucas's last week; and even Mr. Darcy acknowledged, that the partridges were remarkably well done; and I suppose he has two or three French cooks at least. And, my dear Jane, I never saw you look in greater

beauty. Mrs. Long said so too, for I asked her whether you did not. And what do you think she said besides? 'Ah! Mrs. Bennet, we shall have her at Netherfield at last.' She did indeed. I do think Mrs. Long is as good a creature as ever lived—and her nieces are very pretty behaved girls, and not at all handsome: I like them prodigiously."

Mrs. Bennet, in short, was in very great spirits; she had seen enough of Bingley's behaviour to Jane, to be convinced that she would get him at last; and her expectations of advantage to her family, when in a happy humour, were so far beyond reason, that she was quite disappointed at not seeing him there again the next day, to make his proposals.

"It has been a very agreeable day," said Miss Bennet to Elizabeth. "The party seemed so well selected, so suitable one with the other. I hope we may often meet again."

Elizabeth smiled.

"Lizzy, you must not do so. You must not suspect me. It mortifies me. I assure you that I have now learnt to enjoy his conversation as an agreeable and sensible young man, without having a wish beyond it. I am perfectly satisfied from what his manners now are, that he never had any design of engaging my affection. It is only that he is blessed with greater sweetness of address, and a stronger desire of generally pleasing than any other man."

"You are very cruel," said her sister, "you will not let me smile, and are provoking me to it every moment."

"How hard it is in some cases to be believed! And how impossible in others!"

"But why should you wish to persuade me that I feel more than I acknowledge?"

"That is a question which I hardly know how to answer. We all love to instruct, though we can teach only what is not worth

knowing. Forgive me; and if you persist in indifference, do not make *me* your confidante."

CHAPTER XIII.

A FEW days after this visit, Mr. Bingley called again, and alone. His friend had left him that morning for London, but was to return home in ten days time. He sat with them above an hour, and was in remarkably good spirits. Mrs. Bennet invited him to dine with them; but, with many expressions of concern, he confessed himself engaged elsewhere.

"Next time you call," said she, "I hope we shall be more lucky."

He should be particularly happy at any time, &c. &c.; and if she would give him leave, would take an early opportunity of waiting on them.

"Can you come to-morrow?"

Yes, he had no engagement at all for to-morrow; and her invitation was accepted with alacrity.

He came, and in such very good time, that the ladies were none of them dressed. In ran Mrs. Bennet to her daughter's room, in her dressing gown, and with her hair half finished, crying out,

"My dear Jane, make haste and hurry down. He is come—Mr. Bingley is come.—He is, indeed. Make haste, make haste. Here, Sarah, come to Miss Bennet this moment, and help her on with her gown. Never mind Miss Lizzy's hair."

"We will be down as soon as we can," said Jane; "but I dare say Kitty is forwarder than either of us, for she went up stairs half an hour ago."

"Oh! hang Kitty! what has she to do with it? Come be quick, be quick! where is your sash my dear?"

But when her mother was gone, Jane would not be prevailed on to go down without one of her sisters.

The same anxiety to get them by themselves, was visible again in the evening. After tea, Mr. Bennet retired to the library, as was his custom, and Mary went up stairs to her instrument. Two obstacles of the five being thus removed, Mrs Bennet sat looking and winking at Elizabeth and Catherine for a considerable time, without making any impression on them. Elizabeth would not observe her; and when at last Kitty did, she very innocently said, "What is the matter mamma. What do you keep winking at me for? What am I to do?"

"Nothing child, nothing. I did not wink at you." She then sat still five minutes longer; but unable to waste such a precious occasion, she suddenly got up, and saying to Kitty,

"Come here, my love, I want to speak to you," took her out of the room. Jane instantly gave a look at Elizabeth, which spoke her distress at such premeditation, and her intreaty that *she* would not give into it. In a few minutes, Mrs. Bennet half opened the door and called out,

"Lizzy, my dear, I want to speak with you."

Elizabeth was forced to go.

"We may as well leave them by themselves you know;" said her mother as soon as she was in the hall. Kitty and I are going up stairs to sit in my dressing room."

Elizabeth made no attempt to reason with her mother, but remained quietly in the hall, till she and Kitty were out of sight, then returned into the drawing room."

Mrs. Bennet's schemes for this day were ineffectual. Bingley was every thing that was charming, except the professed lover of her daughter. His ease and cheerfulness rendered him a most agreeable addition to their evening party; and he bore with the ill-judged officiousness of the mother, and heard all her silly remarks

with a forbearance and command of countenance, particularly grateful to the daughter.

He scarcely needed an invitation to stay supper; and before he went away, an engagement was formed, chiefly through his own and Mrs. Bennet's means, for his coming next morning to shoot with her husband.

After this day, Jane said no more of her indifference. Not a word passed between the sisters concerning Bingley; but Elizabeth went to bed in the happy belief that all must speedily be concluded, unless Mr. Darcy returned within the stated time. Seriously, however, she felt tolerably persuaded that all this must have taken place with that gentleman's concurrence.

Bingley was punctual to his appointment; and he and Mr. Bennet spent the morning together, as had been agreed on. The latter was much more agreeable than his companion expected. There was nothing of presumption or folly in Bingley, that could provoke his ridicule, or disgust him into silence; and he was more communicative, and less eccentric than the other had ever seen him. Bingley of course returned with him to dinner; and in the evening Mrs. Bennet's invention was again at work to get every body away from him and her daughter. Elizabeth, who had a letter to write, went into the breakfast room for that purpose soon after tea; for as the others were all going to sit down to cards, she could not be wanted to counteract her mother's schemes.

But on returning to the drawing room, when her letter was finished, she saw, to her infinite surprise, there was reason to fear that her mother had been too ingenious for her. On opening the door, she perceived her sister and Bingley standing together over the hearth, as if engaged in earnest conversation; and had this led to no suspicion, the faces of both as they hastily turned round, and moved away from each other, would have told it all. *Their* situation was awkward enough; but *her's* she thought was still worse. Not a syllable was uttered by either; and Elizabeth was on the point of going away again, when Bingley, who as well as the

others had sat down, suddenly rose, and whispering a few words to her sister, ran out of the room.

Jane could have no reserves from Elizabeth, where confidence would give pleasure; and instantly embracing her, acknowledged, with the liveliest emotion, that she was the happiest creature in the world.

"'Tis too much!" she added, "by far too much. I do not deserve it. Oh! why is not every body as happy."

Elizabeth's congratulations were given with a sincerity, a warmth, a delight, which words could but poorly express. Every sentence of kindness was a fresh source of happiness to Jane. But she would not allow herself to stay with her sister, or say half that remained to be said, for the present.

"I must go instantly to my mother;" she cried. "I would not on any account trifle with her affectionate solicitude; or allow her to hear it from any one but myself. He is gone to my father already. Oh! Lizzy, to know that what I have to relate will give such pleasure to all my dear family! how shall I bear so much happiness!"

She then hastened away to her mother, who had purposely broken up the card party, and was sitting up stairs with Kitty.

Elizabeth, who was left by herself, now smiled at the rapidity and ease with which an affair was finally settled, that had given them so many previous months of suspense and vexation.

"And this," said she, "is the end of all his friend's anxious circumspection! of all his sister's falsehood and contrivance! the happiest, wisest, most reasonable end!"

In a few minutes she was joined by Bingley, whose conference with her father had been short and to the purpose.

"Where is your sister?" said he hastily, as he opened the door.

"With my mother up stairs. She will be down in a moment I dare say."

He then shut the door, and coming up to her, claimed the good wishes and affection of a sister. Elizabeth honestly and heartily expressed her delight in the prospect of their relationship. They shook hands with great cordiality; and then till her sister came down, she had to listen to all he had to say, of his own happiness, and of Jane's perfections; and in spite of his being a lover, Elizabeth really believed all his expectations of felicity, to be rationally founded, because they had for basis the excellent understanding, and super-excellent disposition of Jane, and a general similarity of feeling and taste between her and himself.

It was an evening of no common delight to them all; the satisfaction of Miss Bennet's mind gave a glow of such sweet animation to her face, as made her look handsomer than ever. Kitty simpered and smiled, and hoped her turn was coming soon. Mrs. Bennet could not give her consent, or speak her approbation in terms warm enough to satisfy her feelings, though she talked to Bingley of nothing else, for half an hour; and when Mr. Bennet joined them at supper, his voice and manner plainly shewed how really happy he was.

Not a word, however, passed his lips in allusion to it, till their visitor took his leave for the night; but as soon as he was gone, he turned to his daughter and said,

"Jane, I congratulate you. You will be a very happy woman."

Jane went to him instantly, kissed him, and thanked him for his goodness.

"You are a good girl;" he replied, and I have great pleasure in thinking you "will be so happily settled. I have not a doubt of your doing very well together. Your tempers are by no means unlike. You are each of you so complying, that nothing will ever be resolved on; so easy, that every servant will cheat you; and so generous, that you will always exceed your income."

"I hope not so. Imprudence or thoughtlessness in money matters, would be unpardonable in *me*."

"Exceed their income! My dear Mr. Bennet," cried his wife, "what are you talking of? Why, he has four or five thousand a-year, and very likely more." Then addressing her daughter, "Oh! my dear, dear Jane, I am so happy! I am sure I sha'nt get a wink of sleep all night. I knew how it would be. I always said it must be so, at last. I was sure you could not be so beautiful for nothing! I remember, as soon as ever I saw him, when he first came into Hertfordshire last year, I thought how likely it was that you should come together. Oh! he is the handsomest young man that ever was seen!"

Wickham, Lydia, were all forgotten. Jane was beyond competition her favourite child. At that moment, she cared for no other. Her youngest sisters soon began to make interest with her for objects of happiness which she might in future be able to dispense.

Mary petitioned for the use of the library at Netherfield; and Kitty begged very hard for a few balls there every winter.

Bingley, from this time, was of course a daily visitor at Longbourn; coming frequently before breakfast, and always remaining till after supper; unless when some barbarous neighbour, who could not be enough detested, had given him an invitation to dinner, which he thought himself obliged to accept.

Elizabeth had now but little time for conversation with her sister; for while he was present, Jane had no attention to bestow on any one else; but she found herself considerably useful to both of them, in those hours of separation that must sometimes occur. In the absence of Jane, he always attached himself to Elizabeth, for the pleasure of talking of her; and when Bingley was gone, Jane constantly sought the same means of relief.

"He has made me so happy," said she, one evening, "by telling me, that he was totally ignorant of my being in town last spring! I had not believed it possible."

"I suspected as much," replied Elizabeth. "But how did he account for it?"

"It must have been his sister's doing. They were certainly no friends to his acquaintance with me, which I cannot wonder at, since he might have chosen so much more advantageously in many respects. But when they see, as I trust they will, that their brother is happy with me, they will learn to be contented, and we shall be on good terms again; though we can never be what we once were to each other."

"That is the most unforgiving speech," said Elizabeth, "that I ever heard you utter. Good girl! It would vex me, indeed, to see you again the dupe of Miss Bingley's pretended regard."

"Would you believe it, Lizzy, that when he went to town last November, he really loved me, and nothing but a persuasion of *my* being indifferent, would have prevented his coming down again!"

"He made a little mistake to be sure; but it is to the credit of his modesty."

This naturally introduced a panegyric from Jane on his diffidence, and the little value he put on his own good qualities.

Elizabeth was pleased to find, that he had not betrayed the interference of his friends, for, though Jane had the most generous and forgiving heart in the world, she knew it was a circumstance which must prejudice her against him.

"I am certainly the most fortunate creature that ever existed!" cried Jane. "Oh! Lizzy, why am I thus singled from my family, and blessed above them all! If I could but see *you* as happy! If there *were* but such another man for you!"

"If you were to give me forty such men, I never could be so happy as you. Till I have your disposition, your goodness, I never can have your happiness. No, no, let me shift for myself; and, perhaps, if I have very good luck, I may meet with another Mr. Collins in time."

The situation of affairs in the Longbourn family could not be long a secret. Mrs. Bennet was privileged to whisper it to Mrs. Phillips, and *she* ventured, without any permission, to do the same by all her neighbours in Meryton.

The Bennets were speedily pronounced to be the luckiest family in the world, though only a few weeks before, when Lydia had first run away, they had been generally proved to be marked out for misfortune.

CHAPTER XIV.

One morning, about a week after Bingley's engagement with Jane had been formed, as he and the females of the family were sitting together in the dining room, their attention was suddenly drawn to the window, by the sound of a carriage; and they perceived a chaise and four driving up the lawn. It was too early in the morning for visitors, and besides, the equipage did not answer to that of any of their neighbours. The horses were post; and neither the carriage, nor the livery of the servant who preceded it, were familiar to them. As it was certain, however, that somebody was coming, Bingley instantly prevailed on Miss Bennet to avoid the confinement of such an intrusion, and walk away with him into the shrubbery. They both set off, and the conjectures of the remaining three continued, though with little satisfaction, till the door was thrown open, and their visitor entered. It was lady Catherine de Bourgh.

They were of course all intending to be surprised; but their astonishment was beyond their expectation; and on the part of Mrs. Bennet and Kitty, though she was perfectly unknown to them, even inferior to what Elizabeth felt.

She entered the room with an air more than usually ungracious, made no other reply to Elizabeth's salutation, than a slight inclination of the head, and sat down without saying a word. Elizabeth had mentioned her name to her mother, on her ladyship's entrance, though no request of introduction had been made.

Mrs. Bennet all amazement, though flattered by having a guest of such high importance, received her with the utmost politeness. After sitting for a moment in silence, she said very stiffly to Elizabeth,

"I hope you are well, Miss Bennet.

That lady I suppose is your mother."

Elizabeth replied very concisely that she was.

"And *that* I suppose is one of your sisters."

"Yes, madam," said Mrs. Bennet, delighted to speak to a lady Catherine. She is my youngest girl but one. My youngest of all, is lately married, and my eldest is some-where about the grounds, walking with a young man, who I believe will soon become a part of the family.

"You have a very small park here," returned lady Catherine after a short silence.

"It is nothing in comparison of Rosings, my lady, I dare say; but I assure you it is much larger than Sir William Lucas's."

"This must be a most inconvenient sitting room for the evening, in summer; the windows are full west."

Mrs. Bennet assured her that they never sat there after dinner; and then added,

"May I take the liberty of asking your ladyship whether you left Mr. and Mrs. Collins well."

"Yes, very well. I saw them the night before last."

Elizabeth now expected that she would produce a letter for her from Charlotte, as it seemed the only probable motive for her calling. But no letter appeared, and she was completely puzzled.

Mrs. Bennet, with great civility, begged her ladyship to take some refreshment; but Lady Catherine very resolutely, and not very politely, declined eating any thing; and then rising up, said to Elizabeth,

"Miss Bennet, there seemed to be a prettyish kind of a little wilderness on one side of your lawn. I should be glad to take a turn in it, if you will favour me with your company."

"Go, my dear," cried her mother, "and shew her ladyship about the different walks. I think she will be pleased with the hermitage."

Elizabeth obeyed, and running into her own room for her parasol, attended her noble guest down stairs. As they passed through the hall, Lady Catherine opened the doors into the dining-parlour and drawing room, and pronouncing them, after a short survey, to be decent looking rooms, walked on.

Her carriage remained at the door, and Elizabeth saw that her waiting-woman was in it. They proceeded in silence along the gravel walk that led to the copse; Elizabeth was determined to make no effort for conversation with a woman, who was now more than usually insolent and disagreeable.

How could I ever think her like her nephew?" said she, as she looked in her face.

As soon as they entered the copse, Lady Catherine began in the following manner:—

"You can be at no loss, Miss Bennet, to understand the reason of my journey hither. Your own heart, your own conscience, must tell you why I come."

Elizabeth looked with unaffected astonishment.

"Indeed, you are mistaken, Madam. I have not been at all able to account for the honour of seeing you here."

"Miss Bennet," replied her ladyship, in an angry tone, "you ought to know, that I am not to be trifled with. But however insincere *you* may choose to be, you shall not find *me* so. My character has ever been celebrated for its sincerity and frankness, and in a cause of such moment as this, I shall certainly not depart from it. A report of a most alarming nature, reached me two days ago. I

was told, that not only your sister was on the point of being most advantageously married, but that *you*, that Miss Elizabeth Bennet, would, in all likelihood, be soon afterwards united to my nephew, my own nephew, Mr. Darcy. Though I *know* it must be a scandalous falsehood; though I would not injure him so much as to suppose the truth of it possible, I instantly resolved on setting off for this place, that I might make my sentiments known to you."

"If you believed it impossible to be true," said Elizabeth, colouring with astonishment and disdain, "I wonder you took the trouble of coming so far. What could your ladyship propose by it?"

"At once to insist upon having such a report universally contradicted."

"Your coming to Longbourn, to see me and my family," said Elizabeth, coolly, "will be rather a confirmation of it; if, indeed, such a report is in existence."

"If! do you then pretend to be ignorant of it? Has it not been industriously circulated by yourselves? Do you not know that such a report is spread abroad?"

"I never heard that it was."

"And can you likewise declare, that there is no *foundation* for it?"

"I do not pretend to possess equal frankness with your ladyship. *You* may ask questions, which *I* shall not choose to answer."

"This is not to be borne. Miss Bennet, I insist on being satisfied. Has he, has my nephew, made you an offer of marriage?"

"Your ladyship has declared it to be impossible."

"It ought to be so; it must be so, while he retains the use of his reason. But *your* arts and allurements may, in a moment of infatuation, have made him forget what he owes to himself and to all his family. You may have drawn him in."

"If I have, I shall be the last person to confess it."

"Miss Bennet, do you know who I am? I have not been accustomed to such language as this. I am almost the nearest relation he has in the world, and am entitled to know all his dearest concerns."

"But you are not entitled to know *mine;* nor will such behaviour as this, ever induce me to be explicit."

"Let me be rightly understood. This match, to which you have the presumption to aspire, can never take place. No, never. Mr. Darcy is engaged to *my daughter*. Now what have you to say?"

Only this; that if he is so, you can have no reason to suppose he will make an offer to me."

Lady Catherine hesitated for a moment, and then replied,

"The engagement between them is of a peculiar kind. From their infancy, they have been intended for each other. It was the favourite wish of *his* mother, as well as of her's. While in their cradles, we planned the union: and now, at the moment when the wishes of both sisters would be accomplished, in their marriage, to be prevented by a young woman of inferior birth, of no importance in the world, and wholly unallied to the family? Do you pay no regard to the wishes of his friends? To his tacit engagement with Miss De Bourgh? Are you lost to every feeling of propriety and delicacy? Have you not heard me say, that from his earliest hours he was destined for his cousin?"

"Yes, and I had heard it before. But what is that to me? If there is no other objection to my marrying your nephew, I shall certainly not be kept from it, by knowing that his mother and aunt wished him to marry Miss De Bourgh. You both did as much as you could, in planning the marriage. Its completion depended on others. If Mr. Darcy is neither by honour nor inclination confined to his cousin, why is not he to make another choice? And if I am that choice, why may not I accept him?"

"Because honour, decorum, prudence, nay, interest, forbid it. Yes, Miss Bennet, interest; for do not expect to be noticed by his family or friends, if you wilfully act against the inclinations of all. You will be censured, slighted, and despised, by every one connected with him. Your alliance will be a disgrace; your name will never even be mentioned by any of us."

"These are heavy misfortunes," replied Elizabeth. "But the wife of Mr. Darcy must have such extraordinary sources of happiness necessarily attached to her situation, that she could, upon the whole, have no cause to repine."

"Obstinate, headstrong girl! I am ashamed of you! Is this your gratitude for my attentions to you last spring? Is nothing due to me on that score?

"Let us sit down. You are to understand, Miss Bennet, that I came here with the determined resolution of carrying my purpose; nor will I be dissuaded from it. I have not been used to submit to any person's whims. I have not been in the habit of brooking disappointment."

"*That* will make your ladyship's situation at present more pitiable; but it will have no effect on *me*."

"I will not be interrupted. Hear me in silence. My daughter and my nephew are formed for each other. They are descended on the maternal side, from the same noble line; and, on the father's, from respectable, honourable, and ancient, though untitled families. Their fortune on both sides is splendid. They are destined for each other by the voice of every member of their respective houses; and what is to divide them? The upstart pretensions of a young woman without family, connections, or fortune. Is this to be endured! But it must not, shall not be. If you were sensible of your own good, you would not wish to quit the sphere, in which you have been brought up."

"In marrying your nephew, I should not consider myself as quitting that sphere. He is a gentleman; I am a gentleman's

daughter; so far we are equal."

"True. You *are* a gentleman's daughter. But who was your mother? Who are your uncles and aunts? Do not imagine me ignorant of their condition."

"Whatever my connections may be," said Elizabeth, "if your nephew does not object to them, they can be nothing to *you*."

"Tell me once for all, are you engaged to him?"

Though Elizabeth would not, for the mere purpose of obliging Lady Catherine, have answered this question; she could not but say, after a moment's deliberation,

"I am not."

Lady Catherine seemed pleased.

"And will you promise me, never to enter into such an engagement?"

"I will make no promise of the kind."

"Miss Bennet, I am shocked and astonished. I expected to find a more reasonable young woman. But do not deceive yourself into a belief that I will ever recede. I shall not go away, till you have given me the assurance I require."

"And I certainly *never* shall give it. I am not to be intimidated into anything so wholly unreasonable. Your ladyship wants Mr. Darcy to marry your daughter; but would my giving you ethe wished-for promise, make *their* marriage at all more probable? Supposing him to be attached to me, would *my* refusing to accept his hand, make him wish to bestow it on his cousin? Allow me to say, Lady Catherine, that the arguments with which you have supported this extraordinary application, have been as frivolous as the application was ill judged. You have widely mistaken my character, if you think I can be worked on by such persuasions as these. How far your nephew might approve of your interference in *his*

affairs, I cannot tell; but you have certainly no right to concern yourself in mine. I must beg, therefore, to be importuned no farther on the subject."

"Not so hasty, if you please. I have by no means done. To all the objections I have already urged, I have still another to add. I am no stranger to the particulars of your youngest sister's infamous elopement. I know it all; that the young man's marrying her, was a patched-up business, at the expence of your father and uncles. And is *such* a girl to be my nephew's sister? Is *her* husband, is the son of his late father's steward, to be his brother? Heaven and earth!—of what are you thinking? Are the shades of Pemberley to be thus polluted?

"You can *now* have nothing farther to say," she resentfully answered. "You have insulted me, in every possible method. I must beg to return to the house."

And she rose as she spoke. Lady Catherine rose also, and they turned back. Her ladyship was highly incensed.

"You have no regard, then, for the honour and credit of my nephew! Unfeeling, selfish girl! Do you not consider that a connection with you, must disgrace him in the eyes of everybody."

"Lady Catherine, I have nothing farther to say. You know my sentiments."

"You are then resolved to have him?"

"I have said no such thing. I am only resolved to act in that manner, which will, in my own opinion, constitute my happiness, without reference to *you*, or to any person so wholly unconnected with me."

"It is well. You refuse, then, to oblige me. You refuse to obey the claims of duty, honour, and gratitude. You are determined to ruin him in the opinion of all his friends, and make him the contempt of the world.

"Neither duty, nor honour, nor gratitude," replied Elizabeth, "have any possible claim on me, in the present instance. No principle of either, would be violated by my marriage with Mr. Darcy. And with regard to the resentment of his family, or the indignation of the world, if the former *were* excited by his marrying me, it would not give me one moment's concern—and the world in general would have too much sense to join in the scorn."

"And this is your real opinion! This is your final resolve! Very well. I shall now know how to act. Do not imagine, Miss Bennet, that your ambition will ever be gratified. I came to try you. I hoped to find you reasonable; but depend upon it I will carry my point."

In this manner Lady Catherine talked on, till they were at the door of the carriage, when turning hastily round, she added,

"I take no leave of you, Miss Bennet. I send no compliments to your mother. You deserve no such attention. I am most seriously displeased."

Elizabeth made no answer; and without attempting to persuade her ladyship to return into the house, walked quietly into it herself. She heard the carriage drive away as she proceeded up stairs. Her mother impatiently met her at the door of the dressing room, to ask why Lady Catherine would not come in again and rest herself.

"She did not choose it," said her daughter, "she would go."

"She is a very fine-looking woman! and her calling here was prodigiously civil! for she only came, I suppose, to tell us the Collinses were well. She is on her road somewhere, I dare say, and so passing through Meryton, thought she might as well call on you. I suppose she had nothing particular to say to you, Lizzy?"

Elizabeth was forced to give into a little falsehood here; for to acknowledge the substance of their conversation was impossible.

CHAPTER XV.

THE discomposure of spirits, which this extraordinary visit threw Elizabeth into, could not be easily overcome; nor could she for many hours, learn to think of it less than incessantly. Lady Catherine it appeared, had actually taken the trouble of this journey from Rosings, for the sole purpose of breaking off her supposed engagement with Mr. Darcy. It was a rational scheme to be sure! but from what the report of their engagement could originate, Elizabeth was at a loss to imagine; till she recollected that *his* being the intimate friend of Bingley, and *her* being the sister of Jane, was enough, at a time when the expectation of one wedding, made every body eager for another, to supply the idea. She had not herself forgotten to feel that the marriage of her sister must bring them more frequently together. And her neighbours at Lucas lodge, therefore, (for through their communication with the Collinses, the report she concluded had reached lady Catherine) had only set *that* down, as almost certain and immediate, which *she* had looked forward to as possible, at some future time.

In revolving lady Catherine's expressions, however, she could not help feeling some uneasiness as to the possible consequence of her persisting in this interference. From what she had said of her resolution to prevent their marriage, it occurred to Elizabeth that she must meditate an application to her nephew; and how *he* might take a similar representation of the evils attached to a connection with her, she dared not pronounce. She knew not the exact degree of his affection for his aunt, or his dependence on her judgment, but it was natural to suppose that he thought much higher of her ladyship than *she* could do; and it was certain, that in enumerating the miseries of a marriage with *one*, whose immediate connections were so unequal to his own, his aunt would address him on his weakest side. With his notions of

dignity, he would probably feel that the arguments, which to Elizabeth had appeared weak and ridiculous, contained much good sense and solid reasoning.

If he had been wavering before, as to what he should do, which had often seemed likely, the advice and intreaty of so near a relation might settle every doubt, and determine him at once to be as happy, as dignity unblemished could make him. In that case he would return no more. Lady Catherine might see him in her way through town; and his engagement to Bingley of coming again to Netherfield must give way.

"If, therefore, an excuse for not keeping his promise, should come to his friend within a few days," she added, "I shall know how to understand it. I shall then give over every expectation, every wish of his constancy. If he is satisfied with only regretting me, when he might have obtained my affections and hand, I shall soon cease to regret him at all."

The surprise of the rest of the family, on hearing who their visitor had been, was very great; but they obligingly satisfied it, with the same kind of supposition, which had appeased Mrs. Bennet's curiosity; and Elizabeth was spared from much teazing on the subject.

The next morning, as she was going down stairs, she was met by her father, who came out of his library with a letter in his hand.

"Lizzy," said he, "I was going to look for you; come into my room."

She followed him thither; and her curiosity to know what he had to tell her, was heightened by the supposition of its being in some manner connected with the letter he held. It suddenly struck her that it might be from lady Catherine; and she anticipated with dismay all the consequent explanations.

She followed her father to the fire place, and they both sat down. He then said,

"I have received a letter this morning that has astonished me exceedingly. As it principally concerns yourself, you ought to know its contents. I did not know before, that I had *two* daughters on the brink of matrimony. Let me congratulate you, on a very important conquest."

The colour now rushed into Elizabeth's cheeks in the instantaneous conviction of its being a letter from the nephew, instead of the aunt; and she was undetermined whether most to be pleased that he explained himself at all, or offended that his letter was not rather addressed to herself; when her father continued,

"You look conscious. Young ladies have great penetration in such matters as these; but I think I may defy even *your* sagacity, to discover the name of your admirer. This letter is from Mr. Collins."

"From Mr. Collins! and what can *he* have to say?"

"Something very much to the purpose of course. He begins with congratulations on the approaching nuptials of my eldest daughter, of which it seems he has been told, by some of the good-natured, gossiping Lucases. I shall not sport with your impatience, by reading what he says on that point. What relates to yourself, is as follows. "Having thus offered you the sincere congratulations of Mrs. Collins and myself on this happy event, let me now add a short hint on the subject of another; of which we have been advertised by the same authority. Your daughter Elizabeth, it is presumed, will not long bear the name of Bennet, after her elder sister has resigned, and the chosen partner of her fate, may be reasonably looked up to, as one of the most illustrious personages in this land."

"Can you possibly guess, Lizzy, who is meant by this?" "This young gentleman is blessed in a peculiar way, with every thing the heart of mortal can most desire,—splendid property, noble

kindred, and extensive patronage. Yet in spite of all these temptations, let me warn my cousin Elizabeth, and yourself, of what evils you may incur, by a precipitate closure with this gentleman's proposals, which, of course, you will be inclined to take immediate advantage of."

"Have you any idea, Lizzy, who this gentleman is? But now it comes out."

"My motive for cautioning you, is as follows. We have reason to imagine that his aunt, lady Catherine de Bourgh, does not look on the match with a friendly eye."

"*Mr. Darcy*, you see, is the man! Now, Lizzy, I think I *have* surprised you. Could he, or the Lucases, have pitched on any man, within the circle of our acquaintance, whose name would have given the lie more effectually to what they related? Mr. Darcy, who never looks at any woman but to see a blemish, and who probably never looked at *you* in his life! It is admirable!"

Elizabeth tried to join in her father's pleasantry, but could only force one most reluctant smile. Never had his wit been directed in a manner so little agreeable to her.

"Are you not diverted?"

"Oh! yes. Pray read on."

"After mentioning the likelihood of this marriage to her ladyship last night, she immediately, with her usual condescension, expressed what she felt on the occasion; when it became apparent, that on the score of some family objections on the part of my cousin, she would never give her consent to what she termed so disgraceful a match. I thought it my duty to give the speediest intelligence of this to my cousin, that she and her noble admirer may be aware of what they are about, and not run hastily into a marriage which has not been properly sanctioned." "Mr. Collins moreover adds," "I am truly rejoiced that my cousin Lydia's sad business has been so well hushed up, and am only concerned

that their living together before the marriage took place, should be so generally known. I must not, however, neglect the duties of my station, or refrain from declaring my amazement, at hearing that you received the young couple into your house as soon as they were married. It was an encouragement of vice; and had I been the rector of Longbourn, I should very strenuously have opposed it. You ought certainly to forgive them as a christian, but never to admit them in your sight, or allow their names to be mentioned in your hearing." "*That* is his notion of christian forgiveness! The rest of his letter is only about his dear Charlotte's situation, and his expectation of a young olive-branch. But, Lizzy, you look as if you did not enjoy it. You are not going to be *Missish*, I hope, and pretend to be affronted at an idle report. For what do we live, but to make sport for our neighbours, and laugh at them in our turn?"

"Oh!" cried Elizabeth, "I am excessively diverted. But it is so strange!"

"Yes—*that* is what makes it amusing. Had they fixed on any other man it would have been nothing; but *his* perfect indifference, and *your* pointed dislike, make it so delightfully absurd! Much as I abominate writing, I would not give up Mr. Collins's correspondence for any consideration. Nay, when I read a letter of his, I cannot help giving him the preference even over Wickham, much as I value the impudence and hypocrisy of my son-in-law. And pray, Lizzy, what said Lady Catherine about this report? Did she call to refuse her consent?"

To this question his daughter replied only with a laugh; and as it had been asked without the least suspicion, she was not distressed by his repeating it. Elizabeth had never been more at a loss to make her feelings appear what they were not. It was necessary to laugh, when she would rather have cried. Her father had most cruelly mortified her, by what he said of Mr. Darcy's indifference, and she could do nothing but wonder at such a want of penetration, or fear that perhaps, instead of his seeing too *little*, she might have fancied too *much*.

CHAPTER XVI.

INSTEAD of receiving any such letter of excuse from his friend, as Elizabeth half expected Mr. Bingley to do, he was able to bring Darcy with him to Longbourn before many days had passed after Lady Catherine's visit. The gentlemen arrived early; and, before Mrs. Bennet had time to tell him of their having seen his aunt, of which her daughter sat in momentary dread, Bingley, who wanted to be alone with Jane, proposed their all walking out. It was agreed to. Mrs. Bennet was not in the habit of walking, Mary could never spare time, but the remaining five set off together. Bingley and Jane, however, soon allowed the others to outstrip them. They lagged behind, while Elizabeth, Kitty, and Darcy, were to entertain each other. Very little was said by either; Kitty was too much afraid of him to talk; Elizabeth was secretly forming a desperate resolution; and perhaps he might be doing the same.

They walked towards the Lucases, because Kitty wished to call upon Maria; and as Elizabeth saw no occasion for making it a general concern, when Kitty left them, she went boldly on with him alone. Now was the moment for her resolution to be executed, and, while her courage was high, she immediately said,

"Mr. Darcy, I am a very selfish creature; and, for the sake of giving relief to my own feelings, care not how much I may be wounding your's. I can no longer help thanking you for your unexampled kindness to my poor sister. Ever since I have known it, I have been most anxious to acknowledge to you how gratefully I feel it. Were it known to the rest of my family, I should not have merely my own gratitude to express."

"I am sorry, exceedingly sorry," replied Darcy, in a tone of surprise and emotion, "that you have ever been informed of what may, in

a mistaken light, have given you uneasiness. I did not think Mrs. Gardiner was so little to be trusted."

"You must not blame my aunt. Lydia's thoughtlessness first betrayed to me that you had been concerned in the matter; and, of course, I could not rest till I knew the particulars. Let me thank you again and again, in the name of all my family, for that generous compassion which induced you to take so much trouble, and bear so many mortifications, for the sake of discovering them."

"If you *will* thank me," he replied, "let it be for yourself alone. That the wish of giving happiness to you, might add force to the other inducements which led me on, I shall not attempt to deny. But your *family* owe me nothing. Much as I respect them, I believe, I thought only of *you*."

Elizabeth was too much embarrassed to say a word. After a short pause, her companion added, "You are too generous to trifle with me. If your feelings are still what they were last April, tell me so at once. *My* affections and wishes are unchanged, but one word from you will silence me on this subject for ever."

Elizabeth feeling all the more than common awkwardness and anxiety of his situation, now forced herself to speak; and immediately, though not very fluently, gave him to understand, that her sentiments had undergone so material a change, since the period to which he alluded, as to make her receive with gratitude and pleasure, his present assurances. The happiness which this reply produced, was such as he had probably never felt before; and he expressed himself on the occasion as sensibly and as warmly as a man violently in love can be supposed to do. Had Elizabeth been able to encounter his eye, she might have seen how well the expression of heartfelt delight, diffused over his face, became him; but, though she could not look, she could listen, and he told her of feelings, which, in proving of what importance she was to him, made his affection every moment more valuable.

They walked on, without knowing in what direction. There was too much to be thought, and felt, and said, for attention to any other objects. She soon learnt that they were indebted for their present good understanding to the efforts of his aunt, who *did* call on him in her return through London, and there relate her journey to Longbourn, its motive, and the substance of her conversation with Elizabeth; dwelling emphatically on every expression of the latter, which, in her ladyship's apprehension, peculiarly denoted her perverseness and assurance, in the belief that such a relation must assist her endeavours to obtain that promise from her nephew, which *she* had refused to give. But, unluckily for her ladyship, its effect had been exactly contrariwise.

"It taught me to hope," said he, "as I had scarcely ever allowed myself to hope before. I knew enough of your disposition to be certain, that, had you been absolutely, irrevocably decided against me, you would have acknowledged it to Lady Catherine, frankly and openly"

Elizabeth coloured and laughed as she replied, "Yes, you know enough of my *frankness* to believe me capable of *that*. After abusing you so abominably to your face, I could have no scruple in abusing you to all your relations."

"What did you say of me, that I did not deserve? For, though your accusations were ill-founded, formed on mistaken premises, my behaviour to you at the time, had merited the severest reproof. It was unpardonable. I cannot think of it without abhorrence."

"We will not quarrel for the greater share of blame annexed to that evening," said Elizabeth. "The conduct of neither, if strictly examined, will be irreproachable; but since then, we have both, I hope, improved in civility."

"I cannot be so easily reconciled to myself. The recollection of what I then said, of my conduct, my manners, my expressions during the whole of it, is now, and has been many months, inexpressibly painful to me. Your reproof, so well applied, I shall never forget: 'had you behaved in a more gentleman-like manner.'

Those were your words. You know not, you can scarcely conceive, how they have tortured me;—though it was some time, I confess, before I was reasonable enough to allow their justice.

"I was certainly very far from expecting them to make so strong an impression. I had not the smallest idea of their being ever felt in such a way."

"I can easily believe it. You thought me then devoid of every proper feeling, I am sure you did. The turn of your countenance I shall never forget, as you said that I could not have addressed you in any possible way, that would induce you to accept me."

"Oh! do not repeat what I then said. These recollections will not do at all. I assure you, that I have long been most heartily ashamed of it."

Darcy mentioned his letter. "Did it," said he, "did it *soon* make you think better of me? Did you, on reading it, give any credit to its contents?"

She explained what its effect on her had been, and how gradually all her former prejudices had been removed.

"I knew," said he, "that what I wrote must give you pain, but it was necessary. I hope you have destroyed the letter. There was one part especially, the opening of it, which I should dread your having the power of reading again. I can remember some expressions which might justly make you hate me."

"The letter shall certainly be burnt, if you believe it essential to the preservation of my regard; but, though we have both reason to think my opinions not entirely unalterable, they are not, I hope, quite so easily changed as that implies."

"When I wrote that letter," replied Darcy, "I believed myself perfectly calm and cool, but I am since convinced that it was written in a dreadful bitterness of spirit."

"The letter, perhaps, began in bitterness, but it did not end so. The adieu is charity itself. But think no more of the letter. The feelings of the person who wrote, and the person who received it, are now so widely different from what they were then, that every unpleasant circumstance attending it, ought to be forgotten. You must learn some of my philosophy. Think only of the past as its remembrance gives you pleasure."

"I cannot give you credit for any philosophy of the kind. *Your* retrospections must be so totally void of reproach, that the contentment arising from them, is not of philosophy, but what is much better, of ignorance. But with *me*, it is not so. Painful recollections will intrude, which cannot, which ought not to be repelled. I have been a selfish being all my life, in practice, though not in principle. As a child I was taught what was *right*, but I was not taught to correct my temper. I was given good principles, but left to follow them in pride and conceit. Unfortunately an only son, (for many years an only *child*) I was spoilt by my parents, who though good themselves, (my father particularly, all that was benevolent and amiable,) allowed, encouraged, almost taught me to be selfish and overbearing, to care for none beyond my own family circle, to think meanly of all the rest of the world, to *wish* at least to think meanly of their sense and worth compared with my own. Such I was, from eight to eight and twenty; and such I might still have been but for you, dearest, loveliest Elizabeth! What do I not owe you! You taught me a lesson, hard indeed at first, but most advantageous. By you, I was properly humbled. I came to you without a doubt of my reception. You shewed me how insufficient were all my pretensions to please a woman worthy of being pleased."

"Had you then persuaded yourself that I should?"

"Indeed I had. What will you think of my vanity? I believed you to be wishing, expecting my addresses."

"My manners must have been in fault, but not intentionally I assure you. I never meant to deceive you, but my spirits might

often lead me wrong. How you must have hated me after *that* evening?"

"Hate you! I was angry perhaps at first, but my anger soon began to take a proper direction."

"I am almost afraid of asking what you thought of me; when we met at Pemberley. You blamed me for coming?"

"No indeed; I felt nothing but surprise."

"Your surprise could not be greater than *mine* in being noticed by you. My conscience told me that I deserved no extraordinary politeness, and I confess that I did not expect to receive *more* than my due."

"My object *then*," replied Darcy, "was to shew you, by every civility in my power, that I was not so mean as to resent the past; and I hoped to obtain your forgiveness, to lessen your ill opinion, by letting you see that your reproofs had been attended to. How soon any other wishes introduced themselves I can hardly tell, but I believe in about half an hour after I had seen you."

He then told her of Georgiana's delight in her acquaintance, and of her disappointment at its sudden interruption; which naturally leading to the cause of that interruption, she soon learnt that his resolution of following her from Derbyshire in quest of her sister, had been formed before he quitted the inn, and that his gravity and thoughtfulness there, had arisen from no other struggles than what such a purpose must comprehend.

She expressed her gratitude again, but it was too painful a subject to each, to be dwelt on farther.

After walking several miles in a leisurely manner, and too busy to know any thing about it, they found at last, on examining their watches, that it was time to be at home.

"What could become of Mr. Bingley and Jane!" was a wonder which introduced the discussion of *their* affairs. Darcy was

delighted with their engagement; his friend had given him the earliest information of it.

"I must ask whether you were surprised?" said Elizabeth.

"Not at all. When I went away, I felt that it would soon happen."

"That is to say, you had given your permission. I guessed as much." And though he exclaimed at the term, she found that it had been pretty much the case.

"On the evening before my going to London," said he "I made a confession to him, which I believe I ought to have made long ago. I told him of all that had occurred to make my former interference in his affairs, absurd and impertinent. His surprise was great. He had never had the slightest suspicion. I told him, moreover, that I believed myself mistaken in supposing, as I had done, that your sister was indifferent to him; and as I could easily perceive that his attachment to her was unabated, I felt no doubt of their happiness together."

Elizabeth could not help smiling at his easy manner of directing his friend.

"Did you speak from your own observation," said she, "when you told him that my sister loved him, or merely from my information last spring?"

"From the former. I had narrowly observed her during the two visits which I had lately made her here; and I was convinced of her affection."

"And your assurance of it, I suppose, carried immediate conviction to him."

"It did. Bingley is most unaffectedly modest. His diffidence had prevented his depending on his own judgment in so anxious a case, but his reliance on mine, made every thing easy. I was obliged to confess one thing, which for a time, and not unjustly, offended him. I could not allow myself to conceal that your sister

had been in town three months last winter, that I had known it, and purposely kept it from him. He was angry. But his anger, I am persuaded, lasted no longer than he remained in any doubt of your sister's sentiments. He has heartily forgiven me now."

Elizabeth longed to observe that Mr. Bingley had been a most delightful friend; so easily guided that his worth was invaluable; but she checked herself. She remembered that he had yet to learn to be laught at, and it was rather too early to begin. In anticipating the happiness of Bingley, which of course was to be inferior only to his own, he continued the conversation till they reached the house. In the hall they parted.

CHAPTER XVII.

"My dear Lizzy, where can you have been walking to?" was a question which Elizabeth received from Jane as soon as she entered the room, and from all the others when they sat down to table. She had only to say in reply, that they had wandered about, till she was beyond her own knowledge. She coloured as she spoke; but neither that, nor any thing else, awakened a suspicion of the truth.

The evening passed quietly, unmarked by any thing extraordinary. The acknowledged lovers talked and laughed, the unacknowledged were silent. Darcy was not of a disposition in which happiness overflows in mirth; and Elizabeth, agitated and confused, rather *knew* that she was happy, than *felt* herself to be so; for, besides the immediate embarrassment, there were other evils before her. She anticipated what would be felt in the family when her situation became known; she was aware that no one liked him but Jane; and even feared that with the others it was a *dislike* which not all his fortune and consequence might do away.

At night she opened her heart to Jane. Though suspicion was very far from Miss Bennet's general habits, she was absolutely incredulous here.

"You are joking, Lizzy. This cannot be!—engaged to Mr. Darcy! No, no, you shall not deceive me. I know it to be impossible."

"This is a wretched beginning indeed! My sole dependence was on you; and I am sure nobody else will believe me, if you do not. Yet, indeed, I am in earnest. I speak nothing but the truth. He still loves me, and we are engaged."

Jane looked at her doubtingly. "Oh, Lizzy! it cannot be. I know how much you dislike him."

"You know nothing of the matter. *That* is all to be forgot. Perhaps I did not always love him so well as I do now. But in such cases as these, a good memory is unpardonable. This is the last time I shall ever remember it myself."

Miss Bennet still looked all amazement. Elizabeth again, and more seriously assured her of its truth.

Good Heaven! can it be really so! Yet now I must believe you," cried Jane. "My dear, dear Lizzy, I would—I do congratulate you—but are you certain? forgive the question—are you quite certain that you can be happy with him?"

"There can be no doubt of that. It is settled between us already, that we are to be the happiest couple in the world. But are you pleased, Jane? Shall you like to have such a brother?"

"Very, very much. Nothing could give either Bingley or myself more delight. But we considered it, we talked of it as impossible. And do you really love him quite well enough? Oh, Lizzy! do any thing rather than marry without affection. Are you quite sure that you feel what you ought to do?"

"Oh, yes! You will only think I feel *more* than I ought to do, when I tell you all."

"What do you mean?"

"Why, I must confess, that I love him better than I do Bingley. I am afraid you will be, angry."

"My dearest sister, now *be* be serious. I want to talk very seriously. Let me know every thing that I am to know, without delay. Will you tell me how long you have loved him?"

"It has been coming on so gradually, that I hardly know when it began. But I believe I must date it from my first seeing his beautiful grounds at Pemberley."

Another intreaty that she would be serious, however, produced the desired effect; and she soon satisfied Jane by her solemn assurances of attachment. When convinced on that article, Miss Bennet had nothing farther to wish.

"Now I am quite happy," said she, "for you will be as happy as myself. I always had a value for him. Were it for nothing but his love of you, I must always have esteemed him; but now, as Bingley's friend and your husband, there can be only Bingley and yourself more dear to me. But Lizzy, you have been very sly, very reserved with me. How little did you tell me of what passed at Pemberley and Lambton! I owe all that I know of it, to another, not to you."

"Elizabeth told her the motives of her secrecy. She had been unwilling to mention Bingley; and the unsettled state of her own feelings had made her equally avoid the name of his friend. But now she would no longer conceal from her, his share in Lydia's marriage. All was acknowledged, and half the night spent in conversation.

"Good gracious!" cried Mrs. Bennet, as she stood at a window the next morning, "if that disagreeable Mr. Darcy is not coming here again with our dear Bingley! What can he mean by being so tiresome as to be always coming here? I had no notion but he would go a shooting, or something or other, and not disturb us with his company. What shall we do with him? Lizzy, you must walk out with him again, that he may not be in Bingley's way."

Elizabeth could hardly help laughing at so convenient a proposal; yet was really vexed that her mother should be always giving him such an epithet.

As soon as they entered, Bingley looked at her so expressively, and shook hands with such warmth, as left no doubt of his good information; and he soon afterwards said aloud, "Mr. Bennet, have

you no more lanes hereabouts in which Lizzy may lose her way again to-day."

"I advise Mr. Darcy, and Lizzy, and Kitty," said Mrs. Bennet, "to walk to Oakham Mount this morning. It is a nice long walk, and Mr. Darcy has never seen the view."

"It may do very well for the others," replied Mr. Bingley; "but I am sure it will be too much for Kitty. Wont it, Kitty?"

Kitty owned that she had rather stay at home. Darcy professed a great curiosity to see the view from the Mount, and Elizabeth silently consented. As she went up stairs to get ready, Mrs. Bennet followed her, saying,

"I am quite sorry, Lizzy, that you should be forced to have that disagreeable man all to yourself. But I hope you will not mind it: it is all for Jane's sake, you know; and there is no occasion for talking to him, except just now and then. So, do not put yourself to inconvenience."

During their walk, it was resolved that Mr. Bennet's consent should be asked in the course of the evening. Elizabeth reserved to herself the application for her mother's. She could not determine how her mother would take it; sometimes doubting whether all his wealth and grandeur would be enough to overcome her abhorrence of the man. But whether she were violently set against the match, or violently delighted with it, it was certain that her manner would be equally ill adapted to do credit to her sense; and she could no more bear that Mr. Darcy should hear the first raptures of her joy, than the first vehemence of her disapprobation.

In the evening, soon after Mr. Bennet withdrew to the library, she saw Mr. Darcy rise also and follow him, and her agitation on seeing it was extreme. She did not fear her father's opposition, but he was going to be made unhappy, and that it should be

through her means, that *she*, his favourite child, should be distressing him by her choice, should be filling him with fears and regrets in disposing of her, was a wretched reflection, and she sat in misery till Mr. Darcy appeared again, when, looking at him, she was a little relieved by his smile. In a few minutes he approached the table where she was sitting with Kitty; and, while pretending to admire her work, said in a whisper, "Go to your father, he wants you in the library." She was gone directly.

Her father was walking about the room, looking grave and anxious. "Lizzy," said he, "what are you doing? Are you out of your senses, to be accepting this man? Have not you always hated him?"

How earnestly did she then wish that her former opinions had been more reasonable, her expressions more moderate! It would have spared her from explanations and professions which it was exceedingly awkward to give; but they were now necessary, and she assured him with some confusion, of her attachment to Mr. Darcy.

"Or in other words, you are determined to have him. He is rich, to be sure, and you may have more fine clothes and fine carriages than Jane. But will they make you happy?"

"Have you any other objection," said Elizabeth, "than your belief of my indifference?"

"None at all. We all know him to be a proud, unpleasant sort of man; but this would be nothing if you really liked him."

"I do, I do like him," she replied, with tears in her eyes, "I love him. Indeed he has no improper pride. He is perfectly amiable. You do not know what he really is; then pray do not pain me by speaking of him in such terms."

"Lizzy," said her father, "I have given him my consent. He is the kind of man, indeed, to whom I should never dare refuse any thing, which he condescended to ask. I now give it to *you*, if you

are resolved on having him. But let me advise you to think better of it. I know your disposition, Lizzy. I know that you could be neither happy nor respectable, unless you truly esteemed your husband; unless you looked up to him as a superior. Your lively talents would place you in the greatest danger in an unequal marriage. You could scarcely escape discredit and misery. My child, let me not have the grief of seeing *you* unable to respect your partner in life. You know not what you are about."

"Elizabeth, still more affected, was earnest and solemn in her reply; and at length, by repeated assurances that Mr. Darcy was really the object of her choice, by explaining the gradual change which her estimation of him had undergone, relating her absolute certainty that his affection was not the work of a day, but had stood the test of many months suspense, and enumerating with energy all his good qualities, she did conquer her father's incredulity, and reconcile him to the match.

"Well, my dear," said he, when she ceased speaking, "I have no more to say. If this be the case, he deserves you. I could not have parted with you, my Lizzy, to any one less worthy."

To complete the favourable impression, she then told him what Mr. Darcy had voluntarily done for Lydia. He heard her with astonishment.

"This is an evening of wonders, indeed! And so, Darcy did every thing; made up the match, gave the money, paid the fellow's debts, and got him his commission! So much the better. It will save me a world of trouble and economy. Had it been your uncle's doing, I must and *would* have paid him; but these violent young lovers carry every thing their own way. I shall offer to pay him to-morrow; he will rant and storm about his love for you, and there will be an end of the matter."

He then recollected her embarrassment a few days before, on his reading Mr. Collins's letter; and after laughing at her some time, allowed her at last to go—saying, as she quitted the room, "If any

young men come for Mary or Kitty, send them in, for I am quite at leisure."

Elizabeth's mind was now relieved from a very heavy weight; and, after half an hour's quiet reflection in her own room, she was able to join the others with tolerable composure. Every thing was too recent for gaiety, but the evening passed tranquilly away; there was no longer any thing material to be dreaded, and the comfort of ease and familiarity would come in time.

When her mother went up to her dressing-room at night, she followed her, and made the important communication. Its effect was most extraordinary; for on first hearing it, Mrs. Bennet sat quite still, and unable to utter a syllable. Nor was it under many, many minutes, that she could comprehend what she heard; though not in general backward to credit what was for the advantage of her family, or that came in the shape of a lover to any of them. She began at length to recover, to fidget about in her chair, get up, sit down again, wonder, and bless herself.

"Good gracious! Lord bless me! only think! dear me! Mr. Darcy! Who would have thought it! And is it really true? Oh! my sweetest Lizzy! how rich and how great you will be! What pin money, what jewels, what carriages you will have! Jane's is nothing to it—nothing at all. I am so pleased—so happy. Such a charming man!—so handsome! so tall!—Oh, my dear Lizzy! pray apologise for my having disliked him so much before. I hope he will overlook it. Dear, dear Lizzy. A house in town! Every thing that is charming! Three daughters married! Ten thousand a year! Oh, Lord! What will become of me. I shall go distracted."

This was enough to prove that her approbation need not be doubted: and Elizabeth, rejoicing that such an effusion was heard only by herself, soon went away. But before she had been three minutes in her own room, her mother followed her.

"My dearest child," she cried, "I can think of nothing else! Ten thousand a year, and very likely more! 'Tis as good as a Lord! And a special licence. You must and shall be married by a special

licence. But my dearest love, tell me what dish Mr. Darcy is particularly fond of, that I may have it to-morrow."

This was a sad omen of what her mother's behaviour to the gentleman himself might be; and Elizabeth found, that though in the certain possession of his warmest affection, and secure of her relations' consent, there was still something to be wished for. But the morrow passed off much better than she expected; for Mrs. Bennet luckily stood in such awe of her intended son-in-law, that she ventured not to speak to him, unless it was in her power to offer him any attention, or mark her deference for his opinion.

Elizabeth had the satisfaction of seeing her father taking pains to get acquainted with him; and Mr. Bennet soon assured her that he was rising every hour in his esteem.

"I admire all my three sons-in-law highly," said he. "Wickham, perhaps, is my favourite; but I think I shall like *your* husband quite as well as Jane's."

CHAPTER XVIII.

ELIZABETH'S spirits soon rising to playfulness again, she wanted Mr. Darcy to account for his having ever fallen in love with her. "How could you begin?" said she. "I can comprehend your going on charmingly, when you had once made a beginning; but what could set you off in the first place?"

"I cannot fix on the hour, or the spot, or the look, or the words, which laid the foundation. It is too long ago. I was in the middle before I knew that I *had* begun."

"My beauty you had early withstood, and as for my manners—my behaviour to *you* was at least always bordering on the uncivil, and I never spoke to you without rather wishing to give you pain than not. Now be sincere; did you admire me for my impertinence?"

"For the liveliness of your mind, I did."

"You may as well call it impertinence at once. It was very little less. The fact is, that you were sick of civility, of deference, of officious attention. You were disgusted with the women who were always speaking and looking, and thinking for *your* approbation alone. I roused, and interested you, because I was so unlike *them*. Had you not been really amiable you would have hated me for it; but in spite of the pains you took to disguise yourself, your feelings were always noble and just; and in your heart, you thoroughly despised the persons who so assiduously courted you. There—I have saved you the trouble of accounting for it; and really, all things considered, I begin to think it perfectly reasonable. To be sure, you know no actual good of me—but nobody thinks of *that* when they fall in love."

"Was there no good in your affectionate behaviour to Jane, while she was ill at Netherfield?"

"Dearest Jane! who could have done less for her? But make a virtue of it by all means. My good qualities are under your protection, and you are to exaggerate them as much as possible; and, in return, it belongs to me to find occasions for teazing and quarrelling with you as often as may be; and I shall begin directly by asking you what made you so unwilling to come to the point at last. What made you so shy of me, when you first called, and afterwards dined her e? Why, especially, when you called, did you look as if you did not care about me?"

"Because you were grave and silent, and gave me no encouragement."

"But I was embarrassed."

"And so was I."

"You might have talked to me more when you came to dinner."

"A man who had felt less, might."

"How unlucky that you should have a reasonable answer to give, and that I should be so reasonable as to admit it! But I wonder how long you *would* have gone on, if you had been left to yourself. I wonder when you *would* have spoken, if I had not asked you! My resolution of thanking you for your kindness to Lydia had certainly great effect. *Too much*, I am afraid; for what becomes of the moral, if our comfort springs from a breach of promise, for I ought not to have mentioned the subject? This will never do."

"You need not distress yourself. The moral will be perfectly fair. Lady Catherine's unjustifiable endeavours to separate us, were the means of removing all my doubts. I am not indebted for my present happiness to your eager desire of expressing your gratitude. I was not in a humour to wait for any opening of your's. My aunt's intelligence had given me hope, and I was determined at once to know every thing."

"Lady Catherine has been of infinite use, which ought to make her happy, for she loves to be of use. But tell me, what did you come down to Netherfield for? Was it merely to ride to Longbourn and be embarrassed? or had you intended any more serious consequence?"

"My real purpose was to see *you*, and to judge, if I could, whether I might ever hope to make you love me. My avowed one, or what I avowed to myself, was to see whether your sister were still partial to Bingley, and if she were, to make the confession to him which I have since made."

"Shall you ever have courage to announce to Lady Catherine, what is to befall her?"

"I am more likely to want time than courage, Elizabeth. But it ought to be done, and if you will give me a sheet of paper, it shall be done directly."

"And if I had not a letter to write myself, I might sit by you, and admire the evenness of your writing, as another young lady once did. But I have an aunt, too, who must not be longer neglected."

From an unwillingness to confess how much her intimacy with Mr. Darcy had been over-rated, Elizabeth had never yet answered Mrs. Gardiner's long letter, but now, having *that* to communicate which she knew would be most welcome, she was almost ashamed to find, that her uncle and aunt had already lost three days of happiness, and immediately wrote as follows:

"I would have thanked you before, my dear aunt, as I ought to have done, for your long, kind, satisfactory, detail of particulars; but to say the truth, I was too cross to write. You supposed more than really existed. But *now* suppose as much as you chuse; give a loose to your fancy, indulge your imagination in every possible flight which the subject will afford, and unless you believe me actually married, you cannot greatly err. You must write again very soon, and praise him a great deal more than you did in your last. I thank you, again and again, for not going to the Lakes.

How could I be so silly as to wish it! Your idea of the ponies is delightful. We will go round the Park every day. I am the happiest creature in the world. Perhaps other people have said so before, but not one with such justice. I am happier even than Jane; she only smiles, I laugh. Mr. Darcy sends you all the love in the world, that he can spare from me. You are all to come to Pemberley at Christmas. Your's, &c."

Mr. Darcy's letter to Lady Catherine, was in a different style; and still different from either, was what Mr. Bennet sent to Mr. Collins, in reply to his last.

"DEAR SIR,

"I must trouble you once more for congratulations. Elizabeth will soon be the wife of Mr. Darcy. Console Lady Catherine as well as you can. But, if I were you, I would stand by the nephew. He has more to give.

"Your's sincerely, &c."

Miss Bingley's congratulations to her brother, on his approaching marriage, were all that was affectionate and insincere. She wrote even to Jane on the occasion, to express her delight, and repeat all her former professions of regard. Jane was not deceived, but she was affected; and though feeling no reliance on her, could not help writing her a much kinder answer than she knew was deserved.

The joy which Miss Darcy expressed on receiving similar information, was as sincere as her brother's in sending it. Four sides of paper were insufficient to contain all her delight, and all her earnest desire of being loved by her sister.

Before any answer could arrive from Mr. Collins, or any congratulations to Elizabeth, from his wife, the Longbourn family heard that the Collinses were come themselves to Lucas lodge.

The reason of this sudden removal was soon evident. Lady Catherine had been rendered so exceedingly angry by the contents of her nephew's letter, that Charlotte, really rejoicing in the match, was anxious to get away till the storm was blown over. At such a moment, the arrival of her friend was a sincere pleasure to Elizabeth, though in the course of their meetings she must sometimes think the pleasure dearly bought, when she saw Mr. Darcy exposed to all the parading and obsequious civility of her husband. He bore it however with admirable calmness. He could even listen to Sir William Lucas, when he complimented him on carrying away the brightest jewel of the country, and expressed his hopes of their all meeting frequently at St. James's, with very decent composure. If he did shrug his shoulders, it was not till Sir William was out of sight.

Mrs. Philips's vulgarity was another, and perhaps a greater tax on his forbearance; and though Mrs. Philips, as well her sister, stood in too much awe of him to speak with the familiarity which Bingley's good humour encouraged, yet, whenever she *did* speak, she must be vulgar. Nor was her respect for him, though it made her more quiet, at all likely to make her more elegant. Elizabeth did all she could, to shield him from the frequent notice of either, and was ever anxious to keep him to herself, and to those of her family with whom he might converse without mortification; and though the uncomfortable feelings arising from all this took from the season of courtship much of its pleasure, it added to the hope of the future; and she looked forward with delight to the time when they should be removed from society so little pleasing to either, to all the comfort and elegance of their family party at Pemberley.

CHAPTER XIX.

HAPPY for all her maternal feelings was the day on which Mrs. Bennet got rid of her two most deserving daughters. With what delighted pride she afterwards visited Mrs. Bingley and talked of Mrs. Darcy may be guessed. I wish I could say, for the sake of her family, that the accomplishment of her earnest desire in the establishment of so many of her children, produced so happy an effect as to make her a sensible, amiable, well-informed woman for the rest of her life; though perhaps it was lucky for her husband, who might not have relished domestic felicity in so unusual a form, that she still was occasionally nervous and invariably silly.

Mr. Bennet missed his second daughter exceedingly; his affection for her drew him oftener from home than any thing else could do. He delighted in going to Pemberley, especially when he was least expected.

Mr. Bingley and Jane remained at Netherfield only a twelvemonth. So near a vicinity to her mother and Meryton relations was not desirable even to *his* easy temper, or *her* affectionate heart. The darling wish of his sisters was then gratified; he bought an estate in a neighbouring county to Derbyshire, and Jane and Elizabeth, in addition to every other source of happiness, were within thirty miles of each other.

Kitty, to her very material advantage, spent the chief of her time with her two elder sisters. In society so superior to what she had generally known, her improvement was great. She was not of so ungovernable a temper as Lydia, and, removed from the influence of Lydia's example, she became, by proper attention and management, less irritable, less ignorant, and less insipid. From the farther disadvantage of Lydia's society she was of course

carefully kept, and though Mrs. Wickham frequently invited her to come and stay with her, with the promise of balls and young men, her father would never consent to her going.

Mary was the only daughter who remained at home; and she was necessarily drawn from the pursuit of accomplishments by Mrs. Bennet's being quite unable to sit alone. Mary was obliged to mix more with the world, but she could still moralize over every morning visit; and as she was no longer mortified by comparisons between her sisters' beauty and her own, it was suspected by her father that she submitted to the change without much reluctance.

As for Wickham and Lydia, their characters suffered no revolution from the marriage of her sisters. He bore with philosophy the conviction that Elizabeth must now become acquainted with whatever of his ingratitude and falsehood had before been unknown to her; and in spite of every thing, was not wholly without hope that Darcy might yet be prevailed on to make his fortune. The congratulatory letter which Elizabeth received from Lydia on her marriage, explained to her that, by his wife at least, if not by himself, such a hope was cherished. The letter was to this effect:

"My dear Lizzy,

"I wish you joy. If you love Mr. Darcy half as well as I do my dear Wickham, you must be very happy. It is a great comfort to have you so rich, and when you have nothing else to do, I hope you will think of us. I am sure Wickham would like a place at court very much, and I do not think we shall have quite money enough to live upon without some help. Any place would do, of about three or four hundred a year; but however, do not speak to Mr. Darcy about it, if you had rather not.

"Your's, &c."

As it happened that Elizabeth had *much* rather not; she endeavoured in her answer to put an end to every intreaty and expectation of the kind. Such relief, however, as it was in her power to afford, by the practice of what might be called economy in her own private expences, she frequently sent them. It had always been evident to her that such an income as theirs, under the direction of two persons so extravagant in their wants, and heedless of the future, must be very insufficient to their support; and whenever they changed their quarters, either Jane or herself were sure of being applied to, for some little assistance towards discharging their bills. Their manner of living, even when the restoration of peace dismissed them to a home, was unsettled in the extreme. They were always moving from place to place in quest of a cheap situation, and always spending more than they ought. His affection for her soon sunk into indifference; her's lasted a little longer; and in spite of her youth and her manners, she retained all the claims to reputation which her marriage had given her.

Though Darcy could never receive *him* at Pemberley, yet, for Elizabeth's sake, he assisted him farther in his profession. Lydia was occasionally a visitor there, when her husband was gone to enjoy himself in London or Bath; and with the Bingleys they both of them frequently staid so long, that even Bingley's good humour was overcome, and he proceeded so far as to *talk* of giving them a hint to be gone.

Miss Bingley was very deeply mortified by Darcy's marriage; but as she thought it advisable to retain the right of visiting at Pemberley, she dropt all her resentment; was fonder than ever of Georgiana, almost as attentive to Darcy as heretofore, and paid off every arrear of civility to Elizabeth.

Pemberley was now Georgiana's home; and the attachment of the sisters was exactly what Darcy had hoped to see. They were able to love each other, even as well as they intended. Georgiana had the highest opinion in the world of Elizabeth; though at first she often listened with an astonishment bordering on alarm, at her lively, sportive, manner of talking to her brother. He, who had

always inspired in herself a respect which almost overcame her affection, she now saw the object of open pleasantry. Her mind received knowledge which had never before fallen in her way. By Elizabeth's instructions she began to comprehend that a woman may take liberties with her husband, which a brother will not always allow in a sister more than ten years younger than himself.

Lady Catherine was extremely indignant on the marriage of her nephew; and as she gave way to all the genuine frankness of her character, in her reply to the letter which announced its arrangement, she sent him language so very abusive, especially of Elizabeth, that for some time all intercourse was at an end. But at length, by Elizabeth's persuasion, he was prevailed on to overlook the offence, and seek a reconciliation; and, after a little farther resistance on the part of his aunt, her resentment gave way, either to her affection for him, or her curiosity to see how his wife conducted herself; and she condescended to wait on them at Pemberley, in spite of that pollution which its woods had received, not merely from the presence of such a mistress, but the visits of her uncle and aunt from the city.

With the Gardiners, they were always on the most intimate terms. Darcy, as well as Elizabeth, really loved them; and they were both ever sensible of the warmest gratitude towards the persons who, by bringing her into Derbyshire, had been the means of uniting them.

FINIS.